



Ev.-Luth. Kirchenkreis
Hamburg-West/Südholstein

INTEGRIERTES KLIMASCHUTZKONZEPT DES KIRCHENKREISES HAMBURG-WEST/SÜDHOLSTEIN



klimawerkstatt
KLIMASCHUTZ IM KIRCHENKREIS

Förderung

Titel des Vorhabens:	„KSI: Erstellung eines Integrierten Klimaschutzkonzeptes mit Klimaschutzmanagement für den Ev.-Luth. Kirchenkreis Hamburg-West/Südholstein – Erstvorhaben“
Laufzeit des Vorhabens	01.10.2023 bis 30.09.2025
Beteiligte Partner*innen	Elisa Gatzka, launch point – Brand- & Kommunikationsstrategie
Förderkennzeichen	67K26768

Das integrierte Klimaschutzkonzept für den Ev.-Luth. Kirchenkreis Hamburg-West/Südholstein wurde im Rahmen der Nationalen Klimaschutzinitiative des Bundes gefördert. Diese Förderung ermöglicht es, wirkungsvolle Klimaschutzmaßnahmen vor Ort umzusetzen und unterstützt den ambitionierten Weg zur Treibhausgasneutralität bis 2035.

Mit der Nationalen Klimaschutzinitiative initiiert und fördert die Bundesregierung seit 2008 zahlreiche Projekte, die einen Beitrag zur Senkung der Treibhausgasemissionen leisten. Ihre Programme und Projekte decken ein breites Spektrum an Klimaschutzaktivitäten ab: Von der Entwicklung langfristiger Strategien bis hin zu konkreten Hilfestellungen und investiven Fördermaßnahmen. Diese Vielfalt ist Garant für gute Ideen. Die Nationale Klimaschutzinitiative trägt zu einer Verankerung des Klimaschutzes vor Ort bei. Von ihr profitieren Verbraucherinnen und Verbraucher ebenso wie Unternehmen, Kommunen oder Bildungseinrichtungen. Mehr Informationen zur Klimaschutzinitiative finden Sie hier: www.klimaschutz.de/kommunalrichtlinie

Gefördert durch:



**Bundesministerium
für Wirtschaft
und Klimaschutz**



**NATIONALE
KLIMASCHUTZ
INITIATIVE**

**aufgrund eines Beschlusses
des Deutschen Bundestages**

Vorwort

Liebe Leser*innen,

unser christlicher Glaube ist keine statische Wahrheit, sondern eine lebendige Antwort auf die Erfahrungen der Menschen in ihrer Zeit. Er erschließt sich immer wieder neu – als befreiende Perspektive auf die Herausforderungen, vor denen wir stehen. Eine dieser drängenden Herausforderungen ist der Klimawandel. Er bedroht nicht nur unsere Um- und Mitwelt, sondern stellt uns auch vor grundlegende Fragen nach Verantwortung, Gerechtigkeit und Hoffnung.

Die ökologische Krise ist dabei nicht nur eine politische oder wissenschaftliche Aufgabe – sie berührt den Kern unseres Glaubens. Denn sie fordert uns heraus, unser Vertrauen in Gottes Schöpfung und unser Verhältnis zu ihr neu zu bedenken. Der biblische Auftrag, die Erde zu bebauen und zu bewahren, steht auf dem Prüfstand. Was bedeutet es heute, in einer Zeit, in der der bisher „stumme“ Kosmos aufzuschreien scheint – durch Dürren, Stürme und schmelzende Gletscher? Wir sind herausgefordert, die Schöpfungstheologie neu zu verstehen – in ihrer ursprünglichen Tiefe, frei von Fehlinterpretationen und im offenen Austausch mit der Wissenschaft.

Die gegenwärtige Krise löst bei vielen Menschen tiefe Ängste aus. Sie ist historisch einzigartig und nur begrenzt plan- oder kontrollierbar – doch sie kann und muss gestaltet werden. Was gibt uns die Zuversicht, dass Veränderung möglich ist? Christlich gesprochen liegt die Antwort in der Umkehr. Sie ist keine Drohbotschaft, sondern eine wiederkehrende Einladung, neue Anfänge zu setzen. Bei alledem geht es nicht darum, aus der Ökologie eine neue Religion zu machen. Vielmehr wird unsere Religion ökologischer, indem wir die biblische Schöpfungstheologie neu durchdenken und unser Handeln aus der Verantwortung für Gottes Schöpfung heraus gestalten.

Mit diesem Klimaschutzkonzept will der Kirchenkreis Hamburg-West/Südholstein seinen Beitrag leisten und Verantwortung übernehmen. Es zeigt konkrete Maßnahmen, mit denen wir in unseren Kirchengemeinden, Gebäuden und im täglichen Handeln zum Schutz der Schöpfung beitragen können. Gemeinsam machen wir uns auf den Weg – in dem Vertrauen, dass Veränderung möglich ist und dass unser Handeln zählt.

Ihr Präpstliches Team

Pröpstin Anja Botta, Propst Frie Bräsen und Propst Thomas Drope

Integriertes Klimaschutzkonzept des Kirchenkreises Hamburg-West/Südholstein

Inhalt

1	Zusammenfassung.....	1
2	Hintergrund & Motivation.....	5
2.1	Der Ev.-Luth. Kirchenkreis Hamburg-West/Südholstein im Kurzportrait.....	5
2.2	Gesellschaftliche Notwendigkeit.....	6
2.3	Theologische Notwendigkeit.....	8
2.4	Wissenschaftliche Grundlagen.....	11
2.4.1	Naturwissenschaftliche Einordnung.....	11
2.4.2	Grundsätze der Emissionsreduktion.....	12
2.5	Politische Rahmenbedingungen.....	13
2.5.1	International.....	13
2.5.1.1	SDG-Ziele der Vereinten Nationen.....	13
2.5.1.2	EU Green Deal.....	14
2.5.2	Bundes- und Landesebene.....	15
2.6	Kirchliche Rahmenbedingungen.....	16
2.7	Rahmenbedingungen und Strukturen im Kirchenkreis Hamburg-West/Südholstein.....	17
2.7.1	Mobilitätserhebungen in der Vergangenheit.....	21
2.7.2	Einführung Energiecontrolling.....	21
2.7.3	Modellprojekt nachhaltige Kirchengemeinden.....	22
2.7.4	Kooperationsräume des Kirchenkreises.....	23
3	Akteursbeteiligung im Rahmen der Konzepterstellung.....	26
3.1	Interviews.....	26
3.2	Lenkungsgruppe Klimaschutz.....	26
3.3	Workshops mit den Kirchengemeinden und Mitarbeitenden.....	28
3.4	Mobilitätsumfrage 2024.....	30
4	Ist-Analyse sowie Energie- und Treibhausgasbilanz.....	31
4.1	Begriffsdefinition.....	31
4.1.1	THG-Neutralität.....	31
4.1.2	Klimaschutz ganzheitlich denken.....	32
4.2	Handlungsfeld Bildung & Kommunikation.....	33
4.3	Handlungsfeld Ernährung & Beschaffung.....	36

4.3.1	Methode	36
4.3.2	Ergebnisse.....	37
4.3.2.1	ÖkoFair Auszeichnungen	37
4.3.2.2	Kitaverpflegung	37
4.3.2.3	Verpflegung im Haus der Kirche.....	38
4.3.2.4	Papierverbrauch im Haus der Kirche.....	39
4.3.2.5	Emissionen Beschaffung.....	39
4.4	Handlungsfeld Gebäude & Energie	40
4.4.1	Methodik	40
4.4.2	Ergebnisse.....	41
4.5	Handlungsfeld Mobilität & IT	47
4.5.1	Methodik	47
4.5.1.1	Vorbereitung	48
4.5.1.2	Auswertung	48
4.5.2	Ergebnisse.....	49
4.6	Handlungsfeld Biodiversität & Liegenschaften	51
4.7	Handlungsfeld Finanzen	52
4.8	Gesamtemissionen	54
5	Potenzialanalyse und Szenarien bis 2035.....	55
5.1	Betrachtungsebenen der Emissionsreduktion	55
5.2	Visionen aus den Workshops	56
5.3	Bildung & Kommunikation	58
5.4	Ernährung & Beschaffung.....	59
5.4.1	Ökofaire Gemeinde und Ökofaire Einrichtung.....	59
5.4.2	Verpflegung	62
5.4.3	Druck- und Hygienepapier.....	63
5.5	Gebäude & Energie.....	64
5.5.1	Reduktionspfad	64
5.5.2	Potenzielle Stellschrauben	66
5.5.2.1	Verhaltensänderungen und technische Maßnahmen.....	66
5.5.2.2	Energie.....	67
5.5.2.3	Photovoltaik und Autarkie.....	68
5.5.2.4	Gebäudezustand und -bestand	71
5.5.2.5	Finanzielle Auswirkungen	77

5.5.3	Szenarien	78
5.6	Mobilität & IT.....	82
5.6.1	Potenziale im Bereich Mobilität	82
5.6.2	Potenziale im Bereich IT	85
5.6.3	Szenario im Bereich Mobilität	85
5.7	Biodiversität & Liegenschaften.....	87
5.8	Finanzen	88
5.9	Gesamtemissionsreduktionspfad	89
6	Maßnahmen	91
6.1	Themenfelder aus den Workshops	91
6.1.1	Beschaffung & Bestellen.....	91
6.1.2	Energienutzung.....	92
6.1.3	Ernährung	93
6.1.4	Finanzielle Unterstützung.....	93
6.1.5	Fortbewegung & Mobilität	94
6.1.6	Gebäudestruktur & Gebäudenutzung	95
6.1.7	Gemeinwohlökonomie und ökofaires Handeln	96
6.1.8	Kirchen als Raum der Zusammenkunft	96
6.1.9	Kitas & Diakonie	97
6.1.10	Kommunikation und Begegnung	98
6.1.11	Landnutzung und Biodiversität.....	98
6.1.12	Rolle des Kirchenkreises & Rolle der Kirchengemeinde.....	100
6.1.13	Zusammenarbeit & Gremienkultur	100
6.2	Maßnahmenkatalog	102
6.2.1	Bildung & Kommunikation (BK)	104
6.2.1.1	Verstärkung und Bekanntmachung der Klimawerkstatt des Kirchenkreises	104
6.2.1.2	Stärkung der Bewusstseinsbildung für Nachhaltigkeit und Klimaschutz	107
6.2.1.3	Transparenz und Kommunikation für nachhaltige Veränderungen.....	111
6.2.1.4	Verankerung von Klimaschutz & Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE) in Kindertagesstätten	114
6.2.1.5	Nachwuchsförderung Klimaschutz	118
6.2.2	Ernährung & Beschaffung (EB)	121
6.2.2.1	Auszeichnung ÖkoFaire Gemeinde	121

6.2.2.2	Auszeichnung ÖkoFaire Einrichtung.....	124
6.2.2.3	Nachhaltige Verpflegung in Kitas	128
6.2.2.4	Nachhaltige Verpflegung in diakonischen Einrichtungen.....	132
6.2.2.5	Nachhaltige Verpflegung im Haus der Kirche.....	135
6.2.2.6	Bilanzierung der Beschaffung.....	137
6.2.2.7	Papierarmes Büro	140
6.2.3	Gebäude & Energie (GE).....	144
6.2.3.1	Gebäudebestand und Ausnutzung von Gebäuden	144
6.2.3.2	Energieeffizienz durch Verhaltensänderungen	148
6.2.3.3	Ausbau Energiecontrolling & management	151
6.2.3.4	Energieberichte gezielt kommunizieren und nutzen	155
6.2.3.5	Erstellung energetischer Sanierungskonzepte	159
6.2.3.6	Umstellung auf treibhausgasneutrale Wärmeversorgung	164
6.2.3.7	Energiesuffizienz und körpernahe Heizsysteme in Kirchen	169
6.2.3.8	Optimierung bestehender Heizanlagen	173
6.2.3.9	Umstellung auf zertifizierten Ökostrom.....	177
6.2.3.10	Sparsame elektrische Geräte.....	180
6.2.3.11	Ausbau von Photovoltaik.....	184
6.2.3.12	Energiearmes Bauen.....	190
6.2.4	Mobilität & IT (MI).....	194
6.2.4.1	Einführung von Mobilitätsmonitoring und –bilanzierung.....	194
6.2.4.2	Standortspezifische fossilfreie Mobilitätsangebote und Geräte.....	198
6.2.4.3	Förderung des Radverkehrs.....	203
6.2.4.4	Erstellung eines Green-IT-Konzeptes	207
6.2.5	Biodiversität & Liegenschaften (BL)	211
6.2.5.1	Klimaresilientes Bauen und Biodiversität am Gebäude	211
6.2.5.2	Förderung der Biodiversität und der ökologischen Vielfalt	215
6.2.6	Finanzen (FI)	218
6.2.6.1	Nachhaltige Finanzberatung.....	218
6.2.6.2	Einführung einer CO ₂ -Umlage	221
6.2.7	Klimaschutz ganzheitlich denken (GD)	225
6.2.7.1	Ganzheitliche Beratung für die Kooperationsräume.....	225
6.2.7.2	Modellprojekt Nachhaltige Kirchengemeinden (MoNKi)	230
6.2.7.3	Klimaverträglichkeitsprüfung	233

6.2.7.4	Entscheidungshilfen für eine treibhausgasneutrale Zukunft	236
6.2.7.5	Personal für Klimaschutzaktivitäten	239
6.2.7.6	Netzwerken im Bereich Klimaschutz	243
7	Verstetigungsstrategie	246
7.1	Klimaschutzmanagement (Klimawerkstatt)	246
7.2	Personelle Zusammensetzung Klimawerkstatt	247
7.3	Gremiensitzungen	248
7.4	Bewusstseinsbildung & Öffentlichkeitsarbeit	249
7.5	Haushaltsplanung	249
8	Controlling-Konzept.....	250
8.1	Konzept-Monitoring und Controlling	250
8.2	Kommunikation der Controlling Ergebnisse.....	253
9	Kommunikationsstrategie	255
9.1	Zusammenfassung des Kommunikationskonzepts	256
9.1.1	Strategie	256
9.1.2	Umsetzung.....	256
9.1.2.1	Content	256
9.1.2.2	Klimaschutzkommunikation	257
9.1.2.3	Kommunikationsstil & Gestaltung.....	257
9.1.3	Die Zielgruppen	257
9.1.3.1	<i>Klimaengagierte</i>	258
9.1.3.2	Entscheider	258
9.1.3.3	Aktiv Beteiligte.....	259
9.1.3.4	Allgemeinheit.....	259
9.2	Situationsanalyse.....	259
9.2.1	Interne Perspektive: Status quo und Herausforderungen der Kommunikation	260
9.2.2	Zentrale Problemfelder	260
9.2.3	SWOT Analyse.....	262
9.2.3.1	Interne Stärken, die sich für die Klimaschutzkommunikation nutzen lassen.....	262
9.2.3.2	Interne Schwächen, die die Klimaschutzkommunikation erschweren.....	262
9.2.3.3	Externe Chancen für Klimakommunikation.....	264
9.2.3.4	Externe Risiken für die Klimakommunikation	264
9.3	Zielsetzung.....	265
9.3.1	Herausforderungen	265

9.3.2	Kommunikationsziele	265
9.3.3	Erfolgsmessung.....	266
9.3.4	Vorschläge zur Fortschrittserfassung	266
9.4	Strategie	268
9.4.1	TOWS-Strategien	268
9.4.1.1	Für Kommunikationsziel 1: „Klimaschutz als relevantes Selbstverständnis positionieren“	268
9.4.1.2	Für Kommunikationsziel 2: Die Klimawerkstatt als vertrauenswürdigen Mentor positionieren	269
9.4.2	Personas als Repräsentanten ihrer Zielgruppen	270
9.4.2.1	Konkretisierung der Zielgruppen und Entwicklung von Personas.....	271
9.4.2.2	Die Personas im Überblick.....	271
9.4.3	Zielgruppen-Clustering für eine praxisorientierte Kommunikationsstrategie	271
9.4.3.1	Kurze Erklärung der Customer Journey.....	272
9.4.3.2	Strategische Erkenntnisse aus dem Zielgruppen-Clustering	272
9.4.3.3	Hauptbotschaften.....	274
9.4.4	Kommunikationskanäle & Nutzung.....	276
9.4.4.1	Eigene Website (falls nicht möglich: Unterseite/Sub-domain)	276
9.4.4.2	Interne Kommunikation	277
9.4.4.3	Externe Kommunikation.....	277
9.4.4.4	Weitere Hinweise	278
9.4.5	Umsetzung.....	279
9.4.6	Kriterien für eine effektive Content-Auswahl	279
9.4.7	Kommunikationsstil und Gestaltung	282
10	Ausblick.....	284
11	Mitarbeit und Dank	285
12	Anhang.....	287
12.1	Ergebnisse Workshops „Was wollen wir“ Visionen.....	289
12.1.1	Vision 1 im HdK.....	289
12.1.2	Vision 2 im HdK.....	289
12.1.3	Vision 3 im HdK.....	290
12.1.4	Vision 4 in Pinneberg.....	291
12.1.5	Vision 5 in Pinneberg.....	293
12.1.6	Vision 6 in Eidelstedt	293

12.2	Berechnungsgrundlagen Mobilitätsumfrage.....	295
12.3	Fragenkatalog Mobilitätsumfrage.....	296
12.4	Anhänge Kommunikationskonzept	306
12.4.1	Analyse der bestehenden Kommunikationskanäle und Touchpoints im Detail	307
12.4.2	SWOT-Analyse	311
12.4.3	SWOT-Analyse – Verschriftlichung.....	323
12.4.4	Zielgruppenanalyse	332
12.4.5	TOWS-Strategie	338
12.4.6	Konkretisierung der Zielgruppen & Entwicklung der Personas.....	345
12.4.7	Die Personas	347
12.4.8	Kommunikationsziele für Personasgruppen und Customer Journey	358
12.4.9	Story Telling.....	359

Abbildungsverzeichnis

Abb. 1: Karte und Zahlen des Kirchenkreises	5
Abb. 2: Prinzip des treibhausgasneutralen Handelns	12
Abb. 3: Klimaschutz im Kirchenkreis	18
Abb. 4: Zeitstrahl bisheriger Meilensteine im Bereich Klimaschutz (oben Vorgaben EKD und Nordkirche, unten Meilensteine).....	20
Abb. 5: Kooperationsräume	25
Abb. 6:: Plakate zur Bewerbung der Workshops zum Klimaschutzkonzept.....	29
Abb. 7: Begrifflichkeiten der Emissionsreduktion und ihre Bedeutungen (nach FEST)	32
Abb. 8: Klimaschutz ganzheitlich denken am Beispiel der Gebäude	32
Abb. 9: THG-Emissionen der Kitaverpflegung	38
Abb. 10: THG-Emissionen des Kantinenessens im Haus der Kirche in t CO ₂ im Jahr 2024	38
Abb. 11: THG-Emissionen Papier im Haus der Kirche	39
Abb. 12: Entwicklung der Treibhausgas-Emissionen des gesamten Gebäudebestands	41
Abb. 13: Entwicklung des Stromverbrauchs des gesamten Gebäudebestands	42
Abb. 14: Entwicklung des Wärmeenergieverbrauchs des gesamten Gebäudebestands.....	42
Abb. 15: Stromverbrauch nach Gebäudekategorie des gesamten Kirchenkreises	43
Abb. 16: Stromverbrauch nach Gebäudekategorie des Haus der Kirche, Dienste und Werke mit allen Standorten und Einrichtungen.....	43
Abb. 17: Stromverbrauch nach Energieträger des gesamten Kirchenkreises.....	44
Abb. 18: Stromverbrauch nach Energieträger des Haus der Kirche, Dienste und Werke mit allen Standorten und Einrichtungen.....	44
Abb. 19: Wärmeverbrauch nach Gebäudekategorie des gesamten Kirchenkreises.....	45
Abb. 20: Wärmeverbrauch nach Gebäudekategorie des Haus der Kirche, Dienste und Werke mit allen Standorten und Einrichtungen.....	45
Abb. 21: Wärmeverbrauch nach Energieträger des gesamten Kirchenkreises.....	46
Abb. 22: Wärmeverbrauch nach Energieträger des Haus der Kirche, Dienste und Werke mit allen Standorten und Einrichtungen.....	46
Abb. 23: Mobilität – THG-Emissionen der Dienst und Arbeitswege	50
Abb. 24: Gesamtemissionen des Kirchenkreises (Kreisdiagramm)	54
Abb. 25: Workshop im Haus der Kirche	57
Abb. 26: Weiter-so Szenario – Auszeichnungen ÖkoFaire Gemeinden und Einrichtungen.....	61
Abb. 27: Klimaszenario – Jährliche Auszeichnungen ÖkoFaire Gemeinden und Einrichtungen.....	62
Abb. 28: Verpflegung: Einsparungspotenzial und Vorgabe Nordkirche, relativ Berechnet nach gleichen Methoden	63
Abb. 29: Klimaszenario Papier im Haus der Kirche	64
Abb. 30: Reduktionspfade durch Vorgaben der Nordkirche und tatsächliche Verbräuche des Kirchenkreises	65
Abb. 31: Brutto-Geschossfläche nach Kooperationsraum in m ²	73
Abb. 32: Durchschnittliche Wärmeverbräuche im Verhältnis zur Brutto-Geschossfläche nach Gebäudekategorie in m ²	74
Abb. 33: Durchschnittliche Wärmeverbräuche im Verhältnis zur Brutto-Geschossfläche nach Kooperationsraum	75
Abb. 34: Gebäudeflächen im Verhältnis zur Anzahl der Kirchengemeindeglieder und Einwohner je Kooperationsraum	76
Abb. 35: Wärmeverbräuche im Verhältnis zur Anzahl der Kirchengemeindeglieder und Einwohner je Kooperationsraum	77

Abb. 36: Weiter-So Szenario – Verbrauchsreduktion durch Sanierung, Heizungstausch, Gebäudeabgang	79
Abb. 37: Weiter-So Szenario – Emissionsreduktion durch Sanierung, Heizungstausch, Gebäudeabgang	79
Abb. 38: Reduktionspfad des Klimaszenario Gebäude (1/3 der Gebäude fallen aus der Bilanzierung)	80
Abb. 39: Reduktionspfad des Klimaszenario Gebäude (1/2 der Gebäude fallen aus der Bilanzierung)	81
Abb. 40: Modal Split: Zurückgelegte regelmäßige Dienstwege im Verhältnis zu den anderen Verkehrsmitteln	82
Abb. 41: Modal Split: Zurückgelegte unregelmäßige Dienstwege im Verhältnis zu den anderen Verkehrsmitteln	83
Abb. 42: Modal Split: Zurückgelegte Arbeitswege im Verhältnis zu den anderen Verkehrsmitteln	84
Abb. 43: Modal Split des Klimaszenarios Mobilität.....	86
Abb. 44: Reduktionspfad des Klimaszenario Mobilität	87
Abb. 45: Gesamtemissionsreduktionspfad des Kirchenkreises.....	90
Abb. 46: Beispielhafte Darstellung der Visionsentwicklung im Workshop in Eidelstedt	293

Tabellenverzeichnis

Tab. 1: Mobilitätsumfrage: Anzahl Teilnehmende im Kirchenkreis	49
Tab. 2: Mobilitätsumfrage: Emissionen t CO ₂ e	51
Tab. 3: Gesamtemissionen des Kirchenkreises.....	54
Tab. 4: Vergleich Ist- und Soll-Stand Auszeichnungen ÖkoFare Gemeinden und Einrichtungen	60
Tab. 5: Potenzielle Stellenschrauben zur Erreichung der THG-neutralität im Handlungsfeld Gebäude & Energie.....	66
Tab. 6: Abgleich Einhaltung der Klimaschutzvorgaben der Nordkirche durch ausschließlichen Heizungstausch der Gebäude	68
Tab. 7: Zusätzlicher potenzieller Photovoltaikertrag pro Jahr des gesamten Kirchenkreises nach Gebäudekategorie	69
Tab. 8: Zusätzlicher potenzieller Photovoltaikertrag pro Jahr nach Kooperationsraum und die Ebene des Kirchenkreises	69
Tab. 9: Abgleich Einhaltung der Klimaschutzvorgaben der Nordkirche durch ausschließlicher Sanierung der Gebäude	71
Tab. 10: Abgleich Einhaltung der Klimaschutzvorgaben der Nordkirche durch ausschließlichem Abgang von Gebäuden.....	72

Abkürzungsverzeichnis

BK	Bildung & Kommunikation
BL	Biodiversität & Liegenschaften
BNE	Bildung für nachhaltige Entwicklung
CO ₂	Kohlenstoffdioxid
CSRD	Corporate Sustainability Reporting Directive
DGE	Deutsche Gesellschaft für Ernährung
DW	Diakonisches Werk
EB	Ernährung & Beschaffung
EKBO	Evangelische Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz
EKD	Evangelische Kirche in Deutschland
ESG	Environmental, Social and Corporate Governance
FA	Finanz Ausschuss
FEST	Forschungsstätte der Evangelischen Studiengemeinschaft e.V.
FI	Finanzen
FÖJ	Freiwilligen Ökologischen Jahr
GBS	Ganztägige Bildung und Betreuung an Schulen
GD	Klimaschutz ganzheitlich denken
GE	Gebäude & Energie
GEG	Gebäudeenergiegesetz
HdK	Haus der Kirche
HVV	Hamburger Verkehrsverbund
KG	Kirchengemeinde
KGR	Kirchengemeinderat
KGV	Kirchengemeindeverbandes
Kita	Kindertagesstätte
KKR	Kirchenkreisrat
KoMeFu	Stabstelle Kommunikation, Medien, Fundraising
MI	Mobilität & IT
MoNKi	Modellprojekt nachhaltige Kirchengemeinden
Nordkirche	Evangelisch-Lutherische Kirche in Norddeutschland
OEPE	Stabstelle Organisations- und Personalentwicklung
ÖPNV	Öffentlicher Personennahverkehr - Nahverkehr
ÖPV	Öffentlicher Personen Verkehr - Fernverkehr
PV	Photovoltaik
RAG	Recht, Aufsicht, Gremien
S.O.F.	Save Our Future - Umweltstiftung
SDG	Sustainable Development Goals (Nachhaltigkeitsziele)
THG	Treibhausgas
VA	Verwaltungsausschuss

1 Zusammenfassung

Der Evangelisch-Lutherische Kirchenkreis Hamburg-West/Südholstein hat sich das ambitionierte und notwendige Ziel gesetzt, bis zum Jahr 2035 treibhausgasneutral zu werden. Dieses Vorhaben gründet auf gesetzlichen (Klimaschutzgesetz und Klimaschutzplan) und vertraglichen Vereinbarungen mit der Nordkirche und spiegelt zugleich die theologische Verpflichtung zur Bewahrung der Schöpfung wider. Angesichts der globalen Klimakrise besteht die Notwendigkeit, Verantwortung zu übernehmen und konkrete Maßnahmen für eine nachhaltige Zukunft zu ergreifen.

Das vorliegende Integrierte Klimaschutzkonzept bietet hierfür einen klaren strategischen Rahmen, der gezielt auf die Gegebenheiten und Bedürfnisse des Kirchenkreises Hamburg-West/Südholstein zugeschnitten ist. Es analysiert die spezifischen Herausforderungen des Kirchenkreises, entwickelt Lösungsansätze und definiert gezielte Maßnahmen zur Reduktion von Treibhausgasemissionen. Durch die Umsetzung dieses Konzepts leistet der Kirchenkreis nicht nur einen aktiven Beitrag zum Klimaschutz, sondern setzt auch seine christliche Verantwortung für die Schöpfung in konkretes Handeln um.

Grundlage und Rahmenbedingungen

Das Klimaschutzkonzept basiert auf drei zentralen Dimensionen:

1. Wissenschaftliche Erkenntnisse - Die bereits erreichte globale Erwärmung von 1,5 °C im Jahr 2024 erfordert entschlossenes Handeln.
2. Politische Rahmenbedingungen - Internationale und nationale Ziele wie die Sustainable Development Goals (SDGs), der EU Green Deal und das deutsche Klimaschutzgesetz (Klimaneutralität bis 2045, in Schleswig-Holstein bis 2040) bilden den ordnungspolitischen Rahmen. Ergänzend verfolgt die Nordkirche das Ziel, bereits bis 2035 treibhausgasneutral zu werden.
3. Theologische Grundlagen - Klimaschutz ist eine Ausdrucksform christlicher Verantwortung gegenüber Gott und der Schöpfung.

Beteiligung der Akteur*innen

Ein zentrales Element der Konzeptentwicklung ist die umfassende Beteiligung relevanter Akteur*innen. In Gesprächen mit Leitungsebenen und Fachpersonen des Kirchenkreises wurden zentrale Schnittstellen zum Klimaschutz analysiert und spezifische Anforderungen an das Klimaschutzkonzept herausgearbeitet. In mehreren Workshops mit Gemeindegliedern und Mitarbeitenden wurden Visionen und Strategien für eine treibhausgasneutrale Zukunft im Jahr 2035 erarbeitet.

Daraus ergeben sich sieben Handlungsfelder, die Klimaschutz im Kirchenkreis ganzheitlich verankern:

- Bildung & Kommunikation
- Ernährung & Beschaffung

- Gebäude & Energie
- Mobilität & IT
- Biodiversität & Liegenschaften
- Finanzen
- Klimaschutz ganzheitlich denken

Analyse der Ist-Situation und Szenarienentwicklung

Die Ist-Situation zeigt: Während für Gebäude & Energie eine etablierte THG-Bilanzierung vorliegt, basieren die ersten Berechnungen für Mobilität, Beschaffung und Kitaverpflegung noch auf Hochrechnungen nach der Bilanzierungsanleitung der Forschungsstätte der Evangelischen Studiengemeinschaft e.V. (FEST). In den Bereichen Ernährung & Beschaffung sowie Mobilität sind daher systematische Bilanzierungsmaßnahmen nötig. Für Bildung & Kommunikation, Finanzen, Biodiversität & Liegenschaften war eine direkte THG-Bilanzierung nicht möglich, stattdessen wurde hier eine umfassende Ist-Analyse des aktuellen Zustands durchgeführt, um Handlungspotenziale zu identifizieren. Mit Gesamtemissionen von 10.587 t CO₂ verteilen sich diese nach den Handlungsfeldern wie folgt: 64 Prozent entfallen auf den Bereich Gebäude & Energie, 20 Prozent auf die Mobilität und 13 Prozent auf die Kitaverpflegung und weitere 3 Prozent auf die restliche Beschaffung.

Zwei Szenarien wurden miteinander verglichen: Ein Weiter-so Szenario, das den Status quo ohne wesentliche Veränderungen fortschreibt, und das „Klimaszenario“, das auf den Ergebnissen der Workshops aufbaut und eine über die gesetzlichen Vorgaben hinausgehende Strategie zur Erreichung der Treibhausgasneutralität bis 2035 formuliert.

Einige Ergebnisse der Klimaszenarien, die auch als Anhaltspunkte für gezielte Interventionen dienen, sind dabei gesondert hervorzuheben:

- **Verpflegung in Kitas:** Ein erheblicher Anteil der THG-Emissionen im Bereich Beschaffung stammt aus der Verpflegung in Kindertagesstätten (Kitas). Die Einführung von ovo-lakto-vegetarischer Ernährung nach DGE-Standard könnte die Emissionen um bis zu 50 Prozent senken.
- **ÖkoFair-Auszeichnung:** Die Nordkirche vergibt diese Auszeichnung für klimafreundliches und nachhaltiges Konsumverhalten im Bereich Beschaffung – dem drittgrößten THG-Emittenten. Ziel ist es, bis 2035 alle Kirchengemeinden und Einrichtungen auszuzeichnen.
- **Gebäude & Energie:** Eine vollständige Ausstattung aller bestehenden Gebäude mit Wärmepumpen erfordert Investitionen von rund 47 Millionen Euro.
- **Gebäudemanagement:** Eine große Stellschraube zur Reduktion von Endenergie und Treibhausgasemissionen liegt in der gezielten Reduzierung und Umnutzung von Gebäuden.
- **Sanierung & Technik:** Die Kombination von Gebäudesanierung und Wärmepumpen ist für das Erreichen der Klimaziele entscheidend, erfordert jedoch hohe finanzielle und personelle Ressourcen. Während alleinige Sanierungen in erster Linie die Betriebskosten senken, tragen sie kaum zur THG-Reduktion bei. Darüber hinaus sind klimaresilientes Bauen und die Förderung der Biodiversität wichtige Aspekte.

- **Kooperationsraumprozess:** Durch die Zusammenlegung von Standorten und Umnutzung von Gebäuden bietet dieser Prozess großes Potenzial zur Zielerreichung.
- **Photovoltaik:** Eine umfassende Nutzung von Dachflächen für PV-Anlagen könnte den Kirchenkreis zu 90 Prozent autark machen. Die Szenarien ermöglichen zudem eine Rentabilitätsanalyse und die Entwicklung wirtschaftlich tragfähiger Konzepte.
- **Mobilität:** Individuelle Lösungen für ländliche und städtische Standorte sind notwendig, ebenso wie eine umfassende Informationskampagne. Da der private fossile PKW am häufigsten genutzt wird, liegt der Fokus auf der Stärkung der Nutzung von Nah- und Fernverkehr sowie der Förderung des Radverkehrs und Elektro- und Mobilität-Sharing-Angeboten.

Maßnahmenkatalog und Umsetzung

Auf Basis der Ist-Analyse, der Ziele der Nordkirche sowie der im Beteiligungsprozess entworfenen Strategien wurden 38 Maßnahmen zur Umsetzung entwickelt. Zu den Maßnahmen zählen unter anderem eine ganzheitliche Beratung für die Kooperationsräume bezogen auf den Gebäudebestand und die Ausnutzung von Gebäuden, die Umstellung auf treibhausgasneutrale Wärmeversorgung, eine nachhaltige finanzielle Beratung, die Verbesserung der Energieeffizienz von Gebäuden, die Entwicklung von Entscheidungshilfen für Kirchengemeinden, die Entwicklung standortspezifischer fossilfreier Mobilitätsangebote und die Stärkung der Biodiversität auf kirchlichen Liegenschaften. Der Maßnahmenkatalog dient als Leitfaden für die nächsten zehn Jahre, um die THG-Neutralität 2035 zu erreichen.

Kommunikationsstrategie und Monitoring

Entscheidend für die erfolgreiche Umsetzung des Klimaschutzkonzeptes ist eine effektive Kommunikationsstrategie, um alle Akteur*innen von Anfang an mitzunehmen und zum Mitmachen zu motivieren. Aufgrund der Komplexität des Themas und der Vielfalt der Maßnahmen wurde eine externe Kommunikationsagentur mit der Aufgabe betraut, eine für den Kirchenkreis passgenaue Kommunikationsstrategie zum Klimaschutzkonzept zu entwickeln. Zwei zentrale Ziele stehen im Mittelpunkt, um den Klimaschutz als festen Bestandteil der kirchlichen Arbeit zu verankern:

1. Klimaschutz als selbstverständlichen Teil kirchlicher Identität zu stärken
2. Die Klimawerkstatt als unterstützende Instanz sichtbar zu machen

Einige Maßnahmen im Handlungsfeld Bildung & Kommunikation sind eng mit der Kommunikationsstrategie verknüpft. Dazu gehören unter anderem die Stärkung der Bewusstseinsbildung für Nachhaltigkeit und Klimaschutz, die Nachwuchsförderung Klimaschutz mit Einbezug von Jugendgruppen wie Konfirmanden und Pfadfindern, die Transparenz und Kommunikation für nachhaltige Veränderungen, sowie die Verstärkung und Bekanntmachung der Klimawerkstatt des Kirchenkreises.

Die Umsetzung der Maßnahmen erfordert langfristig das aktive Engagement der Mitarbeitenden der Klimawerkstatt sowie weiterer zentraler Akteure des Kirchenkreises, die in der jeweiligen Maßnahme

festgelegt werden. Zur Erfolgskontrolle wird ein Monitoring- und Controllingsystem implementiert, um Fortschritte messbar zu machen und Maßnahmen gegebenenfalls anzupassen.

Das Integrierte Klimaschutzkonzept des Kirchenkreises Hamburg-West/Südholstein bildet die Grundlage für die Erreichung der Treibhausgasneutralität bis 2035 und zeigt: Klimaschutz ist machbar! Es ist ein ganzheitliches Konzept, das die Mitwirkung vieler engagierter Dienste, Werke und Menschen braucht, um es umzusetzen. Gleichzeitig bleibt es ein lebendiges Konzept, das kontinuierlich weiterentwickelt wird.

2 Hintergrund & Motivation

Es wird mit einem Kurzportrait des Kirchenkreises begonnen, anschließend wird die Notwendigkeit zu handeln aus gesellschaftlicher und theologischer Perspektive dargestellt. Die wissenschaftlichen und rechtlichen Rahmen werden einmal mehr die Dringlichkeit, die Auswirkungen der Klimakrise einzudämmen, verdeutlichen. Anschließend erfolgt eine Beschreibung der bisherigen Handlungen im Kirchenkreis, die schon in Sachen Klimaschutz umgesetzt oder angestoßen wurden.

2.1 Der Ev.-Luth. Kirchenkreis Hamburg-West/Südholstein im Kurzportrait

Der Ev.-Luth. Kirchenkreis Hamburg-West/Südholstein ist Teil der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Norddeutschland (Nordkirche). Kirchenkreise sind eine wichtige Einheit kirchlichen Lebens. Sie übernehmen Aufgaben, die über die Zuständigkeit der Kirchengemeinden vor Ort hinausgehen.

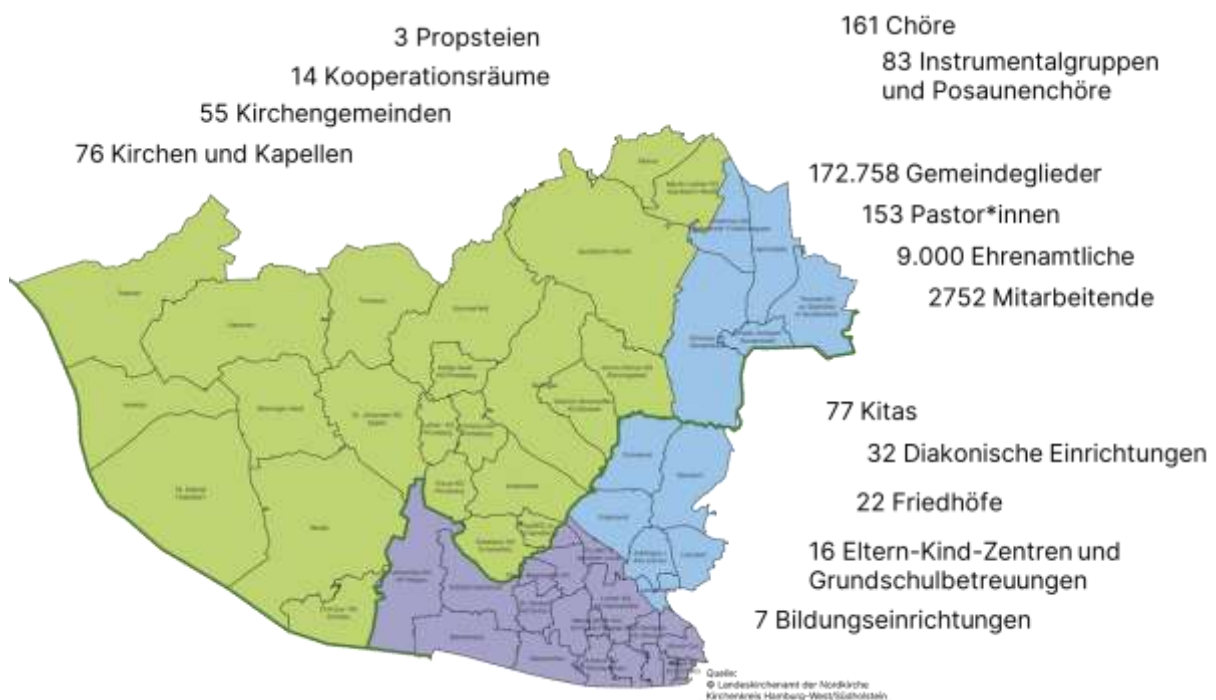


Abb. 1: Karte und Zahlen des Kirchenkreises

Das Gebiet des Ev.-Luth. Kirchenkreises Hamburg-West/Südholstein (Abb. 1) ist rund 600 km² groß und liegt zu 20 Prozent in Hamburg und zu 80 Prozent in Schleswig-Holstein. Der Kirchenkreis erstreckt sich über Großteile des Landkreises Pinneberg und zu kleinen Teilen über den Landkreis Segeberg. Im Hamburger Stadtgebiet gehören fast der ganze Bezirk Altona, große Teile des Bezirks Eimsbüttel und ein sehr kleiner Teil des Bezirks Hamburg-Nord (kleiner Teil der Kirchengemeinde Lokstedt) zum Kirchenkreis.

Insgesamt umfasst der Kirchenkreis 55 Kirchengemeinden mit rund 173.000 Mitgliedern in drei Propsteien (Altona-Blankenese, Pinneberg, Niendorf-Norderstedt). Hier arbeiten 153 Pastor*innen

und 2.750 hauptamtliche Mitarbeitende. Rund 9.000 Ehrenamtliche kümmern sich um die kirchliche Arbeit in all ihren Facetten. Die Kirchengemeinden haben sich aktuell in 14 Kooperationsräume (kirchenrechtlich korrekte Bezeichnung: Kirchenregionen) gebündelt. 8 Kirchengemeinden befinden sich derzeit im Findungsprozess.

Der Kirchenkreis wird in gemeinsamer Verantwortung durch die Kirchenkreissynode, den Kirchenkreisrat und das Pröpstliche Team geleitet. Die Kirchenkreissynode ist das höchste Gremium des Kirchenkreises. In ihr sind die Kirchengemeinden, die Dienste und Werke, die Mitarbeitenden und die Pastor*innen vertreten. Das zweithöchste Gremium ist der Kirchenkreisrat, dieser führt die laufenden Geschäfte. Das leitende Geistliche Team besteht aus drei pröpstlichen Personen, ihnen sind die Kirchengemeinden und die Dienste und Werke zugeordnet.

Im Haus der Kirche (HdK) in Hamburg-Niendorf sind die Kirchenkreisverwaltung und die meisten übergemeindlichen Einrichtungen des Kirchenkreises verortet, die z. B. in den Bereichen Diakonie, (Familien-)Bildung oder Kindertagesstätten (Kitas) tätig sind.

Im HdK werden die zentralen Verwaltungsaufgaben (Personal, Finanzverwaltung und allgemeiner Verwaltung) für den Ev.-Luth. Kirchenkreis Hamburg-West/Südholstein und die dazugehörigen Kirchengemeinden und Einrichtungen wahrgenommen.

Mit dem unselbständigen Werk **bauwerk** KIRCHLICHE IMMOBILIEN weist der Kirchenkreis Hamburg-West/Südholstein eine Besonderheit gegenüber den anderen Kirchenkreisen in der Nordkirche auf. Im Dreiklang *entwickeln – bauen – verwalten* werden Kirchengemeinden nicht nur bei der Instandhaltung und Verwaltung von Gebäuden beraten, sondern es werden auch neue Bauprojekte entwickelt und umgesetzt.

Die Klimawerkstatt ist organisatorisch **bauwerk** KIRCHLICHE IMMOBILIEN in der Servicestelle Baupflege und Klimawerkstatt angegliedert. Aus der Klimawerkstatt heraus werden Klimaschutzmaßnahmen für den gesamten Kirchenkreis entwickelt, beraten, begleitet und ein dazugehöriges Controlling durchgeführt.

2.2 Gesellschaftliche Notwendigkeit

Wissenschaftliche und gesellschaftliche Publikationen zum Klimawandel gibt es zuhauf und der menschengemachte Klimawandel ist [wissenschaftlicher Konsens](#)¹. Zu einer der wichtigsten und frühesten Veröffentlichungen gehört die Publikation „Grenzen des Wachstums. Bericht des Club of Rome zur Lage der Menschheit“. Schon in dieser Studie wurde nachgewiesen, dass das individuelle Verhalten aller Menschen globale Auswirkungen hat und weit in die Zukunft reicht.

Im Rahmen der ersten Weltklimakonferenz 1979 in Genf, dem Umweltgipfel 1992 in Rio de Janeiro und den inzwischen nahezu jährlich stattfindenden Klimakonferenzen der Vereinten Nationen ab 1995

¹ Literaturangaben werden als Hyperlinks in einer [dezenten Grünfärbung](#) angezeigt. Außerdem werden weitere Verlinkungen zu benannten Dokumenten oder Grundlagen auch versteckte Hyperlinks im Dokument verlinkt.

wird die Begrenzung des Klimawandels weltweit und politisch diskutiert und Vereinbarungen zur Begrenzung getroffen.

Zuletzt haben die Themen Klimaschutz und Klimakrise einen gesellschaftlichen Aufschwung durch die weltweite Bewegung Fridays for Future erhalten und stehen einmal mehr im Fokus des gesellschaftlichen Diskurses. Medial vergeht kaum noch ein Tag ohne einen Bericht, der im Zusammenhang des Klimawandels steht. Es ist daher kaum verwunderlich, dass die Wissenschaft längst von einem Anthropozän spricht – ein neues Erdzeitalter, bei dem die Einflüsse der Menschen in der Erdgeschichte dauerhaft sichtbar sein werden.

Aus diesem Grund wird an dieser Stelle auf das Zitieren weiterer wissenschaftlicher Erkenntnisse verzichtet, sondern es sollen einzelne Begegnungen und Wahrnehmungen der Teilnehmenden aus dem beratenden Gremium des Kirchenkreises zu Klimaschutzthemen aufgezeigt werden:

In den Kirchengemeinden gewinnt Nachhaltigkeit zunehmend an Bedeutung, doch es braucht klare Bekenntnisse, um alle Menschen für den Klimaschutz zu sensibilisieren. Ein Beispiel hierfür ist die Sitzbankheizung in einer Norderstedter Kirchengemeinde, durch die körpernahe Wärme wurde die Grundtemperierung stark abgesenkt. Einhergehend mit guter Kommunikation stößt dieser Schritt auf Zufriedenheit der Kirchgänger*innen. Eine andere Kirchengemeinde nimmt schon seit Jahren an „Hamburg räumt auf“ teil, um über dieses Thema mit den Menschen ins Gespräch zum Klimaschutz zu kommen. Positive Entwicklungen zeigen sich im Alltag: Hochwertige Fahrradwege auf ehemaligen Arbeitsstrecken, neue Reisegewohnheiten, wie Fahrradtouren als Fernreisen oder die verstärkte Thematisierung in Medien wie Broschüren und Zeitschriften, tragen zur Bewusstseinsbildung bei.

Besorgniserregend ist hingegen, dass Klimaschutz in der politischen Diskussion kaum eine Rolle spielt. Wobei sich doch die Wissenschaft einig ist, dass die aktuellen gesellschaftlichen Bemühungen den Temperaturanstieg auf 1,5 Grad zu begrenzen unmöglich machen. Es ist erschreckend, dass das Klima, das wir heute spüren – vereinfacht gesagt –, das Ergebnis von vor 30 Jahren ist. Hoffnungsschöpfend hierfür war die Rückmeldung von Maschinenbau-Absolvent*innen, die die Klimakrise als größte Sorge nannten – noch vor Demokratiestabilität und Kriegen. Gleichzeitig bleibt die Biodiversitätskrise im Bewusstsein vieler Menschen eine nachrangige Bedrohung.

Die Rolle der Medien wird kritisch hinterfragt, da sie oft darüber berichten, wer bei Wetterextremen (Dürren, Brände, Überflutungen) nicht handelt, aber selten beleuchten, warum dies geschieht und wie man künftige Katastrophen verhindern könnte.

Und so schließen wir mit einem biblischen Symbol: Bei einer Person trug der Feigenbaum in Hamburg erstmals Früchte. Neuanfang oder besorgniserregend?

Die Erfahrungen zeigen, dass Klimaschutz sowohl im persönlichen Alltag als auch auf gesellschaftlicher und politischer Ebene präsent ist und dies auch dauerhaft sein muss, um den Herausforderungen des Klimawandels wirksam begegnen zu können.

2.3 Theologische Notwendigkeit

„Darum sage ich euch: Sorgt euch nicht um euer Leben, was ihr essen und trinken werdet; auch nicht um euren Leib, was ihr anziehen werdet. Ist nicht das Leben mehr als die Nahrung und der Leib mehr als die Kleidung? Seht die Vögel unter dem Himmel an: Sie säen nicht, sie ernten nicht, sie sammeln nicht in die Scheunen; und euer himmlischer Vater ernährt sie doch. Seid ihr denn nicht viel kostbarer als sie?“

So lautet der Zuspruch im Matthäusevangelium (Mt 6,26), der zugleich eine Provokation ist: Einerseits eine Zusage, die im ersten Moment tröstlich klingt – besonders in Zeiten der Klimakrise, die unsere Gesellschaft vor herausfordernde Aufgaben stellt. Der Text zeugt von einem Ausdruck des unbedingten Vertrauens auf Gottes Fürsorge. Er ermutigt zum Glauben und zum Vertrauen in den „himmlischen Vater“. Gerade angesichts der apokalyptischen Szenarien, die uns die Klimaforschung vor Augen führt, mag dies verheißungsvoll klingen. Andererseits stellt sich die Frage: Wie soll man sich nicht sorgen angesichts der Fülle an Herausforderungen? Verpassen wir nicht die Chancen zum Handeln, wenn wir uns zu wenig sorgen?

Klimakrise als Herausforderung des Glaubens

Die Klimakrise ist die Herausforderung unserer Zeit. Das wissen wir alle – und das wissen wir schon seit geraumer Zeit. Sie manifestiert sich in der Erderwärmung, dem Verlust von Biodiversität und der massiven Erschöpfung natürlicher Ressourcen. Das Stichwort bei alledem: Nachhaltigkeit.

Nachhaltigkeit – ein ursprünglich aus der Forstwirtschaft geprägter Begriff – hat Konjunktur in sämtlichen Bereichen des öffentlichen Lebens. Auch in der Theologie wird der Begriff aufgegriffen, weil der biblische Bezug zur Schöpfung Gottes zeigt, dass diese Probleme nicht nur wissenschaftlich und politisch, sondern auch theologisch zu betrachten sind.

Matthäus 6: Vertrauen oder Verantwortung?

Die Aufforderung, sich nicht zu sorgen, birgt die Gefahr eines Missverständnisses: Sie könnte als Einladung zur Passivität verstanden werden, als Einladung, die Verantwortung allein Gott zu überlassen.

Eine genauere Betrachtung zeigt jedoch, dass der Text eine andere Richtung weist: Die Bilder von den Vögeln und den Lilien spiegeln eine tief verwurzelte Verbindung mit der Schöpfung wider. Im Kern sagt sie aus, was auch schon das „Fazit“ des sog. Ersten Schöpfungsberichts ist: „Siehe, es war gut.“ So lautet Gottes Urteil über die Schöpfungswerke. In diesem Sinn kann Matthäus 6 uns heute inspirieren, unser Leben in einem bewussten, achtsamen Blick auf die Welt zu gestalten. Die Aufforderung, sich keine Sorgen zu machen, ist nie ein Freibrief zur Passivität oder Gleichgültigkeit. Sie ist vielmehr eine Einladung, sich mit Gottes Perspektive auf die Schöpfung auseinanderzusetzen. Es geht nicht darum, das Handeln an sich zu unterlassen oder alles Handeln allein Gott zu überlassen, sondern darum, im Einklang mit Gottes Werten zu handeln – insbesondere der Wertschätzung der guten Schöpfung. Im Vertrauen auf Gott zu handeln bedeutet, sich von einer Gewissheit tragen zu lassen, die im Handeln Halt gibt.

In einer Welt der Überproduktion und Ressourcenverschwendung könnte diese Aufforderung, sich nicht zu sorgen, als Einladung zur Genügsamkeit verstanden werden. Die Glaubenserfahrung, die hier zum Ausdruck kommt, zielt damals wie heute darauf ab, Konsumgewohnheiten zu hinterfragen und das eigene Leben im Respekt vor Gottes Schöpfung zu gestalten. Die Schöpfung ist von Gott als „gut“ bewertet worden und verpflichtet uns, sie zu bewahren und, wo nötig, zum Guten hin zu gestalten. Auch das wird durch den Glauben an die Schöpfung ausgedrückt.

Die Zusage, dass Gott den Menschen versorgt, ermutigt uns, aktiv und verantwortungsvoll mit der Schöpfung umzugehen, gerade weil wir Teil eines größeren, von Gott getragenen Zusammenhangs sind. Dabei heißt verantwortungsvoll zu handeln auch, nicht zu übersehen, dass Menschen bereits jetzt massiv unter den Folgen der Klimakrise leiden – und wegen ihr sterben. Der Ausspruch in Matthäus 6 bedeutet, das zu sehen, was sein sollte – aber noch nicht ist.

Dringlichkeit des Handelns

Die Zeit drängt und wir gehen voran. Denn bis 2035 wollen wir die im Klimaschutzgesetz geforderte Treibhausgasneutralität erreichen, doch ohne entschlossenes Handeln werden wir dieses Ziel verfehlen. Die theologischen und ethischen Argumente für die Bewahrung der Schöpfung fordern uns auf, nicht nur langfristig zu denken, sondern sofort aktiv zu werden. Jede Verzögerung hat gravierende Folgen für Menschen, Umwelt und nachfolgende Generationen. Unser Glaube mahnt uns nicht nur zur Hoffnung, sondern auch zur Tatkraft – denn Verantwortung bedeutet, im Hier und Jetzt zu handeln, solange die Möglichkeit dazu besteht.

Bewahrung der Schöpfung: Theologische Grundlagen

Die Bewahrung der Schöpfung ist ein zentraler Auftrag der christlichen Theologie und findet ihren Ausdruck in dem Glauben, dass Gott die Welt geschaffen hat und diese zugleich von einem göttlichen Sinn getragen wird.

In diesem Sinne ist Schöpfung mehr als Natur an und für sich: Schöpfung bringt zum Ausdruck, wie Gott ein Zusammenspiel von Mensch und Mitwelt angelegt hat. Der Glaube an die Schöpfung drückt eine Überzeugung von Sinn, Zweck und Ziel der Welt und des Menschen aus und beinhaltet zugleich, verantwortungsvoll und mit Respekt mit Mensch und Mitwelt umzugehen.

Der Glaube an die Schöpfung beeinflusst unser gesamtes Verständnis von Leben und Welt. Er fordert uns heraus, grundlegende Fragen zu beantworten: Was ist der Sinn des Lebens? Wie gehen wir mit der Vielfalt und den Herausforderungen unseres Lebens um? Bewahrung der Schöpfung bedeutet, unsere Freiheit zu nutzen, um Verantwortung für unser Handeln in der Welt zu übernehmen und damit auch unsere Gestaltungsmöglichkeiten. Es geht darum, ein Handeln zu wählen, das wir vor Gott verantworten können, indem wir Gottes Werten – wie der Wertschätzung der guten Schöpfung – nachfolgen.

Die Ebenbildlichkeit Gottes: Freiheit und Verantwortung und Gestaltung

Im sogenannten Ersten Schöpfungsbericht (Gen 1,27-28) wird der Mensch als „Ebenbild Gottes“ beschrieben. Diese Ebenbildlichkeit verleiht dem Menschen nicht nur eine einzigartige Würde, sondern auch eine Berufung zur Verantwortung und Gestaltung. Das oft missverstandene Gebot, sich die Erde „untertan zu machen“, wurde historisch als Legitimation für die Ausbeutung der Natur missbraucht. Hinzu kam eine generelle Naturvergessenheit, die über viele Jahrzehnte in allen Lebensbereichen – auch in der Theologie – vorherrschte.

Die Rede vom sog. Anthropozän, in dem der Mensch als Mittelpunkt allen Lebens gesehen wird, hat Bezüge zu biblischen Worten wie „Seid ihr denn nicht viel kostbarer als sie?“ Diese Lesart stellt den Menschen als Krone der Schöpfung dar. Andererseits könnte man diese Bibelstelle so lesen, dass der Mensch durch seine Reflexionsfähigkeit – die Fähigkeit, sich selbst zu hinterfragen und bewusste Entscheidungen zu treffen – in eine besondere Beziehung zu Gott tritt. Diese Reflexionsfähigkeit macht den Menschen kostbar und verleiht ihm eine einzigartige Würde.

Damit verbindet sich dann mit dieser Reflexionsfähigkeit auch eine besondere Verantwortung des Menschen: Das hebräische Wort für „untertan“ meint keine Ausbeutung, sondern eine königliche Verantwortung. Der Mensch wird in seiner Gottebenbildlichkeit dazu berufen, sorgsam und mitfühlend mit der Schöpfung umzugehen – wie ein guter König für sein Volk sorgt.

Verantwortung, auch im Sinne von aktiver Gestaltung, ist somit eine Konsequenz aus der Ebenbildlichkeit Gottes. Unser Handeln soll Gottes Liebe und Gerechtigkeit widerspiegeln und seine Werte zum Ausdruck bringen. Verantwortung bedeutet, dass wir auf die Menschen und die Welt um uns herum reagieren und uns bewusst mit ihnen auseinandersetzen.

Wenn wir Verantwortung übernehmen, verbinden sich Vergangenheit und Zukunft in unserem Handeln in der Gegenwart: Wir tragen Verantwortung für das, was in unserem Einflussbereich liegt, aber

auch für die Auswirkungen unserer Entscheidungen und Taten. Verantwortung, Ebenbildlichkeit, Kostbarkeit und Würde sind somit eng miteinander verknüpft.

Spannung zwischen Vertrauen und Verantwortung

Zwischen Vertrauen auf Gottes Fürsorge und der menschlichen Verantwortung besteht ein Spannungsverhältnis. Einerseits entlastet der Glaube an Gottes Versorgung uns Menschen und schenkt Ruhe. Andererseits kann die Vorstellung, alles liege allein in unserer Hand, überwältigend wirken oder zu einer zerstörerischen Hybris führen. Diese Spannung fordert uns heraus, sie auszuhalten und zu reflektieren, wie wir handeln können, ohne dabei die Balance zu verlieren. Ein Ausspruch aus dem frühen Mönchtum bringt dies auf den Punkt: „Bete, als ob alles von Gott abhängt, und handle, als ob alles von dir abhängt.“

Matthäus 6 erinnert daran, dass wir in einer von Gott getragenen Welt leben. Das Vertrauen darauf soll uns nicht zur Passivität verleiten, sondern befähigen, bewusst und aktiv an der Gestaltung dieser Welt mitzuwirken. Nachhaltigkeit wird dadurch zu mehr als nur einer Frage des Handelns – sie wird Ausdruck eines Lebensstils, der aus tiefem Gottvertrauen erwächst.

Demut spielt dabei eine wesentliche Rolle. Demut heißt nicht, sich selbst klein zu machen, sondern anzuerkennen, dass wir nicht allein über allem stehen. Es bedeutet, das Leben, die Welt und andere Menschen mit Respekt wahrzunehmen – als wertvolles Gut. Diese Haltung führt dazu, dass wir sorgsamer mit dem umgehen, was wir haben, und offener werden für die Bedürfnisse anderer. Nachhaltigkeit ist damit nicht nur ein Ziel, sondern eine Haltung, die unser Leben durchdringt. Klimaschutz wird so zu einer ökologischen Notwendigkeit und einem Ausdruck des christlichen Glaubens.

2.4 Wissenschaftliche Grundlagen

Es folgt die naturwissenschaftliche Einordnung mit anschließender Beschreibung der Grundsätze der Emissionsreduzierung.

2.4.1 Naturwissenschaftliche Einordnung

Der Intergovernmental Panel on Climate Change, kurz als IPCC oder auch „Weltklimarat“ bezeichnet, ist ein zwischenstaatlicher Ausschuss für Klimaänderungen. Für seine Veröffentlichungen werden weltweit wissenschaftliche Studien zum Klimawandel ausgewertet und diese zum einen wissenschaftlich und zum anderen für politische Entscheidungsträger aufbereitet. Im Sachstandsbericht 2021 hat der IPCC erstmals eindeutig die globale Erwärmung auf die menschlichen Aktivitäten zurückgeführt. Seit Erfindung der Dampflok und damit dem Beginn des Zeitalters der Industrialisierung haben wir als Menschheit somit bereits über 1,1 °C Temperaturanstieg (Mittel 2011 – 2020) verursacht. Im Jahr 2024 war global der Temperaturanstieg von 1,5 °C bereits erreicht. Die in diesem Jahrzehnt getroffenen Ent-

scheidungen und durchgeführten Maßnahmen werden sich jetzt und für Tausende von Jahren auswirken. Direkt spürbare Folgen dieser Veränderungen sind die Zunahme von Wetterextremen, wie die Zunahme von Starkregenereignissen (Überflutungen), Hitzetage, aber auch die Zunahme von Infektionskrankheiten, räumliche Vertreibung und der Schaden an Infrastruktur. Weitere Veränderungen durch einen weiteren globalen Temperaturanstieg werden allgemein als „Kipppunkte“ zusammengefasst. Hier finden irreversible Veränderungen wie das Aussterben von Arten, der Verlust von Korallenriffen oder Eisflächen an den Polen und in Grönland, was wiederum zu einem dauerhaften Meeresspiegelanstieg führt, statt. Um die Folgeschäden gering zu halten und möglichst wenige Kipppunkte eintreffen zu lassen, darf die globale mittlere Temperatur nicht höher als auf 1,5 °C bis 2,0 °C ansteigen.

Da ein direkter Zusammenhang zwischen Temperatur und Kohlenstoffdioxid (CO₂)-Konzentration in der Atmosphäre besteht, wird der Fokus auf die CO₂-Konzentration gesetzt. Um den globalen Temperaturanstieg auf maximal 1,5 bis 2 °C zu begrenzen, steht nur noch eine begrenzte Menge an CO₂ zur Verfügung (CO₂-Budget), die ausgestoßen werden darf. So ist je nach Berechnungsgrundlage davon auszugehen, dass spätestens 2029 das globale 1,5 °C Limit im Mittelwert in Deutschland erreicht wird.

Damit ist dieses Jahrzehnt das entscheidendste, um die Folgen des Klimawandels möglichst gering zu halten. Bereits 2017 wurde veröffentlicht, dass zur Zieleinhaltung (1,5 °C-Limit) schon damals nicht genug Zeit mehr war, um eine Wirtschaft zu transformieren. Bei einer linearen Reduktion der Treibhausgasemissionen (THG-Emissionen), wird bis 2035 voraussichtlich ein globaler Temperaturanstieg von 1,75 °C erreicht.

2.4.2 Grundsätze der Emissionsreduktion

Eine Reduktion der THG-Emissionen kann in den folgenden drei Schritten (Abb. 2, linke Seite) und mit den folgenden drei Nachhaltigkeitsstrategien erfolgen (Abb. 2, rechte Seite):

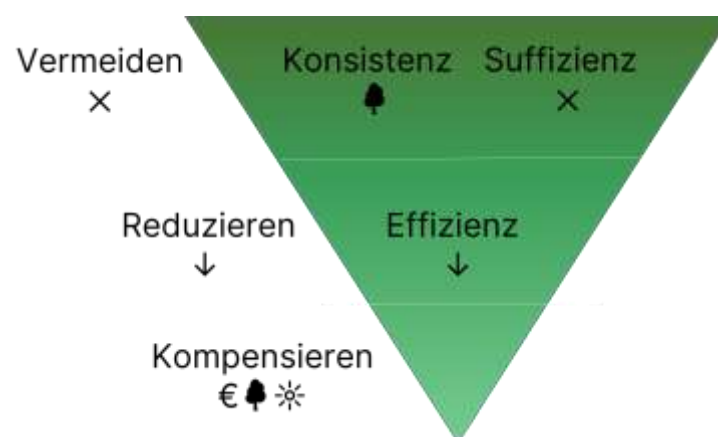


Abb. 2: Prinzip des treibhausgasneutralen Handelns

Primär sollten Emissionen vermieden werden. Dies kann über zwei Wege erfolgen. Entweder wird auf Konsumgüter verzichtet oder diese Konsumgüter werden gemeinschaftlich genutzt (Suffizienzstrategie). Alternativ können z. B. durch den Umstieg auf Ökostrom oder durch die Nutzung erneuerbarer

Energien im Wärmesektor Emissionen vermieden werden, ohne das Nutzungsverhalten zu ändern (Konsistenzstrategie).

Im nächsten Schritt steht die Effizienzsteigerung im Fokus, was zur Emissionsreduktion (Effizienzstrategie) führt. Maßnahmen wie energetische Gebäudesanierungen, die Verringerung beheizter Wohnflächen, verbrauchsärmerer Individualverkehr oder der Kauf von Produkten mit einem geringeren CO₂-Fußabdruck sind hier wirksam.

Erst dann sind unvermeidbare Emissionen auszugleichen. Die THG-Neutralität kann jedoch zum aktuellen Zeitpunkt nicht durch Kompensation erreicht werden. Dennoch sollten unvermeidbare Emissionen entweder z. B. durch die Einspeisung von Ökostrom in das öffentliche Netz erfolgen oder durch Bindung von CO₂ durch andere Maßnahmen (diese sind gesondert in einer Bilanz anzugeben). Wichtig dabei ist, dass Kompensationsmaßnahmen stets innerhalb desselben Sektors stattfinden müssen, wobei der gesamte Sektor in der Bilanzierung zu berücksichtigen ist. Zwar kann eine externe Kompensation durch zertifizierte Klimaschutzprojekte – etwa über die Klimakollekte – in letzter Konsequenz notwendig sein, sie ist jedoch nicht auf die THG-Neutralität anrechenbar. Solche externen Kompensationsmaßnahmen sollten daher auf ein Minimum beschränkt werden².

2.5 Politische Rahmenbedingungen

Die politischen Vorgaben der verschiedenen politischen Ebenen gelten auch für den Kirchenkreis. Aus diesem Grund werden im Folgenden die wichtigsten Vorgaben und Empfehlungen kurz vorgestellt.

2.5.1 International

Zunächst wird der Fokus auf die internationalen Rahmenbedingungen gelegt.

2.5.1.1 SDG-Ziele der Vereinten Nationen

Die 17 Ziele für nachhaltige Entwicklung (Englisch: Sustainable Development Goals, kurz SDGs) wurden im Jahr 2015 von den Vereinten Nationen entwickelt, um bis zum Jahr 2030 auf globaler Ebene an diesen Themen zu arbeiten. Die 17 SDG mit den 169 Unterzielen umfassen Ziele aus allen drei Säulen der Nachhaltigkeit: Ökologie, Ökonomie und Soziales. So wird neben dem Klimaschutz auch der Blick auf Gesundheit, Bildung und die nachhaltige Wirtschaft gelegt.

² Die Verknüpfung zu diesem Link muss generell kopiert werden, da nicht alle Browser den direkten Download unterstützen. Dennoch ist der Verweis im Folgenden als Hyperlink angegeben: <https://www.ekd.de/THG-Bilanzierungs-FAQ>

Mit dem Thema Bewahrung der Schöpfung (siehe 2.3), theologischer oder sozialer Arbeit mit Kindern, Jugend, Erwachsenen und Senior*innen sowie Immobilienvermietung agiert Kirche direkt in den meisten Bereichen der SDGs. Die im Rahmen dieses Konzeptes entwickelten Maßnahmen werden daher auch den Nachhaltigkeitszielen zugeordnet.

2.5.1.2 EU Green Deal

Die Europäische Union hat den EU Green Deal im Jahr 2019 verabschiedet. Das Programm sieht umfangreiche Maßnahmen vor, die tief in Wirtschaft und Industrie hineinwirken.

EU-Taxonomie

Die EU-Taxonomie ist am 1. Januar 2022 in Kraft getreten und definiert, welche wirtschaftlichen Aktivitäten als nachhaltig eingestuft werden können. Die Verordnung legt Kriterien für klima- und umweltfreundliche Tätigkeiten und Produkte fest. Demnach muss eine Wirtschaftsaktivität

- einen substanziellen Beitrag zu mindestens einem der sechs Umweltziele leisten,
- nicht eines oder mehrere der anderen Umweltziele beeinträchtigen und
- unter Einhaltung des Mindestschutzes (OECD-Leitsätze) ausgeübt werden.

Corporate Sustainability Reporting Directive - CSRD

Während die EU-Taxonomie den Fokus auf Aktivitäten und Produkte legt, liegt er bei der Corporate Sustainability Reporting Directive (CSRD) auf der Unternehmensebene. Die CSRD regelt die Nachhaltigkeitsberichterstattung und schafft einen einheitlichen, transparenten und langfristigen Rahmen für die Offenlegung von Daten zu Umwelt, Soziales und Governance (ESG-Daten). In diesem Zusammenhang gibt es in der Europäischen Union erstmals einen verbindlichen Berichtsstandard: die European Sustainability Reporting Standards (ESRS).

Umwelt, Soziales, Governance - ESG

Umweltbewertung (E): Die Umweltbewertung eines ESG-Ratings befasst sich mit Faktoren, die sich auf die natürliche Umwelt auswirken, wie Kohlenstoffemissionen, natürliche Ressourcen, Energieeffizienz, Abfallmanagement und Rohstoffbeschaffung. Faktoren, die sich negativ auf die Umweltbewertung auswirken können, sind unverantwortliches Material- und Abfallmanagement, toxische Emissionen und mangelnde nachhaltige Beschaffung.

Soziale Bewertung (S): Die soziale Bewertung eines ESG-Ratings wird durch Kundenzufriedenheit, Menschenrechte, Arbeitsnormen, Diversität und Inklusion, Datensicherheit und Datenschutz bestimmt.

Governance-Bewertung (G): Der Governance-Score in einem ESG-Rating untersucht die betrieblichen Praktiken und Standards eines Unternehmens. Um eine hohe Governance-Bewertung zu erhalten, muss ein Unternehmen:

- sich selbst überprüfen
- seine Leistung fortlaufend messen und bewerten
- regulatorische Beziehungen pflegen
- Risikomanagement praktizieren
- Kompensation für das Erreichen von ESG-Zielen verfolgen.

2.5.2 Bundes- und Landesebene

Der Klimaschutz in Deutschland wird durch klare gesetzliche Vorgaben und strategische Konzepte auf Bundes- und Länderebene vorangetrieben. Das deutsche Klimaschutzgesetz bildet die Grundlage für eine umfassende Reduzierung der Treibhausgasemissionen. Ziel ist es, die Emissionen bis 2030 um mindestens 65 Prozent gegenüber 1990 zu senken und bis 2045 klimaneutral zu werden. Ergänzt wird dies durch die gesetzlichen Vorgaben der Bundesländer, die individuelle Ziele und Maßnahmen formulieren, angepasst an die spezifischen Gegebenheiten vor Ort.

Auf Landesebene verfolgt Hamburg ambitionierte Klimaschutzziele, die im Hamburger Klimaschutzgesetz und dem Hamburger Klimaplan verankert sind. Der Klimaplan gliedert sich in die Bereiche Klimaschutz und Klimaanpassung und setzt Maßnahmen wie die Dekarbonisierung des Energiesektors, nachhaltige Mobilitätskonzepte und Gebäudesanierung um. Ziel ist es, bis 2030 die CO₂-Emissionen um 70 Prozent zu senken und bis 2045 Klimaneutralität zu erreichen. Der Hamburger Zukunftsentscheid, dessen Konkretisierung derzeit erarbeitet wird, könnte diese Ambitionen weiter schärfen. Detaillierte integrierte Klimaschutzkonzepte ergänzen die übergeordneten Strategien auf der Bezirksebene. Beispiele sind:

- **Bezirk Altona:** Fokus auf nachhaltige Energieversorgung und Mobilität
- **Bezirk Eimsbüttel:** Priorisierung der Gebäudesanierung und nachhaltigen Stadtplanung
- **Bezirk Hamburg-Nord:** Schwerpunkt auf sektorenübergreifende Maßnahmen zur CO₂-Reduktion, wie in den Grundlagenberichten und Maßnahmenkatalogen beschrieben

In Schleswig-Holstein ist durch die Novellierung des Energiewende- und Klimaschutzgesetz [Anfang 2025 die Klimaneutralität bis 2040 beschlossen](#).

Bereits veröffentlichte kommunale Klimaschutzkonzepte im Kirchenkreis Hamburg-West/Südholstein sind folgende:

- **Kreis Pinneberg:** Umfassendes integriertes Klimaschutzkonzept mit Maßnahmenkatalog
- **Stadt Schenefeld:** Abschluss eines Klimaschutzkonzepts im Februar 2024 mit Maßnahmen zur Energie- und Ressourceneffizienz

- **Stadt Wedel:** Klimaschutzkonzept aus 2014

Andere Gemeinden befinden sich noch in der Konzeptionsphase oder planen erste Schritte in Richtung nachhaltiger Entwicklung. Beispiele sind Uetersen, Bönningstedt und Halstenbek.

2.6 Kirchliche Rahmenbedingungen

Der Einsatz der Kirchen in Deutschland für den Klimaschutz gründet auf dem biblischen Auftrag zur Bewahrung der Schöpfung. Dieser Auftrag wird als Verpflichtung verstanden, den Klimawandel einzudämmen und sozial-ökologische Gerechtigkeit zu fördern. Als gesellschaftliche Akteure erkennen die Kirchen ihre Verantwortung an und engagieren sich zunehmend für nachhaltiges Handeln und den Schutz der Umwelt.

Dazu wurden auf verschiedenen Ebenen Ziele, Strategien und Maßnahmen entwickelt. Viele Landeskirchen haben dafür teils integrierte Klimaschutzkonzepte entwickelt und / oder das Thema Klimaschutz stärker strukturell in kirchlichen Organisationen verankert. Beispiele sind die Einsetzung von Klimaschutzmanager*innen und Umweltbeauftragten sowie die Integration des Klimaschutzes in Entscheidungsprozesse.

Die Evangelische Kirche in Deutschland (EKD) hat sich das Ziel gesetzt, die Treibhausgasneutralität bis 2035 zu erreichen.

Die kirchliche Klimaschutzarbeit findet auf verschiedenen Ebenen statt. In den Kirchenkreisen stehen Maßnahmen wie die energetische Sanierung von Kirchengebäuden, die Umstellung auf erneuerbare Energien und die Erstellung von „Grünen Gemeindekonzepten“ im Vordergrund. Übergreifende Strategien auf landeskirchlicher Ebene, wie niederschwellige Angebote wie „ÖkoFaire Gemeinde und ÖkoFair Einrichtung“, die Einführung eines Umweltmanagementsystems (z. B. „Grüner Hahn“), oder der Aufbau von Klimaschutznetzwerken fördern die Zusammenarbeit und den Austausch.

Im Jahr 2012 wurde das Integrierte Klimaschutzkonzept für die noch frisch fusionierte Evangelisch-Lutherische Kirche in Norddeutschland (Nordkirche) veröffentlicht. Darin werden wichtige Maßnahmen und Meilensteine zur Erreichung einer Treibhausgasneutralität beschrieben. Unter der Annahme einer konsequenten Umsetzung der Maßnahmen zur Emissionsreduktion wurde eine Treibhausgasneutralität bis 2050 empfohlen.

2015 verabschiedete die Landessynode der Nordkirche als erste deutsche evangelische Landeskirche ein Klimaschutzgesetz. Dieses Gesetz verankert viele der im Klimaschutzkonzept genannten Maßnahmen rechtlich und legt ebenfalls das Ziel der Treibhausgasneutralität bis 2050 fest. Außerdem sieht das Gesetz vor, dass 0,8 Prozent der Schlüsselzuweisungen der Kirchenkreise für Klimaschutzzwecke verwendet werden müssen. Zudem wird im Klimaschutzgesetz auf den Klimaschutzplan verwiesen, der alle sechs Jahre erneuert wird. Während der erste Klimaschutzplan (2015-2021) noch allgemeiner formuliert war, beinhaltet der zweite Klimaschutzplan (2022-2027) umfassendere und detailliertere Maßnahmen sowie Zwischenziele bis 2027, die in einem begleitenden Handbuch präzise beschrieben sind. Die Nordkirche strebt mit dem aktuellen Klimaschutzplan eine Treibhausgasneutralität bis 2035 an.

Zur weiteren juristischen Verankerung des Klimaschutzplans 2022-2027 wurde ein Vertrag zwischen der Landeskirche und den Kirchenkreisen geschlossen, in dem die Emissionsreduktion im Gebäudebereich bis 2027 definiert wird.

Die genauen Zielvorgaben werden in Abschnitt 5 behandelt.

2.7 Rahmenbedingungen und Strukturen im Kirchenkreis Hamburg-West/Südholstein

Die Erstellung des Klimaschutzkonzepts für den Kirchenkreis ist nicht der Beginn der Klimaschutzbemühungen. Vielmehr bringt es die bisher in diesem Bereich bearbeiteten Themen, durchgeführten Maßnahmen und entwickelten Ideen erstmalig in einen umfassenden Zusammenhang und beschreibt eine Umsetzungsstrategie. Im Folgenden werden die wichtigsten Meilensteine der Arbeit der letzten Jahre beschrieben. Eine grafische Darstellung ist in Abb. 4 zu finden.

Im Jahr 2013 wurde im Kirchenkreis eine konkret mit Klimaschutzaktivitäten beauftragte Personalstelle im Bereich der Immobilien- und Liegenschaftsverwaltung eingerichtet. 2016 wurden eine eigene Stabsstelle und ein virtuelles „Klimabüro“ eingerichtet. Diese Neustrukturierung erfolgte aus der Überzeugung, dass Klimaschutz nur als Querschnittsthema wirksam angegangen werden kann.

Im Klimabüro waren unter der Leitung eines Propstes verschiedene Einrichtungen und Arbeitsbereiche des Kirchenkreises vertreten, die die einzelnen Aktivitäten im Kirchenkreis zielgerichtet zusammenführen und die Anforderungen aus dem Klimaschutzgesetz und dem ersten Klimaschutzplan der Nordkirche umsetzen sollten. Die Stabsstelle hatte die Geschäftsführung des Klimabüros inne und war die Stimme des Kirchenkreises in Sachen Klimaschutz nach innen und außen.

2017 wurden erstmals Mobilitätserhebungen durchgeführt, auf die in 2.7.1 vertiefend eingegangen wird.

Seit 2016 werden erste Daten für das Energiecontrolling des Kirchenkreises erhoben. 2019 wurde eine eigene Personalstelle hierfür geschaffen und das Energiecontrolling seitdem kontinuierlich ausgebaut. Inzwischen werden die Wärme-, Strom- und Wasserverbräuche des gesamten Gebäudebestandes regelmäßig erfasst. Daraus lassen sich Schlussfolgerungen für den größten Emissions-Sektor treffen. Ausführlicher wird dieses in 2.7.2 beschrieben.

2018 wurde die erste Ökofaire Gemeinde ausgezeichnet seit dem folgten fünf weitere und 2024 das Haus der Kirche als erste ÖkoFaire Einrichtung im Kirchenkreis und mit den bis dahin am meisten erfüllten Maßnahmen in der gesamten Nordkirche (alle Auszeichnungen siehe 4.3.2).

Auf der Klimasynode des Kirchenkreises im November 2022 wurde durch einen Beschluss verboten neue fossile Heizungsanlagen einzubauen.

2023 wurde die Stabsstelle Klimaschutz aufgelöst.

Nach einer Vakanz wurde die bisherige Struktur überarbeitet, um die Klimaschutzaktivitäten weiterzuentwickeln, auszuweiten und zu intensivieren.

An die Stelle des Klimabüros trat die Lenkungsgruppe Klimaschutz (siehe auch 3.2), die nun neben hauptamtlichen Vertretern aus den Bereichen des Kirchenkreises auch mit ehrenamtlichen Mitgliedern aus der Kirchenkreissynode, aus den Kirchengemeinden sowie dem Kirchenkreisrat besetzt ist. Das Mandat der Lenkungsgruppe Klimaschutz ist es, die strategische Ausrichtung der Klimaschutzaktivitäten in den Blick zu nehmen, über die passenden Konzepte und Strategien für die Zielerreichung zu entscheiden und die Vernetzung im Kirchenkreis und mit den Kirchengemeinden und Einrichtungen sicherzustellen. Die Lenkungsgruppe unterbreitet dazu dem Kirchenkreisrat die notwendigen Entscheidungsvorlagen und stellt die Themen dort zur Diskussion bzw. Beschlussfassung vor.

Neben der Anpassung der Gremienstruktur wurde auch die operative Ebene neu strukturiert. Mitarbeitende der Einrichtungen, Dienste und Werke, die im Bereich Klimaschutz tätig sind, wurden in einer Klimawerkstatt zusammengefasst. Die Bündelung und Zusammenfassung in einem Arbeitsbereich führt zu deutlich mehr Effektivität und größerer Wirkkraft.

Fachlich besteht die Klimawerkstatt aus einer Klimaschutzkoordinatorin, die vor allem in den Kirchengemeinden unterstützend berät, einem Klimaschutzmanager, der zurzeit v. a. für die Erstellung des eigenen Klimaschutzkonzeptes und die Beratung in den Kirchenkreiseinrichtungen verantwortlich ist, sowie aus Personal für haustechnische Beratung, Energiecontrolling, Bildung & Kommunikation, einem Sekretariat und einer Leitungskraft (siehe auch 7.1.). Durch die Angliederung der Klimawerkstatt an die Servicestelle Baupflege und Klimaschutz besteht eine sehr enge Zusammenarbeit mit den Baupfleger*innen. Der persönliche Kontakt zu den Kirchengemeinden, Diensten und Werken sowie die langfristige Begleitung von Projekten sind die Grundlagen der Beratung.

Eine Zusammenfassung der wichtigsten Bezugspunkte der Klimawerkstatt bildet Abb. 3 ab.

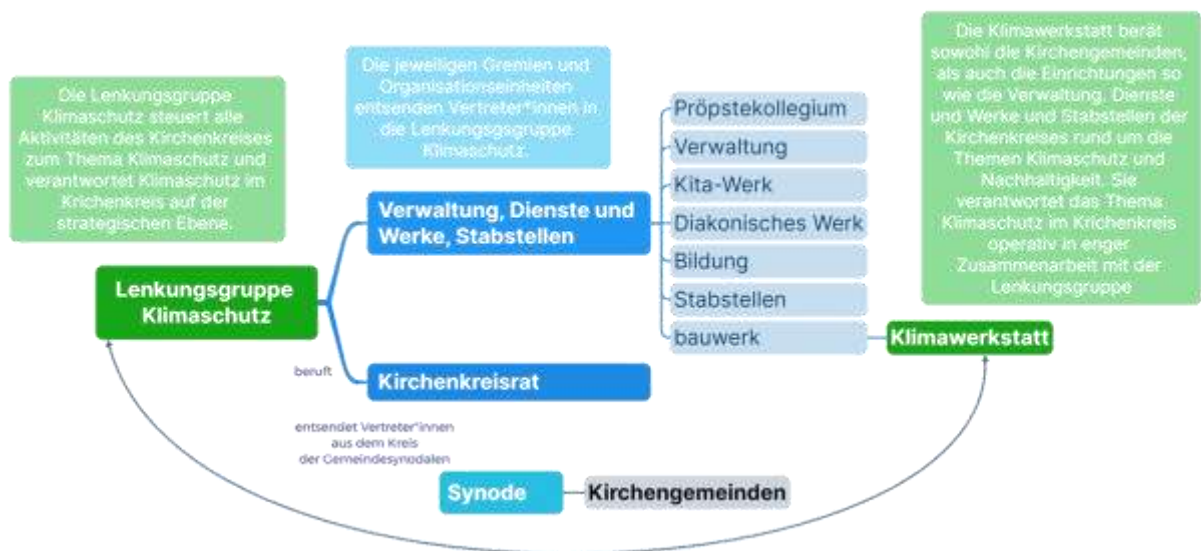


Abb. 3: Klimaschutz im Kirchenkreis

Um in den Kirchengemeinden Ansprechpartner*innen und Multiplikator*innen zu verankern, hat die Kirchenkreissynode bereits 2022 beschlossen, dass jede Kirchengemeinde eine*n Klimaschutzbeauftragte*n möglichst aus den Reihen der Kirchengemeinderäte zu benennen hat. Diese Personen sind

nun im regelmäßigen Austausch mit der Klimaschutzkoordinatorin und können Informationen und Maßnahmen in die Kirchengemeinden bringen.

Darüber hinaus wurde auf der Kirchenkreissynode das Modellprojekt nachhaltige Kirchengemeinden (MoNKi) beschlossen, welches ein wichtiger Baustein auf dem Weg der THG-Neutralität ist (detaillierter siehe 2.7.3)

Mit dem Beschluss des Kirchenkreises vom 06. September 2023, den Vertrag „Gemeinsame Handlungsvereinbarung zur Emissionsreduzierung im Gebäudebestand“ zwischen der Nordkirche und den Kirchenkreisen zu unterzeichnen, wurde das Ziel in den Bereichen Gebäude und Energie weiter konkretisiert und verbindlich auf die Ebene des Kirchenkreises gebracht. Es wurde festgelegt, dass die Treibhausgasemissionen im Vergleich zum Mittelwert von 2019 bis 2021 bis 2027 um 60 Prozent reduziert werden sollen

Im Folgenden werden ausgewählte Schwerpunkte der Aktivitäten des Kirchenkreises im Bereich Klimaschutz und Nachhaltigkeit beschrieben.

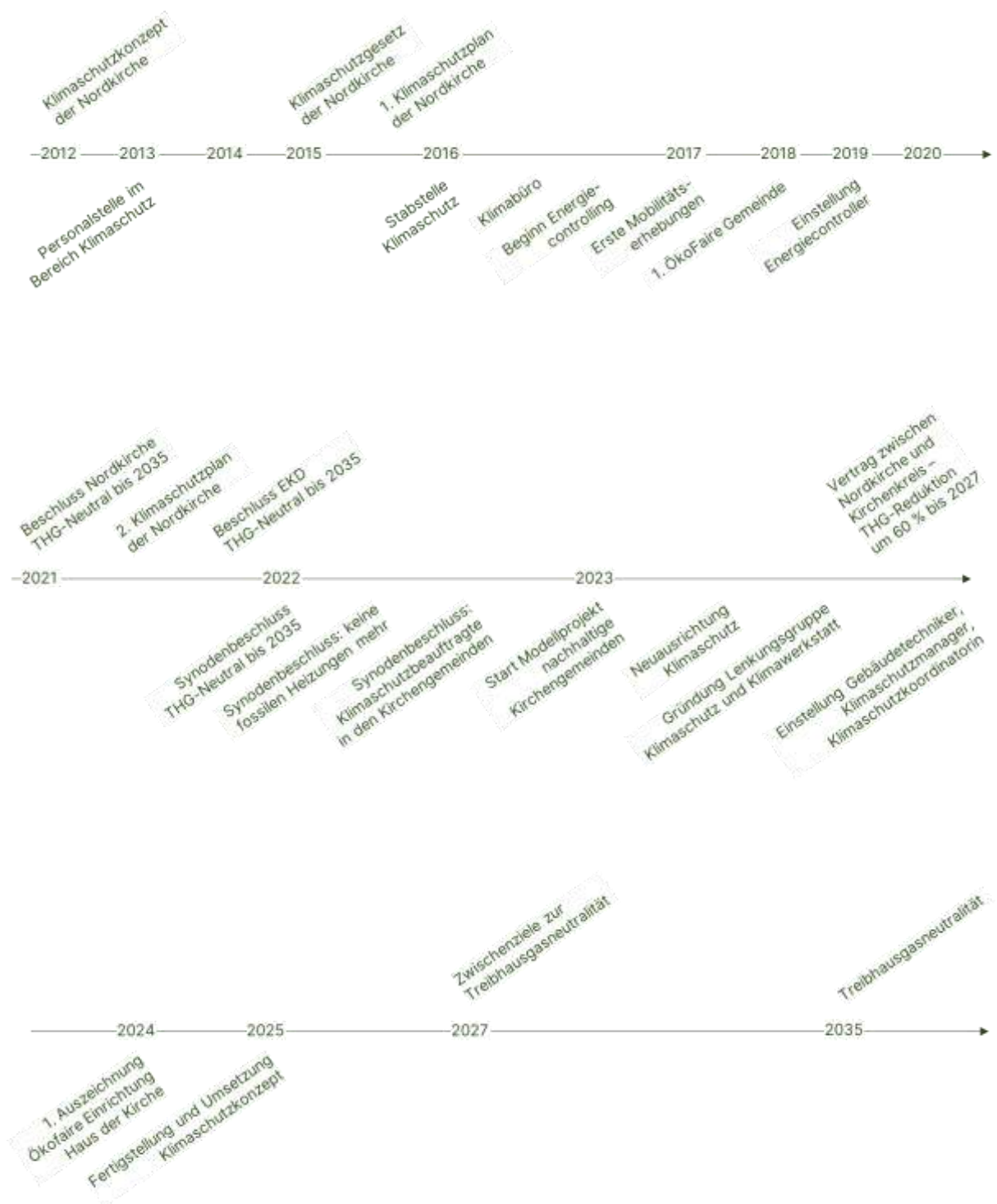


Abb. 4: Zeitstrahl bisheriger Meilensteine im Bereich Klimaschutz (oben Vorgaben EKD und Nordkirche, unten Meilensteine)

2.7.1 Mobilitätserhebungen in der Vergangenheit

Zur Identifikation von THG-Einsparpotenzialen im Bereich Mobilität wurden bereits in der Vergangenheit entsprechende Untersuchungen im Kirchenkreis durchgeführt.

Für die Erstellung eines Elektromobilitätskonzepts für den Kirchenkreis (veröffentlicht 2017) wurden Menschen aus 22 Kirchengemeinden und 9 Einrichtungen befragt. Die Studie sollte aufzeigen, in welchem Ausmaß Kirchengemeinden, kirchliche Einrichtungen und der dazugehörige Grund und Boden für die Förderung und Entwicklung der Elektromobilität geeignet sind.

Daran anknüpfend wurde eine Masterarbeit zur Erstellung eines nachhaltigen Mobilitätskonzepts für das HdK durchgeführt. Diese Arbeit erfolgte im Kontext der Zusammenlegung der verschiedenen Standorte des Kirchenkreises ins HdK. Für die Arbeit wurden die Mitarbeitenden per Umfrage und durch Interviews zu ihrem Fahrverhalten befragt.

In den Jahren 2020 und 2021 folgte dann eine Mobilitätsbefragung aller Mitarbeitenden im HdK. Ziele dabei waren, deren Mobilitätsverhalten im beruflichen Kontext zu analysieren und Angebote hin zu einer zukunftsfähigen Mobilität attraktiver zu gestalten.

Eine ganzheitliche Betrachtung und Emissionsbilanzierung der Mobilität aller Haupt- und Ehrenamtlichen im Kirchenkreis wurde bisher nicht durchgeführt.

2.7.2 Einführung Energiecontrolling

2019 wurde eine dauerhafte Personalstelle für das Energiecontrolling geschaffen. Seitdem werden Wärme-, Strom- und Wasserverbräuche von Gebäuden und einzelnen Nutzeinheiten in die Energiecontrollingssoftware „Interwatt“ eingepflegt. Laut Klimaschutzgesetz sind „regelmäßig, in der Regel monatlich“, die Zählerstände seitens der Kirchengemeinden, Dienste und Werke abzulesen. Die über die Zeit gesammelten Energiedaten bilden die Basis für eine Bewertung der Gebäudesubstanz, der Effektivität der Gebäudetechnik, der Erfolge von Effizienzmaßnahmen und ihrer Wirtschaftlichkeit sowie für eine anschließende Erfolgskontrolle. Derzeit sind 1.913 Zählwerke, das heißt 92 Prozent des gesamten Gebäudebestands des Kirchenkreises und der Kirchengemeinden, im Energiecontrolling.

Für die Einrichtung wurden fast alle Kirchengemeinden, Dienste und Werke persönlich besucht, um die Relevanz der Aufgabe vorzustellen und die Zählerdaten aktuell aufzunehmen. Gleichzeitig stieg durch das persönliche Gespräch auch die Akzeptanz dieser Aufgabe und die Menschen in den Kirchengemeinden konnten persönlich kennengelernt werden.

Durch kontinuierliches Energiecontrolling wird die Entwicklung der Verbrauchswerte in den Kirchengemeinden sichtbar und turnusmäßig ausgewertet. So lassen sich Schwachstellen entdecken, Erfolge dokumentieren und die Bemühungen der oft ehrenamtlich Tätigen finden Anerkennung.

Folgende Vorteile sind dabei hervorzuheben:

- umfassender Überblick über Verbräuche, Kosten und CO₂-Emissionen der Gebäude

- allein durch die Beschäftigung mit dem Energieverbrauch und daraus resultierender Verhaltensänderungen werden erfahrungsgemäß bis zu 10 Prozent Energie und Kosten gespart
- gewonnene Daten dienen als Grundlage für die Planung von Gebäudesanierungen (z. B. Heizung, Wärmedämmung) und für die Erfolgskontrolle danach
- die regelmäßige Erfassung von Zählerständen vermeidet hohe Folgekosten durch technische Defekte (z. B. Rohrbrüche)
- Anreize und Kontrollmöglichkeiten zur Verhaltensänderung

Die Kirchengemeinden, Dienste und Werke erhalten seit 2021 Jahres- und Quartals-Energieberichte zur internen Beratung im Kirchengemeinderat (KGR). Neben der Datenerfassung durch die Kirchengemeinden, Dienste und Werke werden die vorliegenden Rechnungen der Energie- und Wasserversorger in die Software eingepflegt. Die Daten des Kirchenkreises werden dann für die Erstellung des jährliche Emissions- und Klimaschutzbericht der Nordkirche verwendet.

Diese Daten ermöglichen es den Ableser*innen nicht nur, Verbräuche zu analysieren, sondern sie dienen auch der Liegenschaftsabteilung zur Weitergabe der Verbrauchsdaten an Versorgungs- und Netzbetreiber. Zudem werden sie für die Nebenkostenabrechnungen genutzt.

2.7.3 Modellprojekt nachhaltige Kirchengemeinden

Ziel von MoNKi ist es, zukunftsfähige und treibhausgasneutrale Konzepte für Kirchengemeinden zu entwickeln. Diese Konzepte sollen den Kirchengemeinden in den Modellregionen konkrete und umsetzbare Wege aufzeigen, wie sie ihre Klimaschutzziele erreichen können. Die entwickelten Lösungen sollen auf andere Kirchengemeinden und Kooperationsräume (kirchenrechtlich korrekte Bezeichnung: Kirchenregion, siehe auch 2.7.4) übertragbar sein, um eine Breitenwirkung innerhalb des Kirchenkreises zu erzielen.

Das Projekt konzentriert sich auf die zentralen Transformationsfelder:

- **Gebäude:** Analyse und Optimierung der Nutzung der kirchlichen Immobilien mit dem Ziel, Suffizienzstrategien zu entwickeln und umzusetzen. Maßnahmen zur energetischen Optimierung und Modernisierung kirchlicher Immobilien
- **Beschaffung:** Entwicklung von nachhaltigen Beschaffungsstrategien
- **Mobilität:** Förderung klimafreundlicher Verkehrs- und Transportlösungen
- **Bildung & Kommunikation:** Bewusstseinsbildung für Nachhaltigkeit und Klimaschutz in Kirchengemeinden
- **Finanzierung:** Entwicklung tragfähiger Konzepte zur Finanzierung von Transformationsmaßnahmen

Die erarbeiteten Lösungen werden so gestaltet, dass sie nicht nur auf die Modellregionen begrenzt bleiben, sondern auch auf andere Kirchengemeinden und Kooperationsräume des Kirchenkreises übertragbar sind.

Projektlaufzeit und Ressourcen: Das Modellprojekt läuft von Juni 2023 bis zum 30. Juni 2027. Jede Modellregion erhält vom Kirchenkreis bis zu 300.000 Euro für Planungs- und Beratungskosten sowie personelle Unterstützung.

Struktur und Organisation: Mehrere Kirchengemeinden bilden jeweils eine Modellregion, um gemeinsam Handlungsspielräume zu erweitern und Lösungen zu erarbeiten. Folgende drei Modellregionen sind gestartet:

- **Modellregion Rissen-Blankenese:** Blankenese und Johannes-Kirchengemeinde Hamburg-Rissen³
- **Modellregion Altona:** Paul-Gerhardt (Altona), Paulus (Altona), Luther (Hamburg-Bahrenfeld) und Tabita (Ottensen-Othmarschen). Wobei Tabita erst später dazu gekommen ist.
- **Modellregion Norderstedt:** Emmaus (Norderstedt), Johannes (Norderstedt-Friedrichsgabe), Harksheide, Vicelin-Schalom (Norderstedt) und Thomas (Glashütte)

Projektphasen: Das Projekt besteht aus drei Hauptphasen:

- **Status-Quo-Erhebung:** Bestandsaufnahme und Analyse des Ist-Zustands in allen Transformationsfeldern sowie der finanziellen Ausgangslage.
 - Mit entsprechenden Tools haben die Modellregionen ihre Standorte mit Blick auf die sonstigen Akteure im Wirkungsgebiet anhand unterschiedlichster Kriterien analysiert. Dieses soll bei späteren Zukunftsfragen bei Entscheidungen helfen.
 - In allen Modellregionen wurden Gebäudebegehungen durch **bauwerk** KIRCHLICHE IMMOBILIEN durchgeführt, um Modernisierungskosten für die Treibhausgasneutralität zu ermitteln.
- **Entwicklung von Lösungsansätzen:** Konzeption konkreter Maßnahmen zur Treibhausgasneutralität für jedes Transformationsfeld
- **Verbreitung und Skalierung:** Anwendung der entwickelten Konzepte und Maßnahmen auf alle Kirchengemeinden des Kirchenkreises

Das Modellprojekt Nachhaltige Kirchengemeinden ist ein wichtiger Schritt zur Erreichung der Klimaschutzziele der Nordkirche. Durch die Zusammenarbeit in den Modellregionen und die Übertragbarkeit der Lösungen wird eine nachhaltige Transformation innerhalb des gesamten Kirchenkreises ermöglicht. Die erarbeiteten Lösungen stehen allen Kirchengemeinden und Einrichtung zu Verfügung. Sie stellen einen Werkzeugkasten dar, um als Best Practices Beispiele zu inspirieren und Umsetzungen zu vereinfachen.

2.7.4 Kooperationsräume des Kirchenkreises

Die gesellschaftlichen Veränderungen durch Individualisierung und Pluralisierung sowie die rasant zunehmende Digitalisierung und Veränderung der Arbeitswelt fordern uns als Kirche heraus, relevant

³ Da nach aktuellem Stand die beiden Kirchengemeinden keinen gemeinsamen Kooperationsraum bilden werden, wird voraussichtlich diese Modellregion in der aktuellen Konstellation nicht weiter zusammen arbeiten.

und sichtbar in dieser Gesellschaft zu agieren. Gleichzeitig muss Kirche mit einer erheblichen Reduktion ihrer Ressourcen rechnen. Dies betrifft sowohl das Personal als auch die Finanzen. Nachhaltiges Handeln unter diesen Umständen erfordert eine erhebliche Kraftanstrengung.

Vor allem in der Nachkriegszeit wurden viele Gebäude errichtet, um in jedem Stadtteil präsent zu sein und ein kirchliches Gemeinschaftsleben zu ermöglichen. Daraus hat sich eine Kultur entwickelt, in der Haupt- und Ehrenamtliche ihre eigene Kirchengemeinde mit dem Gemeindehaus als Zentrum zu einem lebendigen kirchlichen Treffpunkt gestalten wollten. So sind vor allem Angebote „rund um den eigenen Kirchturm“ geplant worden, ohne die Nachbargemeinden bei diesen Planungen mitzudenken.

Die aktuellen Herausforderungen erfordern ein regionales Handeln in größeren Zusammenhängen, um verschiedenen Milieus gerecht zu werden, mit weniger Ressourcen wirksam zu sein und Kompetenzen zu bündeln.

In der Folge des Zukunftsprozesses im Kirchenkreis von 2019 bis 2022 hat die Kirchenkreissynode beschlossen, dass die Kirchengemeinden in Zukunft in sogenannten Kooperationsräumen agieren sollen (Grafik: Abb. 5, Liste siehe A Tab. 1). Formal wird die Kirchenkreissynode die Bemessung von Pfarrstellen innerhalb dieser Kooperationsräume berechnen. Gleichzeitig werden die Kirchengemeinden aufgefordert, sich den benannten Herausforderungen in ihren jeweiligen Kooperationsräumen gemeinsam zu stellen. Die Rechtsform folgt der Kirchengemeindeordnung; es werden Kirchenregionen gebildet. Darüber hinaus sind die Kirchengemeinden frei, in welcher Rechtsform sie sich dafür weiter organisieren. Den Begriff „Kooperationsraum“ wird im Kirchenkreis weiterhin genutzt, da er aussagekräftiger ist als der Begriff „Kirchenregion“.

Diese regionale Zusammenarbeit ist auch beim Thema Nachhaltigkeit dringend erforderlich. Die Kirche wird aus finanziellen Gründen nicht in der Lage sein, die Vielzahl von Gebäuden, die in ihrem Besitz sind, treibhausgasneutral zu sanieren. Daher wird es darauf ankommen, in den nächsten Jahren viele Gebäude in eine Nutzung zu überführen, die eine solche Sanierung finanziell ermöglicht. Dies kann nur gelingen wenn künftig Standorte von mehreren Kirchengemeinden gemeinsam genutzt werden. Die freiwerdenden Objekte können in einer Projektentwicklung in eine neue treibhausgasneutrale Nutzung überführt werden und die Reduktion der Kirchensteuer in Teilen auffangen. Kirche kann an diesen Standorten eine neue Ausprägung finden.

Da die Treibhausgasneutralität alle Institutionen im Sozialraum betrifft, kann dies eine Chance sein, dass sich Kirche mit den anderen Institutionen im Gemeinwesen vernetzt, um gemeinsam Themen wie treibhausgasneutrale Mobilität, nachhaltige Beschaffung und Bildungsarbeit anzugehen. Die Kooperationsräume bieten die Chance, dass innerhalb eines Stadtteils, einer Stadt oder einer dörflichen Region gemeinsame Netzwerke geknüpft und gepflegt werden können.

Ziel der Bildung von Kooperationsräumen ist es, auch bei reduzierten Ressourcen überzeugend und unseren Werten entsprechend zu wirken und handlungsfähig zu bleiben.

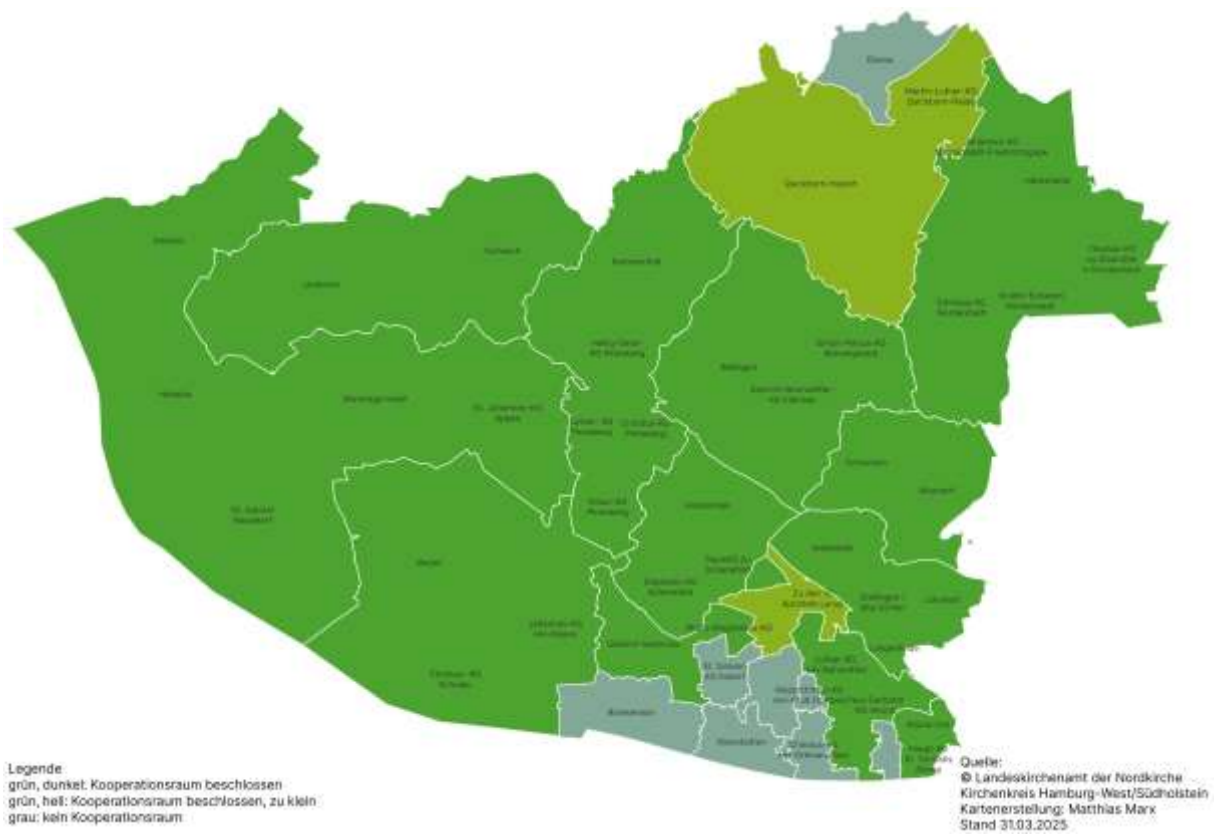


Abb. 5: Kooperationsräume

3 Akteursbeteiligung im Rahmen der Konzepterstellung

Viele der späteren Maßnahmen fußen auf Erkenntnissen aus Workshops, Sitzungen und Datenerhebungen, die im Rahmen der Konzepterstellung durchgeführt wurden. In diesem Kapitel zur Akteursbeteiligung werden die Partizipationsprozesse beschrieben.

3.1 Interviews

Für ein besseres Verständnis der verschiedenen Bereiche und zur ersten Beteiligung aller betroffener Verwaltungseinheiten und aller weiteren relevanten Akteure an der Erarbeitung eines Zieles, der Strategien und der umzusetzenden Maßnahmen in Bezug auf Klimaschutz im Kirchenkreis wurden im Zeitraum von Mitte November 2023 bis Mitte Februar 2024 Gespräche mit Leitungsebenen und Personen mit besonderen inhaltlichen Schwerpunkten im Kirchenkreis geführt. Neben dem Kennenlernen wurden Bezugspunkte und Schnittstellen der jeweiligen Bereiche zum Thema Klimaschutz sowie mögliche Anforderungen an das Klimaschutzkonzept identifiziert.

Die Gesprächspartner*innen gehörten zu folgenden Bereichen:

- Beratung für kirchliche Arbeit
- Bereich Finanzen & Vermögensverwaltung
- Diakonie und Bildung
 - Ökumenische Arbeitsstelle Weitblick
 - Frauenwerk
 - Jugendpfarramt
- EDV & IT-Koordination
- Kirchenkreisverwaltungsleitung
- Kita-Werk und Pädagogische Leitung
- Kommunikation, Fundraising und Medien
- Kompetenzzentrum Personal
- Kreiskantoren
- Organisations- und Projektentwicklung
- Pröpste
- Recht, Aufsicht und Gremien

Auf ein separates Gespräch mit **bauwerk** KIRCHLICHE IMMOBILIEN wurde verzichtet, da die tägliche Arbeit im Kontext dieses unselbstständigen Werks erfolgt.

3.2 Lenkungsgruppe Klimaschutz

Die Lenkungsgruppe Klimaschutz hat die Erstellung des Klimaschutzkonzepts aktiv begleitet. Ihr Schwerpunkt lag auf der Koordination von Maßnahmen in verschiedenen Themenbereichen sowie der

Sicherstellung eines partizipativen Prozesses, der alle relevanten Akteur*innen (Dienste und Werke) einbindet.

Seit Oktober 2023 hat die Lenkungsgruppe durch intensive Diskussionen, fundierte Beschlüsse und koordinierende Maßnahmen wesentlich zur Entwicklung des Konzepts beigetragen. Ihre Arbeit verdeutlicht, dass Klimaschutz als gemeinschaftliche Aufgabe verstanden wird, die in allen Bereichen des Kirchenkreises nachhaltig verankert ist.

Schwerpunktt Themen der Beteiligung:

- **THG-Reduktionspfade:** Die Lenkungsgruppe Klimaschutz behandelte die **Treibhausgas-Reduktionspfade**, wie sie im Beschluss des Kirchenkreistrats (KKR) vom 06. September 2023 festgelegt wurden. Es wurden Strategien zur Kommunikation und Umsetzung der Reduktionsziele in allen Bereichen des Kirchenkreises diskutiert. Der aktuelle Stand der Treibhausgasemissionen der kirchlichen Gebäude wurde vorgestellt und Maßnahmen zur weiteren Optimierung und Reduzierung der Emissionen beschlossen. Regelmäßig wird über die Erfolge berichtet.
- **Bereich Mobilität:** Ein zentraler Diskussionspunkt war die Mobilität. Die Lenkungsgruppe Klimaschutz entwickelte und beschloss mehrere Maßnahmen zur Förderung einer klimafreundlichen Mobilität:
 - Die Lenkungsgruppe beschloss die Durchführung einer Mobilitätsbefragung im Kirchenkreis, um eine Bestandsaufnahme zu erhalten und anschließend entsprechende Maßnahmen für das Klimaschutzkonzept zu entwickeln.
 - Förderung nachhaltiger Mobilität: Zertifizierung als fahrradfreundlicher Arbeitgeber nach dem Gold-Standard, ein Mobilitätstag, an dem klimafreundliche Verkehrsmittel vorgestellt werden (Jobrad, Carsharing, etc.).
 - Prüfung von Maßnahmen wie ProfiTickets für Ehrenamtliche und Jobräder für Pastor*innen.
 - Kommunikation relevanter Richtlinien und Vorschriften (z. B. Reisekostenverordnung) zur Förderung nachhaltiger Mobilität.
 - Förderung der E-Mobilität am Standort
- **Prüfung einer Beschlussvorlage der Kirchenkreisgremien auf Klimaverträglichkeit:** Es wurde eine Vorlage zur Prüfung der Klimaverträglichkeit von Beschlüssen der Kirchenkreisgremien entwickelt, um sicherzustellen, dass die Beschlüsse im Einklang mit den Klimaschutzzielen stehen.
- **Nachhaltige Finanzen:** Durch die Begleitung und Beratung von MoNKi wurde das Thema nachhaltige Finanzen in den Vordergrund gesetzt.
- **Interne Kommunikation und Klimaschutzplan der Nordkirche:** Die interne Kommunikation innerhalb des Kirchenkreises sowie mit den Kirchengemeinden stellte eine zentrale Herausforderung dar. Strategien zur Unterstützung und Einbindung der Kirchengemeinden in den Klimaschutzplan der Nordkirche wurden erarbeitet. Zusätzlich wurde eine Kampagne zur Förderung von Leitungswasser als umweltfreundliche Alternative zu Flaschenwasser initiiert.
- **Ökofaire Beschaffung:** Die ÖkoFair-Auszeichnung für Gemeinden und Einrichtungen der Nordkirche wurde als Ziel für den Kirchenkreis diskutiert und beschlossen.
- **Verpflegung:** Für die Verpflegung wurde 2024 eine Klimafasten-Aktion beschlossen, bei der vegane und vegetarische Optionen in der Kantine angeboten werden sollen. Diese Maßnahme

diente als Beispiel für klimafreundliche Ernährung und sollte zur Sensibilisierung beitragen. Im weiteren Verlauf wurde die Kantinenversorgung zum Februar 2025 auf komplett vegetarische Kost umgestellt.

- Im Bereich Biodiversität wurden die begrenzten Ressourcen des Kirchenkreises thematisiert. Dennoch wurde die **Förderung eines Freiwilligen Ökologischen Jahres (FÖJ) für Friedhöfe** in Zusammenarbeit mit dem Kirchenkreis Hamburg-Ost beschlossen. Es wurde deutlich, dass sowohl zusätzliche Ressourcen als auch eine intensivere Kommunikation der Aktivitäten im Bereich Biodiversität notwendig sind.

3.3 Workshops mit den Kirchengemeinden und Mitarbeitenden

Zur Entwicklung geeigneter Maßnahmen für unseren Kirchenkreis wurden in einem partizipativen Prozess vier Beteiligungsworkshops mit den Titeln „Kirchenkreis bzw. Kirchengemeinden im Wandel: Gemeinsam für eine nachhaltige Zukunft“ konzipiert und durchgeführt (Plakate siehe Abb. 6).

Ziel der Workshops war es, Impulse zu sammeln und daraus Schwerpunkte für die Klimaschutzmaßnahmen in diesem Konzept zu entwickeln. Durch die aktive Beteiligung der Teilnehmenden sollten unterschiedliche Perspektiven in die Klimaschutzkonzepterstellung einfließen und konkrete Wünsche und Bedarfe erfasst werden.

Drei der Workshops fanden in den Propsteien statt, ein weiterer im Haus der Kirche im Juni 2024. Unabhängig von den Zielgruppen (Hauptamtliche im HdK oder Haupt-, Ehrenamtliche und alle Interessierten in den Kirchengemeinden, Diensten und Werken) war der Termin der Teilnahme frei wählbar. Auf Wunsch einer Kirchengemeinde wurde ein zusätzlicher Workshop in der Kirchengemeinde Eidelstedt im Oktober 2024 angeboten.

Die Workshops im Juni 2024 wurden über folgende Kanäle beworben:

- Brief + Print Poster an Kirchengemeindebüros via Briefversand
- E-Mailversand über Pröpstebüro an Kirchengemeindebüros
- E-Mailversand an Kirchenkreissynodale
- Informationen über das Intranet das:jonas
- E-Mailversand an die Klimaschutzbeauftragten der Kirchengemeinden
- Telefonische Anrufe mind. einer Pastor*in je Kirchengemeinde
- Bekanntgabe der Workshops bei Vorträgen (z. B. Jugendmitarbeitendenkonvent, Hauskonferenz HdK, Treffen der Klimaschutzbeauftragten)
- Vorstellung bei vereinzelter Bereichssitzungen (z. B. Bereich Finanzen)
- Bekanntgabe durch Leitungskräfte im HdK
- Plakat während der Zeit im Foyer HdK



Abb. 6:: Plakate zur Bewerbung der Workshops zum Klimaschutzkonzept

Die Workshops haben sich mit den Fragen „Was wollen wir?“ und „Was brauchen wir?“ beschäftigt. Dabei wurde im Sinne einer ganzheitlichen Betrachtung bewusst der Fokus nicht nur auf den Klimaschutz gelegt, sondern die Fragen so formuliert, dass Klimaschutz als Querschnittsthema bei der Erarbeitung der Ergebnisse mitgedacht wurde.

Ausgehend von der Frage „Was wollen wir?“ wurden Visionen entwickelt, wie die Kirchengemeinden in 2035 aussehen sollen. Die in den Workshops erarbeiteten Ergebnisse werden unter 5.2 vorgestellt. Die Frage „Was brauchen wir?“ wurde in Kleingruppen anhand folgender dreizehn Themenkomplexe diskutiert, bearbeitet und daraus Maßnahmen abgeleitet (Ergebnisse siehe 6.1):



Begegnung & Kommunikation



Gemeinwohlökonomie &
ÖkoFaire Beschaffung



Beschaffung & Bestellen



Kirche als Raum der
Zusammenkunft



Energienutzung



Kita & Diakonie



Ernährung



Landnutzung & Biodiversität



Finanzielle Unterstützung



Rolle des Kirchenkreises & Rolle der
Kirchengemeinden



Fortbewegung & Mobilität



Zusammenarbeit &
Gremienkultur



Gebäudestruktur &
Gebäudenutzung

Die ausführlichen Ergebnisse fließen in die späteren Maßnahmen ein und sind unter 6.1 zusammengefasst.

An den Workshops haben rund 70 Personen teilgenommen. Die Ergebnisse des Workshops im Haus der Kirche wurden im September erneut im Foyer ausgestellt, sodass im Laufe des Monats weitere Gedanken dazu aufgeschrieben werden konnten.

Für den Workshop in der Kirchengemeinde Eidelstedt wurden die Fragen den örtlichen Begebenheiten angepasst, behielten jedoch die inhaltlichen Schwerpunkte bei.

3.4 Mobilitätsumfrage 2024

Um eine breite Partizipation aller Haupt- und Ehrenamtlichen im Kirchenkreis zu ermöglichen wurde 2024 eine Mobilitätsumfrage durchgeführt. Neben den Fragen zu Emissionsbilanzierung wurden Fragen zum Fahrverhalten und zu den Wünschen für eine erfolgreichere Mobilitätswende bis 2035 gestellt. Die genauere Beschreibung erfolgt unter 4.5.

4 Ist-Analyse sowie Energie- und Treibhausgasbilanz

Nach einer Definition des Begriffs der Treibhausgasneutralität und der Einordnung der THG-Reduktion in eine ganzheitliche Perspektive folgt die Ist-Analyse sowie die Energie- und Treibhausgasbilanz unterteilt in folgende sieben Handlungsfelder:

- Bildung & Kommunikation
- Gebäude & Energie
- Ernährung & Beschaffung
- Mobilität & IT
- Biodiversität & Liegenschaften
- Finanzen
- Klimaschutz ganzheitlich denken

4.1 Begriffsdefinition

Für ein einheitliches Verständnis folgt die Definition allgemeingültiger Begrifflichkeiten, die für die Bilanzierung von Relevanz sind.

4.1.1 THG-Neutralität

Für ein scheinbar ähnliches Ziel existieren zahlreiche Begriffe wie CO₂-Neutralität, CO₂e-Neutralität, Treibhausgasneutralität, emissionsneutral, Klimaneutralität oder Netto-Null-Emissionsneutralität. Diese Begriffe dürfen jedoch keineswegs synonym verwendet werden, da sie inhaltlich klar voneinander abzugrenzen sind. Die Forschungsstätte der Evangelischen Studiengemeinschaft (FEST) hat die Begrifflichkeiten speziell für die Arbeit im kirchlichen Kontext eingeordnet. CO₂-Neutralität bezieht sich ausschließlich auf (CO₂). Von Treibhausgasneutralität oder CO₂e-Neutralität spricht man hingegen, wenn neben CO₂ auch andere Treibhausgase berücksichtigt werden. Das „e“ in CO₂e steht für „Äquivalent“ (daher manchmal auch als CO₂^ä abgekürzt) und umfasst Treibhausgase, deren Klimawirkung in CO₂ umgerechnet werden. Der Begriff Klimaneutralität geht darüber hinaus und bezieht alle menschlichen Einflussfaktoren auf das Klimasystem mit ein.

Im Sinne dieses Klimaschutzkonzeptes wird somit die THG-Neutralität bzw. CO₂e-Neutralität angestrebt. Aufgrund vereinfachter Darstellungen wird im Folgenden auch auf das e verzichtet. Gemeint sind jedoch immer auch die Äquivalente, sofern es nicht anders beschrieben ist.

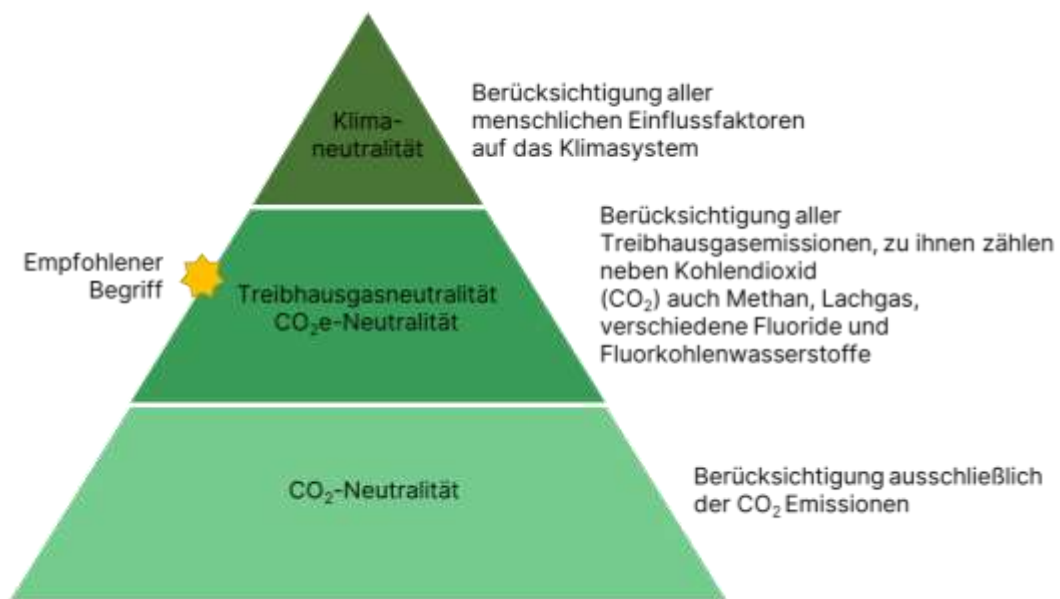


Abb. 7: Begrifflichkeiten der Emissionsreduktion und ihre Bedeutungen (nach FEST)

4.1.2 Klimaschutz ganzheitlich denken

Im kirchlichen Kontext kann Klimaschutz angesichts aktueller Herausforderungen nicht isoliert betrachtet werden. Spätestens seit der Publikation „Kirche im Umbruch – Projektion 2060“ muss Klimaschutz stets im Zusammenspiel mit finanziellen Ressourcen und dem demografischen Wandel gesehen werden. Jede Entscheidung – in jedem Bereich – kann direkte oder indirekte Auswirkungen auf den Klimaschutz haben.

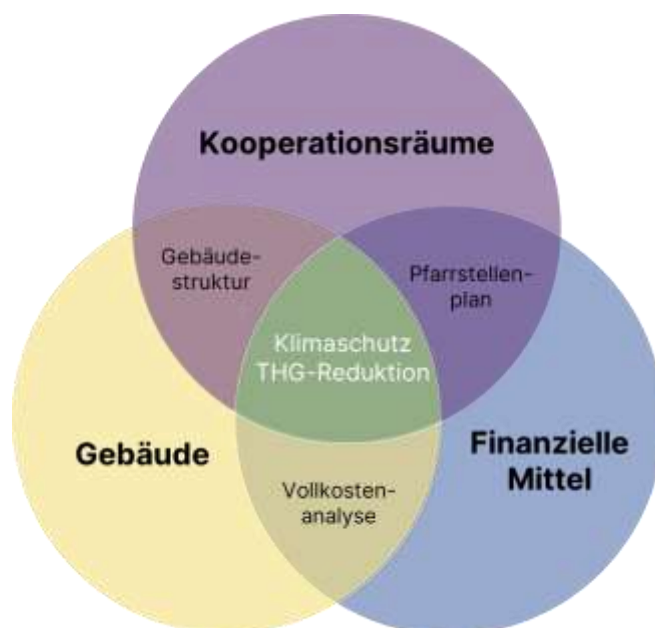


Abb. 8: Klimaschutz ganzheitlich denken am Beispiel der Gebäude

Ein nachhaltiger Umgang mit Finanzmitteln, der Umgang mit sinkenden Pastor*innenzahlen und Kirchensteuereinnahmen sowie die Anpassung an den demografischen Wandel sind dabei wesentliche Aspekte. So sind die Treibhausgasneutralität und der Prozess der Kooperationsräume (vgl. 2.7.4) keineswegs separat, sondern integriert zu bearbeiten.

4.2 Handlungsfeld Bildung & Kommunikation

Bildungs- und Kommunikationsmaßnahmen sind essenziell für den Klimaschutz. Sie schaffen Bewusstsein, fördern Akzeptanz und motivieren zu Verhaltensänderungen. Ihr Einfluss auf die THG-Emissionsbilanzierung und Reduktion zeigt sich indirekt: Menschen reduzieren ihren Energieverbrauch, handeln nachhaltiger und treffen klimafreundliche Entscheidungen.

Diese Effekte sind jedoch schwer messbar. Es lässt sich nicht genau berechnen, wie viele Tonnen CO₂ sich durch eine Bildungsmaßnahme einsparen lassen, da die individuellen Entscheidungen und deren Umsetzung, variieren. Es gibt keinen direkten, quantifizierbaren Zusammenhang. Dennoch sind sie entscheidend, um die Treibhausgasneutralität im Kirchenkreis zu erreichen.

Obwohl Bildungsmaßnahmen oft zeitlich begrenzt sind (z. B. Workshops oder Kampagnen), sollen Wissen und Verhalten langfristig wirken. Das bedeutet, dass die Teilnehmenden das Gelernte auch nach der Fortbildung in ihrem Alltag anwenden und als Multiplikator*innen wirken. Bildungsmaßnahmen in Kirchengemeinden und Einrichtungen sollen Klimaschutz nicht als einmalige Aktion verstehen, sondern dauerhaft in ihre Abläufe integrieren. So wird Klimaschutz zu einem festen Bestandteil des täglichen Handelns. Bildungsmaßnahmen dienen nicht nur als Anstoß, sondern auch als Basis für nachhaltige Veränderungen.

Zur Wissensdokumentation werden Best-Practice-Beispiele aus der gesamten Nordkirche auf dem Klimaportal des Umwelt- und Klimaschutzbüros der Nordkirche kommuniziert. Hier sind die Kirchenkreise für die Kommunikation beispielhafter Aktivitäten und Projekte verantwortlich.

Durch das Modellprojekt Nachhaltige Kirchengemeinden in diesem Kirchenkreis werden Bildungsmaßnahmen nicht nur durchgeführt, sondern auch entwickelt und dokumentiert mit dem Ziel, sie anderen Kirchengemeinden und Kooperationsräumen zugänglich zu machen. Im Nachhaltigkeitsbericht wird auf beispielhafte Bildungsmaßnahmen hingewiesen. Eine große Herausforderung ist die Dokumentation von Klimaschutzprojekten in Kirchengemeinden und Einrichtungen wie z. B. Kindertagesstätten, da diese nicht unbedingt den Kirchenkreis erreichen. Was die Menschen am meisten bewegt, sind Beispiele aus der Praxis, die von Gleichgesinnten organisiert und durchgeführt werden.

Bildungsmaterial gibt es bisher in schriftlicher Form, als Broschüren und Website-Artikel. Diese enthalten jedoch in der Regel keine gezielte Anleitung, um Personen zur Umsetzung der Maßnahmen besser zu befähigen, sondern lediglich erläuternde Beschreibung von Maßnahmen und Regelungen.

- Klimaschutz in unserer Kirchengemeinde. EKD, Hrsg Nordkirche, Umwelt und Klimaschutzbüro
- Klimaschutz - Aufbruch 2022 mit Wissensvermittlung und Handlungsanleitungen.

Verschiedene Gremien, Dienste und Werke tragen zur klimarelevanten Bildungsarbeit im Kirchenkreis bei. Sie setzen jeweils unterschiedliche Schwerpunkte, Zielgruppen und Formate, um für den Klimaschutz zu sensibilisieren und nachhaltiges Handeln zu fördern. Zum Beispiel:

- Die Lenkungsgruppe Klimaschutz organisiert Kampagnen zur Bewusstseinsbildung im gesamten Kirchenkreis. Ziel ist es, möglichst viele Menschen für klimafreundliches Verhalten zu sensibilisieren und zu aktivieren.
- Das Frauenwerk kooperiert mit dem Projekt der Nordkirche „Vielfalt wächst“ und bietet gezielte Klimaschutzworkshops für Kirchengemeinden an.
- Die Klimawerkstatt bietet ein breites Spektrum an Bildungsmaßnahmen wie Workshops, Vorträge und Einzelberatungen an. Damit unterstützt sie Kirchengemeinden und Einzelpersonen bei der praktischen Umsetzung von Klimaschutzmaßnahmen.
- Klimaschutzausschüsse der Kirchengemeinden: Sie organisieren eigene Bildungsangebote vor Ort und fördern die Umsetzung klimafreundlicher Maßnahmen in den Kirchengemeinden.

Einen Einblick in die Bildungsveranstaltungen im Kirchenkreis gibt die folgende Auflistung:

Arbeitsstelle Weitblick

- Workshop zu „Friedensteller“: Das Projekt der FH Münster zeigt auf, wie eine sozial gerechte, gesunde Ernährung möglich ist, anhand von Beispielrezepten, die auf CO₂-Reduktion optimiert wurden.
- Workshop zu Mikroplastik: Inhalt war die Aufklärung über Entstehung und Verbreitung von Mikroplastik. Es wurde ein verantwortungsvoller Umgang mit Plastik vermittelt und es wurden nachhaltige Produktalternativen besprochen, die eine bessere CO₂-Bilanz haben als die oft kurzlebigen Kunststoffprodukte.

Frauenwerk

- „Vielfalt der Lebensräume – Moore“: Wanderung zur Ostalsterniederung. Informationen zu Bedeutung für das Klima und den Wasserhaushalt.
- „Pflanz einen Wald – Workshop mit Citizens Forest“: Workshop zum Pflanzen eines Miniwaldes auf einem Friedhofsgrundstück. Informationen zur Bedeutung für Insekten- und Vogelarten, Förderung eines gesunden Bodens, Binden von CO₂ und positivem Einfluss auf das Mikroklima.

Klimawerkstatt

- „Klimafasten“: Begleitung der Kirchenweiten Aktion zur Fastenzeit mit Artikeln im Intranet das:jonas und Initiativen sowie Vorschlägen im Bereich nachhaltige Ernährung.
- Informationsabend für Klimaschutzbeauftragte in den Kirchengemeinden: Austausch- und Schulungsveranstaltung für Multiplikator*innen, mit Aufzeigen von Wegen für Maßnahmen und Veranstaltungen, mit dem Ziel eine treibhausgasneutrale Kirchengemeinde zu werden.
- Mitarbeit im Netzwerk „Churches for Future Hamburg“: Zu den globalen Klimaaktionstagen von Friday for Future wirbt das Bündnis für eine Teilnahme kirchlicher Einrichtungen und Kirchengemeinden und bietet eigene Aktionen und Veranstaltungen an (Concerts for Future). Der Kirchenkreis ist Gründungsmitglied dieses kirchlichen Netzwerks.

- Mitmach-Aktionen im Bereich Mobilität wie ein Mobilitätstag im HdK, Teilnahme an „Mit dem Rad zur Arbeit“ und „Stadtradeln“

Kirchengemeinde

- „Auf dem Weg zu einer nachhaltigen Kirchengemeinde“: Workshop in Zusammenarbeit der Kirchengemeinde Eidelstedt mit der Klimawerkstatt, mit drei Terminen zu den Themen Ernährung, Mobilität und Heizsysteme.
- „Klimaweg“ die Klimawerkstatt der Kirchengemeinde Ottensen hat einen Weg durch die Gemeinde konzipiert. Stationen waren zum einen Beispielorte, bei denen Auswirkungen des Klimawandels auf die heimische Pflanzenwelt sichtbar werden (Bäume, die unter Trockenstress leiden, Versuchsfeld mit angepassten Sorten von Nutzpflanzen) und Symbolorten, an denen die weltweiten Auswirkungen thematisiert wurden (Hafenstadt – Weltweite Auswirkungen z. B. Staaten, die durch den ansteigenden Meeresspiegel in ihrer Existenz bedroht sind.)

Weitere kreative Aktionen und Veranstaltungen sorgen dafür, dass das Querschnittsthema Klimaschutz im Blickfeld bleibt.

Bisher gibt es aber weder auf Kirchenkreisebene noch auf landeskirchlicher Ebene ein allgemeines Bildungskonzept für Veranstaltungen.

4.3 Handlungsfeld Ernährung & Beschaffung

In der Nordkirche sollen möglichst nur noch Dienstleistungen und Waren eingekauft werden, die unter sozialen Bedingungen hergestellt und zugleich ökologisch und wirtschaftlich sind.

Praxisorientiert ermöglichen die nordkirchenweiten Aktionen „ÖkoFaire Gemeinde“ und „ÖkoFaire Einrichtung“ den Kirchengemeinden sowie Diensten und Werken, sich auf den Weg einer ökologischen Beschaffung zu begeben.

Aufgrund der kirchlichen Strukturen ist eine vollständige Datenerhebung im Bereich Beschaffung nicht möglich. Die Berechnung der Treibhausgasemissionen durch die Beschaffung von Gütern ist somit mit einer besonders hohen Unsicherheit behaftet. Die Berücksichtigung des Beschaffungsbereichs kann daher bislang nur in Ausschnitten erfolgen und soll vor allem dazu dienen, auf diese wichtige Emissionsquelle hinzuweisen. Daher schlägt die Bilanzierungsanleitung FEST im Bereich Beschaffung vor, durch einen pauschalen und „symbolischen“ Aufschlag auf die durch Mobilität und im Gebäudebereich verursachten Emissionen in der Bilanz mindestens zehn Prozent anzunehmen.

Darüber hinaus empfiehlt die FEST auch die beispielhafte Bilanzierung einzelner Produktgruppen. Mit der einzigen Maßnahme zur Produktgruppe der Kitaverpflegung hat die Nordkirche damit im Bereich Beschaffung einen Schwerpunkt gesetzt. Im Folgenden wird daher dieser Bereich bilanziert.

4.3.1 Methode

Für die THG-Bilanzierung der Verpflegung in den Kindertagesstätten (Kitas) wurden die Belegungszahlen im Jahresdurchschnitt 2023 von der Verwaltung des Kita-Werks abgefragt. Für die Kitas und die Einrichtungen „Bildung und Betreuung an Schulen“ (GBS) des Diakonischen Werks wurden die Daten ebenfalls abgefragt und ergänzend aus dem Flyer über die Einrichtungen entnommen. Für die Kitas der Kirchengemeinden wurden die Durchschnittswerte der anderen Kitas herangezogen.

Aus diesen Werten wurde die Anzahl der Mittagessen ermittelt und die Emissionen mit den zusammengetragenen Emissionsdaten des Kirchengemeindeverbands der Kindertageseinrichtungen im Ev.-luth. Kirchenkreis Hamburg-Ost errechnet. Darüber hinaus wird angenommen, dass von den fünf Mahlzeiten in der Woche eine vegetarisch, zwei fleischhaltig und eine fischhaltig sind.

Für die Mittagsverpflegung im HdK wurde die Anzahl der Essensausgaben beim Betreiber der Kantine „Bugenhagen Catering“ abgefragt. In den Monaten, in denen Fleisch angeboten wurde, beschränkte sich das Angebot auf 2 von 10 Gerichten in der Woche mit Fleisch oder Fisch. Die anderen Gerichte waren vegetarisch. Zur Berechnung der Emissionen wurden hier die Daten der Klimakollekte genutzt.

Für den Papierverbrauch im HdK (Druckerpapier A3 und A4, Toilettenpapier und Handtuchpapier) wurden die Mengen aus den verbuchten Abrechnungen von 2023 bis 2024 gesichtet und entsprechend erfasst. Daraus wurden die Emissionen berechnet.

Weitere Annahmen ohne Datengrundlage wurden nicht getroffen. Begründet ist dies vor allem dadurch, dass die Emissionen im Verhältnis zu den anderen Emissionen im Kirchenkreis geringer ins Gewicht fallen.

Die ausgezeichneten ÖkoFairen Gemeinden und Einrichtungen wurden aus bestehenden aktuellen Listen entnommen.

4.3.2 Ergebnisse

Im Folgenden werden die Anzahl der bereits ausgezeichneten ÖkoFairen Gemeinden und Einrichtungen sowie die Ergebnisse der THG-Berechnungen für die Verpflegung der Kitas, das HdK und den Papierverbrauch des HdK dargestellt.

4.3.2.1 ÖkoFair Auszeichnungen

Bislang sind sechs Kirchengemeinden als ÖkoFaire Gemeinde ausgezeichnet:

- Kirchengemeinde Niendorf (2018)
- Kirchengemeinde Ottensen (2020)
- Lutherkirchengemeinde Pinneberg (2021)
- Paul-Gerhardt-Kirchengemeinde Altona (2023)
- Luthergemeinde Hamburg-Bahrenfeld (2024)
- Tabita-Kirchengemeinde Ottensen-Othmarschen (2024)

In 2024 wurde das Haus der Kirche als erste ÖkoFaire Einrichtung im Kirchenkreis ausgezeichnet.

4.3.2.2 Kitaverpflegung

Nach ersten Berechnungen der Kitaverpflegung kann von rund 1310 t CO₂e (für Verpflegung mit überwiegend Bio-Qualität) bis 1430 t CO₂e (konventionell) ausgegangen werden (Abb. 9). Dabei werden rund 300 t CO₂e durch die Verpflegung in den Einrichtungen der ganztägigen GBS verursacht. Aufgrund unterschiedlicher Strukturen an den Schulen ist hier abzuklären, dass keine Doppelbilanzierung erfolgt.

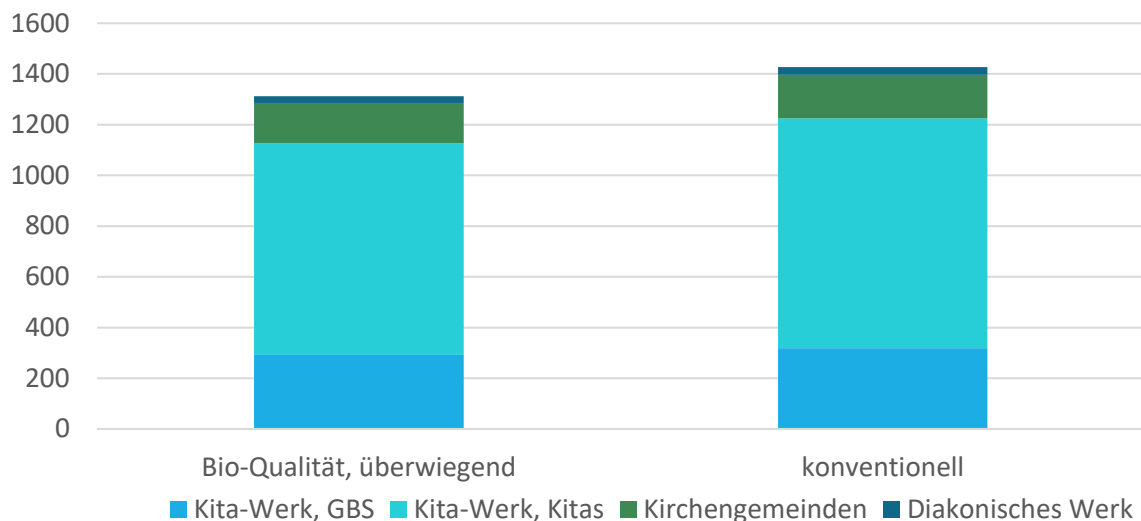


Abb. 9: THG-Emissionen der Kitaverpflegung

Die THG-Bilanzierung der anderen diakonischen Einrichtungen bleibt offen, da aufgrund der Strukturen die Daten nicht zur Verfügung gestellt werden konnten.

4.3.2.3 Verpflegung im Haus der Kirche

In 2024 wurden rund 8810 Essen an Mitarbeitende im Haus der Kirche ausgegeben. Bei einer im Verhältnis gleichmäßigen Ausgabe von vegetarischem und fleischhaltigem Essen wurden in 2024 8,5 bis 9 t CO₂e emittiert. Da in 2024 erstmals in der Fastenzeit testweise auf eine vollständige vegetarische Ernährung umgestellt wurde, wird in Abb. 10 außerdem dargestellt, welche Emissionen bereits durch die testweise Umstellung eingespart wurden.

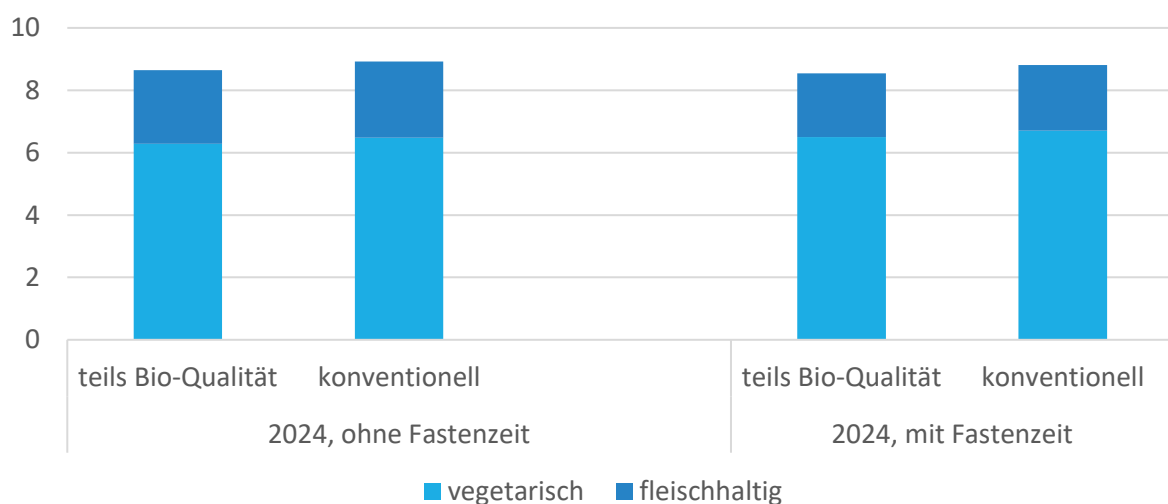


Abb. 10: THG-Emissionen des Kantinenessens im Haus der Kirche in t CO₂ im Jahr 2024

4.3.2.4 Papierverbrauch im Haus der Kirche

Für das Haus der Kirche wurde außerdem der Papierverbrauch von Hygienepapier (Toilettenpapier und Handtuchpapier) und Druckpapier (DIN A3 und A4) ermittelt. Knapp 5 t CO₂e werden durch die Nutzung der Produktgruppen emittiert.

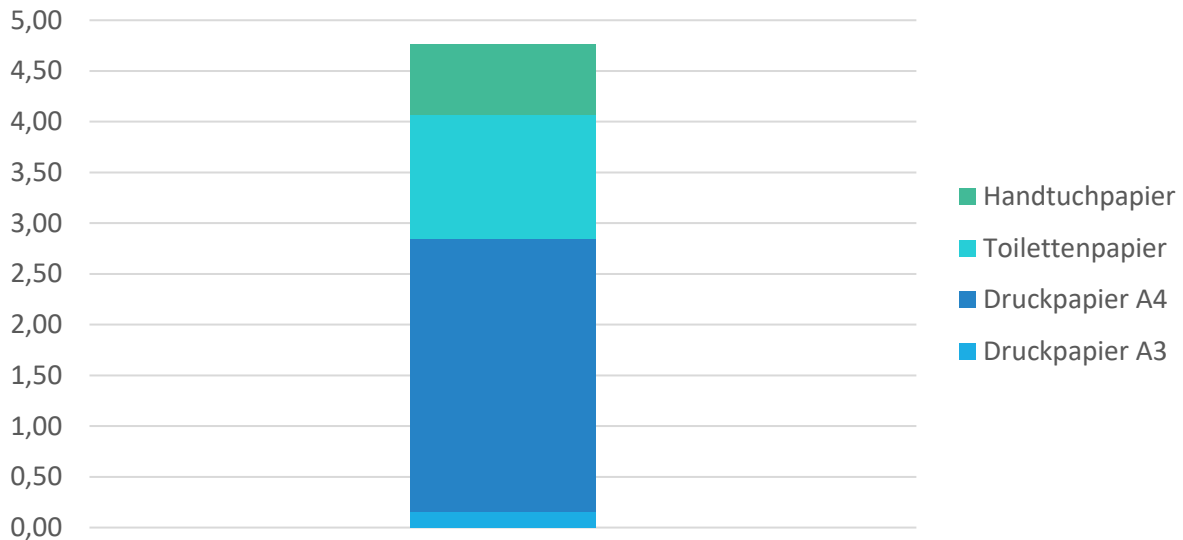


Abb. 11: THG-Emissionen Papier im Haus der Kirche

4.3.2.5 Emissionen Beschaffung

Da nur eine punktuelle Bilanzierung der Beschaffung vorgenommen wurde, werden die Gesamtemissionen im Bereich Beschaffung hochgerechnet.

Fest steht, dass die im Klimaschutzkonzept der Nordkirche angenommenen 5 Prozent Emissionsanteil für Beschaffung überholt sind. Die Bilanzierungsanleitung von 2021 gibt einen Anteil von mindestens 10 Prozent vor. Die **Bremische Evangelische Kirche** hat einen Anteil an den Gesamtemissionen von 13 Prozent und die **Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau** sogar 28 Prozent ermittelt. Dabei fallen 70 Prozent der Emissionen auf die Kitaverpflegung zurück. Das **Erzbistum Paderborn** hat einen Anteil von 75 Prozent identifiziert.

Für diesen Kirchenkreis wird der Mittelwert aus den Prozentsätzen aus Paderborn (75 Prozent) und Hessen und Nassau (70 Prozent) angenommen der Anteil der übrigen Beschaffung errechnet.

Auf diesen Kirchenkreis übertragen, bedeutet dieses 1710 t CO₂e Gesamtemissionen und 284 t CO₂e für die Emissionen ohne die Kitaverpflegung im Bereich Beschaffung.

4.4 Handlungsfeld Gebäude & Energie

Der Bereich Gebäude und Energie nimmt sowohl im Verbrauch, als auch bei den Emissionen den größten Anteil ein. Alle Wärme- und Stromverbräuche im Kirchenkreis werden systematisch erfasst. Als Bezugszeitraum wird das Mittel aus 2019 bis 2021, entsprechend der Vorgaben des Klimaschutzplans der Nordkirche, festgesetzt. Die Bilanzierung dient als Grundlage für gezielte Klimaschutzmaßnahmen und die Umsetzung nachhaltiger Energieeffizienzstrategien. Durch die Analyse der Verbrauchsdaten können Einsparpotenziale identifiziert und Fortschritte in der Emissionsreduktion nachvollzogen werden. Neben der Energie- und Emissionsbilanzierung des gesamten Kirchenkreises werden Berichte zu einzelnen Gebäuden und Kirchengemeinden erstellt.

4.4.1 Methodik

Die Bilanzierung erfolgt nach der „Handreichung zur Erstellung der Energie- und Emissionsbilanz“ des Umwelt- und Klimaschutzbüros der Nordkirche und nach der Empfehlungen zur Berechnung der THG-Emissionen in Landeskirchen und Diözesen.

Es wird zurzeit nutzungsorientiert bilanziert, d .h.

- im Eigentum befindende Gebäude (Gebäudetyp A),
- Gebäude, die nicht im Eigentum sind (Gebäudetyp C), aber genutzt werden.

Hingegen werden im Besitz befindende Gebäude (Gebäudetyp B), die nicht in kirchlicher Nutzung sind, nicht bilanziert. Im Rahmen des Roadmap-Monitorings der EKD soll der Gebäudetyp B zukünftig auch erfasst werden.

Der Kirchenkreis ist für über 300 Gebäude verantwortlich. Die zum Teil historischen oder denkmalgeschützte Gebäude werden in folgende Gebäudekategorie unterteilt:

- Gemeindehäuser
- Gemeindezentren
- Kindertagesstätten / Kindergärten
- Kirchen / Kapellen
- Pastorate
- Verwaltungsgebäude
- sonstige Gebäude (z. B. Friedhofsgebäude)

Dabei sind Pastorate durch die Residenzpflicht dem Gebäudetyp A zugeordnet.

Bei „Gemeindezentren“ handelt es sich um eine energetisch zusammenhängende Liegenschaft. Mehrere Gebäude oder mehrere unterschiedliche Nutzungen in einem Gebäude besitzen dieselbe Energieversorgung, werden also über dieselben Zähler gemessen. Dies wird auch immer dann gewählt, wenn die Verbräuche durch die im Energiecontrolling vorliegenden Daten nicht immer nach den unterschiedlichen Gebäudekategorien aufgeteilt werden können.

Die aus anderen Bereichen bekannte Bilanzierung nach verschiedenen Scopes erfolgt im kirchlichen Kontext (noch) nicht.

Allgemein beziehen sich die Reduktionsziele auf die Endenergie und ausschließlich diese wird bilanziert. Damit ist die seitens der Energieversorger in Rechnung gestellte Energie gemeint. Im Falle einer Wärmepumpe wird somit nur der bezogene Strom, nicht aber die Umweltenergie bilanziert. Bei der Errichtung von Photovoltaikanlagen reduzieren diese somit auch den Endenergiebedarf.

4.4.2 Ergebnisse

Es wird mit der Darstellung der THG-Emissionen begonnen, anschließend erfolgt die Darstellung der Strom- und Wärmeverbräuche nach Gebäudekategorie und nach Energieträger. Außerdem werden die THG-Emissionen und Verbräuche des Kirchenkreises (Haus der Kirche mit den Diensten und Werken und ihren Standorten) zusätzlich separat betrachtet.

In Abb. 12 werden die THG-Emissionen der Wärme und des Stroms des gesamten Kirchenkreises der Jahre 2019 bis 2023 dargestellt. Außerdem ist das Mittel 2019 bis 2022 durch eine durchgehende Linie dargestellt. Während durch die Pandemie in 2020 der Verbrauch leicht zurückging, stieg er in 2021 noch einmal an. In den darauf folgenden beiden Jahren konnte eine Einsparung von 18 Prozent gegenüber dem Mittel erreicht werden. Die gestiegenen Energiekosten, durch den Angriffskrieg auf die Ukraine, haben vermutlich die Nutzenden dazu motiviert, Kosten einzusparen.

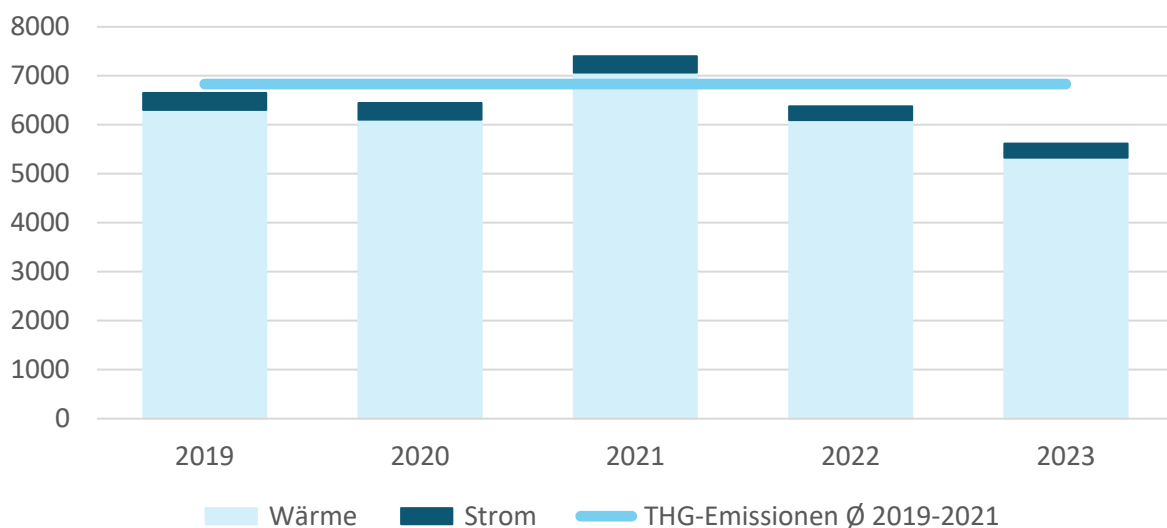


Abb. 12: Entwicklung der Treibhausgas-Emissionen des gesamten Gebäudebestands

Der Stromverbrauch ist in den letzten Jahren leicht schwankend gewesen und ein Trend lässt sich daraus nicht ableiten (Abb. 13). Deutlich wird aber, dass noch immer über 10 Prozent des Strombezugs noch kein zertifizierter Ökostrom ist.

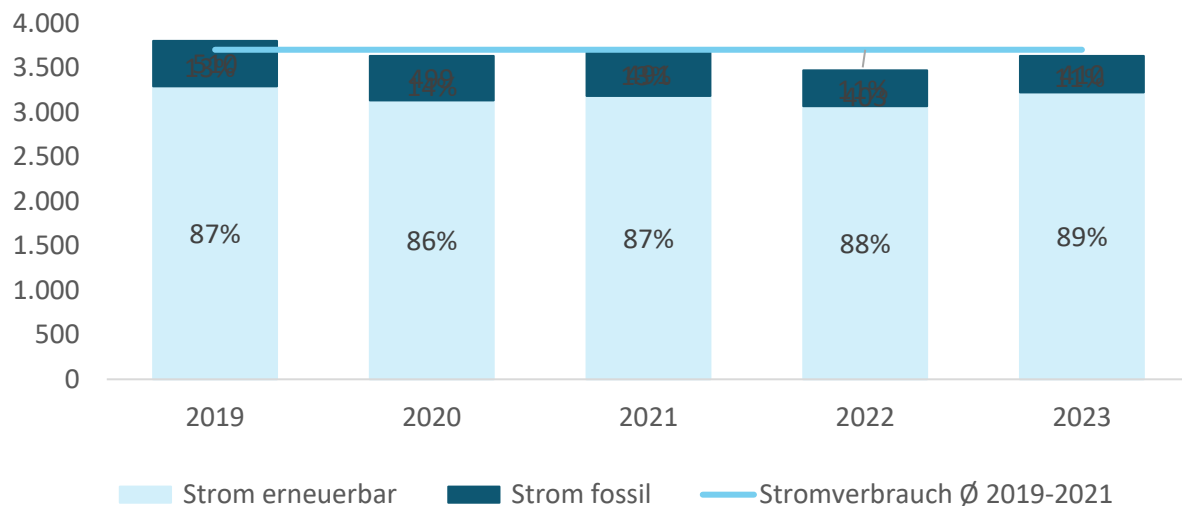


Abb. 13: Entwicklung des Stromverbrauchs des gesamten Gebäudebestands

Die in Abb. 12 bereits benannten THG-Einsparungen in den Jahren 2022 und 2023 können auch in Abb. 14 beim Wärmeverbrauch beobachtet werden. Gegenüber dem Mittel aus 2019-2021 wurden so bis 2023 19 Prozent eingespart.

Im Folgenden werden die Verbräuche nach Gebäudekategorie und Energieträger betrachtet.

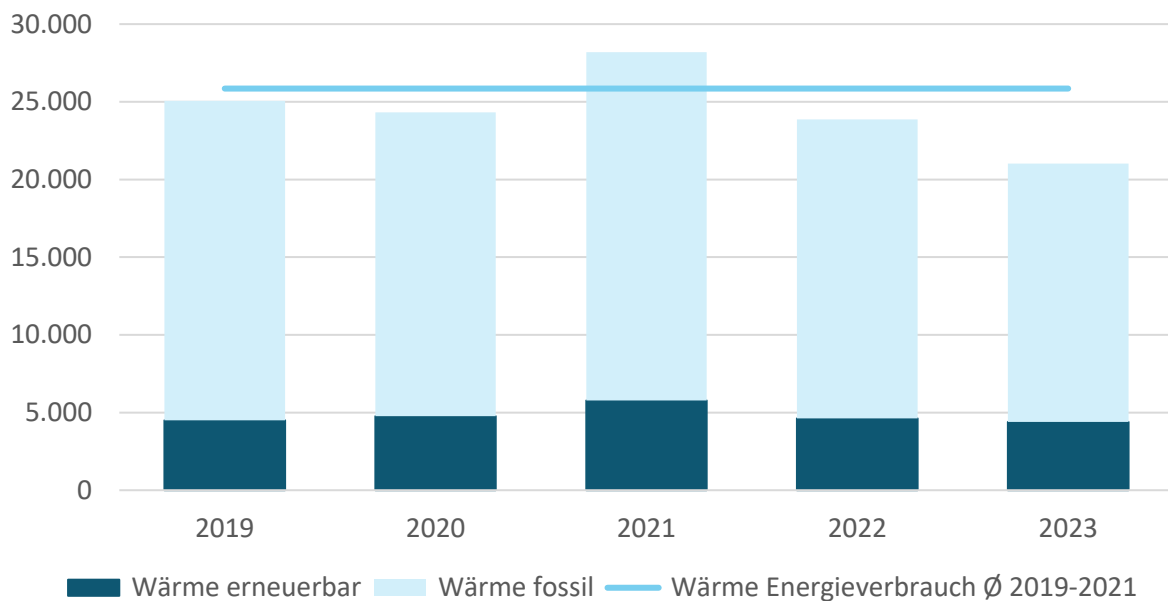


Abb. 14: Entwicklung des Wärmeenergieverbrauchs des gesamten Gebäudebestands

Im Stromsektor verursachen die Gemeindezentren (33 Prozent) im gesamten Kirchenkreis (Abb. 15) den größten Stromverbrauch. Die Nutzung der Kitas sind für weitere 25 Prozent verantwortlich.

Ohne die Gebäude der Kirchengemeinden (Abb. 16) fallen die Kitas mit knapp 50 Prozent deutlich ins Gewicht. Als weitere Verursachergruppe sind die Verwaltungsgebäude, wie das Haus der Kirche, mit einem weiteren Viertel für den Stromverbrauch verantwortlich.

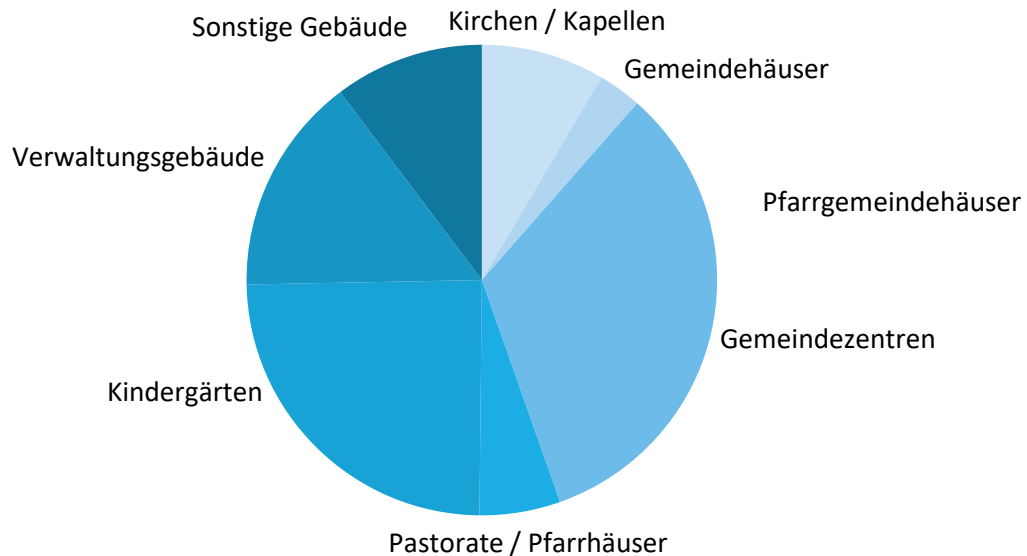


Abb. 15: Stromverbrauch nach Gebäudekategorie des gesamten Kirchenkreises

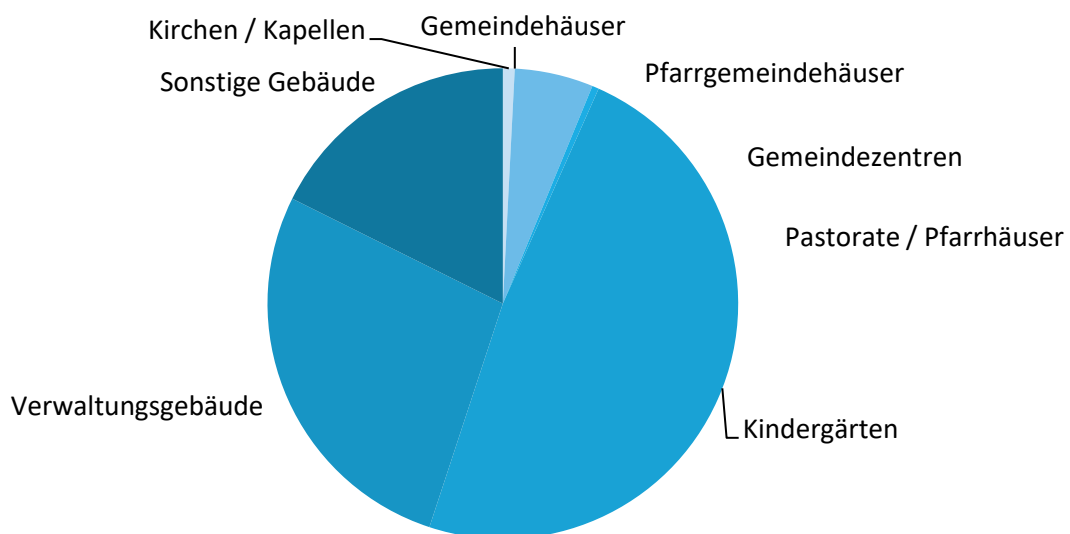


Abb. 16: Stromverbrauch nach Gebäudekategorie des Haus der Kirche, Dienste und Werke mit allen Standorten und Einrichtungen

Bei einem differenzierten Blick auf den Stromverbrauch nach Energieträgern sind keine großen Unterschiede zwischen dem gesamten Kirchenkreis (Abb. 17) und bei Betrachtung der Daten ohne die Kirchengemeinden (Abb. 18) zu identifizieren. Deutlich wird, dass die Nutzung von Strom aus Photovoltaikanlagen bei beiden Betrachtungen noch eine untergeordnete Stellung hat. An dieser Stelle ist aber auch zu wiederholen, dass es sich hierbei um die Betrachtung der Endenergie handelt und die Direktnutzung von Photovoltaik hier nicht abgebildet wird.

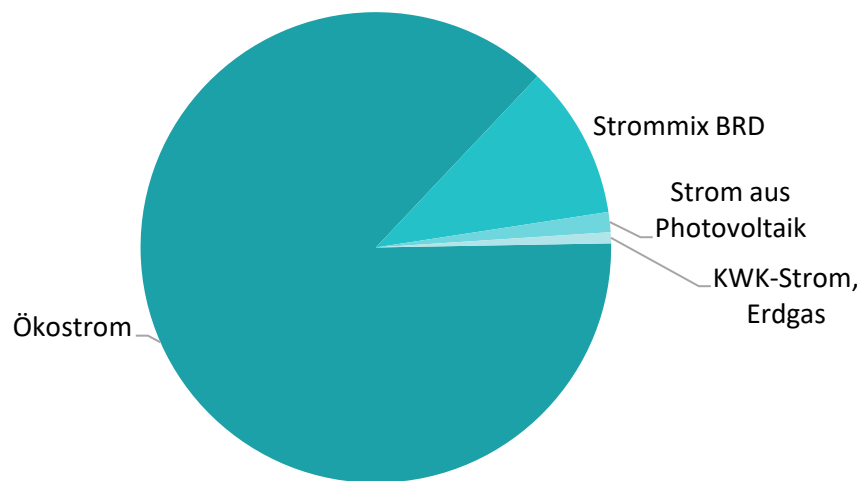


Abb. 17: Stromverbrauch nach Energieträger des gesamten Kirchenkreises

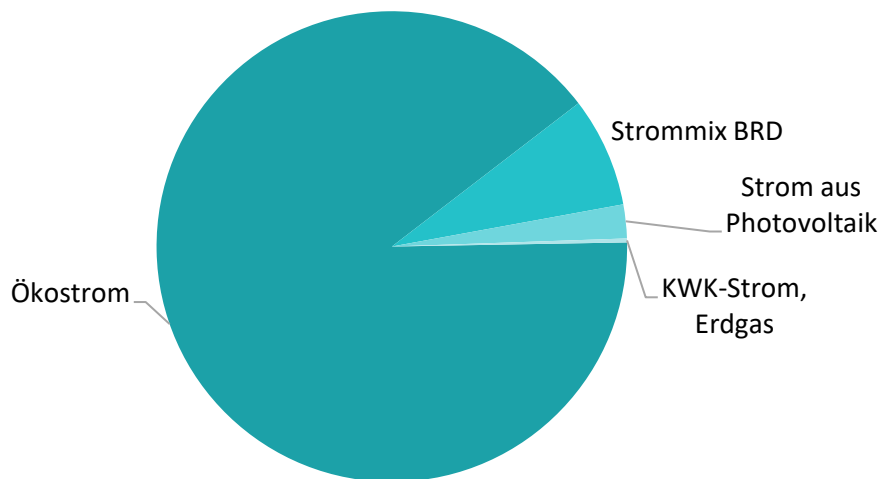


Abb. 18: Stromverbrauch nach Energieträger des Haus der Kirche, Dienste und Werke mit allen Standorten und Einrichtungen

Die größten Verbraucher im Wärmesektor im gesamten Kirchenkreis (Abb. 19) sind auch, wie im Stromsektor, die Gemeind ezentren (46 Prozent) und die Kindergärten (19 Prozent). Die Kirchen haben im Wärmesektor hingegen einen größeren Stellenwert bei der Betrachtung weiterer Maßnahmen. Bei Betrachtung von Abb. 20 kann festgestellt werden, dass durch die Kitas über 60 Prozent und davon gefolgt durch die sonstigen Gebäude 17 Prozent Wärme verbraucht wird. Die Verwaltungsgebäude haben im Wärmesektor eine untergeordnete Relevanz.

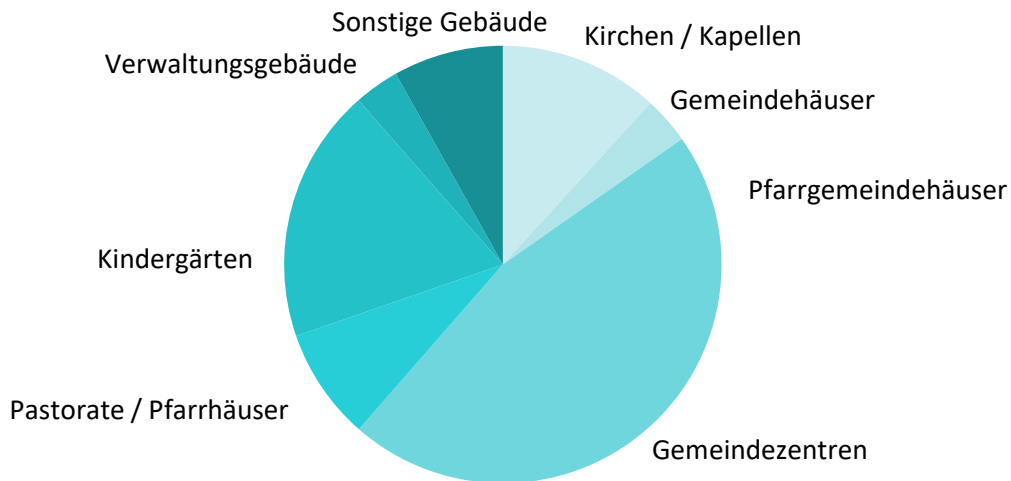


Abb. 19: Wärmeverbrauch nach Gebäudekategorie des gesamten Kirchenkreises

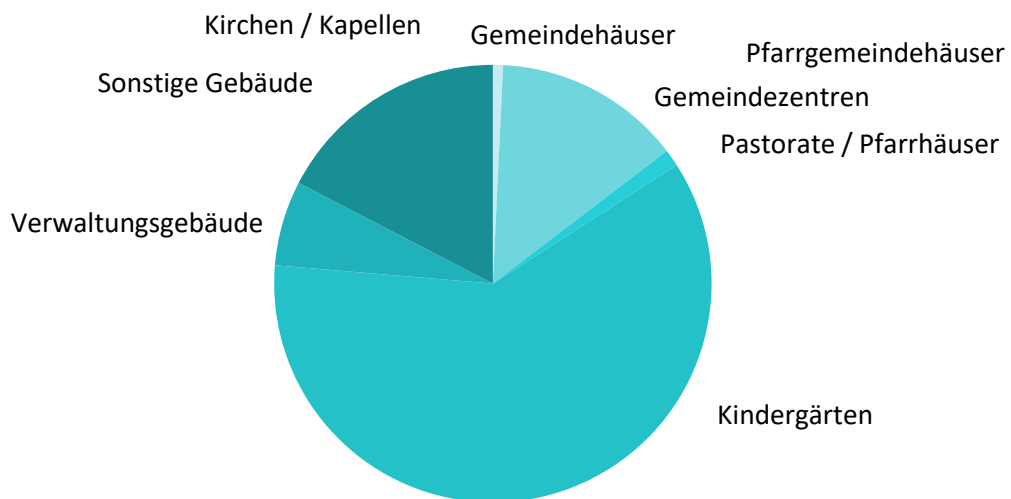


Abb. 20: Wärmeverbrauch nach Gebäudekategorie des Haus der Kirche, Dienste und Werke mit allen Standorten und Einrichtungen

Ein Blick auf Abb. 21 und Abb. 22 macht deutlich, dass bei beiden Betrachtungen die hauptsächliche Energiequelle Erdgas ist. Wärmequellen wie Heizöl oder Flüssiggas, welche in ländlichen Kirchenkreisen einen deutlich größeren Anteil ausmachen, werden in diesem Kirchenkreis kaum, bzw. gar nicht als Energiequelle verwendet. Zertifizierter Ökostrom als Energiequelle (für Wärmepumpen oder körpernahe Heizungen in Kirchen) fallen noch ebenfalls ins Gewicht.

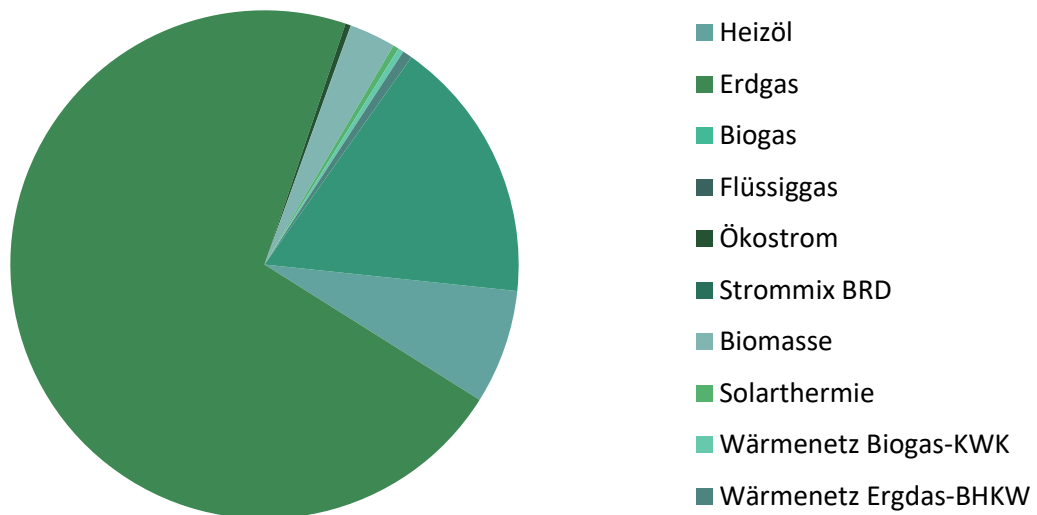


Abb. 21: Wärmeverbrauch nach Energieträger des gesamten Kirchenkreises

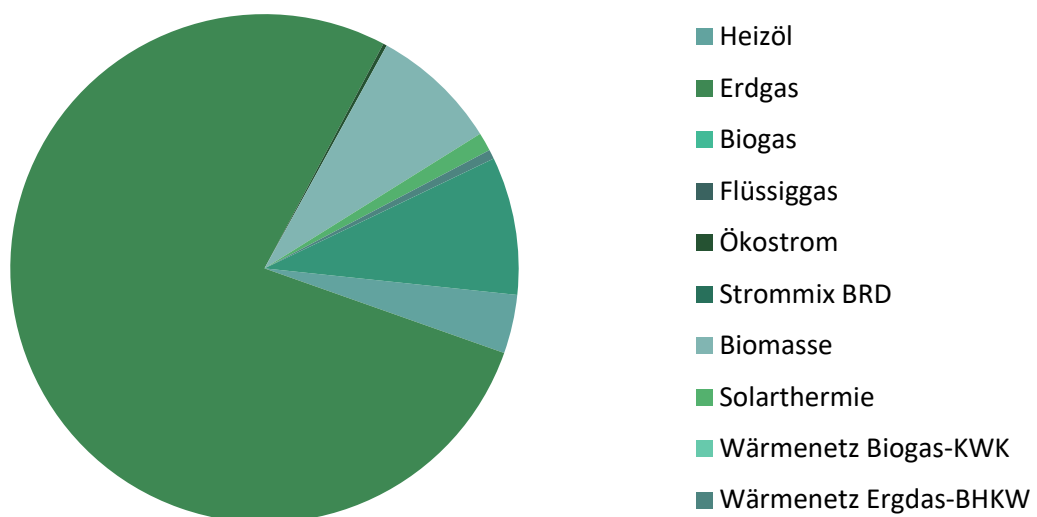


Abb. 22: Wärmeverbrauch nach Energieträger des Haus der Kirche, Dienste und Werke mit allen Standorten und Einrichtungen

4.5 Handlungsfeld Mobilität & IT

Es folgt die Bilanzierung der Mobilität. Die IT ist in diesem Zusammenhang als Unterstützung zur Reduktion der Mobilität zu verstehen und wird daher nicht separat bilanziert. Anschaffungen von IT sind langfristig unter Beschaffung und Energienutzung zu bilanzieren, z. B. über Server im Bereich Energie.

Bislang wurde durch das Integrierte Klimaschutzkonzept der Nordkirche 2012 angenommen, dass rund 15 Prozent der Emissionen durch Mobilität verursacht werden. Aufgrund veränderten Mobilitätsverhaltens in der Gesellschaft, aber auch durch die bereits erfolgreichen Emissionseinsparungen im Gebäudebereich, wird davon ausgegangen, dass die Verhältnisse von 2012 überholt sind.

Bisherige Erhebungen (siehe 2.7.1) für den Kirchenkreis haben zum einen nie alle zu bilanzierenden Menschengruppen befragt und zum anderen die Emissionen nicht abgefragt. Seitens des Umwelt- und Klimaschutzbüros der Nordkirche war zwar eine nordkirchenweite Emissionsbilanzierung durch eine Umfrage geplant. Die Durchführung und Auswertung wird sich jedoch verzögern und frühestens im Spätsommer 2025 vorliegen. Für die Erstellung dieses Konzepts wären diese Daten nicht nutzbar gewesen. Aus diesen Gründen wurde eine Mobilitätsumfrage durchgeführt.

4.5.1 Methodik

Die Erstellung und Durchführung der Umfrage erfolgten in Zusammenarbeit mit dem Kirchenkreis Hamburg-Ost. Die Idee der Umfrage entstand seitens der Klimawerkstatt und wurde federführend von ihr durchgeführt.

Für einen einheitlichen Standard werden die Vorgaben der EKD-Bilanzierung verwendet. Zum Zeitpunkt der Konzipierung der Fragen war noch die Bilanzierungsanleitung 2021 gültig. Erst während der Durchführung der Umfrage wurde das THG-Bilanzierungs-FAQ der FEST als methodische Grundlage veröffentlicht.

Danach sind alle Dienstwege (dienstliche Wege und Dienstreisen) der haupt- und ehrenamtlich tätigen Menschen bei uns im gesamten Kirchenkreis (Kirchenkreis, Dienste und Werke und Kirchengemeinden) mit allen Verkehrsmitteln zu erfassen und bei dem Ziel einer Treibhausgasneutralität zu berücksichtigen. Arbeits- und Pendelwege hingegen sollten bilanziert werden, sind aber bei der Erreichung der Treibhausgasneutralität nicht zu berücksichtigen.

Daher hat die Klimawerkstatt erstmals die Mobilität für den gesamten Kirchenkreis (inkl. Kirchengemeinden, Dienste und Werke) erhoben. Neu ist auch, dass nicht nur die Mobilität der Hauptamtlichen, sondern auch die Mobilität der Ehrenamtlichen erfasst wurde.

Ehrenamtliche werden hier als Personen verstanden, die im Auftrag von Kirche aktiv sind (KGR-Mitglieder, Klimaschutzbeauftragte, Gruppenleiter*innen, ehrenamtliche Küster*innen, etc.). Menschen wie Chormitglieder oder Nutzende eines Gruppenangebots oder Gäste von Veranstaltungen und Gottesdiensten fallen in der Bilanzierung nicht unter Ehrenamt.

Die Umfrage soll neben der Emissionsbilanzierung auch seitens der Haupt- und Ehrenamtlichen in Erfahrung bringen, wie der Kirchenkreis in Hinblick auf eine CO₂-neutrale Mobilität aussehen soll und welche Maßnahmen es dafür bedarf.

4.5.1.1 Vorbereitung

Für die Auswahl der Fragen wurden vergangene Umfragen (siehe 2.7.1) und aktuelle Überlegungen für die nordkirchenweite Umfrage als Grundlage genutzt. In Zusammenarbeit der Kommunikationsabteilungen beider Kirchenkreise wurden die Fragen dann entsprechend aufbereitet.

Dabei lag der Fokus darauf, „Datengenauigkeit“ und „einfaches ausfüllen“ zu kombinieren. Denn die Umfrage sollte nicht länger als ca. 10 Minuten dauern, um so eine höhere Teilnahmezahl zu erreichen.

Für die Durchführung der Umfrage wurde das datenschutzkonforme Umfragetool Lamapoll verwendet. Alle Haupt- und Ehrenamtlichen im Kirchenkreis wurden gebeten, vom 08. Mai 2024 bis 31. Juli 2024 an der anonymen Umfrage teilzunehmen. Es wurde die Mobilität im Jahr 2023 abgefragt. Außerdem wurde eine Printversion angeboten, die aber nicht in Anspruch genommen wurde. Zuvor erfolgte im April eine kurze Testphase, um Rückmeldungen zur Praktikabilität und zu den Formulierungen der Fragen zu erhalten und diese entsprechend zu optimieren. Die Umfrage wurde datenschutzrechtlich und von den Mitarbeitervertretungen überprüft und freigegeben.

Die Bewerbung der Umfrage in diesem Kirchenkreis erfolgte über folgende Kanäle:

- Info-Post über das Intranet das:jonas (Kanal Klimaschutz)
- E-Mail an alle Kontaktpersonen des Diakonischen Werks
- E-Mail an alle E-Mailadressen des Kita-Werks
- Plakataufstellung während der Zeit im Foyer im HdK
- Weiterleitung an alle Kirchengemeindebüros über Recht, Aufsucht, Gremien (RAG)
- Kirchenkreisnewsletter Juni und Juli
- Bewerbung in der Hauskonferenz des HdK am 12. Juni 2024
- Bewerbung über die Lenkungsgruppe Klimaschutz und Weitergabe an die verschiedenen Bereiche
- Erinnerungsemail über Präpstabüro an Mitarbeitende des HdK
- Erinnerungsemail an Kirchengemeindebüros
- Erinnerung das:jonas Info (Ausklamüsert)
- Erinnerung hausinterner Chat HdK

4.5.1.2 Auswertung

Für die Auswertung der Daten wurden diese wie folgt aufbereitet:

Teilnahmen, die nicht vollständig abgeschlossen wurden, werden vom Umfragetool gespeichert. Daher wurden Teilnahmen mit einer Antwort-Quote von weniger als 60 Prozent ausgeschlossen. Meist wurden bei diesen aussortierten Datensätzen nur die Daten über die Person ausgefüllt, nicht aber Daten

über das Mobilitätsverhalten oder den offenen Fragen und dann die Umfrage abgebrochen. Viele der aussortierten Datensätze sind vermutlich außerdem dadurch entstanden, dass die Teilnehmenden zunächst die Umfrage nur geöffnet haben, um sie später zu beantworten.

Danach erfolgte eine Überprüfung der Datensätze. Offensichtliche fehlerhafte Eingaben, wurden manuell korrigiert (sehr wenige Ausnahmen). Bei Dateneingaben, die aufgrund von z. B. zu hoher Zahlen nicht plausibel waren, wurde der gesamte Datensatz nicht weiter berücksichtigt.

Für die Berechnung der Emissionen wurden die Emissionsfaktoren aus der Aufstellung der FEST genutzt. Abgewichen wurde an folgenden Punkten:

Ergänzend zur EKD-Bilanzierung wurden die E-Scooter und E-Fahrräder bilanziert.

Tab. 1: Mobilitätsumfrage: Anzahl Teilnehmende im Kirchenkreis

Anzahl Teilnehmenden	Antworten			Gesamt			Antwortquote		
	Ehrenamt	Hauptamt	Pastor*innen	Ehrenamt	Hauptamt	Pastor*innen	Ehrenamt	Hauptamt	Pastor*innen
Einrichtungen DW	52	61	0	9000	202	153	1%	30%	21%
Kitas		29			1730			2%	
KG / KGV		40			544			7%	
HdK		104			276			38%	
Gesamt	52	234	32	9000	2752	153	1%	9%	21%

Bei Auswahl der Fragen wurde sich außerdem an die bis dahin gültige Bilanzierungsanleitung der FEST orientiert. Während der Durchführung der Umfrage, wurde das THG-Bilanzierungs-FAQ veröffentlicht. Es löste damit im Bereich Mobilität die vorherigen Dokumente ab.

Für die Hochrechnung der möglichen Tage im Dienst wurden die Annahmen in A Tab. 2 getroffen:

4.5.2 Ergebnisse

Von den 952 angefangenen Umfragen der Teilnehmenden beider Kirchenkreise lassen sich 369 Datensätze dem Kirchenkreis Hamburg-West/Südholstein zuordnen. Nach Aussortierung der unvollständigen Datensätze (weniger als 60 Prozent der Abfragen bearbeitet) und einer Plausibilitätsprüfung können 318 Datensätze für die Auswertung dieses Kirchenkreises genutzt werden.

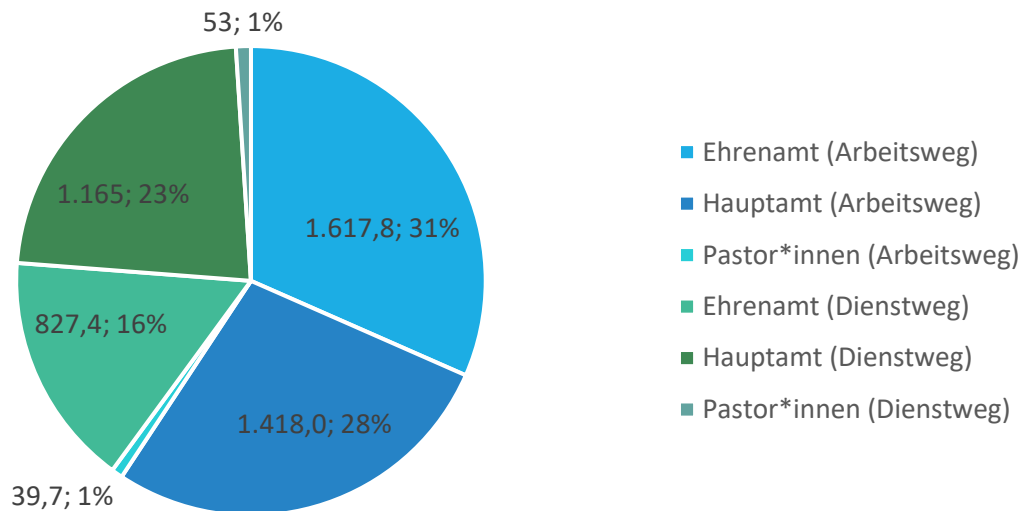


Abb. 23: Mobilität – THG-Emissionen der Dienst und Arbeitswege

Nach den vorliegenden Daten sind in 2023 von den haupt- (inkl. Pastor*innen) und ehrenamtlich tätigen Menschen durch Dienstfahrten rund 2.050 t CO₂e verursacht worden (Abb. 23 und Tab. 2). Durch den Arbeitsweg sind laut den Hochrechnungen rund 3.080 t CO₂e emittiert worden.

An dieser Stelle muss jedoch hervorgehoben werden, dass die Teilnahmen an den Umfragen sehr gering waren. Die Ergebnisse enthalten somit eine sehr hohe Unsicherheit.

Tab. 2: Mobilitätsumfrage: Emissionen t CO₂e

CO ₂ e [to]		Antworten				Hochgerechnet			
		Ehren- amt	Haupt- amt	Pas- tor*in- nen	Summe	Ehrenamt	Haupt- amtliche	Pas- tor*in- nen	Summe
Arbeitsweg	Einrich- tungen DW	0,4	29,8	0,0	30,2	69	351	0	420
	Kitas	0,0	24,7	0,0	24,7	0	291	0	291
	KG / KGV	8,2	17,0	8,3	33,5	1.423	199	40	1.662
	HdK	0,7	49,0	0,0	49,8	126	577	0	703
	Summe	9,3	120,6	8,3	138,2	1.618	1.418	40	3.076
Dienstweg	Einrich- tungen DW	0,4	21,3	0,0	21,7	62	250	0	313
	Kitas	0,0	22,2	0,0	22,2	0	261	0	261
	KG / KGV	3,3	25,0	9,5	37,8	564	294	46	904
	HdK	1,2	30,5	1,5	33,2	201	359	7	567
	Summe	4,8	99,1	11,0	114,9	827	1.165	53	2.045
Gesamtsumme		14,1	219,6	19,3	253,1	2.445	2.583	92	5.121

4.6 Handlungsfeld Biodiversität & Liegenschaften

Der Kirchenkreis Hamburg West-Südholstein verfügt im Gegensatz zu anderen Kirchenkreisen nur über eine sehr geringe Fläche an Pachtland. Daher konzentriert sich der Fokus auf die nachhaltige Entwicklung von Grünflächen und Liegenschaften. Besonders wichtig sind dabei die Klimaanpassung sowie die Förderung der Vielfalt und Biodiversität.

Diese Schwerpunkte stehen in direktem Zusammenhang mit dem Konzept der **Planetary Boundaries** (zu Deutsch: **Planetare Belastbarkeitsgrenzen**), das die ökologischen Grenzen aufzeigt, innerhalb derer die Menschheit nachhaltig wirtschaften kann. Sie betreffen insbesondere die Grenzen der Biosphärenintegrität (Erhalt der Biodiversität) und des Landsystemwandels (nachhaltige Landnutzung). Durch die gezielte ökologische Gestaltung von Grünflächen trägt der Kirchenkreis dazu bei, diese Belastungsgrenzen nicht zu überschreiten und die Widerstandsfähigkeit der lokalen Ökosysteme zu stärken.

Auch wenn die Pachtflächen des Kirchenkreises nicht ausreichen, um nennenswert CO₂ zu binden oder einen messbaren Beitrag zur Emissionsminderung zu leisten, ist eine klimafreundliche Gestaltung der Flächen dennoch unerlässlich.

Der Kirchenkreis bietet den Kirchengemeinden derzeit über die Projekte der Nordkirche „Vielfalt Wächst“ Unterstützung im Bereich Biodiversität und ökologische Vielfalt an. Projekte wie das Anlegen von naturnahen Staudenbeeten und Miniwäldern sind einige Beispiele dabei.

Auch das Haus der Kirche hat mit fachlicher Unterstützung des Teams von Biotop Hamburg die Initiative ergriffen und das naturnahe Blumenbeet vor dem Haus neu gestaltet und begrünt derzeit hier die erste Hausfassade. Einrichtungen führen auch Projekte zur Biodiversität durch, z. B. KITAS auch Projekte wie die Pflanzung einer Wildblumenwiese und Insektenhotels wie in der Ev.-Luth. Kita Matthäus. Auch auf Friedhöfen wird viel für die Biodiversität getan. So arbeitet der Friedhof Wedel mit dem NABU in zwei Projekten zusammen: Nistkästen für Vögel und Umwandlung von Rasenflächen in Wiesen zur Förderung der Pflanzen- und Insektenvielfalt.

Eine Übersicht über alle aktuellen Projekte aller Kirchengemeinden und Einrichtungen im Kirchenkreis gibt es noch nicht, der noch zu gestaltende neue Internetauftritt der Klimawerkstatt wird Projekte dieser Art regelhaft vorstellen. Durch gezielte Maßnahmen kann der Kirchenkreis einen Beitrag zur Klimaanpassung leisten, nachhaltige Lebensräume schaffen und die Widerstandsfähigkeit lokaler Ökosysteme stärken.

4.7 Handlungsfeld Finanzen

Die finanzielle Betrachtung ist ein essenzieller Bestandteil des Klimaschutzkonzepts, da finanzielle Entscheidungen und Voraussetzungen maßgeblich die Transformation beeinflussen. Investitionen in Gebäude, Mobilität oder Infrastruktur müssen ohnehin getätigt werden, doch die zusätzlichen Kosten für klimafreundliche Technologien, energetische Sanierungen oder nachhaltige Mobilitätslösungen werden meist nicht separat betrachtet. Mit oder ohne Klimaschutz Mehraufwand stellen die Investitionen viele Kirchengemeinden vor Herausforderungen, da sie trotzdem eingeplant und finanziert werden müssen, was eine vorausschauende Budgetplanung und eine gezielte Mittelverwendung erfordert.

Die finanziellen Situationen in den einzelnen Körperschaften im Kirchenkreis werden sich durch den demografischen Wandel in den kommenden Jahren weiter zuspitzen. Die Prognosen berechnen einen starken Rückgang der Einnahmen. Für eine erfolgreiche Transformation des Kirchenkreises bedarf es jedoch hoher Investitionen. Daher ist es -neben der Betrachtung der Emissionen und den Werkzeugen für die Weiterbildung der Haupt- und Ehrenamtlichen im Kirchenkreis - genauso wichtig, die finanziellen Herausforderungen im Kirchenkreis zu betrachten.

Nicht zuletzt kann ein nachhaltiges Finanzmanagement langfristig Kosten sparen. Energieeffiziente Gebäude, Gebäudeumnutzungen, ressourcenschonende Beschaffung und klimafreundliche Mobilitätslösungen reduzieren Betriebsausgaben und machen den Kirchenkreis unabhängiger von steigenden Energie- und Rohstoffpreisen. So wird Klimaschutz nicht nur ökologisch, sondern auch ökonomisch sinnvoll.

Neben Effizienz und Konsistenz spielt auch Suffizienz (Begrifflichkeiten siehe 2.4.2) eine entscheidende Rolle in der finanziellen und ökologischen Transformation des Kirchenkreises. Suffizienz bedeutet, Ressourcen bewusst und maßvoll zu nutzen, anstatt allein auf technische Lösungen oder finanzielle Investitionen zu setzen. Durch eine bedarfsgerechte Flächennutzung, die Reduktion des Energie- und Materialverbrauchs sowie die Förderung gemeinschaftlicher Nutzungskonzepte lassen sich nicht nur Emissionen senken, sondern auch langfristig Kosten einsparen. Ein suffizienzorientierter Ansatz kann daher

eine wertvolle Ergänzung zum nachhaltigen Finanzmanagement sein und den Kirchenkreis widerstandsfähiger gegenüber finanziellen und ökologischen Herausforderungen machen.

Um einen Anreiz zu schaffen, wird durch das Klimaschutzgesetz der Nordkirche vorgeschrieben, mindestens 0,8 Prozent der Schlüsselzuweisungen an die Kirchenkreise für Klimaschutzzwecke zu verwenden. Zwar läuft diese Regelung nur noch bis Ende 2026; das Klimaschutzgesetz befindet sich jedoch in der Novellierung und es wird nicht davon ausgegangen, dass diese Vorgabe wegfällt. Die Ausgaben der letzten Jahre lassen sich hier nach lesen.

4.8 Gesamtemissionen

Nach Bilanzierung der Emissionen nach den Handlungsfeldern, können die Gesamtemissionen ins Verhältnis (Abb. 24 und Tab. 3) gesetzt werden. Somit werden derzeit 64 Prozent durch den Gebäude & Energiebereich, 19 Prozent durch den Mobilitätsbereich und 16 Prozent durch den Bereich Beschaffung emittiert.

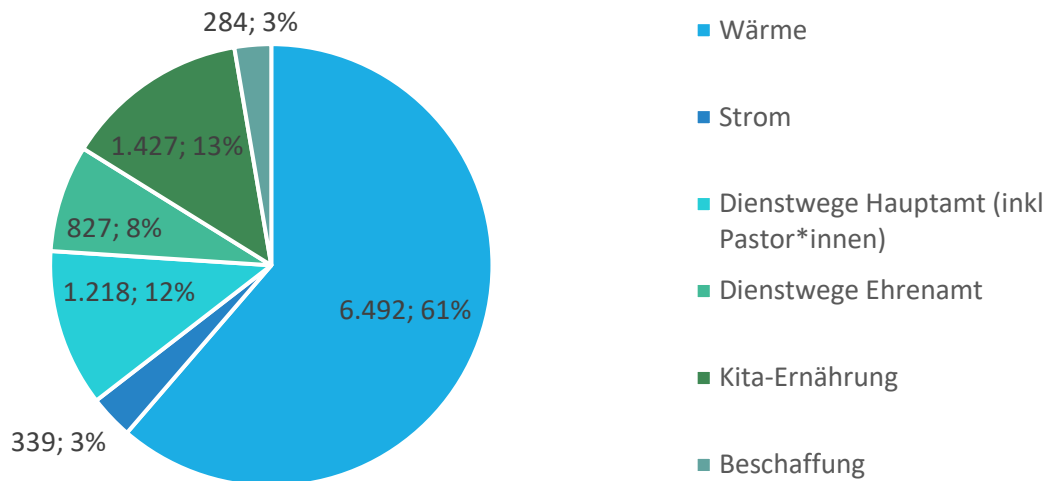


Abb. 24: Gesamtemissionen des Kirchenkreises (Kreisdiagramm)

Tab. 3: Gesamtemissionen des Kirchenkreises

		Emissionen [t CO ₂ e]	Anteil an Gesamtemissionen
Gebäude & Energie	Wärme	6.492	65 %
	Strom	339	
Mobilität	Dienstwege Hauptamt	1.218	19 %
	Dienstwege Ehrenamt	827	
Ernährung & Beschaffung	Kitaverpflegung	1.427	16 %
	sonstige Beschaffung	348	
Summe		10.587	

5 Potenzialanalyse und Szenarien bis 2035

Im Folgenden werden die Potenziale für den Kirchenkreis nach den verschiedenen Handlungsfeldern gegliedert und daraus Szenarien abgeleitet, wie die Treibhausgasneutralität bis 2035 erreicht werden kann. Dabei werden zwei verschiedene Szenarien verglichen, die die Entwicklung der Emissionen und des Energieverbrauchs skizzieren.

1. Das Weiter-So Szenario, beschreibt die Fortführung des aktuellen Status Quo ohne wesentliche Veränderungen.
2. Das Klimaszenario fasst die richtungsweisenden Visionen aus den Workshops zusammen und entwickelt eine Strategie, die Treibhausgasneutralität bis 2035 ermöglicht und kirchliche Vorgaben, welche weitreichender als die gesetzlichen Vorgaben sind, beinhaltet.

Da das Weiter-so Szenario nur die Beschreibung der Fortschreibung vergangener Bemühungen ist, werden die Szenarien gemeinsam betrachtet. Dies ermöglicht es, die ambitionierteren Handlungen klarer hervorzuheben und ihre Relevanz für das Handeln aufzuzeigen.

Abschließend werden im Abschnitt Zusammenfassung (5.9) die Einsparpotenziale aus dem Klimaszenario zusammengefasst.

Die Entscheidung, wie die Treibhausgasneutralität erreicht werden soll, wird immer von folgenden Faktoren beeinflusst:

- Ziel der Treibhausgasneutralität bis 2035
- Weiterentwicklung und Attraktivitätssteuerung der Evangelischen Kirche
- personelle Veränderungen, wie der Rückgang von Pastor*innenstellen
- Mitgliederrückgang
 - demografische Faktoren, wie höhere Sterberate gegenüber der Geburtenrate und evangelische Zuwanderungen
 - kirchenspezifische Faktoren, wie Kindertaufen, Kircheneintritte, Kirchenaustritte
 - Rückgang der finanziellen Mittel durch sinkenden Kirchensteuerzuweisungen
- Regionalisierungsprozesse und Kooperationsräume
- Sanierungsstau im Gebäudebereich
- fehlende finanzielle Mittel

5.1 Betrachtungsebenen der Emissionsreduktion

Um ein einheitliches Verständnis darüber zu schaffen, wie die Reduktionsziele auf die unterschiedlichen Körperschaften und Ebenen übertragbar sind, wird dieses im Vorfeld definiert.

Grundsätzlich sind die Reduktionsvorgaben auf der kleinsten Ebene umzusetzen, beispielsweise an einem einzelnen kirchlichen oder diakonischen Standort. Eigenständige Körperschaften wie Kirchengemeinden können die Ziele auf ihre Betrachtungsebene übertragen. Erst wenn alle beteiligten Körperschaften gemeinsam eine Entscheidung treffen, können die Ziele auch auf übergeordneter Ebene (zum

Beispiel für Kooperationsräume) erreicht werden. In diesem Prozess werden alle Vor- und Nachteile der jeweiligen Ebene berücksichtigt. Weil die Zielerreichung für einzelne Standorte schwerer erreichbar ist, fördert dieses den Ansatz bzw. Gedankengang eines gemeinschaftlichen Handelns.

Dies bedeutet, dass beispielweise Einsparungen, die ein Gebäude über die festgelegten Vorgaben hinaus erzielt, ebenfalls der jeweiligen Betrachtungsebene zugutekommen. Positive Effekte auf die Treibhausgasbilanz, wie etwa die Einspeisung von Photovoltaik- (PV-)Strom, dürfen im kirchlichen Kontext derzeit (siehe 2.4.2) noch nicht angerechnet werden. Sollte sich dies in Zukunft ändern, könnten solche Effekte innerhalb der jeweiligen Ebene verrechnet werden. Generell ist jedoch zu beachten, dass Einsparungen nur innerhalb eines bestimmten Handlungsfeldes betrachtet werden.

Da das gesamtgesellschaftliche Ziel eine treibhausgasneutrale Gesellschaft ist und die verfügbare Energie begrenzt ist, hat die Reduzierung des Energiebezugs aus dem öffentlichen Netz grundsätzlich Vorrang. Daher sollten Wärmepumpen Vorrang vor dem Fernwärmenetz haben. Ebenso sind E-Bikes gegenüber E-Autos vorzuziehen, da sie einen geringen Energieverbrauch aufweisen. Obwohl die Einspeisung von Strom aus Photovoltaikanlagen derzeit noch nicht angerechnet werden kann, trägt sie zur Reduzierung des Energiebezugs bei und sollte, sofern wirtschaftlich sinnvoll, umgesetzt werden.

Die Energie- und Treibhausgasbilanz bildet die Grundlage für die Berechnung von Einsparpotenzialen bei den Emissionen im Kirchenkreis. Die zukünftige Entwicklung hängt maßgeblich von den ergriffenen Maßnahmen und deren zeitnaher Umsetzung ab. Auf Basis dieser Bilanz wurde die folgende Potenzialanalyse erarbeitet.

Die Analyse bildet die Grundlage für kurz-, mittel- und langfristige Klimaschutzstrategien und den Maßnahmenkatalog. Die Berechnung von Potenzialen und Szenarien dient auch der Quantifizierung von Treibhausgas-Minderungseffekten und der Bewertung der Effizienz einzelner Maßnahmen.

5.2 Visionen aus den Workshops

Aus den verschiedenen Notwendigkeiten und den THG-Bilanzen heraus, wurden in den Workshops Visionen entwickelt, die helfen vom Weiter-so Szenario zum „Klimaschutz-Szenario“ zu gelangen. Es werden die Visionen zusammengefasst. Einzelne Visionen können unter 12.1 im Detail nachgelesen werden.



Abb. 25: Workshop im Haus der Kirche

Die sechs Visionen für THG-Neutralität in Kirchengemeinden bis 2035 enthalten viele wiederkehrende Themen. Hier sind die Haupttrends, die sich durch die Visionen ziehen:

1. **Veränderung und Flexibilität der Nutzung von Kirchenräumen:**

- **Effizientere Nutzung kirchlicher Gebäude:** Umnutzung ungenutzter Gebäude.
- **Multifunktionale Nutzung:** Kirchenräume sollen flexibler und effizienter genutzt werden, zum Beispiel durch Coworking-Spaces, Mehrgenerationenspielflächen, Kirchencafés oder durch die Vermietung an andere Organisationen oder für soziale Aktivitäten.
- **Konzentration des Gebäudebestands:** Eine häufige Empfehlung ist, die Anzahl der Kirchengebäude zu verringern, auch um Kosten zu reduzieren.
- **Verkleinerung und Anpassung der Kirchenräume:** Viele Visionen schlagen vor, die Größe der Kirchenräume zu reduzieren oder ihre Nutzung so zu ändern, dass sie den aktuellen Bedürfnissen der Gemeinde besser entspricht, z. B. durch das Mieten von Fremdflächen oder Kooperation zwischen Kirchengemeinden.

2. **Stärkere Kooperation zwischen Kirchengemeinden** und Vernetzung der Gemeinden. Es gibt einen klaren Trend hin zu mehr Zusammenarbeit zwischen verschiedenen kirchlichen Einrichtungen und Gemeinden, um Ressourcen und Kompetenzen zu bündeln. Es wird auch die Notwendigkeit einer transparenten Kommunikation und besseren Verantwortungsstrukturen betont.

3. **Gemeinschaft und Inklusion:** Kirchen sollen als Anker und als Orte der Gemeinschaft wirken und sich als Leuchttürme der Werte und des sozialen Zusammenhalts positionieren. Viele Visionen betonen, dass die Kirche ein offener Raum für alle Menschen sein soll, unabhängig von Religion oder Herkunft.
4. **Energie:** Nutzung erneuerbarer Energien (Wärmepumpen, PV-Anlagen, Windkraft)
5. **Erreichbarkeit und Mobilität:** Konzepte zur Mobilität und Erreichbarkeit der Kirche werden in vielen Visionen angesprochen, wie etwa der Einsatz eines Gemeindebusses oder die Bereitstellung von Freiwilligenfahrdiensten für weniger mobile Mitglieder.
6. **Digitale Transformation und Flexibilität:** Nutzung digitaler Lösungen für Gottesdienste, Gemeindeangebote und Kommunikation (Streaming, digitale Tools). Digitalisierung zur Effizienzsteigerung (papierloses Büro, digitale Vernetzung).
7. **Grüne Fläche:** Kirchliche Flächen und Friedhöfe sollen ökologisch umgestaltet werden (z. B. Stadtwälder, Wildblumenwiesen, Hochbeete, Versickerungsmulden).
8. **Ernährung:** Förderung vegetarischer Ernährung.
9. **Finanzielle Tragfähigkeit & wirtschaftliche Nutzung kirchlicher Ressourcen:** Neue Einnahmequellen durch Vermietung und Umnutzung kirchlicher Gebäude.

Die Visionen zeigen einen deutlichen Trend zu strukturellen Veränderungen, insbesondere durch eine verstärkte Kooperation und Vernetzung zwischen Kirchengemeinden und externen Akteuren. Die Kirche soll sich als Leuchtturm im Klimaschutz positionieren und nachhaltige Lösungen aktiv vorantreiben. Gleichzeitig wird ein wirtschaftliches Umdenken angestrebt, indem kirchliche Räume flexibler genutzt und effizienter bewirtschaftet werden. Trotz dieser Veränderungen bleibt die Kirche ein Ort der Gemeinschaft und Inklusion, der Menschen unabhängig von Herkunft und Glauben zusammenbringt.

5.3 Bildung & Kommunikation

Der Bereich „Bildung & Kommunikation“ spielt eine zentrale Rolle auf dem Weg zur Treibhausgasneutralität bis 2035 im Kirchenkreis. Durch gezielte Bildungsangebote können sowohl Haupt- als auch Ehrenamtliche für die Dringlichkeit des Klimaschutzes sensibilisiert und mit praktischem Wissen ausgestattet werden. Workshops, Vorträge und interaktive Formate zu Themen wie Energieeffizienz, nachhaltigem Konsum und klimafreundlicher Mobilität schaffen Bewusstsein und Handlungskompetenz in den Gemeinden.

Darüber hinaus gehören in der Regel Module wie Sensibilisierung, Wissensvermittlung, Verfestigung des Wissens, Transfer in die Praxis, Implementierung in die Abläufe der Organisation, Kontrolle der Umsetzung, Evaluation zum Curriculum. Um das Wissen in den Institutionen z. B. bei Wechsel der Handelnden in Gemeinden und Einrichtungen zu erhalten, sind zusätzliche Module sinnvoll wie: Wissenssicherung und Wissens-Update. Dies stärkt nicht nur das Umweltbewusstsein, sondern motiviert auch zu konkretem Handeln im Alltag und bei kirchlichen Veranstaltungen.

Ein besonderer Fokus liegt auf der frühzeitigen Einbindung der jungen Generation. BNE soll bereits in Kitas verankert, Klimaschutzthemen in den Konfirmandenunterricht integriert und in Jugendgruppen wie den Pfadfindern aktiv vermittelt werden. So wird Klimaschutz zu einem selbstverständlichen Teil des Alltags und junge Menschen werden befähigt, Veränderungen mitzugestalten.

Zusätzlich liegt ein hohes Potenzial in der Form der Vermittlung von Inhalten: So sollte der Fokus nicht auf dem liegen, was vermeintlich nach „Verzicht“ und „Verbot“ klingt, sondern auf den Möglichkeiten, die entstehen: weniger Autos, dafür grünere Straßen und eine lebenswertere Umgebung. Ganzheitlicher Klimaschutz eröffnet Perspektiven für eine nachhaltige Zukunft.

Gleichzeitig ermöglicht eine klare und transparente Kommunikation die Vernetzung und Zusammenarbeit innerhalb des Kirchenkreises sowie mit externen Akteur*innen. Durch regelmäßige Informationskampagnen, digitale Plattformen und Austauschformate können Erfolge sichtbar gemacht, Best-Practice-Beispiele geteilt und gemeinsame Klimaschutzprojekte initiiert werden. Dies fördert das Gemeinschaftsgefühl und zeigt, dass Klimaschutz ein integraler Bestandteil des kirchlichen Handelns ist. So kann der Kirchenkreis als Vorbild für nachhaltiges Engagement in der Region wirken und andere Institutionen sowie die Zivilgesellschaft zum Mitmachen inspirieren.

Die Kommunikationskanäle im Kirchenkreis sind vielfältig: persönliche Beratung, Veranstaltungen, Workshops, Rundschreiben, digitale Formate im Intranet das:jonas sowie Printmaterialien. Dennoch verpuffen viele Informationen im Arbeitsalltag oder erreichen die relevanten Zielgruppen nicht in ausreichendem Maße.

Hinzu kommen die strukturellen Besonderheiten des Kirchenkreises, die eine effektive Kommunikation erschweren. Das Gebiet ist geografisch und gesellschaftlich sehr unterschiedlich geprägt – von urbanen Zentren über Kleinstädte bis hin zu ländlichen Dörfern mit teils stark variierenden sozialen und wirtschaftlichen Bedingungen. Gleichzeitig agieren die Kirchengemeinden und Einrichtungen weitgehend unabhängig voneinander. Darüber hinaus steht das Thema Klimaschutz im Wettbewerb mit zahlreichen anderen Herausforderungen, die zwar oft nachhaltige Aspekte beinhalten, aber unterschiedlich priorisiert werden. Diese Faktoren machen eine konsistente Ansprache aller Haupt- und Ehrenamtlichen besonders schwierig.

Aus diesem Grund wird eine ausführliche Kommunikationsstrategie (siehe unter 9) entworfen, die die Potenziale und Handlungsempfehlungen einer erfolgreicher Kommunikation aufzeigt.

5.4 Ernährung & Beschaffung

Als drittgrößter THG-Emittent birgt das Handlungsfeld Ernährung & Beschaffung vor allem in den Bereichen hohe Potenziale, welche im gesamten Kirchenkreis beschafft werden.

5.4.1 Ökofaire Gemeinde und Ökofaire Einrichtung

Mit der Aktion „ÖkoFaire Gemeinde“ und „ÖkoFaire Einrichtung“ werden die Kirchengemeinden mit einem niederschwelligem Angebot unterstützt, ihre Beschaffungsprozesse ökofair zu gestalten und die

Potenziale vollständig auszuschöpfen. Unter „ökofair“ wird die konsequente Berücksichtigung ökologischer und sozialer Auswirkungen wirtschaftlichen Handelns verstanden. Die bewussten Handlungen sorgen dafür, dass die Konsumententscheidungen, die Umwelt oder die Menschen, die an der Herstellung oder dem Anbau der Güter beteiligt sind, ausgebeutet oder anderweitig geschädigt werden..

Mit der Auszeichnung sollen Kirchengemeinden und kirchliche Einrichtungen für ein klimafreundliches und zukunftsfähiges Konsumverhalten gewonnen werden. Spezifische Maßnahmenkataloge erleichtern diesen Prozess.

Die Aktion für die Kirchengemeinden gibt es seit 2017 und seitdem wurden sechs Kirchengemeinden in diesem Kirchenkreis ausgezeichnet. Würde dieser Trend so weitergeführt werden, könnten so 2035 rund 15 Kirchengemeinden ausgezeichnet sein (Abb. 26).

Die Aktion für Einrichtungen gibt es seit 2019. Mit der Auszeichnung des Hauses der Kirche im Jahr 2024 wurde die erste Einrichtung im Kirchenkreis ausgezeichnet. Als Einrichtungen gelten alle, die ihre Einkäufe selbstständig tätigen. Dazu zählen auch Einrichtungen von Kirchengemeinden, wie Kitas, sowie solche mit einem besonderen Alleinstellungsmerkmal. Aus diesem Grund entspricht die Anzahl der Einrichtungen nicht der Zahl der Standorte des Diakonischen Werks. Unter dem Punkt „Andere Einrichtungen“ finden sich daher nicht nur das Haus der Kirche, sondern auch Einrichtungen der Kirchengemeinden.

Der Klimaschutzplan der Nordkirche gibt vor, dass bis 2027 in der gesamten Nordkirche 250 weitere Kirchengemeinden ausgezeichnet sind. Für diesen Kirchenkreis sollen somit 17 Kirchengemeinden bis Ende 2027 ausgezeichnet sein. Für die Einrichtungen sind bis 2027 25 Prozent aller Einrichtungen auszuzeichnen. Bis 2035 sind alle Kirchengemeinden und Einrichtungen auszuzeichnen (Tab. 4).

Bei einem Weiter-so Szenario würden nach vergangenen Auszeichnungsanzahlen die Vorgaben vollständig verfehlt werden (Abb. 26).

Tab. 4: Vergleich Ist- und Soll-Stand Auszeichnungen ÖkoFare Gemeinden und Einrichtungen

	Ist 2024	Plan 2027	Plan 2035
Kirchengemeinden	6	17	55
Diakonische Einrichtungen	0	33	21
Kitas	0	11	81
Friedhöfe	0	4	22
Andere Einrichtungen	1	1	7

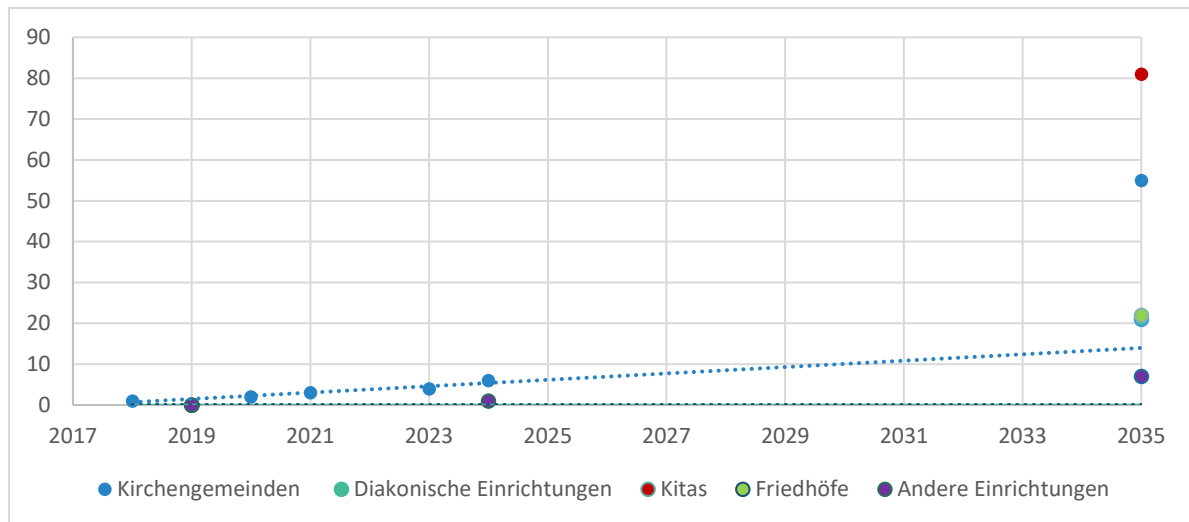


Abb. 26: Weiter-so Szenario – Auszeichnungen ÖkoFaire Gemeinden und Einrichtungen

Für die Etablierung der Inhalte der Aktion ÖkoFaire Gemeinde und Einrichtung und zur Umsetzung der Zielvorgaben der Nordkirche wird folgendes Klimaszenario beschrieben:

- Während in 2025 mit der Auszeichnung der Kirchengemeinden geplant wird, die sich schon im Prozess befinden, wird in 2026 und 2027 v. a. damit geplant die Kirchengemeinden der MoNKi-Regionen auszuzeichnen. In den Folgejahren bis 2032 ist dann der Fokus auf alle anderen Kirchengemeinden zu legen.
- Aufgrund unterschiedlicher Schwerpunkte und anderen Maßnahmen werden die verschiedenen Einrichtungstypen separat betrachtet und dennoch ähnlich viele Auszeichnungen im Jahr vorgeschlagen
 - In den ersten Jahren bis 2032 liegt der Schwerpunkt auf den Kitas des Kita-Werks und der Kirchengemeinden.
 - Die Auszeichnungen der Friedhöfe soll parallel erfolgen. Durch die aktuelle personelle Besetzung der Lenkungsgruppe Klimaschutz sollen die sich ergebenden Synergien genutzt werden.
 - Die Einrichtungen des Diakonischen Werks und andere Einrichtungen werden schwerpunktmäßig in der Zeit von 2027 bis Ende 2035 ausgezeichnet werden.

Eine Beschleunigung des Prozesses ist notwendig und frühere Auszeichnungen sind willkommen. Das Szenario ist unter Berücksichtigung vorhandenen personellen Kapazitäten erstellt (Abb. 27).



Abb. 27: Klimaszenario – Jährliche Auszeichnungen ÖkoFaire Gemeinden und Einrichtungen

5.4.2 Verpflegung

Die Berechnungen im Klimaschutzplan gehen von davon aus, dass 1 Prozent der gesamten Emissionen durch die Kitaverpflegung verursacht werden. Deshalb wird hier ein hohes Potenzial gesehen.

Bei der in 5.4.2 bilanzierten Kitaverpflegung wird weitestgehend von einer konventionellen Verpflegung ausgegangen. Bei der Verpflegung im Haus der Kirche wird davon ausgegangen, dass bereits 80 Prozent der Mahlzeiten vegetarisch sind. Somit besteht ein größeres Potenzial bei der Kitaverpflegung, über die Umstellung auf vegetarische Ernährung die Emissionen zu reduzieren.

Für die Kitaverpflegung kann kein Weiter-So Szenario aufgestellt werden, da keine Daten aus mehreren Jahren existieren und eventuelle Trends nicht bekannt sind. Bei der Kantinenverpflegung im Haus der Kirche wurde hingegen bereits die Ernährung auf eine vollständige vegetarische Ernährung zu Beginn von 2025 umgestellt. Folglich kann hier von dem Weiter-So Szenario gesprochen werden. In beiden Fällen würden nur externe Veränderungen, wie Verbesserung von Emissionsfaktoren, zukünftige Einsparungen hervorbringen.

Der Klimaschutzplan der Nordkirche schreibt vor, ein Konzept zur Emissionsreduktion im Bereich der Kitaverpflegung bis 2027 zu entwickeln, um so die THG-Emissionen um 80 Prozent zu reduzieren. Dieser Reduktionspfad ist somit der Zielwert für das Klimaszenario. In Abb. 28 wird deutlich, dass die Umstellung auf vegetarische Ernährung ein Potenzial zur Reduktion der THG-Emissionen von gut 50 Prozent beinhaltet. Die Vorgabe der THG-Reduktion lässt sich nicht auf die Verpflegung des HdK übertragen, da die Ausgangssituation bereits sehr viel besser ist.

Dennoch wird deutlich, dass zwar die Umstellung auf eine vegetarische Verpflegung eines der größten Potenziale bietet, aber es weiterer Maßnahmen bedarf, um den durch die Nordkirche vorgegebenen Pfad (hier Klimaszenario) zu erreichen.

Weitere Potenziale zur Emissionsreduktion bieten zum Beispiel die Umstellung auf Bio-Zutaten, THG-Reduktion im Transportbereich oder die Zubereitung in einer Großküche, sodass weniger Kochprozesse mehrfach durchgeführt werden und Lebensmittel noch effizienter verarbeitet werden können.

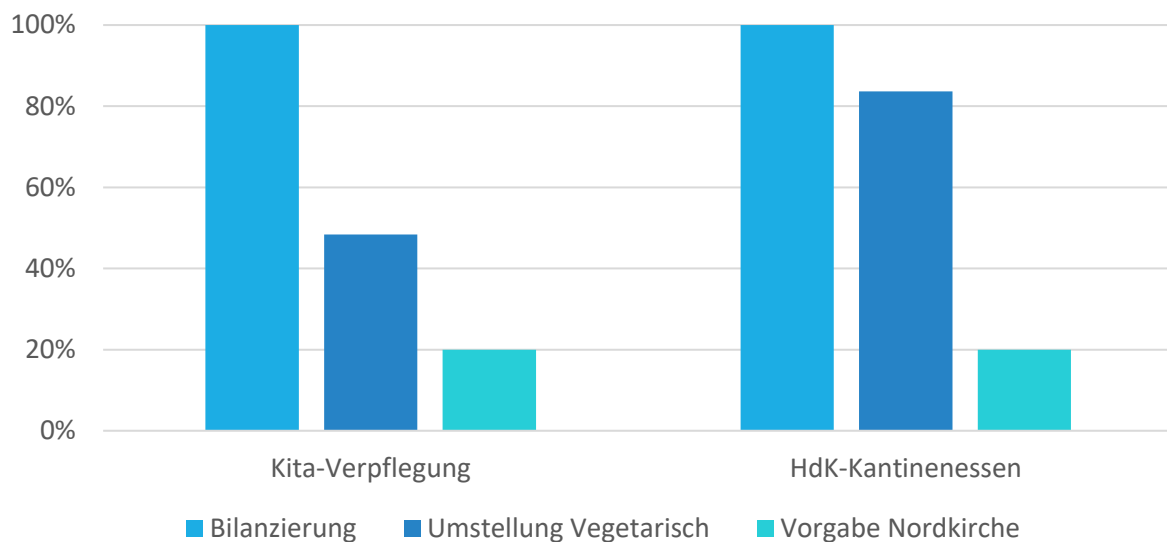


Abb. 28: Verpflegung: Einsparungspotenzial und Vorgabe Nordkirche, relativ Berechnet nach gleichen Methoden

5.4.3 Druck- und Hygienepapier

Für die Bilanzierung des Druck- und Hygienepapiers wurde wie in 4.3.2.4 das Haus der Kirche beispielhaft bilanziert.

Da aufgrund des Auszeichnungsprozesses festgestellt wurde, dass es sich bei dem Toilettenpapier um Frischfaserpapier handelte, wurde nach Verwendung der Restbestände Anfang 2025 mit neuen Spendersystemen auf recyceltes Toilettenpapier umgestellt. Damit haben sich die THG-Emissionen des Toilettenpapiers halbiert. Es wird deutlich, welche Potenziale in einer Umstellung auf recyceltes Papier liegen.

Da durch diese Maßnahmen sich die THG-Emissionen nicht jährlich weiter reduzieren, kann dieser Trend nicht als Weiter-So Szenario fortgeführt werden.

Während für Druckerzeugnisse eine Bedarfsreduktion bis 2035 angestrebt werden kann, wird dieses durch Hygienepapier nicht möglich sein. Im Klimaszenario in Abb. 29 wird angenommen, dass bis 2035 im Schnitt jede*r Mitarbeitende*r noch immer ein Blatt DIN A4 täglich und DIN A3 wöchentlich zur Verfügung hat. Bei unverändertem Personalbestand würde das dann eine Einsparung von rund 95 Prozent zur Folge haben. Bei einer Umstellung auf ein papierarmes Büro ist dies ein Ziel, das angestrebt werden sollte.

Beim Hygienepapier können hingegen nach der Umstellung auf recyceltes Papier nur wenige weitere Einsparungen erzielt werden. Durch z. B. bessere Emissionsfaktoren durch eine THG-ärmere Produktion oder durch erwartenden Personalabbau sowie eine ggf. Zunahme von mobiler Arbeit wird in diesem Szenario eine Reduktion von 20 Prozent angenommen.

Schlussendlich werden dadurch 75 Prozent der THG-Emissionen bis 2035 eingespart.

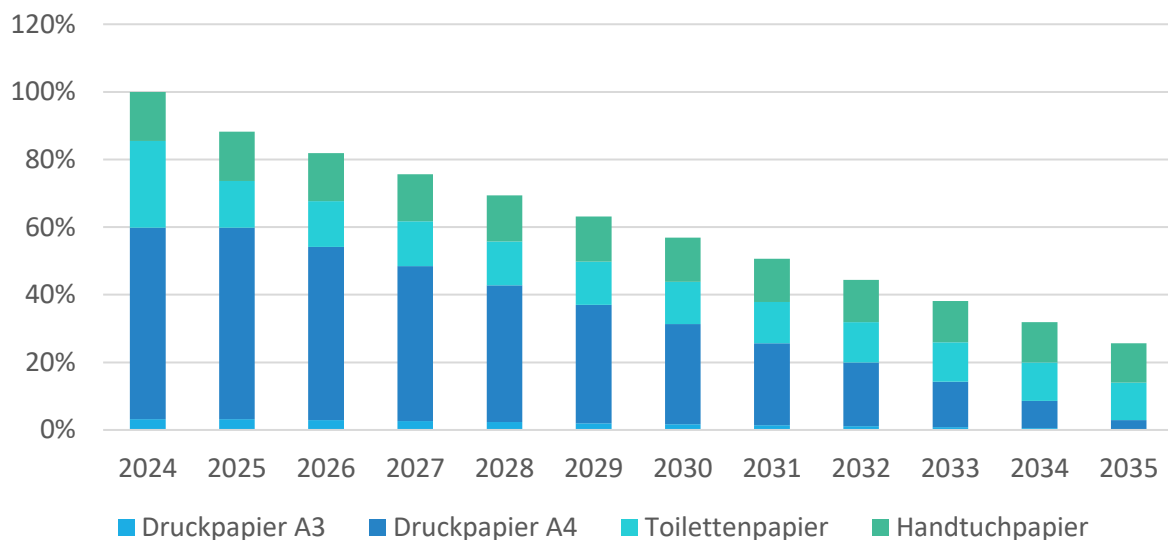


Abb. 29: Klimaszenario Papier im Haus der Kirche

5.5 Gebäude & Energie

Durch das Handlungsfeld Gebäude und Energie werden die meisten Emissionen emittiert. Dazu zählen bilanziell relevant 318 Energieliegenschaften (vereinfacht im Folgenden Heizungen), 369 Gebäude und 420 Nutzeinheiten (2023).

5.5.1 Reduktionspfad

Der Klimaschutzplan der Nordkirche schreibt eine Reduzierung des Wärmeverbrauchs (für den Stromverbrauch wird gleiches für diesen Kirchenkreis angenommen) um 30 Prozent bis 2027 und bis 2035 um 50 Prozent und eine Ausweitung des Energiebezugs aus erneuerbaren Quellen auf 50 Prozent bis 2027 und bis 2035 auf 100 Prozent vor. Zusätzlich wurde eine Emissionsreduktion im Gebäudebereich bis 2027 Prozent um 60 Prozent vertraglich zwischen den Kirchenkreisen und der Landeskirche vereinbart. Der Ausgangswert ist für den Bereich Gebäude und Energie jeweils der Durchschnitt der Jahre 2019 bis 2021.

In Abb. 30 werden diese Vorgaben bzw. Vereinbarungen dargestellt. Dabei ist zu beachten, dass die Erreichung der Vorgaben immer zum 31.12. eines Jahres erfüllt sein müssen und daher die Vorgaben und Zwischenziele immer erst im Folgejahr im Diagramm dargestellt werden. Für den Vergleich der Vorgaben aus dem Klimaschutzplan und des Vertrags wurden die Vorgaben des Klimaschutzplans mit den Daten des Kirchenkreises kombiniert. Es fällt auf, dass dieser Reduktionspfad 2035 keine THG-

Neutralität bis 2035 erreicht, sondern Restemissionen von rund 6 Prozent übrig bleiben. Dies liegt vor allem daran, dass auch durch erneuerbare Energien noch geringe Emissionen verursacht werden. Aus diesem Grund wird an dieser Stelle auch dargestellt, welche Auswirkung es hätte, wenn die erneuerbaren Energien mit einem Emissionsfaktor von 0 angegeben würden. Für eine THG-Neutralität bedarf es somit weitere Maßnahmen, als die reine Reduktion des Verbrauchs und dem Ausbau der erneuerbaren Energien. Dieses wird unter 5.9 weiter diskutiert.

Außerdem sind die tatsächlichen Emissionen der Jahre 2019 bis 2023 aufgeführt (siehe auch Abb. 12 bis Abb. 14).

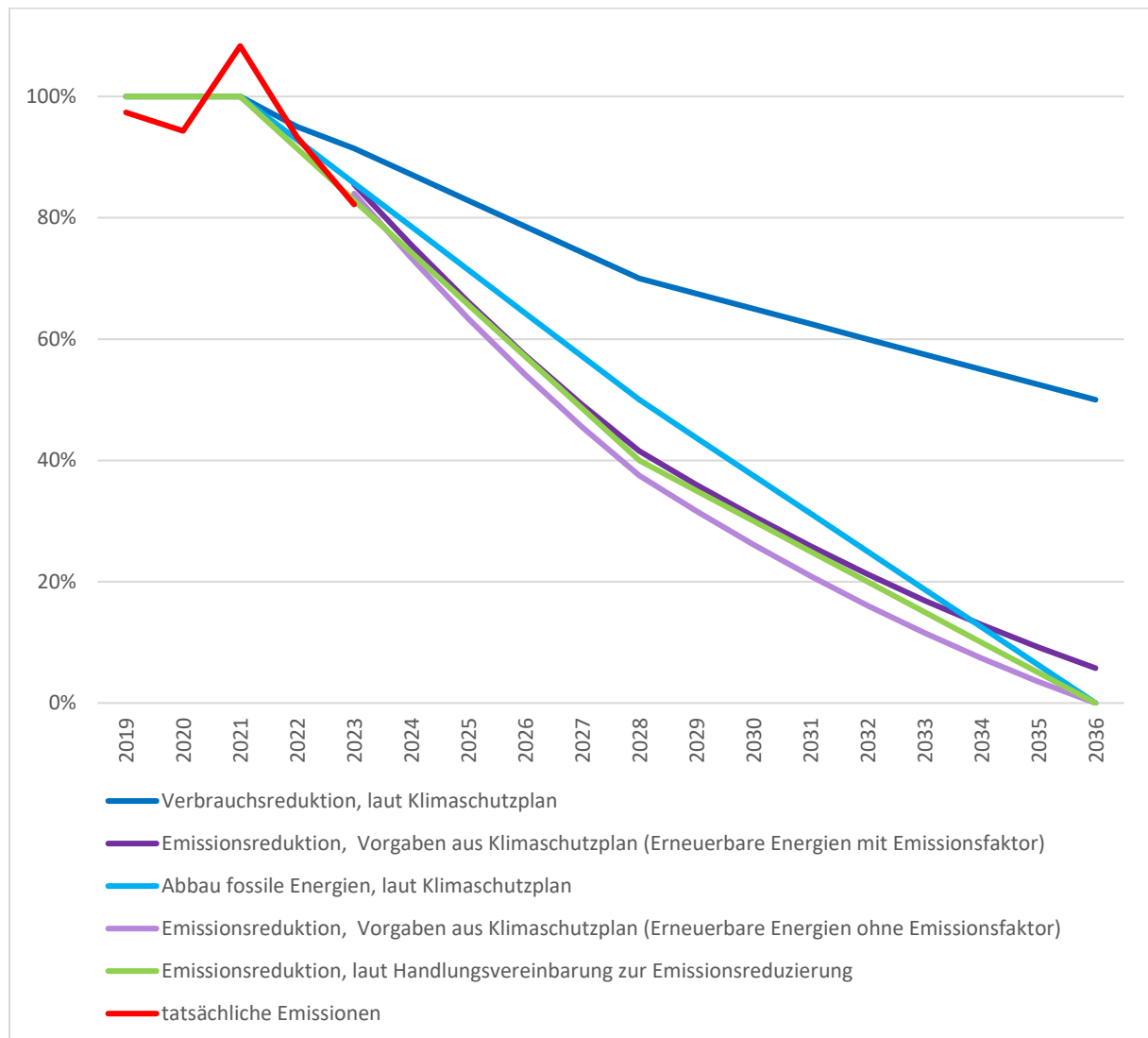


Abb. 30: Reduktionspfade durch Vorgaben der Nordkirche und tatsächliche Verbräuche des Kirchenkreises

5.5.2 Potenzielle Stellschrauben

Erfolge im Klimaschutz lassen sich nur durch eine Kombination verschiedener Stellschrauben (Tab. 5) sichern. Die Tabelle zeigt verschiedene Stellschrauben, die zur Erreichung der Klimaziele der Nordkirche im Bereich Gebäude & Energie beitragen. Die Stellschrauben sind in die Kategorien Nutzung, Technische Optimierung, Strom, Wärme, Photovoltaik und Gebäude unterteilt und hinsichtlich ihres Potenzials zur Endenergiereduktion, THG-Reduktion und Erhöhung des Anteils erneuerbarer Energien bewertet. Die Übersicht zeigt über die Farbcodierung, welche Stellschrauben den größten Einfluss auf die THG-Neutralität bis 2035 haben und wo sie die höchste Wirksamkeit entfalten können. Im Folgenden werden die Potenziale dieser Stellschrauben beschrieben.

Tab. 5: Potenzielle Stellschrauben zur Erreichung der THG-neutralität im Handlungsfeld Gebäude & Energie

	Endenergie-reduktion [kWh]	THG-Reduktion [CO ₂ e]	Anstieg Erneuerbare Energien [%]
Nutzung	Nutzungsverhalten		
	Heizungsoptimierung / Einstellung		
Technische Optimierungen	Austausch Umwälzpumpe / Dämmung von Wärmeleitungen / Hydraulischer Abgleich, etc.		
	Energie effiziente Beleuchtung und elektronische Geräte		
Strom		Umstellung auf zertifizierten Ökostrom	
	Umstellung auf Wärmepumpe		
Wärme		Umstellung auf Fernwärme	
Photovoltaik	Nutzung eigene Photovoltaikanlage		
	energetische Sanierung		
Gebäude	Umnutzung / Reduktion von Gebäuden		

Legende:

- = hohes Potenzial, = mittleres Potenzial,
- = bis 2035 keine THG-Neutralität sichergestellt

Tab. 5 zeigt, dass die Umstellung auf zertifizierten Ökostrom, die Umstellung auf Wärmepumpen und die Umnutzung/Reduzierung von Gebäuden die Stellschrauben mit dem höchsten Potenzial zur THG-Neutralität sind.

5.5.2.1 Verhaltensänderungen und technische Maßnahmen

Die Art und Weise, wie Gebäude genutzt werden, hat einen erheblichen Einfluss auf den Energieverbrauch und damit auf THG-Einsparungen. Ein bewusster Umgang mit Heizung, Lüftung, Beleuchtung und elektrischen Geräten kann im Gebäudebestand Einsparungen von 5 bis 15 Prozent erzielen – ohne

bauliche Maßnahmen oder technische Nachrüstungen. Allerdings erfordert dies eine dauerhafte Veränderung der Gewohnheiten, da Effizienzmaßnahmen zwar langfristig wirken, Verhaltensanpassungen aber kontinuierlich aufrechterhalten werden müssen.

Gleichzeitig spielt das Nutzungsverhalten eine entscheidende Rolle beim sogenannten Rebound-Effekt. Dieser tritt auf, wenn Effizienzsteigerungen – z. B. durch verbesserte oder energieeffiziente Geräte – dazu führen, dass die Nutzenden sorgloser mit Energie umgehen und somit ein Teil der Einsparungen wieder zunichtegemacht wird. Um diesem Effekt entgegenzuwirken, müssen technische Verbesserungen mit einem bewussten und nachhaltigen Nutzungsverhalten einhergehen.

Die Optimierung bestehender Heizungsanlagen bietet in Hinblick auf die anderen Maßnahmen ein mittleres Potenzial zur Verbrauchsreduktion und kann mit vergleichsweise geringen Investitionen realisiert werden. Maßnahmen wie der hydraulische Abgleich, die Dämmung von Wärmeleitungen oder der Austausch ineffizienter Umwälzpumpen verbessern die Effizienz der Heizungsanlage. Eine korrekte Einstellung der Heizkurve und die regelmäßige Wartung der Anlage tragen zusätzlich dazu bei, den Energieverbrauch und die Heizkosten zu senken.

Der Austausch veralteter elektronischer Geräte durch energieeffiziente Modelle und die konsequente Reduktion des Stromverbrauchs bieten ein erhebliches Einsparpotenzial. Besonders der flächendeckende Umstieg auf LED-Beleuchtung im Innen- und Außenbereich senkt den Energieverbrauch für Beleuchtung um bis zu rund 80 Prozent im Vergleich zu herkömmlichen Glühlampen. Zusätzlich sollten wenig genutzte oder überflüssige Geräte reduziert und bestehende Geräte effizient gesteuert werden. Darunter zählen u. ä. auch Geräte wie Kühlschränke, Computer und mobile Endgeräte sowie Multimediale Geräte.

5.5.2.2 Energie

Die Umstellung auf zertifizierten Ökostrom ist nicht nur Vorgabe durch das Klimaschutzgesetz und Beschaffungsverwaltungsvorschrift der Nordkirche, sondern bietet mit aktuell 500 MWh Strommix (ohne zertifizierten Ökostrom, Ø 2019 bis 2021) ein hohes Potenzial, da dies die CO₂-Emissionen der kirchlichen Gebäude direkt reduziert ohne bauliche Maßnahmen durchführen zu müssen.

Mit einem Verbrauch von rund 21.000 MWh jährlich (Ø 2019 bis 2021) aus fossilen Energiequellen bietet die Umstellung auf nachhaltige Heizsysteme ein hohes Potenzial zur Reduktion von CO₂-Emissionen.

Aktuell gibt es im Kirchenkreis 318 Heizungsanlagen, die für die Bilanzierung relevant sind. Durch den Einsatz von Wärmepumpen mit zertifiziertem Ökostrom wird nicht nur der Anteil der Erneuerbaren Energien erhöht, sondern durch die Nutzung der Umweltenergie kann der Energiebezug um das 2,5 bis 4 fache (je nach Effizienzstand des Gebäudes sogar noch mehr) gesenkt werden. Gleiches gilt für körpernahe Heizsysteme (z. B. Sitzbankheizungen) in Kirchen. Die energetischen Einsparungen sind hier gegenüber der Wärmepumpe noch einmal höher.

Eine andere Energiequelle zur Beheizung der Gebäude ist Fernwärme. Beim Umstieg auf Fernwärme muss jedoch berücksichtigt werden, dass die Umstellung der Fernwärmenetze erst bis spätestens 2045

THG-neutral sein müssen. Aktuell erarbeiten die Kommunen bis Mitte 2028 Pläne wo mögliche Fernwärmenetze gesellschaftlich vorteilhaft sein könnten. Für Hamburg und Norderstedt sind diese Pläne bereits erstellt. Auch wenn durch den Austausch alter Heizungsanlagen auf effizientere Anlagen sich der Verbrauch reduzieren lässt, wird voraussichtlich in den meisten Fällen die Fernwärme bis 2035 noch nicht THG-neutral sein.

Tab. 6: Abgleich Einhaltung der Klimaschutzvorgaben der Nordkirche durch ausschließlichen Heizungstausch der Gebäude

Umsetzung Vorgaben Nordkirche	Wärmepumpe zu Fernwärme	Anzahl pro Jahr			Vorgaben Nordkirche erreichbar
		bis 2027	bis 2032	bis 2035	
Weiter-So	90/10	2	2	2	☒☒☒
Endenergieerduktion [kWh]	90/10	2	16	19	●☒☒
THG-Reduktion [CO ₂ e]	90/10	nicht möglich			☒☒☒
Anstieg Erneuerbare Energien [%]	90/10	50	20	17	●☒●
Anstieg Erneuerbare Energien [%]	100/0	50	20	17	●●●

Hinweis: Der erste Punkt stellt dar, ob mit diesem Pfad die Vorgaben der Nordkirche zur Endenergieeinsparung, der zweite Punkt die THG-Reduktionsziele, und der dritte Punkt der Anteil der Erneuerbaren Energien umgesetzt würden.

● Vorgabe erfüllt, ☒ Vorgabe nicht erfüllt

In Tab. 6 werden daher verschiedene Annahmen zusammengefasst, die das Potenzial durch die Umstellung der Heizungsanlagen verdeutlichen. In dieser Darstellung wird allgemein angenommen, dass 90 Prozent der Heizungsanlagen auf Wärmepumpen und 10 Prozent der Heizungen auf Fernwärme umgestellt werden. Bei einer Fortführung der aktuellen Entwicklung (Einsparungen durch von v. a. Verhaltensänderungen in 2023 und dem Austausch von zwei Heizungsanlagen im Jahr) könnten keine der drei Vorgaben der Nordkirche erreicht werden. Bei einem jährlichen Austausch von 83 Heizungen bis 2027 und 14 Heizungen jährlich bis 2035 könnten zumindest die Vorgaben zur Endenergieeinsparung und dem Anteil der Erneuerbaren Energien erreicht werden. Das Ziel der CO₂-Reduktion wird ganz knapp verfehlt. Bei dem ausschließlichen Einbau von Wärmepumpen könnte auch die CO₂-Reduktion erreicht werden. Die dafür zu erwartenden Kosten werden in Abschnitt 5.5.2.5 erläutert.

5.5.2.3 Photovoltaik und Autarkie

Durch die Elektrifizierung des Wärmesektors und damit einer erheblichen Stromzunahme bietet die Installation eigener Photovoltaikanlagen auf kirchlichen Gebäuden zusätzlich hohe Potenziale zur nachhaltigen Energieerzeugung.

Aus diesem Grund wurden von allen Dächern im Kreis Pinneberg und in Hamburg der maximale Photovoltaikertrag ermittelt (mit den jeweiligen Solarpotenzialkatastern für den Kreis Pinneberg und für Hamburg). Für die übrigen Gebäude (in Norderstedt, Ellerau, Toppenstedt und Preetz) wurden die Mittelwerte (darin auch die nicht gefundenen oder ungeeigneten Gebäude) der Gebäudekategorien angenommen. Von den ermittelten Erträgen wurden dann 15 Prozent abgezogen, um z. B. statisch nicht nutzbare Dachflächen abzubilden. Auf dieser Basis wurden die Daten einmal nach Gebäudekategorie (Tab. 7) und einmal nach Kooperationsraum (Tab. 8) aufgeführt. Zur Ermittlung des Autarkiegrads wird eine Reduktion des Endenergiebedarfs im Wärmebereich durch den Einsatz von Wärmepumpen um den Faktor 2,5 (niedrige Jahresarbeitszahl) angenommen.

Tab. 7: Zusätzlicher potenzieller Photovoltaikertrag pro Jahr des gesamten Kirchenkreises nach Gebäudekategorie

Gebäudekategorie	potenzieller Photovoltaikertrag pro Jahr [MWh]	Summe Energiebedarf von Strom und Wärme (nach Umstellung auf Wärmepumpe) [MWh]	Grad der Autarkie
Gemeindehaus	821	401	205%
Gemeindezentrum	3.438	5.086	68%
Kirche	1.304	1.300	100%
Kita	2.737	2.474	111%
Pastorat	1.171	897	131%
Sonstiges Gebäude	428	1.058	40%
Verwaltungsgebäude	160	827	19%
Summe	10.060	12.044	84%

Durch die Nutzung von Photovoltaik und damit die Reduktion des Endenergiebedarfs könnte theoretisch der Kirchenkreis den Großteil seines zukünftigen Strombedarfs selbst decken (Gesamtautarkie von 84 Prozent) und damit die Energiekosten sowie die CO₂-Emissionen senken. Da die Kirchengemeinden, die bislang keine Kooperationsräume gebildet haben und der Kirchengemeindeverband in Altona in Tab. 8 unberücksichtigt bleiben, weichen die Summen zur Tab. 7 ab.

Tab. 8: Zusätzlicher potenzieller Photovoltaikertrag pro Jahr nach Kooperationsraum und die Ebene des Kirchenkreises

Kooperationsraum ⁴ Kirchenkreis	+ potenzieller Photovol- taikertrag pro Jahr [MWh]	Summe Energiebedarf von Strom und Wärme (nach Umstellung auf Wärmepumpe) [MWh]	Grad der Autakie
Kirchenkreis	800	2.382	34%
Altona-Ost	329	475	69%
Eimsbüttel-Nord	371	512	72%
Eimsbüttel-Süd	487	710	69%
Eva 4.0	260	711	37%
Halstenbek-Schenefeld	559	425	132%
Hamburg-West	138	429	32%
Lurup	238	333	71%
Marsch-Geest	764	411	186%
Norderstedt	778	944	82%
Pinneberg	1.084	516	210%
Quickborn	502	281	179%
REllerBö	1.025	493	208%
Uetersen-Tornesch	1.119	624	179%
Wedel-Rissen	1.001	617	162%
Summe	9.454	9.863	96%

Die Daten müssen allerdings reflektiert betrachtet werden. Folgende Faktoren beeinflussen die Ergebnisse:

- Weitere Energie könnte durch das neugegründete Energiewerk in der Nordkirche GmbH zukünftig bereitgestellt werden.
- Bei dem Faktor zur Endenergieeinsparung im Wärmebereich wird von einem niedrigen Wert ausgegangen. Die Einsparungen können auch höher sein.
- Es wurden nur Dachflächen berücksichtigt, andere versiegelt Flächen wie Garagen, Parkplätze oder Fahrradabstellflächen wurden nicht berücksichtigt.
- Nicht jede Kirche eignet sich für eine Wärmepumpe oder durch die Nutzungsform des Gebäudes sind körpernahe Heizsysteme zu empfehlen, was den Energiebedarf stärker reduziert.
- Es handelt sich hierbei um die potenzielle maximale Photovoltaikfläche. Aufgrund der statischen Gegebenheiten kann die Installation einer Photovoltaikanlage auf dem entsprechenden Dach nicht wirtschaftlich sein. Deshalb wurden pauschal 15 Prozent des maximalen Ertrags abgezogen.

⁴ Die hier verwendeten Namen der Kooperationsräume wurden für dieses Konzept entwickelt und stammen überwiegend nicht aus dem Kooperationsraumprozess.

- Vorgaben des Denkmalschutzes können die gesamten potenziellen Dachflächen für Photovoltaik reduzieren.
- Bei einem Wegfall von Gebäuden aus der Bilanzierung fallen auch die Photovoltaikflächen aus der Bilanzierung.
- In Einzelfällen könnten die Photovoltaikdachflächen von Gemeindezentren nicht vollständig erfasst sein.
- Es kann nicht ausgeschlossen werden, dass in Einzelfällen Dachflächen vertauscht wurden, da die manuelle Auswahl des Daches über die Adresse erfolgte und nicht jede Adresse klar einem Gebäude zuzuordnen war.
- Aktuell ist eine „cloudbasierte“ Nutzung des Stromertrags nicht bzw. nur über Umwege möglich. Es bleibt zu hoffen, dass die Nutzung des selbst gewonnen Stroms zukünftig rechtlich einfacher wird und auch an anderen Standorten genutzt werden kann.

5.5.2.4 Gebäudezustand und -bestand

Energetische Sanierungen bieten langfristige Einsparpotenziale und sind ein Bestandteil einer nachhaltigen Gebäudestrategie. Da die Instandhaltung und ein möglicher Sanierungsrückstand meist nicht getrennt zur energetischen Sanierung betrachtet werden, scheinen diese Maßnahmen mit hohen Investitionen verbunden zu sein.

Im Kirchenkreis gibt es 420 bilanziell relevante Gebäude. Für den Kirchenkreis ergeben sich aus der energetischen Sanierung folgende Möglichkeiten (Tab. 7): Nach einer in der Vergangenheit und auf die Zukunft übertragende Sanierungsrate von 0,5 Prozent und einer Sanierungstiefe von einem Drittel (d. h. Energieeinsparung nach der Maßnahme) wären die Vorgaben der Nordkirche nicht erreichbar. Auch die Ziele der Bundesregierung mit einer Sanierungsrate von 2 Prozent führen alleine zu keinem Erfolg und ändern die Einsparungen nur unwesentlich. Mit einer Sanierungstiefe von 100 Prozent und jährlichen 4,2 Sanierungen bis 2027, 12,6 Sanierungen bis 2032 und 16,8 Sanierungen bis 2035 wären die Ziele der Verbrauchsreduktion und CO₂-Einsparung möglich. Die energetische Sanierung ist daher primär dafür geeignet, um die laufenden Betriebskosten zu senken.

Tab. 9: Abgleich Einhaltung der Klimaschutzvorgaben der Nordkirche durch ausschließlicher Sanierung der Gebäude

Umsetzung Vorgaben Nordkirche	Sanierungstiefe	Anzahl pro Jahr			Vorgaben Nordkirche erreichbar
		bis 2027	bis 2032	bis 2035	
Weiter-So	0,33	0,5 % (2,1)	0,5 % (2,1)	0,5 % (2,1)	☒☒☒
Vorgabe Bundesregierung	(0,33)	2 % (8,4)	2 % (8,4)	2 % (8,4)	☒☒☒
Endenergieerduktion [kWh]	0,33	0%	11 % (46,2)	10 % (42)	●☒☒

THG-Reduktion [CO ₂ e]	0,33	nicht möglich			☒☒☒
Anstieg Erneuerbare Energien [%]	0,33	nicht möglich			☒☒☒
Weiter-So	1	0,5 % (2,1)	0,5 % (2,1)	0,5 % (2,1)	☒☒☒
Vorgabe Bundesregierung	1	2 % (8,4)	2 % (8,4)	2 % (8,4)	☒☒☒
Endenergiereduktion [kWh]	1	1 % (4,2)	3% (12,6)	4 % (16,8)	●☒☒
THG-Reduktion [CO ₂ e]	1	20 % (84)	8 % (33,6)	5 % (21)	●●☒
Anstieg Erneuerbare Energien [%]	1	nicht möglich			☒☒☒

Hinweis: Der erste Punkt stellt dar, ob mit diesem Pfad die Vorgaben der Nordkirche zur Endenergieeinsparung, der zweite Punkt die THG-Reduktionsziele, und der dritte Punkt der Anteil der Erneuerbaren Energien umgesetzt würden.

● Vorgabe erfüllt, ☒ Vorgabe nicht erfüllt

Die Umnutzung oder Reduktion der Gebäudeflächen bietet ein hohes Potenzial zur Senkung des Energieverbrauchs, der THG-Emissionen sowie der Betriebskosten. Durch die Anpassung der Gebäudestruktur an den tatsächlichen Bedarf können ungenutzte oder wenig effiziente Gebäude für alternative Zwecke umgestaltet oder aufgegeben werden. Eine kompaktere, bedarfsgerechte Gebäudenutzung reduziert den Ressourcenverbrauch und schafft gleichzeitig Möglichkeiten für nachhaltige Nutzungskonzepte wie gemeinschaftliche oder soziale Projekte und generiert Einnahmen.

Die Potenziale allein für diese Maßnahme sind zwar groß und mit der vollständigen Aufgabe aller Gebäude könnten auch die Vorgaben der Nordkirche eingehalten werden (Tab. 10). Allerdings würden die meisten kirchlichen Tätigkeiten dann nicht mehr umsetzbar sein. Andere Pfade lassen die Vorgaben der Nordkirche nicht oder nur teilweise erreichen.

Tab. 10: Abgleich Einhaltung der Klimaschutzvorgaben der Nordkirche durch ausschließlichem Abgang von Gebäuden

Umsetzung Vorgaben Nordkirche	Anzahl pro Jahr			Vorgaben Nordkirche erreichbar
	bis 2027	bis 2032	bis 2035	
Weiter-So	1	1	1	☒☒☒

Endenergiereduktion [kWh]	1	14	14	● ☒ ☒
THG-Reduktion [CO ₂ e]	83	29	27	● ● ☹
Anstieg Erneuerbare Energien [%]	nicht möglich			☒ ☒ ☒

Hinweis: Der erste Punkt stellt dar, ob mit diesem Pfad die Vorgaben der Nordkirche zur Endenergieeinsparung, der zweite Punkt die THG-Reduktionsziele, und der dritte Punkt der Anteil der Erneuerbaren Energien umgesetzt würden.

● Vorgabe erfüllt erfolgreich, ● Vorgabe nicht erfüllt, ☹ Vorgabe obsolet

Aus diesem Grund soll an dieser Stelle der Fokus auf die Größen des Gebäudebestands (Abb. 31, Erläuterung Boxplot siehe [hier](#)) gelegt werden. Dabei werden nur die gemeinschaftlich genutzten Gebäudekategorien berücksichtigt (keine Kitas und Pastorate). Die Kooperationsräume weisen eine sehr große Heterogenität auf. Während die Kooperationsräume „Quickborn“ und „Wedel-Rissen“ einen Gebäudebestand mit kleineren Flächen haben, haben Kooperationsräume wie Halstenbek-Schenefeld oder „REllerBö“ einen deutlich größere Gebäude für ihre kirchliche Arbeit zur Verfügung.

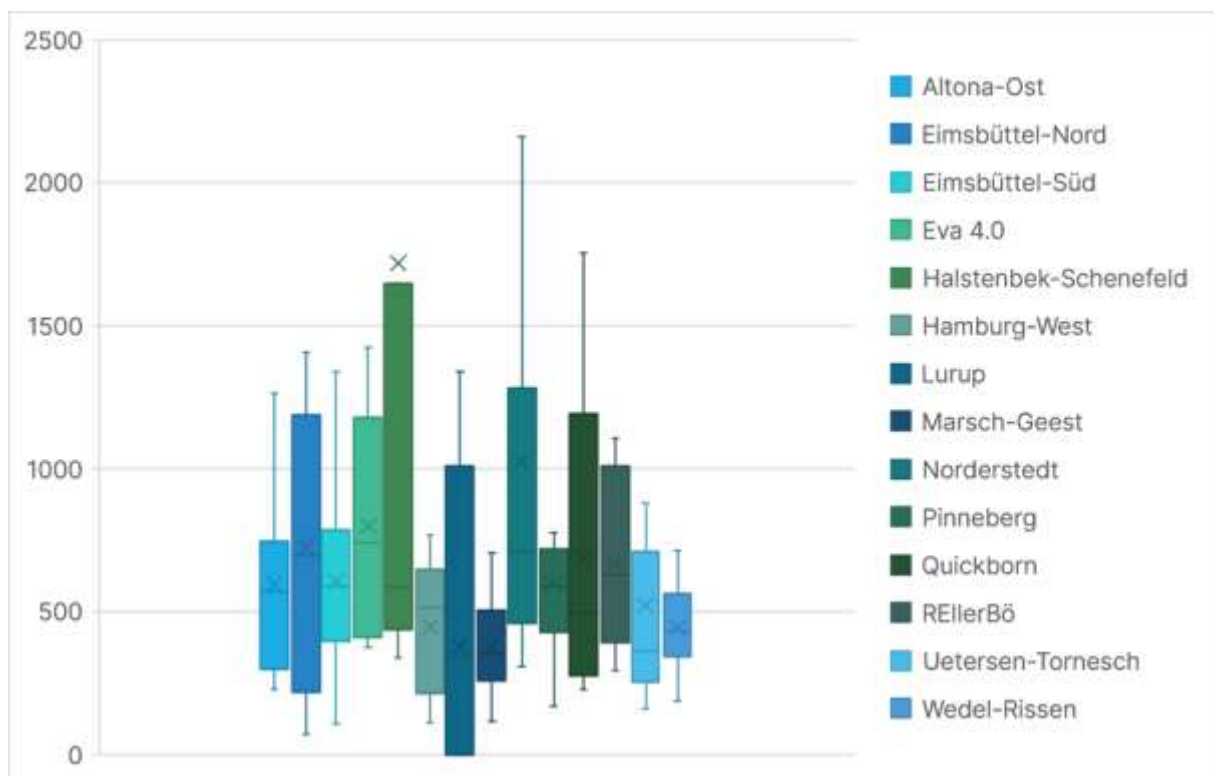


Abb. 31: Brutto-Geschossfläche nach Kooperationsraum in m²

Um den Gebäudebestand besser einzuordnen, werden im Folgenden die verfügbaren Flächen nach Gebäudekategorie (Abb. 32) und Kooperationsraum (Abb. 33) in Relation zu den Wärmeverbräuchen aufgeteilt und Auffälligkeiten skizziert.

Abb. 32 zeigt, dass die Gemeindehäuser im Verhältnis den geringsten Wärmeverbrauch haben. Neben den sonstigen Gebäuden haben die Kirchen die größte Spannweite des energetischen Verbrauchs je Quadratmeter. Die Gemeindezentren, welche ebenfalls Kirchen enthalten, haben eine hohe Spannweite, sind aber im energetischen Zustand im Schnitt etwas energiesparender. Die Pastorate im Bereich des Balkens (1. und 3. Quartil) haben mit einem Verbrauch von 75 bis 130 kWh/m² eine Energieeffizienzklasse von B bis D laut Gebäudeenergiegesetz (GEG).

Bei der Betrachtung der Kooperationsräume in Abb. 33 werden nur die gemeinschaftlich genutzten Gebäudekategorien berücksichtigt (keine Kitas und Pastorate). Hier wird deutlich, dass der Kooperationsraum „Quickborn“ den besten Wärmeverbrauch je m² ihrer Gebäude, gefolgt vom Kooperationsraum „Wedel-Rissen“, aufweist. Kooperationsräume wie „Altona-Ost“ oder „Lurup“ haben hingegen einen sehr heterogenen Gebäudebestand mit teils sehr hohem relativem Verbrauch.

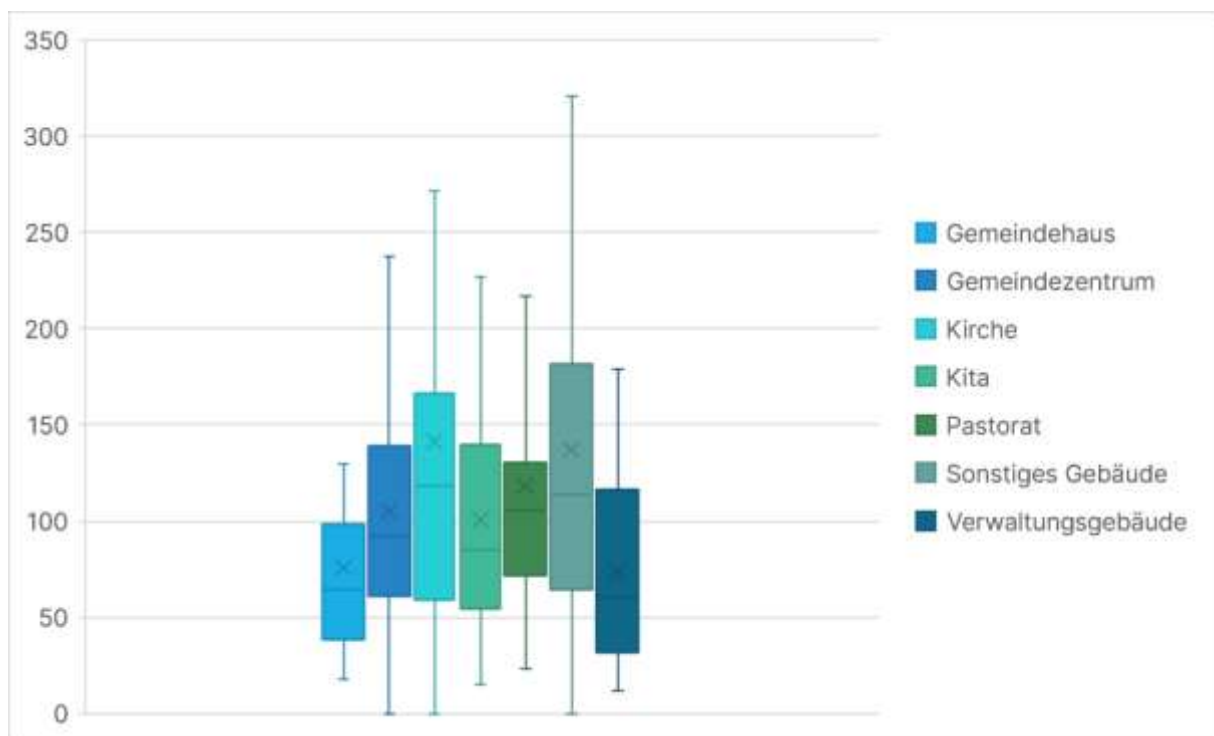


Abb. 32: Durchschnittliche Wärmeverbräuche im Verhältnis zur Brutto-Geschossfläche nach Gebäudekategorie in m²

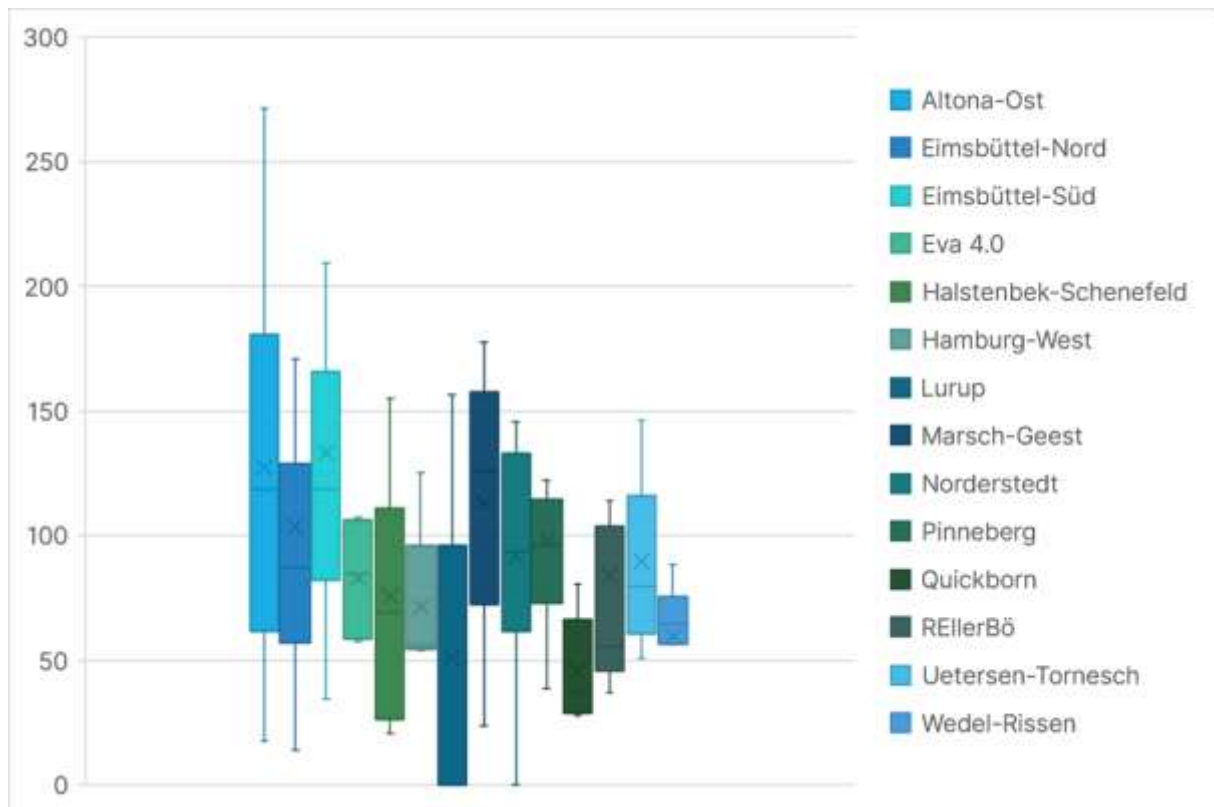


Abb. 33: Durchschnittliche Wärmeverbräuche im Verhältnis zur Brutto-Geschossfläche nach Kooperationsraum

Im nächsten Schritt werden die bisher betrachteten Daten, Wärmeverbrauch (Abb. 34) und Brutto-Geschossfläche (Abb. 35) in Relation zur Mitgliederzahl und Bevölkerungszahl im Kooperationsraum gesetzt werden. Zur besseren Vergleichbarkeit werden die Zahlen relativ zum Maximalwert dargestellt.

Die Kennzahlen reichen von 0,4 m² je Mitglied (Kooperationsraum „Pinneberg“) bis 1,4 (Kooperationsraum „Halstenbek-Schenefeld“) 1,4 m² je Mitglied und von 0,08 m² je Einwohner*in (Kooperationsraum „Eimsbüttel-Süd“) bis 0,31 m² (Kooperationsraum „Halstenbek-Schenefeld“).

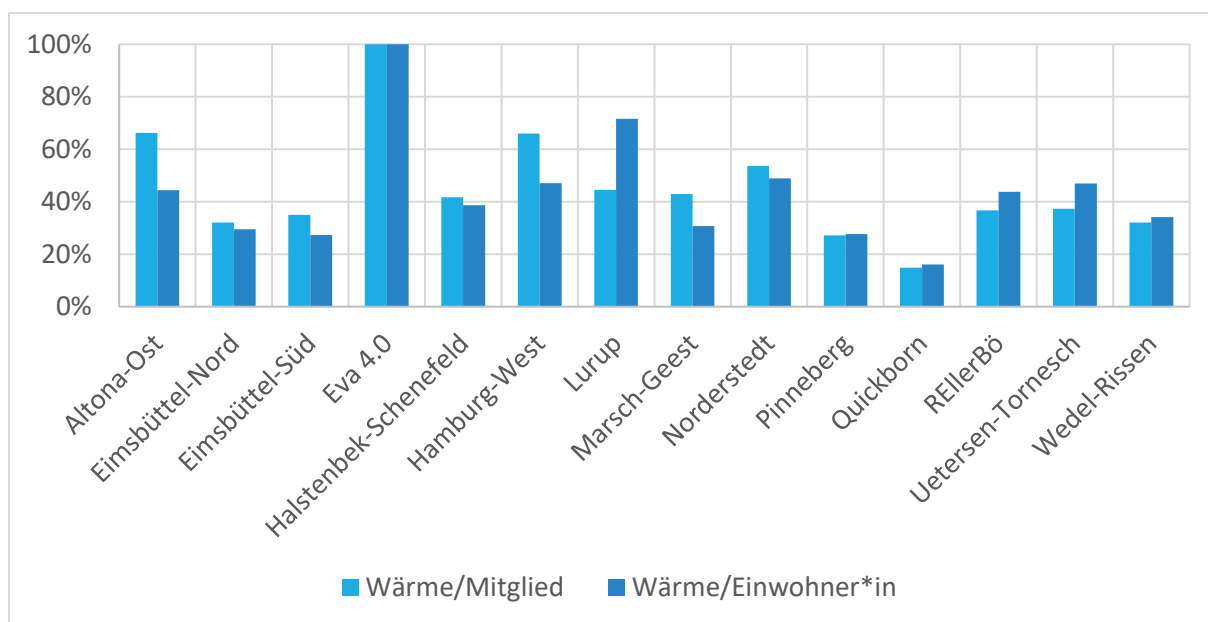
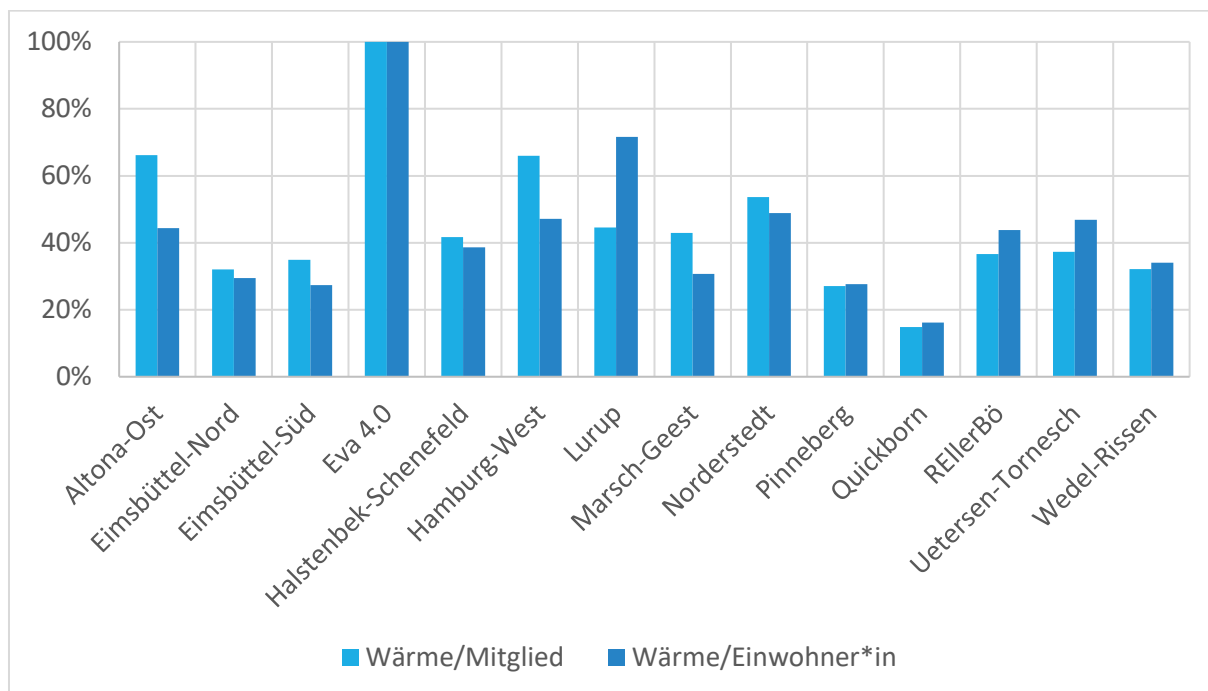


Abb. 34: Gebäudeflächen im Verhältnis zur Anzahl der Kirchengemeindeglieder und Einwohner je Kooperationsraum

Beim Vergleich des Wärmeverbrauchs bezogen auf die Mitglieder und Einwohner ergibt sich folgendes Bild: Der Kooperationsraum „Quickborn“ hat den Minimalwert von 21 kWh je Mitglied und der Kooperationsraum „Eva 4.0“ den Höchstwert von 128 kWh je Mitglied verursacht. Bei der Betrachtung des Wärmeverbrauchs je Einwohner umranden die Kooperationsräume „Quickborn“ mit 5 kWh je Einwohner und der Kooperationsraum „Marsch-Geest“ mit 31 kWh je Einwohner alle Kennwerte.



5.5.2.5 Finanzielle Auswirkungen

Neben den vorangegangenen Stellschrauben (5.5.2.1 bis 5.5.2.4) werden die Entscheidungen auch durch finanzielle Fragestellungen beeinflusst. Dabei werden die Energiepreisentwicklungen, die Kosten für die Umstellung auf Wärmepumpen und die wirtschaftlichen Standortvorteile betrachtet.

Die Energiepreise werden sich in den kommenden Jahren voraussichtlich verändern. Für fossile Energien steigen die Preise durch den CO₂-Preis, welcher für fossile Energien mit Beginn in 2021 mit 25 €/t CO₂ bis 2026 auf 55 bis 65 €/t CO₂ festgesetzt ist. Ab 2027 wird sich der CO₂-Preis im Rahmen des europäischen Emissionshandelns frei auf dem Markt entwickeln. Hinzu kommt, dass immer weniger Menschen die Gasnetze nutzen werden und damit die Infrastrukturkosten auf immer weniger Verbraucher umgelegt werden. Erneuerbare Energien sind bereits jetzt günstiger und werden durch den weiteren Ausbau zunehmend zur kosteneffizienteren Alternative. Dennoch lassen sich Prognosen für Preisentwicklungen nur schwer aufstellen, da neben diesen Faktoren auch geopolitische Entwicklungen, staatliche Regulierungen und die wirtschaftliche Lage die Energiepreise beeinflussen wird.

Die Umstellung aller Heizungsanlagen auf Wärmepumpen kostet bei aktuellem Gebäudebestand rund 47 Millionen Euro. Die Kosten wurden wie folgt ermittelt:

Die Grobauslegung der Heizleistung wird auf Basis des Jahresverbrauchs (Daten aus dem Energiecontrolling) und der Vollbenutzungsstunden berechnet. Dabei variieren die Vollbenutzungsstunden je nach Gebäudetyp (Kirchen: 750 Stunden pro Jahr, alle anderen Gebäudekategorien: 1250 Stunden pro Jahr). Vereinfacht wird der Maximalwert angenommen. Diese Werte wurden anhand von ca. 60 bestehenden Heizungsanlagen aus den MoNKi-Begehungen (siehe 2.7.3) ermittelt. Die in der Literatur angegebenen Daten mit höheren Werten von 2500–3000 Stunden pro Jahr, sind jedoch oft auf zu überdimensionierte Anlagen zurückzuführen und werden daher vernachlässigt.

Für die Kostenabschätzung der Anlagentechnik werden neben der Anlage Posten wie TGA-Planung, Projektsteuerung, kleinere Baumaßnahmen (z. B. Heizkörpererneuerung von bis zu 25 Prozent der Heizflächen) berücksichtigt. Versäumnisse in der Instandhaltung, (z. B. elektrische Anlagen die grund-erneuert werden müssen), sind hingegen nicht berücksichtigt.

Die Kosten für die Anlagentechnik liegen zwischen 2.500 €/kW und 3.000 €/kW. Vereinfacht wird der Maximalwert angenommen. Auch wenn in der Literatur geringere Werte angegeben werden (dann ohne Planung, Projektsteuerung, kleinerer Baumaßnahmen), können die angenommenen Werte durch zwei aktuelle Projekte im Kirchenkreis bestätigt werden.

Die wirtschaftlichen Standortvorteile bei der Umnutzung oder dem Verkauf von Gebäuden liegen vor allem in der meist zentralen oder gut erschlossenen Lage der Immobilien. Ausgewählte Standorte bieten attraktive Möglichkeiten für andere Nutzungen und sind damit geeigneter als Gebäude, bei denen aufgrund des Zustandes eine energetische Sanierung und Weiternutzung unwirtschaftlich ist. Durch

den Verkauf oder die Umnutzung (auch Vermietung) lassen sich wiederum finanzielle Mittel generieren, die für andere kirchliche Projekte genutzt werden können. Gleichzeitig trägt die Nachnutzung zur Belebung und wirtschaftlichen Stärkung des jeweiligen Quartiers bei.

5.5.3 Szenarien

Die Erreichung der THG-Neutralität ist ein Ziel, das individuell auf die Gegebenheiten der jeweiligen Bezugsgröße abgestimmt werden muss. Dazu zählen die Entscheidungen vor allem durch die im Abschnitt 5 aufgeführten Faktoren, wie die finanzielle Lage, personelle Struktur und regionale Rahmenbedingungen. Für die Analyse weiterer Faktoren wurde z. B. die in 2.7.3 genannte Standortanalyse für die MoNKi-Regionen entwickelt.

Aus diesem Grund wird im Folgenden der Fokus auf die drei allgemeingültigen Bereiche gelegt, die auch in Abschnitt 5.5.2 (Tab. 6, Tab. 9 und Tab. 10) genauer betrachtet wurden, nämlich die Sanierungsrate, der Austausch der Heizungsanlagen und der Wegfall der Gebäude aus der Bilanzierung (vereinfacht benannt als Gebäudeabgang). Generell wird bei den Betrachtungen davon ausgegangen, dass 90 Prozent der Heizungen zu Wärmepumpen ausgetauscht werden, was einer Endenergiereduktion um den Faktor 2,5 entspricht. Die anderen 10 Prozent werden an das Fernwärmenetz angeschlossen. Da die Gebäude nicht alle einen Passivhausstandard erhalten sollen und können, wird mit einer Sanierungstiefe (die Höhe der Verbrauchsreduktion) von 33 Prozent gerechnet.

Bei der Darstellung werden die noch zulässigen Emissionen in dem jeweiligen Kalenderjahr dargestellt. Für die THG-Neutralität ist der 31.12.2035 als Stichtag angegeben. Damit dürfen spätestens ab dem 01.01.2036 keine Emissionen mehr anfallen. Zur Verdeutlichung wird das Jahr 2036 auch aufgeführt.

Zunächst werden im Weiter-So Szenario bisherige Entwicklungen im Kirchenkreis bis 2035 fortgeschrieben (Abb. 36 und Abb. 37). So wird bei diesem Szenario von einer Sanierungsrate von 0,5 Prozent, von zwei Heizungstauschs und zwei Abgänge von Gebäuden pro Jahr ausgegangen.

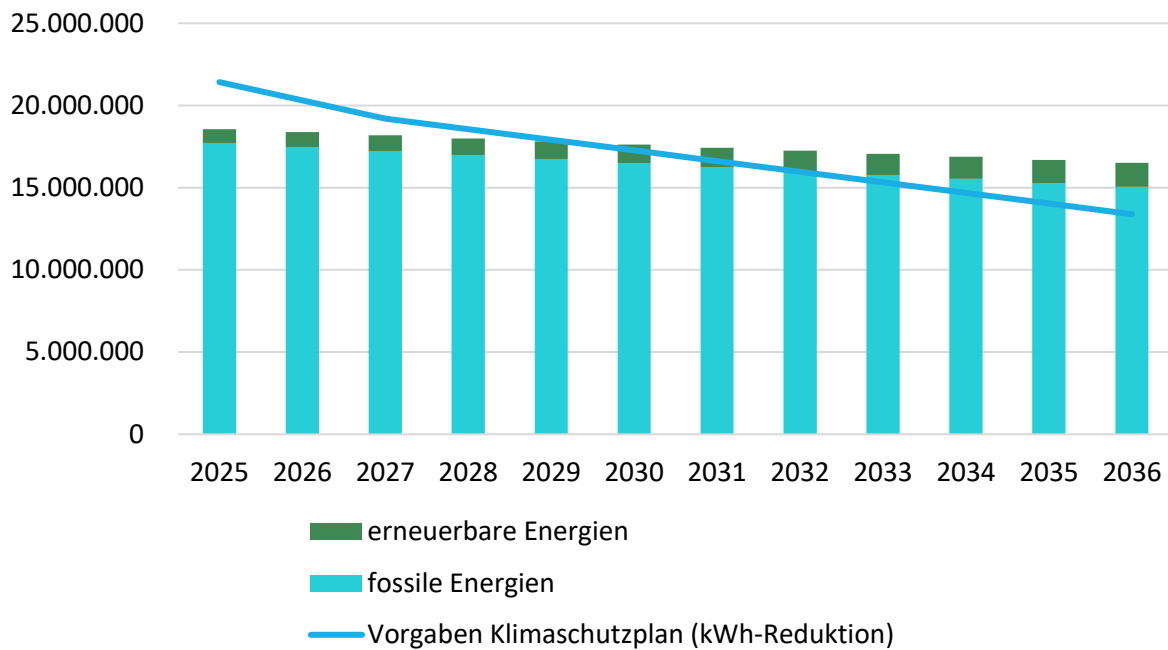


Abb. 36: Weiter-So Szenario – Verbrauchsreduktion durch Sanierung, Heizungstausch, Gebäudeabgang

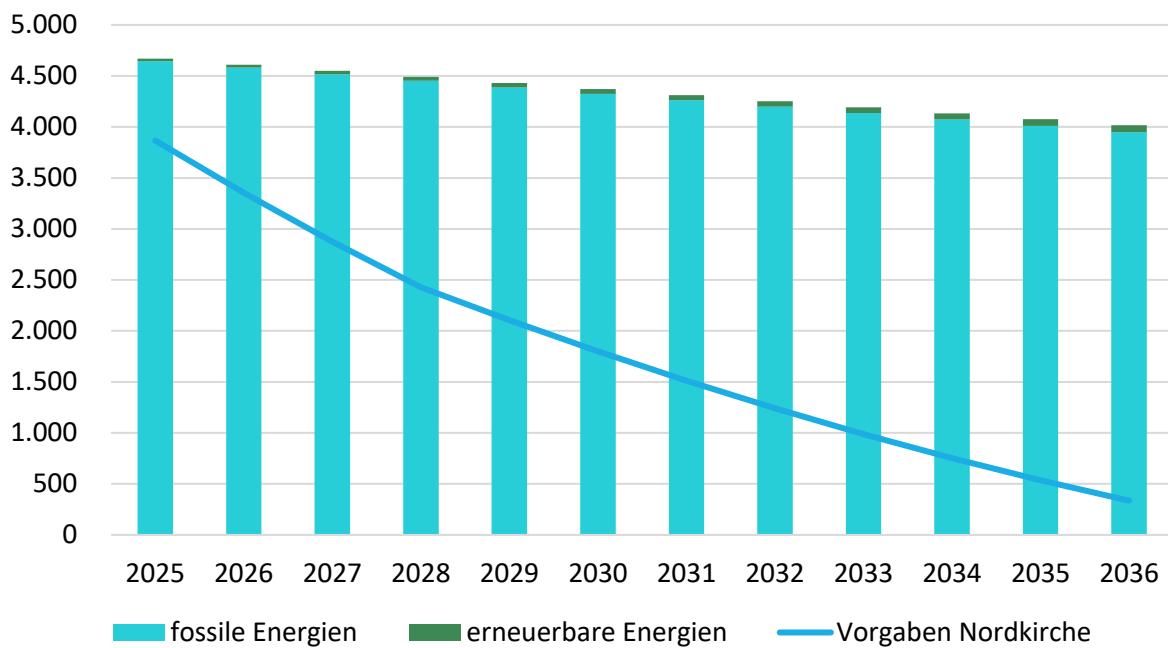


Abb. 37: Weiter-So Szenario – Emissionsreduktion durch Sanierung, Heizungstausch, Gebäudeabgang

Der Gesamtverbrauch und die Emissionen können etwas bis 2035 reduziert werden. Das Ziel der Treibhausgasneutralität würde jedoch verfehlt werden.

Verschiedene Studien kommen zu dem Ergebnis, dass die kirchlichen Gebäuden „drastisch“ in den nächsten Jahren reduziert werden müssen. Dabei stehen Zahlen wie 33 Prozent, 50 Prozent bis 60 Prozent im Raum. Auf Nordkirchenebene wird derzeit ähnliches kalkuliert und soll im Herbst 2025 auf der Landessynode vorgestellt werden.

Aus diesem Grund werden zwei mögliche Klimaszenarien vorgestellt. In beiden Fällen wird zunächst davon ausgegangen, dass kaum eine Reduktion der Gebäude bis 2027 erfolgt, da sich die Kirchengemeinden aktuell im Prozess der Kooperationsräume befinden.

Bei einem Wegfall eines Drittels der Gebäude aus der Bilanzierung müssten in den Jahren bis 2027 jeweils 50 bis 2032 jeweils 10 und bis 2035 und dann noch 5,5 Heizungsanlagen jährlich ausgetauscht werden (Abb. 38).

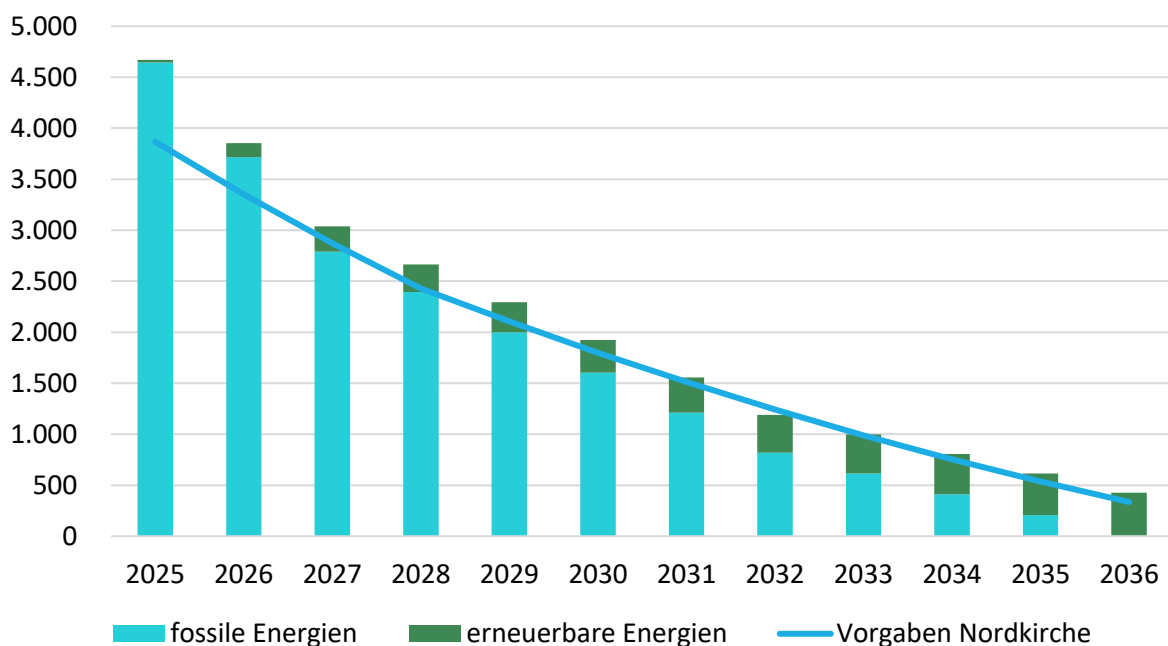


Abb. 38: Reduktionspfad des Klimaszenario Gebäude (1/3 der Gebäude fallen aus der Bilanzierung)

Auch die Gebäudereduktion um 50 Prozent (Abb. 39) trägt nur bedingt dazu bei die Anzahl der ermittelten Heizungswechsel in den kommenden drei Jahren zu senken, da sonst das vertraglich festgesetzte Ziel einer THG-Reduktion um 60 Prozent nicht möglich ist (die vertragliche Regelung unterstreicht nur die Vorgaben aus dem Klimaschutzplan der Nordkirche).

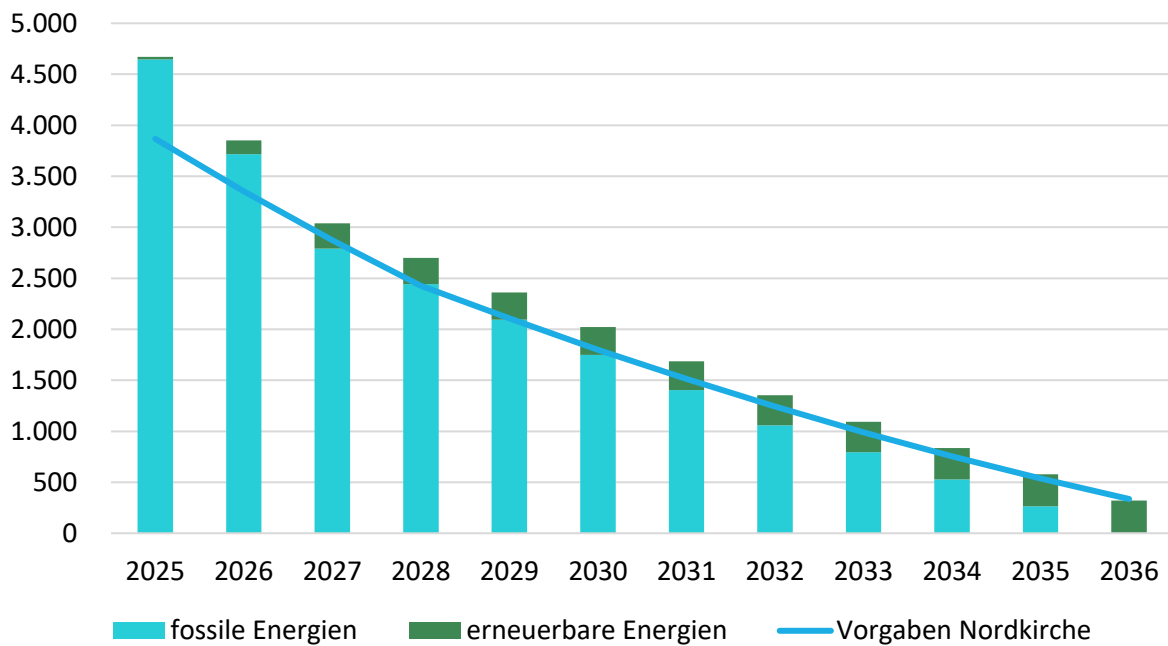


Abb. 39: Reduktionspfad des Klimaszenario Gebäude (1/2 der Gebäude fallen aus der Bilanzierung)

Bei dieser Berechnung wurde berücksichtigt, dass parallele Prozesse möglich sind und nicht erst auf die Entscheidung gewartet werden muss, welche Gebäude zukünftig in der Bilanzierung bleiben sollen. Deshalb werden die Gebäude unabhängig ihrer eingebauten Energiequelle in der Berechnung anteilig reduziert. Wenn sanierte Gebäude oder Gebäude mit fossilfreien Heizungsanlagen nicht die Gebäude sind, die zukünftig aus der Bilanzierung fallen, sondern vorher entschieden wurde, dass diese Gebäude in der Bilanzierung zu behalten sind, würde sich dieses positiv auf die Einsparungen auswirken.

Unabhängig davon sollte sowie so für mindestens die Gebäude, welche im kirchlichen Besitz bleiben die Beheizung mit erneuerbaren Energien angestrebt werden.

Für weitere, hier nicht berücksichtigte, Einsparungen sollte zu dem auf das Konzept „Winterkirche“ und bei den geeigneten Kirchen auf die körpernahe Beheizung gesetzt werden. Die Maßnahmen amortisieren sich in kürzester Zeit und haben ein noch höheres Einsparpotenzial.

Der Bereich Strom wurde hier nicht gesondert betrachtet, da eine Umstellung auf Ökostrom die Emissionen reduziert und der Verbrauch mit den Einsparungen im Bereich Wärme gleichzusetzen ist (Gebäudeabgang und effizientere Geräte wie die energetische Sanierung bei den Gebäuden).

Für eine bessere Messung der Erfolge, ist das Ziel verfolgt im Energiecontrolling die Gemeindezentren nach den tatsächlichen Gebäuden oder auch in ihre Nutzeinheiten unterteilen zu können.

Zusammenfassend lässt sich daher sagen, dass der bisherige Fortschritt auf den Reduktionspfaden nicht ausreicht und dies den Kirchenkreis vor besondere Herausforderungen stellt. In den nächsten 10 Jahren müssen zur Zielerreichung viele Maßnahmen ergriffen werden, die sowohl mit hohen Investitionen als auch hohen personellen Kapazitäten verbunden sein werden. Aufgrund der Vorgaben der Nordkirche und den vertraglichen Regelungen kann von dem Zwischenziel 2027 auch nicht abgewichen werden.

5.6 Mobilität & IT

Durch den Klimaschutzplan der Nordkirche ist vorgegeben, dass 25 bis 30 Prozent der Emissionen bis Ende 2027 reduziert werden sollen. Grundlage für den Ausgangswert ist die erste Mobilitätserhebung des gesamten Kirchenkreises, die unter 4.5 genauer beschrieben ist.

5.6.1 Potenziale im Bereich Mobilität

Eine geeignete Methode zur Identifikation der Potenziale im Bereich Mobilität ist die Analyse der sogenannten Modal Splits. In diesen Diagrammen werden die aufsummierten Personenkilometer der verschiedenen Verkehrsmittel aus der in 4.5 beschriebenen Umfrage ins Verhältnis gesetzt.

Bei einem Blick auf die regelmäßig durchgeführten Dienstwege (Abb. 40) wird deutlich, dass sowohl im Hauptamt (ohne Pastor*innen) als auch im Ehrenamt der private PKW noch immer am häufigsten zum Einsatz kommt. Bei den Pastor*innen wird der Privat- oder Dienst-PKW für ein Drittel der Strecken genutzt. E-PKW sind dagegen von untergeordneter Relevanz. Gemeinschaftliche Verkehrsmittel wie der Öffentliche Personennahverkehr (ÖPNV) werden von den Pastor*innen mit einem Viertel an zweiter Stelle genutzt. Hervorzuheben ist, dass sowohl im Ehrenamt als auch bei den Pastor*innen das Fahrrad für rund 25 Prozent der Strecken zum Einsatz kommt.

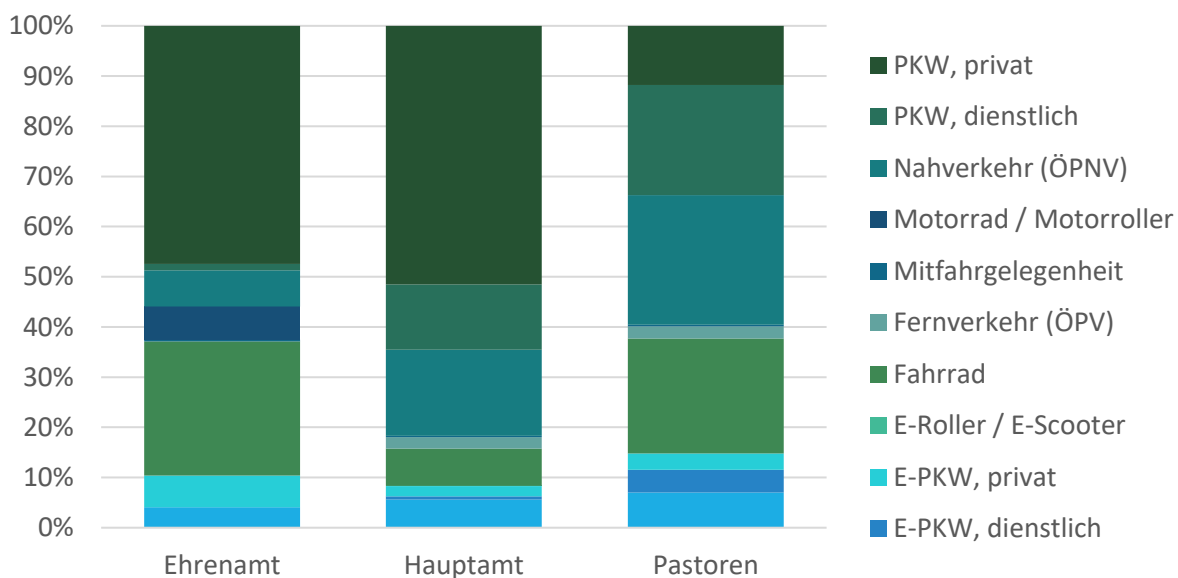


Abb. 40: Modal Split: Zurückgelegte regelmäßige Dienstwege im Verhältnis zu den anderen Verkehrsmitteln

In Abb. 41 sind die jährlichen, unregelmäßigen Dienstfahrten abgebildet. Hier fällt auf, dass dort das Fahrverhalten sehr unterschiedlich ist. Während das Ehrenamt für über 80 Prozent der Personenkilometer auf den privaten PKW zurückgreift, nutzen die Pastor*innen zu zwei Dritteln den Fernverkehr. Die anderen Mitarbeiter agieren im Mittelfeld beider „Extreme“.

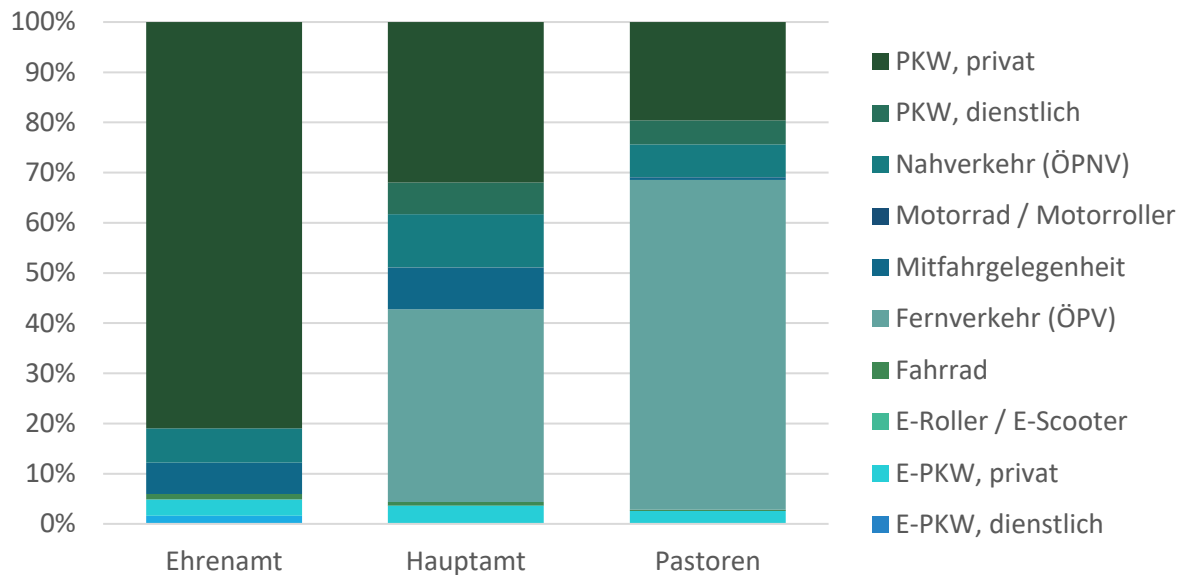


Abb. 41: Modal Split: Zurückgelegte unregelmäßige Dienstwege im Verhältnis zu den anderen Verkehrsmitteln

Auch wenn der Arbeitsweg in der THG-Bilanz nicht berücksichtigt werden muss, sollte er dennoch analysiert werden. Der Modal Split (Abb. 42) zeigt, dass bei den ehrenamtlich- und hauptamtlich Tätigen die Strecken mit dem PKW dominieren. Nur bei den Pastor*innen werden minimal mehr Kilometer mit dem ÖPNV zurückgelegt. Das (E-)Fahrrad wird im Schnitt für 25 Prozent der Strecken genutzt.

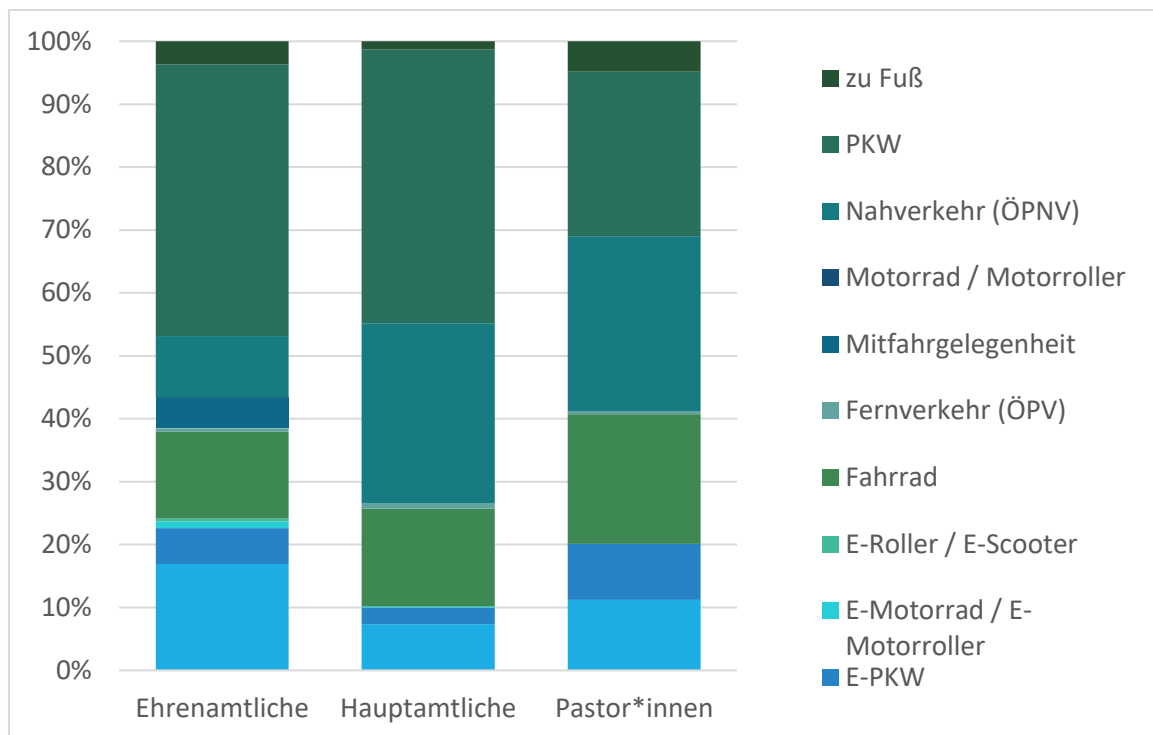


Abb. 42: Modal Split: Zurückgelegte Arbeitswege im Verhältnis zu den anderen Verkehrsmitteln

Alle drei Grafiken zeigen, dass individuelle Verkehrsmittel – außer bei den unregelmäßigen Dienstfahrten – bevorzugt werden. Die Nutzung von CO₂-armen Verkehrsmitteln dominiert noch nicht das Mobilitätsverhalten im Kirchenkreis.

Ein zentrales Potenzial zur THG-Neutralität bis 2035 liegt in der vollständigen Umstellung der Fahrzeugflotte auf elektrische Antriebe und die stärkere Nutzung von Sharing-Angeboten. Der Ausbau von E-Auto-Sharing-Optionen für Gemeinden sowie eine stärkere Bewerbung von Mitfahr-Apps, insbesondere im ländlichen Raum, kann die Fahrzeugnutzung optimieren und Emissionen weiter senken.

Die *Reisekostenverordnung* der Nordkirche stellt die zuerst genannte Anforderung an Fahrten, dass sie im Sinne der Ziele des Umweltschutzes durchgeführt werden sollen. In der Kommunikation dieser Vorgaben besteht ein Potenzial, um so die fossil gefahrenen Kilometer zu reduzieren.

Ein weiteres Potenzial besteht in der verstärkten Nutzung des öffentlichen Nahverkehrs und der Fahrradmobilität. Das Deutschlandticket wird bereits von 750 Mitarbeitenden (von 2900 möglichen Menschen) genutzt, könnte aber durch bessere Kommunikation weiter verbreitet werden. Zusätzlich können Investitionen in sichere Fahrradabstellanlagen, Ladeinfrastruktur für E-Bikes und die Bereitstellung von Lastenrädern an kirchlichen Standorten die Nutzung nachhaltiger Mobilitätsformen fördern. Während es den Mitarbeitenden (exkl. Pastor*innen) im Kirchenkreis möglich ist, sich am Dienstfahrrad-leasing zu beteiligen, ist es bislang für die Pastor*innen nicht möglich. Neben den direkten Einsparungen bietet dieses ein „Nachmach-Potenzial“ durch andere in der Gemeinde.

Schließlich bietet der gezielte Ausbau der Ladeinfrastruktur auf kirchlichem Grund eine große Chance zur Dekarbonisierung. Viele Liegenschaften eignen sich gut für Ladesäulen, aber es fehlt bisher eine

zentrale Übersicht. Der strategische Ausbau dieser Infrastruktur würde die Nutzung von E-Fahrzeugen für Mitarbeitende, Ehrenamtliche und Besuchende erleichtern.

5.6.2 Potenziale im Bereich IT

Die IT wird in diesem Zusammenhang als Unterstützung zur Reduktion der Emissionen im Bereich Mobilität verstanden. So soll die konsequente Nutzung bestehender digitaler Tools und Infrastrukturen dazu beitragen, vermeidbares Mobilitätsaufkommen zu reduzieren und so die Mobilitätsemissionen weiter zu senken.

Des Weiteren liegt der Fokus auf der Anschaffung und der ressourcenschonenden Nutzung und effizienten Verwaltung der vorhandenen IT-Infrastruktur, etwa durch langlebige und reparierbare Hardware, energieeffiziente Rechenzentren und die Reduzierung redundanter Geräte.

Ergänzend dazu kann die schrittweise Umstellung von Geräten in der Grünflächenpflege auf emissionsfreie Alternativen zur weiteren Reduktion der THG-Emissionen beitragen.

Eine Benennung weiterer Potenziale bleibt, aufgrund der nur unterstützenden Funktion im Bereich Mobilität und IT, aus.

5.6.3 Szenario im Bereich Mobilität

Da bislang keine Datenreihen zum Mobilitätsverhalten im Kirchenkreis vorliegen, kann kein Weiter-So Szenario aufgestellt werden.

Neben der Vorgabe durch den Klimaschutzplan der Nordkirche beschreibt beispielweise das [Klimaschutzkonzept des Bezirks Hamburg-Eimsbüttel](#) eine THG-Reduktion von 2019 bis 2045 um 95 Prozent. Übertragen auf unseren Ausgangswert könnten danach bis 2035 rund 50 Prozent der Emissionen eingespart werden. Da die Emissionen der Mobilität nicht nur vom individuellen Verhalten abhängig sind, sondern Emissionsfaktoren oder strukturelle Gegebenheiten gesamt gesellschaftlich beeinflusst werden, wird nicht davon ausgegangen, dass die THG-Neutralität im Mobilitätsbereich nur durch den Wechsel der Verkehrsmittel bis 2035 erreicht wird.

Für das Klimaszenario werden alle Personenkilometer der Dienstwege zusammengefasst. Das Szenario zur Emissionsreduktion bis 2035 mit dem Zwischenschritt 2027 wird einmal als Modal Split (Abb. 43) und durch Darstellung der Emissionen (Abb. 44) dargestellt. Hierfür wurden kleinteilige Annahmen getroffen, die folgt zusammengefasst werden können:

- Eine Reduktion der Personenkilometer wird nicht angenommen. Die THG-Reduktion erfolgt ausschlich durch Wechsel auf andere Verkehrsmittel.
- Bis 2027 liegt der Fokus bei der THG-Reduktion im Bereich der Dienst- und Privat-PKW. Es wird eine durchschnittliche Verlagerung der Kilometer von 50 Prozent im Bereich der regelmäßigen

Fahrten auf den Nahverkehr, den E-PKW, auf das Fahrrad angenommen. Bei jährlichen Fahrten liegt der Fokus auf dem Öffentlichen Verkehr (Fern- und Nahverkehr).

- Ab 2027 bis 2035 werden keine Kilometer mehr durch PKW mit fossilem Antrieb verursacht.
- Dabei liegt der Fokus nicht darauf nur den PKW gegen den E-PKW austauschen, sondern je nach Situation auf das Fahrrad, auf den Nah- oder Fernverkehr umzusteigen.
- Bislang zurückgelegte Strecken mit den E-PKW werden ab 2027 bis 2035 durch andere Verkehrsmittel ersetzt.
- Gemeinschaftliche Fahrten als Mitfahrende oder im öffentlichen Verkehr werden vermehrt bis 2035 durchgeführt.

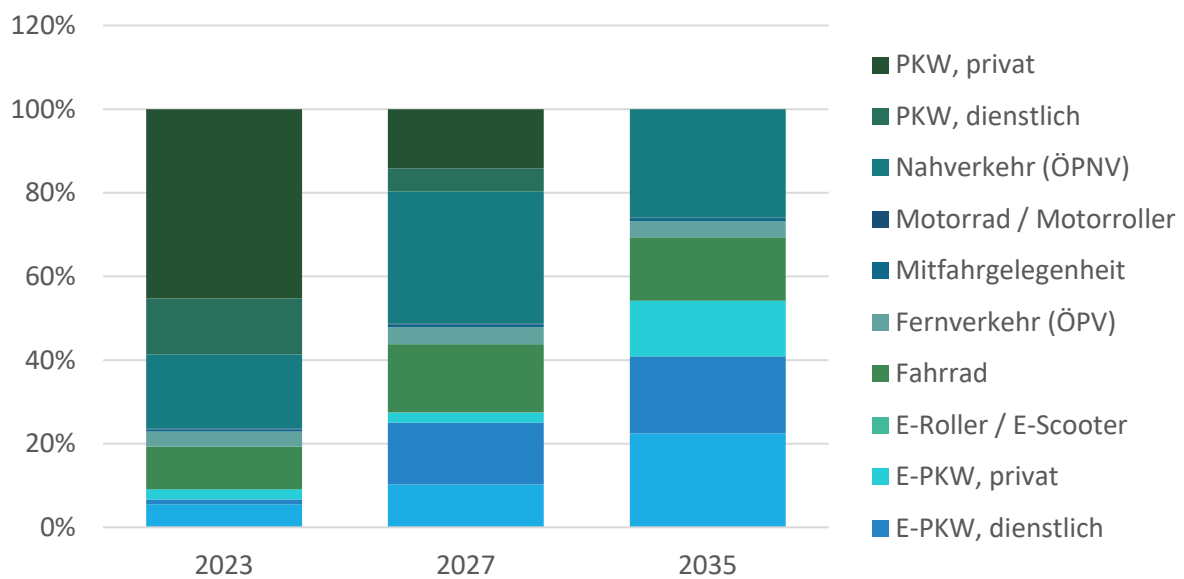


Abb. 43: Modal Split des Klimaszenarios Mobilität

Die Darstellungen verdeutlichen, dass in 2023 der PKW noch dominiert und sukzessiv bis 2035 verdrängt wird. Dadurch ist eine Emissionsreduktion bis 2027 um 40 Prozent, höher als die Vorgaben der Nordkirche, kurzfristig umsetzbar. Bis 2035 werden mit der Verlagerung des Verkehrs auf gemeinschaftlich genutzte Verkehrsmittel und das Fahrrad dann gegenüber 2023 70 Prozent der Emissionen eingespart.

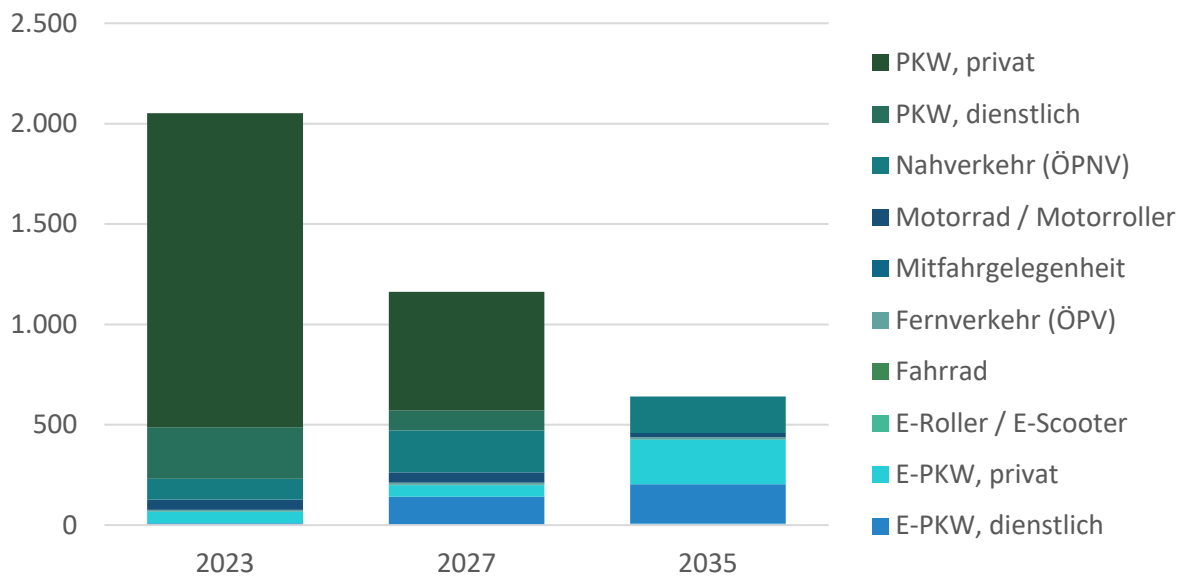


Abb. 44: Reduktionspfad des Klimaszenario Mobilität

Weitere Einsparungen durch Reduktion der Wegstrecken können die Emissionen weiter reduzieren. Darüber hinaus kann die konsequente Nutzung bestehender digitaler Tools und Infrastrukturen dazu beitragen, Dienstfahrten zu reduzieren, indem klare Vorgaben und geeignete Voraussetzungen für mobiles Arbeiten und digitale Meetings geschaffen werden. Dies ist besonders wichtig, da die Schließung von Standorten zu einem steigenden Mobilitätsaufkommen führen kann. IT-Lösungen wie Videokonferenzen, cloudbasierte Zusammenarbeit und digitale Dokumentenverwaltung können diesem Trend entgegenwirken.

5.7 Biodiversität & Liegenschaften

Im Eigentum des Kirchenkreises befinden sich Gebäude, Grünflächen und Friedhöfe. Dadurch entsteht eine besondere Verantwortung, nachhaltige Bau- und Bewirtschaftungsweisen zu fördern. Die Integration von Biodiversitätsschutz und klimaresilienten Bauen kann dazu beitragen, die ökologische Vielfalt zu fördern, langfristige Kosten zu senken und die Widerstandsfähigkeit gegenüber den Folgen des Klimawandels zu erhöhen.

Kirchliche Flächen bieten großes Potenzial, um Lebensräume für Pflanzen und Tiere zu schaffen und so die Artenvielfalt zu fördern. Dazu gehören die naturnahe Gestaltung von Gemeindegärten und Friedhöfen und die Förderung von Blühwiesen sowie heimischen Gehölzen.

- Weiter-so Szenario: Bestehende Grünflächen werden in ihrer aktuellen Form beibehalten, mit punktuellen Maßnahmen wie der Reduktion von Pestiziden oder dem Anlegen kleiner Blühstreifen.
- Klimaszenario: "Ökologische Aufwertung" – Der Kirchenkreis wandelt seine Flächen schrittweise in naturnahe Lebensräume um, setzt auf extensive Pflege und schafft neue Rückzugsorte

für Flora und Fauna. Fassaden, Friedhöfe, Gemeindegärten und Kirchplätze werden als ökologische Vorzeigeprojekte genutzt.

Die Gebäude des Kirchenkreises sind zunehmend den Folgen des Klimawandels wie Hitzewellen, Starkregen und Trockenperioden ausgesetzt. Durch klimaangepasste Bauweisen und nachhaltige Sanierungen lassen sich Gebäude widerstandsfähiger gestalten. Maßnahmen wie begrünte Dächer, Regenwassermanagement und die Verwendung nachhaltiger Baustoffe tragen dazu bei, die Auswirkungen extremer Wetterereignisse zu minimieren.

- Weiter-so Szenario: Nur notwendige Reparaturen und Sanierungen werden durchgeführt, ohne gezielte klimaresiliente Anpassungen.
- Klimaschuttszenario: Der Kirchenkreis integriert klimaresiliente Maßnahmen wie Dach- und Fassadenbegrünung, Regenwasserrückhaltung und natürliche Verschattung in Sanierungsprojekte. Neubauten und Sanierungen folgen höchsten ökologischen Standards, mit energieeffizienter Bauweise, klimaneutralen Materialien und konsequenter Begrünung.

5.8 Finanzen

Mit der 2019 veröffentlichten Studie „Kirche im Umbruch“, wurden die demografischen Veränderung und die nachlassende Kirchenverbundenheit in Deutschland betrachtet und ein Szenario aufgestellt, wie Kirche bis 2060 auch finanziell aussehen könnte.

Aktuell verwendet die evangelische Kirche ihre finanziellen Mittel hauptsächlich für personalkostenintensive kirchliche Arbeitsfelder vor Ort (64 Prozent), darunter Gemeindearbeit, Kindertagesstätten, Bildungsarbeit und diakonische Arbeit. Der zweitgrößte Posten ist die Unterhaltung und Pflege der Gebäude mit 10 Prozent. Aufgrund der aktuellen und zukünftigen Preissteigerungen im Energie- und Bausektor kann perspektivisch von einem höheren prozentualen Anteil für diesen Bereich ausgegangen werden.

Noch erfolgt die Finanzierung primär durch Kirchensteuern und Mitgliedsbeiträge (43 Prozent), ergänzt durch Fördermittel und Zuschüsse (26 Prozent). Einnahmen durch Staatsleistungen, Kollekten und Spenden sowie Entgelte für Dienstleistungen machen einen Anteil von weniger als 15 Prozent aus. Die Einnahmen durch Mieten, Pachten und Kapitalerträge und übrige Erträge aus z. B. Veräußerungen tragen ebenfalls mit unter 15 Prozent zu den Einnahmen bei.

Nach der Studie ist bereits bis 2035 ein Rückgang der Mitglieder durch demografische und kirchenspezifische Faktoren um rund 25 Prozent zu erwarten. Die finanziellen Veränderungen werden dazu führen, dass manche Objekte und Prozesse nicht mehr in der aktuellen Form haltbar bzw. möglich sind. Umso wichtiger ist es zum einen sich schon jetzt mit den finanziellen Perspektiven der Kirchengemeinden zu beschäftigen und für die sinkenden Kirchensteuern andere Einnahmequellen auszubauen oder neue Quellen zu erschließen und zum anderen sich von langjährige Strukturen zu lösen und z. B. die vermehrt wirtschaftliche Nutzung von Gebäuden zu planen. Darüber hinaus ermöglicht die Betrachtung größerer Einheiten (Kooperationsräume) eine ausgeglichene Finanzplanung oder Perspektive.

Aus diesem Grund darf neben der Anpassung der Finanzströme Klimaschutz nicht aus den Augen verloren werden oder sogar als Chance gesehen werden. So bietet die Monetisierung der THG-Emissionen die Möglichkeit Emissionen zu visualisieren und solidarisch die THG-Emissionen zu reduzieren.

Während in den voran gegangenen Handlungsfeldern (v. a. Abschnitt 5.5) der Fokus auf der Erreichung der THG-Neutralität lag, wird mit der finanziellen Betrachtung auch der Fokus auf die gesamte Nutzungsdauer geschaut. Gezielte Investitionen in energieeffiziente Maßnahmen und erneuerbare Energien bieten dem Kirchenkreis sowohl ökologische als auch wirtschaftliche Vorteile. Durch die energetische Sanierung von Gebäuden, den Umstieg auf CO₂-arme Heizsysteme oder die Installation von Photovoltaikanlagen können die Betriebskosten erheblich gesenkt werden. Diese Maßnahmen amortisieren sich langfristig und reduzieren die Abhängigkeit von steigenden Energiepreisen. Zudem stehen Fördermittel von Bund, Ländern und Kommunen zur Verfügung, die Investitionen wirtschaftlich attraktiver machen.

Daraus ergeben sich folgende Perspektiven:

- 1) Nur dringend notwendige energetische Sanierungen werden umgesetzt, Fördermittel werden punktuell genutzt. Kurzfristig bleibt der finanzielle Aufwand gering, langfristig steigen jedoch Energiekosten und CO₂-Abgaben.
- 2) Der Kirchenkreis investiert kontinuierlich in klimafreundliche Maßnahmen, nutzt Fördermittel gezielt und senkt schrittweise seine Energiekosten. Die finanzielle Belastung wird über Jahre verteilt.
- 3) Durch hohe Investitionen zur Erreichung der THG-Neutralität wird der Kirchenkreis schnell THG-neutral. Langfristig entstehen hohe Einsparungen, zudem werden Vorbildfunktion und Attraktivität gesteigert.

Durch eine vorausschauende Finanzstrategie kann der Kirchenkreis sowohl wirtschaftliche Stabilität sichern als auch seine Klimaschutzambitionen realisieren. Eine Kombination aus strategischen Investitionen, effizienter Nutzung von Fördermitteln und einer nachhaltigen Anpassung der Gebäudestruktur bietet langfristige Chancen für eine klimafreundliche und wirtschaftlich tragfähige Zukunft.

5.9 Gesamtemissionsreduktionspfad

Aus den vorangegangenen Bilanzierungen und Szenarien lässt sich für alle Emissionen der Bereiche Gebäude und Energie, Mobilität und Verpflegung und Beschaffung folgender Pfad (Abb. 45) darstellen.

Auch hier wird das Jahr 2036 aufgeführt, da die THG-Neutralität bis zum 31.12.2035 erfolgen soll. Somit können in 2035 noch Emissionen anfallen und Ziele müssen bis zum 01.01.2036 erreicht werden. Unter den zuvor getroffenen Annahmen können damit 83 Prozent der Emissionen eingespart werden.

Dabei sind folgende Aspekte zu berücksichtigen

- Veränderungen der Emissionsfaktoren wurden nicht angenommen und können zu Verbesserung des Reduktionpfades führen.

- Die Emissionen der Kitaverpflegung werden erst ab 2027 reduziert.
- Weitere Technologieentwicklungen bis 2035 können weitere Einsparungen hervorbringen.

Solange die erneuerbaren Energien die genutzten Emissionsfaktoren haben und nicht durch die Emissionen in der z. B. Vorkette reduziert werden können, wäre eine Kompensation durch Einspeisung von PV-Strom erforderlich. Spätestens ab 2036 sind diese Emissionen dann laut EKD zu kompensieren. Andernfalls bleiben Emissionen übrig. Rein hypothetisch wäre somit bei aktuellen Gegebenheiten eine vollständige THG-Neutralität allein durch Einsparungen nur möglich, wenn im Kirchenkreis keinerlei bilanzrelevante Gebäude, Mobilität oder Beschaffung mehr entstehen würde. Da dies jedoch nicht das Ziel ist und nie sein wird, muss zum aktuellen Zeitpunkt mit verbleibenden Emissionen gerechnet werden.

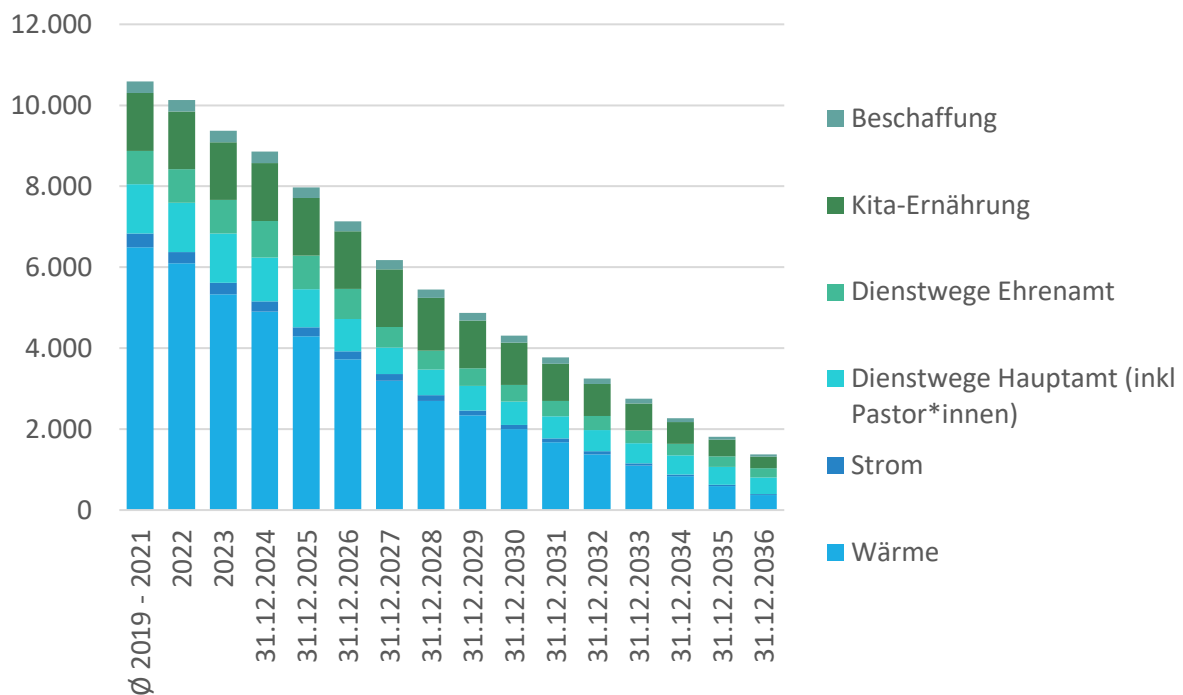


Abb. 45: Gesamtemissionsreduktionspfad des Kirchenkreises

6 Maßnahmen

Zur Entwicklung der Maßnahmen wurden die in 3.3 beschriebenen Workshops durchgeführt. Daraus, aus den Vorgaben der Nordkirche und ergänzend aus anderen Maßnahmenkatalogen wurden für diesen Kirchenkreis passende Maßnahmen entwickelt.

6.1 Themenfelder aus den Workshops

In den folgenden Kapiteln werden die Ergebnisse aus den Workshops zu den einzelnen Themenkomplexen dargestellt. Diese Ergebnisse bilden teils die Grundlage für die unter 6.2 vorgestellten Maßnahmen.

6.1.1 Beschaffung & Bestellen

Leitfrage: Wer beschafft und was wird davon 2035 noch benötigt? Neben den Gebäuden und der Mobilität ist die Beschaffung auch für einen Anteil (mind. 10 Prozent) der CO₂e-Emissionen verantwortlich

Das Ziel ist es, suffizienter zu wirtschaften, also weniger zu beschaffen und einen Kulturwandel hin zu einem bewussteren Konsum zu ermöglichen. „Weniger ist mehr“ soll dazu ein Leitzsatz werden.

- **Lokale Selbstversorgung:** Ein wichtiger Aspekt ist die lokale Selbstversorgung sowohl mit Lebensmitteln als auch mit Energie. Die regionale Produktion von Lebensmitteln und die Nutzung erneuerbarer Energien wie PV und Windkraft aus der Region können den CO₂-Ausstoß reduzieren und die Abhängigkeit von externen Ressourcen minimieren. Sie sind zudem ein starkes sichtbares Zeichen in dem Change Prozess.
- **ÖkoFair Auszeichnung:** Alle Kirchengemeinden und Einrichtungen sollten diese Auszeichnung anstreben und erhalten, sie dient als positive Werbung und stärkt die Struktur einer ökofairen Gemeinde und motiviert die Menschen. Dies wirkt nach innen und außen und ist somit ein starkes Vorbild.
- **Zentrales Beschaffungsportal:** Für die Beschaffung wird ein zentrales Portal benötigt. Im Kirchenkreis gibt es hierfür das Beschaffungsportal, welches über das Intranet erreicht werden kann, und den nordkirchenweiten kirchenshop.de. Langfristige Bestellungen statt täglicher Einkäufe sollen geplant werden, um Ressourcen und Emissionen auch beim Transport zu sparen.
- **Mehr Kooperation:** Ein weiterer Ansatz ist, sich mit anderen Kirchengemeinden und Einrichtungen zusammenzuschließen, um Kapazitäten zu bündeln. Gemeinsame Beschaffungen oder Projekte können so effizienter umgesetzt werden.

- **Papierloses Büro:** Das Ziel eines papierlosen Büros soll durch den Einsatz digitaler Werkzeuge zur Einsparung von Papier und zur effizienten Verwaltung von Dokumenten erreicht werden. Dies fördert auch die Nutzung digitaler Ressourcen.
- **Beschaffungsmanager*in:** Es wird eine Person benötigt, der die nachhaltige Beschaffung koordiniert und sicherstellt, dass alles nach ökologischen Standards abläuft.

6.1.2 Energienutzung

Leitfrage: Welche Energiequellen wollen wir im Jahr 2035 nutzen und wie und wo haben wir die Möglichkeit eigenständig Energie zu gewinnen?

- **Möglichkeiten der eigenständig Energiegewinnung:** Kirchen verfügen über vielfältige Möglichkeiten, eigenständig Energie zu erzeugen und dadurch unabhängiger von externen Anbietern zu werden:
 - **Solarenergie:** Nutzung von Dachfreiflächen für PV-Anlagen, als Empfehlung, Entwicklung einer Strategie zur verpflichtenden Einführung durch den Kirchenkreis.
 - **Windkraft:** Teilweise Finanzierung von Windkraftanlagen durch den Kirchenkreis und Kirchengemeinden.
 - **Luftwärme:** Ergänzende Energiequellen mit Potenzial zur Reduktion fossiler Brennstoffe.
 - **Erdwärme:** Trotz ihres Potenzials findet sie bislang wenig Beachtung. Eine verstärkte Integration in künftige Planungen sollte geprüft werden.
 - **Wassernutzung:** Untersuchung der Möglichkeiten, Wasserenergie sinnvoll einzubinden.
- **Verantwortungsvoller Umgang mit Energie:** Ein großes Potenzial liegt in der Reduzierung des Verbrauchs durch Verhaltensänderung:
 - **Verzicht auf Raumluft-Kirchenheizungen** oder alternative Heizkonzepte (z. B. körpernahe Heizsysteme, beheizbare Sitzkissen, Infrarotpaneele).
 - **Bewussterer Umgang mit Beleuchtung,** sowohl innerhalb der Kirchen als auch im öffentlichen Raum (z. B. reduzierte energiearme Außenbeleuchtung ohne Sicherheitsrisiko).
- **Vermeidung des Rebound-Effekts:** Es wurde darauf hingewiesen, dass Effizienzsteigerungen nicht zu erhöhtem Komfortverbrauch führen dürfen. Beispiel: Der Einbau sparsamer Heizsysteme darf nicht dazu führen, dass Kirchen plötzlich deutlich wärmer beheizt werden.

- **Stand der Umsetzung:** Information und Kommunikation von:
 - **Fernwärme:** Wie weit ist der Ausbau in den Kirchengemeinden vorangeschritten? Wird Fernwärme empfohlen?
 - **Finanzierung und Umsetzung:** Der Kirchenkreis sollte gezielt Fördermittel bereitstellen und den Zugang zu nachhaltigen Energieprojekten erleichtern.

6.1.3 Ernährung

Leitfrage: Landwirtschaft und Ernährung sind für 1/3 der gesamten Treibhausgasemissionen verantwortlich. Wie soll unsere Ernährung im Jahr 2035 aussehen?

- **Reduzierter Fleischkonsum und nachhaltige Ernährung:** Ein zentraler Punkt ist die Reduzierung des Fleischkonsums. Wer stärker auf pflanzliche Produkte in Bioqualität, regionale Zutaten und saisonale Lebensmittel setzt, unterstützt nicht nur die Umwelt, sondern stärkt auch die lokalen Bauern und Produzenten. Die Entscheidung, den Fleischkonsum zu reduzieren, kann durch transparente Kommunikation und klare Begründungen nachvollziehbar gemacht werden. Auch hier kann der Kirchenkreis mit gutem Beispiel vorangehen.
- **Ernährung als Gemeinschaftserlebnis:** Eine Form, die Gemeinschaft zu stärken, ist die aktive Einbindung der Gemeindemitglieder bei Festen und Veranstaltungen. Kochkurse fördern den Austausch und schärfen das Bewusstsein für eine gesunde, nachhaltige und ressourcenschonende Ernährung. Das gemeinsame Kochen wird so zu einem Gemeinschaftserlebnis.
- **Kommunikation von Entscheidungen:** Bei der Einführung neuer Ernährungsrichtlinien oder -gewohnheiten ist eine klare und offene Kommunikation entscheidend. Es ist wichtig, die Gründe für Entscheidungen zu erklären, wie etwa den reduzierten Fleischkonsum oder die Wahl von regionalen und saisonalen Produkten. So können alle Gemeindeglieder besser verstehen, warum diese Entscheidungen getroffen werden und welche positiven Auswirkungen sie auf die Umwelt und die Gemeinschaft haben.

6.1.4 Finanzielle Unterstützung

Leitfrage: Vor welchen finanziellen Herausforderungen stehen die Kirchengemeinden bis 2035? Welche finanziellen Unterstützungen werden benötigt, damit die Vision 2035 nicht nur eine Vision bleibt?

- **Maßnahmen priorisieren:** Besonders Gebäudesanierungen stellen eine der größten finanziellen Investitionen dar und belasten die Haushalte finanziell stark. (z. B. Heizungen, PV-Anlagen). Die Umstellung auf eine dekarbonisierte Wärmeversorgung muss dabei im Fokus bleiben.
- **Einnahmen generieren:** Durch Energieerzeugung, Energieeinsparung und Vermietung – auch verstärkt zwischen Einrichtungen – können zusätzliche Einnahmen erzielt werden.

- **Ganzheitlich Finanzberatung:** Eine ganzheitliche Finanzberatung schafft Planungssicherheit.
- **Solidarische Mittelverteilung:** Ein Fördertopf aus kirchlicher CO₂-Steuer könnte finanzielle Unterstützung bieten.
- **Informationsunterstützung:** Notwendig sind individuelle Beratung, flächendeckende Materialien und eine transparente Kommunikation über den Status Quo und getroffene Maßnahmen.
- **Neue Finanzierungsansätze:** Die Kirche könnte bei nachhaltigen Banken einen Sparbereich eröffnen, in dem Privatpersonen langfristig Geld anlegen (z. B. 10 Jahre), das den Kirchengemeinden zur Verfügung steht.
- **50:50-Prinzip:** Ein Finanzierungsmodell, das sich bereits im Schulbereich bewährt hat, könnte auch auf Kirchengemeinden übertragen werden.
- **Angst vor Investitionen abbauen:** Klare Strategien und finanzielle Sicherheiten sind nötig, um zögerliche Entscheidungen zu vermeiden und notwendige Maßnahmen umzusetzen.

6.1.5 Fortbewegung & Mobilität

Leitfrage: Wie bewegen wir uns 2035 fort und wie können wir die Mobilität zum einen reduzieren und zum anderen treibhausgasneutral gestalten?

Ziel ist eine effizientere, gesündere, inklusivere und umweltfreundlichere Mobilität. Dafür sollen alle Bedürfnisse berücksichtigt und eine Vernetzung mit der Umgebung und der öffentlichen Verkehrsinfrastruktur verstärkt werden.

- **Förderung von Sharing-Modellen:** Es sollen weniger private Pkw und mehr Sharing-Angebote sein. Insbesondere könnten (private) PKWs in der Gemeinde geteilt werden. Datenschutz- und Versicherungsfragen müssen berücksichtigt werden.
- **Förderung des Fußgängerverkehrs und kurze Wege:** Das Ziel ist, mehr Menschen dazu zu bewegen, kurze Strecken zu Fuß zu gehen. Dies erfordert eine Veränderung des Mindsets, da Autofahren in vielen Bereichen als „cool“ gilt. Durch die Förderung des Fußgängerverkehrs können Gesundheitsvorteile und eine Reduzierung des CO₂-Ausstoßes erzielt werden.
- **Förderung der Elektromobilität:** Die Schaffung von Ladeinfrastruktur für Elektromobilität, sowohl für private Fahrzeuge als auch für Mietwohnungen und kirchliche Gebäude, wird als wichtig erachtet. E-Ladesäulen werden an kirchlichen Gebäuden installiert, um die Nutzung von Elektrofahrzeugen zu fördern.
- **Verbesserung des ÖPNV:** Mobilität für Menschen mit Einschränkungen darf nicht vergessen werden. Wichtige Themen sind die Verbesserung der Angebotsdichte, der Sicherheit, der Zuverlässigkeit und der Flexibilität. Die Standorte sollten in der Nähe von öffentlichen Verkehrsmitteln gewählt werden.

- **Anreize für nachhaltige Fortbewegung:** Die Einführung von Anreizen wie Wettbewerben oder Challenges kann helfen, das Bewusstsein für nachhaltige Fortbewegung zu schärfen. Insbesondere die Vorteile von Pedelecs sollen stärker hervorgehoben werden.
- **Bessere Infrastruktur für Fahrräder, Pedelecs und Fußgänger:** Die Kirchengemeinden sollen in die Verbesserung der Fahrradwege und -abstellmöglichkeiten investieren. Sichere und überdachte Abstellplätze für Fahrräder und Pedelecs sind erforderlich: überdachte Abstellorte für Fahrräder und Pedelecs sowie Reparaturstationen für Fahrräder. Fahrradständer sollten prä-senter an den Eingängen der kirchlichen Immobilien platziert werden.

6.1.6 Gebäudestruktur & Gebäudenutzung

Leitfrage: Reduzierte Pfarrstellen und sinkende Kirchensteuerzuweisungen versetzen uns in die Lage, bis 2035 ganz anders über unseren Immobilienbestand nachzudenken. Der Klimaschutzplan der Nordkirche sieht eine Verbrauchsreduktion um 30 Prozent bis 2027 und bis 2035 weitere 20 Prozent vor.

- **Erkenntnis und Kommunikation des strukturellen Problems:** Es ist entscheidend, das strukturelle Problem hinsichtlich des Gebäudebestands und der anstehenden Herausforderungen zu kommunizieren und ein Bewusstsein für notwendige Veränderungen zu schaffen.
- **Wirtschaftlicher denken in Kirchengemeinden:** Ressourcen effizient nutzen, ungenutzte Gebäude umnutzen und alternative Einnahmequellen wie Vermietungen oder kostenpflichtige Angebote erschließen. Gleichzeitig gilt es, die finanzielle Unabhängigkeit langfristig zu sichern und die sozialen und ethischen Werte der Kirche zu bewahren.
- **Offenheit über die Nutzung der Gebäude:** Die Kirchengemeinden müssen darüber nachdenken, wie ihre Gebäude zukünftig genutzt werden. Eine wirtschaftliche Denkweise ist erforderlich, um den laufenden Betrieb zu finanzieren, beispielsweise durch die Nutzung von Kirchengebäuden für andere Zwecke oder Gebäude abstoßen. Kirchliche Gebäude sollen stärker für alternative Nutzungen geöffnet werden, etwa für intergenerative Wohnprojekte oder Gemeinschaftsgärten. Diese Ideen fördern die soziale Integration, reduzieren den Platzbedarf und schaffen Begegnungsräume.
- **Optimierung des Gebäudemanagements:** Die Kirche muss ihre Gebäude effizienter verwalten. Vorhandene Strukturen des professionellen Gebäudemanagements sollen ausgebaut und digitaler werden.
- **Zentralisierung und Unterstützung durch den Kirchenkreis:** Der Kirchenkreis sollte stärkere Strukturvorgaben und Planungssicherheit bieten, etwa durch langfristige Planung der Pfarrstellen und die Möglichkeit der vollständigen Entwidmung von Pastoraten. Zudem wird eine zentrale Plattform zur Bündelung von Ressourcen und Wissen empfohlen, um den Kirchengemeinden den Zugang zu notwendigen Dienstleistungen und Planungsfirmen zu erleichtern. Dazu gehört auch die ganzheitliche Erstellung von Nutzungskonzepten, die mögliche monetäre

Nutzung und die Umsetzung von TGA-Planungen. Außerdem werden ein einfacherer Zugang zu Fördermitteln und eine engere Zusammenarbeit mit externen Partnern angestrebt.

- **Leuchttürme der Gemeinschaftsbildung:** Angesichts gesellschaftlicher Herausforderungen wie Einsamkeit, Pflege- und Seelsorgenotstand soll die Kirche Vorreiter für gemeinschaftliches Wohnen und Caring Communities sein. Kirchengebäude und -gärten können in generationen-übergreifende Wohnprojekte oder stadtteilorientierte Nutzgärten umgewandelt werden.
- **Verortung des Klimaschutzes und der Transformation:** Die Kirche sollte einen Raum für kreative Engagements im Bereich Klimaschutz und Transformation bieten. Ein Ort für Tagungen, Veranstaltungen und Engagement-Möglichkeiten, wie z. B. die „Kirche für Klimaschutz und Transformation“, könnte dabei helfen, ein Bewusstsein für den Wandel zu fördern.
- **Verärgerung über den langsamen Prozess:** Die Gruppe äußerte eine starke Unzufriedenheit über die langsamen Reaktionen des Kirchenkreises, der als ineffizient und wenig dynamisch wahrgenommen wird. Eine Verbesserung der Kommunikation und des Handlungsprozesses ist erforderlich, um die eingebrachte Energie zu nutzen und zügiger voranzukommen.

6.1.7 Gemeinwohlökonomie und ökofaires Handeln

Leitfrage: Eines der Kernthemen von uns als Kirche ist das ethische Handeln, um das Wohl von Mensch und Umwelt (Bewahrung der Schöpfung) aufrecht zu erhalten. Wie gelingt dieses und wie werden wir noch besser und können unsere Erfolge bis 2035 auch sichtbar machen?

Ein guter Einstieg, der auch eine Transformation anstößt, ist die ÖkoFaire Gemeinde und Einrichtung. Wichtig ist, Ehren- und Hauptamtliche für das Projekt zu begeistern. Dabei stellt sich die Frage, was die Gemeinde davon hat. **Gibt es Anreize und ist es finanziell tragbar?**

Die **Kommunikation sollte den ethischen Aspekt in den Vordergrund** stellen. Anreize wie Rabatt- und Bonus-Systeme können die Motivation erhöhen. **Gute Praxisbeispiele** helfen, das Projekt greifbar und erfolgreich umzusetzen.

6.1.8 Kirchen als Raum der Zusammenkunft

Leitfrage: Wie wollen wir unsere Kirchen in 2035 nutzen?

- **Kirche als Raum für Begegnung und Gemeinschaft:** Kirchen können zu zentralen Treffpunkten für Menschen unterschiedlicher Generationen und Hintergründe im Stadtteil werden. Veranstaltungen, Workshops und soziale Treffen fördern den Austausch und die Teilhabe. Dabei ist eine flexible Gestaltung der Kirchenräume essenziell, um sie einladender und vielseitiger nutzbar zu machen.

- **Kirche als historischer und touristischer Ort:** Als Erbe der Geschichte bewahren Kirchen nicht nur spirituelle Traditionen, sondern sind auch bedeutende touristische Anziehungspunkte. Ihre historische Bedeutung kann mit einer modernen und anpassungsfähigen Nutzung kombiniert werden, um sie lebendig zu halten.
- **Kirche im demografischen Wandel:** Angesichts einer alternden Gesellschaft, in der bald ein Drittel der Menschen über 60 Jahre alt sein wird, sollen Kirchen Bindungsorte werden. Ältere Menschen bringen wertvolle Lebenserfahrung und Zeit mit, um sich aktiv einzubringen. Kirchen sollten daher Freiräume für selbstwirksames Engagement bieten und sich als soziale Innovationsräume etablieren.
- **Kirche als Orte der Klimaanpassung:** In heißen Sommern können Kirchen als natürlich kühle Rückzugsorte dienen, die Menschen Schutz vor Hitze bieten. Dies steigert ihre Bedeutung als Aufenthaltsorte im urbanen und ländlichen Raum.
- **Kirche über feste Gebäude hinausdenken:** Die kirchliche Arbeit ist nicht an einen festen Ort gebunden. Alternative Gottesdienstformate bieten die Möglichkeit, den Glauben in neuen Kontexten zu erleben und Kirche auch außerhalb ihrer Mauern erfahrbar zu machen.
- **Nachhaltige Wärmekonzepte für Kirchenräume:** Um Kirchen energieeffizient und komfortabel nutzbar zu halten, sind durchdachte Heizlösungen notwendig:
 - **Niedrigtemperaturkonzepte:** 15 °C bei Veranstaltungen – subjektiv warm beim Betreten, spürbare Kälte erst nach längerer Zeit
 - **Gezielte Wärmequellen:** Beheizbare Sitzkissen, ergänzend z. B. um Infrarotpaneele für Organisten, Dunkelstrahler im Chorbereich und Decken
 - **Angebot an Besucher*innen:** Bereitstellung von Decken für eine angenehme Aufenthaltsqualität in kühleren Kirchen.

6.1.9 Kitas & Diakonie

Leitfrage: Welche Rolle spielen und vor welchen Herausforderungen stehen unsere diakonischen Einrichtungen und Kitas im Kirchenkreis? Wie können sie die Treibhausgasneutralität bis 2035 erreichen?

Diakonie und Kitas spielen eine zentrale Rolle in der nachhaltigen Entwicklung. Kitas sollten Anreize für einen CO₂-freien Weg bieten, naturnahe Außengelände schaffen und **Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE)** fördern. Eine **vegetarische Ernährung und regionaler Einkauf** tragen zusätzlich zur Nachhaltigkeit bei. Es sollte eine Stelle für BNE zur Unterstützung der Kitaleitung eingerichtet werden. In der Diakonie könnte ökologisches Handeln als Kursthema stärker verankert werden.

Beide Bereiche sollten auch ihre **Gebäude energetisch sanieren**, stehen dabei aber oft vor Herausforderungen da sie häufig nur Mietende sind oder aufgrund von Drittmittelfinanzierung nur geringen Finanzmitteln zu Verfügung haben.

6.1.10 Kommunikation und Begegnung

Leitfrage: Wie und wo werden wir uns 2035 in Kirchengemeinden begegnen?

Im Jahr 2035 sollen Kirchengemeinden Orte sein, an denen Begegnung und Kommunikation auf vielfältige Weise stattfinden.

- **Vernetzung im Quartier:** Die Kirchengemeinden sollen stärker mit anderen Akteuren im Quartier zusammenarbeiten und sich mit ihnen vernetzen, um ein gemeinsames Ziel zu verfolgen.
- **Offene Kirchengebäude:** Kirchenräume sollen breiter und offener genutzt werden, um eine möglichst große Vielfalt an Menschen anzusprechen. Weniger geschlossene Kirchenräume und mehr öffentliche, zugängliche Flächen fördern den Austausch und die Begegnung.
- **Kirche als Informationsquelle:** Die Kirche sollte als Informationsquelle für alle Interessierten fungieren. Ansprechpersonen vor Ort sowie interaktive Informationsmöglichkeiten (z. B. QR-Codes) sollen den Zugang zu Informationen erleichtern. Ein „Kirchen-Finder“ könnte den Weg zu kirchlichen Angeboten im Quartier weisen.
- **Neue Gemeinschaft Narrativ und Solidarität:** Entwicklung eines gemeinsamen Narratives, das den Klimaschutz als „Gemeinschaftsaufgabe“ und „Systemwechsel“ begreift. Ein solidarisches Narrativ soll den Sinn und Zweck des Handelns verständlich machen und die Menschen motivieren.
- **Digitale Kommunikation:** Das Intranet oder andere kirchliche Kommunikationsmedien sollte gut zugänglich und benutzerfreundlich gestaltet werden. Informationen sollten in Sprache und IT-technisch einfach zugänglich sein.
- **Regelmäßig Kommunikation von Fortschritte:** Fortschritte bei der Umsetzung von Projekten und Maßnahmen müssen regelmäßig und transparent kommuniziert werden. Ein Monitoring-System soll helfen, die Entwicklung sichtbar zu machen.
- **Mobilität und Veranstaltungen:** ÖPNV muss gut erreichbar sein, um Veranstaltungen zugänglich zu machen. Zudem sollen Fahrgemeinschaften zur Förderung der Mobilität und Reduzierung des CO₂-Ausstoßes organisiert werden.

6.1.11 Landnutzung und Biodiversität

Leitfrage: Wofür und unter welchen Kriterien wollen wir unsere Freiflächen verwenden? Wo haben wir überhaupt Freiflächen und wie verändert sich das bis 2035?

- **Windkraft:** Nutzung von Freiflächen für Windkraftanlagen als nachhaltige Energiequelle. Dem Kirchlichen Energiewerk kommt dabei eine bedeutende Rolle zu.

- **FÖJ und Kooperationen:** Kooperationen mit Universitäten, ökologischen Organisationen wie NABU, Loki Schmidt Stiftung, Citizens Forests, und FÖJ für ökologische Projekte.
- **Marketing:** Gezielte Kommunikation und Werbung zur Nutzung von Freiflächen und Biodiversität durch Kirchengemeinden.
- **Kompetenz Fördermittel – Kirchenkreis:** Der Kirchenkreis kann die Kirchengemeinden bei der Beantragung von Fördermitteln unterstützen.
- **Agri-PV & Renaturierung:** Kombination von Landwirtschaft und Photovoltaik (Agri-PV) sowie Renaturierung von Flächen für mehr Biodiversität.
- **Pfarrland – Landeskirche:** Nutzung von Pfarrland und Verhandlungsmöglichkeiten mit der Landeskirche.
- **Friedhof – mehr Platz für PV-Anlagen:** Nutzung von Friedhöfen als Flächen für Photovoltaikanlagen zur Energiegewinnung.
- **Förderung der Biodiversität auf Kirchengemeindeflächen:** Viele Kirchengemeinden besitzen Flächen, die gut geeignet sind, um die Biodiversität zu fördern.
- **Kommunikation über Biodiversität:** Die Kirchengemeinden müssen die Besuchenden ihrer Liegenschaften über die ökologischen Maßnahmen informieren. Dazu könnte der Kirchenkreis Kampagnenmaterial wie Aufsteller, Plakate oder Informationen auf Websites entwickeln, z. B.: Wo sind die Wildbienenhotels.
- **Anreize für die Nutzung von Landflächen:** Kirchengemeinden brauchen mehr Anreize, ihre Landflächen nachhaltig zu nutzen. Aktuell fließt die Pacht an die Landeskirche, was das Engagement erschwert. Eine direkte, ggf. teilweise, Rückführung von Pachteinahmen an die Gemeinden könnte hier eine Lösung sein.
- **Wildbienenhotels und andere Initiativen:** Die Platzierung von Wildbienenhotels und andere Maßnahmen zur Förderung der Biodiversität sollten stärker vorangetrieben werden.
- **Entsiegelung von Flächen und Klimaschutz:** Entsiegelung von Flächen und andere Klimaschutzmaßnahmen sollten regelmäßig und nicht nur „aus der Not heraus“ umgesetzt werden.
- **Mehr Freiheit bei der Nutzung von Flächen:** Die Kirchengemeinden sollten mehr Entscheidungsfreiheit über die Nutzung ihrer eigenen Flächen erhalten. Der Abbau bürokratischer Hürden und der Wegfall langwieriger Genehmigungsprozesse sind notwendig.

6.1.12 Rolle des Kirchenkreises & Rolle der Kirchengemeinde

Leitgedanke: Um uns in unserem Kirchenkreis bis 2035 den Herausforderungen einer notwendigen Transformation zu stellen, ist es wichtig über die Rolle der Verwaltung des Kirchenkreises, die Rolle der Kirchengemeinden und die Rollen der Dienste und Werke in diesem Zusammenhang zu sprechen.

- **„Zusammen sind wir Kirche“** – Eine enge Vernetzung und Zusammenarbeit zwischen Kirchenkreisebene, Kirchengemeinden und Landeskirche ist essenziell.
- **Wirtschaftliches Denken fördern**, um Ressourcen effizienter zu nutzen.
- **Kirchengemeinden entlasten:** Verwaltungsaufgaben zentralisieren oder verschlanken, digitalisieren, und reduzieren, damit mehr Zeit für das Kerngeschäft, geistliche und soziale Arbeit (und Kirche leben und feiern), statt für Verwaltungsarbeit bleibt. Zum Beispiel:
 - Zentralisierte Gebäudeverwaltung zur Reduzierung des Arbeitsaufwands für Kirchengemeinden.
 - Die Kirchenkreisverwaltung, Dienste und Werke übernehmen verstärkt administrative Aufgaben, um Kirchengemeinden mehr Ressourcen für ihre Arbeit vor Ort zu ermöglichen.
- **Entscheidungsfreiheit für Kirchengemeinden bewahren**, aber sie von bürokratischem Aufwand entlasten und einen Raum für eigenverantwortliches Handeln schaffen.
- **Klare Zuständigkeiten und effektive Verwaltungsstrukturen** fördern die Handlungsfähigkeit auf allen Ebenen.

6.1.13 Zusammenarbeit & Gremienkultur

Leitgedanke: Aus mehreren Kirchengemeinden innerhalb eines Kooperationsraums könnten sich fusionierte Kirchengemeinden (oder andere juristische Formate) bilden. Dieses verändert die Zusammenarbeit und die Gremienkultur.

Die Zusammenarbeit und Gremienkultur in den Kirchengemeinden muss effizienter werden. Fusionierte Kirchengemeinden und eine effektive Genehmigungsstruktur können Prozesse beschleunigen und den hohen Zeitdruck verringern.

- **Ehrenamtliche entlasten:** Ehrenamtliche sollten durch mehr Fachkompetenz, wie z. B. Gemeindemanager, entlastet werden.
- **Effektivere Genehmigungsstruktur:** Entscheidungen müssen nicht immer von „allen“ getroffen werden – eine klare Mehrheitsabstimmung kann Abläufe vereinfachen. Gleichzeitig gilt es, die demokratische Struktur zu erhalten, während Gemeinden die Möglichkeit bekommen, bestimmte Entscheidungen abzugeben. Eine Idee: Abschaffung der Körperschaftsstruktur.

- **Kapazitäten für den Transformationsprozess:** Die neuen Strukturen können helfen Kapazitäten für den Transformationsprozess zur Treibhausgasneutralität zu schaffen.
- **Fachkompetenz im Kirchenkreis verstärken:** Die Rolle des Kirchenkreises sollte gestärkt werden, um Fachkompetenz bereitzustellen und eine nachhaltige Zusammenarbeit zu ermöglichen.

6.2 Maßnahmenkatalog

Im Folgenden werden die Maßnahmen, welche sich aus den Potenzialen, Szenarien und Workshops ergeben haben, sortiert nach den Handlungsfeldern, beschrieben.

Dabei sind die Begrifflichkeiten kurzfristig (bis 2027), mittelfristig (bis 2032) und langfristig (bis 2035) klar definiert.

Übersicht der Maßnahmen

■ Bildung & Kommunikation (BK)

BK 01	Verstärkung und Bekanntmachung der Klimawerkstatt des Kirchenkreises
BK 02	Stärkung der Bewusstseinsbildung für Nachhaltigkeit und Klimaschutz
BK 03	Transparenz und Kommunikation für nachhaltige Veränderungen
BK 04	Verankerung von Klimaschutz & Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE) in Kindertagesstätten
BK 05	Nachwuchsförderung Klimaschutz

■ Ernährung & Beschaffung (EB)

EB 01.1	Auszeichnung ÖkoFaire Gemeinde
EB 01.2	Auszeichnung ÖkoFaire Einrichtung
EB 02.1	Nachhaltige Verpflegung in Kitas
EB 02.2	Nachhaltige Verpflegung in diakonischen Einrichtungen
EB 02.3	Nachhaltige Verpflegung im Haus der Kirche
EB 03	Bilanzierung der Beschaffung
EB 04	Papierarmes Büro

■ Gebäude & Energie (GE)

GE 01	Gebäudebestand und Ausnutzung von Gebäuden
GE 02	Energieeffizienz durch Verhaltensänderungen
GE 03	Ausbau Energiecontrolling & management
GE 04	Energieberichte gezielt kommunizieren und nutzen
GE 05	Erstellung energetischer Sanierungskonzepte
GE 06	Umstellung auf treibhausgasneutrale Wärmeversorgung
GE 07	Energiesuffizienz und körpernahe Heizsysteme in Kirchen
GE 08	Optimierung bestehender Heizanlagen
GE 09	Umstellung auf zertifizierten Ökostrom
GE 10	Sparsame elektrische Geräte

GE 11	Ausbau von Photovoltaik
GE 12	Energiearmes Bauen

■ Mobilität & IT (MI)

MI 01	Einführung von Mobilitätsmonitoring und –bilanzierung
MI 02	Standortspezifische fossilfreie Mobilitätsangebote und Geräte
MI 03	Förderung des Radverkehrs
MI 04	Erstellung eines Green-IT-Konzeptes

■ Biodiversität & Liegenschaften (BL)

BL 01	Klimaresilientes Bauen und Biodiversität am Gebäude
BL 02	Förderung der Biodiversität und der ökologischen Vielfalt

■ Finanzen (FI)

FI 01	Nachhaltige Finanzberatung
FI 02	Einführung einer CO2-Umlage

■ Klimaschutz ganzheitlich denken (GD)

GD 01	Ganzheitliche Beratung für die Kooperationsräume
GD 02	Modellprojekt Nachhaltige Kirchengemeinden (MoNKi)
GD 03	Klimaverträglichkeitsprüfung
GD 04	Entscheidungshilfen für eine treibhausgasneutrale Zukunft
GD 05	Personal für Klimaschutzaktivitäten
GD 06	Netzwerken im Bereich Klimaschutz

6.2.1 Bildung & Kommunikation (BK)

Nummer	Handlungsfeld
BK 01	Bildung & Kommunikation

6.2.1.1 Verstärkung und Bekanntmachung der Klimawerkstatt des Kirchenkreises

Leitziel

Ziel ist es, die Klimawerkstatt des Kirchenkreises als Marke zu etablieren, in den Kirchengemeinden bekannt zu machen und so für die Mitarbeit an den Klimaschutzzielen zu motivieren.

Ausgangslage

Die Klimawerkstatt wurde im September 2023 ins Leben gerufen. Die Klimawerkstatt arbeitet als treibende Kraft daran, dass der gesamte Kirchenkreis bis 2035 in den Bereichen Ernährung, Beschaffung, Gebäude, Energie, Mobilität, IT treibhausgasneutral wird. Dabei ist wichtig zu beachten, dass die Kirchengemeinden eigenständige Körperschaften öffentlichen Rechtes sind und in ihren Entscheidungen eigenverantwortlich, jedoch an die Vorgaben des Kirchenrechtes gebunden sind.

Die Klimawerkstatt ist ein relativ neues und unbekanntes Team innerhalb und außerhalb des Kirchenkreises, das seine Angebote und Expertise im Kirchenkreis und darüber hinaus weiter bekannt machen muss, um vollumfänglich wirken zu können.

Die Vermarktung der Klimawerkstatt sieht sich mit folgenden Herausforderungen konfrontiert :

- Zielgruppen werden derzeit nur eingeschränkt erreicht - sowohl inhaltlich als auch tatsächlich „kommt die Information nicht an“ (z. B. gehen Einladungen zu Veranstaltungen in der E-Mail-Flut unter oder werden aus dem Kirchengemeindebüro nicht oder nicht zielgerichtet weitergeleitet, etc.) Diese Kommunikationslücke ist allen anderen Bereichen des Kirchenkreises ebenso bekannt und betrifft nicht allein die Klimawerkstatt. Es braucht andere Wege und Werkzeuge der Kommunikation in die Kirchengemeinden hinein.
 - Durch eine starke Verknüpfung der Klimawerkstatt mit dem Thema Gebäude gerät der ganzheitliche Ansatz der Klimawerkstatt, sich um alle Belange des Klimaschutzes im Kirchenkreis zu kümmern, leicht aus dem Blick.
 - Der Internetauftritt der Klimawerkstatt ist veraltet. Gleichzeitig werden mehrere neue Websites auf verschiedenen Ebenen der Nordkirche entwickelt, wie zum Beispiel das Klimaportal der Nordkirche oder die Neugestaltung der Internetpräsenz von „Kirche Hamburg“. Es ist sorgfältig zu prüfen, wie diese Seiten mit einer eigenen Website der Klimawerkstatt sinnvoll und gewinnbringend verzahnt werden können. Dazu ist die Zusammenarbeit mit einer externen Kommunikationsagentur nötig.
 - Informations-, Bildungs- und Austauschveranstaltungen werden (von den Kirchengemeinden) nachgefragt, sind aber sehr schlecht besucht (sowohl vor Ort als auch online, siehe auch erster Bulletpoint).
 - Vielen Mitarbeitenden im Haus der Kirche ist noch nicht ausreichend klar, wo und wer die Klimawerkstatt ist und was sie macht.
-

Beschreibung

In Zusammenarbeit mit einer externen Agentur wird eine eigene Marke für die Klimawerkstatt entwickelt, mit der die Leistungen, die Mitarbeitenden sowie die Klimaschutzziele und -Maßnahmen bekannt gemacht werden. Erarbeitet wird dabei eine Strategie für die inhaltliche Arbeit und die Kommunikationsschwerpunkte der Klimawerkstatt in den nächsten 5 Jahren, die notwendige Einbindung in übergeordnete Prozesse des Kirchenkreises, sowie das Erscheinungsbild der Klimawerkstatt inkl. Corporate Design entsprechender Kommunikationsmaterialien. Darüber hinaus sollen neue Beteiligungsformate geschaffen werden, um durch mehr Sichtbarkeit im Haus der Kirche die Klimawerkstatt bekannter zu machen. Das Ableiten von Meilensteinen und Indikatoren ist Teil der Erarbeitung der Strategie für die Klimawerkstatt.

Initiator*in

Klimawerkstatt

Akteure

externe Agentur, Stabstelle Kommunikation, Medien und Fundraising, Stabstelle Organisations- und Personalentwicklung

Zielgruppe

Kirchengemeinden / Kooperationsräume (kirchenrechtlich korrekte Bezeichnung Kirchenregionen)

Handlungsschritte und Zeitplan

2025

- Beauftragung einer externen Agentur: Ausschreibung und Auswahlprozess für eine geeignete Agentur und Kick-off Meeting zur Definition von Zielen, Erwartungen, Meilensteinen
- Markenentwicklung für die Klimawerkstatt inkl. Erarbeitung einer Kommunikationsstrategie, Entwicklung eines Corporate Designs, Erstellung von Kommunikationsmaterialien etc.

Fortlaufend

- Aktive Beteiligung in verschiedenen übergeordneten Prozessen des Kirchenkreises
 - Netzwerkarbeit In- und Extern
-

Beginn

kurzfristig

Dauer

mittelfristig

Umsetzungsintervall

Daueraufgabe

Erfolgsindikatoren/Meilensteine

Meilensteine:

- Verabschiedung der Strategie der Klimawerkstatt, inkl. Kommunikationsstrategie sowie Corporate Design
 - Eigene Klimaschutzhomepage entwickelt
 - Werbematerial über die Klimawerkstatt und ihre Dienstleistungen (inkl. Druckerzeugnisse) erstellt
 - Evaluierung und Anpassung Materialien und Kommunikation
-

Je nach Kommunikationsstrategie Indikatoren:

- Zunahme der Nachfrage nach Leistungen der Klimawerkstatt
- Abhängig von der Kommunikationsstrategie (z. B. digitale oder gedruckte Materialien zur Information über die Leistungen der Klimawerkstatt, Präsenz der Klimawerkstatt in den Kommunikationskanälen - eigene Rubrik im KK-Newsletter, Website, Social Media, etc.)

Kosten

abhängig von den Kosten und Leistungen der externen Agentur

Finanzierungsansatz

Budget Klimawerkstatt

Energie- und THG-Einsparung

indirekt

Endenergieeinsparungen

nicht abschätzbar

THG-Einsparungen

nicht abschätzbar

Wertschöpfung

Die Klimawerkstatt ist ein interdisziplinäres Team und bietet viel unentgeltliche Beratung und Unterstützung an, damit Kirchengemeinden nicht alles alleine machen müssen.

Flankierende Maßnahmen

BK 02, BK 03, GD 04, GD 05

SDG

13

Vorgabe Nordkirche

nein

Hinweise

- Durch die Beratung der Klimawerkstatt können Prozesse in Kirchengemeinden schneller und datenbasiert in Gang gesetzt werden.
-

6.2.1.2 Stärkung der Bewusstseinsbildung für Nachhaltigkeit und Klimaschutz

Leitziel

Ziel ist es, ein nachhaltiges und klimafreundliches Bewusstsein im gesamten Kirchenkreis zu stärken und die Haupt- und Ehrenamtlichen Mitarbeitenden in den Kirchengemeinden, Kitas, diakonischen Einrichtungen und weiteren Bereichen sowie die Mitarbeitenden des Hauses der Kirche zu befähigen, umweltbewusstes Verhalten aktiv in ihren Arbeitsalltag zu integrieren. Sie werden zu Akteur*innen des Wandels.

Ausgangslage

Die Aktivierung und Sensibilisierung von Führungskräften, Haupt- und Ehrenamtlichen Mitarbeitenden und Gemeindegliedern, für die Themen Klimaschutz und Nachhaltigkeit ist eine zentrale Aufgabe für den Kirchenkreis. Obwohl Klimaschutz ein zunehmend wichtiges Thema für alle Arbeitsbereiche ist, ist die systematische Integration im Onboarding-Prozess für neue Mitarbeitende ausbaufähig. Auch umfassende Sensibilisierungsmaßnahmen für bereits beschäftigte Mitarbeitende und diejenigen, die außerhalb des Hauses der Kirche tätig sind, sollen verbessert und Fortbildungsangebote für Schlüsselzielgruppen in den Kirchengemeinden implementiert und beständig weiterentwickelt werden.

Um nachhaltige Veränderungen zu bewirken, müssen sowohl das Bewusstsein als auch die konkreten Handlungskompetenzen im Bereich Klimaschutz gestärkt werden. Dies erfordert eine strukturierte Integration von Klimaschutzthemen in bestehende Prozesse, gezielte Informationskampagnen und Bildungsangebote für Schlüsselzielgruppen in Kirchengemeinden.

Die Bereiche Strom, Wärme und Wasser bergen erhebliche Einsparpotenziale, die mit geringen Investitionen realisiert werden können. Beispiele aus dem Haus der Kirche sind etwa das Ausschalten von Bildschirmen beim Verlassen des Arbeitsplatzes oder das Trinken von Leitungswasser anstelle von Flaschenwasser.

Beschreibung

Um Klimaschutz im Arbeitsalltag der Mitarbeitenden der Kirche nachhaltig zu verankern, werden verschiedene Maßnahmen umgesetzt.

Klimaschutz wird als fester Bestandteil in den Onboarding-Prozessen für neue Mitarbeitende integriert. Dabei werden die relevanten Prozesse, die neue Mitarbeitende erleben, identifiziert, wie z. B. die Willkommensmappe und der Willkommenstag. Es werden relevante Informationen identifiziert, z. B. das Klimaschutzziel des Kirchenkreises (THG-Neutralität bis 2035) und ein Leitfaden mit konkreten Handlungsempfehlungen aufbereitet, z. B. „Was können wir an unserem Arbeitsplatz dazu beitragen“, damit jeder einen Beitrag zur THG-Einsparung leisten kann.

Es werden Sensibilisierungskampagnen durchgeführt, die auch externe Gäste sowie Entscheidungsträger in Einrichtungen und Kirchengemeinden erreichen. Hier kann das Haus der Kirche mit seinen Klimaschutzaktivitäten als Vorbild dienen und andere inspirieren, z. B. mit Themen wie CO₂-Einsparung durch Leitungswasser (statt Flaschenwasser), externe Kampagnen wie „Mit dem Rad zur

Arbeit“, vegetarische Verpflegung. Informationsmaterialien wie Plakate, Aufsteller, Flyer und digitale Inhalte geben praktische Tipps für nachhaltiges Verhalten im Arbeitsalltag. Wichtig ist, dass die Sensibilisierungskampagnen zum Klimaschutz flächendeckend alle Mitarbeitenden erreichen können.

Ein weiterer wichtiger Bestandteil sind gezielte Bildungsangebote für Schlüsselzielgruppen, die durch ihre Funktion eine besondere Verantwortung für nachhaltige Entscheidungen tragen. Dazu gehören u. a. Küster*innen, Hausmeister*innen und Bau- und Energiebeauftragte, Klimaschutzbeauftragte oder die Mitglieder des Kirchengemeinderates. Auf diese Weise entsteht ein Netzwerk von Multiplikator*innen, die einen nachhaltigen Wandel aktiv vorantreiben und das Bewusstsein für klimaschonendes Verhalten im gesamten Kirchenkreis stärken.

Klimaschutzthemen und eine Klimaverträglichkeitsprüfung werden darüber hinaus fester Bestandteil der Tagesordnung in Gremien des Kirchenkreises.

Initiator*in

Koordinierungsgruppe, Lenkungsgruppe Klimaschutz

Akteure

Klimawerkstatt; Verantwortliche des Onboarding-Prozesses; Stabstelle Kommunikation, Medien, Fundraising, Organisationsentwicklung

Zielgruppe

Neue und bereits angestellte Mitarbeitende im Kirchenkreis, externe Personen und Besuchende, die zu Veranstaltungen o. ä. kommen, Entscheidungstragende (z. B. Kitaleitungen), Schlüsselgruppen in Kirchengemeinden (Klimaschutzbeauftragte, Küster*innen, Kirchengemeinderat u. a.)

Handlungsschritte und Zeitplan

2025

- Identifikation relevanter Onboarding-Prozesse:

Analyse des aktuellen Onboarding-Prozesses und Identifikation der relevanten Meilensteine (Willkommensmappe, Willkommenstag, usw.).

Ab 2026 fortlaufend

Integration von Klimaschutz in Onboarding-Prozesse: Einweisung der zuständigen Mitarbeitenden in die Onboarding-Mappe, damit Klimaschutzinhalte integriert und effektiv vermittelt

Ab 2026 bis 2027

- Erstellung von Informationsmaterialien:

Entwicklung eines Leitfadens mit konkreten Handlungsempfehlungen zum Thema Klimaschutz im Arbeitsalltag (z. B. „Was können wir an unserem Arbeitsplatz tun?“, Fahrradnutzung, CO₂-Einsparungen durch Leitungswasser). Fortlaufend jährliche Prüfung der Inhalte.

Beginnend in 2025 und fortlaufend

- Durchführung von Sensibilisierungskampagnen: Festlegung von Kampagnen, Themen und Kommunikationskanälen, anschließende Erstellung von geeignetem Informationsmaterial
-

Beginn

kurzfristig

Dauer

Daueraufgabe

Umsetzungsintervall

Daueraufgabe

in Zusammenarbeit mit den relevanten Akteuren. Mindestens eine thematische Kampagne pro Jahr.

- Thema für 2025: Entwicklung von Kampagnen zu Themen wie CO₂-Einsparung durch Leitungswasser
- Verbreitung der Kampagnen durch Plakate und Aufsteller
- Sicherstellung, dass alle Dienste und relevanten Einrichtungen (Kitas, Diakonien, Gemeindehäuser, in denen Leitungswasser getrunken werden kann) die Kampagnen erreichen.
- Gezielte Bildungsangebote für Schlüsselgruppen
- Identifikation und gezielte Ansprache von Schlüsselgruppen (z. B. Küster*innen, Hausmeister*innen, Bau- und Energiebeauftragte, Klimaschutzbeauftragte, KGRs)
- Entwicklung und Durchführung von maßgeschneiderten Bildungsangeboten und Workshops, um diese Gruppen zu Multiplikatoren des Klimaschutzes zu machen

Darüber hinausgehende, dauerhafte Aufgaben:

- Evaluation und Anpassung der Maßnahmen
- Anpassung und Optimierung der Maßnahmen basierend auf den Rückmeldungen
- Planung weiterer Schritte zur kontinuierlichen Verbesserung und Verstärkung der Klimaschutzintegration

Erfolgsindikatoren/Meilensteine

- Jährliche Informations- und Sensibilisierungskampagne zum Klimaschutz findet statt (inkl. digital und gedruckt) Leitfaden für klimafreundliches Verhalten in Onboarding-Mappe ist erstellt
- Klimaschutz ist in den Onboarding-Prozess integriert
- Einbindung der Klimawerkstatt in den Mitarbeitenden Willkommenstagen ist implementiert
- Energieeinsparungen im Standort Haus der Kirche sind beim Energiecontrolling sichtbar
- Bildungsangebote für Schlüsselzielgruppen werden durchgeführt und evaluiert
- Klimaschutz ist fester Bestandteil der Tagesordnung der Kirchenkreissynoden
- Klimaschutz ist ein fester Tagesordnungspunkt in den Gremien des Kirchenkreises, in Sitzungen von Diensten und Werken und Kirchengemeinderäten / Kooperationsräumen.

Kosten

Kosten für gedruckte Sensibilisierungskampagnen (Plakate, Aufsteller, Informationsmaterial).

Veranstaltungskosten (Bewirtung, Druckmaterialen, etc.) werden von den Bildungsangeboten getragen.

Finanzierungsansatz

Niedrigkosten - Budget Lenkungsgruppe Klimaschutz

Energie- und THG-Einsparung	Endenergieeinsparungen	THG-Einsparungen
indirekt	Nicht abschätzbar	Nicht abschätzbar

Wertschöpfung

- Der Multiplikatoreffekt durch die Sensibilisierung und Schulung von Mitarbeitenden und Schlüsselgruppen und die Energieeinsparungen werden über den Arbeitsplatz hinaus wirken.
- Mitarbeitende und Schlüsselgruppen verinnerlichen Inhalte
- Geringe Treibhausgaseinsparungen sowie monetäre Einsparungen durch Energieeinsparungen.

Flankierende Maßnahmen	SDG	Vorgabe Nordkirche
GE 02, GE 04, GD 03, GD 04, EB 04, MI 03	3, 7, 11, 12, 13	ja

Hinweise

- Bei Kampagnen kann mit anderen Organisationen zusammengearbeitet werden, so dass Kapazitäten eingespart und die Netzwerkarbeit gestärkt werden können.
- Bei Kampagnen und Bildungsangeboten sind auch immer die Einrichtungen außerhalb des Hauses der Kirche (HdK) zu berücksichtigen.
- Die Schwerpunktsetzung „Klimaschutz“ macht den Kirchenkreis zu einem attraktiven und zukunftsfähigen Arbeitgeber.

6.2.1.3 Transparenz und Kommunikation für nachhaltige Veränderungen

Leitziel

Ziel dieser Maßnahme ist es, die Klimaschutzbemühungen des Kirchenkreises und der Kirchengemeinden sichtbar zu machen und eine positive und effektive Kommunikation zu schaffen, die sowohl das Verhalten der Menschen als auch der Kirchengemeinden und künftigen Kooperationsräume (kirchenrechtlich korrekte Bezeichnung Kirchenregionen) nachhaltig verändert. Durch transparente Kommunikation und gezielte Kanäle sollen alle Beteiligten motiviert werden, ihren Beitrag zum Klimaschutz zu leisten.

Ausgangslage

Die öffentliche Aufmerksamkeit für Klimaschutzthemen hat in den vergangenen Jahren nachgelassen. Der anfängliche Schwung von Bewegungen wie Fridays for Future ebbt ab, und Klimaschutz wird oft mit überwiegend negativen Assoziationen wie Verzicht, Einschränkung und Überforderung verbunden. Dies erschwert es, Menschen für den Klimaschutz positiv zu motivieren und nachhaltige Veränderung voranzutreiben. Klimaschutz soll nicht als Belastung, sondern als bereichernder und machbarer Weg hin zu einer lebenswerten Zukunft vermittelt werden.

Die Kirche steht gleichzeitig vor mehreren Herausforderungen. Im Kirchenkreis sind hier zum Beispiel begrenzte personelle und finanzielle Ressourcen ebenso zu nennen wie die Gleichzeitigkeit verschiedener übergeordneter Prozesse, die Haupt- und Ehrenamtlich handelnde Personen binden. In diesem komplexen Umfeld sind die Kapazitäten, um Klimaschutzthemen aktiv zu kommunizieren und in bestehende Strukturen und Kanäle zu integrieren, derzeit begrenzt. Eine gezielte Kommunikationsstrategie kann hier unterstützen, indem sie praktikable Lösungswege aufzeigt, Akteur*innen einbindet und Klimaschutz als positiven und gemeinschaftsfördernden Prozess sichtbar macht. Dies bietet auch die Chance, die bisherigen Aktivitäten und Erfolge des Kirchenkreises in Sachen Klimaschutz einer breiteren interessierten Öffentlichkeit bekannt zu machen.

Die Nutzung bestehender Kommunikationskanäle und deren Ausbau, insbesondere des Intranet das:jonas, ist hier wichtig. Dieses Medium wird bereits in vielen Kirchengemeinden erfolgreich eingesetzt. Ein Hindernis ist hier, dass noch nicht alle haupt- und ehrenamtlich tätigen Menschen Zugang zu das:jonas haben oder haben wollen. Um diese, und auch Menschen außerhalb des Kirchenkreises zu erreichen, sollen daher auch alternative Kommunikationskanäle geprüft werden.

Beschreibung

Im Rahmen der Entwicklung des Klimaschutzkonzeptes für den Kirchenkreis wurde eine Kommunikationsstrategie in Auftrag gegeben. Diese bildet die Grundlage für alle kommenden Kommunikationsaktivitäten. Die Kommunikation selbst soll eine positive und lösungsorientierte Ansprache beinhalten.

Auf Basis der Kommunikationsstrategie werden Art und Kanäle der Kommunikation festgelegt. Dazu gehören bestehende Formate wie das Intranet das:jonas, der Newsletter des Kirchenkreises, das

Klimaportal der Nordkirche sowie neue Kanäle, die auf ihre Wirksamkeit geprüft werden. Eine eigene Website zur transparenten Darstellung von THG-Emissionen, Einsparungen und Energieberichten könnte die Sichtbarkeit des Klimaschutzes im Kirchenkreis zusätzlich erhöhen.

Ein zentraler Bestandteil der Kommunikation ist die systematische Erfassung der Klimaschutzaktivitäten im gesamten Kirchenkreis (Kirchengemeinden, Haus der Kirche mit den Einrichtungen). Die gesammelten Praxisbeispiele dienen als Anregung und fördern den Austausch über erfolgreiche Maßnahmen. Diese Erfolgsmeldungen - z. B. über THG-Emissionsreduktionen - werden regelmäßig über verschiedene Kanäle und Darstellungsformen kommuniziert.

Neben der schriftlichen Kommunikation spielt die persönliche Ansprache eine wichtige Rolle. Da die 1:1-Beratung oft einen großen Teil der Kommunikationsstrategie ausmacht, ist die Schulung und Beratung der Mitarbeitenden des Kirchenkreises im Klimabereich essentiell.

Darüber hinaus soll die im Kirchenkreis vorhandene vielfältige Expertise zum Klimaschutz genutzt werden. Durch den Aufbau eines Netzwerks von Multiplikator*innen - bestehend aus Synodalen und Kirchengemeindegliedern - wird sichergestellt, dass das Thema Klimaschutz in unterschiedlichen Formaten präsent bleibt.

Initiator*in

Klimawerkstatt

Akteure

Stabstelle Kommunikation, Medien, Fundraising, Klimawerkstatt, externe Kommunikationsagentur

Zielgruppe

Kirchengemeinden, allgemeine Öffentlichkeit

Handlungsschritte und Zeitplan

2025

- Entwicklung einer Kommunikationsstrategie (Analyse bestehender Kommunikationskanäle; Identifikation relevanter Zielgruppen, Festlegung zentraler Botschaften für eine positive und lösungsorientierte Kommunikation)

2025-2026

- Prüfung der Einrichtung einer öffentlichen Internetseite zur Transparenz und Sichtbarmachung der Fortschritte im Kirchenkreis

2026

- Aufbau eines Multiplikator*innen-Netzwerks: Identifikation von Engagierten und Fachexpert*innen innerhalb des Kirchenkreises, Vernetzung der Schlüsselakteur*innen, regelmäßige Treffen.

Fortlaufend

- Weiterbildung und Schulung zur Klimakommunikation (Buchung von Expert*innen für Schulungen im Bereich Klimapsychologie und Klimakommunikation)

Beginn

kurzfristig

Dauer

Daueraufgabe

Umsetzungsintervall

Daueraufgabe

- Stärkung des das:jonas Kanal „Klimaschutz und Nachhaltigkeit im Kirchenkreis“ und künftige weitere Kanäle
- Sammlung und Dokumentation klimafreundlicher Projekte & Aktivitäten: Entwicklung eines Systems zur regelmäßigen Erfassung erfolgreicher Klimaschutzmaßnahmen innerhalb des Kirchenkreises
- Evaluation und kontinuierliche Verbesserung der Kommunikationsmaßnahmen

Erfolgsindikatoren/Meilensteine

Fertigstellung einer Kommunikationsstrategie

Nutzung und Ausbau von Kommunikationskanälen:

- Regelmäßige Veröffentlichung von Klimaschutz-Themen in bestehenden Kanälen (ab 2025)
- Prüfung und ggf. Einrichtung einer neuen Webseite zur Klimaschutzkommunikation (2026)
- Aufbau eines Systems zur Dokumentation klimafreundlicher Projekte
- Schulungen und Beratungen zur Klimakommunikation
- Aufbau eines Multiplikator*innen Netzwerks mit jährlichen Netzwerktreffen
- Erhöhung der Anzahl der Aktiven in Netzwerken und Veranstaltungen
- Verankern verbindlicher Kommunikationswege

Kosten

nicht abschätzbar

Finanzierungsansatz

nicht abschätzbar

Energie- und THG-Einsparung

indirekt

Endenergieeinsparungen

nicht abschätzbar

THG-Einsparungen

nicht abschätzbar

Wertschöpfung

Diese Maßnahme führt zu mehr Bewusstsein und Verhaltensänderung, Stärkung der Gemeinschaft und Vernetzung, Transparenz und Glaubwürdigkeit.

Flankierende Maßnahmen

BK 01, BK 02, GD 04,

SDG

4, 7, 8, 11, 12, 13, 15, 16, 17

Vorgabe Nordkirche

in Teilen

Hinweise

- Die Kommunikationsstrategie für dieses Klimaschutzkonzept des Kirchenkreises dient als Grundlage und muss bei der Kommunikation berücksichtigt werden.
- Die Klimawerkstatt wird im Jahr 2025 mit einer externen Agentur mit dem Ziel, eine umfassende Kommunikationsstrategie zu entwickeln, zusammenarbeiten.

6.2.1.4 Verankerung von Klimaschutz & Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE) in Kindertagesstätten

Leitziel

Kinder werden klimafit, indem Nachhaltigkeit und Klimaschutz als fester Teil in ihrem Alltag verankert werden. In den Kindertagesstätten des Kirchenkreises verbringen die Kinder viel Zeit. Dies ermöglicht es, nachhaltiges Handeln und Klimaschutz erlern- und erlebbar zu machen. Die Kitas sollen Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE) in den Alltag integrieren und setzen Klimaschutzprojekte um.

Ausgangslage

Kinder sind die Zukunft unserer Gesellschaft und in der frühen Kindheit werden grundlegende Werte und Verhaltensweisen geprägt. Unsere Vision ist es, Kinder klimafit zu machen und sie für nachhaltiges Handeln zu sensibilisieren.

Derzeit gibt es im Kita-Werk des Kirchenkreises keine feste Ansprechstelle für BNE. Viele Kitaleitungen zeigen großes Interesse an Nachhaltigkeitsthemen, haben aber nicht die zeitlichen Ressourcen im Tagesgeschäft, um sich intensiver mit der Thematik auseinanderzusetzen. Auch auf der nächsten Führungsebene der Regionalleitungen ist ein wachsendes Bewusstsein für die Bedeutung des Themas deutlich, jedoch fehlen auch hier die Kapazitäten, um entsprechende Maßnahmen gezielt voranzutreiben.

Fortbildungsangebote in Zusammenarbeit mit z. B. Save our Future Umweltstiftung (S.O.F.) - Projekte wie Kita 21, nun BNE, Klimafüchse, Klimafrösche, Klima Kita Netzwerk - sind bereits vorhanden., Es fehlt jedoch eine zentrale Fachkraft, die Kitaleitungen und pädagogische Fachkräfte systematisch anleiten und unterstützen kann, um nachhaltige Bildungsansätze strukturell im Kita-Werk und der Arbeit in den Kitas zu verankern.

Auch die Themen „Ökofaire Kita“ und „Treibhausgasarme Verpflegung in Kitas“ sind durch den Klimaschutzplan der Nordkirche vorgegeben. Der Kirchenkreis möchte in diesem Zusammenhang, in den nächsten Jahren bis 2028 eine entsprechende Großküche planen und realisieren, um zum einen die Qualität der Verpflegung in den Einrichtungen zu sichern und zum anderen die Klimaziele besser erreichen zu können.

Beschreibung

Um Nachhaltigkeit und Klimaschutz langfristig in den Kindertagesstätten des Kirchenkreises zu verankern, wird gemeinsam mit den Regionalleitungen des Kita-Werks ein strukturiertes Konzept entwickelt. Die Position der Regionalleitung spielt dabei eine zentrale Rolle, da sie die Bedarfe der Kitas und ihrer Leitungen genau kennt und gezielt dabei unterstützen kann, die Ziele der Nordkirche – 100 Prozent öko-Fair ausgezeichnete Kitas und 80 Prozent Reduktion der THG-Emissionen im Bereich der Verpflegung bis 2035 – zu erreichen.

Ein erster Schritt ist die Erarbeitung eines Konzeptes zur Integration von BNE in den Kindertagesstätten.

In dieses Konzept fließt zunächst eine Bestandsaufnahme ein. Diese erfasst den aktuellen Stand der Kitas in Bezug auf Nachhaltigkeitsthemen, u. a. vorhandene BNE-Maßnahmen, Auszeichnungen, absolvierte Fortbildungen und das Interesse an weiteren Schritten.

Darauf basierend legt das Konzept anschließend eine Strategie fest und beantwortet wichtige Fragen, z. B.:

- Wie werden die aktuellen THG-Emissionen der Kitas berechnet?
- Wie wird das Thema ökofair in Kitas umgesetzt?
- Wie und in welcher Form wird ovo-lakto-vegetarische Verpflegung in Kitas angeboten?
- Wie kann das Thema gemeinsam mit den Kita-Leitungen umgesetzt werden, ohne zusätzlichen Druck oder das Gefühl von Mehrarbeit zu erzeugen?
- Welche Maßnahmen können bereits auf Trägerebene vorbereitet werden, um die Kitas zu entlasten?

Ein weiterer wichtiger Bestandteil des Konzepts ist eine Kommunikationsstrategie. Die Kitaleitungen als direkte Ansprechpersonen für Eltern und Schlüsselgruppen, sollen gezielt unterstützt werden, Entscheidungen aus der Kirchenkreisebene transparent zu kommunizieren und mögliche Herausforderungen proaktiv anzugehen.

Für die Umsetzung, kontinuierliche Begleitung und Anpassung des Konzeptes sind feste Personalstellen für BNE erforderlich. Diese Fachkräfte tragen das Thema aktiv in die Kitas, beraten Kitaleitungen und pädagogische Fachkräfte und sind zentrale Ansprechstelle für nachhaltige Bildungsarbeit im Bereich Kita.

Initiator*in

Kita-Werk, Klimawerkstatt

Akteure

Pädagogische Leitung der Kita- und GBS-Arbeit (GBS: Ganztägige Bildung und Betreuung an Schulen) im Kirchenkreis, Regionalleitungen Kita-Werk, Fundraising für Fördermittelantrag für BNE Stellen

Zielgruppe

Kitaleitungen (Kita-Werk & Kitas der Kirchengemeinde und des Diakonischen Werks (DW)) und GBS

Handlungsschritte und Zeitplan

Kurzfristig

- Recherche und Austausch: Lernen von Best-Practice-Beispielen
- Konzepterstellung: Entwicklung einer umfassenden Strategie mit der Regionalleitung, inklusive Zeitplan und Maßnahmen zur Verankerung von Klimaschutz und BNE im Kita-Werk
- Kommunikationsstrategie: Erarbeitung eines Konzepts und Erstellung von Materialien (z. B. Sprachleitfaden für Kitaleitungen) zur klaren und zielgerichteten Kommunikation von Klimaschutzmaßnahmen in allen relevanten Handlungsfeldern des Kita-Werks

Beginn

kurzfristig

Dauer

Langfristig

Umsetzungsintervall

Daueraufgabe

- Fördermittelrecherche und Antragstellung: Identifikation geeigneter Förderprogramme und Antragstellung zur Finanzierung zweier BNE-Personalstelle bis Ende 2025
- Besetzung der BNE-Personalstellen: Einstellung (nach Bewilligung eventueller Fördermittel) von Fachkräften zur Umsetzung, Begleitung und Weiterentwicklung des erarbeiteten Konzeptes in den Kitas

Erfolgsindikatoren/Meilensteine

- Konzept für BNE in Kita-Werk fertig inkl. Kommunikationsstrategie
- Besetzung von BNE-Stellen für Kitas
- Erfolg von Maßnahmen EB 01.2 & 02.1

Kosten

Zwei Personalstellen je 67.000 €

Finanzierungsansatz

Förderung über Kommunalrichtlinie, Projektträger ZUG „Einführung und Umsetzung von Energiesparmodellen“, Förderquote 70 Prozent.

Energie- und THG-Einsparung

indirekt

Endenergieeinsparungen

nicht abschätzbar

THG-Einsparungen

nicht abschätzbar

Wertschöpfung

- Nachhaltige Bildung von Anfang an: Kinder werden frühzeitig für den Klimaschutz sensibilisiert und erwerben Handlungskompetenzen, die sie für eine nachhaltige Zukunft stärken
- Strukturelle Verankerung des Klimaschutzes: Durch die Konzepterstellung und die Einbindung der Regionalleitungen wird Klimaschutz systematisch in die Kitas des Kirchenkreises integriert und somit eine langfristige Wirkung sichergestellt
- Entlastung der Kita-Leitungen: Die Erarbeitung einer klaren Strategie und einer durchdachten Kommunikationsstruktur entlastet die Kitaleitungen und ermöglicht eine nachhaltige Umsetzung ohne Überforderung
- Gezielte Förderung und Finanzierung: Die Recherche und Beantragung von Fördermitteln schafft finanzielle Ressourcen für BNE-Personalstellen, die das Thema Nachhaltigkeit in den Kitas etablieren können
- Fachliche Begleitung und Weiterentwicklung: Mit der Besetzung der BNE-Personalstellen werden zentrale Ansprechpersonen geschaffen, die Fachwissen einbringen, die Kitas begleiten und die Klimaschutzmaßnahmen kontinuierlich weiterentwickeln
- Image- und Vorbildfunktion: Das Kita-Werk positioniert sich als zukunftsorientierte Einrichtung, die Verantwortung für nachhaltige Bildung übernimmt und andere Träger zur Nachahmung anregt

Flankierende Maßnahmen

EB 01.2 & 02.1

SDG

4, 7, 10, 13, 16

Vorgabe Nordkirche

in Teilen

Hinweise

-
- An die freien Kitas der Kirchengemeinden können nur Angebote zur Teilnahme gemacht werden. Mit den Kitas im Kita-Werk kann zielvorgebender gearbeitet werden.
 - Der Kirchenkreis Hamburg Ost hat in diesem Bereich schon viel Arbeit geleistet und ist bereit, die dortigen Erfahrungen und das Wissen mit diesem Kirchenkreis zu teilen.
 - Die Rolle der Kitaleitungen ist zu beachten, sie sind die Ansprechpersonen für die Entscheidungen des Kirchenkreises. Es ist wichtig, einen Sprachleitfaden und Informationsmaterial zur Verfügung zu stellen, um alle Handlungsfelder zu kommunizieren, in denen wir versuchen, THG-neutral zu sein.
-

6.2.1.5 Nachwuchsförderung Klimaschutz

Leitziel

Es sollen Bildungs- und Mitmach-Möglichkeiten für junge Menschen ab dem Teenager-Alter im Bereich Klimaschutz geschaffen werden. Dabei sollen Möglichkeiten der Mitarbeit und der Wissensvermittlung geboten werden. Die Impulse dieser Bevölkerungsgruppe sollen in die laufende Arbeit der Klimawerkstatt aufgenommen und die Angebote an die Bedürfnisse der Heranwachsenden angepasst werden. Der Dialog mit jungen Erwachsenen soll gestärkt werden und die Anbindung an die Institution Kirche unabhängig von religiöser Bildung über das Themenfeld Nachhaltigkeit ermöglicht werden.

Ausgangslage

Die jungen Menschen von heute und die kommenden Generationen werden von den Folgen des Klimawandels besonders stark betroffen sein. Aus diesem Grund ist es wichtig, mit ihnen über die Themen Klimaschutz und Nachhaltigkeit zu sprechen, zielgruppenspezifische Schulungsangebote bereit zu halten und die jungen Erwachsenen auch durch Aktivierung eigener Interessen „klimafit“ zu machen. In der Nordkirche werden seit einigen Jahren vielfältige positive Erfahrungen in der Zusammenarbeit mit jungen Menschen im Bereich Klimaschutz und Nachhaltigkeit gemacht. So hat sich das Freiwillige Ökologische Jahr (FÖJ) bereits in unterschiedlichsten Kirchenkreisen etabliert und Freiwillige können die facettenreichen Aufgaben im Bereich Klimaschutz im kirchlichen Handlungsfeld kennenlernen. Auch in der Fachstelle Weitblick des Bereichs Bildung des Kirchenkreises Hamburg-West/Südholstein gab es ein FÖJ. In Kooperation mit dem Kirchenkreis Hamburg-Ost wird seit 2022 ein FÖJ auf den Friedhöfen angeboten.

Im Rahmen des Girls' und Boys' Day und bei Schulpraktika können junge Menschen unterschiedlicher Altersstufen zielgruppenspezifisch Einblicke in Arbeitsfelder und Berufe erhalten, die sich im Kirchenkreis mit dem Thema Nachhaltigkeit auseinandersetzen. Dieses Angebot soll verstärkt werden durch die Schaffung einer FÖJ Stelle in der Klimawerkstatt ab Sommer 2025.

Beschreibung

Folgende Teilmaßnahmen sollen umgesetzt werden:

- Schaffung einer FÖJ-Stelle in der Klimawerkstatt (ab Sommer 2025) in Zusammenarbeit mit anderen Arbeitsbereichen im Kirchenkreis
 - Angebot von (Schul-)Praktika-Stellen in der Klimawerkstatt (ab 2026)
 - Teilnahme am Girls' Day und Boys' Day (ab 2026)
 - Konzepterstellung bzw.-vertiefung für die Arbeit mit Konfirmand*innen und Pfadfinder*innen zum Thema „Bewahrung der Schöpfung“ bzw. Nachhaltigkeit (mittelfristig)
 - Entwicklung weiterer Formate mit und für junge Erwachsene (mittelfristig)
 - Einbindung der kirchenkreiseigenen Jugendkirche, Erstellung von Gottesdienstkonzepten, die junge Menschen für das Thema Nachhaltigkeit und Glaube zusammenbringen
-

Initiator*in

Klimawerkstatt, Bereich Bildung, Kirchenkreisjugendausschuss

Akteure

Klimawerkstatt, Friedhöfe, Kirchengemeinden, Luthergarten, AG Zukunftsfähiges Wirtschaften, Konfirmand*innen Unterricht-gebende Personen (Pastor*innen), Jugendmitarbeiter*innen und Diakone und Diakoninnen in den Gemeinden, Jugendkirche, Jugendpfarramt

Zielgruppe

Schüler*innen, Konfirmand*innen und junge Erwachsene (bis max. 25 Jahre)

Handlungsschritte und Zeitplan**Beginn**

Ab 2025 fortlaufend: Freiwilliges Ökologisches Jahr

kurzfristig

- Entscheidung durch den Kirchenkreis
- Finanzielle Freigabe durch die Lenkungsgruppe Klimaschutz
- Antragsstellung beim FÖJ-Träger zur Bewilligung als FÖJ-Einsatzstelle
- Erstbesetzung des FÖJ-Platzes (Jahrgang 2025/2026)

Dauer

Daueraufgabe

Umsetzungsintervall

mind. jährlich

Ab 2026 fortlaufend: Praktika und Girls' & Boys' Day

- Bekanntgabe und Bewerbung der Klimawerkstatt als möglicher Einsatzort
- Ab 2026 informiert der Kirchenkreis beim Girls' und Boys' Day gezielt über Angebote zum Thema Klimaschutz

Ab 2026 fortlaufend: Konfirmandenarbeit

- Zusammenarbeit mit Theologen und Entwicklung möglicher Konzepte zur vertiefenden Arbeit zur Thematik Nachhaltigkeit und Glaube, Zusammenarbeit mit der Jugendkirche
-

Erfolgsindikatoren/Meilensteine

- Besetzung von angebotenen FÖJ / Praktika / Girls' Day und Boys' Day-Plätzen
 - Einbindung der kirchenkreiseigenen Jugendarbeitsgruppen (Konfirmanden*innen, Pfadfinder*innen u. a.)
-

Kosten

Freiwilliges Ökologisches Jahr: 5.500 € für die Verpflichtung zur finanziellen Beteiligung als FÖJ-Einsatzstelle und laufende Kosten wie Ausstattung des Arbeitsplatzes und Sachkosten
Praktika / Girls' Day und Boys' Day (Schnuppertage): Kosten der Organisation, Raumbereitstellung und Verpflegung

Finanzierungsansatz

Freiwilliges Ökologisches Jahr: Finanzmittel der Lenkungsgruppe Klimaschutz und 1.000 € aus den Mitteln des Bereichs Bildung.
Kosten werden von allen Arbeitsbereichen des Kirchenkreises durch Umlage getragen

Energie- und THG-Einsparung**Endenergieeinsparungen****THG-Einsparungen**

indirekt	nicht abschätzbar	nicht abschätzbar
----------	-------------------	-------------------

Wertschöpfung

- Junge Menschen erhalten Einblicke in die Arbeit im Bereich Klimaschutz und Nachhaltigkeit (Nachwuchsförderung)
- Durch FÖJler*innen werden Ehrenamtliche in den Kirchengemeinden entlastet
- Erkenntnisse aus den Tätigkeiten und der Wissensgewinnung werden in das jeweilige soziale Umfeld weitergetragen
- Kirche als Akteur im Bereich Klimaschutz wird bekannter gemacht

Flankierende Maßnahmen	SDG	Vorgabe Nordkirche
BK01, BK03, BK05 EB01, MI03, LB02, GD03	4, 5, 11, 12, 13, 15	nein

Hinweise

Junge Menschen haben sehr unterschiedliche Qualifikationen und Interessenschwerpunkte. Es muss immer individuell auf die Bedürfnisse und Fähigkeiten eingegangen werden. Pauschale Antworten über Erfolge und Inhalte der Maßnahmen lassen sich daher nur schwer im Voraus geben.

6.2.2 Ernährung & Beschaffung (EB)

Nummer	Handlungsfeld
EB 01.1	Ernährung & Beschaffung

6.2.2.1 Auszeichnung ÖkoFaire Gemeinde

Leitziel

Alle Gemeinden im Kirchenkreis sollen bis spätestens 2035 den Status „ÖkoFaire Gemeinde“ erlangen. Dabei wird die bisherige Beschaffungspraxis überprüft. Mit der Aktion „ÖkoFaire Gemeinde“ erhalten die Kirchengemeinden Beratung, Informationen und Material und Hilfestellung für die Umsetzung. Die Beschaffungsverwaltungsvorschrift wird mitberaten und umgesetzt.

Ausgangslage

Die Nordkirche hat im September 2015 mit dem Klimaschutzgesetz Maßnahmen zur Reduktion der Treibhausgasemissionen und zu einem insgesamt nachhaltigen Verhalten beschlossen. Das schließt die ökofaire Beschaffung mit ein.

Das Verfahren Ökofaire Gemeinde bietet Kirchengemeinden die Möglichkeit, mit einem niederschweligen Einstieg ihr Handeln konsequent nach ökologischen und ethischen Richtlinien zu organisieren. Eine Kirchengemeinde agiert zukunftsorientiert als ÖkoFaire Gemeinde, wenn sie mindestens zehn der möglichen Maßnahmen umgesetzt hat und sich in einem fortlaufenden Prozess für ihre ökofaire Beschaffung engagiert.

Von 55 Gemeinden, die es zurzeit im Kirchenkreis Hamburg-West/Südholstein gibt, haben sechs Gemeinden bereits die Auszeichnung erhalten. Weitere sechs Gemeinden sind auf dem Weg. Laut Klimaschutzplan der Nordkirche müssen bis Ende 2027 250 weitere Kirchengemeinden in der Nordkirche ausgezeichnet werden. Dies entspricht einer erfolgreichen Auszeichnung von rund 30 Prozent aller Kirchengemeinden bis Ende 2027. Für Einrichtungen des Kirchenkreises besteht mit dem Verfahren „ÖkoFaire Einrichtung“ ein vergleichbarer Prozess (vgl. EB 01.2).

Beschreibung

Die Maßnahme ist sowohl auf die Änderung der Beschaffungspraxis, als auch auf die Bewusstseinsbildung für ökofaires Handeln und damit auf die Ausbildung von Gewohnheiten ausgerichtet.

Beschaffung ÖkoFaire Produkte und Dienstleistungen

Die Kirchengemeinde stellt ihre Beschaffungspraxis auf ökologische und fair gehandelte Produkte und Dienstleistungen um. Dafür sichten die Akteur*innen bisher genutzte Produkte und Lieferverträge. Sie gehen in Verhandlungen mit bisherigen Lieferant*innen und suchen neue Quellen für ÖkoFaire Produkte.

Bildung

Die Akteur*innen der Kirchengemeinde machen sich kundig über den verantwortungsvollen Umgang mit knappen Ressourcen einerseits und darüber, wie mehr Gerechtigkeit durch fairen Handel entsteht. Sie erhalten im Rahmen der Beratung zur ÖkoFairen Gemeinde Tipps, Empfehlungen und hilfreiche Argumente für eine nachhaltige Beschaffung.

ÖkoFaires Handeln als andauernder Prozess

Ausgezeichnete Gemeinden sollen die kontinuierliche ökofaire Beschaffung auf Dauer sicherstellen und darüber hinaus weitere Maßnahmen umsetzen. Aktive Gemeinden nehmen jährlich an einem Online-Check up teil. Die Kirchengemeinden sollen über die Auszeichnung hinaus das Thema ökofaire Beschaffung und ökofaires Handeln in der jeweiligen Gemeinde vorantreiben.

Prozessbegleitung

Für einen nordkirchenweiten Austausch und die Weiterentwicklung der Aktion ist die Mitarbeit der Klimawerkstatt in der nordkirchenweiten AG Zukunftsfähiges Wirtschaften von essentieller Bedeutung.

Für eine gute Prozessunterstützung der Kirchengemeinden ist die Bereitstellung personeller Kapazitäten aus der Klimawerkstatt für den laufenden Prozess, für die Abschlussgespräche und die Auszeichnungen notwendig.

Initiator*in

Klimawerkstatt

Akteure

Kirchengemeinde, Kirchengemeinderat, Kirchengemeindebüro

Zielgruppe

Kirchengemeinden

Handlungsschritte und Zeitplan

Ab sofort und dauerhaft bis 2023:

- Gewinnung von ehrenamtlichen und hauptamtlichen Mitarbeitenden durch Werbung für den Prozess ÖkoFaire Gemeinde auf Veranstaltungen der Kirchengemeinden
 - Unterstützung bei der Bestandsaufnahme der bisherigen Bemühungen in der Kirchengemeinde
 - Beratung bei der Auswahl der Maßnahmen, die im Bereich ökofairer Beschaffung umgesetzt werden sollen
 - Begleitung im Prozess der Maßnahmenumsetzung
 - Unterstützung bei der Erstellung der Dokumentation
 - Durchführung der jeweiligen Auszeichnungstermine
-

Beginn

kurzfristig

Dauer

bis zur Erst-Auszeichnung
ca. 3 Monate

Umsetzungsintervall

Daueraufgabe

Erfolgsindikatoren/Meilensteine

- Strategie Umsetzung Maßnahme ÖkoFair Auszeichnung entwickelt
 - Auszeichnung, Teilnahme an Online-Check ups
 - Bis Ende 2027 sollen 25 Gemeinden eine Auszeichnung bekommen haben.
 - Bis Ende 2032 sollen alle 55 Gemeinden eine Auszeichnung bekommen haben.
-

Kosten

Finanzierungsansatz

Klimaschutzzuweisungen aus dem Budget Klimawerkstatt

Gesamtaufwand kann nicht betitelt werden. Pro Erst-Auszeichnung ca. 40€ für Plakette und Urkunde. Umsetzungskosten können nicht betitelt werden.

Energie- und THG-Einsparung	Endenergieeinsparungen	THG-Einsparungen
indirekt	nicht abschätzbar	nicht abschätzbar

Wertschöpfung

Im Prozess werden die Abläufe und die Arbeitsschritte für Beschaffung betrachtet. Das gibt die Möglichkeit, die Vorgänge zu optimieren und dadurch zeitliche und monetäre Einsparungen zu erzielen.

- Durch Mengenrabatte, insbesondere wenn mehrere Gemeinden bei bestimmten Produkten eine gemeinsame Beschaffung verabreden, sind Einsparungen möglich
- Bestellvorgänge können standardisiert werden
- Regionalen Produkten und Dienstleistungen kann Vorrang eingeräumt werden

Flankierende Maßnahmen	SDG	Vorgabe Nordkirche
BK 02, GE 02, GE 03, GE 06, GE 08, GE 09, GE 10, EB 01.2, EB 04, MI 02, MI 05, BL 02	1, 2, 3, 4, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 15, 16, 17	ja

Hinweise

- Mit zunehmender Anzahl an „Ökofairen Gemeinden“ wächst die Zahl der guten Praxisbeispiele. Gemeinden, die neu in den ökofairen Prozess eintreten, können davon profitieren. Mit dem turnusmäßigen Angebot der Onlinevernetzung können Ökofaire Gemeinden Erfahrungen anderer Ökofairen für sich adaptieren und so ihre eigene Beschaffungspraxis weiter optimieren.
- Ein bewusster Umgang mit Ressourcen führt auch zu einer Vermeidung von Abfällen.
- Die Nutzung von Leitungswasser als Trinkwasser wird gefördert.
- Für die Bestandaufnahme des bisherigen Handelns und den Bedingungen bei der Beschaffung, sowie für die Recherche nach Anbieter*innen, die Kriterien für ökofaire Beschaffung genügen, sind zeitliche Ressourcen bereitzustellen.
- Für die nachhaltige Umsetzung ist es sinnvoll alle Mitarbeitenden zumindest informell am Prozess der Umstellung auf ökofaire Beschaffung zu beteiligen, z. B. über Regeln bei der Entsorgung von Wertstoffen und Sekundärrohstoffen im Sinne einer Kreislaufwirtschaft und dass Reparatur Vorrang vor dem Neukauf eines Gerätes hat.

6.2.2.2 Auszeichnung ÖkoFaire Einrichtung

Leitziel

Alle Einrichtungen im Kirchenkreis (v. a. Kindertagesstätten, Friedhöfe, diakonische Einrichtungen) sollen bis spätestens 2035 den Status „ÖkoFaire Einrichtung“ erlangen. Dabei wird die bisherige Beschaffungspraxis überprüft. Mit der Aktion „ÖkoFaire Einrichtung“ erhalten die Einrichtungen Beratung, Informationen und Material als Hilfestellung für die Umsetzung. Die Beschaffungsverwaltungsvorschrift wird mitberaten und umgesetzt.

Ausgangslage

Die Nordkirche hat im September 2015 mit dem Klimaschutzgesetz Maßnahmen zur Reduktion der Treibhausgasemissionen und zu einem insgesamt nachhaltigen Verhalten beschlossen. Das schließt die Beschaffung bei kirchlichen und diakonischen Einrichtungen mit ein.

Das Verfahren ÖkoFaire Einrichtung bietet den Einrichtungen die Möglichkeit, mit einem niederschweligen Einstieg ihr Handeln konsequent nach ökologischen und ethischen Richtlinien zu organisieren. Eine Einrichtung agiert zukunftsorientiert als ÖkoFaire Einrichtung, wenn sie mindestens ein Drittel der möglichen Maßnahmen umgesetzt hat, und sich in einem fortlaufenden Prozess für ihre ökofaire Beschaffung engagiert.

Bisher hat das Haus der Kirche als einzige Einrichtung im Kirchenkreis die Auszeichnung erhalten. Laut Klimaschutzplan der Nordkirche müssen bis Ende 2027 25 Prozent aller Einrichtungen ausgezeichnet sein. Für Kirchengemeinden besteht mit dem Verfahren „ÖkoFaire Gemeinde“ ein vergleichbarer Prozess (vgl. EB01.1)

Beschreibung

Die Maßnahme ist sowohl auf die Änderung der Beschaffungspraxis, als auch auf die Bewusstseinsbildung für ökofaires Handeln und damit auf die Ausbildung von Gewohnheiten ausgerichtet.

Beschaffung ökofairer Produkte und Dienstleistungen

Die Einrichtung stellt ihre Beschaffungspraxis auf ökologische und fair gehandelte Produkte und Dienstleistungen um. Dafür sichten die Akteure*innen bisher genutzte Produkte und Lieferverträge. Sie gehen in Verhandlungen mit bisherigen Lieferant*innen und suchen neue Quellen für ökofaire Produkte.

Bildung

Die Akteur*innen der Einrichtungen machen sich kundig über den verantwortungsvollen Umgang mit knappen Ressourcen einerseits und darüber wie mehr Gerechtigkeit durch fairen Handel entsteht. Sie erhalten im Rahmen der Beratung zur ÖkoFairen Einrichtung Tipps, Empfehlungen und hilfreiche Argumente für eine nachhaltige Beschaffung.

ÖkoFaires Handeln als andauernder Prozess

Ausgezeichnete Einrichtungen sollen ÖkoFaire Beschaffung auf Dauer sicherstellen und darüber hinaus weitere Maßnahmen umsetzen. Aktive Einrichtungen nehmen regelmäßig an einem Online-

Check up teil. Die Einrichtungen sollen über die Auszeichnung hinaus das Thema Ökofaire Beschaffung und Ökofaires Handeln in der jeweiligen Einrichtung vorantreiben.

Prozessbegleitung

Für einen nordkirchenweiten Austausch und die Weiterentwicklung der Aktion ist die Mitarbeit der Klimawerkstatt in der nordkirchenweiten AG Zukunftsfähiges Wirtschaften von essentieller Bedeutung.

Für eine gute Prozessunterstützung der Einrichtungen ist die Bereitstellung personeller Kapazitäten aus der Klimawerkstatt für den laufenden Prozess, für die Abschlussgespräche und die Auszeichnungen notwendig

Zurzeit gibt es 132 Einrichtungen im Kirchenkreis. Dazu zählen 69 Kindertagesstätten (Kitas), 22 Friedhöfe, 21 Einrichtungen der Diakonie und 10 sonstige Einrichtungen. Kurzfristig, bis Ende 2027 sollen 33 Prozent der Einrichtungen für ihre ökofaire Beschaffung ausgezeichnet werden. Ziel ist, dass bis Ende 2032 alle Einrichtungen die Auszeichnung ÖkoFaire Einrichtung erhalten. Einrichtungen, die es bis dahin nicht geschafft haben, sich auf ökofaire Beschaffung umzustellen oder es noch nicht dokumentiert haben, müssen dies Ziel bis Ende 2035 erreichen.

Folgendes zeitliches Vorgehen ist geplant.

Kindertagesstätten

- Zunächst sollen schwerpunktmäßig Kindertagesstätten ökofair ausgezeichnet werden. Kurzfristiges Ziel sind 18 Auszeichnungen (von 69) bis Ende 2027.

Friedhöfe

- Als zweiter Schwerpunkt steht die ökofaire Auszeichnung von Friedhöfen an, bei deren Beschaffung gänzlich andere Aspekte zu beachten sind. Bis Ende 2027 sollen 10 Friedhöfe (von 22) die Auszeichnung ÖkoFaire Einrichtung erhalten haben.

Diakonische Einrichtungen

- Die diakonischen Einrichtungen sind in Struktur und Größe sehr heterogen. Es steht zu erwarten, dass in vielen Fällen auf Besonderheiten der jeweiligen Einrichtung eingegangen werden muss. Bis Ende 2027 sollen zunächst 5 Einrichtungen ökofair ausgezeichnet werden.

Sonstige Einrichtungen

- Mit ihnen gibt es bisher am wenigsten Erfahrungen und die zeitliche Einschätzung in der Geschwindigkeit der Auszeichnung ist am wenigsten abschätzbar. Ziel ist es, bis Ende 2027 einzelne Einrichtungen auf dem Weg zur Auszeichnung zu begleiten und mit den gewonnenen Erfahrungen die Zahl der Auszeichnungen danach auszuweiten.

Initiator*in

Klimawerksatt

Akteure

kirchliche und diakonische Einrichtungen

Zielgruppe

kirchliche und diakonische Einrichtungen mit eigenständiger Beschaffung

Handlungsschritte und Zeitplan

Zeitplanung siehe Beschreibung darüber hinaus ab sofort bis 2035:

- Strategische Planung der angebotenen Akquise, Beratung und Unterstützung der verschiedenen Einrichtungsarten
- Gewinnung der Mitarbeiter*innen durch Werbung für den Prozess ÖkoFaire Einrichtung auf Veranstaltungen der Einrichtung
- Unterstützung bei der Bestandsaufnahme der bisherigen Bemühungen in der Einrichtung
- Beratung bei der Auswahl der Maßnahmen, die im Bereich ökofairer Beschaffung umgesetzt werden sollen
- Begleitung im Prozess der Maßnahmenumsetzung
- Unterstützung bei der Erstellung der Dokumentation
- Durchführung im Rahmen der Auszeichnungstermine

Beginn

mittelfristig

Dauer

bis zur Erst-Auszeichnung
ca. 3 Monate

Umsetzungsintervall

Daueraufgabe

Erfolgsindikatoren/Meilensteine

- Bildung einer Arbeitsgruppe zur Umsetzung vegetarischer Verpflegung in diakonischen Einrichtungen
- Anzahl Auszeichnungen (siehe Tabelle),
- Anzahl Teilnahme an Online-Check ups

Einrichtungsart	Ziel bis Ende 2027	Ziel bis Ende 2032 (100%)
Kita	22	81
Friedhöfe	7	22
Diakonie	2	21
sonstige	2	7
gesamt	33	131

Kosten

Gesamtaufwand kann nicht betitelt werden. Pro Erst-Auszeichnung ca. 40€ für Plakette und Urkunde. Umsetzungskosten können nicht betitelt werden.

Finanzierungsansatz

Klimaschutzzuweisungen aus dem Budget Klimawerkstatt

Energie- und THG-Einsparung

indirekt

Endenergieeinsparungen

nicht abschätzbar

THG-Einsparungen

nicht abschätzbar

Wertschöpfung

Im Prozess werden die Abläufe und die Arbeitsschritte für Beschaffung betrachtet. Das gibt die Möglichkeit, die Vorgänge zu optimieren und dadurch zeitliche und monetäre Einsparungen zu erzielen.

- Bestellvorgänge können standardisiert werden
- Regionalen Produkten und Dienstleistungen kann Vorrang eingeräumt werden.
- Ein bewusster Umgang mit Ressourcen führt zu einer Vermeidung von Abfällen.

Flankierende Maßnahmen	SDG	Vorgabe Nordkirche
BK 03, GE 02, GE 03, GE 06, GE 08, GE 09, GE 10, EB 01.1, EB 02, EB 04, MI 02, MI 05, BL 02	1, 2, 3, 4, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 15, 16, 17	ja

Hinweise

- Mit zunehmender Anzahl an „Ökofairen Einrichtungen“ wächst die Zahl der guten Praxisbeispiele. Einrichtungen, die neu in den ökofairen Prozess eintreten, können davon profitieren. Mit dem turnusmäßigen Angebot der Onlinevernetzung können auch Ökofaire Einrichtungen anhand von Erfahrungen anderer Ökofairen Einrichtungen ihre eigene Praxis weiter optimieren.
 - Ein bewusster Umgang mit Ressourcen führt zu einer Vermeidung von Abfällen.
 - Die Nutzung von Leitungswasser als Trinkwasser wird gefördert.
 - Produkte, die nach ökologischen und Fair-Handels Kriterien produziert werden, sowie Dienstleistungen bei denen auf faire Bezahlung geachtet wird, sind in der Regel teurer als konventionelle Standardprodukte. Durch andere Maßnahmen können die Mehrkosten ausgeglichen werden.
 - Für die Bestandaufnahme des bisherigen Handelns und den Bedingungen bei der Beschaffung, sowie für die Recherche nach Anbieter*innen, die Kriterien für ökofaire Beschaffung genügen, sind zeitliche Ressourcen bereitzustellen.
 - Für die nachhaltige Umsetzung ist es sinnvoll, alle Mitarbeitenden zumindest informell am Prozess der Umstellung auf ökofaire Beschaffung zu beteiligen, z. B. über Regeln bei der Entsorgung von Wertstoffen und Sekundärrohstoffen im Sinne einer Kreislaufwirtschaft und dass Reparatur eines defekten Gerätes Vorrang vor dem Neukauf eines Gerätes hat.
-

6.2.2.3 Nachhaltige Verpflegung in Kitas

Leitziel

Ziel ist die Reduktion der Treibhausgasemissionen (THG-Emissionen) um 80 Prozent und die Erhöhung der Umwelt- und Sozialverträglichkeitsstandards in der Kitaverpflegung durch ein rein vegetarisches Verpflegungsangebot.

Ausgangslage

Nach der Analyse der Klimabilanz des Ev.-Luth. Kirchenkreises Hamburg-Ost mit seinen 83 Kindertagesstätten entfallen rund 34 Prozent der Emissionen von Kitas auf den Bereich Ernährung. Diese Daten sind übertragbar auf die Kitas im Kirchenkreis Hamburg West-Südholstein.

Die Außer-Haus-Verpflegung, insbesondere in Kindertagesstätten, hat erhebliche Auswirkungen auf Umwelt und Gesundheit. Die öffentliche Beschaffung in diesem Bereich hat ein großes Potenzial: Durch eine nachhaltige Beschaffungspraxis können öffentliche Einrichtungen nicht nur Vorbild für den Übergang zu klimafreundlichen Ernährungssystemen sein, sondern auch einen wichtigen Beitrag zur Reduktion der Treibhausgasemissionen leisten. Keine der dafür notwendigen Maßnahmen erfordert neue Technologien oder enorme Investitionen (im Gegensatz zu anderen Sektoren wie dem Gebäudesektor oder der Förderung erneuerbarer Energien). Gleichzeitig prägen sie - insbesondere in Kitas und Schulen - nachhaltig die Ernährungsgewohnheiten der nächsten Generation.

Eine ovo-lakto-vegetarische Verpflegung in Kindertagesstätten ist Bestandteil der Empfehlungen der Deutschen Gesellschaft für Ernährung (DGE) für die Verpflegung in Kindertagesstätten.

Einige Kitas im Kirchenkreis kochen selbst vor Ort, die meisten lassen ihr Essen von externen Anbietern anliefern. Welches Essen und welcher Anbieter genutzt werden, wird in der Regel in jeder Kindertagesstätte (Kita) individuell nach Geschmacks- und Kostenkriterien entschieden. Ein Konzept, das es ermöglicht, auch Umwelt- und Sozialverträglichkeit zu berücksichtigen, ohne dass Geschmack und Kosten darunter leiden, ist hier zu entwickeln

Der Ev.-Luth. Kirchenkreis Hamburg-Ost hat das ovo-lakto-vegetarische Menü in seinen Kitas bereits erfolgreich eingeführt und kann als Beispiel für die Umsetzung dienen.

Beschreibung

Um die THG-Emissionen der Kitaverpflegung um 80 Prozent zu reduzieren und die Umwelt- und Sozialverträglichkeit zu erhöhen, wird die Kitaverpflegung auf ein rein ovo-lakto vegetarisches Angebot umgestellt, das zudem möglichst regional, saisonal und mit einem hohen Anteil an biologisch zertifizierten Lebensmitteln gestaltet wird. Dieses orientiert sich an den DGE-Richtlinien für eine gesunde und ausgewogene Verpflegung in Kindertagesstätten.

Es wird geprüft, ob die Kindertagesstätten des Kita-Werks künftig über einen zentralen Cateringservice verpflegt werden können.

Eine vorherige Bilanzierung der THG-Emissionen des Kita-Werks sowie der Emissionen der Verpflegung ist notwendig, um die Erreichung der 80 Prozent Emissionsreduktion durch die Verpflegung zu überprüfen.

Für die Umsetzung der Maßnahmen wird eine Arbeitsgruppe eingerichtet, die sicherstellt, dass die Verpflegung den angestrebten Klimaschutzstandards entspricht und die Umsetzung effizient erfolgt. Hier soll ein Konzept mit konkreten Maßnahmen zur Einführung der vegetarischen Verpflegung bis spätestens Ende 2027 (Vorgabe durch Klimaschutzplan der Nordkirche) entwickelt werden.

Zudem soll eine begleitende Kommunikationskampagne und -strategie durchgeführt werden, um über die neuen Verpflegungsstandards zu informieren, sowie weitere THG-Minderungsmaßnahmen in Kitas in anderen Sektoren (wie Gebäude, Energie, Wärme usw.), zu prüfen und deren Akzeptanz zu fördern. An dieser Stelle ist es wichtig zu betonen, dass die Verpflegung ein Teil der THG-Emissionen ist, die in den Kindertagesstätten zu berücksichtigen sind.

Eine Umstellungsstrategie wird auch für die Kindertagesstätten der Kirchengemeinden entwickelt.

Initiator*in

Kita-Werk

Akteure

AG Verpflegung Kita: Präpstliche Personen, Kita-Werk (Regionalleitungen),

Kitaleitungen, Caterer, Stabstelle Kommunikation, Medien, Fundraising (KoMeFu), Pädagogische Leitung der Kita- und GBS-Arbeit (GBS: Ganztägige Bildung und Betreuung an Schulen), Kirchengemeinden

Zielgruppe

Kitas im Kita-Werk, Kitas der Kirchengemeinde und Kitas des Kirchengemeindeverbandes (KGV)

Handlungsschritte und Zeitplan

2025

- Grundlagenermittlung für die Einführung eines zentralen Caterers für alle Kitas des Kita-Werks

2026

- Differenzierte Bilanzierung der THG Emissionen in Kitas inkl. THG Emissionen im Bereich Verpflegung
- Erarbeitung eines Strategiekonzeptes mit Kita-Werk (Geschäftsführung und / oder Regionalleitungen, Pädagogische Leitung & Klimawerkstatt) zur Umsetzung eines Großküchenkonzeptes

2026-2028

- Planung und Realisierung einer Großküche

2027

- Erarbeitung von Kommunikationsmaterialien zur Umsetzung einer vegetarischen Gemeinschaftsverpflegung in Kitas
- Erarbeitung einer Umstellungsstrategie für die Kindertagesstätten der Kirchengemeinden und des Kita-Werks

Ab 2027/28

Beginn

Kurzfristig

Dauer

mittelfristig

Umsetzungsintervall

einmalig

- Umsetzung einer vegetarischen Verpflegung in allen Kindertagesstätten im Kirchenkreis

Erfolgsindikatoren/Meilensteine

- Fertigstellung Konzept inkl. Umsetzungsstrategie
- Bilanzierung der THG Emissionen in Kitas im Bereich Verpflegung
- Fertigstellung der Kommunikationsmaterialien
- Anzahl der Kindertagesstätten, die eine vegetarische Verpflegung umgesetzt haben.
- Die Verpflegung erfolgt möglichst regional, saisonal und mit einem hohen Anteil an biologisch zertifizierten Lebensmitteln
- Die Caterer achten auf eine umweltfreundliche Anlieferung und den Einsatz erneuerbarer Energien in den Küchen

Kosten

Interne Kosten werden intern getragen

Finanzierungsansatz

Interne Kosten werden intern getragen

Energie- und THG-Einsparung

direkt

Endenergieeinsparungen

gering

THG-Einsparungen

Mittel (ca. 100 Tonnen für 50 Kitas)

Wertschöpfung

- Vegetarische Gemeinschaftsverpflegung ist gesund, abwechslungsreich und klimafreundlich
- Kinder werden durch eine klimafreundliche Ernährung für ihr ganzes Leben geprägt
- Familien werden für das Thema gesunde und nachhaltige Ernährung sensibilisiert
- Kirche als Vorreiter

Flankierende Maßnahmen

BK 04, EB 01.2

SDG

2, 3, 12, 13, 14,

Vorgabe Nordkirche

ja

Hinweise

- Eine Aufklärung über den Begriff "ovo-lakto-vegetarisches Menü ist notwendig, da vielen der Begriff nicht bekannt ist (enthält also Milch und Ei).
- Bereitstellung von Informationen über alle Maßnahmen zur THG-Reduzierung in der Kindertagesstätte müssen an die Erziehungsberechtigten kommuniziert werden.
- Für die Kitaleitungen muss ein Sprachleitfaden für die Kommunikation gegenüber Mitarbeitenden und Erziehungsberechtigten erstellt werden.
- Nach den Erfahrungen im Kirchenkreis Hamburg-Ost stößt die Umsetzung in städtischen Kitas im Vergleich zu Kitas im ländlichen Raum auf deutlich höhere Akzeptanz und Befürwortung.
- Die Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE) Stellen aus dem Kirchenkreis Hamburg-Ost haben Erfahrung gesammelt und bieten Beratung für den Kirchenkreis Hamburg-West/Südholstein an.

-
- Fleisch und Fisch können Nahrungsmittel sein, welche die gesamte Familie zuhause wieder als „besondere“ Lebensmittel erlebt.
-

6.2.2.4 Nachhaltige Verpflegung in diakonischen Einrichtungen

Leitziel

Ziel ist die Reduktion der Treibhausgasemissionen und die Erhöhung der Umwelt- und Sozialverträglichkeitsstandards in der Verpflegung diakonischer Einrichtungen durch ein rein vegetarisches Verpflegungsangebot.

Ausgangslage

Die Außer-Haus-Verpflegung hat erhebliche Auswirkungen auf Umwelt und Gesundheit. Die öffentliche Beschaffung in diesem Bereich hat ein großes Potenzial: Durch eine nachhaltige Beschaffungspraxis können öffentliche Einrichtungen nicht nur Vorbild für den Übergang zu klimafreundlichen Ernährungssystemen sein, sondern auch einen wichtigen Beitrag zur Reduktion von Treibhausgasemissionen leisten. Keine der dafür notwendigen Maßnahmen erfordert neue Technologien oder enorme Investitionen (im Gegensatz zu anderen Sektoren wie dem Gebäudesektor oder der Förderung erneuerbarer Energien).

Die Deutsche Gesellschaft für Ernährung (DGE) empfiehlt in ihren Richtlinien eine ovo-lakto-vegetarische Verpflegung in der Außer-Haus-Verpflegung.

Beschreibung

Um die Treibhausgasemissionen (THG-Emissionen) zu reduzieren und die Umwelt- und Sozialverträglichkeit der Verpflegung in diakonischen Einrichtungen zu erhöhen, wird auf ein rein vegetarisches Angebot umgestellt, das zudem möglichst regional, saisonal und mit einem hohen Anteil an bio-zertifizierten Lebensmitteln gestaltet wird. Dies orientiert sich an den DGE-Richtlinien für eine gesunde und ausgewogene Verpflegung in der Außer-Haus-Verpflegung.

Da jede diakonische Einrichtung unterschiedlich ist, (z. B. Obdachlosentagesstätte, Wohnungsnotfallhilfe, Frauenhäuser, Tagesaufenthaltsstätte, Familienbildungsstätte), muss eine umfassende Konzept- und Strategieerstellung erfolgen.

Es wird untersucht, welche Ansätze für die jeweilige Art der Einrichtung am besten geeignet sind, z. B. Verpflegung durch einen zentralen Caterer, Schwerpunkt auf Bildungsarbeit zu nachhaltiger Ernährung etc.

Für die Konzepterstellung wird eine Arbeitsgruppe eingerichtet. Basierend auf der Identifizierung der Einrichtungen, bei denen eine Verpflegung angeboten wird, wird eine Bilanzierung der aktuellen THG-Emissionen durchgeführt, um die Reduktion der THG-Emissionen berechnen zu können.

Initiator*in

Diakonisches Werk (DW)

Akteure

Klimawerkstatt, diakonische Einrichtungen des Kirchenkreises

Zielgruppe

Diakonische Einrichtungen und ihre Nutzenden

Handlungsschritte und Zeitplan

- In Anlehnung an die Maßnahme EB 02.1 (Verpflegung in Kindertagesstätten) wird diese Maßnahme bearbeitet.

Darüber hinaus

2027

- Bildung einer Arbeitsgruppe zur Umsetzung vegetarischer Verpflegung in diakonischen Einrichtungen (Diakonisches Werk, Klimawerkstatt, Stabstelle Kommunikation, Medien und Fundraising (KoMeFu))

2027/28

- Erarbeitung eines Strategiekonzeptes mit dem Diakonischen Werks (Geschäftsführung und / oder Mitarbeitende der Projektsteuerung & Klimawerkstatt)
- Prüfung und Klärung eines zentralen Caterers für die diakonischen Einrichtung
- Entwicklung und Durchführung von Schulungen zur nachhaltigen Verpflegung

2028

- Bilanzierung der THG Emissionen in den diakonischen Einrichtungen inkl. THG Emissionen im Bereich Verpflegung
- Erarbeitung von Kommunikationsmaterialien zur Umsetzung einer vegetarischen Gemeinschaftsverpflegung in diakonischen Einrichtungen Erarbeitung eine Umstellungsstrategie für die diakonischen Einrichtungen

Ab 2028/29

- Umsetzung einer vegetarischen Verpflegung in den diakonischen Einrichtungen
-

Erfolgsindikatoren/Meilensteine

- Fertigstellung Konzept inkl. Umsetzungsstrategie
 - Fertigstellung der Kommunikationsmaterialien
 - Anzahl der diakonischen Einrichtungen, die eine vegetarische Verpflegung umgesetzt haben
 - Die Verpflegung erfolgt möglichst regional, saisonal und mit einem hohen Anteil an biologisch zertifizierten Lebensmitteln
 - Die Cateringunternehmen und Verpflegungsverantwortlichen achten auf eine umweltfreundliche Anlieferung und den Einsatz erneuerbarer Energien in den Küchen.
-

Kosten**Finanzierungsansatz**

Interne Kosten werden intern getragen		Nicht relevant
Energie- und THG-Einsparung	Endenergieeinsparungen	THG-Einsparungen
direkt	nicht abschätzbar	gering
Wertschöpfung		
• Vegetarische Gemeinschaftsverpflegung ist gesund, abwechslungsreich und klimafreundlich • Kirche als Vorreiter		
Flankierende Maßnahmen	SDG	Vorgabe Nordkirche
EB 01.1, EB 02.1	2, 3, 12, 13, 14	in Teilen
Hinweise		
• Empfohlen wird zunächst die Umsetzung der vegetarischen Verpflegung in den Kitas und nach diesen Erfahrungen die Umsetzung in den diakonischen Einrichtungen. • Bereitstellung von Informationen über alle Maßnahmen zur THG-Reduzierung müssen an Leitungen der Einrichtungen, Mitarbeitende und Zielgruppen kommuniziert werden. • Ein Sprachleitfaden für die Einrichtungsleitungen soll erstellt werden.		

6.2.2.5 Nachhaltige Verpflegung im Haus der Kirche

Leitziel

Ziel ist eine klimafreundliche, rein vegetarische Verpflegung im Haus der Kirche.

Ausgangslage

Die Außer-Haus-Verpflegung hat erhebliche Auswirkungen auf Umwelt und Gesundheit. Die öffentliche Beschaffung in diesem Bereich hat ein großes Potenzial: Durch eine nachhaltige Beschaffungspraxis können öffentliche Einrichtungen nicht nur Vorbild für den Übergang zu klimafreundlichen Ernährungssystemen sein, sondern auch einen wichtigen Beitrag zur Reduktion von Treibhausgasemissionen leisten. Keine der dafür notwendigen Maßnahmen erfordert neue Technologien oder enorme Investitionen (im Gegensatz zu anderen Sektoren wie dem Gebäudesektor oder der Förderung erneuerbarer Energien).

Der Standort Haus der Kirche verfügt über eine eigene Kantine mit eigener Küche. Hier wird frisch gekocht und es werden ca. 1000 Essen pro Monat ausgegeben. Kund*innen sind Mitarbeitende des Kirchenkreises sowie externe Gäste aus der Nachbarschaft. Das zuständige Cateringunternehmen übernimmt auch die Bewirtung bei Tagungen und Sitzungen verschiedener Gremien und Gruppen im Haus der Kirche.

Das Cateringunternehmen achtet bereits darauf, frische, regionale und saisonale Produkte einzukaufen, oft auch Bioprodukte.

Das Haus der Kirche möchte eine Vorbildfunktion einnehmen, indem Maßnahmen zum Klimaschutz auch im Bereich Ernährung umgesetzt werden.

Beschreibung

Das Haus der Kirche setzt mit der Umstellung auf eine vollständig vegetarische Kantine ein klares Zeichen für den Klimaschutz. Täglich wird hier frisch gekocht, wobei bereits großer Wert auf regionale, saisonale und oft biologische Zutaten gelegt wird.

Mit der vollständigen Umstellung auf vegetarische Gerichte und Bewirtung geht das Haus der Kirche gemeinsam mit dem für die Bewirtung beauftragen Cateringunternehmen nun einen weiteren Schritt in Richtung Klimaschutz.

Mit dieser Maßnahme übernimmt das Haus der Kirche eine Vorbildfunktion und zeigt, wie nachhaltige Ernährung aktiv zum Klimaschutz beitragen kann. Durch den Verzicht auf Fleisch- und Fischgerichte werden Treibhausgasemissionen reduziert, natürliche Ressourcen geschont und eine bewusste, gesunde Esskultur gefördert.

Initiator*in

Koordinierungsgruppe Haus der Kirche, Lenkungsgruppe Klimaschutz

Akteure

Bugenhagen Catering

Zielgruppe

Mitarbeitende und Gäste im Haus der Kirche

Handlungsschritte und Zeitplan

Q4 2024

- Entscheidung in der Koordinierungsgruppe

Q1 2025

- Kommunikation mit dem Caterer
- Kommunikation & Umsetzung eines rein vegetarischen Essensangebotes

Beginn

kurzfristig

Dauer

Dauerhaft

Umsetzungsintervall

einmal

Erfolgsindikatoren/Meilensteine

- Vegetarisches Menüangebot im Haus der Kirche
 - Vegetarische Bewirtung bei Tagungen und Sitzungen
-

Kosten

keine

Finanzierungsansatz

nicht notwendig

Energie- und THG-Einsparung

direkt

Endenergieeinsparungen

nicht abschätzbar

THG-Einsparungen

7 t CO₂ jährlich (Reduktion um 80 Prozent)

Wertschöpfung

- Vorbildfunktion: Die Maßnahme trägt dazu bei, die ökologischen Werte des Hauses zu unterstreichen
 - Bewusstseinsbildung: Etablierung einer umweltbewussten Esskultur
-

Flankierende Maßnahmen

EB 01, EB 02

SDG

2, 3, 12, 13, 14,

Vorgabe Nordkirche

in Teilen

Hinweise

- Allen Mitarbeitenden steht frei, weiter Gerichte mit Fleisch zu verzehren. Es besteht die Möglichkeit eigene Gerichte in der Kantine aufzuwärmen.
-

6.2.2.6 Bilanzierung der Beschaffung

Leitziel

Ziel ist es, die Treibhausgasemissionen durch nachhaltige Beschaffung im Kirchenkreis deutlich zu reduzieren. Hierfür werden beispielhafte Gütergruppen erfasst.

Ausgangslage

Der Bereich Beschaffung stellt aktuell eine besondere Herausforderung bei der Bilanzierung dar. Während für die anderen Bereiche bereits etablierte Ansätze und klare Datenstrukturen vorliegen, fehlen im Beschaffungssektor häufig standardisierte Prozesse und vollständige Datengrundlagen.

Die Beschaffungsverwaltungsvorschrift der Nordkirche, welche eine gute Grundlage für eine nachhaltige Beschaffung liefert, ist nicht in allen Bereichen im Kirchenkreis ausreichend bekannt.

Die Berechnung der Treibhausgasemissionen, die durch die Beschaffung von Gütern für kirchliche Aktivitäten entstehen, ist mit besonders hohen Unsicherheiten verbunden. Idealerweise sollten sowohl die CO₂-Emissionen aus dem Produktionsprozess, als auch die Emissionen aus dem Transport bis zur Lieferung berücksichtigt werden. Zusätzlich müsste auch die Entsorgung der Produkte in einer vollständigen Bilanz einbezogen werden. Derzeit ist dies jedoch aufgrund zahlreicher Herausforderungen bei der Datenerfassung und der komplexen Berechnung der dadurch entstehenden Emissionen noch nicht vollständig umsetzbar.

Die Forschungsstätte der Evangelischen Studiengemeinschaft e. V. (FEST) schlägt daher in der Bilanzierungsanleitung ihrer 5. Auflage ausgewählte Gütergruppen vor, welche prinzipiell für die Berechnung der CO₂-Emissionen durch Beschaffung in Landeskirchen in Betracht kommen. Durch die Entwicklung standardisierter Prozesse und zentraler Datenstrukturen wird die Grundlage für eine klimafreundliche Beschaffung ermöglicht.

Beschreibung

- Die Beschaffungsverwaltungsvorschriften und die beiden Beschaffungsportale im Kirchenkreis werden kurzfristig und dauerhaft (mind.) jährlich an die beschaffenden Personen kommuniziert, damit die Vorgaben daraus umgesetzt werden und die Bestellung vereinfacht wird.
 - Die Mitarbeitenden werden kurzfristig und dauerhaft (mind. jährliche) sensibilisiert für die Bedeutung einer klimafreundlichen Beschaffung, durch z. B. Schulungen und Informationsangebote
 - Grundsätzlich werden ab sofort Großgebilde statt Einzelbestellungen getätigt
 - Kurzfristig erfolgt eine Prüfung der Auswahl der definierten Gütergruppen
 - Verpflegung (idealerweise mit Unterkategorien wie ökologisch, regional, saisonal, Verarbeitungsgrad, Produktgruppen wie Milch- und Fleischerzeugnisse, etc.),
 - Papier (Druckerzeugnisse und Hygienepapier)
-

- Reinigungsmittel
- Elektrogeräte
- Fahrzeuge

für die zukünftige Bilanzierung.

- Kurzfristig erfolgt der Start der Bilanzierung der Beschaffung im Haus der Kirche mit dem Haushaltsjahr 2025 auf Grundlage der Bilanzierungsanleitung der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) von 2021 mit den fünf Gütergruppen.
- Mit Haushaltsjahr 2026 erfolgt eine Erweiterung der Bilanzierung im Haus der Kirche und mittelfristig eine Ausweitung der Bilanzierung der Beschaffung in den Diensten und Werken nach gleichen Kriterien
- Die Bilanzierung der Beschaffung in den Kirchengemeinden und Kooperationsräumen (kirchenrechtlich korrekte Bezeichnung: Kirchenregionen) wird mittelfristig eingeführt, mit gleichen Kriterien wie im Haus der Kirche

Initiator*in

Klimawerkstatt

Akteure

Klimawerkstatt, Hausdienst des Haus der Kirche (HdK), Kooperationsräume und Kirchengemeinden, Dienste und Werke

Zielgruppe

Hausdienst HdK, Kooperationsräume und Kirchengemeinden, Dienste und Werke

Handlungsschritte und Zeitplan

siehe Beschreibung

Es wird das Ziel verfolgt, von den Lieferanten die Jahresmengen kumuliert zu erhalten.

Über die EKD wird sich auf der politischen Ebene unterstützend eingesetzt.

Beginn

sofort

Dauer

dauerhaft

Umsetzungsintervall

Daueraufgabe

Erfolgsindikatoren/Meilensteine

- Bilanzierung der THG Emissionen der Beschaffung im Haus der Kirche
- Ausweitung der Bilanzierung der Beschaffung in den Diensten und Werken nach den gleichen Kriterien wie im Haus der Kirche
- Integration Bereich Beschaffung in die THG-Bilanzierungen des Kirchenkreises

Kosten

gering

Finanzierungsansatz

nicht benötigt

Energie- und THG-Einsparung

indirekt

Endenergieeinsparungen

nicht abschätzbar

THG-Einsparungen

nicht abschätzbar

Wertschöpfung

- Ressourcenschonung: Einsatz von Recyclingmaterialien und langlebigen Produkten reduziert Abfälle
- Soziale Gerechtigkeit: Förderung fairer Arbeitsbedingungen in Lieferketten
- Kosteneffizienz: Langlebige und energieeffiziente Produkte senken langfristig Kosten
- Reputation: Stärkung der Glaubwürdigkeit und Vorbildfunktion der Organisation

Flankierende Maßnahmen

SDG

Vorgabe Nordkirche

BK 04, EB 01, EB 02, EB 04, MI 05, MI 06, FI 02

4, 6, 12, 13

ja

Hinweise

- Aktuell hoher Aufwand für geringen prozentuellen Anteil der Emissionen
 - Je mehr Emissionen im Bereich Gebäude & Energie sowie Mobilität & IT eingespart wurden, desto relevanter wird der Bereich im Verhältnis zu den anderen Bereichen.
-

6.2.2.7 Papierarmes Büro

Leitziel

Durch eine vollständige Digitalisierung kircheninterner Prozesse und damit der Implementierung eines papierarmen Büros, werden die Treibhausgasemissionen (THG-Emissionen reduziert), Ressourcen geschont, die Effizienz gesteigert und der administrative Aufwand minimiert.

Ausgangslage

Die Digitalisierung und der Wandel hin zu nachhaltigeren Arbeitsweisen stellen auch Verwaltungen vor neue Herausforderungen. Der hohe Papierverbrauch, geprägt durch teils analoge Aktenführung, Formulare, Ausdrucke von Lohnkostennachweisen und überflüssige Kopien, verursacht nicht nur hohe Kosten, sondern belastet auch die Umwelt und führt zu hohem Platzbedarf. Oft werden Dokumente mehrfach gedruckt oder abgelegt, obwohl sie digital verfügbar wären. Gleichzeitig erschwert der physische Umgang mit Papier flexible Arbeitsmodelle wie mobiles Arbeiten und verlangsamt Prozesse durch aufwändige Archivierung und manuelle Abläufe. Die Einführung eines papierarmen Büros bietet eine Lösung, um Effizienz, Nachhaltigkeit und moderne Arbeitsbedingungen miteinander zu verbinden.

Im Haus der Kirche wurden in den letzten Jahren erste Arbeitsprozesse digitalisiert, wie zum Beispiel die früher sehr papierlastige Rechnungsbearbeitung. Der freiwillige Versand der Lohnkostenabrechnung in digitaler Form ist in Planung.

Über den Umsetzungsstand in den Kirchengemeinden können zum aktuellen Zeitpunkt keine Aussagen getroffen werden.

Beschreibung

Um das Arbeiten im Kirchenkreis papierärmer zu gestalten, werden folgende Maßnahmen durchgeführt:

Kurzfristig

Im gesamten Kirchenkreis

- Standardmäßige Einstellung eines doppelseitigen Drucks in den „Default“ Einstellungen der Drucker
 - Übergangsweise bereits einseitig bedrucktes und nicht mehr benötigtes Papier sammeln und ein Druckerfach hierfür nutzen (nur Datenschutz-Grundverordnung konforme Unterlagen)
 - Einrichtung einer geeigneten IT-Infrastruktur wie Office 365 als zentrale Plattform für die Kommunikation und Zusammenarbeit (IT-Gesetz der Nordkirche) bis spätestens Ende 2026 im gesamten Haus der Kirche und bis Ende 2027 in den anderen Körperschaften im Kirchenkreis
-

-
- Einführung und Fortführung digitaler Dokumentenmanagementsysteme zur Ablage und Verwaltung von Dokumenten (d3.one) oder zur Rechnungsbearbeitung (Microsoft Dynamics 365 (BC 365), ehemals Navision)
 - Zweitnutzung einseitig bedruckter Papiere als Notizzettel bzw. Notizblöcke

Im Haus der Kirche

- Erstellung der Treibhausgasbilanz für den Papierverbrauch im Haus der Kirche und regelmäßige Überprüfung/Controlling
- Mitarbeitende für das Thema sensibilisieren
- Festlegung des Intranets das:jonas bzw. Nachfolgelösungen als offizieller Kommunikationskanal unter den Mitarbeitenden
- Investitionen in Hard- und Software, ebenso wie individuelle Schulungen für die Mitarbeitenden
- Schulung der Mitarbeitenden im Umgang mit elektronischen Signaturen und digitalen Tools, die beim Papier sparen unterstützen können
- Reduktion der Papierverwendung in der täglichen Korrespondenz und weitestgehender Verzicht auf Ausdrücke (papierloses Büro)
- Automatisierung von Arbeitsabläufen durch Workflow-Systeme zur Reduzierung von manuellen Papierprozessen
- Integration von OCR (Optical Character Recognition) für die digitale Verarbeitung eingehender Dokumente
- Umstellung auf papierlose Archivierung durch digitale Speicherung relevanter Unterlagen
- Sicherstellung von Datenschutz und Datensicherheit bei der digitalen Dokumentenablage
- Evaluierung zum Stand des papierarmen Büros in den Kirchengemeinden
- Digitalisierung und Verarbeitung aller Rechnungen in allen Diensten und Werken im BC 365 des Kirchenkreises.

Mittelfristig

Im gesamten Kirchenkreis

- Übertragung der Maßnahmen aus dem Haus der Kirche auf den gesamten Kirchenkreis
- Digitalisierung bestehender Dokumente

Langfristig (bis 2035):

- Vollständige papierlose Bürostruktur, in der alle Dokumente, Kommunikationskanäle und Arbeitsprozesse digitalisiert sind
- Papierfreie Abläufe auch in der Kommunikation mit externen Dienstleistern, Partnern und Behörden

Initiator*in

Leitungsrunde Haus der Kirche

Akteure

Alle Mitarbeitenden aller Körperschaften des Kirchenkreises

Zielgruppe

Mitarbeitende im Haus der Kirche, Kirchengemeindebüros und Geschäftsstellen und Büros der Dienste und Werke

Handlungsschritte und Zeitplan

- Verstetigung der Maßnahme auf der Leitungsebene

Beginn

sofort

Dauer

dauerhaft

Umsetzungsintervall

Daueraufgabe

Erfolgsindikatoren/Meilensteine

- Senkung des Papierverbrauchs
-

Kosten

perspektive Kosteneinsparungen

Finanzierungsansatz

nicht nötig

Energie- und THG-Einsparung

direkt

Endenergieeinsparungen

nicht abschätzbar

THG-Einsparungen

nicht abschätzbar

Wertschöpfung

- Kostenersparnis: Weniger Papierverbrauch bedeutet geringere Ausgaben für Papier, Druckerpatronen, Wartung von Druckern und Archivierungsmaterial und Archivräume
 - Umweltfreundlichkeit: Die Reduktion von Papierverbrauch schont natürliche Ressourcen wie Holz, Wasser und Energie und verringert die CO₂-Bilanz, auch durch den Wegfall von Transportwegen
 - Effizienzsteigerung: Digitale Dokumente sind leichter zu organisieren, zu durchsuchen und zu teilen, was Arbeitsprozesse beschleunigt, die Arbeit von überall ermöglicht und die Zusammenarbeit verbessert
 - Platzersparnis: Weniger physische Aktenordner und Archivräume schaffen mehr Platz für andere Zwecke im Büro
 - Erhöhte Datensicherheit: Digitale Dokumente können besser gesichert (z. B. durch Verschlüsselung und Zugriffsrechte) und regelmäßig gesichert werden, was den Schutz vor Datenverlust erhöht
-

Flankierende Maßnahmen

BK 02, EB 03, MI 04

SDG

4, 6, 12, 13

Vorgabe Nordkirche

in Teilen

Hinweise

- Die Umstellung auf ein papierarmes Büro erfordert ein Umdenken, was Zeit und Vorbereitung der Mitarbeitenden erfordert (User Adoption Journey Time).
-

-
- Die Umsetzung muss von der Führungsebene vorgelebt werden, um die Mitarbeitenden schrittweise einzubinden (Top-Bottom-Konzept).
 - Mit der Digitalisierung entsteht eine Abhängigkeit von Tools, und es sind neue digitale Kompetenzen im Team gefragt.
 - Auch Themen wie Datensicherung und Archivierung müssen berücksichtigt werden.
 - Parallel gilt es darauf zu achten, dass die Server mit erneuerbarer Energie betrieben werden.
-

6.2.3 Gebäude & Energie (GE)

Nummer	Handlungsfeld
GE 01	Gebäude & Energie

6.2.3.1 Gebäudebestand und Ausnutzung von Gebäuden

Leitziel

Ziel ist die energetische Modernisierung und Optimierung kirchlicher Immobilien und damit verbunden die dauerhafte Senkung ihrer Emissionen und der Unterhaltskosten.

Durch Reduktion und Anpassung des Bestands sollen bedarfsgerechte, ansprechende Räume entstehen, die treibhausgasneutral betrieben werden und für eine moderne, zukunftsfähige und nachhaltige Kirche stehen.

Ausgangslage

Der kirchliche Immobilienbestand entspricht in großen Teilen nicht den heutigen Anforderungen: Der Bestand ist überdimensioniert, weist in großen Teilen enormen Instandhaltungsstau auf und ist technisch überholt. Trotz hohem Energiebedarf wird oftmals ein nur ungenügender Komfort erreicht.

Eine energetische Modernisierung des gesamten Bestands ist finanziell nicht leistbar – und ebenso wenig zielführend. Die Qualität des Bestands ist sehr heterogen, sowohl unter technischen als auch unter architektonischen Gesichtspunkten, sowie im Hinblick auf den Denkmalschutzwert. In den städtischen Ballungsräumen kommt es zudem zu einer teils sehr hohen Dichte kirchlicher Objekte auf vergleichsweise kleinem geographischen Raum.

Um die Klimaschutzziele im Bereich Gebäude zu erreichen wird eine Veränderung des Bestands und seiner Nutzung erforderlich. Die Veränderung wird im Wesentlichen in den drei Bereichen

- Reduktion,
- energetische Modernisierung und
- Ersatzbau

liegen.

Beschreibung

Eine Intensivierung der Nutzung der einzelnen Gebäude, u. a. durch hybride Nutzungskonzepte, soll eine Reduzierung des Gebäudegesamtvolumens ermöglichen. Der zukünftige Gebäudebestand soll sich zusammensetzen aus

- energetisch modernisierten Gebäuden,
 - an den Bedarf durch Umbauten angepassten Immobilien,
 - denkmalgeschützten Objekten mit ggf. jahreszeitlicher Nutzungseinschränkung sowie
 - vereinzelt Neubauten.
-

Durch Einsparungen aus verminderten Betriebs- und Instandhaltungskosten sowie eine ertragsorientierte Entwicklung der aus der (Teil-)Nutzung fallenden Immobilien sollen in den Haushalten finanzielle Handlungsräume geschaffen werden. .

Konkret:

- Eine Struktur aus Kooperationsräumen (kirchenrechtlich korrekter Begriff: Kirchenregion) schafft künftig die Grundlage für Nutzungskonzentrationen
- Es erfolgen Analyse und Weiterentwicklung der Gebäudenutzung (Raumnutzungskonzepte)
- Die Möglichkeiten von Umnutzung, Nutzungserweiterung oder hybrider Nutzung von Standorten wird überprüft
- Der Bestand wird nachhaltig modernisiert in zirkulärer Bauweise zur langfristigen Reduktion von Emissionen sowie Betriebs- und Instandhaltungskosten
- Durch Vermietung und Kooperationen (Gemeinbedarfsflächen, Verzahnung mit den Stadtteilen) werden Erträge zum Erhalt von Gebäuden erwirtschaftet
- Standorte für Projektentwicklung werden ausgemacht mit dem Ziel, Erträge zur Finanzierung des Strukturwandels zu generieren

Folgende Prämissen sind zu beachten:

- Die Kirchengemeinden sind als eigenständige Körperschaften öffentlichen Rechts die Eigentümer des überwiegenden Teils des Immobilienbestands
- Die Anpassung des Gebäudebestands liegt somit überwiegend in der Hand des Ehrenamtes
- Mit dem Modellprojekt nachhaltige Kirchengemeinden (MoNKi) bietet der Kirchenkreis Kirchengemeinden, die sich zu einer Region zusammenfinden, Unterstützung exemplarisch Konzepte für den erforderlichen Strukturwandel zu erarbeiten. Anreiz wird u. a. durch finanzielle Förderung geschaffen. Ziel ist es Erfahrungen – Hemmnisse und Treiber – zu sammeln und in der Folge erfolgreiche Strategien auf andere Kirchengemeinden / Kooperationsräume in einer Multiplikator-Funktion des Kirchenkreises zu übertragen.

Künftig können Synergien durch die Betrachtung des Gebäudebestands auf der Ebene von Regionen und Kooperationsräumen geschaffen werden. Dies ermöglicht:

- Kooperation mit anderen Kirchengemeinden, z. B. um Angebote zu bündeln,
- Kooperation mit anderen kirchlichen Einrichtungen, z. B. für gemeinsame Rauminfrastruktur
- Kooperation mit geeigneten nichtkirchlichen Gebäudenutzern, z. B. für kostendeckende Mieteinnahmen
- realistische Datengrundlage zum Bestimmen von Größenordnungen, u. a. Instandhaltungskosten, Kosten energetische Modernisierung, Betriebskosten, Mieten / Erträge, Nutzung, Intensität der Nutzung, Denkmalschutzstatus etc.
- Entwicklung von Prioritäten
- verfügbare Mittel gezielt auf Modernisierungsmaßnahmen konzentrieren
- strategische Entscheidungen zum Abstoßen von Gebäudebestand

Initiator*in

bauwerk KIRCHLICHE IMMOBILIEN

Akteure

bauwerk KIRCHLICHE IMMOBILIEN, Stabstelle Organisations- und Personalentwicklung (OEPE), Kirchengemeinden, Kooperationsräume, Klimawerkstatt, Finanzcontrolling

Zielgruppe

Kirchengemeinden, Kooperationsräume, Gremien (Kirchenkreissynode, Kirchenkreisrat, Verwaltungsausschuss)

Handlungsschritte und Zeitplan

Beginn

2025

kurzfristig

- Darstellung und Vermittlung der Handlungsnotwendigkeit
- Aufzeigen beispielhafter Handlungsstränge
- Aufstellen Struktur für Beratung und Steuerung im Kirchenkreis
- Grundlagenermittlung in den Kooperationsräumen
- Setzen von Schwerpunkten in den einzelnen Kooperationsräumen

Dauer

bis 2035

Umsetzungsintervall

Fallzahl steigend bis 2030, dann weniger bis 2035

Bis 2026

- Aufstellen und Beschluss von Strukturen zur Schaffung der Kooperationsräume durch Kirchenkreisrat und Kirchenkreissynode

Ab 2026 fortlaufend

- Erarbeitung von Umsetzungskonzepten
 - Anwendung auf Gebäudebestand
-

Erfolgsindikatoren/Meilensteine

Übersichtsplanung für Kooperationsräume mit

- Reduktion der Treibhausgasemissionen
 - Anteil regenerativer Energieversorgung (Energiequellen)
 - Energiebilanz (Verbrauch und Erzeugung)
 - Investitionskosten und Finanzierung (Prognose Erträge)
 - Nutzung (Auslastungsgrad)
 - Vergleich Nutzflächen in qm
-

Kosten

Personalkosten Kirchenkreis und externe

Finanzierungsansatz

Anschubfinanzierung durch KK im Bereich Projekt MoNKi und Projektentwicklungen; nach erfolgreicher Durchführung Projektentwicklung, Refinanzierung aus Ertragsimmobilien

Reserven aus Haushalten durch Entfall von Instandhaltungsausgaben und Reduktion von Betriebskosten

Erträge aus Vermietung

Energie- und THG-Einsparung

indirekt

Endenergieeinsparungen

Wenn veräußerte Gebäude nicht bilanziert werden, eine der wirkungsvollsten Maßnahmen in Bezug auf die Gesamtbilanz des KK. Die dafür verfügbar werdenden Mittel führen dann über weitere Maßnahmen (energetische Gebäudesanierung) zu weiteren effektiven THG-Einsparungen.

THG-Einsparungen

siehe Endenergieeinsparung

Wertschöpfung

- Förderung lokaler mittelständischer Unternehmen bei Umbau, Sanierung und Neubau
-

Flankierende Maßnahmen

GD 01

SDG

3, 11, 13, 17

Vorgabe Nordkirche

Ja

Hinweise

- Derzeit fehlen umfassende Übersichten über die wirtschaftliche Lage in den Kirchengemeinden.
 - Kirchengemeinden als Entscheidungsträger, jedoch Überforderung der meisten Kirchengemeinderäte (KGR) bei aktiver Projektbearbeitung
-

6.2.3.2 Energieeffizienz durch Verhaltensänderungen

Leitziel

Ziel ist die Vermittlung von Wissen zur direkten und dauerhaften Umsetzung von Energie- und Wärmeeinsparungen durch geringinvestive Energiesparmaßnahmen und energiesparende Verhaltensänderungen.

Ausgangslage

In vielen Kirchengemeinden und Einrichtungen wird das Potenzial zur Einsparung von Energie und Wärme noch nicht voll ausgeschöpft. Häufig fehlt es an gezieltem Wissen über einfache, aber effektive Energiesparmaßnahmen, die keine hohen Investitionen erfordern und sofort umsetzbar sind. Auch energiesparende Verhaltensänderungen wie richtiges Heizen und Lüften werden oft noch nicht konsequent umgesetzt. Diese Maßnahmen sind jedoch entscheidend, um sowohl Kosten zu senken als auch den Energieverbrauch nachhaltig zu reduzieren.

Nach Angaben der Nordkirche können bis zu 20 Prozent Energie durch Energiesparmaßnahmen eingespart werden. So bringt beispielsweise die Absenkung der Raumtemperatur um ein Grad eine Einsparung von ca. 6 Prozent.

Da der Kirchenkreis bereits über ein etabliertes Energiecontrolling verfügt, kann die Umsetzung der geplanten Maßnahmen effektiv erfasst und zielgerichtet verfolgt werden.

Beschreibung

Durch gezielte Wissensvermittlung und Förderung energiesparender Verhaltensweisen können erhebliche Energie- und Wärmeeinsparungen erzielt und Treibhausgasemissionen reduziert werden. Zentrale Themen des Nutzungsverhaltens sind u. a. energiesparendes Heizen und Lüften, effektive Raumnutzung (z. B. Winterkirche). Auch durch optimierte Möblierung, Hintergrundwissen zur thermischen Behaglichkeit sowie die Nutzung von Homeoffice und Videokonferenzen sind Klimaschutzeffekte möglich.

Zielgruppen der Maßnahmen sind unter anderem Küster*innen, Hausmeister*innen, Energiebeauftragte, Gebäudenutzer*innen, Leiter*innen von Einrichtungen, Kirchenbüros, Kirchengemeinderäte, usw., da sie direkt mit dem Energieverbrauch und der täglichen Nutzung von Gebäuden und Einrichtungen zu tun haben. Diese Gruppen werden gezielt angesprochen, um ihre spezifischen Bedürfnisse und Herausforderungen zu berücksichtigen.

Zur Bewusstseinsbildung werden leicht verständliche Materialien entwickelt, die praktische Tipps für energiesparendes Verhalten geben. Dabei wird auf Materialien der Nordkirche und anderer Organisationen zurückgegriffen und durch digitale Formate ergänzt. Fortbildungsangebote von Fachstellen wie dem Umwelt- und Klimaschutzbüro der Nordkirche und anderen Akteuren werden kommuniziert. 1:1-Beratung und Bildungsangebote werden bei Bedarf organisiert. Die Bildungs- und Beratungsangebote werden mit der Maßnahme „Sensibilisierung durch Energieberichte“ (GE 04) verknüpft. Dies bedeutet, dass die Teilnehmenden nicht nur theoretisches Wissen, sondern auch konkrete, auf ihre Einrichtungen bezogene Daten und Optimierungsmöglichkeiten erhalten, die ihnen helfen, gezielt Einsparungen umzusetzen.

Initiator*in

Klimawerkstatt

Akteure

Klimawerkstatt, Baupfleger*innen, Personal in Kitawerk v.a. und im Bereich Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE), externe Organisationen wie Nordkirche Umwelt & Klimaschutzbüro, Energie & Kirche, Stabstelle Kommunikation, Medien und Fundraising

Zielgruppe

Kirchengemeinden und Einrichtungsleiter*innen (Küster*innen, Hausmeister*innen, Energiebeauftragte, Klimaschutzbeauftragte, Kindertagesstätten, Diakonie u.a.) sowie Gebäudenutzer*innen.

Handlungsschritte und Zeitplan

2025/26

- Zielgruppenanalyse und -definition:

Identifikation der relevanten Zielgruppen wie Küster*innen, Hausmeister*innen, Energiebeauftragte, Klimaschutzbeauftragte und Kitaleitungen. Analyse ihrer spezifischen Bedürfnisse und Herausforderungen in Bezug auf Energie- und Wärmeeinsparung.

Ab 2026

- Entwicklung von Schulungsmaterialien:

Erstellung von leicht verständlichen und praxisnahen Materialien, die Energiesparmaßnahmen, Heiz- und Lüftungstipps sowie das Konzept der thermischen Behaglichkeit vermitteln. Dazu gehört auch, die Raumtemperatur für jeden Gebäudetyp zu definieren und in den Planungsprozess zu integrieren (z. B. Winterkirche) Anschauliche Beispiele, praktische Anleitungen und visualisierte Konzepte einbeziehen.

Ab 2026

- Kommunikation und Durchführung der Fortbildungen Angebote und Beratungen: Umsetzung der geplanten Bildungsangebote in unterschiedlichen Formaten (online, Präsenzveranstaltungen, Einzelberatungen).

Daueraufgabe

- Integration der Maßnahmen mit anderen Klimaschutzmaßnahmen, wie z. B. Energieberichten und bestehenden Sensibilisierungsaktivitäten.
 - Kontinuierliche Evaluierung und Anpassung
-

Erfolgsindikatoren/Meilensteine

Meilensteine:

- Zielgruppenidentifikation und Materialentwicklung:
 - z. B. Raumtemperaturen für jeden Gebäudetyp definieren
-

Beginn

kurzfristig

Dauer

Daueraufgabe

Umsetzungsintervall

Dauerhaft

- Durchführung von Fortbildungen und Beratungen in Kirchengemeinden und Einrichtungen

Indikatoren:

- Anzahl der Fortbildungen und Beratungen
- Anzahl der Teilnehmer*innen an Sensibilisierungsworkshops
- % Reduktion des Energie- und Wärmeverbrauchs in Gebäuden sowie der Treibhausgasemissionen

Kosten

€ für Gestaltung Materialien

Finanzierungsansatz

Intern

Energie- und THG-Einsparung

direkt

Endenergieeinsparungen

Gering (6 bis 20 Prozent Energieeinsparung pro Gebäude)

THG-Einsparungen

gering

Wertschöpfung

Steigerung des Bewusstseins für den Energieverbrauch über den beruflichen Bereich hinaus bis in den privaten Bereich.

Kostensenkung und Ressourcenschonung.

Flankierende Maßnahmen

GE 04, GE 05, GE 10, BK 02, BK 03

SDG

7, 13

Vorgabe Nordkirche

In Teilen

Hinweise

- Fortbildungsreihen und Materialien zum Thema Nutzerverhalten und Energiesparen werden von kirchlichen Institutionen angeboten.
- Kirchengemeinderäte und Personal wechseln. Sensibilisierung ist eine Daueraufgabe.
- Ein Ausbau digitaler Angebote ist für die Zielerreichung förderlich.

6.2.3.3 Ausbau Energiecontrolling & management

Leitziel

Das bereits seit 2019 umfassend bestehende Energiecontrolling des kirchlichen Gebäudebestands im Kirchenkreis soll fortgeführt werden. Basierend darauf ist ein systematisches Energiemanagement des kirchlichen Gebäudebestands im Kirchenkreis zu entwickeln.

Ausgangslage

Durch Vorgabe des Klimaschutzplans der Nordkirche ist bis 2027 der gesamte Wärmeverbrauch aller kirchlichen Gebäude um 30 Prozent und bis 2035 um 50 Prozent (gegenüber dem Mittel aus 2019-2021) zu reduzieren. Zusätzlich ist bis 2027 die Ausweitung des Energiebezugs aus erneuerbaren Quellen auf 50 Prozent und bis 2035 auf 100 Prozent durch die Nordkirche vorgeschrieben.

Das Energiecontrolling, welches die Dokumentation und Auswertung der Energieverbräuche auf der Grundlage von regelmäßigen Zählerständen erfasst, dient als Methode die Verbräuche zu visualisieren und für den Nutzer erfahrbar zu machen. In Verbindung mit dem Energiemanagement, mit dem durch einen umfassenden Überblick der Verbräuche, Kosten und Treibhausgasemissionen der Gebäude gezielt Maßnahmen zur Energieeinsparung abgeleitet werden, ist ein umfassender Überblick auf die THG Emissionen zum einen, aber auch auf die finanziellen Belastungen zum anderen möglich. Ebenfalls können mit dem Energiecontrolling die Fortschritte überwacht werden und das Berichtswesen auf eine fundierte Datenbasis zurückgreifen.

Bisher werden die Energieverbräuche in den Kirchengemeinden und Kirchenkreisen durch haupt- und ehrenamtliches Personal erfasst und über die Energiecontrollingsoftware InterWatt des Herstellers Ingsoft übermittelt. Dies führt regelmäßig zu einer zusätzlichen Belastung des haupt- und ehrenamtlichen Personals und zu möglichen Fehlerquellen bei der manuellen Ablesung.

Eine verlässlichere Quelle für Verbrauchsdaten sind die Energierechnungen der jeweiligen Kirchengemeinden. Bisher beschränkt sich die Verwaltung auf die Erfassung der Energiekosten für die spätere Betriebskostenabrechnung. Diese Systeme haben jedoch keine Schnittstellen zu InterWatt.

Die Einführung von digitalen und fernauslesbaren Messstellen bietet die Möglichkeit einer genauen und zeitnahen Auswertung und Dokumentation der Energieverbräuche. Dies entlastet nicht nur das Haupt- und Ehrenamt, sondern sorgt auch für verlässlichere Daten für die Verwaltung.

Eine Testphase seit Quartal 3 in 2023 (Kirchengemeinde Rissen, in Teilen im Kirchengemeindeverband in Altona und Haus der Kirche) hat gezeigt, dass dies ein sehr realistisches und praktikables Instrument ist, um Energieverbrauchsdaten in Echtzeit zu erfassen. Dies würde zusätzlich eine schnelle und ressourcensparende Reaktion auf unnötige Verbräuche (Verschwendung) ermöglichen.

Die Kirchengemeinden erhalten aktuell quartalsweise und jährlich einen Energiebericht für ihre Gebäude. Es werden jährliche Energie- und CO₂-Bilanzberichte für den Kirchenkreis erstellt. Eine sorgfältige Durchsicht und Weiterverfolgung der Empfehlungen scheint noch nicht von allen umgesetzt worden zu sein.

Ein flächendeckendes systematisches Energiemanagement auf Kirchenkreisebene wird bisher nicht betrieben. Der Aufbau eines flächendeckenden, umfassenden Energiemanagementsystems und die Fortführung eines flächendeckenden Energiecontrollings sind unbedingt notwendig, um die Energieverbräuche weiter strategisch zu senken und die Fortschritte zu dokumentieren.

Beschreibung

Ab sofort

- Erstellung und Abstimmung eines Zählerkonzepts für Neubauten mit dem jeweiligen Energiecontrolling-Personal im Kirchenkreis vor dem Einbau
- Erweiterung der Kommunikation zum Energie- und Treibhausgasbilanz Fortschrittsbericht
- Einführung der Betrachtungsebene Kooperationsraum (kirchenrechtlich korrekter Begriff: Kirchenregion)
- Mindestens jährliche Begehung der Gebäude mit Hilfe eines Energieberichts zur Überprüfung und Dokumentation von Effizienzsteigerungsmaßnahmen und Fortschritten durch die Nutzenden
- Jahresbeschluss durch die Nutzenden über das Reduktionsziel für jedes Gebäude, Überwachung der Zielerreichung mit InterWatt
- Fortführung der Erstellung einer Energie- und Treibhausgasbilanz sowie regelmäßige Vorlage eines Jahresberichts zum Fortschritt des Energiemanagementkonzepts des Kirchenkreises
- Fortführung einer systematischen Verbrauchsdatenerfassung für Wärme, Strom und Wasser
- Dauerhafte, flächendeckende Verstetigung des Energiemanagements im Kirchenkreis
- Regelmäßige Austauschtreffen der Energieverantwortlichen Personen aller Kirchengemeinden

Bis 2027

- Einbau von Zwischenzählern in allen mischgenutzten Gebäuden zur differenzierten Zuordnung unterschiedlicher Gebäudekategorien
- Bereitstellung einer Schnittstelle zwischen Interwatt und dem Betriebskostenabrechnungssystem des Kirchenkreises (AlcoHause).

Bis 2032

- Umstellung auf fernablesbare Messtechnik für die Hauptzähler aller kirchlichen Gebäude
- Bei allen Neubauten Anschluss Schnittstelle der Gebäudeleittechnik an InterWatt für effektives Energiecontrolling

Initiator*in

Klimawerkstatt

Akteure

Klimawerkstatt, **bauwerk** KIRCHLICHE IMMOBILIEN, Kirchenkreisverwaltung, Kooperationsräume Kirchengemeinde und Nordkirche

Zielgruppe

bauwerk KIRCHLICHE IMMOBILIEN, Kirchenkreisverwaltung, Dienste und Werke, Kooperationsräume und Kirchengemeinden

Handlungsschritte und Zeitplan

siehe Beschreibung

Beginn

In Teilen bereits eingeführt

Dauer

Daueraufgabe

Umsetzungsintervall

Daueraufgabe

Erfolgsindikatoren/Meilensteine

- Energiebedarf 30 Prozent kleiner als Stand Mittel 2019 bis 2021
 - Energiecontrolling Datenqualität 99,8 Prozent
-

Kosten

Mind. eine Personalvollzeitstelle

Finanzierungsansatz

Personalkosten

Energie- und THG-Einsparung

indirekt

Endenergieeinsparungen

5-10 Prozent gesamt

THG-Einsparungen

5-10 Prozent gesamt

Wertschöpfung

- Kosteneinsparungen: Identifikation von Energieeinsparpotenzialen durch gezielte Überwachung und Optimierung des Energieverbrauchs
 - Transparenz: Überblick über den Energieverbrauch aller Gebäude und die Möglichkeit, ineffiziente Anlagen oder Prozesse zu identifizieren
 - Klimaschutz: Reduzierung von CO₂-Emissionen durch effiziente Energienutzung und Erreichung von THG-Reduktionszielen
 - Planungssicherheit: Bessere Budgetplanung durch verlässliche Daten und die frühzeitige Erkennung von Kostensteigerungen
 - Gesetzliche Bestimmungen: Erfüllung gesetzlicher Vorgaben und Anforderungen in Bezug auf Energieeffizienz und Nachhaltigkeit
-

Flankierende Maßnahmen

BK 02, GE allgemein, EB 01, MI 01, FI 01, GD 01

SDG

4, 11, 13

Vorgabe Nordkirche

ja

Hinweise:

- Ehrenamtliches Personal aus den Kirchengemeinden könnte bei der jährlichen Begehung des Gebäudes mit Hilfe des Jahresenergieberichts überfordert sein – hier besteht Schulungsbedarf.
-

6.2.3.4 Energieberichte gezielt kommunizieren und nutzen

Leitziel

Ziel ist die Reduzierung des Energie- und Wärmebedarfs sowie THG-Emissionen durch die Nutzung von Energieberichten zur Ableitung gezielter Maßnahmen.

Ausgangslage

Das Energiecontrolling ist im Kirchenkreis verstärkt seit 2019 etabliert und die jährlichen und vierteljährlichen Energie-, Wärme- und Wasserverbräuche sowie die Treibhausgas-Emissionsberichte werden von jedem Gebäude an die Kirchengemeindebüros versandt (vgl. GE 03). Dennoch sind der Energie- und Wärmeverbrauch und die damit verbundenen Treibhausgasemissionen vielen Akteur*innen in Kirchengemeinderäten und vielen Einrichtungsleitungen nicht bekannt.

Der Energiebericht bietet einen umfassenden Überblick und schafft Transparenz über den Strom-, Wärme- und Wasserverbrauch sowie die daraus resultierenden Treibhausgasemissionen. Er hilft, Einsparpotenziale zu identifizieren und somit perspektivisch Kosten zu senken. Darüber hinaus wird die frühzeitige Erkennung ineffizienter Prozesse ermöglicht, was zur Optimierung von Betriebszeiten und zur Reduzierung von Wärmeverlusten beitragen kann. Durch die Identifikation von Leckagen wird das Wassermanagement verbessert. Gleichzeitig sensibilisiert der Bericht für einen bewussteren Umgang mit Energie und motiviert zum Energiesparen.

Laut Klimaschutzgesetz der Nordkirche sind die Kirchengemeinden, ihre Verbände und die örtlichen Kirchen dazu angehalten, den jährlichen Energie- und Emissionsbericht über die kirchlichen Gebäude der jeweiligen kirchlichen Körperschaft zu beraten. Es ist derzeit nicht sichergestellt, ob und wie umfassend die betreffenden Gremien sich mit den Energieberichten auseinandersetzen und daraus Maßnahmen und Entscheidungen zur Verbrauchsreduktion ableiten. Die Gründe für eine eventuelle Nichtbefassung können vielfältig sein, z. B. fehlende Sensibilität für das Thema oder unklare Zuständigkeit in der Kirchengemeinde für Energieberichte, Verständnisschwierigkeiten, Unkenntnis über Energieberichte. Bei Beratungen in den Kirchengemeinden entsteht vielfach der Eindruck, dass die Energieberichte nicht bei allen Entscheider*innen und relevanten Personen bekannt sind.

Die Berichte werden bisher nur an die Kirchengemeindebüros und die Personen in der Kirchengemeinde verschickt, die für die Ablesung der Zählerstände verantwortlich sind. Weitere wichtige Zielgruppen wie z. B. Einrichtungsleitungen und andere Personen in Entscheidungspositionen, die Einfluss auf den Energie-, Wärme- und Wasserverbrauch der Gebäude haben, erhalten die Berichte bisher nicht direkt.

Beschreibung

Um fundierte Entscheidungen zur Reduzierung der Treibhausgasemissionen und des Energieverbrauchs zu ermöglichen, werden die Energieberichte systematisch den jeweiligen Gebäudeverantwortlichen zugänglich gemacht. Dies umfasst Einrichtungsleitungen, Kirchengemeinderäte, Klimaschutzbeauftragte sowie weitere relevante Akteure. Gleichzeitig werden Bildungsangebote wie Einstiegsberatungen oder Workshops angeboten, um die Berichte verständlich zu machen, Handlungsoptionen aufzuzeigen und konkrete Maßnahmen abzuleiten.

Damit Energieberichte effektiv genutzt werden können, müssen sie leicht zugänglich, verständlich und übersichtlich sein. Damit dies gegeben ist, werden folgende Maßnahmen umgesetzt:

- Integration eines Ampelsystems oder anderer visueller Hilfsmittel zur schnellen Orientierung
- Vielseitige Bereitstellung: Versand der Berichte per E-Mail und Prüfung weiterer Kanäle wie z. B. einer Online-Plattform oder der Integration im Intranet das:jonas.

Da sich Kirchengemeinden künftig zu Kooperationsräumen (kirchenrechtlich korrekte Bezeichnung: Kirchenregionen) zusammenschließen, sollen die Energieberichte nicht nur einzelne Gebäude, sondern den gesamten Kooperationsraum umfassen. So können übergreifende Optimierungspotenziale erkannt und gezielte Maßnahmen zur Reduktion der THG-Emissionen entwickelt werden.

Initiator*in

Energiecontrolling – Klimawerkstatt

Akteure

Baupfleger*innen, Mitarbeitende der Klimawerkstatt, Einbeziehung von Stakeholdern der Zielgruppe für die Überarbeitung der Darstellungsform der Energieberichte

Zielgruppe

Schlüsselgruppe wie Kirchengemeinderäte, Einrichtungsleitungen, Klimaschutzbeauftragte, Teilnehmende am Modellprojekt Nachhaltige Kirchengemeinden (MoNKi), AG Kooperationsräume u.a.

Handlungsschritte und Zeitplan

2025

- Identifikation der relevanten Zielgruppen: Einrichtungsleitungen, Kirchengemeinderäte, Klimaschutzbeauftragte, Kitaleitungen, Gebäudeverantwortliche, Regionalleitungen, Pastor*innen, u.a.

Ab 2026

- Leichte Lesbarkeit: Verständlicher gestalten, z. B. Integration eines Ampelsystems („auf dem richtigen Weg“) in die Energieberichte (Identifikation von Verbesserungspotenzialen, Entwicklung neuer Darstellungsformen unter Einbeziehung der Zielgruppen).
 - Entwicklung einer Strategie zur Verbreitung der Energieberichte und zur Sensibilisierung der Zielgruppen. Dabei werden die Berichte schrittweise an die zuständigen Zielgruppen versandt und durch gezielte Maßnahmen verständlich kommuniziert. z. B.:
 - 2026-2027: Bekanntmachung und Zugänglichkeit Energieberichte z. B. über Pastorenkonvente.
 - 2027: Sensibilisierung im Kita-Werk
 - Leichte Zugänglichkeit: Prüfung anderer möglicher Kanäle für die Verbreitung der Berichte.
-

Beginn

kurzfristig

Dauer

Dauerhaft

Umsetzungsintervall

Dauerhaft

- Jährliche Erstellung von Energieberichten auf Basis der Kooperationsräume

Ab 2028

- voll automatischer monatlicher Versand der Energieberichte

Dauerhaft

- Sensibilisierung und Verbreitung: Bekanntmachung der Energieberichte durch verschiedene Beratungsformate (1:1-Gespräche, Konvente, Workshops etc.).
- Evaluation und Optimierung der Maßnahmen

Erfolgsindikatoren/Meilensteine

Meilensteine:

- Optimierung der Verständlichkeit und der Lesbarkeit von Energieberichten
- Versand der Berichte an die Zielgruppen (jede Einrichtung/Gebäude Leitung oder Verantwortliche): Kitawerk Bereich; Kirchengemeindebüros (Sekretariat); Pastor*innen; Einrichtungsleiter*innen Diakonisches Werk u.a.
- Durchführung Sensibilisierung Workshops & Beratungen mit den Zielgruppen
- Erstellung von Energieregionen für Kirchenregionen

Indikatoren:

- Anzahl der Teilnehmenden an Sensibilisierungsworkshops und Beratungen
- Reduzierung des Energie- und Wärmeverbrauchs und damit der Treibhausgasemissionen.
- Wahrnehmbare Veränderungen im Umgang mit Energie innerhalb der Kirchengemeinden und Einrichtungen

Kosten		Finanzierungsansatz
gering		nicht notwendig
Energie- und THG-Einsparung	Endenergieeinsparungen	THG-Einsparungen
indirekt	Gering	Gering

Wertschöpfung

Steigerung des Bewusstseins für den Energieverbrauch über den beruflichen Bereich hinaus bis in den privaten Bereich.

Flankierende Maßnahmen	SDG	Vorgabe Nordkirche
BK 03, GE 02, GE 03, GE 10, GD 04	7, 12, 13	ja

Hinweise

- Kirchengemeinderäte werden in der Regel alle 6 Jahre neu gewählt, es findet ein regelmäßiger Wechsel der Wissensträger statt. Bildung ist daher eine Daueraufgabe.

-
- Sensibilisierung ist eine Daueraufgabe.
-

6.2.3.5 Erstellung energetischer Sanierungskonzepte

Leitziel

Zur Einhaltung der Klimaschutzziele sind in der Regel Erneuerungen der Heizungsanlagentechniken in den Gebäuden notwendig. Flankierende energetische Sanierungsmaßnahmen sind in Abhängigkeit des Gebäudealters und Zustandes ergänzend teilweise nötig. Ziel dieses Maßnahmenpaketes ist die Ausarbeitung eines treibhausgasneutralen Wärmeversorgungskonzeptes inklusive der notwendigen energetischen Sanierungsmaßnahmen für jedes Gebäude. Das Wärmeversorgungskonzept ist die Grundlage für die Umsetzung in GE 06.

Dieses Maßnahmenpaket versetzt die Kirchengemeinden durch eine fachkundige energetische Bewertung der vorhandenen Liegenschaften in die Lage, informierte Entscheidungen hinsichtlich ihrer zukünftigen Gebäudestruktur zu treffen. Dadurch sind sie in dem anstehenden Transformationsprozess handlungsfähig.

Ausgangslage

Die kirchlichen Klimaschutzziele sind ambitioniert und gehen über das gesetzliche Mindestmaß hinaus.

Im Gebäudebestand der Kirchengemeinden finden sich viele denkmalgeschützte Gebäude und Sonderbauten wie Kirchen mit kirchenspezifischen Anforderungen die sich aus dem Kirchenrecht, den kirchlichen Klimaschutzziele und der Gebäudeart und Gebäudenutzung ergeben. Zur sachkundigen (Energie-) Beratung sind daher kirchenspezifische Fachkompetenzen innerhalb des Kirchenkreises nötig. Diese Fachkompetenzen sind bei **bauwerk KIRCHLICHE IMMOBILIEN** insbesondere in der Servicestelle Baupflege und Klimawerkstatt vorhanden und werden durch Weiterbildung aufrechterhalten.

Die Kapazitäten sind jedoch begrenzt. Um die notwendigen Arbeiten zu skalieren ist es sinnvoll, ausgehend von der im Kirchenkreis angesiedelten Fachexpertise, Kooperationen mit externen Akteuren, z. B. Energieberatungen zu treffen, diese in die kirchenspezifischen Besonderheiten einzuweisen und dann bürokratisch einfach abrufbar für die Kirchengemeinden bereitzuhalten. Dieses Vorgehen ist nötig um die begrenzten internen wie externen Fachplanungskapazitäten zu bündeln und effektiv zu nutzen.

Beschreibung

1. Konzeption des Dienstleistungsbedarfes für Energieberatungen und TGA-Fachplanung

Die notwendigen Planungsarbeiten werden überwiegend durch externe Ingenieur- und Architekturbüros, durch Energieberater und in Ausnahmefällen durch Heizungsfachfirmen direkt erbracht. Für die Skalierung der Arbeiten ist es sinnvoll, die benötigten Leistungen zu standardisieren, sodass nicht bei jedem Objekt neu geplant werden muss.

Folgende Dienstleistungsbedarfe erscheinen dabei sinnvoll :

- Erarbeitung einer objektspezifischen energetischen Sanierungsstrategie je Kooperationsraum (kirchenrechtlich korrekte Bezeichnung: Kirchenregion) wie z. B. eines individuellen Sanierungsfahrplans für jede Gebäudetypologie gemäß der kirchlichen Vorgaben
- Erstellen von quantitativen Übersichten aus den Wärmeverbräuchen der letzten Jahre zur Abschätzung der Anlagengrößen und Kosten
- Erstellung einer Heizlastberechnung mit Heizflächenabgleich, um Schwachpunkte herauszuarbeiten die eine Niedertemperaturwärmeversorgung verhindern. So können am Ende die Sanierungskosten der sinnvollen und darüber hinaus empfehlenswerten Maßnahmen ermittelt werden
- Ergebnis zur Weiterbearbeitung durch TGA-Planungsbüros oder Fachbetriebe

Die notwendigen Maßnahmen werden in diesem Arbeitspaket konkretisiert und in einem skalierbaren, geeigneten Format dokumentiert. Letzteres wird in diesem Maßnahmenpaket erarbeitet und festgelegt. Denkbar wären z. B. ein Muster-Leistungsverzeichnis, eine Handreichung mit Planungsleitlinien oder eine Rahmenvereinbarung mit Planungsbüros in Bezug auf die Gebäudekategorien und Größen. Ziel ist es, einen „Pool“ an Energieberatungen, Architekturbüros und TGA-Planern zu haben, der durch die Kirchengemeinden bürokratiearm abgerufen werden kann, sodass Arbeiten schnell und zielgerichtet beginnen können.

Ergänzend werden Handreichungen für eine strukturierte, zielgerichtete und für die Kirchengemeinden einfache Bearbeitung der anstehenden Fragestellungen hinsichtlich deren Gebäudenutzungskonzept sowie dessen energetischer Sanierung geschaffen.

Im Rahmen dieser Maßnahme werden weitere Indikatoren zum Monitoring ermittelt, um den Fortschritt z. B. beim Aufbau der Strukturen zu messen und zu bewerten, z. B. die Anzahl der TGA-Fachplanungsbüros im Planungspool.

2. Alte Heizungsanlagen und große Wärmeverbräuche zuerst

Um frühzeitig in die Erstellung von Wärmeversorgungskonzepten einzusteigen und auch proaktiv auf Kirchengemeinden zugehen zu können, wird zunächst eine Liste mit den Heizungsanlagen im Kirchenkreis bzw. den Kirchengemeinden sowie deren Alter, Wärmeleistung, Wärmebedarf und anderen Kenngrößen erstellt. Auf Basis dieser Daten werden Kirchengemeinden mit Heizungsanlagen, die älter sind als 25 Jahre und / oder zu den „TOP 30“ Verbrauchern zählen, angesprochen. Dieses Vorgehen soll helfen, einen möglichst großen Hebel zur CO₂-Reduzierung bei der Umsetzung auch direkt zu Beginn zu haben. Ziel ist es, hier die Planung eines neuen Wärmeversorgungskonzeptes unter Berücksichtigung der Situation im jeweiligen Kooperationsraum (kirchenrechtlich korrekter Begriff: Kirchenregion) anzustoßen. Die Liste wird so vorbereitet und aktualisiert, sodass auch Priorisierungen für die Folgejahre ersichtlich sind.

3. Schulung von Personal

Fossilfreie Heizungsanlagen sind gemäß des Gebäudeenergiegesetzes noch nicht gesetzlich vorgeschrieben. Vor allem für den Gebäudebestand bedeutet das, dass die Fachexpertise über technische Lösungen und Machbarkeit zumindest teilweise im Kirchenkreis erarbeitet und bereitgestellt werden muss. Daher wird das Personal hinsichtlich Sanierung im Bestand, der Energieberatung, der Nutzung von Wärmepumpen, Wartung und Instandsetzung und verwandter Themen weitergebildet.

Abschließendes Ziel ist es, 30 Wärmeversorgungskonzepte pro Jahr zu erstellen um die nachhaltige Wärmeversorgung bis 2035 umsetzen zu können. Die Weiterbearbeitung der erstellten Wärmeversorgungskonzepte erfolgt durch einen Fachbetrieb (bei kleineren Objekten) oder eine TGA-Fachplanung (bei größeren Gebäudekomplexen) zur Umsetzung einer treibhausgasneutralen Wärmeversorgung im Maßnahmenpaket GE06.

Initiator*in

bauwerk KIRCHLICHE IMMOBILIEN, Klimawerkstatt

Akteure

Kirchenkreis, Kirchengemeinden, Energieberatungsbüros, ggf. Planungsbüros für technische Gebäudeausrüstung

Zielgruppe

Kirchengemeinden und Kooperationsräume

Handlungsschritte und Zeitplan**Beginn**

2025-2026:

kurzfristig

- Schulung von Personal
- Konzeption des Dienstleistungsbedarfes für Energieberatungen und TGA-Fachplanung

Dauer

bis 2032

2025-2026

Umsetzungsintervall

- Anschub von ersten Begehungen / Arbeiten in Kooperation mit externen Fachplanern und Energieberatungen zum Aufbau des Dienstleistungspools
- Anschub von neuen Wärmeversorgungskonzepten mit TGA Fachplanungen in allen Objekten mit Gasheizungsanlagen älter als 25 Jahre und / oder den „TOP 30“ Verbrauchern.
- Liste mit Heizungsanlagen zu Monitoringzwecken wird erarbeitet

Einmalig je Gebäude

2026-2031

- Bearbeitung von 30 Wärmeversorgungskonzepten pro Jahr
- Dort wo noch kein Sanierungskonzept vorliegt: Energieberatungen erarbeiten die Sanierungsbedarfe und entsprechende energetische Sanierungskonzepte
- Verstetigung des Konzeptes auf alle Gebäude.

2032-2035

- Abschluss der Maßnahme bis THG-Neutralität
-

Erfolgsindikatoren/Meilensteine

- Anzahl der Gebäude über die eine Entscheidung getroffen wurde: „Ja, Gebäude wird in die Zukunft geführt.“, „Nein, Gebäude wird aufgegeben.“
 - Anzahl der Gebäude mit nachhaltiger Wärmeversorgung die zukünftig weiter betrieben werden.
 - Anzahl der Gebäude insgesamt
 - Anzahl der Gebäude mit fossilen Heizsystemen (auch anteilig fossil)
-

- Emissionen des Kooperationsraumes und Anteil des spezifischen Gebäudes an den Emissionen des Gesamten Kooperationsraumes
- Anzahl der Gebäude mit nachhaltiger Wärmeversorgung unter denen die aufgegeben werden

Kosten

- Schulung von Personal: 5.000 €/pro Jahr
- Konzeption des Dienstleistungsbedarfes: 1 Personenmonate
- Anschub von ersten Begehungen bzw. Kooperationen: 2 Personenmonate initial und dann zur Qualitätskontrolle 1 PM pro Jahr
- Anschub von neuen Wärmeversorgungskonzepten mit TGA-Planungsbüros: 2 Personenmonate initial und dann zur Qualitätskontrolle 1 PM pro Jahr
- Energieberatung ca. 6.000 € pro Gebäude
- Vorplanung ca. 7.000€ pro Gebäude

Finanzierungsansatz

- Energieberatung wird vom BEG mit 50 Prozent gefördert.
- Interne Kosten aus zu gründenden Klimaschutzfonds
- Umlage auf die Kirchengemeinden

Energie- und THG-Einsparung

indirekt

Endenergieeinsparung

nicht abschätzbar

THG-Einsparungen

nicht abschätzbar

Wertschöpfung

- Auftragsvolumen in die lokale Wirtschaft durch direkte Planungsleistungen und Energieberatungen von ca. 4,2. Mio. € bis 2032
- Inkl. Folgeaufträge für die Umsetzung der Maßnahmen in lokalen Fachfirmen, Im Verhältnis zu den Verbräuchen der einzelnen Anlagen liegt die Sanierung rein im Bereich TGA bei ca. 37 Mio Euro für alle Körperschaften des Kirchenkreises Hamburg-West/Südholstein. Annahme es werden ca. 50 Prozent der Gebäude, mit einem Volumen von ca. 18.500.000 €, saniert.

Flankierende Maßnahmen

GE 01, GE 06, GE 07, GE 08, GD 01

SDG

7, 9, 11, 13

Vorgabe Nordkirche

ja

Hinweise

- Entscheidungen sollten mit den Prozessen zur Kooperationsraumbildung synchronisiert werden, um nicht Geld unnötig auszugeben.
- Eine gute Kommunikation über die Beratungsangebote und die sich bietenden Chancen ist notwendig, damit die Kirchengemeinden die Beratungen im notwendigen Umfang abnehmen.

-
- Die personelle Ausstattung in Kirchengemeinden und Kirchenkreis für die Wahrnehmung dieser Aufgaben ist sicherzustellen.
 - Abhängigkeit von externen Partnern – Sicherstellung der Lieferung des gewünschten Ergebnisses in gewünschter Qualität und termingerecht
-

6.2.3.6 Umstellung auf treibhausgasneutrale Wärmeversorgung

Leitziel

Ziel ist es, bis 2035 eine vollständig nachhaltige Wärmeversorgung in allen Gebäuden des Kirchenkreises sowie der Kirchengemeinden zu erreichen.

Ausgangslage

Der Klimaschutzplan der Nordkirche formuliert das Ziel, dass der Wärmebedarf bis 2027 aus 50 Prozent und bis 2035 aus 100 Prozent nachhaltigen Energiequellen gedeckt wird. Zusätzlich ist der gesamte Wärmeverbrauch bis 2027 um 30 Prozent und bis 2035 um 50 Prozent (gegenüber dem Mittel aus 2019-2021) zu reduzieren.

Die Kirchenkreissynode hat sich bereits 2022 für eine Abkehr von fossilen Heizsystemen ausgesprochen, um das Ziel einer treibhausgasneutralen Energieversorgung schnellstmöglich zu erreichen. Da Biomasse, auch Biogas, nicht ausreichend zu Verfügung stehen und auch perspektivisch für andere Anwendungen (nicht im Gebäudebereich) besser nutzbar sind, sind Wärmepumpen, ggf. mit elektrischer Nacherhitzung, und Fernwärme die für die Zielerreichung favorisierten Technologien.

In der täglichen Beratung mit den Kirchengemeinden fällt auf, dass die Umsetzung des Ziels mit großen Herausforderungen verbunden ist. Zum einen werden die Klimaschutzziele in ihrer zeitlichen Dringlichkeit nicht immer erkannt, zum anderen sind die verantwortlichen Gremien aus Ehrenamtlichen mit der Aufgabe und finanziellen Verantwortung teilweise überfordert. Erschwerend kommt hinzu, dass Heizungsbaufirmen, Energieberater*innen sowie Planungsbüros für technische Gebäudeausrüstung sich ausschließlich an den Regularien aus dem Gebäudeenergiegesetz (GEG) orientieren. Der kirchliche Gebäudebestand mit vielen Sonderbauten benötigt jedoch oft abweichende Lösungen. Die Industrie versucht zudem, gesetzlich zugelassene Lösungen wie zum Beispiel die Gas-hybridheizung am Markt durchzusetzen, die in einer Wirtschaftlichkeitsbetrachtung unter Berücksichtigung der Laufzeit unwirtschaftlich sind. Zu dem kommt hinzu, dass einige Gasversorger bereits offen über eine Abschaltung der Gasnetze sprechen.

Der Einsatz einer reinen Wärmeversorgung über Wärmepumpen wirft zunächst weitere technisch-planerischen Fragen auf, die in der Vergangenheit (reiner Ersatz einer Gasheizung) nicht notwendig waren. Es wird erwartet, dass sich auf die derzeit aufkommenden Fragen technische Antworten finden lassen, z. B. eine elektrische Nacherhitzung für eine geringe Anzahl von Heiztagen in der Winterperiode.

Um die inhaltlich-planerischen Fragen zu adressieren und ein gutes Anlagenkonzept zu entwickeln ist das Maßnahmenpaket GE 05 ein wesentlicher Baustein, der als vorbereitende Maßnahme vorge-lagert werden sollte.

Beschreibung

Dieses Maßnahmenpaket bearbeitet die Umrüstung aller Gebäude auf eine nachhaltige Wärmeversorgung auf Basis der im Maßnahmenpaket GE 05 erarbeiteten Wärmeversorgungskonzepte. Die Frage hinsichtlich der langfristigen Gebäudenutzung muss an anderer Stelle im Vorfeld geklärt werden.

Projektsteuerung als Standard bei neuen Heizungsanlagen

Wenn eine vorhandene Gasheizungsanlage auf eine Wärmepumpenheizungsanlage umgebaut werden soll, sind ungleich mehr inhaltlich-technische Fragen zu bearbeiten als es beim Austausch einer Gasheizung durch eine Gasheizung der Fall war. Gleichmaßen ist es sinnvoll, dass standortstrategische Fragen im Bauprozess einfließen – das heißt die Frage zu beantworten, welche Gebäude in den Kooperationsräumen (kirchenrechtlich korrekte Bezeichnung: Kirchenregionen) weiter genutzt werden. Es ist notwendig, die Projektentwicklung von **bauwerk KIRCHLICHE IMMOBILIEN** in die Beratung einzubeziehen, um für die übrigen Gebäude ebenfalls Lösungen zu erarbeiten. Im Rahmen dieses Maßnahmenpaketes wird dieser Ansatz in ein geeignetes Umsetzungskonzept überführt und implementiert.

Konzeptentwicklung für Neubauprojekte

Im Rahmen von Neubauprojekten wird ausschließlich eine treibhausgasneutrale Wärmeversorgung installiert. Für den Fall, dass bei der Errichtung noch keine Photovoltaikanlage installiert wird, wird eine geeignete Vorrüstung mit eingebaut, um eine nachträgliche Installation zu vereinfachen. Beispiele sind hier den elektrischen Betriebsraum hinreichend groß auszuführen, um für einen Wechselrichter und Batteriespeicher ausreichend Platz zu bieten und mittels Leerrohren die Verkabelung im Gebäudeinneren vorzurüsten.

Bei Sanierung, Aufstockung und Erweiterung wird darauf geachtet, dass der Umbau der Wärmeversorgung bis 2035 möglichst einfach ist. Zum Beispiel wird ein potenzieller Wärmepumpenstandort bei der Projektentwicklung bereits berücksichtigt.

In diesem Arbeitspaket werden die technischen Gesichtspunkte gesammelt, inhaltlich und in eine vorausschauende Projektsteuerung bzw. Projektentwicklung integriert. Die fortlaufende Umsetzung dieses Konzeptes ist Bestandteil dieses Arbeitspakets.

Prüfung von Baumaßnahmen mit Blick auf die spätere Gebäudenutzung und dessen Wärmeversorgungskonzept

Die Nutzung von Niedertemperaturwärme, also geringen Vorlauftemperaturen, ist eine Voraussetzung für einen hoch effizienten Betrieb von Wärmepumpen. Im Rahmen der Bauberatung und kirchenaufsichtlichen Genehmigung werden Baumaßnahmen, die einen Bezug zur Wärmeversorgung haben, im Hinblick auf die spätere Nutzbarkeit von Wärmepumpen geprüft. Ist es beispielsweise geplant einen größeren Teil der Heizkörper auszutauschen, sollten diese im Hinblick auf Niedertemperaturnutzung, schon vor Installation einer Wärmepumpe, entsprechend dimensioniert werden.

Beratung und Begleitung der Kirchengemeinden

Die Transformation des Wärmesektors ist für die Kirchengemeinden eine Herausforderung. Es wird erwartet, dass technische Lösungen voranschreiten und ggf. andere als die oben genannten Maßnahmen erfordern. Es wird daher sukzessive evaluiert, welche der oben genannten Maßnahmen greifen und ob Anpassungen notwendig sind um die Kirchengemeinden bestmöglich auf ihrem Weg zur treibhausgasneutralen Wärmeversorgung zu begleiten.

Erstellung von Informationsmaterial für Externe

Es ist notwendig, bei der Maßnahmenumsetzung umfassend auf Handwerksbetriebe, Planungsbüros und Energieberatungen zurückzugreifen. Die Herausforderung ist, dass diese sich in der Regel am Gebäudeenergiegesetz orientieren und die kirchliche Klimaschutzstrategie nicht kennen. Daher soll eine Handreichung erarbeitet werden, die die wichtigsten Planungsleitlinien beschreibt. Ergänzend wird ein Muster-Leistungsverzeichnis erarbeitet. Diese Unterlagen werden den Kirchengemeinden als Hilfestellung zur Angebotsanfrage bei Planungsfirmen zu Verfügung gestellt.

Dieses Maßnahmenpaket erarbeitet, welche Informationen und Dokumente benötigt werden, um die Prozesse zu beschleunigen und zu vereinfachen. Die erarbeiteten Dokumente werden dann über geeignete Kanäle an die Kirchengemeinden verteilt. Ergänzend kommen diese Informationen in der Bauberatung zum Einsatz.

Bereits umgesetzte Vorhaben als Vorbild etablieren

Innerhalb des Kirchenkreises sind bereits einige Wärmepumpenheizungsanlagen umgesetzt worden. Diese werden in einer informativen, aber gleichzeitig detaillierten Form inhaltlich aufgearbeitet, um entsprechend als Vorbild dienen zu können. Wichtig ist auch auf die Schwachpunkte bisheriger Umsetzungen einzugehen, um die kommenden Anlagen zu verbessern. Hieraus sollen ggf. auch Standardhydrauliken oder anderweitige gute technische Lösungen abgeleitet werden. In diesem Zuge werden auch Herausforderungen hervorgehoben, die im Zuge von Beratung, Planung, Installation oder Betrieb der Wärmepumpenanlagen zutage kamen.

Parallel zu allen oben genannten inhaltlichen Arbeiten werden geeignete Indikatoren für das Monitoring und Controlling der Arbeiten ermittelt anhand derer der Erfolg der Maßnahme bewertet werden kann. Ergänzend werden Vor-Ort Termine zur Besichtigung ermöglicht.

Gebäude die bis 2035 aus der Nutzung genommen werden, sind von diesen Maßnahmen nicht betroffen und können übergangsweise mit den bestehenden Heizungssystemen weiter betrieben werden.

Initiator*in

bauwerk KIRCHLICHE IMMOBILIEN

Akteur*innen

Kirchengemeinden, Planungsbüros / Energieberatungen / Handwerksbetriebe, Klimawerkstatt, **bauwerk KIRCHLICHE IMMOBILIEN**, Denkmalschutzamt / Landesamt für Denkmalschutz Schleswig-Holstein, Landeskirchenamt

Zielgruppe

Gebäudeverantwortliche Personen und Einrichtungen im Kirchenkreis

Handlungsschritte und Zeitplan

2025

- Erstellung von Informationsmaterial für Dritte, Aktualisierung jährlich nach Bedarf

Ab 2026:

- Vorausschauende Projektentwicklung und Projektsteuerung entwickeln und entsprechend des erarbeiteten Konzeptes implementieren
- Projektsteuerung als Standard bei Wärmepumpenheizungsanlagen
- Bereits umgesetzte Vorhaben als Vorbild etablieren
- Kirchengemeinden laufend informieren und aufklären
- Prüfung von Baumaßnahmen mit Blick auf die spätere Gebäudenutzung und dessen Wärmeversorgungskonzept

Beginn

kurzfristig

Dauer

bis 100 Prozent nachhaltige Wärmeversorgung erreicht ist

Umsetzungsintervall

Einmalig je Gebäude

Erfolgsindikatoren/Meilensteine

Meilensteine:

- Erstellung von Informationsmaterial für Dritte
- Dokumentation bereits umgesetzter Projekte mit Vorbildcharakter

Erfolgsindikatoren:

- Anzahl der treibhausgasneutralen Heizsysteme zu Anzahl der Heizsysteme insgesamt.
- Endenergiebedarf
- Endenergieemissionen
- Messen des Erfolgs der Projektsteuerung als Wärmepumpenheizungsanlagen
 - Anzahl gleichzeitig aktiver Projektsteuerungsleistungen pro Zeiteinheit
 - Analyse der Zeitdauer jeder Projektsteuerung
 - Umfragen hinsichtlich der Zufriedenheit und Qualität der angebotenen Leistung während und nach der Dienstleistung
- Bereits umgesetzte Vorhaben als Vorbild etablieren
 - Anzahl der dokumentierten und aufbereiteten Anlagen zur Anzahl der möglichen Anlagen insgesamt
- Konzeptentwicklung für Neubauprojekte
 - Anzahl der Neubauprojekte bei denen vorausschauende Maßnahmen eingeplant wurden je Zeiteinheit, z. B. 1 Jahr
 - Anzahl der Neubauprojekte bei denen vorausschauende Maßnahmen nicht eingeplant wurden je Zeiteinheit, z. B. 1 Jahr
 - Anzahl der Neubauprojekte insgesamt je Zeiteinheit, z. B. 1 Jahr
- Prüfung von Baumaßnahmen mit Blick auf die spätere Gebäudenutzung und dessen Wärmeversorgungskonzept
 - Anzahl der Baumaßnahmen die geprüft wurden insgesamt
 - Anzahl der Baumaßnahmen die geprüft wurden bei denen durch die Prüfung Änderungen angestoßen wurden
 - Anzahl der Baumaßnahmen die geprüft wurden bei denen es keine Änderungen gegeben hat
 - Anzahl der Baumaßnahmen die geprüft wurden, bei denen Änderungen aber aus technischen, wirtschaftlichen oder gestalterischen Gesichtspunkten nicht zum Einsatz kamen
- Beratung und Begleitung der Kirchengemeinden
 - Umfragen zur Zufriedenheit der Kirchengemeinden mit der Beratungsqualität sowie den Dienstleistungen im Kirchenkreis
 - Etablierung eines Feedbacksystems mit einfacher Bewertungsmöglichkeit für die Kirchengemeinden

Kosten

Finanzierungsansatz

- Je Heizungsanlage, netto, 25.000 – Noch offen 500.000 € für Umsetzung. Die Hochrechnung für die vollständige Umstellung der Wärmeversorgung aller Gebäude auf Grundlage der Verbräuche hat einen investitionsbedarf von voraussichtlich 47 Millionen Euro, zum Kostenstand 2025, ergeben.
- Projektsteuerung je Heizungsanlage ca. 100 Stunden, d. h. in Summe ca. 384 Personenmonate

Energie- und THG-Einsparung

direkt

Endenergieeinsparungen

Bis zu – 70 Prozent

THG-Einsparungen

Wechsel von Gasheizungen auf Fernwärme → zur Zeit keine Emissionsreduktion, bis 2045 müssen alle Wärmenetze treibhausgasneutral sein, dann Emissionsreduktion

Wechsel von Gasheizungen auf Wärmepumpen mit Ökostrom → -94 Prozent Emissionen

Wertschöpfung

Wertschöpfung im Rahmen des oben genannten Auftragsvolumens.

Flankierende Maßnahmen

GE05, GE08

SDG

7, 11, 13

Vorgabe Nordkirche

Ja

Hinweise

- Idealerweise erfolgt im Vorfeld eines Heizungsaustausches eine ergänzende energetische Sanierung. Wurden Gebäude erst kürzlich energetisch saniert aber nicht auf Niedertemperaturwärme vorbereitet sind ggf. neben dem Austausch des Wärmeerzeugers weitere Maßnahmen notwendig.
- Die Beratungskapazität im Kirchenkreis müsste ausgeweitet werden.
- Sakralbauten sind vom Gebäudeenergiegesetz ausgenommen und sind daher auch von der Bundesförderung für effiziente Gebäude ausgeschlossen. Es wird jedoch auch für die Temperierung von Kirchen eine fossilfreie Heizung angestrebt. Hier ist Überzeugungsarbeit zu leisten, sodass auch Kirchen fossilfrei beheizt werden können. Positiv ist zu bewerten, dass die Investitionsrichtlinie für diesen Fall bereits umfassende Fördermittel bereitstellen kann.
- Fossilfreie Heizungen, bzw. reine Wärmepumpenheizungsanlagen sind noch nicht der Standard in der Branche, daher wird ein höherer Beratungsaufwand für die Kirchengemeinden erwartet.

6.2.3.7 Energiesuffizienz und körpernahe Heizsysteme in Kirchen

Leitziel

Ziel der Maßnahme ist die Beheizung bestimmter Gebäude – insbesondere Kirchen- nicht mehr durch Raumlüfterwärmung, sondern durch körpernahe Heizsysteme. Dies betrifft vor allem die Kirchen, Kapellen und sonstigen Sakralräume, die derzeit mit fossilen Energien beheizt werden, deren Außenhüllen (oft aus Gründen des Denkmalschutzes) nicht gedämmt sind, die ein großes Luftvolumen haben und keiner regelmäßigen (täglichen) Nutzung unterliegen.

Alternativ dazu ist von der Möglichkeit der Winterkirche – also dem Ausweichen auf andere Räume in den Wintermonaten - Gebrauch zu machen um Energie einzusparen.

Ausgangslage

Die Kirchenkreissynode hat die Neuanschaffung von Heizungsanlagen, die mit fossilen Energien betrieben werden, mit Beschluss aus 2022 untersagt.

Für den Betrieb bestehender Heizungsanlagen sind im Hinblick auf die Klimaschutzziele neue Strategien zu entwickeln. Insbesondere Kirchen mit schlecht gedämmter Außenhülle, die ggf. auch unter Denkmalschutz stehen, mit großen Raumvolumina und nicht regelmäßiger Nutzung sind die bisherigen Raumheizungskonzepte zu überdenken. Die Klimaschutzrichtlinie der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) und der Klimaschutzplan der Nordkirche geben vor, für diese Gebäude als Alternative zur Beheizung des Raumvolumens vor allem körpernahe Heizsysteme, die Veranstaltungen, Gottesdienste etc. ohne zu große Komforteinbußen möglich machen, zu nutzen. Werden diese körpernahen Heizsysteme mit zertifiziertem Ökostrom betrieben, können nicht nur die THG-Emissionen um ein Vielfaches, sondern auch die laufenden Kosten enorm gesenkt werden. Auch das oftmals hochwertige Inventar wie Gestühl, Altare, Orgeln wird durch weniger starke Temperaturschwankungen durch diese Maßnahme geschont (<https://bund-deutscher-orgelbaumeister.de/wp-content/uploads/2020/12/Merkblatt-HeizenLu%CC%88ften-2020.pdf>).

In manchen Regionen der Nordkirche (z. B. in großen Teilen von Mecklenburg-Vorpommern) werden schon lange körpernahe Heizsysteme verwendet, bzw. bleiben Kirchen das ganze Jahr über unbeheizt. Im Kirchenkreis Dithmarschen wurden beispielsweise bereits nahezu alle Kirchen mit Sitzbankheizungen (vordere Reihen) ausgestattet, in anderen Kirchenkreisen ersetzen Sitzbankheizungen nach und nach fossilbetriebene Heizungen.

Alternativ dazu können Kirchgebäude in den Wintermonaten auch ganz geschlossen werden und somit gänzlich unbeheizt oder nur grundtemperiert werden. Es wird auf andere Räume in energetisch besseren Gebäuden ausgewichen, die für die sogenannte Winterkirche genutzt werden. Dies wird in vielen Kirchengemeinden bereits praktiziert.

Von den 76 Kirchen und Kapellen des Kirchenkreises können 44 durch das bestehende Energiecontrolling separat ausgewertet werden. Drei (7 Prozent) der Kirchen und Kapellen werden mit erneuerbaren Energien und sechs weitere (14 Prozent) mit einem Wärme-Mix (Fernwärme oder erneuerbare und fossile Energien) beheizt (Stand 2023).

Durch den Prozess der Kooperationsraumbildung (kirchenrechtlich korrekter Begriff: Kirchenregionen) werden auch Kirchengebäude in die Standortentwicklungen einbezogen sein. Daraus können

sich zukünftig auch andere als rein sakrale Nutzungen für Kirchengebäude ergeben. Hier sind überzeugende Konzepte notwendig, denen intensive individuelle Beratung vorausgehen muss. Der Gebäudezustand, die Nutzungskonzepte, der Denkmalschutz, der Schutz der Ausstattung und vieles mehr müssen bei Beheizungsmöglichkeiten in Kirchen bedacht und angepasst werden. Um treibhausgasneutrale Konzepte entwickeln zu können, ist die Einbindung unterschiedlichster Fachexperten notwendig.

Beschreibung

Standort- und Nutzungskonzepte sind im Rahmen der Kooperationsraumberatungen auch für Kirchengebäude zu erarbeiten. So lange sich an Kirchengebäuden daraus jedoch kein konkreter Veränderungsbedarf ergibt, gilt insbesondere für Kirchengebäude in sakraler Nutzung, freistehend, mit schlecht gedämmter Gebäudehülle, mit großen Luftvolumina und die nicht mit treibhausgasneutraler Energie beheizt werden:

1. Von den Möglichkeiten der sogenannten Winterkirche ist in den Wintermonaten (Neujahr bis zur Karwoche, abhängig von der Witterung) Gebrauch zu machen.

Alle geeigneten Räume eines Kooperationsraumes sollen in ein Konzept der Winterkirche einbezogen werden. Die Beheizung der Kirchengebäude wird in dieser Zeit auf die empfohlene Grundtemperierung von 5-8 Grad Celsius zum Schutz vor Feuchtigkeit, Ausstattung und Orgel reduziert. Die Kirchengebäude sind – sofern noch nicht erfolgt – mit Datenloggern auszustatten, so dass Feuchtigkeit und Temperatur überwacht werden können. Maßnahmen zum Schutz von Ausstattung, Orgel oder Bausubstanz können natürlich weiterhin jederzeit ergriffen werden. In Ausnahmefällen und zu besonderen Veranstaltungen (Kausalien) wie bei Hochzeiten und Beerdigungen etc. können die Kirchen weiterhin genutzt werden.

2. Statt des Betriebes von fossilen Heizungsanlagen sollen körpernahe Heizsysteme in Betrieb genommen werden, die mit zertifiziertem Ökostrom betrieben werden. Ansonsten gelten die vorgenannten Regeln zur Grundtemperierung der Kirchen.

Abhängig von den Planungen zu den Standortentwicklungen in den Kooperationsräumen sollen fossile Heizungen in Kirchen, die im Bestand erhalten werden sollen, außer Betrieb genommen und vorzugsweise nur durch körpernahe Heizsysteme, die mit zertifiziertem Ökostrom betrieben werden, ersetzt werden.

Bis spätestens 2035 müssen alle Kirchenheizungen auf fossilfreie Energieträger umgestellt sein.

Der Kirchenkreis Hamburg-West/Südholstein hält Muster zu verschiedenen Sitzbankheizungen vor, über die sich die Kirchengemeinden im Haus der Kirche informieren können. Neben diesen bisherigen Unterstützungsangeboten sollen weitere Informationsveranstaltungen für Kirchengemeinderäte und Entscheider*innen angeboten und aktiv für diese Maßnahme geworben werden.

Beim Einbau der körpernahen Heizsysteme werden die Gemeindemitglieder sowohl vorher als auch nachher durch verschiedene Informationskanäle über die Umstellung informiert und um Akzeptanz geworben. Die inhaltliche Mitnahme der Nutzenden ist von essenzieller Bedeutung, damit die Maßnahme erfolgreich ist. Die Gottesdienstbesuchenden sollen auch weiterhin ohne große Komforteinbußen am Gottesdienst teilnehmen können.

Es wird geprüft, ob erneut ein Förderprogramm für die körpernahen Heizsysteme im Kirchenkreis etabliert werden kann. Ein entsprechendes Konzept soll den Entscheidungsgremien vorgelegt werden.

Initiator*in

Klimawerkstatt, **bauwerk** KIRCHLICHE IMMOBILIEN

Akteure

Kirchengemeinderäte der Kirchengemeinden und Kooperationsräume, **bauwerk** KIRCHLICHE IMMOBILIEN, Klimawerkstatt, synodale Arbeitsgruppe Kooperationsräume, Präpstliche Personen, Pastor*innen

Zielgruppe

Kirchengemeinden und Kooperationsräume

Handlungsschritte und Zeitplan

2025

- schriftliche Sensibilisierung auf das Thema, Aufzeigen von Einsparpotenzialen durch körpernahe Heizsysteme und Winterkirche

Ab Winter 2026/27

- Aufforderung an die Kirchengemeinden, Winterkirchen einzurichten. Raumnutzungskonzepte dafür werden beraten und geprüft. Hierfür wird spätestens im Herbst 2026 auf diese Maßnahme hingewiesen. Kirchgebäude sollen nur eine Grundtemperierung von 5-8°C erhalten. Einbeziehung von Kirchengebäuden in die Kooperationsraumberatungen zu Standortentwicklungen. Umstellung sakral genutzter Kirchen auf körpernahe Heizsysteme.

Bis spätestens 2035:

- Entwicklung und Umsetzung fossilfreier Heizungskonzepte für alle Gebäude. Dies bedarf intensiver Beratung. Zur Verminderung des Endenergieeinsatzes hat auch dann die körpernahe Beheizung Vorrang vor der Raumtemperierung.
-

Erfolgsindikatoren/Meilensteine

- Schriftliche Sensibilisierung auf das Thema, Aufzeigen von Einsparpotenzialen durch körpernahe Heizsysteme und Winterkirche.
 - Aufforderung an die Kirchengemeinden, Winterkirchen einzurichten.
 - Der Erfolg der Winterkirche und der Körpernahen Heizsysteme kann durch erkennbare Verbrauchsreduktionen in der Zeit der „Winterkirche“ festgestellt werden. Die Gebäude unterliegen dem Energiecontrolling.
 - In die Beratungen zur Umstellung auf fossilfreie Heizungen ist die Klimawerkstatt eingebunden.
 - Durch eine mögliche Förderung für körpernahe Heizsysteme können die Anträge erfasst werden und es können Anreizsysteme zur Umsetzung geschaffen werden.
-

Kosten

Für die Umstellung auf Winterkirche entstehen keine Kosten, die laufenden Kosten werden reduziert. Je nach voriger Beheizung der Kirche

Finanzierungsansatz

- kircheninterne Förderung
-

können so bis zu 50 Prozent der Kosten eingespart werden.

Annahme körpernahe Heizsysteme (Absolute Zahl: die getrennt bilanzierbaren Kirchen, % gilt für alle Kirchen:

44 Kirchen & Kapellen
davon 3 bereits fossilfreie Heizungen
davon 6 perspektivisch fossilfreie Heizungen
davon 15 (50 %) Kirchen mit Raumheizungen
davon 20 (50 %) Kirchen mit körpernahen Heizsystemen

Die Investitionskosten für die Umrüstung auf ein körpernahes Heizsystem variieren stark, je nach Größe der Kirche und weiteren Investitionen neben der reinen Sitzbankheizung. Zum aktuellen Stand kann dennoch von einer Amortisation von rund 5 Jahren ausgegangen werden.

- Aufgrund der schnellen Amortisation ist eine Finanzierungsstrategie durch externe Förderung nicht nötig.
- Da das Ziel der Treibhausgasneutralität solidarisch erreicht werden soll, ist eine mögliche Förderung als Anschubförderung zu verstehen um körpernahe Heizsystem im Kirchenkreis zu bewerben.

Energie- und THG-Einsparung

direkt

Endenergieeinsparungen

2,8 Mio kWh werden durch Kirchen / Kapellen verbraucht

THG-Einsparungen

THG-Emissionen der Kirchen und Kapellen: 723 t / Jahr.

Wertschöpfung

Möglichkeit der Beauftragung regionaler Handwerksbetriebe

Flankierende Maßnahmen

GE 01, GD 03

SDG

11,12, 13

Vorgabe Nordkirche

Ja

Hinweise

- Akzeptanz bei Gemeindemitgliedern: Die Umstellung auf körpernahe Heizsysteme kann auf Widerstand stoßen, insbesondere wenn die Umstellung mit Komforteinbußen in Verbindung gebracht wird. Eine umfassende Information und Einbindung der Gemeindemitglieder ist daher essenziell, um Akzeptanz und Verständnis für die Maßnahmen zu fördern.

6.2.3.8 Optimierung bestehender Heizanlagen

Leitziel

Die Effizienz von Heizungsanlagen kann durch deren Regelungseinstellungen beeinflusst werden. Ziel ist es, bestehende Heizungsanlagen so einzustellen, dass diese bedarfsgerecht und effizient betrieben werden. Dort wo technische Fehler erkannt werden, sollen diese Fehler benannt und behoben werden.

Ausgangslage

In der Vergangenheit wurden Heizungsanlagen in den Gebäuden im Kirchenkreis im Wesentlichen installiert und mit groben Richtwerten in Betrieb genommen. Dieses Vorgehen ist für einfache Anlagen, z. B. im Ein- und Zweifamilienhausbereich, praktikabel, da es dort oft homogene Wärmeabgabeflächen gibt und das System hydraulisch einfach ist.

Typische kirchliche Heizungsanlagen sind jedoch größer und komplexer, da sie oft einem gesamten Gebäudekomplex zugehörig sind. So finden sich neben einem inhomogenen energetischen Gebäudezustand oft auch mehrere Wärmeerzeuger und Heizkreise, deren Regelung mehr oder weniger gut eingestellt ist.

Untersuchungen andernorts legen nahe, dass durch das Aufdecken defekter Regelorgane sowie durch eine Optimierung der Regelungseinstellung bis zu 20 Prozent Heizenergie eingespart werden können.

Ein Monitoring, wie das Energiecontrolling, hilft, hohe und ggf. unerwartete Energieverbräuche zu erkennen. Referenzwerte können gebildet und zur Bewertung genutzt werden. Die gegenwärtigen Maßnahmen sind noch nicht ausreichend, um einen optimalen Betrieb sicherzustellen. Es fehlt derzeit sowohl an einer Systematik die Ineffizienzen zu erkennen sowie an deren Beseitigung.

Daher ist es sinnvoll, die Heizungsanlagen feiner zu überwachen und die Regelungen entsprechend einzustellen, sodass ein möglichst geringer Energieverbrauch erreicht wird. Dabei sind explizit sowohl Bestandsheizungsanlagen als auch neu errichtete, nachhaltige Heizungsanlagen zu berücksichtigen.

Es ist sinnvoll, die Optimierung bzw. Kontrolle der Einstellungen wiederkehrend durchzuführen, so dass energetische Sanierungsmaßnahmen oder fehlerhafte manuelle Einstellungen regelmäßig erkannt werden.

Beschreibung

- Erarbeitung eines Monitorings- und Optimierungskonzeptes zur Festlegung des Bedarfs an Hardware, Software, Personal und externen Firmen.
- Zuständigkeiten klären: Erörterung, welche der Arbeiten im Kirchenkreis zentralisiert werden sollen und welche der Maßnahmen durch Dritte erbracht werden. In den Wartungsverträgen die Leistung zur Optimierung der Anlage nach Auswertung der Messdaten durch den Kirchenkreis aufnehmen. Alternativ könnte der Kirchenkreis die Optimierungsaufgabe selbst durchführen.

- Definition von Standards für neue Heizungsanlagen: Je nach Konzept ist sicherzustellen, dass neu errichtete Heizungsanlagen alle notwendigen technischen Schnittstellen mitbringen, um Monitoring und Optimierung zu ermöglichen, d. h. beispielsweise einen Internetzugang (ggf. über Mobilfunk) ermöglichen, Einbau einer fernsteuerbaren Regelungstechnik, ggf. Ergänzung von Sensorik an den Heizkreisen.
- Formulierung der Standards in einem geeigneten Format zur Weitergabe an Planungsbüros und Fachfirmen.
- Nachrüsten von Bestandsheizungsanlagen: Es ist nicht zielführend, zur Einstellung von Heizungsanlagen individuell „rauszufahren“. Vielmehr müssen bestehende Heizungsanlagen derart nachgerüstet werden, dass eine Betriebsführung aus der Ferne möglich wird. Es wird erwartet, dass sich diese Optimierung für Gas- und Heizölheizungsanlagen nicht mehr rentiert, da diese ohnehin kurz bis mittelfristig ausgetauscht werden. Es sollte geprüft werden, ob der Fokus auf neue Heizungsanlagen ausreicht und je nach Ergebnis sind geeignete Maßnahmen für die weitere Bearbeitung zu formulieren.
- Konzeption und Errichtung eines Raumtemperatur-Feedbacksystems, z. B. die Installation von Raumtemperatur-Datenloggern sodass Änderungen an den Einstellungen einem qualitativen Feedback „Raum ist mit 21 °C zu warm“, „Raum ist mit 17 °C zu kalt“ gegenübergestellt werden können. Hierbei ist auch zu prüfen wie ein System für vermietenden, privaten (Wohn-) Raum umsetzbar ist.
- Einmalige Optimierung der Heizungseinstellung bei Inbetriebnahme und dann wiederkehrende Prüfung zu Beginn und bei der Halbzeit einer Amtszeit des Kirchengemeinderates. Dabei kontinuierliche Evaluierung des Zeitintervalls.

Initiator*in

Klimawerkstatt, **bauwerk** KIRCHLICHE IMMOBILIEN

Akteure

Klimawerkstatt, für Heizungsanlagen verantwortliche Personen (Kindertagesstätte-Leitung, Küster*innen und sonstige Personen in den Kirchengemeinden und Werken),
bauwerk KIRCHLICHE IMMOBILIEN im Hinblick auf Neubaustandards bzw. Formulierung von Standards für Planungsbüros und Fachbetriebe zur Einbringung der notwendigen Hardware bei Errichtung,
 Fachbetriebe zur Erbringung der Dienstleistungen

Zielgruppe

Heizungsanlagenverantwortliche Instanzen im Kirchenkreis sowie in den Kirchengemeinden

Handlungsschritte und Zeitplan

2026

- Erarbeitung eines Monitorings- und Optimierungskonzeptes inkl. Zuständigkeiten
- Definition von Standards für neue Heizungsanlagen
- Formulierung der Standards zur Weitergabe

2026 bis 2032

Beginn

Ab 2026, dann kontinuierlich

Dauer

Daueraufgabe

Umsetzungsintervall

Nachrüsten von Bestandsheizungsanlagen.	regelmäßig (Vorschlag alle 5 Jahre)
2026 bis 2035	
Konzeption und Errichtung eines Raumtemperatur-Feedback-systems	
ab 2026 ff.	
Durchführung der Optimierung	

Erfolgsindikatoren/Meilensteine

- Anzahl der Heizungsanlagen die erstmalig optimiert wurden zu Gesamtanzahl der Heizungsanlagen
- Erzielte Energieeinsparung
- Anzahl der Heizungsanlagen die wiederkehrend geprüft / optimiert wurden zu Anzahl der Anlagen bei denen die einmalige Prüfung durchgeführt wurde
- Median über alle Heizungsanlagen des Zeitintervalls der letzten Optimierung bis jetzt

Kosten

- 6 Personenmonate für Konzeption, interne Abstimmung, Ausschreibung und Vertragsgestaltung.
- Ggf. Testanlagen mit unterschiedlichen Anbietern bzw. Nutzung mehrerer Anbieter parallel.
- Nachrüsten einer Heizungsanlage: 3.000-15.000 € netto.
- Durchführung einer Optimierung mit Neueinstellung einer Heizungsanlage: 1.500 – 3.500 € netto.
- Zusätzliche Kosten bei einer neuen Heizungsanlage für Fernüberwachung: 1.500 – 2.500 € netto.

Finanzierungsansatz

Personal aus der Klimawerkstatt heraus, sowie Einbringung in die Kirchengemeinden aus Mitteln der Baupflege

Energie- und THG-Einsparung

direkt

Endenergieeinsparung

Werden von 318 Anlagen 15 Prozent optimiert und erreichen jeweils eine Einsparung von 20 Prozent entspricht das einer Gesamt-Endenergieeinsparung von 3 Prozent.

THG-Einsparungen

Werden von 318 Anlagen 15 Prozent optimiert und erreichen jeweils eine Einsparung von 20 Prozent entspricht das einer Gesamt-THG-Einsparung von 3 Prozent.

Wertschöpfung

- Beauftragung von Fachbetrieben in der Region hinsichtlich Einbau von benötigten Komponenten

-
- Durchführung der Optimierung mit Fachbetrieben
 - Gebündelter Kauf von Hardware
-

Flankierende Maßnahmen	SDG	Vorgabe Nordkirche
Umstellung auf EE-Wärmeerzeugung	7, 11, 12, 13	ja

Hinweise

- Durch hohe Hardwarekosten ist die Optimierung von Heizungsanlagen nicht notwendigerweise wirtschaftlich.
 - Die Optimierung von Heizungsanlagen ist zum Teil aufwändig insbesondere bei älteren analog gesteuerten Anlagen.
 - Auf Seiten der Nutzer wird hoher Schulungsbedarf gesehen, da die Herstellerportale alle unterschiedlich bedient werden – ein einheitliche Schulungskonzept lässt sich so nur schwer aufsetzen.
 - Es besteht ein Risiko, dass die Kirchengemeinden die notwendigen Arbeiten nicht von sich aus initiieren und steuern können.
 - Es besteht ein Risiko, dass die Maßnahmen für Bestandsanlagen nicht schnell genug umgesetzt werden können, sodass am Ende nur eine langfristige Strategie mit Neuanlagen umgesetzt wird.
 - Personalengpässe sowohl im Kirchenkreis als auch auf Seiten der Kirchengemeinden oder Kapazitätsengpässe auf Seiten der Firmen die Heizungsanlagen könnten die Umsetzung verzögern.
-

Nummer	Handlungsfeld
GE 09	Gebäude & Energie

6.2.3.9 Umstellung auf zertifizierten Ökostrom

Leitziel

Im Kirchenkreis (Kirchengemeinden, Kirchenkreisverwaltung und Dienste und Werke) wird nur noch zertifizierter Ökostrom (nach Kriterien der Beschaffungsverwaltungsvorschrift der Nordkirche) bezogen. Durch die Umstellung aller Verträge auf den Bezug von zertifiziertem Ökostrom können Emissionen direkt ohne Verhaltensveränderungen eingespart werden.

Ausgangslage

Der Kirchenkreis bezieht derzeit 89 Prozent zertifizierten Ökostrom oder Strom aus Photovoltaikanlagen. 1 Prozent des verbrauchten Stroms stammt aus Kraft-Wärme-Kopplungsanlagen. Mit Umrüstung der Heizungsanlagen wird dieser Strombezug auch aus erneuerbaren Energien stammen.

Noch 10 Prozent des Strombezugs wird als so genannter „deutscher Strommix“ (fossile und erneuerbare Stromquellen im Verhältnis ihrer Erzeugung in Deutschland) bezogen.

Der Anteil des bezogenen deutschen Strommixes sieht wie folgt aus:

Kirchen und Kapellen	4 %
Gemeindehäuser	2 %
Gemeindezentren	8 %
Pastorate	41 %
Kindergärten	4 %
Verwaltungsgebäude	1 %
Sonstige Gebäude	30 %

Beschreibung

Grundsätzlich sind sofort alle Stromverträge mit dem Bezug des Strommixes zu kündigen und neue Verträge nach den Vorgaben der Beschaffungsverwaltungsvorschrift der Nordkirche als Anschlussverträge abzuschließen.

Hierfür kann sich dem Bündeleinkauf des Kirchenkreises angeschlossen werden.

Die Vertragsnehmenden von Verträgen mit Strommix werden kurzfristig durch **bauwerk KIRCHLICHE IMMOBILIEN** informiert, dass ihre Verträge nicht der Beschaffungsverwaltungsvorschrift entsprechen. Sie werden über die Sinnhaftigkeit von Verträgen mit zertifiziertem Ökostrom aufgeklärt.

Pastor*innen werden über Informationskampagnen motiviert, zertifizierten Ökostrom für ihre Pastorate zu beziehen.

Abhängigkeiten von Dritten, die den Bezug von Strommix vorgeben, sind zu prüfen und kurzfristig ggf. aufzulösen.

Gebäude im Eigentum des Kirchenkreises nehmen dabei einen Vorbildcharakter ein.

Durch das Energiecontrolling des Kirchenkreises werden die Fortschritte überprüft und sichtbar gemacht.

Initiator*in

bauwerk KIRCHLICHE IMMOBILIEN, Klimawerkstatt, Energiecontrolling

Akteure

Stromvertragsnehmende, Mietende (inkl. Pastor*innen), Klimawerkstatt und Energiecontrolling

Zielgruppe

Stromvertragsnehmende, Mietende (inkl. Pastor*innen)

Handlungsschritte und Zeitplan

Beginn

Kurzfristig:

sofort

- Information der Vertragsnehmenden mit Bezug des Strommixes und keinem zertifiziertem Ökostrom über die Vorgaben der Beschaffungsverwaltungsvorschrift der Nordkirche.
- Aufklärung der Mietenden, die nach den Vorgaben der Nordkirche / Evangelische Kirche in Deutschland (EKD) bilanziert werden müssen
- Kurzfristige Kündigung der entsprechenden Verträge
- Abhängigkeiten von Dritten, die den Bezug von Strommix vorgeben, sind kurzfristig zu prüfen und möglichst spätestens 2027 aufzulösen.

Dauer

einmalig

Umsetzungsintervall

einmalig

Dauerhaft:

- Regelmäßige Prüfung des Fortschritts durch das Energiecontrolling

Erfolgsindikatoren/Meilensteine

- Kontaktaufnahme mit allen Vertragsnehmenden, die den Strommix beziehen und keinen zertifizierten Ökostrom beziehen.
- Auflösung der Abhängigkeit von Dritten, die den Strommix vorgeben
- Durch den jährlichen Energiebericht werden die Erfolge gemessen.

Kosten

Finanzierungsansatz

Durch die Teilnahme an günstigeren Tarifen durch die Bestellung über den Bündeleinkauf sollten die Preisdifferenzen gegenüber Einzelverträgen mit dem Bezug des Strommixes gering ausfallen oder günstiger sein. Darüber hinaus handelt es sich bei dieser Maßnahme um eine Umsetzung der Beschaffungsverwaltungsvorschrift.

nicht benötigt

Energie- und THG-Einsparung

Endenergieeinsparungen

THG-Einsparungen

direkt	keine	aktuell: 226 t CO ₂ e Emissionen durch Strommix gerundet (2023) nach Umstellung: 15 t CO ₂ e Emissionen durch zertifizierten Ökostrom
--------	-------	--

Wertschöpfung

- Regionale Beschaffung des Ökostroms
- Der Ausbau der Erneuerbaren Energien wird weiter gefördert
- Solar- und Windkraftanlagen werden unter Berücksichtigung des Naturschutzes gebaut

Flankierende Maßnahmen	SDG	Vorgabe Nordkirche
GE01 GE06.2	3, 7, 8, 9, 11, 12, 13	Ja

Hinweise

Vorgaben zur Strombeschaffung der Pastor*innen können rechtlich nicht vorgegeben werden, daher kann nur über Aufklärung der Umstieg erzielt werden.

6.2.3.10 Sparsame elektrische Geräte

Leitziel

Neben der Umstellung auf erneuerbare Energien ist die Einsparung von Energie eine wesentliche Säule der Energiewende. Ziele dieses Maßnahmenpaketes sind die Identifikation unnötiger und ineffizienter elektrischer Geräte und Anlagen sowie die Beratung von Kirchengemeinden, diese ggf. zu erneuern.

Ausgangslage

Im Kirchenkreis (Kirchengemeinden, Kirchenkreisverwaltung, Dienste und Werke) werden viele elektrische Geräte und Anlagen betrieben. Sie reichen von der Kirchenbeleuchtung innen wie außen, über Küchengeräte bis hin zu Pumpen für die Heizungsanlagen. In jedem dieser Bereiche bietet sich potenziell die Chance, veraltete, ineffiziente Elektrogeräte zu finden - Beispielsweise herkömmliche Glühlampen anstelle von LED-Beleuchtung oder alte hydraulische Durchlauferhitzer im Vergleich zu modernen elektronisch geregelten Durchlauferhitzern. Einmal ausgetauscht, haben diese neuen elektrischen Geräte eine hohe Energieeinsparung zur Folge. Ein erneuter Austausch von bereits effizienten Elektrogeräten bringt hingegen nur noch geringfügige zusätzliche Einsparungen. Beispielsweise ist der Austausch einer 60 W Glühbirne durch eine 7 W LED Lampe eine deutliche Energieeinsparung wohingegen der Austausch einer älteren 7 W LED Lampe durch eine neuere 4 W LED zwar 43 Prozent weniger Energieverbrauch bedeutet, aber der absolute Wert nur wenig ins Gewicht fällt. Aus diesem Grund ist es sinnvoll, sehr alte elektrische direkt zu erneuern, aber bereits erneuerte Geräte bis zum Ende Ihrer Lebensdauer zu betreiben.

Bislang findet eine spezifische Analyse vorhandener elektrischer Geräte in der (Bau-) Beratung des Kirchenkreises nicht statt. Da die absoluten Energie- und damit Kosteneinsparungen, wie beschrieben, „nach hinten raus“ immer geringer werden und sich dadurch ein Austausch zu effizienterer Technik wirtschaftlich auch weniger rechnet, scheint es wenig zielführend, einen strukturierten, wiederkehrenden Prozess zu etablieren.

Stattdessen sollen im Rahmen dieses Maßnahmenpaketes die größten „Energiefresser“ der letzten Jahrzehnte aufgelistet und benannt werden, sodass diese im Gespräch mit Kirchengemeinden adressiert und bei Begehungen „nebenbei“ mit aufgedeckt werden können. Ganz nach dem Grundsatz: „Wenn ich weiß worauf ich achten muss, fallen mir die Dinge auch ins Auge.“ Das erfordert die Schulung des eigenen Personals hinsichtlich der wichtigsten elektrischen Energieverbraucher sowie die Erstellung und Verteilung geeigneter Unterlagen zur Nutzung innerhalb der Kirchengemeinden.

Beschreibung

- Erstellung einer Übersicht mit den typischen elektrischen Energieanlagen bei Kirchenkreis und Kirchengemeinden, z. B. Computer, Beleuchtung, Pumpen, Lautsprechersysteme, Glockensteuerung, Durchlauferhitzer.

- Auflistung der wesentlichen technischen Änderungen der letzten Jahrzehnte, die zu einer signifikanten Änderung im Stromverbrauch dieser Anlagen geführt haben.
- Berechnung von kirchentypischen Laufzeiten und möglichem Einsparpotenzial hinsichtlich Energiemenge, kWh, und Energiekosten in Euro, um zu ermitteln für welche elektrischen Anlagen ein Wechsel tendenziell sinnvoll ist.
- Schulung der im Kirchenkreis beratenden Personen in der Erkennung ineffizienter elektrischer Geräte, sodass bei Begehungen und Vor-Ort Terminen Hinweise dazu gegeben werden können.
- Erarbeitung und Verteilung geeigneter Unterlagen, z. B. einer Handreichung, sodass Kirchengemeinden auch selbst auf die Suche gehen können, ggf. Ergänzung durch Aufnahme der Themen in Präsentationen oder Veranstaltungen, bei denen Kirchengemeinden anwesend sind.
- Erarbeitungen eines „Peer-To-Peer“ Konzeptes, wo Kirchengemeinden sich innerhalb eines Kooperationsraums gegenseitig besuchen und die elektrischen Anlagen auf ineffiziente Systeme untersuchen.
- Wiederholung der Maßnahmen zur Schulung von Personal in Kirchengemeinden in geeigneten Abständen

Initiator*in

Klimawerkstatt

Akteure

Kirchenkreis und dessen Werke und Einrichtungen, Kirchengemeinden, ggf. externe Beratungsfirmen, Handwerksbetriebe für die Umsetzung, Geschäfte für Elektrogeräte und elektrische Anlagen

Zielgruppe

Kirchenkreis und dessen Werke und Einrichtungen, Kirchengemeinden

Handlungsschritte und Zeitplan

Ab sofort

- Unterstützung der Kirchengemeinden bei der Umsetzung im Rahmen der hoheitlichen Bauberatung bzw. ergänzender entgeltlicher Tätigkeiten.

2025

- Ausarbeitung des Konzeptes und der Materialien

2026

- Herausgabe von Materialien und ggf. Schulung / Unterrichtung von Personal entsprechend des Konzeptes.

Beginn

Kurzfristig

Dauer

Kontinuierlich bis ein zu definierender Zielzustand erreicht ist

Umsetzungsintervall

Daueraufgabe

Erfolgsindikatoren/Meilensteine

- Inhalte für die interne Beratung sind ausgearbeitet und zur Verfügung gestellt
- Inhalte für die Kirchengemeinden sind ausgearbeitet und zur Verfügung gestellt
- Personal, das über die Inhalte informiert sein muss ist bekannt, vollständig eingewiesen und geschult

Kosten	Finanzierungsansatz
• 2 PM für Erarbeitung und Erprobung des Konzeptes • 0,5 PM für die Einarbeitung und das Erlernen der neuen Inhalte durch das Personal, das geschult wurde. • 0,5 PM pro Jahr für kontinuierliche Pflege und Aufrechterhaltung der Maßnahmen.	Aus den Mitteln der Klimawerkstatt

Energie- und THG-Einsparung	Endenergieeinsparungen	THG-Einsparungen
indirekt	10 Prozent der elektrischen Energieaufwendungen (ohne Heizzwecke) des Referenzzeitraumes der Jahre 2019 – 2021.	Da schon Ökostrom genutzt wird, sind die Treibhausgaseinsparungen vernachlässigbar.

Wertschöpfung

Austausch und Modernisierung elektrischer Geräte durch lokale Fachhandwerker und Geschäfte für Elektrogeräte im normalen Maße. Die Maßnahme erzeugt keine besondere zusätzliche Wertschöpfung.

Flankierende Maßnahmen	SDG	Vorgabe Nordkirche
BK 02, GE 03, EB 01, EB 03, MI 04, MI 05, GD 01	7, 9, 11, 12, 13	in Teilen

Hinweise

- Es muss geprüft werden, ob die Maßnahme in einigen Jahren auslaufen kann, weil keine Umbauempfehlungen mehr gegeben werden können.
- Da die Strombedarfe oft nur für die gesamte Liegenschaft erfasst werden, ist der Effekt eines Austausches oder das Verständnis für eine Maßnahme ggf. gering.
- Aufgrund der teilweise großen Gebäudestrukturen ist die Umsetzung ggf. aufwändig.
- Die Abarbeitung von Einzelmaßnahmen, z. B. der Austausch von einer Gemeindesaalbeleuchtung auf LED, führt nicht notwendigerweise zu einer zielgerichteten Strategie den Energieverbrauch des Standortes um 50 Prozent zu reduzieren. Diese Maßnahme hat keine direkte Steuerungsfunktion zur Erreichung der Klimaschutzziele, hat jedoch ergänzenden, niedrigschwelligen Charakter.

-
- Energieeinsparende Geräte können zum „Rebound-Effekt“ führen, d.h. durch die Energieeinsparungen werden die Geräte größer oder mehr genutzt, was schlussendlich den Energieverbrauch erhöht.
-

6.2.3.11 Ausbau von Photovoltaik

Leitziel

Durch die Nutzung von Solarenergie soll Endenergie eingespart und erneuerbare Energie für Dritte zur Verfügung gestellt werden, vorrangig in Eigennutzung (in Teilen ergänzt um Speicher) und im geringeren Umfang durch Netzeinspeisung. Gegenwärtig eignet sich dazu Photovoltaik aufgrund der Einfachheit in der Installation sowie der Flexibilität der Energienutzung. Aber auch thermische Solaranlagen oder photovoltaisch-thermische Solaranlagen können sinnvoll sein.

Das Ziel ist, alle geeigneten Flächen im gesamten Kirchenkreis für Solarenergie zu nutzen.

Ausgangslage

Eine flächendeckende Nutzung von Solarenergie findet im Kirchenkreis bzw. den Kirchengemeinden noch nicht statt. Aufgrund der Solardachpflicht in Hamburg und Schleswig-Holstein steigt der Anteil von Solaranlagen auf kirchlichen Neubauten zwar an, aber es gibt nach wie vor viele geeignete Bestandsdächer, auf denen noch keine Solaranlagen installiert sind. Ein strategischer Ansatz, um die vorhandenen freien Flächen zu ermitteln, diese auf Machbarkeit zu bewerten und Solaranlagen systematisch zu installieren ist nötig. Die steuerlichen Hindernisse sind hierbei zu beachten.

Beschreibung

Um Photovoltaikanlagen im gesamten Kirchenkreis zu installieren sollen die gebäudeverantwortlichen Akteure im Kirchenkreis, seinen Werken und in den Kirchengemeinden mit einem ersten Entwurf eines möglichen, wirtschaftlichen Anlagenkonzeptes angesprochen werden. Es wird erwartet, dass dies als Anschlag ausreicht, um weitere Maßnahmen, z. B. eine Projektsteuerung anzustoßen.

Die Argumentationsgrundlage ist, dass eine Photovoltaik ein Renditeobjekt ist, sprich, dass am Ende der Lebensdauer von 20 Jahren Erträge entstanden sind. Am Ende der Lebensdauer sollte entschieden werden, ob die Photovoltaikanlage zurückgebaut wird und ob an der gleichen Stelle eine neue Photovoltaikanlage neu errichtet werden soll.

Errichtung neuer Photovoltaikanlagen

Im ersten Schritt werden die theoretischen Potenziale aller Flächen erfasst. Entsprechend geeigneter Filter werden potentielle Dach- und versiegelte Flächen für eine weitergehende Analyse bestimmt.

Der zweite Schritt ist die Erstellung eines Ertragsgutachtens auf Basis von Satellitendaten und dem Stromlastgang, sofern letzterer aus dem Energiecontrolling oder über Abrechnungen ersichtlich. Hierbei wird das Betriebsmodell, Volleinspeisung oder Teil-einspeisung, sowie der mögliche Eigenverbrauch definiert. In dem Ertragsgutachten sollen Overheadkosten für die statische Beurteilung und Projektsteuerung bereits integriert sein. Dieses Ertragsgutachten bietet die Grundlage für eine Kontaktaufnahme mit den jeweiligen gebäudeverantwortlichen Akteuren.

Im dritten Schritt erfolgt die Kontaktaufnahme mit gebäudeverantwortlichen Akteuren. Mithilfe der Ertragsgutachten kann die potenzielle Eignung der Gebäude für eine Solaranlage hervorgehoben werden. Es werden die weitergehenden Arbeiten erläutert, um tatsächlich eine PV-Anlage zu installieren.

Der vierte Schritt bildet die vorbereitenden Maßnahmen für die tatsächliche Photovoltaikanlageninstallation und kann, je nach Datenlage, mitunter aufwändig sein. Es gilt die Fragen hinsichtlich der technischen Machbarkeit zu beantworten und einen passenden rechtlichen Rahmen zu schaffen. Weitere Aspekte, die geklärt werden müssen, sind: die statische Eignungsprüfung, das Klären von Brandschutzanforderungen, die Abschätzung, ob das Dach während der Photovoltaikanlagenlaufzeit saniert werden müsste, der tatsächliche Stromlastgang sofern vorher nicht bekannt, sowie eine grobe Skizzierung des Verlaufs der elektrischen Leitungen und die Abstimmung eines Miet- oder Gestattungsvertrages über die Dachfläche. Sind diese Dinge abschätzbar positiv, kann das Projekt im fünften Schritt konkreter werden.

Im fünften Schritt werden, je nach Anlagengröße, eine Ausschreibung erstellt oder unterschiedliche Installationsangebote von Fachbetrieben eingeholt. In diesem Schritt sind alle Detailfragen hinsichtlich elektrischem Leitungsverlauf, ggf. Erneuerung der Stromzähler, Anmeldung beim Netzbetreiber, Transport der Module auf das Dach, Ausführungszeitraum und Ähnliches zu klären. Dieser Schritt endet mit der Beauftragung, Installation und Inbetriebnahme der Photovoltaikanlage.

Rückbau oder Repowering bestehender Anlagen

Im Kirchenkreis sowie in den Kirchengemeinden werden bereits in geringem Umfang Photovoltaikanlagen betrieben. Es ist sinnvoll, alle bereits betriebenen Photovoltaikanlagen zu erfassen und systematisch, nach Ablauf der Lebensdauer, hinsichtlich eines Repowerings zu prüfen. Da zurzeit unklar ist, ob es Photovoltaikanlagen gibt, die schon heute das entsprechende Betriebsalter aufweisen, ist es sinnvoll diese Erfassung parallel zur Errichtung von neuen Photovoltaikanlagen aufzubauen.

Um eine zügige Potentialanalyse umsetzen zu können soll ein Finanzierungskonzept erarbeitet werden, um die oben skizzierten Schritte 1, 2 und 3 zügig, ungeachtet von Körperschaftsgrenzen, umsetzen zu können. Dieses Konzept ist von der Kirchenkreissynode zu beschließen.

Balkonkraftwerke

In allen Körperschaften des Kirchenkreises wird es Objekte geben, für die eine Aufdachphotovoltaikanlage nicht geeignet oder eine Umsetzung nicht wirtschaftlich möglich ist. Bei diesen Objekten sollen Balkonkraftwerke installiert werden, um solare Energie zu gewinnen. Dies verdeutlicht auch den Stellenwert der kirchlichen Energiewende.

Kirchenkreis als Vorreiter

Der Kirchenkreis will mit positivem Beispiel voran gehen und bereits bis 2030 die oben beschriebenen Maßnahmen erreicht haben. Das heißt Solarenergienutzung auf allen geeigneten Dächern des Kirchenkreises bis 2030.

Evaluierung von Fördermöglichkeiten

Die Förderung von Photovoltaikanlagen beschränkt sich derzeit auf die Einspeisevergütung sowie eine MwSt.-Befreiung. Die Fördermöglichkeiten werden jährlich durch den Kirchenkreis evaluiert

und in geeigneter Form für die Bekanntmachung im Kirchenkreis oder den Kirchengemeinden aufbereitet.

Öffentlichkeitsarbeit

Erstellung eines Hinweisschildes zur Anbringung an der Gebäudefassade / am Eingang des Gebäudes mit dem sinngemäßen Hinweis: „Die Kirche leistet einen Beitrag für die Energiewende, auf diesem Gebäude wird Solarenergie erzeugt.“

Initiator*in

Klimawerkstatt, **bauwerk** KIRCHLICHE IMMOBILIEN

Akteure

Kirchenkreis und seine Werke, mietende Personen und Einrichtungen (Privat und Gewerbe)

Zielgruppe

Die gebäudeverantwortlichen Akteure sollen mit einem Entwurf angesprochen und motiviert werden, die Dinge weiter zu treiben.

Handlungsschritte und Zeitplan

Die beschriebenen Maßnahmen sind individuell für jeden Standort durchzuführen. Da die Installation einer Photovoltaikanlage zu einer hohen Endenergieeinsparung von 50 Prozent oder mehr führen kann (je nach Stromlastgang und Photovoltaikanlagengröße), trägt die Maßnahme mitunter wesentlich zur Endenergieeinsparung bei. Daher wird die flächendeckende Installation von Photovoltaikanlagen bis 2035 angestrebt.

2025

- Schritt 1 fertigstellen
- Design und Verteilung erster Hinweisschilder an die mit Solarenergie versorgten Gebäude

2025 – 2028

- Schritt 2 beginnen und bis 2027 (Haus der Kirche (HdK), Dienste und Werke), bzw. 2028 (Kirchengemeinden) fertigstellen

2026 - 2030

- Schritt 3 beginnen und bis 2028 (HdK; Dienste und Werke), bzw. 2030 (Kirchengemeinden) fertigstellen

Kontinuierlich ab 2026

- Empfehlungen für Balkonkraftwerke aussprechen
- Beschilderung von mit Solarenergie versorgten Gebäuden

Beginn

kurzfristig

Dauer

Je Anlage ca 1 Jahr

Umsetzungsintervall

Einmalig / Dauerhaft

- Evaluierung der Fördermöglichkeiten

2027

- Repowering adressieren und entsprechende Daten erfassen, pflegen und auswerten

2027 – 2035

- Schritte 4 und 5 beginnen und bis 2030 (HdK, Dienste und Werke), bzw. 2035 (Kirchengemeinden) fertigstellen

Erfolgsindikatoren/Meilensteine

Alle folgenden Kennwerte sind für den Kirchenkreis und die Kirchengemeinden separat zu erfassen.

- Anzahl der Gebäude mit Solaranlagen zu Gesamtanzahl der Gebäude
- Anzahl der Gebäude mit in Betrieb befindlichen Solaranlagen zu Anzahl der Gebäude, auf denen die Installation noch aussteht
- Tatsächlich installierte Leistung zu maximal installierbarer Leistung (bei Vollbelegung)
- Prognostizierte Jahreserträge zu tatsächlichem Jahresertrag über alle Anlagen
- Eigenverbrauch in Prozent je Anlage im Schnitt
- Gesamtmenge an Strom, die eingespeist wird
- Gesamtmenge an Strom, die selbst verbraucht wird
- Ausweisung der Endenergieemissionen mit und ohne der betriebenen PV Anlagen je Gebäude
- Ausweisung der Endenergieemissionen mit und ohne der betriebenen PV Anlagen über den gesamten Kirchenkreis
- Anzahl der installierten Balkonkraftwerke zu Anzahl der Gebäude, für die ein Balkonkraftwerk infrage kommt

Kosten

Grundannahme: Der Aufwand wird pro Anlage abgeschätzt. Es wird erwartet, dass von Schritt 2 auf Schritt 3 ca. 50 Prozent der Gebäude als ungeeignet wegfallen, es verbleiben 176 Photovoltaikanlagen. Von Schritt 3 auf Schritt 4 wird erwartet, dass weitere 25 Prozent der verbliebenen Gebäude wegfallen, es verbleiben 130 Photovoltaikanlagen, die tatsächlich gebaut werden.

- Schritt 1: Interner Aufwand, ca. 2 Personenmonate

Finanzierungsansatz

Die Anlagen sind bei Eigennutzung in der Regel wirtschaftlich, so dass sie sich selbst tragen. Im Wesentlichen erstrecken sich die Kapitalkosten für Kredite über 12 bis 15 Jahre.

- Schritt 2: 150€ je Gutachten, ca. 0,75-1 h je Gebäude für die interne Bearbeitung
Annahme: 350 Gebäude, 52.000 € und 2 Personenmonate
- Schritt 3: 4 h pro Photovoltaikanlage, interne Arbeit, 18 Personenmonate
- Schritt 4: 5 Tage pro Photovoltaikanlage, 17 Personenmonate
- Schritt 5: Installation der Anlagen zu ca. 25.000€ - 70.000 € je Gebäude (netto, zurzeit Mehrwertsteuerbefreit), d.h. 3.250.000€ bis 9.100.000 €. Hinweis: Umsetzung der Solaranlagen refinanziert sich. Die Kapitalkosten können durch den Betrieb gedeckt werden.

In Summe: Anschubfinanzierung vom Kirchenkreis:

- 22 Personenmonate
- 52.000 € für Ertragsgutachten

Folgefiananzierung, refinanziert durch den Anlagenbetrieb:

- 17 Personenmonate für die Projektsteuerung
- 3.302.000 bis 9.152.000 € für die Installation

Energie- und THG-Einsparung	Endenergieeinsparungen	THG-Einsparungen
direkt	15 bis 40 Prozent des Strombedarfs des Referenzstromverbrauchs der Jahre 2019-2021 der Gebäude die eine Photovoltaikanlage erhalten werden. Unter der oben stehenden Annahme entspricht das bezogen auf den gesamten Endenergiebedarf	Unter der Annahme der Bilanzierung von Treibhausgasemissionen auf Basis des Endenergiebedarfs reduzieren sich die Emissionen analog zu der Endenergieeinsparung.

aller 350 Gebäude eine Reduktion
von 5,6 bis 15 Prozent"

Wertschöpfung

Regionale Wertschöpfung durch Nutzung von Planungsfirmen sowie Fachhandwerksbetrieben im Umfang der Auftragsvergaben von ca. 3.302.000 € bis 9.152.000 € im Zeitraum von 2025 bis 2035.

Flankierende Maßnahmen	SDG	Vorgabe Nordkirche
EB 01, GE 03, GE 06, MI 02, BL 01	7, 11, 12, 13	ja

Hinweise

- Die zeitlichen und finanziellen Kapazitäten können zu Verzögerungen führen.
 - Ggf. können Ausführungsplanungsunterlagen (z. B. Statik, Dachdetails) teilweise schwierig zu beschaffen sein.
 - Verzögerungen durch rechtliche Fragen wie Verträge zwischen Gebäudeeigentümern und Mietenden, Ergänzende elektrische Einbauten, da z. B. kein Weiterverkauf von Strom an Dritte möglich ist.
 - Veraltete elektrische Anlagentechnik erfordert ggf. eine Ertüchtigung aller elektrischen Anlagen im Haus was zu höheren Kosten führen kann.
 - Zielkonflikte mit z. B. Gründächern
-

Nummer	Handlungsfeld
GE 12	Gebäude & Energie

6.2.3.12 Energiearmes Bauen

Leitziel

Ziel ist es, hohe Nachhaltigkeitsstandards bei Neu- und Umbau-, sowie Erweiterungs- und Instandhaltungsmaßnahmen anzuwenden.

Ausgangslage

Im Gebäudebereich entstehen erhebliche Treibhausgasemissionen nicht nur durch den Energieverbrauch während der Nutzung, sondern auch durch die sogenannte graue Energie, die bei Herstellung, Transport und Entsorgung von Baumaterialien entsteht. Neu- und Umbauten sowie Instandhaltungsmaßnahmen werden häufig ohne Berücksichtigung der gesamten Lebenszykluskosten und Umweltfolgen durchgeführt.

Abrisse und Neubauten dominieren oft das Baugeschehen, obwohl eine intensive Prüfung von Bedarfen, der Erhalt bestehender Bauten und der Einsatz kreislauffähiger Bauweisen große Einsparpotenziale für Emissionen bieten würden. Ein Konzept für energiearmes Bauen mit hohen Nachhaltigkeitsstandards kann helfen, diese Potenziale zu heben und einen Beitrag zu klimafreundlichem und ressourcenschonendem Bauen zu leisten.

bauwerk KIRCHLICHE IMMOBILIEN hat in den letzten Jahren erste Erfahrungen im Bereich des nachhaltigen Bauens gesammelt, z. B. im Holz- oder Holzhybridbau. Der Einsatz regenerativer Energien ist beim Kirchenkreis inzwischen bereits etabliert.

bauwerk KIRCHLICHE IMMOBILIEN plant Maßnahmen mit Pilotcharakter, die sich mit dem Bewahren der grauen Energie, dem zirkulären Bauen, dem Einsatz nachwachsender Rohstoffe und gebrauchter Bauteile befassen.

Beschreibung

Für ein zukünftig einheitliches energiearmes Bauen wird ein Konzept / Leitfaden entwickelt. Darin sollen die Nachhaltigkeitsstandards für Neu- und Umbauten, Erweiterungen sowie Instandhaltungsmaßnahmen definiert werden.

Folgende Themen stehen dabei im Fokus:

- Graue Energie minimieren: Reduktion der Emissionen durch klimaschonende Baustoffe und ressourcensparende Prozesse sowie Erhalt von bestehenden Konstruktionen
- Vermeidung energieintensiver Baustoffe
- Vermeidung von Bauabfällen, z. B. durch serielle Bauweisen oder das Sammeln von Rückläufern und überschüssigen Materialien

- Reuse und Recycle: Wiederverwendung und Recycling von Baumaterialien, Bauteilen und Ausstattungselementen in bestehenden und neuen Gebäuden.
- Cradle to Cradle / zirkuläres Bauen: Gebäude werden als Baustofflager konzipiert, um Materialien für zukünftige Bauvorhaben nutzbar zu machen. Baumaterialien sind gesundheitsfördernd. Vorsehen entsprechender Konstruktionsweisen, die ein Trennen der Materialien zulassen.
- Langlebigkeit und Instandsetzbarkeit von Materialien und Produkten
- Energetische Sanierung: Verbesserung der Energieeffizienz von Gebäuden, um den Betrieb energiearm zu gestalten
- Kreislauffähige und klimapositive Gebäude: Umsetzung von innovativen Baukonzepten, die auf vollständige Kreislaufwirtschaft und Klimapositivität abzielen
- Gebäude als Energieproduzenten

Zusätzlich soll das Konzept die Bedarfsanalyse stärken, Abrisse kritisch hinterfragen und Alternativen zu Neubauten fördern. Ziel ist es, nachhaltiges und ressourceneffizientes Bauen zum Standard zu machen.

Mögliche Entwicklungen auf Ebene der Nordkirche werden beobachtet und Synergien genutzt.

Initiator*in

Projektentwicklung und –Steuerung **bauwerk** KIRCHLICHE IMMOBILIEN

Akteure

bauwerk KIRCHLICHE IMMOBILIEN, Klimawerkstatt, Kirchengemeinden und Kooperationsräume, Dienste und Werke

Zielgruppe

Kirchengemeinden und Kooperationsräume, Dienste und Werke

Handlungsschritte und Zeitplan

Kurzfristig

- Sensibilisierung:

- Schulungen und Workshops zur Sensibilisierung von Bauverantwortlichen für Themen wie graue Energie, Reuse und Cradle to Cradle

- Rahmenwerk entwickeln:

- Erstellung von Empfehlungen für energiearmes Bauen mit Fokus auf Wiederverwendung, Recycling und Kreislaufwirtschaft anhand von Pilotprojekten als Beispiel
- Definition von Mindeststandards für nachhaltiges Bauen und Sanieren

Beginn

2025

Dauer

dauerhaft

Umsetzungsintervall

Daueraufgabe

- Netzwerke aufbauen:
 - Kooperation mit Partnern aus Bauwirtschaft, Forschung und Umweltorganisationen zur Weiterentwicklung und Verbreitung der Standards
- Pilotprojekte umsetzen:
 - Start von Pilotprojekten für energiearmes Bauen und Sanieren, die als Best-Practice-Beispiele dienen

Mittelfristig

- Implementierung und Skalierung:
 - Integration der Standards in alle Neu-, Umbau- und Instandhaltungsmaßnahmen
 - Aufbau eines Kreislaufsystems, in dem Baumaterialien systematisch erfasst und wiederverwendet werden
- Evaluation und Weiterentwicklung:
 - Regelmäßige Überprüfung und Anpassung der Standards / der Richtlinie basierend auf neuen wissenschaftlichen Erkenntnissen und Praxisbeispielen

Erfolgsindikatoren/Meilensteine

- Entwicklung und Veröffentlichung von Empfehlungen und Beispielen für energiearmes Bauen bis 2026
- Durchführung von mindestens drei Pilotprojekten für nachhaltiges Bauen bis 2030
- Verbindlichkeit der Nachhaltigkeitsstandards und Einführung Materialkataloge für alle Baumaßnahmen bis 2032
- Reduktion der CO₂-Emissionen durch den Gebäudebereich bis 2035 messbar (im Vergleich zum Ausgangsjahr)

Kosten		Finanzierungsansatz
nicht abschätzbar		Projektkosten aus Mieten
Energie- und THG-Einsparung	Endenergieeinsparungen	THG-Einsparungen
direkt	nicht abschätzbar, variiert je Maßnahme	nicht abschätzbar, variiert je Maßnahme

Wertschöpfung

- Förderung regionaler Unternehmen: Bevorzugung regionaler Bauwirtschaft und Handwerksbetriebe stärkt lokale Arbeitsplätze und die Wirtschaft
- Aufbau eines Materialkreislaufs: Wiederverwendung von Baustoffen durch regionale Netzwerke reduziert Kosten und schafft lokale Wertschöpfung

- Innovation und Forschung: Pilotprojekte und Kooperationen mit Hochschulen fördern nachhaltige Baukonzepte und ziehen Fachkräfte an
- Reduzierung von Betriebskosten: Energetische Sanierungen senken langfristig Energieausgaben, die in der Region verbleiben
- Stärkung der Gemeinschaft: Nachhaltige Bauprojekte fördern Umweltbewusstsein

Flankierende Maßnahmen
SDG
Vorgabe Nordkirche

BL 01

3, 4, 7, 8, 9, 11, 12, 13

In Teilen

Hinweise

- Hoher Planungsaufwand: Zusätzliche Ressourcen und Zeit für Bedarfsanalysen, Konzeptentwicklung und Evaluation können eine Hürde darstellen.
 - Kosten: Investitionen in nachhaltige Materialien und Prozesse sind anfangs oft teurer als konventionelle Bauweisen. Betrachtung über Lebenszyklus erforderlich, ebenso Restwerte in der Bilanzierung der Objekte.
 - Fehlende Akzeptanz: Skepsis gegenüber neuen, bzw. vergessenen und alten Bauansätzen und Unwissenheit über deren Vorteile könnten die Umsetzung bremsen.
 - Materialverfügbarkeit: Begrenzte Verfügbarkeit von recycelten oder kreislauffähigen Baustoffen könnte eine Herausforderung darstellen.
-

6.2.4 Mobilität & IT (MI)

Nummer	Handlungsfeld
MI 01	Mobilität & IT

6.2.4.1 Einführung von Mobilitätsmonitoring und –bilanzierung

Leitziel

Es wird ein Mobilitätsmonitoring für den Kirchenkreis aufgebaut. Dieses erfasst neben der THG-Bilanzierung auch die Mobilitätsinfrastruktur für den gesamten Kirchenkreis.

Ausgangslage

Gemäß Vorgabe der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) und der Nordkirche sind zukünftig mindestens alle zwei Jahre die Emissionen der Arbeits- (d. h. Pendel-) und Dienstwege zu bilanzieren. Die Methode der Bilanzierung ist durch die Forschungsstätte der Evangelischen Studiengemeinschaft e.V. (FEST) vorgegeben.

Für das Kalenderjahr 2023 wurden die notwendigen Daten im Rahmen der Klimaschutzkonzepterstellung für den gesamten Kirchenkreis durch eine freiwillige Umfrage erhoben und im Anschluss hochgerechnet.

Bisher werden Daten wie zum Beispiel die Anzahl der Autos und Gemeindebusse, E-Ladesäulen, Fahrrad- und Autoabstellplätze, sowie die Nutzenden (Sharing, Einzelnutzung) im Kirchenkreis nicht flächendeckend erhoben.

Um künftig einerseits Auskunft über die Ausrichtung der Mobilität am jeweiligen Standort geben zu können und andererseits die strategische Planung nachhaltiger Mobilitätsinfrastruktur voranzutreiben, soll ein Mobilitätsmonitoring eingeführt werden. Basierend auf den Daten des Monitorings können dann zielgerichtet an den jeweiligen Standorten der Kirchengemeinden, Dienste und Werke von E-Lademöglichkeiten bis hin zu Mobilitätshubs verschiedene Maßnahmen abgeleitet und implementiert werden. Im Rahmen des Modellprojektes Nachhaltige Kirchengemeinden (MoNKi) werden bereits erste Konzepte für treibhausgasneutrale Mobilität entwickelt, die im weiteren Verlauf mit allen Kirchengemeinden, Diensten und Werken des Kirchenkreises geteilt werden (best-practice).

Beschreibung

Derzeit werden die Mobilitätsdaten vorrangig durch freiwillige Umfragen unter den haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeitenden des Kirchenkreises mit seinen Kirchengemeinden sowie Diensten und Werken erhoben. Diese Art der Datenerhebung birgt verschiedene Risiken der Ungenauigkeit und ist aufgrund der Freiwilligkeit nur eingeschränkt repräsentativ. Umfragen sollen soweit möglich durch vereinfachte Auswertungsverfahren zentral erhobener Daten ersetzt werden.

Die Klimawerkstatt erarbeitet daher eine geeignete Methode für die künftige Erfassung der Daten für ein Mobilitätsmonitoring unter den folgenden Prämissen:

Ab sofort:

-
- Autos und Busse, die im Besitz des Kirchenkreises (Kirchengemeinden, Dienste & Werke, etc.) sind, werden mit der bereits bestehenden Energiecontrolling-software ab sofort und dauerhaft erfasst. Die Datenübermittlung erfolgt mindestens einmal jährlich.
 - Kommunikationsbotschaften werden, weg von „Verbot“, hin zu „Was habe ich davon?“, geändert. Die Einbindung und Mitnahme der Haupt- und Ehrenamtlichen ist hier von essentieller Bedeutung.
 - Die Mobilitätsdaten werden zunächst zweijährig, möglichst aber jährlich erfasst. So lange es keine andere Methode der Datenerhebung gibt, werden die Daten durch eine Umfrage erfasst.

Kurzfristig:

- Gemeinsam mit der Finanzbuchhaltung werden geeignete Instrumente entwickelt, die eine einfache Auswertung der abgerechneten Fahrtkosten nach Art des Verkehrsmittels sowie nach Strecke und Kosten ermöglichen.

Mittelfristig:

- Die Fahrtkostenabrechnung soll spätestens mittelfristig digital erfolgen. Die Wahl der Methode wird in Abstimmung mit dem Umwelt- und Klimaschutzbüro der Nordkirche erarbeitet.
- Dienstwege lassen sich z. B. durch eine zentrale und digitale Datenerfassung mit einer Software erheben. Nicht abgerechnete Dienstwege (wie Jobticket, Dienstfahrräder) müssen vorübergehend weiterhin durch eine Umfrage erfasst werden. Parallel werden andere Methoden der Datenauswertung (z. B. Auswertung der Fahrtenbücher für den Fuhrpark inkl. Car-Sharing) evaluiert und ggf. statt Umfragen in diesem Bereich genutzt. Lediglich Arbeits- und Pendelwege werden weiterhin durch Umfragen erhoben.
- Die Klimawerkstatt trifft mit dem Modellprojekt Nachhaltige Kirchengemeinden eine Auswahl von weiteren relevanten Infrastrukturdaten (wie zum Beispiel E-Ladesäulen, Fahrrad- und Autoabstellplätze, Jobradverträge, Deutschlandticketverträge), die bisher nicht erfasst werden und entwickelt eine Methodik wie zukünftige, idealerweise jährlich, mind. alle zwei Jahre, diese erhoben und verarbeitet werden. Rückschlüsse dieser Daten fließen ebenfalls in die Beratung der Kooperationsräume ein und weitere Maßnahmen können daraus entwickelt werden.

Langfristig:

- Mittel- bis langfristig wird evaluiert, ob eine quartalsweise Auswertung der Dienstwege sinnvoll sein könnte, um Trends in den Jahreszeiten zu identifizieren, um neue geeignete Maßnahmen zur THG-Reduktion zu erarbeiten.

Langfristig und fortlaufend:

- Rückschlüsse der erhobenen Daten fließen in die Beratung der Kooperationsräume ein und weitere Maßnahmen können daraus entwickelt werden.

Initiator*in

Klimawerkstatt		
Akteure		
Klimawerkstatt, Kompetenzzentrum Personal, Kirchengemeinden, Dienste & Werke, Mitarbeitende und Ehrenamtliche		
Zielgruppe		
Kirchengemeinden, Dienste & Werke, Mitarbeitende und Ehrenamtliche		
Handlungsschritte und Zeitplan	Beginn	
	kurzfristig	
	Dauer	
	Daueraufgabe	
siehe Beschreibung	Umsetzungsintervall	
	einmalig und Daueraufgabe	
Erfolgsindikatoren/Meilensteine		
- Die Umsetzung der Teilmaßnahmen sind entsprechende Meilensteine - Erfassung der Daten von PKW und Bussen im Besitz aller dem Kirchenkreis angehörenden Körperschaften - Entwicklung einer Methodik zur Erhebung und Verarbeitung zusätzlicher Infrastrukturdaten in Zusammenarbeit mit dem „Modellprojekt Nachhaltige Kirchengemeinden“		
Kosten	Finanzierungsansatz	
Über die Anzahl von Fahrzeugen im Kirchenkreis kann keine Auskunft gegeben werden. Sofern es sich hierbei um eine große Anzahl handelt, können ggf. Kosten für weitere Lizenzpunkte in der Energiecontrollingsoftware anfallen. Das Tool bzw. die Methode der Datenerfassung der Dienstwege ist bislang nicht vorhanden und muss ermittelt werden. Zur Durchführung der Umfrage wird eine Lizenz eines datenschutzkonformen Umfragetools benötigt (ca. 600 € alle 2 Jahre).	Schlüsselzuweisungen und Budget Klimawerkstatt (Umfrage)	
Energie- und THG-Einsparung	Endenergieeinsparungen	THG-Einsparungen
indirekt	Nicht direkt erfassbar	Nicht direkt erfassbar
Wertschöpfung		
Haupt- und Ehrenamtliche werden entlastet, da Prozesse effizienter gestaltet werden		
Flankierende Maßnahmen	SDG	Vorgabe Nordkirche

Hinweise

- Die Erfassung und Auswertung der Daten aus Abrechnungen und Umfragen ist zeitintensiv und ressourcenaufwendig, weshalb ein vereinfachtes Vorgehen entwickelt werden soll.
 - Nicht alle Personen nehmen an Umfragen teil, was zu einer Verzerrung der Ergebnisse und fehlenden Daten führt. Die Datenerhebung auf Basis von Umfragen soll daher künftig möglichst gering gehalten werden.
-

Nummer	Handlungsfeld
MI 02	Mobilität & IT

6.2.4.2 Standortspezifische fossilfreie Mobilitätsangebote und Geräte

Leitziel

Mobilität ist vielfältig, perspektivisch fossilfrei und Lösungen für eine reduzierte Mobilität werden geschaffen.

Grundsätzlich werden keine Fahrzeuge und Geräte (z. B.- Rasenmäher, Laubbläser und andere Produkte v. a. aus der Garten- und Landschaftspflege) mit fossilem Antrieb mehr angeschafft. Mobilitätsformen wie (Car-) Sharing in Kombination mit flexiblen Arbeitszeiten, Angeboten zum mobilen Arbeiten oder digitale Termine tragen zu einer Reduzierung der Mobilität im Ganzen bei. Ziel ist es außerdem, standortspezifische Lösungen unter Einbeziehung des Kooperationsraums (kirchenrechtlich korrekte Bezeichnung Kirchenregion) für eine fossilfreie Mobilität zu identifizieren und zu fördern.

Ausgangslage

Der Klimaschutzplan der Nordkirche sieht eine Reduktion der Emissionen im Bereich der Mobilität bis Ende 2027 um 25 bis 30 Prozent vor. Aufgrund der deutschlandweiten Zielvorgabe, die THG-Neutralität erst 2045 zu erreichen, wird eine Reduktion der kirchlichen Emissionen bis 2035 nicht ohne weiteres möglich sein. Dennoch sind die Emissionen soweit wie möglich bis 2035 zu reduzieren.

Derzeit besteht noch kein vollständiger Überblick über die vorhandenen Fahrzeuge, Geräte und Verkehrsmittelnutzungen, vor allem im Bereich der fossilen Antriebe und der damit verbundenen Infrastruktur.

Der Kirchenkreis hat erste Maßnahmen zur Förderung klimafreundlicher Mobilität in verschiedenen Handlungsbereichen umgesetzt, steht jedoch vor der Herausforderung, eine ganzheitliche Strategie für alle Körperschaften zu entwickeln.

Fahrzeugflotte und Sharing-Angebote

Der Kirchenkreis hat bereits erste Schritte in Richtung klimafreundliche Mobilität unternommen. Seit Ende 2024 steht am Standort Haus der Kirche für die Mitarbeitenden ein E-Auto eines Carsharing-Unternehmens für Dienstfahrten zur Verfügung. Zusätzlich werden Elektroautos als Dienstfahrzeuge für die Mitarbeitenden eingesetzt. Ausschließlich für die betriebseigenen Handwerkerleistungen werden noch zwei Transporter mit fossilem Antrieb betrieben, zum einen aus Restnutzungsgründen, zum anderen aufgrund der benötigten Reichweite. In den letzten 3 Jahren neu angeschaffte Transporter sind mit elektrischem Antrieb ausgestattet.

E-Auto-Sharing von Gemeindebussen einzelner Kirchengemeinden erfolgt vereinzelt. Weitere Sharing-Kooperationen im Kirchenkreis sind derzeit nicht bekannt und sollen auf- und ausgebaut werden.

Die kirchliche Mitfahr-App IDA v. a. für den ländlichen Raum wurde in der Nordkirche eingeführt, aber noch nicht weiter im Kirchenkreis beworben.

Öffentlicher Nahverkehr (ÖPNV)

Für Mitarbeitende der Körperschaft des Kirchenkreises wird das Deutschlandticket (Jobticket Premium des Hamburger Verkehrsverbunds) angeboten, wobei der Eigenanteil bei derzeit 29,90 Euro monatlich liegt. Kirchengemeinden und andere Körperschaften des Kirchenkreises haben die Möglichkeit, sich diesen Rahmenverträgen anzuschließen. Das Angebot trägt zur Förderung der treibhausgasneutralen Arbeitswege bei, ist jedoch ein freiwilliges Angebot. 750 Mitarbeitende im Kirchenkreis nutzen das Jobticket / Deutschlandticket (Stand Januar 2025).

Fahrradmobilität und Infrastruktur

Rund um und im Haus der Kirche gibt es eine Vielzahl an (teils überdachten) Fahrradabstellplätzen für Mitarbeitende und Besuchende.

Darüber hinaus wird die Nutzung von Fahrrädern, insbesondere Lastenrädern, im gesamten Kirchenkreis strukturell bisher kaum gefördert. Häufig mangelt es aktuell an grundlegender Infrastruktur wie zeitgemäßen Fahrradabstellmöglichkeiten, Fahrradbügeln oder Ladeinfrastruktur für Fahrradakkus an kirchlichen Standorten. Insbesondere die Nutzung von Lastenrädern im Kontext kirchlicher Arbeit ist stark ausbaufähig.

Ladeinfrastruktur für E-PKW

Derzeit existiert für den Kirchenkreis keine zentrale Übersicht über die Ladeinfrastruktur auf kirchlichem Grund oder in kirchlichem Betrieb. Es ist aktuell davon auszugehen, dass nur wenige kirchliche E-Lademöglichkeiten existieren, obwohl sich viele kirchliche Liegenschaften aufgrund ihrer Lage und Struktur gut für den Ausbau von Ladeinfrastruktur eignen. Eine Erweiterung dieser Strukturen würde nicht nur die Nutzung von E-fahrzeugen durch Besuchende, Haupt- und Ehrenamtliche erleichtern, sondern auch die Attraktivität klimafreundlicher Mobilität erhöhen. Vorgaben wie durch das Gesetz zum Aufbau einer gebäudeintegrierten Lade- und Leitungsinfrastruktur für die Elektromobilität (GEIG) fordern und fördern zusätzlich den Ausbau der Ladeinfrastruktur.

Geräte in der Grünflächenpflege

In der Pflege von Grünflächen und Gärten ist davon auszugehen, dass aktuell vorwiegend Geräte zum Einsatz kommen, die noch mit fossilen Energien betrieben werden. Dazu zählen (Sitz-) Rasenmäher, Laubbläser und andere Produkte. Der Umstieg auf emissionsfreie Alternativen in diesem Bereich ist bisher nur sehr eingeschränkt erfolgt, bietet jedoch ein Potenzial zur Reduktion von Emissionen.

Beschreibung

Fahrzeugflotte und Sharing-Angebote

- Bei Neuanschaffungen von Fahrzeugen werden immer Alternativen ohne fossile Energien im Betrieb gewählt
- Mittelfristig wird der Fahrzeugbestand darauf hin überprüft, ob alternative und nachhaltigere Mobilitätsarten stattdessen genutzt werden können und entsprechende Maßnahmen ergriffen

-
- Grundsätzlich wird ab sofort vor der Anschaffung eines Pkw zuerst die Notwendigkeit geprüft, ob dieser nicht durch z. B. ein Lastenrad und / oder das Angebot von Carsharing ersetzt werden, oder auf eine fossilarme Verkehrsinfrastruktur zurückgegriffen werden kann
 - Kurzfristig wird die IDA-Mitfahr-App zur Förderung von Fahrgemeinschaften eingeführt
 - E-Auto-Sharing-Angebote bzw. Kooperationen an kirchlichen Standorten, insbesondere im ländlichen Raum, werden ausgebaut
 - Es wird kurzfristig eine Übersicht des Fahrzeugpools im Kirchenkreis zur Nutzung durch andere Personen / Gruppen des Kirchenkreises erstellt und mittelfristig die Buchung über ein digitales System ermöglicht
 - Nach Klärung der Hauptstandorte der Kooperationsräume erfolgt langfristig der Aufbau standortspezifischer Mobilitätshubs mit Angeboten für Carsharing, Fahrradmobilität und ÖPNV-Verbindungen

Öffentlicher Nahverkehr (ÖPNV)

- Alle Körperschaften im Kirchenkreis werden ab sofort regelmäßig (mind. jährlich) über die Möglichkeit der Teilnahme am Deutschlandticket (HVV Jobticket Premium) informiert. Onboarding-Unterlagen für Mitarbeitende erhalten diese Informationen ebenfalls
- Ab sofort wird in allen Körperschaften des Kirchenkreises die nordkirchliche Reisekostenverordnung, insbesondere die Allgemeinen Anforderungen an die Durchführung von Reisekosten angewandt. Das zuerst genannte Ziel umweltschützend unterwegs zu sein, ist anzuwenden
- Regelmäßig wird auf diese Vorgaben hingewiesen

Fahradmobilität und Infrastruktur

- Für Dienstfahrten und Privatfahrten (Akzeptanzförderung) wird kurzfristig ein Lastenrad für den Standort Haus der Kirche angeschafft
- Es erfolgen regelmäßig Informations- und Sensibilisierungsangebote zu nachhaltiger Mobilität für Mitarbeitende und Ehrenamtliche im gesamten Kirchenkreis
- Bei allen Neubau- und Sanierungsprojekten werden sichere und moderne Fahrrad- und Lastenradabstellanlagen mit elektrischer Lademöglichkeit zwingend integriert. Mittelfristig erfolgt die Einrichtung sicherer Fahrrad- und Lastenradabstellplätze mit elektrischer Lademöglichkeit an allen bestehenden Standorten
- Mittelfristig werden Lastenräder an bestehenden Standorten mit zukünftiger kirchlicher und diakonischer Nutzung bereitgestellt. Kooperationen mit Sharing-Anbietern werden geprüft

Ladeinfrastruktur für E-Pkw

- Kurzfristig wird die bisherige Ladepunktdichte auf dem geografischen Gebiet des Kirchenkreises ermittelt
-

- Kurzfristig erfolgt der Ausbau von E-Ladepunkten an kirchlichen Standorten, zur Nutzung für Mitarbeitende der eigenen Körperschaft, insbesondere in Regionen mit bisher geringer Ladepunktdichte
- Mittelfristig erfolgt eine Prüfung und Nachrüstung der umfassenden Ladeinfrastruktur für interne und externe Nutzungen (Mitarbeitende, Besuchende, Dienstwagen des gesamten Kirchenkreises) unter Berücksichtigung gesetzlicher Vorgaben und Prüfung möglicher Kooperationen mit Dienstleistern
- Notwendige Kooperationen mit Ladesäulenanbietern werden mittelfristig erarbeitet und Rahmenverträge angeboten

Geräte in der Grünflächenpflege

- Es erfolgt eine Überprüfung und schrittweise Umstellung bis spätestens 2035 auf emissionsfreie Geräte wie elektrische Rasenmäher und Laubbläser
- Vor der Anschaffung bzw. dem Austausch von Geräten wird überprüft, ob diese im Kooperationsraum bereits existieren und eine Nutzung an mehreren Standorten praktikabel ist. Auch die Möglichkeit einer Leihe von Geräten, die nur selten gebraucht werden, ist zu prüfen.

Ergänzende Förderung

- Es wird kurzfristig geprüft, ob und wie eine finanzielle Anschubförderung für ausgewählte Maßnahmen sinnvoll sein könnte. Entsprechende Maßnahmen werden spätestens mittelfristig eingeführt.
- Es wird geprüft, ob eine Mobilitätsapp eingeführt wird, die zum Routing immer die emissionsärmste Mobilitätsangebote für das Ziel vorschlägt. Damit soll sichergestellt werden, dass das Mobilitätsverhalten sich langfristig nachhaltig ändert.

Initiator*in

Klimawerkstatt, PEPM, Kompetenzzentrum Personal

Akteure

Kirchengemeinden / Kooperationsräume, Dienste & Werke

Zielgruppe

Kirchengemeinden / Kooperationsräume, Dienste & Werke

Handlungsschritte und Zeitplan

siehe Beschreibung

Beginn

sofort

Dauer

dauerhaft

Umsetzungsintervall

Daueraufgabe

Erfolgsindikatoren/Meilensteine

- Bilanzierung (Maßnahme MI 01), Errichtung
- Einführung der IDA-Mitfahr-App zur Förderung von Fahrgemeinschaften
- Ermittlung der bestehenden Ladepunktdichte im geografischen Gebiet des Kirchenkreises
- Die Umsetzung der Teilmaßnahmen sind entsprechende Meilensteine

Kosten

nicht abschätzbar

Finanzierungsansatz

nicht abschätzbar

Energie- und THG-Einsparung

Direkt und indirekt

Endenergieeinsparungen

nicht abschätzbar

THG-Einsparungen

bis zu 2045 t CO₂

Wertschöpfung

- Reduktion des CO₂-Fußabdrucks des Unternehmens
- Kosteneinsparungen durch effizientere Mobilitätslösungen und Einsparungen durch Sharing statt Besitz
- Höhere Attraktivität als Arbeitgeber durch nachhaltige und flexible Angebote

Flankierende Maßnahmen**SDG**

BK 02, MI 01, MI 03, MI 04, 3, 4, 8, 9, 11, 12, 13
GD 01, GD 02

Vorgabe Nordkirche

ja

Hinweise

- Um Vorbehalte gegen die Nutzung von E-Fahrzeugen abzubauen, ist eine gute Kommunikation der Reichweiten neuer E-PKWs sowie des Ausbaus der Ladeinfrastruktur nötig.
 - Vor allem in ländlichen Räumen fehlen bisher Sharing-Angebote und teils Ladeinfrastruktur.
 - Maßnahmen wie Mitfahr-Apps sind bisher nicht flächendeckend implementiert.
-

Nummer	Handlungsfeld
MI 03	Mobilität & IT

6.2.4.3 Förderung des Radverkehrs

Leitziel

Der individuelle Radverkehr auf Dienst- und Arbeitswegen wird gefördert. Dazu zählen Mitmachaktionen wie „Mit dem Rad zur Arbeit“ oder „Stadtradeln“ und weitere Angebote für alle Mitarbeitenden im Kirchenkreis.

Ausgangslage

Der Kirchenkreis ist bereits in vielfältiger Weise engagiert, den individuellen Radverkehr aller Mitarbeitenden und Ehrenamtlichen wertzuschätzen und zu fördern. Dennoch erreicht dieses Engagement noch nicht alle Zielgruppen. Dieses gilt es durch geeignete Maßnahmen auszuweiten.

Beschreibung

Für die Wertschätzung und Förderung des individuellen Fahrradverkehrs nimmt der Kirchenkreis an folgenden Aktionen weiterhin jährlich teil:

- Mit dem Rad zur Arbeit:
 - Teilnahme und Bewerbung in den Kirchengemeinden, Diensten und Werken
 - interne Verlosungsaktion im Rahmen dieser Aktion zur Steigerung der Teilnahme
- Stadtradeln:
 - Teilnahme und Bewerbung der Aktion in den verschiedenen Kommunen im Kirchenkreis
 - Gemeinsame Fahrradaktionen in dem Zeitraum

Außerdem wird regelmäßig nach ähnlichen Angeboten recherchiert und ggf. an diesen Aktionen teilgenommen.

Fahrradleasing / JobRad

- Es wird sich kurzfristig auf Nordkirchenebene für die Einführung des Fahrradleasings für Pastor*innen eingesetzt und damit das Angebot für alle Angestellten im Kirchenkreis ermöglicht
- Die Möglichkeit des Fahrradleasings wird mindestens jährlich verstärkt beworben, Informationen dazu werden in die Onboarding-Mappe für alle Mitarbeitenden aufgenommen.

Mobilitätstag

- Für Mitarbeitende im Haus der Kirche wird mindestens jährlich eine für die Mitarbeitende kostenlose Fahrradinspektion angeboten

- Für eine Ausweitung auf andere Körperschaften und Standorte im Kirchenkreis werden entsprechende Materialien (z. B. Übersicht möglicher Angebote, Kontaktadressen) vorbereitet
- Für die Bewerbung der Fahrradmobilität in Verzahnung mit anderen nachhaltigen Mobilitätsformen werden regelmäßig (Richtwert mind. alle zwei Jahre) Mobilitätstage angeboten. Synergien mit anderen Bereichen wie Gesundheitsmanagement /-förderung sind zu nutzen, um möglichst alle Zielgruppen erreichen zu können

Fahrradmobilität sichtbar machen

- Der Standort Haus der Kirche bemüht sich kurzfristig um die Auszeichnung mit dem EU-weiten Siegel „Zertifizierter Fahrradfreundlicher Arbeitgeber“ (Gold-Standard), behält die Maßnahmen dauerhaft bei und wiederholt die Bewerbung um die Auszeichnung entsprechend der Vorgaben
- Für eine Ausweitung der Auszeichnung auf andere Körperschaften und Standorte im Kirchenkreis werden mittelfristig entsprechende Materialien vorbereitet
- Für eine erfolgreiche Ausweitung der Fahrradmobilität sind Informations- und Sensibilisierungsmaßnahmen durchzuführen, um das Verhalten langfristig zu ändern

Initiator*in

Klimawerkstatt, Kompetenzzentrum Personal (Gesundheitsmanagement)

Akteure

Haupt- und Ehrenamtliche im gesamten Kirchenkreis

Zielgruppe

Haupt- und Ehrenamtliche im gesamten Kirchenkreis

Handlungsschritte und Zeitplan

siehe Beschreibung

Beginn

sofort

Dauer

dauerhaft

Umsetzungsintervall

Daueraufgabe

Erfolgsindikatoren/Meilensteine

- Durchführung der Aktionen wie Mobilitätstage u. a., Teilnehmendenzahlen
- Teilnahme des Kirchenkreises und Werbung für die Aktion „Mit dem Rad zur Arbeit“, Anzahl der Teilnehmenden

Kosten

Internetpräsenz Mit dem Rad zur Arbeit: 450,00 € / Jahr

Fahrradinspektionen 1200 € / Aktionstag

Finanzierungsansatz

aus dem Budget der Klimawerkstatt

Weitere Aktionen beim Mobilitätstag 1000 € alle
2 Jahre

Siegel „Zertifizierter Fahrradfreundlicher Arbeit-
geber“: Arbeitgeber Haus der Kirche (HdK) 1250
€ alle 3 Jahre + 200 € jährliche Kosten

Verlosungen 300 € jährlich

Energie- und THG-Einsparung	Endenergieeinsparungen	THG-Einsparungen
indirekt	nicht abschätzbar	nicht abschätzbar

Wertschöpfung

- Radfahren schont die Umwelt, da, im Gegensatz zu Fahrten mit motorisierten Verkehrsmitteln, kein CO₂ emittiert wird
- Radfahren ist gut für die Psyche, Wie bei anderen Sportarten schüttet das Gehirn beim Strampeln Endorphine und Serotonin aus. Diese Glückshormone heben die Stimmung. Das wirkt bis ins Betriebsklima hinein.
- Regelmäßiges Radeln schont Gelenke und Rücken und wirkt sich gesamt positiv auf ein gesundes Skelettsystem aus
- Radfahren fördert ein gesundes Leben, ist Ausdauer-Training, fördert den Stoffwechsel und beugt Krankheiten und somit Fehlzeiten vor
- Radfahren ist ein guter Ausgleich zum vielen Sitzen im Büro
- Radfahren ist kostengünstig. Für die Nutzer*innen fallen keine Energiekosten an.
- Ersparnis bei der Stellplatzeinrichtung, da Fahrradabstellplätze weniger Raum als Parkplätze benötigen.
- Mitarbeitende verlieren keine Zeit durch Parkplatzsuche und umfahren den Stau.
- Durch das geförderte Leasingangebot erhöht sich die Nachfrage bei regionalen Fahrradhändlern, häufig nach hochwertigen Fahrrädern
- Es entstehen Fahrradfahrgemeinschaften, die für den sozialen Austausch und damit für ein positives Betriebsklima sorgen

Flankierende Maßnahmen	SDG	Vorgabe Nordkirche
BK 02, BK 01, MI 02	3, 11, 13, 17	ja

Hinweise

- Fehlende sichere Fahrradwege oder Abstellmöglichkeiten können die Teilnahme am Fahrradfahren unattraktiv machen
 - Selbst bei Leasingmodellen können die monatlichen Kosten und die Eigenbeteiligung ein Hindernis darstellen
-

-
- Menschen, die wenig oder gar nicht Rad fahren, sind oft schwer zu überzeugen, ihre Routine zu ändern
 - Standardfahrräder sind oft nicht auf die Bedürfnisse von Menschen mit körperlichen Einschränkungen ausgelegt
-

Nummer	Handlungsfeld
MI 04	Mobilität & IT

6.2.4.4 Erstellung eines Green-IT-Konzeptes

Leitziel

Ziel ist die umwelt- und ressourcenschonende Nutzung von IT über den gesamten Lebenszyklus.

Ausgangslage

Nachhaltigkeit und Digitalisierung gehören eng zusammen, denn neben Leistungsfähigkeit und Sicherheit der technischen Infrastruktur gewinnen die Aspekte der Nachhaltigkeit und Umweltverträglichkeit zunehmend an Bedeutung. Als ganzheitliche Lösung ist grüne IT nicht nur gut für Umwelt und Mensch. Sie wirkt sich auch positiv auf Budget, Image und Wettbewerbsfähigkeit des Unternehmens aus. Den immensen Potenzialen der grünen Informationstechnologie stehen nur geringe Einstiegshürden gegenüber. Schon kleine Schritte machen jedes Unternehmen ein Stück grüner und zukunftsfitter.

Der weltweite Energieverbrauch ist in den vergangenen 40 Jahren um gut 300 Prozent in die Höhe geschneilt. Der weltweite IT-getriebene Energiebedarf steigt einer Studie des französischen Think Tanks The Shift Project zufolge um jährlich 9 Prozent – und ein Ende dieses Anstiegs ist kaum absehbar. Schätzungen von IT-Experten zufolge ist die Informationstechnologie weltweit für bis zu drei Prozent der CO₂-Emissionen verantwortlich, die als Hauptursache für den Klimawandel gilt. Ihr Anteil am Gesamtausstoß von Kohlendioxid könnte der Europäischen Umweltagentur EEA zufolge in den nächsten Jahren sogar über acht Prozent betragen. Zur ohnehin bedenklichen CO₂-Bilanz des IT-Sektors kommt erschwerend noch der Wunsch vieler Verbraucher nach immer neuer Technik hinzu – ein wenig sinnhafter Kreislauf auf Kosten des Planeten, der durch geeignete Konzepte durchbrochen werden muss.

Dieses Wissen ist die Basis des Konzepts der Green IT: Die grüne Informations- und Kommunikationstechnologie umfasst eine ganze Reihe von Lösungen und Maßnahmen, mit denen die Digitalisierung und Technologienutzung nachhaltiger werden soll. Das Konzept verbindet die wachsenden technischen Herausforderungen mit den Aspekten des für Klima und Mensch notwendigen Umweltschutzes.

Folgende Schwerpunkte nimmt das Konzept Green IT besonders in den Blick:

- Energieverbrauch

Der Energieverbrauch soll durch energieeffizientere Geräte und Technologien gesenkt werden. Die Umsetzung betrifft die stationäre und mobile Technik am Arbeitsplatz, auch bezogen auf deren Herstellung und Betrieb (CO₂-ausstoßfreie Stromversorgung).

- Drucktechnologie
-

Im Bereich der Drucktechnologie bestehen Einsparpotentiale vor allem bezogen auf die Reduzierung der Drucke und Nutzen der Digitalen Endgeräte. Weitere Einsparungen lassen sich bei Verbrauchsmaterial wie Tinte (auch nachfüllbare), Toner und Papier erzielen durch den Einsatz von sinnvollen Druckmethoden wie Duplexdruck und Ecomodus (vgl. auch Maßnahme Papierarmes Büro).

- Verlängerung der Lebensdauer von eingesetzter Technik

Ganz wesentlich bei der Green IT ist die Verlängerung der Lebensdauer von eingesetzter Technik wie Laptop, Monitor, Drucker oder eingesetzter Akkus, etwa durch „Refurbishing“. Die Idee wird vom Anfang bis zum Ende verfolgt, von der möglichst ressourcenschonenden Herstellung bis zur effizienten Verwertung und ordnungsgemäßen Entsorgung der Technik nach ihrem Lebensende. So sollen seltene Rohstoffe zurück in den Kreislauf gelangen, während die möglichst geringen gefährlichen Materialanteile ohne Belastung für Umwelt und Mensch abgebaut werden.

- Bewusstseinsbildung

Ein stärkeres Bewusstsein vom sinnvollen Einsatz der Technologie durch den Nutzer ist zudem ganz entscheidend im Konzept der Green IT, nicht zuletzt bei der Nutzung von Videokonferenzen anstelle von kostspieligen und umweltschädlichen Dienstreisen.

Im Haus der Kirche werden diese Maßnahmen bereits in Teilen angewandt. Ein ganzheitliches Konzept für den gesamten Kirchenkreis mit all seinen Kirchengemeinden sowie den Diensten und Werken ist bislang jedoch nicht vorhanden. Die guten Erfahrungen mit der Reparatur von Geräten ist Antrieb dieses Vorgehen zu verstetigen.

Beschreibung

Das Ziel der Maßnahme „Green IT“ ist es, ein Konzept für eine umwelt- und ressourcenschonende Nutzung von IT-Geräten zu entwickeln und umzusetzen. Dabei soll der gesamte Lebenszyklus berücksichtigt werden:

- Ressourcenschonung bei der Anschaffung: Fokus auf hochwertige, langlebige, reparierbare und nachhaltig hergestellte Geräte.
- Effizienter Betrieb: Maßnahmen zur Reduzierung des Stromverbrauchs wie der Einsatz von Steckerleisten oder die Optimierung von Serverstrukturen.
- Reuse, Recycling und Refurbishing: Verlängerung der Nutzungsdauer durch Wiederverwendung und fachgerechte Entsorgung von Altgeräten.
- Die Reduktion von Datenmüll steht ebenfalls im Fokus und die Kosten der damit überflüssigen Speicherungen.

Dieses Konzept schafft ökologische und ökonomische Vorteile und reduziert den IT-bezogenen CO₂-Ausstoß im gesamten Kirchenkreis nachhaltig.

Initiator*in

IT-Koordination / Klimawerkstatt

Akteure

Bereich EDV, Kirchengemeinden und Kooperationsräume, Klimawerkstatt

Zielgruppe

Kirchengemeinden und Kooperationsräume, Kirchenkreisverwaltung, Dienste und Werke

Handlungsschritte und Zeitplan**Beginn**

Kurzfristig

sofort

- Bedarfsanalyse und Bestandsaufnahme:

Dauer

- Erfassung der im Einsatz befindlichen Gerätetypen
- Identifikation von Einsparpotenzialen bei Stromverbrauch und Ressourcen

dauerhaft

Umsetzungsintervall

Daueraufgabe

- Pilotmaßnahmen umsetzen:

- Einführung von stromsparenden Maßnahmen wie Steckerleisten oder automatische Abschaltssysteme
- Nutzung gebrauchter oder aufbereiteter Geräte (Reuse)

- Bewusstseinsbildung:

- Schulungen für Mitarbeitende zur Nutzung von IT-Geräten mit geringem Stromverbrauch

- Konzeptentwicklung und Standards:

- Erstellung eines Leitfadens für die Anschaffung reparierbarer und ökologischer IT-Geräte
- Festlegung von Standards für den nachhaltigen Betrieb und die Entsorgung von Geräten

Mittelfristig

- Implementierung und Monitoring:

- Umsetzung des Konzepts in allen IT-Bereichen
- Einführung eines regelmäßigen Monitorings zur Überprüfung des Ressourcenverbrauchs

- Kreislaufwirtschaft etablieren:

- Aufbau eines internen Systems zur Wiederverwendung und Weitergabe ausrangierter Geräte

Erfolgsindikatoren/Meilensteine

- Anteil der ökologisch zertifizierten Geräte bei Neuanschaffungen steigt bis 2035 auf 100 Prozent
 - Einführung eines mittelfristig funktionierenden Systems zur Wiederverwendung und fachgerechten Entsorgung von Altgeräten
-

Positive Rückmeldungen von Mitarbeitenden zur Handhabung und Nutzung nachhaltiger IT-Lösungen		
Kosten	Finanzierungsansatz	
nicht abschätzbar	nicht abschätzbar	
Energie- und THG-Einsparung	Endenergieeinsparungen	THG-Einsparungen
direkt	nicht abschätzbar	nicht abschätzbar
Wertschöpfung		
- Reduzierung von Elektroschrott – Weniger Entsorgungskosten und nachhaltige Nutzung von Ressourcen durch regionale Recycling-Initiativen - Energieeinsparung und Entlastung des Stromnetzes – Geringerer Stromverbrauch senkt die Energiekosten - Schaffung von Arbeitsplätzen im Bereich nachhaltige IT – Förderung neuer Geschäftsfelder wie Refurbishing, Recycling und IT-Beratung mit ökologischem Fokus - Sensibilisierung der Gesellschaft für nachhaltige IT-Nutzung – Bewusstseinsbildung durch Vorbildfunktion und Weitergabe von Wissen an andere Einrichtungen		
Flankierende Maßnahmen	SDG	Vorgabe Nordkirche
EB 01	3, 4, 6, 8, 11, 12, 13	In Teilen
Hinweise		
- Einsatz langlebiger Geräte: Anschaffung von IT-Produkten mit hoher Reparierbarkeit und verlängerten Garantiezeiten. - Vermeidung von Stand-by-Verlusten: Nutzung von Steckerleisten mit Abschaltfunktion, um den Stromverbrauch zu reduzieren. - Reuse fördern: Interne Weiterverwendung von gebrauchten Geräten und Aufbereitung älterer Hardware. - Ökologische Beschaffung: Auswahl von IT-Produkten mit Umweltzertifikaten wie Blauer Engel oder TCO Certified. - Sensibilisierung der Nutzer*innen: Regelmäßige Schulungen zu stromsparendem Verhalten und nachhaltigem IT-Management.		

6.2.5 Biodiversität & Liegenschaften (BL)

Nummer	Handlungsfeld
BL 01	Biodiversität & Liegenschaften

6.2.5.1 Klimaresilientes Bauen und Biodiversität am Gebäude

Leitziel

Kirchliche Gebäude und Außenanlagen sollen so gestaltet und bewirtschaftet werden, dass sie sowohl an die Folgen des Klimawandels angepasst - also klimaresilient – sind, als auch aktiv zur Förderung der biologischen Vielfalt beitragen.

Ausgangslage

Die klimabedingten Herausforderungen machen auch vor kirchlichen Gebäuden jeglicher Art nicht halt. Kirchliche Gebäude müssen nicht nur in ihrer Nutzung treibhausgasneutral, sondern auch an die Auswirkungen des Klimawandels angepasst werden.

Aktuell sind die baulichen Strukturen, Gebäude und Außenanlagen, häufig nicht auf Extremwetterereignisse wie Starkregen, Überflutungen oder Hitzeperioden ausgelegt. Gleichzeitig ist mit solchen Ereignissen künftig häufiger zu rechnen. Deshalb muss Klimaresilienz zur Planungsgrundlage für das Bauen – gleich ob Neubau oder Sanierungs- und Instandhaltungsvorhaben - werden.

Insbesondere Neubauten bieten die Chance, klimafreundliche und klimaresiliente Standards von Beginn an umzusetzen. Eine zentrale Strategie und Handlungsempfehlungen für klimaresilientes und nachhaltiges Bauen im Kirchenkreis sind zu entwickeln, damit Standards für nachhaltige Bauweisen und die Integration von Klimaschutzmaßnahmen in Bauprojekten systematisch verfolgt werden können – auch im Rahmen von Sanierungs- und Instandhaltungsmaßnahmen.

Hierbei sind Maßnahmen erforderlich, die sowohl kurzfristige bauliche Optimierungen als auch langfristige Strategien für die Anpassung an klimatische Veränderungen umfassen. Ein besonderer Fokus liegt zu Beginn auf den Maßnahmen der Dach- und Fassadenbegrünung sowie der Entsiegelung von Flächen.

Erste Projekte und Maßnahmen werden in diesem Bereich im Kirchenkreis bereits angegangen. So hat das Haus der Kirche eine Installation für eine Fassadenbegrünung und eine Blühwiese erhalten und erste Projekte in Kirchengemeinden, Diensten und Werken sind umgesetzt oder in der Planung und tragen unter verschiedenen Gesichtspunkten zur Klimaresilienz bei:

- Biodiversität: Begrünte Flächen bieten Lebensraum für Insekten, Vögel und andere Tierarten und tragen damit zur Erhöhung der biologischen Vielfalt bei.
- Verschattung: Pflanzen an Fassaden reduzieren die direkte Sonneneinstrahlung und helfen, die Gebäudetemperatur zu senken. Mitarbeitende, Ehrenamtliche und v. a. vulnerable Gruppen werden auf diese Weise vor Hitze geschützt. Gleichzeitig wird das Mikroklima im Stadtteil positiv beeinflusst.

-
- Reduzierung des Energieverbrauchs: Begrünte Dächer und Fassaden können den Einsatz von Lüftungs- und Klimaanlage verringern, da sie für natürliche Kühlung durch Verdunstung und Verschattung sorgen.
 - Schwammstadt-Prinzip: Die Begrünung erhöht die Regenwasserrückhaltung und -verdunstung, entlastet das Kanalisationssystem und beugt Überschwemmungen vor. Ergänzend tragen versickerungsfähige Oberflächen und Retentionssysteme auch auf weitestgehend unbebauten Flächen (wie Friedhöfe) dazu bei, Wasser effizienter zu managen.
-

Beschreibung

Bis 2026 und fortlaufend:

- Bestehende Projekte im Bereich klimaresilientes Bauen im Kirchenkreis werden zur Demonstration der Wirksamkeit solcher Maßnahmen dokumentiert (best-practice)

Bis 2027 und fortlaufend:

- Ein Konzept zur Integration des klimaresilienten Bauens wird entwickelt unter Einbezug der weiteren Aspekte wie
 - Finanzierung & Fördermöglichkeiten
 - An das veränderte Klima angepasste Pflanzen
 - Für Fassaden geeignete Bepflanzungen
 - Grünfassadenpflege
- In allen Neubau, Instandhaltungs- und Sanierungsprojekten werden Grundsätze des klimaresilienten Bauens in der Planung und Umsetzung berücksichtigt
- An allen potenziell geeigneten Gebäuden des Kirchenkreises werden Maßnahmen aus dem Bereich Klimaanpassung mit dem Schwerpunkt der Dach- und Fassadenbegrünung umgesetzt

Langfristig:

- Es werden an allen potenziell geeigneten Gebäuden der Kirchengemeinden Maßnahmen aus dem Bereich Klimaanpassung mit dem Schwerpunkt der Dach- und Fassadenbegrünung umgesetzt
- Es werden auf allen überwiegend nicht bebauten Flächen wie z. B. Friedhöfen versickerungsfähige Oberflächen und Retentionssysteme integriert

Initiator*in

bauwerk KIRCHLICHE IMMOBILIEN

Akteure

bauwerk KIRCHLICHE IMMOBILIEN , Klimawerkstatt, Kooperationsräume und Kirchengemeinden, Dienste und Werke

Zielgruppe

Handlungsschritte und Zeitplan

siehe Beschreibung

Beginn

kurzfristig

Dauer

dauerhaft

Umsetzungsintervall

Daueraufgabe

Erfolgsindikatoren/Meilensteine

- Planungen und Fertigstellung einer Maßnahme
- Best-Practice-Liste ist erstellt und bekannt
- Konzept ist entwickelt und findet Anwendung
- Zahl der Fassadenbegrünung ist erhöht

Kosten

nicht abschätzbar

Finanzierungsansatz

noch offen

Energie- und THG-Einsparung

indirekt

Endenergieeinsparungen

nicht abschätzbar

THG-Einsparungen

nicht abschätzbar

Wertschöpfung

- Kosteneinsparungen: Reduzierte Energiekosten durch natürliche Kühlung (z. B. Fassadenbegrünung) und weniger Bedarf an Klimaanlage oder Lüftungssystemen
- Wertsteigerung von Immobilien: Nachhaltige, klimaresiliente Gebäude sind für Mieter*innen und Käufer*innen zunehmend attraktiv und erhöhen den langfristigen Immobilienwert
- Schutz vor Klimaschäden: Geringeres Risiko von Schäden durch Extremwetterereignisse wie Starkregen oder Hitzewellen, was Reparatur- und Versicherungskosten senkt
- Erhöhte Lebensqualität: Verbesserte Luftqualität, Temperaturregulierung und ein angenehmeres Mikroklima in städtischen Räumen
- Biodiversitätsförderung: Schaffung von Lebensräumen für Pflanzen und Tiere, was zur ökologischen Balance beiträgt und positive Umwelteffekte erzeugt

Flankierende Maßnahmen

BK 02

SDG

3, 4, 5, 11, 13, 15

Vorgabe Nordkirche

in Teilen

Hinweise

- Hohe Anfangsinvestitionen: Kosten für Begrünung, spezielle Materialien und innovative Technologien können zunächst abschreckend wirken. Der Mehrwert und die Kosteneinsparungen auf lange Sicht müssen kommunikativ in den Vordergrund gestellt werden.

-
- Aktuell noch eingeschränktes Wissen: Mangel an Fachkenntnissen und Bewusstsein bei Bauherren, Architekt*innen und Planer*innen.
 - Wartung und Pflege: Begrünte Fassaden und Dächer können je nach Maßnahme regelmäßige Pflege erfordern, was ggf. zu höheren laufenden Kosten führen kann. Die langfristigen Vorteile (siehe oben unter Wertschöpfung) sind dem entgegenzustellen.
-

Nummer	Handlungsfeld
BL 02	Biodiversität & Liegenschaften

6.2.5.2 Förderung der Biodiversität und der ökologischen Vielfalt

Leitziel

Ziel ist die Förderung der Biodiversität und der ökologischen Vielfalt im gesamten Kirchenkreis. Die Vision dabei ist, dass alle Grünflächen biologisch vielfältig und den lokalen klimatischen Bedingungen angepasst sind.

Ausgangslage

Das Thema Biodiversität ist das Handlungsfeld, in dem die Menschen am ehesten aktiv werden, wenn es um Klimaschutz geht. Es ist ein niedrighschwelliger Türöffner für das Thema Klimaschutz um mit Menschen in Kontakt zu gelangen und sie zum Handeln zu bewegen.

Aktuell wird das Thema Biodiversität und ökologische Vielfalt im Kirchenkreis für Kirchengemeinden vor allem im Rahmen von Projekten der Nordkirche angeboten.

Eines dieser Projekte heißt „Vielfalt Wächst“, welches durch eine AG im Kirchenkreis unter Federführung des Frauenwerkes und Beteiligung der Klimawerkstatt noch durchgeführt wird. Das Projekt läuft Mitte 2025 aus und eine Verlängerung ist in Bearbeitung, aber noch nicht gesichert.

Beschreibung

Durch strategische Konzepte sowie gezielte Projekte und Kooperationen sollen Biodiversität, ökologische Vielfalt, Klimaanpassung und Klimaresilienz auf kirchlichen Flächen gemanagt und gestärkt werden.

Einige Beispiele:

- In Zusammenarbeit mit der Nordkirche werden Biodiversitätsprojekte in die Kirchengemeinden getragen, z. B. durch das Programm „Vielfalt wächst“, das Kirchengemeinden bei der naturnahen Gestaltung ihrer Flächen unterstützt.
 - Gemeinsam mit dem Kirchenkreis Hamburg-Ost wird ein Konzept zur Förderung der Biodiversität in Kirchengemeinden und Einrichtungen (wie Kitas) erarbeitet, das Maßnahmen für unterschiedliche Flächen und Nutzungskonzepte enthält. Dies soll im Anschluss an bzw. ergänzend zu den Biodiversitätsprojekten der Nordkirche erfolgen. Es wird angestrebt, mit Organisationen zusammenzuarbeiten, die über Expertenwissen verfügen, wie die Loki Schmidt Stiftung oder der Verein Citizens Forests e.V.
 - Unter dem Motto „Zusammenwachsen und zusammen Wachsen“ wurde im Luthergarten in Bahrenfeld ein Ort der Erholung und Besinnung, zugleich ein Lern- und Spielort für Schulklassen, Pfadfinder und Kindergärten und ein Ort für verschiedene Veranstaltungen geschaffen. Dieses Konzept lädt zur Nachahmung ein.
 - Die Friedhöfe wie in Wedel bieten einen geeigneten Raum für Biodiversitätsprojekte.
-

Ein besonderer Schwerpunkt liegt auf der Erstellung einer Biodiversitätsstrategie für Friedhöfe. Diese Strategie umfasst Maßnahmen wie die Anlage von Blumenwiesen, den Erhalt von Totholz als Lebensraum für Insekten und Kleintiere sowie den Schutz und die Förderung heimischer Pflanzenarten etc.

Auch bestehende Pacht- und Erbbaurechtsverträge sind auf die Einhaltung ökologischer Standards zur Förderung von Nachhaltigkeit und Biodiversität zu überprüfen. Bei der Neuvergabe von Pacht- und Erbbaurechtsverträgen soll geprüft werden, ob und wie ökologische Anforderungen als fester Bestandteil in die Verträge integriert werden können.

Initiator*in

Frauenwerk, Klimawerkstatt

Akteure

Immobilienverwaltung, Frauenwerk, Nordkirche, Friedhöfe und in Kooperation der Kirchenkreis Hamburg-Ost

Zielgruppe

Kirchengemeinden, Friedhöfe, Einrichtungen des Kirchenkreises (Kitas, u. a.)

Handlungsschritte und Zeitplan

Beginn

2025

kurzfristig

- Unterstützung bei der Antragsverlängerung des Projektes „Vielfalt Wächst“
- Zusammenarbeit mit der Nordkirche, um Biodiversitätsprojekte in Kirchengemeinden zu bringen

Dauer

Daueraufgaben

Umsetzungsintervall

Daueraufgabe

2026/27

- Erstellung von Biodiversitätskonzepten für die eigenen Immobilien des Kirchenkreises

Ab 2028

- Überprüfung der Pacht- und Erbbaurechtsverträge im Hinblick auf die Einhaltung ökologischer Standards

Bis 2032

- Konzepterstellung zur Förderung der Biodiversität in Kirchengemeinden und Einrichtungen des Kirchenkreises

Dauerhaft

- Akquise von Kirchengemeinden für die Umsetzung von Projekten zur biologischen und ökologischen Vielfalt

Erfolgsindikatoren/Meilensteine

Meilensteine:

- Für das Projekt „Vielfalt wächst“ wurde ein Verlängerungsantrag bewilligt
- Es gibt laufende Projekte im Kirchenkreis, die Biodiversität und ökologische Vielfalt in Kirchengemeinden und kirchlichen Gebäuden fördern
- Die Prüfung von Pacht- und Erbbaurechtsverträgen auf Integration ökologischer Standards ist durchgeführt und bei positivem Ergebnis in die Verträge integriert.

Indikatoren:

- Anzahl der in den Kirchengemeinden umgesetzten Biodiversitätsprojekte
- Anzahl der Biodiversitätsprojekte auf Friedhöfen
- Anzahl der ÖkoFair ausgezeichneten Friedhöfe
- Pacht- und Erbbaurechtsverträge mit Integration ökologischer Standards

Kosten

gering

Finanzierungsansatz

Externe Förderung durch Projekte und Kooperationen mit externen Organisationen, Eigenfinanzierung für eigene Liegenschaften

Energie- und THG-Einsparung

indirekt

Endenergieeinsparungen

nicht abschätzbar

THG-Einsparungen

nicht abschätzbar

Wertschöpfung

- Das Thema Biodiversität bringt Menschen zusammen, holt ausgetretene Kirchenmitglieder zurück in die Kirchengemeinden und öffnet ganz neue Zielgruppen für ein Engagement in kirchlichen Zusammenhängen
- Bewusstseinsbildung
- Mehr Insektenvielfalt

Flankierende Maßnahmen

EB 01.2, BK 05, BK 03

SDG

3, 4, 5, 11, 13, 15

Vorgabe Nordkirche

in Teilen

Hinweise

- Eine Zusammenarbeit und Kooperation mit anderen kirchlichen Einrichtungen oder externen Organisationen wie der Stadt Hamburg ist vorgesehen.
- Kircheninterne Expertise in diesem Bereich ist bisher nur eingeschränkt gegeben.
- Die Stelle des Freiwilligen Ökologischen Jahr (FÖJ)- Friedhöfe sowie das FÖJ-Klimawerkstatt können in diese Maßnahme eingebunden werden.
- Der Luthergarten in Bahrenfeld sowie die Friedhöfe wie in Wedel in Zusammenarbeit mit dem NABU, können als gute Beispiele dienen.

6.2.6 Finanzen (FI)

Nummer	Handlungsfeld
FI 01	Finanzen

6.2.6.1 Nachhaltige Finanzberatung

Leitziel

Ziel ist es, den Kirchengemeinden und Kooperationsräumen (kirchenrechtlich korrekte Bezeichnung: Kirchenregionen) eine umfassende Finanzberatung und ein umfassendes Controlling anzubieten. Darin sollen neben finanziellen Aspekten auch Klimaschutzaspekte berücksichtigt werden. Das Controlling soll als Grundlage für strategische Entscheidungen dienen.

Ausgangslage

Die Verwaltungsgeschäfte der Kirchengemeinden, Kirchengemeindeverbände, Kirchenkreise und Kirchenkreisverbände sowie ihrer rechtlich unselbstständigen Dienste, Werke und Einrichtungen werden gemäß Artikel 20 Absatz 3 der Verfassung der Nordkirche nach Maßgabe des Kirchenkreisverwaltungsgesetzes dem Kirchenkreis zur Erledigung zugewiesen.

Die Finanzverwaltung in den Kirchengemeinden wird somit vom Kirchenkreis, hier konkret von der Kirchenkreisverwaltung, übernommen. Der Kirchenkreis hat Finanzaufsicht über seine Kirchengemeinden. Es gelten die Regelungen der Nordkirche, nach denen die Kirchengemeinden ihre Haushalte aufstellen. Die Ergebnisrechnung (Gewinn- und Verlustrechnung (GuV)) sowie die Bilanz sind die Instrumente der Haushaltsführung und werden für die Kirchengemeinden erstellt. Bei der Haushaltsaufstellung und dem Haushaltsabschluss müssen die Kirchengemeinden mitwirken.

Ein Controlling, das eine steuernde Auswertung der Kirchengemeinden ermöglicht, ist bisher keine Leistung des Kirchenkreises.

Klimaschutzaspekte spielen bei der Haushaltsaufstellung bisher keine Rolle.

In einzelnen Kirchengemeinden erfolgt ein Controlling auf ehrenamtlicher Basis aus dem Kirchengemeinderat heraus.

Im Rahmen der Kooperationsraumberatungen soll für Kirchengemeinden eine gemeindeübergreifende, steuernde Finanzplanung ermöglicht werden. Hierzu sind Instrumente zu entwickeln und so aufzubauen, dass auch Laien damit Auswertungen betreiben können. Die Möglichkeit der Szenarienabbildung soll dabei ein wesentlicher Schwerpunkt sein. Somit sollen auch Entscheidungen zum nachhaltigen Handeln auswertbar werden.

Beschreibung

Erstellen eines Finanzüberblicks im Kooperationsraum:

- Übersichtliche und klare Darstellung der Finanzdaten
- Identifikation der wichtigsten Kosten- und Erlöstreiber
- Nachvollziehbare Darstellung der Auswirkungen der jetzigen Erlös- und Kostensituation

Erstellen einer Detailanalyse zusammen mit dem Kooperationsraum:

- Identifikation von Erlöspotenzialen inkl. Abgleich mit Klimaschutzzielen
- Identifikation von Kosteneinsparpotentialen inkl. Abgleich mit Klimaschutzzielen
- Klare Darstellung der finanziellen Handlungsspielräume einschließlich einer vorausschauenden Perspektive (bis 2035), um fundierte und nachhaltige Entscheidungen zu ermöglichen
- Beratung und Erarbeitung von Entscheidungsvorlagen für Kooperationsräume

Für die Erarbeitung des Kooperationsraumcontrollings wurde eine zusätzliche, befristete Personalstelle geschaffen.

Initiator*in

bauwerk KIRCHLICHE IMMOBILIEN

Akteure

bauwerk KIRCHLICHE IMMOBILIEN, Kirchenkreisverwaltung (Geschäftsbereich Finanzen)

Zielgruppe

Kirchengemeinden und Kooperationsräume

Handlungsschritte und Zeitplan

Ab 2025 fortlaufend:

- Identifikation eines Pilot-Kooperationsbereichs
- Ist-Situationsanalyse
- Analyse der Kosten- und Erlöstreiber
- Ableitung von Handlungsempfehlungen, insb. im Hinblick auf Klimaschutz

Ab 2026 fortlaufend:

- o.g. Controlling Instrumente in weiteren Kooperationsräumen implementieren

Beginn

kurzfristig

Dauer

Daueraufgabe

Umsetzungsintervall

Daueraufgabe

Erfolgsindikatoren/Meilensteine

Implementierung von Controlling Instrumenten bis Anfang 2027

Kosten

siehe Personalstelle

Finanzierungsansatz

Wird durch Kirchensteuern getragen

Energie- und THG-Einsparung

indirekt

Endenergieeinsparungen

Nicht abschätzbar

THG-Einsparungen

Nicht abschätzbar

Wertschöpfung

- Bewertungsmöglichkeit von nachhaltigen Maßnahmen auch für Laiengremien
- Ermöglichung zur Abschätzung der Folgeauswirkungen
- Aufzeigen von (finanziellen) Handlungsspielräumen
- Erhöhung des Handlungsdrucks

Flankierende Maßnahmen	SDG	Vorgabe Nordkirche
GD 01, GD 02	1, 2, 3, 4, 5, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 16, 17	nein

Hinweise

Das Auswerten von Finanzdaten über Kirchengemeindegrenzen hinweg ist bisher nicht üblich. Dafür wurde 2025 eine Personalstelle befristet eingeführt, um ein übergreifendes Controlling aufzubauen.

Nummer	Handlungsfeld
FI 02	Finanzen

6.2.6.2 Einführung einer CO₂-Umlage

Leitziel

Die Erreichung der Treibhausgasneutralität ist eine solidarisch zu bearbeitende Gemeinschaftsaufgabe, und THG-Einsparungen sollen langfristig finanzielle Vorteile mit sich bringen. Zur Finanzierung einzelner Maßnahmen des Klimaschutzkonzeptes soll eine CO₂-Umlage im Kirchenkreis eingeführt werden.

Ausgangslage

Die Zielerreichung der gemeinsamen Treibhausgasneutralität des Kirchenkreises bis 2035 ist ein notwendiges wie ambitioniertes Ziel.

Die Umstellung auf fossilfreie Technologien in den unterschiedlichen Bereichen scheint auf den ersten Blick mit hohen Investitionskosten verbunden. Häufig werden die gesamten Investitionskosten gesehen, aber nicht die ohnehin zu tätigen Maßnahmen differenziert von den Klimaschutzmehrkosten betrachtet. Hinzukommt eine häufig fehlende finanzielle Betrachtung über den gesamten Lebenszyklus. Dieser eingeschränkte Blick lässt notwendige Investitionen häufig nicht rentabel wirken.

Um weitere Anreize zur Emissionsreduktion zu schaffen, soll die Tonne CO₂ im Kirchenkreis monetarisiert werden. Verursachende könnten dann in einen internen Fonds entsprechend ihrer Emissionen einzahlen. Auf Basis einer zu entwickelnden Förderrichtlinie können diese Gelder dann wieder an Kirchengemeinden, Dienste und Werke für Klimaschutzmaßnahmen ausgeschüttet werden. Dadurch amortisieren sich Klimaschutzmaßnahmen schneller und klimaschädlichere Maßnahmen werden unwirtschaftlicher.

Sowohl um finanzielle Anreize zur Einsparung von THG-Emissionen zu setzen, aber insbesondere auch, um zukünftig im ausreichenden Umfang Mittel bereitstellen zu können, ist die CO₂-Umlage ein geeigneter Weg mit hoher Lenkungswirkung. Die CO₂-Umlage setzt einen Anreiz für den Wechsel zu fossilfreien Energien, macht THG-schädliche Energie teurer, sodass der Umstieg auf erneuerbare Energien vereinfacht wird. Wer seine Emissionen folglich reduziert, muss weniger CO₂-Umlage zahlen.

Bereits die Evangelische Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz (EKBO) oder der Deutsche Alpenverein haben solch einen internen CO₂-Preis eingeführt. Der Klimaschutzplan der Nordkirche sowie andere Landeskirchen und Kirchenkreise prüfen diese Maßnahme und die Übertragbarkeit auch auf ihre Strukturen. Der Kirchenkreis Nordfriesland hat bereits erarbeitet, wie die Umsetzung in den kirchenrechtlichen Strukturen auf Kirchenkreisebene umsetzbar wäre.

Beschreibung

Es wird eine CO₂-Umlage für alle Körperschaften im Kirchenkreis nach Vorbild der EKBO oder des Deutschen Alpenvereins eingeführt. Maßgabe für die Ermittlung sind die THG-Emissionen. Kurzfristig sollen nur für die Emissionen im Bereich Wärme und Strom CO₂-Umlagen anfallen. Dafür werden folgende Punkte erarbeitet:

- Identifizierung der Eckpunkte, wie
 - Berücksichtigung der Emissionen nach der Bilanzierungsanleitung der Evangelische Kirche in Deutschland (EKD) / Nordkirche / Forschungsstätte der Evangelischen Studiengemeinschaft (FEST) für den Bereich Gebäude
 - Berechnung und Festlegung der Höhe der CO₂-Umlage
 - Umgang mit Emissionen die (noch) nicht erfasst werden
- Kurzfristige Klärung der juristischen und finanziellen Vorgaben für eine Anpassung der Finanzsatzung
- Kurzfristige Entwicklung der Vergaberichtlinie zur Förderung von Klimaschutzmaßnahmen durch die CO₂-Umlagen
- Mitnahme und Informationen aller Entscheider*innen der Körperschaften mit zukünftig anfallender CO₂-Umlage
- Einführung der CO₂-Umlage für das Haushaltsjahr 2027
- Inkrafttreten des daraus speisenden Fonds bis Ende 2026
- Mittelfristige Erweiterung der CO₂-Umlage auch für den Bereich Mobilität
- Mittelfristige Erweiterung des Fonds um den Bereich Mobilität
- Langfristige Prüfung und ggf. Umsetzung einer Erweiterung der CO₂-Umlage um Teilbereiche der Beschaffung
- Ggf. Langfristige Erweiterung des Fonds um den Bereich Beschaffung.
- Regelmäßige Evaluierung der CO₂-Umlage und ihrer Hebelwirkung
- Regelmäßiger Austausch zu Bestrebungen der Nordkirche zu dem Thema und ggf. Verschmelzung beider Prozesse

Die CO₂-Umlage muss, um wirksam zu sein, von der Kirchenkreissynode beschlossen werden. Anfang 2026 soll ein entsprechender Beschluss gefasst werden. Die Klimawerkstatt wird dem Kirchenkreisrat zur Beratung bereits Ende 2025 entsprechende Entwürfe einer CO₂-Umlage vorlegen.

Initiator*in

Klimawerkstatt

Akteure

Klimawerkstatt, Geschäftsbereich Finanzen, Bereich „Recht, Aufsicht, Gremien“ (RAG), Kirchengemeinden, Dienste und Werke

Zielgruppe

THG-emittierende Kirchengemeinden, Kirchenkreisebene mit Diensten und Werken und deren Standorten

Handlungsschritte und Zeitplan

siehe Beschreibung

Beginn

kurzfristig

Dauer

dauerhaft

Umsetzungsintervall

dauerhaft

Erfolgsindikatoren/Meilensteine

- Entwicklung der Vergaberichtlinie zur Förderung von Klimaschutzmaßnahmen durch die CO₂-Umlage
- Informationenerstellung für aller Entscheider*innen der Körperschaften mit zukünftig anfallender CO₂-Umlage

Inkrafttreten der CO₂-Umlage, THG Reduktion

Kosten

Keine Ausgaben

Finanzierungsansatz

Selbstspeisende Maßnahme

Energie- und THG-Einsparung

indirekt

Endenergieeinsparungen

Indirekte Maßnahme, direkter Effekt nicht messbar

THG-Einsparungen

Indirekte Maßnahme, direkter Effekt nicht messbar

Wertschöpfung

- Anreiz zur Emissionsreduktion: Verursachende sparen Kosten, wenn sie ihren CO₂-Ausstoß verringern, was zu umweltfreundlicherem Verhalten führt
- Geld für Klimaschutzmaßnahmen: Die Einnahmen fließen in einen Gemeinschaftsfonds, der Klimaschutzmaßnahmen finanziert
- Effizienz und Innovation fördern: Die CO₂-Umlage treibt nachhaltige Technologien und ressourcenschonende Entscheidungen voran
- Stärkung der Gemeinschaft: Der gemeinsame Fonds fördert Klimaschutzmaßnahmen, die allen zugutekommen, und schafft Zusammenhalt

Flankierende Maßnahmen

BK03, GE komplett, perspektivisch komplett MI und ggf. EB

SDG

4, 7, 8, 9, 11, 12, 13

Vorgabe Nordkirche

In Teilen

Hinweise

- Verwaltungsaufwand

-
- Sinkende Einnahmen bei abnehmenden CO₂-Emissionen
 - Bei nicht-linearem Rückgang der CO₂-Emissionen und gleichbleibendem CO₂-Preis kann es durch entsprechenden Einnahmenrückgang mittel- bis langfristig zu einer Unterfinanzierung kommen. Hier sind entsprechende Regelungsfaktoren noch zu ermitteln.

6.2.7 Klimaschutz ganzheitlich denken (GD)

Nummer	Handlungsfeld
GD 01	Klimaschutz ganzheitlich denken

6.2.7.1 Ganzheitliche Beratung für die Kooperationsräume

Leitziel

Ziel ist es, Kirchengemeinden nicht nur solitär, sondern ganzheitlich im Kontext eines Kooperationsraumes (kirchenrechtlich korrekte Bezeichnung Kirchenregion) zu beraten. Durch den erweiterten Blick auf Regionen bzw. Kooperationsräume erhöhen sich die Möglichkeiten zur Reduzierung der THG-Emissionen.

Ausgangslage

Die Nordkirche und damit auch der Kirchenkreis Hamburg-West/Südholstein stehen vor enormen strukturellen Herausforderungen. Abnehmende Mitgliederzahlen, fehlende Pastor*innen und weniger Ehrenamtliche, die sich in und für Kirchengemeinden engagieren, machen Anpassungen notwendig. Vor diesem Hintergrund wurden im Kirchenkreis Synodalbeschlüsse gefasst, die Kirchengemeinden stärker in regionale Zusammenarbeit bringen. Für die Pfarrstellenbesetzung sind sog. Kooperationsräume gebildet worden. Dies führt zu insgesamt stärkerer regionaler Auseinandersetzung mit den Herausforderungen, zu denen Klimaschutz und die Aspekte der Nachhaltigkeit zwingend gehören. Es ergeben sich durch die regionale Verknüpfung größere Lösungsmöglichkeiten. Die notwendigen Gebäudestrukturprozesse und Standortentwicklungen bieten große Chancen, den eher alten und energetisch schlechten Gebäudebestand treibhausgasneutral zu entwickeln. Mögliche Standorttransformationen bzw. Umnutzungen spielen dabei ebenfalls eine Rolle.

Darüber hinaus ist auch die Mobilität in den Kirchengemeinden stärker in den Regionen aufeinander abzustimmen. Daraus ergeben sich neue Mobilitätskonzepte, die konsequent nachhaltig gedacht werden können. Eine starke Vernetzung mit dem sozio-kulturellen Umfeld in der Region ist dabei überaus sinnvoll. Weitere Stakeholder, soziale Partner, Vereine etc. in Nutzungs- und Mobilitätskonzepte einzubinden ist ausdrücklich gewünscht. Insbesondere für den Bildungsbereich lassen sich hier zielführende Konzepte gemeinsam entwickeln. Ziel bleibt es, als Gesamtkirche trotz geringerer Ressourcen handlungsfähig zu bleiben, kirchliche Werte überzeugend zu vertreten und den Menschen kirchlich-diakonische Angebote zu machen.

Der Prozess der Bildung von Kooperationsräumen steht jedoch erst am Anfang. Gleichzeitig stehen die Kirchengemeinden bereits aktuell vor praktischen und finanziellen Herausforderungen. So stellt sich z. B. die Frage, ob akute technische Probleme - wie z. B. eine defekte Heizung - sofort behoben werden sollen oder ob solche Maßnahmen zurückgestellt werden, bis eine übergeordnete Strategie für die Gebäudenutzung im Rahmen der Kirchenregion entwickelt wurde.

Es besteht somit ein Spannungsfeld zwischen langfristigen strategischen Entscheidungen und kurzfristigen technischen Problemen. Dem kann nur mit einem darauf abgestimmten Beratungskonzept

begegnet werden, das Lösungsvorschläge machen kann, ohne die strategischen Ziele aus dem Blick zu verlieren. Ein Abgleich der strategischen Ziele und Maßnahmen des Kirchenkreises mit den strategischen Zielen und Maßnahmen eines Kooperationsraumes ist Voraussetzung für ein abgestimmtes Beratungskonzept. Damit kann das Ziel der Treibhausgasneutralität mit ausreichender Priorität in den Beratungen trotz der Spannungsfelder und der Gleichzeitigkeit der Herausforderungen verankert werden.

Das vom Kirchenkreis initiierte und mitfinanzierte Modellprojekt Nachhaltige Kirchengemeinden (MoNKi) verfolgt das Ziel, Handlungsansätze zur Treibhausgasneutralität für Kirchengemeinden gemeinsam in regionalen Verbünden zu erarbeiten. Im Ergebnis stellt es modellhafte Lösungen und Materialien für alle Kirchengemeinden, Dienste und Werke zur Verfügung. Aus den Ergebnissen des Modellprojekts MoNKi profitieren kirchliche Einrichtungen von erprobten Konzepten und praxisnahen Handlungsempfehlungen, die die jeweilige Entscheidungsfindung für die eigene Region, die eigene Einrichtung erleichtern.

Beschreibung

Um eine effektiv nachhaltige Entwicklung der Kooperationsräume zu gewährleisten, sind gezielte Beratungs- und Begleitmaßnahmen notwendig. Diese sollen sicherstellen, dass kirchliche Arbeit sinnvoll organisiert, Gebäude bedarfsgerecht genutzt und Kooperationen strategisch gestaltet werden.

- Ein strukturiertes Beratungskonzept mit dem Angebot einer strategischen Begleitung wird entwickelt. Darin eingebunden werden sollen alle Arbeits- und Verwaltungsbereiche des Kirchenkreises. Zur Klärung struktureller und zentraler Fragen wird nur eine ganzheitliche Beratung erfolgversprechend sein. Standortfragen, Nutzungsmöglichkeiten, kirchliche, theologische und diakonische Inhalte, Personalfragen, Ehrenamtsengagement und vieles mehr sind Herausforderungen, die auf Grund der demografischen und finanziellen Situation auf alle Kooperationsräume zukommen werden. Die solitäre Beratung zu Personal-oder Gebäudefragen ist hier nicht weiter zielführend. Das Beratungs- und Dienstleistungsangebot muss daher angepasst und konsequent um die Aspekte zur Erreichung der Treibhausgasneutralität ergänzt werden.
- Die Erarbeitung der zukunftsorientierten Fragestellungen selbst bedarf einer Begleitung und Beratung, so dass diese Fragen überhaupt in den Regionen entwickelt werden können.
- Für Gebäudeberatungen in den einzelnen Kirchengemeinden sind finanzielle Ressourcen aus Kirchensteuermitteln beim Kirchenkreis vorhanden. Für eine Ausweitung der Beratungstätigkeiten müssen neue Finanzierungskonzepte ausgearbeitet und den Entscheidungsgremien vorgelegt werden.
- Der Prozess der Kooperationsraumbildung wird von der Stabstelle Organisations- und Personalentwicklung (OEPE) begleitet. Hier ist eine enge Zusammenarbeit erforderlich. Zudem ist von der Kirchenkreissynode eine Arbeitsgruppe für die Kooperationsraumbildung eingesetzt worden, die Unterstützungsinstrumente für die Zusammenarbeit in den Kooperationsräumen entwickelt und dem Kirchenkreisrat bzw. der Kirchenkreissynode vorschlägt.
- Die Konzepte, Umsetzungsideen und Maßnahmenvorschläge, die in den Modellregionen des MoNKi Projektes erarbeitet und auch unabhängig davon ggf. in den Kooperationsräumen entwickelt werden, sollen allen kirchlichen, diakonischen Einrichtungen und den Kirchengemeinden

zugänglich gemacht und intern veröffentlicht werden. Dazu sind auch Bildungsveranstaltungen, Austauschformate, Netzwerkveranstaltungen und Workshops konzipiert.

- Um eine effektive Implementierung der THG Reduktionsziele in den Kooperationsräumen zu erzielen, werden die Möglichkeiten zur Schaffung und Finanzierung einer Personalstelle für das Kooperationsraummanagement geprüft.
- Kompetenznetzwerke im Kirchenkreis sind zu bilden und zu unterstützen bei der Bearbeitung der Zukunftsfragen inkl. der Fragen zur THG-Neutralität.
- Alle Zukunftsprozesse im Kirchenkreis arbeiten koordiniert und in Anbindung an die Kirchenkreissynode (z. B. durch entsprechende Lenkungsgruppen).
- Kooperationsräume planen ihre Prozesse unter Berücksichtigung der THG-Neutralität.
- Ermöglichung von Vernetzung und Bildung zum Thema THG-Neutralität, Vorschlagserarbeitung für Netzwerktreffen und Workshopreihen, Ermächtigung von Ehrenamtlichen durch Wissensvermittlung, Vernetzung und Beratung.
- Ergebnisse regelmäßiger Evaluierungen der Maßnahmen sind den Gremien des Kirchenkreises vorzulegen und ggf. nötige Korrekturen sind zu beraten und in Umsetzung zu bringen.

Initiator*in

Kirchenkreisrat

Akteure

Pröpstliche Personen, Kirchenkreissynode, Kirchenkreisrat, Stabstelle Organisations- und Personalentwicklung, Finanzbuchhaltung, **bauwerk** KIRCHLICHE IMMOBILIEN, Stabstelle Kommunikation, Medien und Fundraising, Kompetenzzentrum Personal, Kirchenkreisverwaltung, Klimawerkstatt, Synodale Arbeitsgruppe, Diakonisches Werk, Kita-Werk, Bereich Bildung

Zielgruppe

Kooperationsräume und Kirchengemeinden

Handlungsschritte und Zeitplan

Ab 2025

- Regelmäßiger Austausch aller Akteure in der Leitungsrunde des Hauses der Kirche und anderen Formaten
- Kommunikation der Fortschritte und Erfahrungen aus dem laufenden Projekt MoNKi, Verstärkung der Projektsteuerungsstelle

2025/2026

- Entwicklung eines abgestimmten Beratungskonzepts
- Beratung der Regionen auf Basis des Konzeptes

Ab 2027

Beginn

kurzfristig

Dauer

dauerhaft

Umsetzungsintervall

Daueraufgabe

- Nach Ende des Projektzeitraums MoNKi: Umfassende Kommunikation der Ergebnisse und Weiterarbeit mit den Konzepten

Erfolgsindikatoren/Meilensteine

- Beratungskonzept für Kooperationsräume fertiggestellt
- Anzahl durchgeführter Beratungen und daraus folgender Konzepte
- Strukturelle Veränderungen in einer Kirchenregion

Kosten

nicht abschätzbar

Finanzierungsansatz

nicht notwendig

Energie- und THG-Einsparung

indirekt

Endenergieeinsparungen

nicht abschätzbar

THG-Einsparungen

nicht abschätzbar

Wertschöpfung

- Nachhaltige Nutzung kirchlicher Gebäude-Ressourcen: Durch die strategische Beratung können Gebäude an die Nutzungskonzepte angepasst werden. Durch die Entwicklung von ganzen Standorten lassen sich sowohl Gebäudeunterhaltungskosten senken bzw. durch kirchensteuerunabhängige Einnahmen finanzieren, als auch durch Nutzungsanpassungen, Modernisierungen und Sanierungen die Treibhausgas Emissionen des Gebäudesektors deutlich reduzieren.
- Effizientere Entscheidungsfindung: Das Beratungskonzept und die praxisnahen Handlungsempfehlungen durch das MoNKi-Projekt erleichtern es Kooperationsräumen und Kirchengemeinden, fundierte Entscheidungen zu treffen, z. B. hinsichtlich Gebäudenutzung, Sanierung oder strategischer Planung. Dadurch kann der Zeitraum für die Entscheidungsfindung reduziert werden, um so die ehrgeizigen zeitlichen Ziele der Nordkirche erreichen zu können (Treibhausgasneutralität im Jahr 2035).
- Flexibilität und Anpassungsfähigkeit: Durch die Fokussierung auf Zukunftsfragen und die Einbindung demografischer und finanzieller Prognosen können Kirchengemeinden ihre Strukturen an veränderte Rahmenbedingungen anpassen, ohne ihre Handlungsfähigkeit zu verlieren.
- Förderung nachhaltiger kirchlicher Werte: Die Maßnahmen stärken das öffentliche Bild der Kirche als Vorreiterin für nachhaltiges Handeln, was auch die Glaubwürdigkeit und Akzeptanz ihrer Werte innerhalb der Gesellschaft unterstützt.

Flankierende Maßnahmen

GE komplett, MI 01, MI 02, MI 03, FI 01, GD 02, GD 04, GD 05, GD 06

SDG

9, 11, 12, 13

Vorgabe Nordkirche

In Teilen

Hinweise

-
- Insbesondere in den Kirchengemeinden kann es bei den Ehrenamtlichen und Gemeindemitgliedern zu Vorbehalten oder Ablehnung kommen, wenn Gebäude oder Standorte aufgegeben oder für neue Nutzungen geöffnet werden sollen. Emotionale Bindungen und traditionelle Sichtweisen und ggf. auch der Denkmalschutz stellen mögliche Hürden dar.
 - Veränderungen und langfristige Strategien sollten transparent kommuniziert werden, um Ängste abzubauen und Akzeptanz zu fördern. Workshops könnten helfen, die Beteiligten frühzeitig einzubeziehen. Die Anbindung an die Kirchenkreissynode ist nötig.
 - Dringende Gebäudereparaturmaßnahmen sollten unter Betrachtung der langfristigen Strategien weiterhin umzusetzen sein.
-

Nummer	Handlungsfeld
GD 02	Klimaschutz ganzheitlich denken

6.2.7.2 Modellprojekt Nachhaltige Kirchengemeinden (MoNKi)

Leitziel

Ziel des Modellprojekts ist es, zukunftsfähige und treibhausgasneutrale Konzepte für Kirchengemeinden und Kooperationsräume (kirchenrechtlich korrekte Bezeichnung Kirchenregionen) zu entwickeln. Das Modellprojekt soll konkrete und praxisnahe Wege aufzeigen, wie Kirchengemeinden und Kooperationsräume ihre Zukunftsfähigkeit und Klimaschutzziele erreichen können.

Ausgangslage

Im Rahmen der Klimasynode am 5. November 2022 hat sich der Kirchenkreis Hamburg-West/Südholstein nachdrücklich dazu verpflichtet, die Klimaschutzziele der Nordkirche zu erreichen - konkret die Treibhausgasneutralität bis 2035.

Die Kirchenkreissynode hat beschlossen, dass Kirchengemeinden künftig in Kooperationsräumen zusammen wirken und arbeiten sollen. Diese regionale Zusammenarbeit ist insbesondere unter dem Aspekt der Nachhaltigkeit unerlässlich. Aufgrund begrenzter finanzieller Mittel kann die Kirche weder alle Gebäude weiterhin betreiben, noch treibhausgasneutral sanieren. Daher müssen viele Gebäude einer neuen Nutzung zugeführt werden, die eine solche Sanierung finanziert, während die verbleibenden kirchlichen Gebäude gemeinsam genutzt werden. Darüber hinaus bieten die Kooperationsräume die Möglichkeit, Netzwerke mit anderen Institutionen zu knüpfen, um gemeinsam nachhaltige Lösungen in Bereichen wie Mobilität, Beschaffung und Bildungsarbeit zu entwickeln.

Ein wichtiger Baustein auf diesem Weg ist das Modellprojekt nachhaltige Kirchengemeinden (MoNKi), das innovative und übertragbare Konzepte für eine zukunftsfähige, treibhausgasneutrale Kirchengemeinde entwickelt.

Beschreibung

Das Pilotprojekt konzentriert sich auf die zentralen Transformationsfelder:

- **Gebäude:** Maßnahmen zur energetischen Modernisierung und Optimierung kirchlicher Immobilien
- **Beschaffung:** Entwicklung von nachhaltigen Beschaffungsstrategien
- **Mobilität:** Förderung klimafreundlicher Verkehrs- und Transportlösungen
- **Bildung & Kommunikation:** Bewusstseinsbildung für Nachhaltigkeit und Klimaschutz in Kirchengemeinden
- **Finanzierung:** Entwicklung tragfähiger Konzepte zur Finanzierung von Transformationsmaßnahmen

Das Projekt besteht aus drei Hauptphasen:

- **Status-Quo-Erhebung:** Bestandsaufnahme und Analyse des Ist-Zustands in allen Transformationsfeldern sowie der finanziellen Ausgangslage. Beispielsweise wurden in allen Modellregionen Gebäudebegehungen durch **bauwerk KIRCHLICHE IMMOBILIEN** durchgeführt, um Modernisierungskosten für die Treibhausgasneutralität zu ermitteln.
- **Entwicklung von Lösungsansätzen:** Konzeption konkreter Maßnahmen zur Treibhausgasneutralität für jedes Transformationsfeld.
- **Verbreitung und Skalierung:** Übertragung der entwickelten Konzepte und Maßnahmen auf alle Kirchengemeinden des Kirchenkreises.

Initiator*in

bauwerk KIRCHLICHE IMMOBILIEN

Akteure

Stabstelle Organisations- und Personalentwicklung (OEPE), Klimawerkstatt, externe Organisationsentwickler*innen, externe Dienstleister*innen

Zielgruppe

Kirchengemeinden

Handlungsschritte und Zeitplan

2023

- Bildung der Modellregionen

2023 – 2024

- Findungsphase der Teilnehmer der Modellregionen

2024 – 2026

- Bestandsermittlung & Auswertung für je Handlungsfelder
- Entwicklung von Arbeitspaketen auf der Grundlage der Nachfrage/Bedürfnisse der Modellregionen

2025 – 2026

- Initiierung & Konzipierung

2026 – 2027

- Konkretisierung & Auswertung

2027

- Kommunikation & Verbreitung

Beginn

kurzfristig

Dauer

Bis 2027

Umsetzungsintervall

einmalig

Erfolgsindikatoren/Meilensteine

Indikatoren:

• Konzepte zur THG Neutralität für Kirchenregionen in den Handlungsfeldern Gebäude, Beschaffung, Mobilität, Finanzen, Bildung & Kommunikation. • In den anderen Kirchengemeinden und Kirchenregionen werden praxisnahe Lösungen für das Ziel THG-Reduktion eingesetzt.		
Kosten	Finanzierungsansatz	
900.000 EURO	900.000 intern, weitere externe Förderung, personelle Unterstützung	
Energie- und THG-Einsparung	Endenergieeinsparungen	THG-Einsparungen
indirekt	nicht abschätzbar	nicht abschätzbar
Wertschöpfung		
• Entwicklung von praktischen Lösungen auf dem Weg zur Treibhausgasneutralität, zum Beispiel: Entwicklung von Strategien zur Gebäudenutzung, die langfristige finanzielle Tragfähigkeit sichern. • Bewusstseinsbildung für Klimaschutz und Nachhaltigkeit innerhalb der Kirchengemeinden und darüber hinaus. • Entwicklung tragfähiger Finanzierungsmodelle zur Umsetzung nachhaltiger Transformationsmaßnahmen. • Skalierung erfolgreicher Konzepte für den gesamten Kirchenkreis, sodass alle Kirchengemeinden von den entwickelten Lösungen profitieren.		
Flankierende Maßnahmen	SDG	Vorgabe Nordkirche
GD 01	3, 4, 9, 11, 12, 13, 16	Nein
Hinweise		
• Die Erfahrungen und Erkenntnisse aus dem Projekt sind übertragbar auf andere Prozesse, die Kirchengemeinden derzeit durchlaufen. • Zwei der Modellregionen sind auch Kooperationsraum.		

Nummer	Handlungsfeld
GD 03	Klimaschutz ganzheitlich denken

6.2.7.3 Klimaverträglichkeitsprüfung

Leitziel

Ziel ist es, den Faktor Klimaschutz in alle Entscheidungsprozesse einzubeziehen und Entscheidungen klimaverträglich zu gestalten. Jede Entscheidung soll perspektivisch zu einer THG-Reduktion oder zumindest zu keiner Verschlechterung beitragen.

Um dieses Ziel zu erreichen wird eine verpflichtende Klimaverträglichkeitsprüfung eingeführt, in deren Rahmen die Entscheider*innen sich im Vorfeld mit möglichen Klimafolgen ihrer Beschlussvorschläge beschäftigen und diese mit den Klimaschutzzielen des Kirchenkreises abgleichen müssen.

Ausgangslage

Bislang werden Entscheidungen nach ihrer theologischen und diakonischen Relevanz sowie ihren finanziellen Auswirkungen getroffen. Nur selten werden Entscheidungen auch auf ihre Klimaauswirkungen geprüft. Jede Entscheidung in allen Bereichen kann direkt oder indirekt Auswirkungen auf den Klimaschutz haben. Es ist daher von essenzieller Bedeutung, einen Paradigmenwechsel zu vollziehen, Entscheidungen ganzheitlich zu betrachten und eine Klimaverträglichkeitsprüfung in alle Prozessabläufe zu integrieren.

Bereits zahlreiche Kommunen sowie Kirchenkreise oder Landeskirchen haben ein solches Verfahren in ihre Verwaltungsabläufe integriert.

Beschreibung

Sofort:

- Es werden eine vereinfachte Darstellung und Beispiele erarbeitet, wie die Klimaverträglichkeitsprüfung durchzuführen ist
- Mit sofortiger Wirkung werden Beschlussvorlagen synodaler Gremien zuvor auf ihre Klimaverträglichkeit überprüft und das Ergebnis der Prüfung im Entscheidungsprozess berücksichtigt

Kurzfristig:

- Im Anschluss werden kurzfristig alle Beschlussvorlagen der beratenden und entscheidenden Gremien im HdK die Klimaverträglichkeitsprüfung anwenden
- Für den Transfer in die Kirchengemeinden und Kooperationsräumen (kirchenrechtlich korrekte Bezeichnung Kirchenregion) werden Methoden erarbeitet, um dieses Vorgehen übertragbar zu machen

Mittelfristig:

Mittelfristig werden alle Beschlussvorlagen in Kooperationsräumen und in den Kirchengemeinden auf ihre Klimaverträglichkeit geprüft		
Initiator*in		
Klimawerkstatt		
Akteure		
Kirchenkreissynode, Gremien wie Kirchenkreisrat (KKR) Verwaltungsausschuss (VA) Klimawerkstatt, Kirchengemeinden, Kooperationsräume, Klimaschutzbeauftragte		
Zielgruppe		
Kirchenkreissynode, Gremien wie VA, KKR, Kirchengemeinden, Kooperationsräume		
Handlungsschritte und Zeitplan	Beginn	
	kurzfristig	
	Dauer	
	Daueraufgabe	
	Umsetzungsintervall	
	Daueraufgabe	
Erfolgsindikatoren/Meilensteine		
- Darstellung und Beispiele sind erarbeitet, wie die Klimaverträglichkeitsprüfung durchgeführt werden kann. - Informationskampagne zur Klimaverträglichkeitsprüfung - Erfolgreiche Verankerung der Klimaverträglichkeitsprüfung in den entsprechenden Gremien. - Klimaschutzthemen und die Klimaverträglichkeitsprüfung, sind fester Bestandteil der Tagesordnung in Gremien: bei synodalen, beratenden, und entscheidenden, Gremien auf Ebene des Kirchenkreises ab sofort, mittelfristig in allen Gremien der Kooperationsräume und Kirchengemeinden sowie den Diensten und Werken.		
Kosten		Finanzierungsansatz
keine		Nicht benötigt
Energie- und THG-Einsparung	Endenergieeinsparungen	THG-Einsparungen
indirekt	nicht abschätzbar	nicht abschätzbar
Wertschöpfung		
- Mitarbeitende und Entscheider*innen treffen reflektierte Entscheidungen und erweitern ihre Perspektiven - Weiterbildung		

Flankierende Maßnahmen	SDG	Vorgabe Nordkirche
BK03, BK04, (EB03), GD03, GD05	4, 9, 11, 13	nein
Hinweise		
Die neue Art der Beschlussvorlagen muss begleitend eingeführt werden, damit die entscheidungsrelevanten Klimaschutzaspekte zusammengefasst werden können.		

Nummer	Handlungsfeld
GD 04	Klimaschutz ganzheitlich denken

6.2.7.4 Entscheidungshilfen für eine treibhausgasneutrale Zukunft

Leitziel

Ziel ist es, den Weg zur Treibhausgasneutralität für Entscheidungsträger*innen nachvollziehbar zu gestalten und zu vereinfachen, damit fundierte und praktikable Maßnahmen ergriffen werden können.

Ausgangslage

Der Weg zur Treibhausgasneutralität ist für viele Entscheidungsträger*innen in Kirchengemeinden, diakonischen Einrichtungen und Kitas oft komplex und schwer überschaubar. Es fehlt an praxisnahen und verständlichen Materialien, die trotz der Komplexität fundierte und umsetzbare Klimaschutzmaßnahmen aufzeigen. Gleichzeitig gibt es ein wachsendes Bewusstsein für die Notwendigkeit nachhaltigen Handelns, aber ohne klare Orientierung fällt es schwer, konkrete Maßnahmen umzusetzen. Durch die Entwicklung gezielter Informations- und Entscheidungshilfen soll dieser Prozess vereinfacht und effektiver gestaltet werden.

Das Modellprojekt Nachhaltige Kirchengemeinden (MoNKi) verfolgt auch das Ziel, Handlungsansätze zur Treibhausgasneutralität für Kirchengemeinden und Kooperationsräume (kirchenrechtlich korrekte Bezeichnung Kirchenregionen) aufzuzeigen. Das Modellprojekt stellt auch Materialien für andere Kirchengemeinden, Dienste und Werke zur Verfügung. Durch die Verknüpfung mit MoNKi profitieren kirchliche Einrichtungen von erprobten Konzepten und praxisnahen Handlungsempfehlungen, die ihre Entscheidungsfindung weiter erleichtern.

Beschreibung

Um den Entscheidungsträger*innen den Einstieg und die Orientierung in die Klimaschutzmaßnahmen und -ziele zu erleichtern, werden maßgeschneiderte Materialien entwickelt, die die Maßnahmen und letztlich den Weg zur Treibhausgasneutralität verständlich und umsetzbar machen.

Dazu gehören ein Entscheidungsleitfaden (Entscheidungsbaum) sowie Fahrpläne mit Zwischenzielen, die speziell auf die Bedürfnisse von Kirchengemeinden, sowie Diensten und Werken zugeschnitten sind. Ergänzend wird ein Leitfaden zur Klimaverträglichkeitsprüfung (vgl. Maßnahme GD 03) entwickelt, um nachhaltige Entscheidungen langfristig in die kirchlichen Strukturen zu integrieren.

Ein zentrales Element ist die zielgruppengerechte Kommunikation, die sicherstellt, dass die bereitgestellten Informationen für die verschiedenen Verantwortlichen leicht verständlich, praxisnah und umsetzbar sind.

Es ist wichtig, mindestens alle drei Jahre die Materialien zu evaluieren, die benötigt werden, und diese entsprechend den Zwischenzielen anzupassen bzw. neu zu konzipieren.

Initiator*in

Klimawerkstatt	
Akteure	
Mitarbeitende der Klimawerkstatt	
Zielgruppe	
Entscheidungsträger*innen in Kirchenkreisverwaltung, Diensten und Werken, Kirchengemeinden, Einrichtungsleitende und andere Schlüsselgruppen	
Handlungsschritte und Zeitplan	Beginn
2025	kurzfristig
• Zielgruppenanalyse und Bedarfsermittlung: ○ Identifikation der relevanten Zielgruppen (z. B. Kirchengemeinderäte, Verwaltungsleitungen, Gebäudeverantwortliche, Diakonie-Einrichtungen) ○ Analyse der spezifischen Anforderungen und Herausforderungen im Bereich Klimaschutz ○ Identifikation weiterer relevanter Informationen für die Zielgruppen	Dauer
	Mittelfristig
	Umsetzungsintervall
	Einmal
2025	
• Erstellung leicht verständlicher Texte, Grafiken und Anleitungen: • Entscheidungsleitfaden • Fahrplan um Klimaschutz Zwischenziele und Maßnahmen für Kirchengemeinden • Entwicklung eines Entscheidungsbaumes • Weitere werden auf der Grundlage der Bedarfsanalyse erarbeitet	
Ab 2026	
• Verbreitung und Implementierung: Bereiterstellung der Materialien über verschiedene Kanäle (Print, Digital, Schulungen, Beratungen, u. a.)	
Dauerhaft	
• Überprüfung der Zielgruppen und Bedarfe • Evaluation und Weiterentwicklung der Materialien	
Erfolgsindikatoren/Meilensteine	
Meilensteine:	

- Analyse und Definition der Zielgruppen und der benötigten Materialien abgeschlossen
- Materialien (Entscheidungsbaum, Fahrplan für Kirchengemeinden, u.a.) sind entwickelt
- Evaluation durchgeführt und ab 2028 neu Analyse und Definition der Zielgruppen und der benötigten Materialien

Erfolgsindikatoren:

- Anzahl der entwickelten und veröffentlichten Materialien
- Anzahl der Schulungen und Beratungen, die mit den neuen Materialien durchgeführt wurden
- Feedback und Zufriedenheit der Nutzer*innen
- Kirchengemeinden und Einrichtungen setzen Klimaschutz Maßnahmen um
- Reduzierung der Treibhausgasemissionen in den beteiligten Kirchengemeinden, Kirchenregionen und Einrichtungen als langfristiger Erfolgsmesser

Kosten	Finanzierungsansatz
€, ggf. für Gestaltung der Materialien	interne und durch ZUG externe Förderung (Klimaschutzmanagement und Klimaschutzkoordination)

Energie- und THG-Einsparung	Endenergieeinsparungen	THG-Einsparungen
indirekt	nicht abschätzbar	nicht abschätzbar

Wertschöpfung

- Der Entscheidungsprozess für Klimaschutzmaßnahmen wird für Kirchengemeinden und Entscheidungsträger*innen erleichtert und strukturiert.
- Durch die Integration des Leitfadens zur Klimaverträglichkeitsprüfung wird der Klimaschutz systematisch in Entscheidungsprozesse eingebunden, was eine langfristige und strukturelle Verankerung nachhaltigen Handelns ermöglicht.

Flankierende Maßnahmen	SDG	Vorgabe Nordkirche
BK 03, GD 03, GD 02, EB 02, GE 02, GE 04, BK 04, BK 02	9, 11, 12, 13, 16	nein

Hinweise

Für die Verteilung und Bekanntmachung der Materialien bedarf es einer zielgruppenspezifischen Kommunikationsstrategie.

Nummer	Handlungsfeld
GD 05	Klimaschutz ganzheitlich denken

6.2.7.5 Personal für Klimaschutzaktivitäten

Leitziel

Die personellen Kapazitäten im Kirchenkreis für eine erfolgreiche Umsetzung der Klimaschutzmaßnahmen sollen sichergestellt und an die Bedarfe angepasst werden.

Ausgangslage

Um die anstehenden Herausforderungen einer Nachhaltigkeitstransformation des Kirchenkreises und seiner Körperschaften erfolgreich zu meistern, werden Personen mit unterschiedlichen Qualifikationen und klaren Zuständigkeiten benötigt.

Der Kirchenkreis hat die Personalstellen, die sich primär mit Nachhaltigkeitsthemen befassen, in der Klimawerkstatt gebündelt. Zudem hat er Begleitgremien errichtet, die eine Lenkung der Tätigkeiten in enger Anbindung an die Entscheidungsgremien ermöglicht.

In der Klimawerkstatt sollen nach Beschluss des Kirchenkreisesrates vom 25.05.2023 folgende Personalstellen vorgehalten werden:

- Klimaschutzmanagement, befristet, 1 Vollzeitäquivalent (VZÄ)
- Klimaschutzkoordination, befristet, 1 VZÄ
- Energiecontrolling, unbefristet, 1 VZÄ
- Gebäudetechnik, Energiemanagement, unbefristet, 1 VZÄ
- Bildung und Kommunikation, unbefristet, 0,5 VZÄ (Schwerpunkt: Auszeichnung zur ÖkoFairen Gemeinde/Einrichtung)
- Sekretariat, unbefristet, 0,25 VZÄ

Die Personalstellen konnten besetzt werden.

Für die Positionen Klimaschutzmanagement und Klimaschutzkoordination sind 23.06.2023 Förderanträge gemäß Kommunalrichtlinie bei der Zukunft – Umwelt – Gesellschaft gGmbH (ZUG) eingereicht, zum jetzigen Zeitpunkt jedoch noch nicht beschieden. Bei positivem Förderbescheid ist die Finanzierung der Klimaschutzkoordination bis zum 4. Quartal 2027 gesichert. Der ursprüngliche Förderzeitraum für das Klimaschutzmanagement endet im 4. Quartal 2025. Der Antrag auf Anschlussförderung ist im 1. Quartal 2025 gestellt. Sollten der Ursprungsantrag und der Antrag auf Anschlussförderung positiv beschieden werden, ist die Finanzierung des Klimaschutzmanagements bis zum 4. Quartal 2028 gesichert.

Bei negativem Förderbescheid sowie nach Auslaufen der Förderbescheide ist die Finanzierung nicht sichergestellt. In diesen Fällen müssen die Entscheidungsgremien – insbesondere zur Verstetigung der Arbeit - neue Finanzierungsbeschlüsse fassen.

Für die Personalstellen Energiecontrolling, Gebäudetechnik, Bildung & Kommunikation sowie das Sekretariat ist eine Finanzierung durch Beschluss bis 2027 sichergestellt. Im Jahr 2026 sind den Entscheidungsgremien erneute Finanzierungsvorschläge zur Diskussion und Entscheidung vorzulegen.

Darüber hinaus ist eine befristete Personalstelle im Umfang von 0,5 VZÄ für das strategische Finanzcontrolling in Kooperationsräumen (kirchenrechtlich korrekte Bezeichnung: Kirchenregionen) eingerichtet worden. Hier sollen Controlling-Instrumente geschaffen werden, die es den Kirchengemeinden ermöglichen, Entscheidungen im Hinblick auf Nachhaltigkeit z. B. im Gebäudesektor wirtschaftlich erfassen und bewerten zu können. Somit sollen Instrumente geschaffen werden, die es auch Laien ermöglichen, die Auswirkungen ihres nachhaltigen Handelns bewerten zu können.

Eine Verstetigung aller Personalstellen ist notwendig, um die Klimaschutzmaßnahmen zu initiieren, zu koordinieren und die Umsetzung zu begleiten und zu dokumentieren.

Neben diesen Personalstellen werden zur Erreichung der Treibhausgasneutralität bis 2035 vermutlich weitere personelle Ressourcen benötigt. Es gilt in einem stetigen Prozess, die personellen Ressourcen eng an den Bedarf anzupassen.

Beschreibung

- Stetiger Abgleich von Bedarfen und Aufgabenzuordnungen innerhalb der vorhandenen Personalstellen
- Identifizieren von zusätzlichen Bedarfen
- Erarbeitung von Stellenkonzepten und Finanzierungskonzepten für den Personalbedarf.
- Vorlage der Konzepte in den Entscheidungsgremien
- Dokumentation und Evaluation der vorhandenen Personalstellen und Aufgabenzuordnungen

Nächste konkrete Schritte sind:

2025

- Aufbereiten der Konsequenzen für den Klimaschutz und die Personalstellen bei ggf. ausbleibender Förderung

2026

- Vorbereitung und Einbringung der notwendigen Beschlüsse in die Entscheidungsgremien zur Finanzierung, so dass eine Verstetigung der Klimaschutzkoordination und des Klimaschutzmanagements erreicht werden
- Prüfung von weiterer Förderung zum Anschub von Klimaschutz und Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE) in Kitas in 2026

2027

- Prüfung der Finanzierungsoptionen und Förderungsmöglichkeiten für die Klimaschutzkoordination und des Klimaschutzmanagements vor Auslaufen der möglichen Förderung
-

Entwicklung eines Finanzierungskonzepts zur Verstetigung aller Personalstellen für Klimaschutz und BNE in Kitas		
Initiator*in		
Kirchenkreisrat		
Akteure		
Kirchenkreisrat, Geschäftsbereich Finanzen, Bereich Fundraising, Klimawerkstatt, Kita-Werk, Kooperationsräume / Kirchengemeinden		
Zielgruppe		
Kirchenkreis mit seinen Diensten und Werken, insb. Kita-Werk, Kooperationsräume / Kirchengemeinden		
Handlungsschritte und Zeitplan		Beginn
siehe Beschreibung		sofort
		Dauer
		Dauerhaft
		Umsetzungsintervall
		Daueraufgabe
Erfolgsindikatoren/Meilensteine		
Direkt: Einstellungen / Vertragsabschlüsse des Personals bzw. Entfristung der Personalstellen durch Sicherstellung der Finanzierung		
Indirekt: Sicherstellung der Arbeit zum Thema Klimaschutz und Nachhaltigkeit		
Kosten	Finanzierungsansatz	
Kosten der bestehenden Personalstellen in der Klimawerkstatt ca. 564.000 Euro jährlich von 2023-2027	- Förderanträge für Personalstellen, mögliche Bewilligungen je 149.800 Euro für 2023 und 2024, je 111.700 Euro für 2025 und 2026 und 42.800 Euro für 2027 - Förderanträge für Bildung für nachhaltige Entwicklung in Kitas, Förderzeitraum 4 Jahre / Förderquote max. 70 Prozent	
Energie- und THG-Einsparung	Endenergieeinsparungen	THG-Einsparungen
indirekt	nicht bezifferbar	nicht bezifferbar
Wertschöpfung		
Transformation des Kirchenkreises		

-
- Verstetigung der Stellen schafft Kontinuität in der Bearbeitung und ermöglicht die stetige Strategieentwicklung bzw. Anpassung an die Bedarfe
 - Das Engagement deckt sich mit den Zielen zur Bewahrung der Schöpfung und zeigt eine glaubwürdige Umsetzung christlicher Werte im Umgang mit Schöpfung und Umwelt.
 - Kirchliche Körperschaften und Einrichtungen sind durch ihre Öffentlichkeit Vervielfältiger
-

Flankierende Maßnahmen
SDG
Vorgabe Nordkirche

BK 04, GE 05, GE 06, GE 11, EB 01, FI 01, GD 01

4, 8, 11, 13, 16

in Teilen

Hinweise

- Insgesamt bedarf die Schaffung neuer Personalstellen in Zeiten, in denen die Ressourcen für Kirche insgesamt schrumpfen, fundierter Argumentation und guter Finanzierungskonzepte, die alle Fördermöglichkeiten ausschöpfen.
 - Aufgrund des Fachkräftemangels kann die Besetzung der Personalstellen langwierig sein.
-

Nummer	Handlungsfeld
GD 06	Klimaschutz ganzheitlich denken

6.2.7.6 Netzwerken im Bereich Klimaschutz

Leitziel

Die Vernetzung und der Erfahrungsaustausch der Klimaschutzbeauftragten im Kirchenkreis und der Klimawerkstatt nach außen mit anderen Kirchenkreisen, Landeskirchen, Kommunen, Institutionen und anderen Netzwerken sind von essentieller Bedeutung. Die Nutzung von Synergien trägt dazu bei, weitere Ideen und Maßnahmen zu identifizieren und Projekte zur Erreichung der Treibhausgasneutralität umzusetzen. Auch lassen sich eigene Erfolge und Projekte nach außen kommunizieren.

Ausgangslage

Mit dem Kirchenkreissynodenbeschluss vom 05. November 2022 wurde entschieden, dass alle Kirchengemeinden Klimaschutzbeauftragte zu benennen haben (Stand März 2025: 47 von 55 Kirchengemeinden haben Klimaschutzbeauftragte oder Ansprechpersonen benannt). Seit dem Kirchenkreissynodenbeschluss fanden erste Vernetzungstreffen statt.

Die Klimawerkstatt ist bereits in der Nordkirche, mit den kommunalen Klimaschutzmanager*innen in Schleswig-Holstein und teils mit anderen Klimaschutzmanager*innen anderer Landeskirchen, Kirchenkreise und Diözesen vernetzt. Eine engere Zusammenarbeit mit dem Klimaschutzteam des Nachbarkirchenkreises Hamburg-Ost erfolgt bereits (z. B. regelmäßiger Austausch und Zusammenarbeit bei Mobilitätsumfrage). Der Ausbau und die Verstetigung bestehender und neuer Netzwerke bieten noch Potenziale.

Beschreibung

Klimaschutzbeauftragte im Kirchenkreis

- Regelmäßige Austauschformate (mind. jährliche Treffen, weitere Formate)
- Weiterentwicklung in sogenannte Kompetenznetzwerke zur Arbeit in Kooperationsräumen (kirchenrechtlich korrekte Bezeichnung: Kirchenregion)
- Entwicklung weiterer Angebotsformate zur Weiterbildung

Klimawerkstatt

- Die Klimawerkstatt engagiert sich weiterhin im Netzwerk der Klimaschutzmanager*innen der Nordkirche (sogenannter „Stammtisch Klimaschutz“, jährliche Netzwerktreffen) und der kommunalen Klimaschutzmanager*innen von Schleswig-Holstein (Teilnahme an den ca. 2-3 Treffen im Jahr).
- Die Klimawerkstatt arbeitet mit anderen Kirchenkreisen an gemeinsamen Projekten im Bereich der Öffentlichkeit zur Stärkung der Klimaschutzmaßnahmen im Kirchenkreis zusammen

- Die Klimawerkstatt nutzt darüber hinaus Synergien durch die Vernetzung mit anderen Klimaschutzmanager*innen kirchlicher, kommunaler und anderer Akteure. Dies bietet die Möglichkeit zum Austausch von Fachwissen und Know-how unter allen Beteiligten.
- Hierfür nimmt die Klimawerkstatt an relevanten Tagungen, Netzwerktreffen, Internetplattformen teil.
- Die Klimawerkstatt engagiert sich kirchenpolitisch in Sachen Klimaschutz und der Erreichung der Treibhausgasneutralität durch
 - Mitarbeit in Churches for Future
 - Befürwortung und Unterstützung von politischen Entscheidungen zur Erreichung der kircheninternen Treibhausgasneutralität
- Die Klimawerkstatt evaluiert regelmäßig das Engagement in den jeweiligen Netzwerken

Initiator*in

Klimawerkstatt

Akteure

Klimawerkstatt, Klimaschutzbeauftragte in Kirchengemeinden, (Kompetenznetzwerk Klimaschutz)

Zielgruppe

Klimawerkstatt, Klimaschutzbeauftragte, (Kompetenznetzwerk Klimaschutz)

Handlungsschritte und Zeitplan

- Weiterhin Teilnahme und Engagement in bestehenden Netzwerken
- Kurzfristige Identifizierung weiterer bestehender Netzwerke und Evaluierung möglicher weiterer Teilnahmen

Beginn

kurzfristig

Dauer

Daueraufgabe

Umsetzungsintervall

Daueraufgabe

Erfolgsindikatoren/Meilensteine

- Teilnahme der Netzwerktreffen der Forschungsstätte der Evangelischen Studiengemeinschaft (FEST) und Energie & Kirche
- Teilnahme der Netzwerktreff der Klimaschutzmanager*innen der Nordkirche
- Erfolgreiche Netzwerkarbeit ist schwer zu messen. Deutlich wird der Erfolg aber dadurch, dass bei der Erarbeitung neuer Themen der Austausch mit anderen Klimaschutzmanager*innen stattfindet.

Kosten

Für die bereits etablierten Netzwerktreffen (3) fallen rund 1.000€ pro Person pro Jahr an.

Finanzierungsansatz

Im Schnitt nehmen zwei Personen an den Treffen teil.	Die Finanzierung erfolgt im Rahmen der Finanzierung der Personalstellen über den Bereich Klimaschutz (0,8 Prozent der Schlüsselzuweisungen).
--	--

Energie- und THG-Einsparung	Endenergieeinsparungen	THG-Einsparungen
indirekt	nicht abschätzbar	nicht abschätzbar

Wertschöpfung

Austausch zu Best-Practice-Beispielen/ Erfahrungen, Zeitersparnisse

Flankierende Maßnahmen	SDG	Vorgabe Nordkirche
Die meisten Maßnahmen tangieren die Netzwerkarbeit	4, 5, 11, 12, 13, 17	ja

Hinweise

Die Vernetzung auf nordkirchlicher Ebene und in kommunale Bereiche ist essentiell, um bzgl. politischer Entscheidungen und Trends auf aktuellem Stand zu bleiben und der gemeinsamen Herausforderung der Klimakrise mit abgestimmten Maßnahmen begegnen zu können.

7 Verstetigungsstrategie

Das Klimaschutzkonzept des Kirchenkreises Hamburg-West-Südholstein ist ein sehr umfassendes Konzept, das den gesamten Kirchenkreis mit all seinen Ebenen in den Blick nimmt: Kirchengemeinden, Verwaltung, Gremien, Dienste und Werke. Entscheidend für die erfolgreiche Umsetzung des gesamten Klimaschutzkonzeptes ist die Umsetzung über Körperschaftsgrenzen hinweg. Es ist zudem offensichtlich, dass sich der Kirchenkreis derzeit in einem Pfarrstellenprozess befindet und die Kirchengemeinden gleichzeitig mit zahlreichen Veränderungsprozessen, begrenzten finanziellen Ressourcen und einer überwiegend ehrenamtlichen Struktur konfrontiert sind.

Die Verstetigung von koordinierten Klimaschutzaktivitäten im Kirchenkreis umfasst nicht nur die Verstetigung der Klimaschutzmanager, sondern auch der Mitarbeitenden der Klimawerkstatt und der Gremien, die das Thema umsetzen und beraten. Das Klimaschutzmanagement ist leider noch kein Selbstläufer in der Verwaltung des Kirchenkreises oder gar in den Kirchengemeinden.

Es wird Zeit brauchen, Beziehungen aufzubauen, Fahrpläne zu entwickeln, für Klimaschutzthemen zu sensibilisieren und Verhaltensweisen zu ändern.

7.1 Klimaschutzmanagement (Klimawerkstatt)

Im Oktober 2023 wurde mit der Einstellung des Klimaschutzmanagers und der Klimaschutzkoordinatorin ein zentraler Schritt zur Umsetzung des Klimaschutzes im Kirchenkreis getan. Mit diesen beiden und drei weiteren Stellen wurde die Klimawerkstatt gegründet.

Mit Einstellung des Klimaschutzmanagers wurde mit der Erstellung des vorliegenden Klimaschutzkonzeptes begonnen. Um die im Klimaschutzkonzept festgelegten Maßnahmen zügig umsetzen zu können, wurde bereits ein Antrag auf Förderung eines Anschlussvorhabens beim Fördergeber ZUG gestellt, damit die Stelle des Klimaschutzmanagers zunächst für weitere 3 Jahre vorgehalten werden kann. Die Verstetigungsstrategie basiert im Wesentlichen darauf, dass der Klimaschutz in den Folgejahren durch geförderte Projektstellen vorangetrieben wird.

Die Klimaschutzkoordinatorin ist bis Oktober 2027 für die Beratung der Kirchengemeinden zu Klimaschutzthemen, die Projektleitung der Modellregionen Nachhaltige Kirchengemeinden und die Geschäftsführung der Lenkungsgruppe Klimaschutz eingestellt. Eine Weiterfinanzierung der Stelle soll zu Beginn des Jahres 2026 eingeleitet werden.

Die Klimawerkstatt wird weiterhin zentraler Ansprechpartner für Kirchengemeinden und Verwaltung in allen Fragen des Klima- und Umweltschutzes sein. Deutlich wird dies an der Vielzahl der Aufgaben, die laut Konzept seitens der Klimawerkstatt in den nächsten Jahren übernommen werden soll. Dazu gehören u.a.:

- Initiierung, Koordination und Begleitung von Maßnahmen des Klimaschutzkonzeptes
- Monitoring und Controlling des Klimaschutzkonzeptes (auf die Verstetigung in diesem Bereich wird im Kapitel 8 näher eingegangen)

- Berichterstattung über den Fortschritt der Maßnahmen in verschiedenen Formaten, u.a. Klimaschutzbericht
- Initiierung, Koordination und Umsetzung der Kommunikationsstrategie (auf die Verstetigung in diesem Bereich wird im Kapitel 9 näher eingegangen)
- Gewinnung, Beratung und Unterstützung von Ansprechpartnern in den Kirchengemeinden
- Erstellung von Fahrplänen und Unterstützungsmaterialien für die Kirchengemeinden
- Leitung des Modellprojekts Nachhaltige Kirchengemeinden
- Geschäftsführung der Lenkungsgruppe Klimaschutz
- Initiierung und Begleitung von Informations- und Fortbildungsveranstaltungen
- Unterstützung bei der Fördermittelakquise und -beratung
- Erstellung einer Mobilitäts- und Treibhausgasbilanz
- Aufbau von Beziehungen zu Kita-Werk und Diakoniewerk
- Beratung ÖkoFair-Auszeichnung
- Vernetzung

Organisatorisch ist die Klimawerkstatt weiterhin bei **bauwerk** KIRCHLICHE IMMOBILIEN angesiedelt. Die Klimawerkstatt verpflichtet sich, einmal jährlich einen Monitoring- und Controlling Bericht über die Fortschritte und Rückschläge bzw. Herausforderungen des Klimaschutzkonzeptes einschließlich der Maßnahmenfortschritte an die Lenkungsgruppe Klimaschutz, den Kirchenkreisrat und die Kirchenkreissynoden zu geben. Wichtig ist, dass die Gremien Strategieempfehlungen erhalten, um die Klimaschutzziele kontinuierlich im Blick zu behalten und ggf. zu schärfen.

7.2 Personelle Zusammensetzung Klimawerkstatt

Neben dem Klimaschutzmanager und der Klimaschutzkoordinatorin umfasst die Klimawerkstatt weitere zentrale Fachstellen, die für die erfolgreiche Umsetzung des Klimaschutzkonzeptes im Kirchenkreis wesentlich sind. Dazu gehören das Energiecontrolling, die Gebäudetechnik sowie der Bereich Bildung & Kommunikation. Diese Stellen gewährleisten eine umfassende Betreuung in den Kernbereichen Energieeffizienz, nachhaltige Gebäudetechnik, Bewusstseinsbildung und Beschaffung und sind damit entscheidend für die langfristige Verankerung des Klimaschutzes im Kirchenkreis. Die Stellen werden derzeit aus Eigenmitteln des Kirchenkreises finanziert.

Die Treibhausgasemissionen des Kirchenkreises entstehen zu einem großen Teil in den Bereichen Gebäude: Energie und Wärme. Der Maßnahmenkatalog des Klimaschutzkonzeptes macht deutlich, dass hier erheblicher Handlungsbedarf besteht. Um die geplanten Klimaschutzmaßnahmen effektiv umzusetzen und langfristig zu sichern, ist die Verstetigung der Stellen für Gebäudetechnik und Energiecontrolling unerlässlich.

Das Energiecontrolling ist eine verbindliche Vorgabe der Nordkirche und daher dauerhaft erforderlich. Es bildet den Kern der Erfolgskontrolle des Klimaschutzkonzeptes, da es die Bilanzierung der THG-Emissionen ermöglicht und somit die Wirksamkeit der umgesetzten Maßnahmen überprüft und optimiert. Durch ein kontinuierliches Energiecontrolling können Einsparpotenziale identifiziert, energieeffiziente Maßnahmen bewertet und der Energieverbrauch der kirchlichen Liegenschaften nachhaltig gesenkt

werden. Darüber hinaus ist die Dokumentation und Berichterstattung der Einsparungen wichtig, um weitere Fördermittel zu sichern und die Kirchengemeinden für den Klimaschutz zu sensibilisieren.

Die Gebäudetechnik-Stelle spielt eine zentrale Rolle bei der Umsetzung nachhaltiger Lösungen im Kirchenkreis. Dazu gehören der Austausch von fossilen Heizsystemen durch Wärmepumpen, die Integration von PV sowie die energetische Optimierung von Gebäuden. Da die Planung und Umsetzung dieser Maßnahmen eine kontinuierliche fachliche Begleitung erfordert, ist eine feste Ansprechstelle für die Kirchengemeinden unerlässlich. Zudem entwickeln sich Förderprogramme und gesetzliche Vorgaben ständig weiter, so dass eine feste Stelle sicherstellt, dass der Kirchenkreis aktuelle Entwicklungen nutzt und fundierte, zukunftsichere Entscheidungen trifft.

Ein weiteres wichtiges Ziel der Nordkirche und des Kirchenkreises ist die ökoFair-Auszeichnung von Kirchengemeinden und Einrichtungen. Die Umsetzung dieser Initiative erfordert angesichts von bereits rund 186 Auszeichnungen ausreichend personelle Ressourcen, insbesondere für die Beratung der verschiedenen Einrichtungsarten wie Kindertagesstätten und Friedhöfe. Um dieses Ziel nachhaltig zu erreichen und den Kirchengemeinden und Einrichtungen eine qualifizierte Beratung und Begleitung zu ermöglichen, ist die Verstetigung einer halben Stelle erforderlich. Diese Stelle sichert bereits das Know-how zu den ökofairen Richtlinien und Beschaffungskriterien und gewährleistet eine kontinuierliche Beratung, Koordination und Unterstützung bei der Umsetzung der ökofairen Kriterien und trägt damit maßgeblich zur Verankerung nachhaltiger Strukturen im Kirchenkreis bei.

Dem Kirchenkreis ist es wichtig, dass eine Kontinuität bei den Stellen besteht und der durch das Klimaschutzkonzept aufgezeichnete Weg kontinuierlich fortgesetzt wird. Da die Ziele bis 2035 erreicht werden müssen, muss die professionelle Bearbeitung und Beratung auch weiter im Kirchenkreis fest verankert bleiben.

7.3 Gremiensitzungen

Parallel zur Gründung der Klimawerkstatt wurde das beratende Gremium „Lenkungsgruppe Klimaschutz“ ins Leben gerufen, dessen Geschäftsführung bei der Klimawerkstatt liegt. Das Gremium wird von einer Präpöstlichen Person geleitet, so dass die Klimawerkstatt auf der Ebene der Präpöste vernetzt ist. Zudem werden die Protokolle der Sitzungen an den Kirchenkreisrat weitergeleitet, so dass auch dieses Gremium stets über aktuelle Entwicklungen informiert ist.

Eine zentrale Rolle für die erfolgreiche Umsetzung des Klimaschutzkonzeptes spielt die Lenkungsgruppe Klimaschutz. Sie setzt sich aus vier Synodalen (Mitgliedern der Kirchengemeinden), einem Mitglied des Kirchenkreisrates sowie leitenden Personen der verschiedenen Dienste und Werke zusammen. Durch diese breite Vernetzung wird das Thema Klimaschutz kontinuierlich im Fokus gehalten und langfristig in die kirchlichen Strukturen integriert.

Zusätzlich ist eine Klimaverträglichkeitsprüfung ein wirksames Instrument, um den Klimaschutz dauerhaft in Entscheidungsprozesse der Gremien zu integrieren. Ihr Ziel ist es, sicherzustellen, dass jede Entscheidung entweder zur Reduktion von Treibhausgasemissionen beiträgt oder zumindest keine negativen Auswirkungen auf das Klima hat. Dazu wird eine Prüfung eingeführt, sodass im Vorfeld die

potenziellen Klimafolgen analysiert werden. Durch diese systematische Einbindung des Klimaschutzes in Gremien wird eine nachhaltige Verankerung klimafreundlicher Prinzipien erreicht und langfristig strukturell integriert.

7.4 Bewusstseinsbildung & Öffentlichkeitsarbeit

Das Klimaschutzkonzept des Kirchenkreises umfasst eine Vielzahl von Maßnahmen zur Reduzierung der THG-Emissionen. Viele dieser Maßnahmen können jedoch nicht einfach top-down durch Beschlüsse und Entscheidungen übergeordneter Gremien umgesetzt werden. Sie erfordern vielmehr die freiwillige Mitwirkung unterschiedlicher Akteur*innen im Kirchenkreis, wobei insbesondere die Kirchengemeinden als eigenständige Körperschaften eine zentrale Rolle spielen. Einige der Maßnahmen zielen auch auf Bewusstseinsbildung und Kommunikation ab, weshalb eine effektive Kommunikationsstrategie von großer Bedeutung ist. Ziel dieser Strategie ist es, dass alle Beteiligten sowohl die Notwendigkeit als auch die Ziele des Klimaschutzkonzeptes verstehen und ihre eigene Rolle bei der Umsetzung klar definieren können.

Darüber hinaus hat die Kirche durch ihre besondere gesellschaftliche Stellung die Chance, eine Vorbildfunktion im Klimaschutz einzunehmen und ein breites Umdenken zu fördern. Daher ist es auch wichtig, die Öffentlichkeitsarbeit über die Mitglieder der Kirchengemeinden hinaus zu gestalten.

Die Umsetzung dieser Kommunikationsstrategie liegt in der Verantwortung der Klimawerkstatt und wird in der detaillierten Kommunikationsstrategie weiter ausgeführt.

7.5 Haushaltsplanung

Die Verstetigungsstrategie setzt auf eine Kombination aus Fördermitteln, Eigenfinanzierung und möglichen Umlagemodellen, um die Umsetzung des Klimaschutzkonzeptes langfristig zu sichern. Während das Klimaschutzmanagement zunächst über ZUG-Fördermittel weitergeführt wird, muss für die Klimaschutzkoordination eine neue Finanzierung bis 2026 gefunden werden. Die Stellen für Gebäudetechnik, Energiecontrolling sowie Bildung & Kommunikation werden aus Kirchensteuermitteln weitergeführt. Eine frühzeitige Sicherung der Finanzierung stellt sicher, dass die gesetzten Klimaziele konsequent umgesetzt und langfristig im Kirchenkreis verankert werden.

8 Controlling-Konzept

Für ein erfolgreiches Projektmanagement bedarf es eines guten Controlling Konzeptes. Dieses wird im Folgenden beschrieben.

8.1 Konzept-Monitoring und Controlling

Ein effektives Monitoring und Controlling ist entscheidend, um den Erfolg des Klimaschutzkonzeptes messbar zu machen und zielgerichtet zu steuern. Nach dem Prinzip „If you can’t measure it, you can’t manage it“ sollen die Treibhausgasemissionen (und Energieverbräuche) auf Basis verlässlicher Daten laufend erfasst werden. Das Ziel ist es, die Energieeinsparungen und die Reduktion von Treibhausgasen bis 2035 kontinuierlich zu erhöhen, um die Netto-Null zu erreichen. Dabei wird dann auch sichtbar werden, wo gegebenenfalls nachgesteuert werden muss.

Durch regelmäßiges Beobachten, Interpretieren und Eingreifen bei Zielabweichungen wird sichergestellt, dass die Klimaschutzmaßnahmen effizient umgesetzt und weiterentwickelt werden. Die Planung dient dabei als Selbststeuerungshilfe - die kontinuierliche Optimierung steht im Vordergrund, nicht das reine Messen und Beurteilen.

Darüber hinaus sind Controlling & Monitoring entscheidend für die Kommunikation mit anderen Gremien, Politik, Verwaltung, Kirchengemeinden u.a. Sie schaffen eine transparente Grundlage für Entscheidungsprozesse, ermöglichen eine objektive Bewertung der Fortschritte und tragen dazu bei, den Klimaschutz als Gemeinschaftsaufgabe zu verankern.

Darüber hinaus machen Controlling und Monitoring die Erfolge sichtbar - sowohl die großen Meilensteine als auch die kleinen Fortschritte, die auf dem Weg zur Treibhausgasneutralität die entscheidende Rolle spielen. Die gezielte Kommunikation dieser Erfolge ist ein zentraler Bestandteil der Kommunikationsstrategie. Sie schafft Transparenz, stärkt das Bewusstsein für die Wirksamkeit der Maßnahmen und fördert die Motivation aller Beteiligten.

Monitoring: Operative Ebene

Das Monitoring bildet die Grundlage für eine kontinuierliche Erfolgskontrolle (Controlling-Ebene) und sorgt für Transparenz bei der Umsetzung des Klimaschutzkonzeptes. Zur Messung des Fortschritts werden für die einzelnen Maßnahmen Indikatoren und Meilensteine definiert (siehe Maßnahmenblatt zu den definierten Indikatoren und Meilensteinen).

Im Mittelpunkt stehen dabei zum einen die Bereiche Strom- und Wärmeverbrauch. Die Fortschritte werden durch die Energie- und Treibhausgasbilanz weiter erfasst, die mit der Software Interwatt detailliert ausgewertet und jährlich im Energiebericht dokumentiert wird. Der Bereich Mobilität wird zum anderen ebenfalls neu in das Monitoring in der Software Interwatt integriert (siehe Maßnahme MI 01).

Ein weiteres wesentliches Element des Monitorings ist die Benchmarking-Analyse, die relevante Messgrößen für die Erfolgskontrolle definiert und Mindestvorgaben und Kennzahlen für die Ziel- und Zwischenzielerreichung berücksichtigt (z. B. Vorgaben der Nordkirche).

Die Messung erfolgt auf unterschiedlichen Ebenen, unter anderem durch:

- Monatsweise Erfassung der Energie- und THG-Bilanzen auf Gebäudeebene und Jährliche Auswertung der Energie- und THG-Bilanz für zentrale Organisationseinheiten (z. B. HdK, Dienste und Werke, Kirchengemeinden, Kooperationsräume) und Jährliche Auswertung
- Anzahl der getauschten Heizungen oder aus der THG-Bilanz gefallen Gebäude
- Erzeugung erneuerbarer Energien (jährlich)
- Mobilität (siehe MI 01)
- Anzahl der ÖkoFair-Auszeichnungen für Kirchengemeinden und Einrichtungen

Zusätzlich werden die Beratungen in den Kirchengemeinden und Kooperationsräumen dokumentiert, da sie nicht nur das Verständnis der erhobenen Daten unterstützen, sondern selbst wertvolle Informationen liefern. Die gewonnenen Erkenntnisse tragen dazu bei, Fortschritte nachvollziehbar zu machen und die Wirksamkeit von Maßnahmen und Treibhausgasminderungen besser beurteilen zu können.

Controlling: Steuerungsebene

Ein effektives Controlling ist von zentraler Bedeutung, um Klimaschutzmaßnahmen zielgerichtet zu steuern, und bei Bedarf gegebenenfalls anzupassen. Es stellt sicher, dass Ressourcen effizient eingesetzt werden und die gesetzten Ziele, insbesondere die **Einsparung von Energie- und Treibhausgasemissionen bis 2035**, erreicht werden. Da das Klimaschutzkonzept eine **Momentaufnahme** darstellt, erfolgt die Umsetzung und Steuerung der Maßnahmen nach dem bewährten **Plan-Do-Check-Act-Zyklus**:

- **Plan:** Festlegung von Maßnahmen und strategischen Zielen
- **Do:** Maßnahmen umsetzen und steuern
- **Check:** Überprüfung der Fortschritte und gezielter Einsatz der Ressourcen
- **Act:** Anpassung der Maßnahmen und Berichte

Ein zentraler Bestandteil des Controllings ist die Interpretation der Monitoringergebnisse, um Erfolge messbar zu machen und gegebenenfalls Maßnahmen anzupassen. Dabei stehen folgende Fragen im Mittelpunkt:

- Welchen Bearbeitungsstand haben die Maßnahmen?
- Welche Fortschritte wurden erzielt und wo liegen die Herausforderungen?
- Was sind die Gründe für Abweichungen vom Ziel? Wie können Hindernisse überwunden werden?

- Welche nächsten Schritte und Verbesserungen sind notwendig?
- Was kostet uns der Klimaschutz? Welche finanziellen Mittel sind notwendig, um die Ziele zu erreichen?

Die Steuerung des Klimaschutzkonzeptes ist bewusst vom zentralen Controlling des Kirchenkreises getrennt, um eine effektive und eigenständige Weiterentwicklung der Klimaschutzarbeit zu ermöglichen. Das Monitoring und Controlling erfolgt durch das der Klimawerkstatt. Diese bereitet die Daten für die Gremien des Kirchenkreises auf und erarbeitet entsprechende Handlungsempfehlungen. Die Lenkungsgruppe Klimaschutz berät als beratendes Gremium den Kirchenkreisrat und die Kirchenkreissynode in den Fragen des Klimaschutzes.

Das Controlling durch Mitarbeitende der Klimawerkstatt und die Einbindung in die Lenkungsgruppe Klimaschutz als beratendes Gremium bietet folgende Vorteile:

- Die eigenverantwortliche Steuerung führt zu einer starken Identifikation mit den Themen Klimaschutz und Nachhaltigkeit, was die Motivation und das Engagement der Mitarbeitenden der Klimawerkstatt zusätzlich fördert.
- Die Klimawerkstatt verfügt über umfassendes Know-how in ökologischen und Klimaschutz-Fragen, was eine fundierte und nachhaltige Gestaltung der Maßnahmen ermöglicht.
- Die Lenkungsgruppe Klimaschutz hat sich in den letzten Jahren eigenständig weiterentwickelt und setzt sich aus Fachleuten aus den Bereichen Ökologie, Soziales und Ökonomie sowie je einem Vertreter der Dienste und Werke und der Kirchengemeinden zusammen. Dies führt zu einem Gesamtüberblick und breiter Beteiligung zur Interpretation und Maßnahmenanpassung des Klimaschutzes im Kirchenkreis.

Prozessbeschreibung des Monitoring & Controlling

Um eine effektive Steuerung zu gewährleisten, erfolgt das Monitoring und Controlling in einem strukturierten Prozess. Hierfür sind feste Abstimmungsformate vorgesehen:

- **Klimawerkstatt:** Verantwortlich für die Entwicklung und Fortschreibung der jährlichen Strategieplanung auf Basis des Klimaschutzkonzeptes, führt das kontinuierliche Monitoring durch und bereitet das jährliche Controlling vor. Aufbereitung der Monitoring- und Controlling-Ergebnisse zur Präsentation in der Lenkungsgruppe Klimaschutz.
- **Lenkungsgruppe Klimaschutz:** Jährliche umfassende Kontrolle und Bewertung der Maßnahmen. Beratung der Klimawerkstatt sowie des Initiators der einzelnen Maßnahmen und Erarbeitung von Empfehlungen für den Kirchenkreisrat und die Kirchenkreissynode bei Bedarf.

8.2 Kommunikation der Controlling Ergebnisse

Die Kommunikation der Controlling-Ergebnisse ist ein wesentlicher Bestandteil, um Transparenz über den Fortschritt und die Wirksamkeit der Klimaschutzmaßnahmen zu gewährleisten. Diese Kommunikation dient auch der Unterstützung politischer Entscheidungen und strategischer Planungen. Für die Entscheidungsträger*innen sind die Ergebnisse von großer Bedeutung, da sie wichtige Informationen für die Abwägung von Prozessen und die Planung zukünftiger Schritte liefern.

Zielgruppen der Kommunikation sind vor allem:

- Die Lenkungsgruppe Klimaschutz als beratendes Gremium
- Kirchenkreisrat und Kirchenkreissynode als Entscheidungsträger
- Kirchengemeinden/Kooperationsräume als Akteure der Maßnahmenumsetzung und Zielgruppen
- Der Nordkirche als Richtlinien- und Gesetzgeber
- Die externe Öffentlichkeit als außenstehende Bewertungsinstanz der Kirche

Die Kommunikation des Monitorings und Controllings erfolgt in folgenden Formaten:

- Aufbauend auf dem Klimaschutzkonzept wird ein Monitoring-Tool (in Excel mit Kennzahlen) für die sieben Handlungsfelder erstellt. Die jährliche Strategieplanung der Klimawerkstatt sowie die jährlichen Maßnahmenziele werden ebenfalls in das Monitoring-Tool integriert. → Excel
- Jährliche Fortschreibung der Energie- und CO₂-Bilanz mit Hilfe von Interwatt und pro Quartal zu den Gebäudeeigentümer*innen → Bericht
- Jährliche Auswertung der Energie- und Emissionsbilanz der Gebäude der Nordkirche (jeweils Ende Juni) an die Nordkirche → Bilanz
- Jährliche Informationen über die Verwendung der Finanzmittel für den Klimaschutz im Kirchenkreis (jeweils Ende Juni) an die Nordkirche → Finanzbericht
- Die Klimawerkstatt wird weiterhin regelmäßig in den Sitzungen verschiedener Gremien über die Entwicklung der Umsetzungsprojekte berichten und in einem Statusbericht Fortschritte oder Probleme darstellen. → Bericht
- Klimaschutzbericht (alle 2 Jahre): → Bericht
 - Kennzahlen von Maßnahmen sind hier berichtet und bewertet.
 - Finanzierung und personelle Ressourcen müssen auch berücksichtigt werden.
 - Bericht und Ausblick über Klimaschutzaktivitäten mit „best practice“ Beispielen
- Nachhaltigkeitsbericht (Aktuelle Kennzahlen Klimaschutzkonzept Controlling & Monitoring), alle 2 Jahre, im Wechsel mit dem Klimaschutzbericht. → Bericht
- Alle zwei Jahre den Entwicklungsstand der Kirchengemeinden / Kooperationsräume schriftlich abfragen und in einer fortlaufenden Dokumentation ablegen. Die Kirchengemeinden sind rechtlich selbständig und damit eigenverantwortlich für Haushalt, Investitionen und Klimaschutz. Daher ist es wichtig, dass die Kirchengemeinden auf der Grundlage dieses Klimaschutzkonzeptes und der vorgeschlagenen Maßnahmen Umsetzungsprojekte identifizieren und deren Umsetzung und Finanzierung planen. Der Kirchenkreis wird dabei im Rahmen seiner Möglichkeiten unterstützen und Hilfestellung leisten.

- Regelmäßige Veröffentlichung von Berichten und Ergebnissen in verschiedenen Formaten je nach Bedarf, z. B. Intranet, das:jonas, Website, etc.

9 Kommunikationsstrategie

Die Entwicklung der umfassenden Kommunikationsstrategie für eine konsensorientierte und unterstützende Zusammenarbeit mit allen Zielgruppen wurde extern durch **Elisa Gatzka** von **launch point – Brand- & Kommunikationsstrategie** entwickelt.

Die Klimakrise ist eine der größten Herausforderungen unserer Zeit. Der Kirchenkreis Hamburg-West/Südholstein hat beschlossen, seiner aus Theologie und seinen Werten begründeten Verantwortung gerecht zu werden und sich für eine lebenswerte Welt einzusetzen sowie aktiv zur Bewahrung der Schöpfung beizutragen. Klimaschutz ist gelebte Verantwortung – für Mensch und Umwelt, heute und in Zukunft. Konkret bedeutet das: umfassende Klimaschutzmaßnahmen, das Ziel der Klimaneutralität bis 2035 und der Anspruch, als gesellschaftliches Vorbild wirksame Impulse für mehr Klimaschutz zu setzen.

Die Klimawerkstatt des Kirchenkreises treibt diesen Wandel voran, indem sie Kirchengemeinden sowie Einrichtungen bei der Umsetzung von Maßnahmen unterstützt und Klimaschutz in die kirchliche Identität integriert. Damit alle haupt- und ehrenamtlich Mitarbeitenden Klimaschutz als authentisch und alltagsrelevant erleben, ist eine glaubwürdige, anschlussfähige und praxisorientierte Kommunikation entscheidend.

Die Themenfülle innerhalb des Kirchenkreises sowie die Komplexität von Klimaschutz stellen zwei zentrale kommunikative Herausforderungen dar – insbesondere, wenn es darum geht, die Mitarbeitenden für aktiven Klimaschutz zu gewinnen. Eine überwiegende Top-down-Informationsvermittlung („Sense-Giving“) fördert Akzeptanz und Handlungsbereitschaft kaum, da sie nur bedingt an die persönliche Arbeits- und Lebensrealität anknüpft. Damit Klimaschutz als selbstverständlicher Bestandteil der kirchlichen Arbeit und nicht als zusätzliche Aufgabe wahrgenommen wird, muss Verständnis und Identifikation geschaffen werden. Diese entstehen durch gemeinsamen Diskurs, verbindende Narrative und eine sinnstiftende Verknüpfung mit bestehenden Strukturen („Sense-Making“).

Dieses Kommunikationskonzept bietet einen strategischen Rahmen, um Klimaschutz als wertebasierte und glaubwürdige Haltung in den Alltag des Kirchenkreises mit all seinen Körperschaften, Diensten und Werken einzubinden, eine klare und zielgruppengerechte Kommunikation zu ermöglichen und die langfristige Erreichung der Kommunikationsziele zu sichern.

9.1 Zusammenfassung des Kommunikationskonzepts

9.1.1 Strategie

Die Klimakommunikation verfolgt zwei Ziele:

Klimaschutz als Teil der Identität des Kirchenkreises verankern

Klimaschutz soll nicht als „Zusatzaufgabe“, sondern als selbstverständlich gelebter Wert des Kirchenkreises wahrgenommen werden.

- Klimaschutz sichtbar und erlebbar machen
- Beteiligungshürden abbauen und einfache Mitmachangebote schaffen
- Kommunikationsstrukturen etablieren
- Klimaschutzbeauftragte aktivieren
- Die Bedürfnisse unterschiedlicher Zielgruppen beachten
- Übergreifendes Narrativ und positive Kernbotschaften etablieren
- Erfolgsgeschichten und Best Practices kommunizieren
- Zentrale Koordination und Kommunikationsmanagement

Die Klimawerkstatt als vertrauenswürdigen, nahbaren Mentor etablieren

Die Klimawerkstatt soll intern als kompetenter Klimaschutzpartner bekannt werden, der konkret und praxisnah unterstützt.

- Klare Positionierung der Klimawerkstatt
- Eine konkrete Klimawerkstatt-Infozentrale etablieren
- Interne Beratung und Unterstützung gezielt sichtbarer machen
- Serviceorientierung stärken und Barrieren für den Zugang abbauen

Eine detaillierte Erklärung finden Sie unter 9.3 Zielsetzung und 9.4 Strategie.

9.1.2 Umsetzung

Jede Botschaft muss auf die Kommunikationsziele einzahlen:

- **Klimaschutz als selbstverständlichen Teil kirchlicher Identität stärken**
- **Die Klimawerkstatt als unterstützende Instanz sichtbar machen**

Außerdem muss die Kommunikation stets **verstehbar**, **handhabbar** und **sinnvoll** sein.

Ein gut gepflegter Redaktionsplan sowie die fortlaufende Überprüfung und Anpassung der Maßnahmen sind entscheidend, um die Kommunikation dauerhaft erfolgreich zu gestalten.

9.1.2.1 Content

- Inhalte auf die Zielgruppen abstimmen
 - Relevanz (konkreter, praktischer Mehrwert, aber auch Unterhaltungswert oder Identifikationsmöglichkeiten)
 - Anschlussfähigkeit (praxistauglich für Alltag oder Arbeitskontext)

- Klare Handlungsaufforderung
- Gleiches Thema, unterschiedliche Tiefe je nach Zielgruppe
- Kanalgerechte Kommunikation
- Langfristige Perspektive und Dramaturgie (Reihen, Cliffhanger, Fortschritt)

9.1.2.2 Klimaschutzkommunikation

Klimaschutzkommunikation

- In die Breite streuen (jenseits der „Öko-Nische“, weil hauptsächlich dort die indifferente Zielgruppe ist)
- Direkte Klimaschutzbotschaft, aber auch Zugang über andere Themen schaffen
- Positive und neue Framings nutzen
- Normative Kommunikation (Fakten und Argumente optional anbieten)
- Pluralistische Relevanz erzeugen („Das neue Normal“)

9.1.2.3 Kommunikationsstil & Gestaltung

Kommunikationsstil & Gestaltung

- Positive und aktivierende Sprache
- Zielgruppengerechte Tonalität und Ansprache
- Verständlichkeit und Zugänglichkeit
- Konsistente visuelle Gestaltung für Wiedererkennung
- Bewusste Auswahl von Fotos und Bildmaterial

Detaillierte Informationen zur konkreten Praxis finden Sie unter 9.1.2 Umsetzung

9.1.3 Die Zielgruppen

Die Zielgruppen sind in vier Cluster zusammengefasst, um die Umsetzung zu erleichtern und die Kommunikation passgenau zu gestalten. Detaillierte Informationen finden Sie unter 9.4.3 Zielgruppen-Clustering für eine praxisorientierte Kommunikationsstrategie:

Cluster	Hebelwirkung	Einstellung zu Klimaschutz	Personas
(A) Klimaengagiert	Starker Multiplikator Sie inspirieren andere.	Überzeugt & motiviert	Noah (Überzeugte/r) Annika (Klimaschutzbeauftragte)
(B) Entscheider	Strukturelle Macht Ihre Beschlüsse haben große Wirkung.	Indifferent	Manfred (Verwaltung) Katharina (KG-Leitung) Thomas (Ehrenamt-Führung)

Cluster	Hebelwirkung	Einstellung zu Klimaschutz	Personas
(C) Aktiv Beteiligte	Alltagsnahe Handlungen Viele kleine Taten summieren sich.	Indifferent	Lisa (Einrichtung, angestellt) Jens (KG, angestellt) Karl (Ehrenamt)
(D) Allgemeinheit	Gesellschaftlicher Rückhalt Prägt das Image des Kirchenkreises.	Indifferent	Paul (Gemeindemitglied / Elternteil)

Die detaillierten Informationen können Sie unter 9.4.2 Personas als Repräsentanten ihrer Zielgruppen nachlesen. Die Steckbriefe der Personas sind in 12.4.7 beschrieben.

Die Hauptzielgruppen im Überblick:

9.1.3.1 Klimaengagierte

- **Bedürfnisse:** Vernetzung, fachliche Infos, Vorbilder & Bestätigung
- **Ziel:** Dauerhaft motivierte Botschafter*innen, die Klimaschutz und -kommunikation vertreten und weiterverbreiten (*Advocacy*)
- **Kommunikationsziel:** Botschafter*innen stärken und ihnen das Gefühl der Wertschätzung und Unterstützung geben
- **Kernbotschaft:** „Wandel braucht Botschafterinnen – ihr seid nicht allein, wir stehen hinter euch!“
- **Maßnahmen:**
 - Interne Infozentrale
 - Dialogformate (Austausch, Workshops)
 - Proaktive, konsistente und intensive Kommunikation seitens der Klimawerkstatt

9.1.3.2 Entscheider

- **Bedürfnisse:** Klarheit über Mehrwert, Kosten, Umsetzbarkeit und mögliche Risiken
- **Ziel:** Klimaschutz als relevanten Faktor bei Entscheidungen etablieren (*Engagement*)
- **Kommunikationsziele:** Sichtbarkeit der Klimawerkstatt als kompetenter und zuverlässiger Partner stärken, (wirtschaftliche) Chancen von Klimaschutz aufzeigen
- **Kernbotschaft:** „Gute Entscheidungen sichern die Zukunft. Vertrauen Sie auf unser Fachwissen – wir unterstützen Sie!“
- **Maßnahmen:**
 - Regelmäßige, kurze und relevante Informationen mit klarer Handlungsaufforderung
 - Persönliche Gespräche & gezielte Kommunikationsanlässe, um Hemmschwellen abzubauen

- Interne Infozentrale mit nützlichen Angeboten

9.1.3.3 Aktiv Beteiligte

- **Bedürfnisse:** Praxistipps, einfache Umsetzung, wenig Zeitaufwand
- **Ziele:** Pluralistische Akzeptanz schaffen und niederschwellige, alltägliche Maßnahmen etablieren (*Retention*)
- **Kommunikationsziel:** Klimaschutz positiv besetzen und einfache Maßnahmen fördern
- **Kernbotschaft:** „Klimaschutz? Machen wir einfach!“
- Maßnahmen:
 - Breite Streuung der Kommunikation in etablierten Kanälen
 - Kontinuierliche Präsenz des Themas durch passive Info-Formate
 - Aktive Dialog- oder Vorschlagsmöglichkeit
 - „das:jonas“ als zentrale interne Info- und Kommunikationszentrale konsequent durchsetzen
 - Inhalte kurz, unterhaltsam und leicht konsumierbar gestalten
 - Gamification als Anreiz

9.1.3.4 Allgemeinheit

- **Bedürfnisse:** Kurze, emotionale Geschichten, wenig Aufwand
- **Ziele:** Klimaschutz als relevantes Thema im kirchlichen Kontext präsentieren und positiv besetzen (*Interest*)
- **Kommunikationsziel:** Klimaschutz soll als selbstverständlicher, konstruktiver Bestandteil kirchlichen Lebens wahrgenommen werden
- **Kernbotschaft:** „Klimaschutz geht uns alle an!“
- Maßnahmen
 - Eigene externe Kanäle: Website, Social Media, Gemeindebriefe etc.
 - Vernetzung & Cross-Posting
 - Erfolgsgeschichten, Kurz-Impulse und niederschwellige Informationen
 - Veranstaltungen & PR, um positive Beispiele sichtbar zu machen

Eine reale Person kann mehreren Clustern gleichzeitig angehören (z. B. eine Person aus der Verwaltung kann Klimaschutz zugleich aus der Perspektive der Allgemeinheit wahrnehmen).

9.2 Situationsanalyse

Eine wirksame Klimakommunikation im Kirchenkreis setzt voraus, die bestehenden Strukturen, Kanäle, Herausforderungen und Potenziale zu verstehen. Die folgende Analyse beleuchtet den Status quo der

Klimakommunikation – einschließlich der bestehenden Kanäle, Touchpoints (direkte Kommunikationschnittstellen und indirekte Berührungspunkte), Zielgruppen sowie interner und externer Einflussfaktoren. Sie identifiziert zentrale Problemfelder und zeigt strukturelle sowie inhaltliche Herausforderungen auf.

9.2.1 Interne Perspektive: Status quo und Herausforderungen der Kommunikation

Die Klimawerkstatt bietet ein umfassendes Beratungs- und Unterstützungsangebot im Bereich Klimaschutz. Ihr Leistungsspektrum umfasst Gebäude, Beschaffung, Mobilität und Bildung. Dennoch wird sie im Kirchenkreis Hamburg-West/Südholstein hauptsächlich als Anlaufstelle für baulichen und technischen Klimaschutz wahrgenommen. Dies dürfte an ihrer organisatorischen Anbindung an **bauwerk KIRCHLICHE IMMOBILIEN** sowie an der engen Verbindung zur Baupflege liegen. Über diese hat sich zu vielen Kirchengemeinden eine gewachsene Vertrauensbasis entwickelt. Gleichzeitig wird die Klimawerkstatt jedoch oft als verwaltungsorientiert oder reglementierend wahrgenommen, während ihre unterstützende Rolle wenig deutlich wird. Dies führt mitunter zu Vorbehalten und Berührungsängsten. Zudem ist sie vielen im Kirchenkreis noch gänzlich unbekannt.

Die Kommunikationskanäle sind vielfältig: persönliche Beratung, Veranstaltungen, Workshops, Rundschreiben, digitale Formate im Intranet sowie Printmaterialien. Dennoch verpuffen viele Informationen im Arbeitsalltag oder erreichen die relevanten Zielgruppen nicht. Eine veraltete Website, begrenzte Kapazitäten und das Fehlen einer systematischen Evaluation, um die Wirksamkeit der Kommunikation zu überprüfen und gezielt anzupassen, beeinträchtigen die Sichtbarkeit zusätzlich.

Die strukturellen Gegebenheiten des Kirchenkreises stellen eine weitere Hürde für eine effektive Kommunikation dar. Der Kirchenkreis ist geografisch und gesellschaftlich heterogen: Er umfasst urbane Ballungsräume, Kleinstädte und ländliche Dörfer mit teils stark unterschiedlichen sozialen und wirtschaftlichen Bedingungen. Gleichzeitig agieren die Kirchengemeinden und Einrichtungen weitgehend eigenständig. Zudem steht das Thema Klimaschutz in Konkurrenz zu zahlreichen anderen Herausforderungen, die zwar oft Nachhaltigkeitsaspekte beinhalten, aber unterschiedlich priorisiert werden.

Diese Faktoren machen eine konsistente Ansprache aller Haupt- und Ehrenamtlichen besonders schwierig.

9.2.2 Zentrale Problemfelder

- **Klimaschutz konkurriert um interne Ressourcen**
Klimaschutz wird nicht als Querschnittsaufgabe verstanden, sondern als zusätzliche, wenig verbindliche Belastung, die Kapazitäten bindet, nachrangig behandelt.
- **Unklare Positionierung der Klimawerkstatt**
Die Potentiale der Klimawerkstatt werden nicht genutzt: Fehlende Klarheit über ihre Rolle und Kompetenzen erschwert die Zusammenarbeit mit Gemeinden und Entscheidungsträgern und begrenzt ihren Einfluss vor allem auf strategische Entwicklungen.
- **Geringe Reichweite und Informationsverlust**
Wichtige Informationen und Angebote erreichen die Zielgruppen nicht, wodurch der Klimaschutz im Kirchenkreis an Dringlichkeit und Bedeutung verliert und in der Praxis auch nicht konsequent verfolgt wird.
- **Mangelnde Beteiligung**
Die Eigenständigkeit der Kirchengemeinden und Einrichtungen führt zu einer diffusen Verantwortlichkeit für die Klimaschutzziele des Kirchenkreises. Ohne breite Beteiligung von Mitarbei-

tenden und Ehrenamtlichen sowie Führungskräften fehlt den Klimaschutzzielen die notwendige Akzeptanz und Unterstützung, um Maßnahmen langfristig zu verstetigen und strukturell zu verankern. In der Praxis fühlt sich niemand zuständig, verantwortlich oder motiviert, Klimaschutzmaßnahmen konsequent umzusetzen – was letztlich die notwendige Umsetzungskraft mindert.

Analyse der bestehenden Kommunikationskanäle und Touchpoints

Der Kirchenkreis und damit auch die Klimawerkstatt verfügen über eine Vielzahl an Kommunikationskanälen und Touchpoints, über die sie mit ihren Zielgruppen in Berührung kommen können. Die bestehende Kommunikationsinfrastruktur des Kirchenkreises ist breit aufgestellt, jedoch mit strukturellen Herausforderungen behaftet, die sich auf die Erreichbarkeit, Wirksamkeit und Effizienz der Klimakommunikation auswirken.

Klimaschutzthemen tauchen punktuell auf, ohne durchgängige Strategie. Die Klimawerkstatt bleibt dadurch zu wenig bekannt und hat Mühe, ihre Anliegen über sämtliche Kanäle hinweg zu vermitteln.

1. Unidirektionale Kanäle (Gemeindebriefe, Hausverteiler, Newsletter, E-Mail, Aushänge)

- Weit verbreitet und etabliert, jedoch meist Top-down, kaum Interaktion
- Die Klimawerkstatt hat keinen direkten Zugang zu diesen Kanälen und kann Inhalte daher nur eingeschränkt beeinflussen
- Klimaschutzthemen sind nicht systematisch integriert
- Es fehlen Kennzahlen zur Reichweite (z. B. bei Hauptverteilern oder Newslettern)

2. Dialogische Formate (Social Media, Internetseiten, Intranet, informelle Chats, persönliche Gespräche)

- Prinzipiell interaktiv, aber stark dezentral und nicht flächendeckend etabliert, da manche Kirchengemeinden diese Kanäle bewusst nicht nutzen
- Klimaschutzthemen sind nicht systematisch integriert
- Nutzung (v. a. Intranet, Social Media) und Akzeptanz sind intern unklar oder werden als eher gering eingeschätzt

3. Aktiv-partizipative Angebote (Veranstaltungen, Workshops, Events)

- Es gibt vereinzelte Workshop, Aktionen und Veranstaltungen, die unterschiedlich gut angenommen werden
- Insbesondere aktive Aktion zu Biodiversität, wie z. B. Baumpflanzungen, scheinen erfolgreich

4. Multiplikatoren & Knotenpunkte

- Leitungen, Sekretariate, KoMuFe, Beauftragte und intrinsisch Motivierte können als Gatekeeper (Instanzen, die den Zugang zu Themen kontrollieren) oder Antreiber wirken
- Fehlende Strukturen und Ressourcenknappheit erschweren ihren Einsatz als strategische Multiplikator*innen

5. Netzwerke & mögliche Reichweiten

- Vielseitige externe und interne Partnerschaften (z. B. andere Kirchengemeinden, NGOs) sind vorhanden

- Ohne zentrale Koordination werden diese Chancen kaum strategisch genutzt, was Synergieeffekte begrenzt

Die detaillierte Betrachtung der bestehenden Kommunikationskanäle und Touchpoints ist in 12.4.1 im Detail hinterlegt.

9.2.3 SWOT Analyse

Auf Basis des Briefings, bereitgestellter Dokumente, vertiefender Gespräche und externer Recherche wurde eine umfassende SWOT-Analyse – also eine strukturierte Analyse von Stärken, Schwächen, Chancen und Risiken (nach dem englischen Akronym SWOT: Strengths, Weaknesses, Opportunities, Threats) – der Klimawerkstatt erstellt, um interne und externe Einflussfaktoren systematisch zu erfassen und auszuwerten.

Eine kompakte Zusammenfassung der zentralen Erkenntnisse:

9.2.3.1 Interne Stärken, die sich für die Klimaschutzkommunikation nutzen lassen

- **Glaubwürdigkeit & moralische Legitimation:**
Eine wertebasierte Argumentation ist ein hervorragender Anknüpfungspunkt für Klimakommunikation, um ein starkes kirchliches/ethisches Selbstverständnis. Die Kirche genießt hohes Vertrauen in Fragen von Gerechtigkeit und Verantwortung („Bewahrung der Schöpfung“). Dies verleiht Klimaschutzmaßnahmen eine theologische und ethische Verankerung, die bei Zielgruppen stark anschlussfähig ist.
- **Etabliertes Netzwerk, hohe Mobilisierungskraft & Gemeinschaftserleben:**
Kirchliche Strukturen ermöglichen breite Kommunikation (Predigten, Newsletter, Gruppen) und fördern ehrenamtliches Engagement. Die bestehenden Netzwerke bieten eine hohe Reichweite und Akzeptanz für Klimaschutzthemen.
- **Fachliche Expertise & niederschwelliges Angebot:**
Die Klimawerkstatt verfügt über Expertise und kann ihre praktische Projekterfahrung in medientauglichen Best-Practice-Beispiele greifbar und glaubwürdig kommunizieren. Mit Ihren niederschwellig erreichbaren und in der Regel kostenlosen Dienstleistungen hat die Klimawerkstatt ein Alleinstellungsmerkmal: Als 'Türöffner' ermöglicht sie praxistaugliche erste Schritte in den Klimaschutz.
- **Vorbildfunktion und Narrative:**
Die Kirche kann durch ihre Vorbildfunktion und bestehende Narrative eine starke emotionale Verbindung zu Klimaschutz schaffen. Diese werden von der tatsächlichen Umsetzung von Klimaschutzmaßnahmen getragen. Rituale, Feierlichkeiten und Storytelling bieten natürliche Anknüpfungspunkte, um Klimathemen authentisch zu verankern und die Akzeptanz für Maßnahmen zu erhöhen.

9.2.3.2 Interne Schwächen, die die Klimaschutzkommunikation erschweren

- **Fehlende Gesamtvision & unklare Wertekommunikation:**
Klimaschutz wird intern oft als „Zusatzaufgabe“ gesehen, ohne eine klare Verankerung in der kirchlichen Identität. Das erschwert Akzeptanz und Umsetzung.
Klimaschutz wird intern häufig als „Zusatzaufgabe“ wahrgenommen, die nicht fest in die kirchliche Identität und das Selbstverständnis eingebunden ist. Eine gemeinsame Vision oder ein

klarer Wertebezug, der Klimaschutz als Teil des kirchlichen Auftrags verständlich und anschlussfähig macht, fehlt bislang. Das erschwert die interne Akzeptanz, Motivation und langfristige Umsetzung.

- **Dezentrale Strukturen & mangelnde Koordination:**

Die Klimakommunikation im Kirchenkreis wird durch eine ineffiziente Kommunikationsinfrastruktur und stark dezentral organisierte Zuständigkeiten erschwert. Ein weiteres Problem ist das fehlende systematische Kommunikations-Monitoring – sowohl im Kirchenkreis insgesamt als auch in der Klimawerkstatt. Das hat zur Folge, dass die Klimakommunikation viele Akteur*innen gar nicht erreicht, oder unterwegs verwässert wird. Es fehlen allerdings Informationen darüber, ob und wo Informationen überhaupt ankommen.

Für die Klimawerkstatt stellen diese Rahmenbedingungen ein wesentliches Hindernis dar, da sie auf funktionierende Kommunikationswege innerhalb des Kirchenkreises angewiesen ist, aber auf diese Strukturen kaum Einfluss hat.

Gleichzeitig bietet die laufende Reorganisation der Koordinationsstelle Kommunikation, Medien und Fundraising (KoMuFe) die Chance, künftig wirksame und nachhaltige Kommunikationskonzepte und -strukturen für den gesamten Kirchenkreis zu entwickeln.

- **Geringe Sichtbarkeit & unklare Positionierung:**

Die Klimawerkstatt ist in vielen Bereichen wenig bekannt oder wird als verwaltungsorientiert wahrgenommen, statt als unterstützende Instanz. Zudem liegt der Fokus stark auf technischen Themen wie Gebäudesanierung und Heiztechnik, wodurch andere Klimaschutzbereiche und -themen – etwa Initiativen zur ökofairen Beschaffung – in den Hintergrund geraten. Die Kommunikation wird teilweise als belehrend oder moralisierend empfunden. Insgesamt fehlt damit eine klare Positionierung, die die Klimawerkstatt als konstruktive und motivierende Partnerin sichtbar macht. Dies erschwert die Zusammenarbeit mit Kirchengemeinden und Entscheidungsträgern und begrenzt die Identifikations- und Beteiligungsmöglichkeiten für Mitarbeitende und Ehrenamtliche.

- **Klimaschutzbeauftragte ohne Wirkungskraft:**

Ohne ausreichende Ressourcen, klare Verantwortung oder strukturelle Unterstützung bleiben die Klimaschutzbeauftragten der Kirchengemeinde oft symbolische Rollen ohne echte Multiplikatorwirkung.

- **Dominanz von negativem Framing („Doom-Sprache“):**

Die Kommunikation rund um Klimaschutz ist oft problem- oder verordnungsgetrieben und betont vor allem Krisen, Verzicht und drohende Konsequenzen. Zudem werden manche Aussagen als moralisch belehrend wahrgenommen, auch wenn dies nicht beabsichtigt ist. Solche Botschaften können abschreckend wirken, Widerstände hervorrufen und dazu führen, dass Menschen sich gelähmt oder überfordert fühlen, anstatt aktiv zu werden. Eine stärkere Fokussierung auf positive Narrative, Lösungen, Handlungsimpulse und motivierende Botschaften kann sowohl Akzeptanz und Beteiligung erhöhen.

- **Ressourcenmangel:**

In der Klimawerkstatt fehlen derzeit Kapazitäten, um eine kontinuierliche Klimakommunikation zu etablieren.

In Kirchengemeinden, Einrichtungen und der Verwaltung wird Klimakommunikation meist ebenfalls „nebenbei“ erledigt – als Zusatzaufgabe, die im Arbeitsalltag weder ausreichend Zeit noch Priorität erhält. Für den Bereich Klimaschutz insgesamt stehen dort bislang keine ausgewiesenen Ressourcen zur Verfügung. Klimaschutzmaßnahmen bedeuten daher häufig einen erheblichen Mehraufwand zur regulären Arbeit. Das erschwert nicht nur die Umsetzung konkreter Maßnahmen, sondern verringert auch die Motivation, darüber zu kommunizieren und Informationen weiterzugeben.

Die bestehenden Rahmenbedingungen behindern die Klimakommunikation der Klimawerkstatt erheblich, da sie auf die Kooperation innerhalb des Kirchenkreises angewiesen ist.

9.2.3.3 Externe Chancen für Klimakommunikation

- **Gesellschaftlicher & politischer Rückenwind:**
Klimaschutz wird nicht nur durch gesetzliche Vorgaben gestärkt. Laut der [Umweltbewusstseinsstudie 2022](#) des Umweltbundesamtes und des Bundesministeriums für Umwelt befürworten 91 % der Deutschen einen umwelt- und klimafreundlichen Umbau der Wirtschaft. Gleichzeitig gaben 70 % der Befragten an, die klimapolitischen Maßnahmen der Bundesregierung nicht vollständig zu verstehen.
Diese hohe Zustimmung erleichtert die Argumentation und legitimiert kirchliche Klimaschutzmaßnahmen. Gleichzeitig zeigt der hohe Informationsbedarf, dass klare und verständliche Kommunikation Chancen bietet, um Mitarbeitende, Ehrenamtliche und die Bevölkerung effektiv zu erreichen.
- **Verstärkte Medienaufmerksamkeit:**
Klimaschutz ist ein Dauerthema in den Medien, allerdings meist verbunden mit negativen Schlagzeilen zu Verboten, Verzicht und Konflikten. Hier bietet sich die Möglichkeit, sich positiv zu positionieren, Chancen und konstruktive Ziele aufzuzeigen und die Aufmerksamkeit auch für die interne Kommunikation zu nutzen.
- **Spirituelle & gesellschaftliche Trends (Sinnsuche, Achtsamkeit, Nachhaltigkeit):** Nachhaltigkeitsthemen und spirituelle Trends sind bei zentralen kirchlichen Werten anschlussfähig. Dies ermöglicht eine authentische Positionierung, ein positives Framing und stärkt das Engagement.
- **Bedarf an „Good News“ & Hoffnung:** In einer Zeit multipler Krisen gibt es eine starke Nachfrage nach hoffnungsvollen Narrativen und Möglichkeiten zur Selbstwirksamkeit. Kirche und Ehrenamt können diese Bedürfnisse ansprechen.
- **Vernetzung & Kooperationen:** Durch Zusammenarbeit mit NGOs, Bürgerinitiativen und anderen Kirchenkreisen kann die Klimawerkstatt Ressourcen bündeln, ihre Reichweite erweitern und Synergieeffekte nutzen.

9.2.3.4 Externe Risiken für die Klimakommunikation

- **Multikrisen & Überforderung der Zielgruppen:** Inflation, Kriege, Pandemien und wirtschaftliche Unsicherheiten verschieben Prioritäten und konkurrieren um Aufmerksamkeit. Menschen reagieren nicht selten mit Überforderung und Resignation.
- **Psychologische Abwehrreaktionen & Polarisierung:** Klimaschutzmaßnahmen können als Angriff oder Bevormundung empfunden werden oder Schuldgefühle hervorrufen, was zur Distanzierung, Widerstand und zu einem schlechten Image führen kann.
- **Hohe Erwartungshaltung an die Kirche & Greenwashing-Vorwürfe:** Wenn Klimaziele nicht erreicht werden, besteht das Risiko von Glaubwürdigkeitsverlust und Kritik.
- **Langfristige Zeiträume vs. kurzfristige Erfolgserwartungen:** Klimaschutzmaßnahmen zeigen oft erst nach Jahren Wirkung. Fehlendes Erwartungsmanagement könnte zu Frustration oder Desinteresse führen.
- **Vertrauensverlust in Institutionen & Kirchenaustritte:** Sinkende Mitgliederzahlen und finanzielle Einschränkungen könnten die Ressourcen für Klimaschutz gefährden.

- **Tradition vs. Veränderung:** Traditionelle Praktiken und Werte könnten mit neuen Klimaschutzmaßnahmen kollidieren und interne Spannungen und Widerstände hervorrufen.

Die detaillierte, ungewichtete SWOT-Analyse ist in **Fehler! Verweisquelle konnte nicht gefunden werden.** hinterlegt, während die gewichtete und verschriftlichte Analyse 12.4.3 zu finden ist.

Zielgruppenanalyse

Für die Zielgruppenanalyse wurden die bereitgestellten Dokumente, Gespräche mit den Vertreter*innen der Klimawerkstatt sowie eine externe Recherche herangezogen. Dabei wurden für die Klimakommunikation relevante Segmentierungskriterien identifiziert, die eine differenzierte Betrachtung der Zielgruppen ermöglichen.

Diese wurden entsprechend des Kommunikationsziels priorisiert:

- Einfluss- und Handlungsebenen
- Haltung zur Nachhaltigkeit
- Anstellungsverhältnis
- Organisationsstruktur
- Sozioökologische Lebensraumtypen
- Lebensabschnitt

Die detaillierte Analyse der einzelnen Zielgruppen und ihrer Merkmale ist in 12.4.4 dokumentiert.

9.3 Zielsetzung

Die Kommunikationsstrategie unterstützt die konsensorientierte und unterstützende Zusammenarbeit mit allen Zielgruppen auf dem Weg zur Entwicklung und Umsetzung des Klimaschutzkonzepts. Sie schafft Bewusstsein, fördert den Austausch, stärkt die Verbindlichkeit und motiviert zum Mitwirken.

9.3.1 Herausforderungen

Aus der Situationsanalyse ergeben sich zwei zentrale Punkte:

- **Fehlende Verankerung von Klimaschutz in den kirchlichen Strukturen und der Identität:** Derzeit wird Klimaschutz nicht als natürlicher Teil der kirchlichen Identität wahrgenommen, sondern eher als zusätzliche Belastung, die mit Unsicherheiten, Mehraufwand und Kosten verbunden ist.
- **Unzureichende Kommunikation der Rolle der Klimawerkstatt:** Ihre Sichtbarkeit ist gering. Eine klare Positionierung als unterstützender Partner fehlt. Stattdessen wird ihr Image teils als verwaltungsorientiert oder bevormundend wahrgenommen. Zudem erscheinen ihre inhaltlichen Schwerpunkte unklar, was insgesamt Hemmschwellen in der Zusammenarbeit schafft.

9.3.2 Kommunikationsziele

Daraus ergeben sich zwei zentrale Kommunikationsziele:

1. Klimaschutz als relevantes Selbstverständnis für den Kirchenkreis positionieren

- Ein positives Image von Klimaschutz innerhalb des Kirchenkreises aufbauen

- Klimaschutz als wichtigen Bestandteil des kirchlichen Selbstverständnisses integrieren
- Mitarbeitende und Ehrenamtliche aller Bereiche, Kirchengemeinden und Einrichtungen zur aktiven Beteiligung motivieren
- Klimaschutz im Arbeitsalltag des Kirchenkreises verankern
- Strategische Stufen: → Interest → Engagement → Retention (auf Deutsch: Interesse → Interaktion → Bindung)

2. Die Klimawerkstatt als vertrauenswürdigen Mentor bei Klimaangelegenheiten positionieren

- Klimawerkstatt als kompetenten Begleiter etablieren, der praxisnahe und leicht zugängliche Unterstützung, Orientierung, Ressourcen und Handlungssicherheit bietet
- Vertrauen und Verbindlichkeit in der Zusammenarbeit stärken, damit Entscheidende und Aktive von sich aus auf die Klimawerkstatt zukommen
- Strategische Stufen: → Awareness → Interest → Engagement (auf Deutsch: Wahrnehmung → Interesse → Interaktion)

Verknüpfung beider Ziele

Ein starkes Bewusstsein für Klimaschutz innerhalb des Kirchenkreises stärkt die Relevanz der Klimawerkstatt. Gleichzeitig benötigt die Klimawerkstatt ein positives Image als Mentor, um Klimaschutz langfristig in den Strukturen zu verankern.

9.3.3 Erfolgsmessung

Die Messung des Kommunikationserfolgs ist in diesem Kontext anspruchsvoll, da neben quantitativen Faktoren wie Reichweite und Interaktion vor allem qualitative Veränderungen in Bewusstsein und Verhalten für die Kommunikationsziele entscheidend sind.

Diese Veränderungen lassen sich anhand der erreichten Stufen innerhalb der Customer Journey (Kundenreise) bewerten – von der Wahrnehmung (Awareness) über Interesse und Interaktion (Interest, Engagement) bis hin zu längerfristiger Bindung (Retention) und aktiver Fürsprache (Advocacy).

Da gleichzeitig viele übliche Kennzahlen (z. B. Klickzahlen, Website-Tracking, Views oder Öffnungsraten) hauptsächlich aus Datenschutzgründen entfallen, wird ein Mix aus analogen Messungen, Befragungen, manueller Dokumentation und qualitativem Feedback vorgeschlagen.

Ein wichtiger Aspekt der Erfolgsmessung ist die Festlegung konkreter „SMARTer“ Ziele, um Maßnahmen gezielt zu bewerten, zu justieren und Fortschritte nachvollziehbar zu machen:

- Spezifisch: Maßnahmen und Indikatoren
- Messbar: quantitativ (z. B. Anzahl Beiträge, Anfragen) oder qualitativ (z. B. Feedback aus Gesprächen)
- Attraktiv & realistisch: orientiert am Ziel der THG-Neutralität bis 2035 und den vorhandenen Ressourcen
- Terminiert: regelmäßige Meilensteine/Stufen innerhalb der Customer Journey zur Bewertung, Reflexion und gezielten Anpassung der Maßnahmen

9.3.4 Vorschläge zur Fortschrittserfassung

Reichweite & Sichtbarkeit (Awareness & Interest)

- Wie häufig platziert die Klimawerkstatt Klimaschutzthemen in allgemeinen (nicht-klimaspezifischen) Kanälen wie Gemeindebriefen, internen Newslettern oder den Social-Media-Kanälen der Kirche Hamburg)? (*Quartalsweise Auswertung*)
- Anzahl neuer Abonnenten für Klimaschutz-Themen oder -Newsletter (falls technisch möglich)
- Umfragen unter Gemeindemitgliedern: z. B. Wie oft begegnet ihnen das Thema Klimaschutz in Gottesdiensten oder kirchlichen Veranstaltungen? (*1 x pro Jahr*)
- Befragungen (z. B. unter Gemeindemitgliedern, Eltern, Teilnehmenden), um den Bekanntheitsgrad konkreter Klimaschutzmaßnahmen und den wahrgenommenen Stand des Klimaschutzes in der Kirche zu ermitteln

Sichtbarkeit & Positionierung der Klimawerkstatt (Awareness & Interest)

- Erfassung proaktiver Anfragen (Telefon, E-Mail, persönlich) an die Klimawerkstatt, je Quartal
- Logbuch: Welche Themen werden am häufigsten nachgefragt, wie hat sich die Wahrnehmung (verwaltungsorientiert, unterstützend, gebäudelastig) verändert?

Engagement & Interaktion (Interest & Engagement)

- Teilnahmezahlen bei Workshops und Veranstaltungen; ggf. Feedback-Bögen zur Zufriedenheit und für Anregungen
- Beobachtung von persönlichen Gesprächen, Intranet- und Chat-Aktivitäten (z. B. Anzahl der Fragen, Qualität der Fragen, Diskussionen, Likes, Kommentare)

Veränderungen im Bewusstsein & in der Haltung (Engagement & Retention)

- Manuelle Zählung, wie oft Klimaschutzthemen ohne Initiative der Klimawerkstatt aufkommen (Gemeindeveranstaltungen, Veröffentlichungen, Predigten; quartalsweise)
- Protokollanalyse: Wie oft werden Klimaschutzthemen in internen Meetings angesprochen? (*z. B. Strichlisten in Sitzungsprotokollen*)
- Regelmäßige Kurzbefragungen (z. B. Online-Umfragen, Feedback-Bögen nach Veranstaltungen oder über das Intranet), mit Fragen wie:
 - „Fühlen Sie sich über Klimaschutzmöglichkeiten in der Kirche ausreichend informiert?“
 - „Inwieweit sehen Sie Klimaschutz als Teil unseres christlichen Selbstverständnisses?“
- Stichprobenhafte Interviews mit Haupt- und Ehrenamtlichen zu Wahrnehmung und Herausforderungen:
 - Wie hat sich die Sicht auf die Klimawerkstatt verändert?
 - Wo gibt es Hürden oder Unterstützungsbedarf?
- Kleine Stimmungsbarometer zur schnellen Erfassung von Meinungen, z. B. online oder durch analoge Methoden wie Punkte kleben oder Murmeln ins Glas werfen oder farbige Karten nach Info-Abenden
- Persönliche Gespräche als ergänzende qualitative Methode, um individuelle Perspektiven und Anliegen aufzunehmen

Verhaltens- und Strukturveränderungen (Engagement & Retention)

- Anzahl realisierter Klimaschutzprojekte
- Änderung hin zu klimafreundlichen Routinen (z. B. umgestellte Beschaffung, zertifiziertem Ökostrom, verringerter Verbrauch)
- Beschlüsse in Synoden & Gremien (Aufnahme von Klimaschutzthemen in Tagesordnungen, verbindliche Leitlinien)
- Rückmeldung der Klimaschutzbeauftragten zu Widerständen oder Fortschritten (z. B. jährliche kurze Umfrage).

9.4 Strategie

9.4.1 TOWS-Strategien

Basierend auf der SWOT-Analyse wurden gezielte strategische Maßnahmen abgeleitet, um die Stärken der Klimawerkstatt gezielt zu nutzen, vorhandene Schwächen zu minimieren, externe Chancen zu ergreifen und Risiken aktiv entgegenzuwirken. Dies geschieht mit Hilfe der TOWS-Matrix, einer strategischen Methode, die aus der SWOT-Analyse abgeleitet wurde. Der Begriff TOWS steht für die englischen Begriffe Threats (T) - Bedrohungen, Opportunities (O) - Chancen, Weaknesses (W) - Schwächen und Strengths (S) - Stärken. Die Maßnahmen tragen dazu dabei, die Kommunikationsziele zu erreichen.

Eine Zusammenfassung der wichtigsten Maßnahmen folgt.

9.4.1.1 Für Kommunikationsziel 1: „Klimaschutz als relevantes Selbstverständnis positionieren“

Zentrale Koordination und Kommunikationsmanagement

- Verantwortliche(n) für die Koordination der Kommunikation einsetzen
- Redaktionsplan etablieren
- Kommunikationskanäle etablieren → konsequent/regelmäßig bespielen
- Sich um klare Zuständigkeiten bemühen (z. B. in den Kirchengemeinden) & Zuständige befähigen (Know-How/Material)
- Kontakt zu Ansprechpersonen (Leitungen, Kirchengemeindebüros/Sekretariate und andere Gatekeeper) ausbauen und pflegen und sie für Klimathemen sensibilisieren

Maßnahmen messen und weiterentwickeln

- Klare Kommunikations-Kennzahlen definieren
- Laufende Evaluation
- Nachjustieren: Sowohl Ziele als auch Maßnahmen

Kommunikationsstrukturen etablieren

- Eine zentrale Anlaufstelle für Klimaschutz schaffen
- (Verbindliche) Kommunikationskanäle und -rhythmen für Klimathemen etablieren
→ bestehende digitale Kommunikationskanäle effektiver nutzen
- Intranet das:jonas und digitale Plattformen übersichtlicher strukturieren
- Klimaschutzinhalte in bestehende Formate integrieren
→ Verbindliche Schnittstellen und Kommunikationspläne außerhalb der Klimaschutznische schaffen (z. B. Klimaschutz-Beiträge im Gemeindebrief, oder beim Frauennetzwerk)

Klimaschutz sichtbar und erlebbar machen

- Storytelling

- Visualisierung
- Anschlussfähigkeit
- Relevanz
- Verständlichkeit

Klimaschutzbeauftragte aktivieren

- Position stärken
- Gezielt einbinden und in der Kommunikation sichtbar machen
- Mit Know-How und Kommunikations-Material unterstützen
- Motivieren proaktiv die Kommunikationskanäle mitzugestalten

Die Bedürfnisse unterschiedlicher Zielgruppen beachten

- Zielgruppenspezifische Aufbereitung
- Verständliche und relevante Informationen
- Touchpoints und Kanäle wählen

Übergreifendes Narrativ und positive Kernbotschaften etablieren

- Positive Framing-Regeln
- Sprachleitfaden entwickeln
- Symbolik und visuelle Identität

Erfolgsgeschichten und Best Practices kommunizieren

- Regelmäßige Erfolgsmeldungen („Good News“)
- Storytelling statt reiner Faktenkommunikation
- Best-Practice-Pool
- Erfolge feiern & kommunizieren

Beteiligungshürden abbauen und einfache Mitmachangebote schaffen

- Klimaschutz als DIE akzeptierte Normalität kommunizieren
- Klimaschutz als Teil des Arbeitsalltags „einschleichen“
- Niedrigschwellige Mitmach-Aktionen
- Persönliche Ansprachen und Workshops
- Klimaschutzbeauftragte als Multiplikator*innen einbinden
- Anerkennungskultur für Klimaschutz stärken

9.4.1.2 Für Kommunikationsziel 2: Die Klimawerkstatt als vertrauenswürdigen Mentor positionieren

Klare Positionierung der Klimawerkstatt

- Kernbotschaft der Klimawerkstatt schärfen: Kurz und prägnant formulieren, welche Unterstützung sie bietet, was ihr Mehrwert ist und wie sie arbeitet (siehe Hauptbotschaften)
- Kommunikation der Klimawerkstatt vom Verwaltungscharakter lösen: Weniger Fokus auf Vorgaben und Pflichten, mehr auf Hilfestellung, Vereinfachung und lösungsorientierte Ansätze
- Verbindliche Kommunikationsbausteine für alle Kanäle entwickeln, die die Rolle der Klimawerkstatt als Mentorin und Unterstützerin verdeutlichen
- Eine einheitliche (visuelle) Identität schaffen, um Wiedererkennbarkeit zu erhöhen (z. B. einheitliches Design in Materialien, klare Absenderkennzeichnung)

Eine konkrete Klimawerkstatt-Infozentrale

- Z. B. eine Unterseite auf aktueller Webseite
- Klarer Überblick über das Leistungsspektrum
- Klare Kommunikation über Abläufe und Zeitrahmen
- Klare Kommunikation über die Kosten (oder Nicht-Kosten)
- einfache, offensichtliche Kontaktmöglichkeiten mit Call-to-Action

Interne Beratung und Unterstützung gezielt sichtbarer machen

- Leistungen der Klimawerkstatt regelmäßig in internen Kanälen (Intranet, Hausverteiler, Newsletter) „bewerben“ – immer mit Call-to-Action („Hier Unterstützung anfordern“)
- Gezielte Kommunikationsformate für Entscheidungs- und Führungsebenen etablieren (z. B. niederschwellige Lunch-Talks, „Wunschliste“ für künftige Workshops)
- Gelegenheiten für kurze, persönliche Gespräche fördern (persönliche Kommunikation schafft Vertrauen und Verbindung und minimiert Hemmnisse)
- Kommunikation thematisch bündeln z. B. Schwerpunktmonate mit Fokus auf spezifische Themen
- Auch hier: Interne Kommunikationsstrategien mit klaren Routinen entwickeln
- Auch kleine Kommunikationshäppchen unterstützen die Sichtbarkeit „Klimatipps für den Arbeitsalltag“, „Hilfreiche Links zu...“, etc.: Regelmäßig auf einem Kanal, der „Entscheider“ erreicht
- Positives Storytelling: Regelmäßig berichten (etwa im internen Newsletter) über erfolgreiche Beratungsfälle – anonymisiert oder mit konkretem Fall. „Bei Projekt XY konnten wir helfen, 20 % Energie einsparen.“

Serviceorientierung stärken und Barrieren für den Zugang abbauen

- Zugangswege zur Klimawerkstatt vereinfachen, z. B. über eine zentrale Anlaufstelle
- Digitale Serviceangebote ausbauen, z. B. ein FAQ-Bereich oder Entscheidungshilfen
- Schnelle Lösungen und pragmatische Hilfestellungen entwickeln, (z. B. Checklisten, Vorlagen, Quick-Guides)
- An jedem Touchpoint einfache, offensichtliche Kontaktmöglichkeit, am besten mit einer klaren Call-to-Action – z. B. einer Einladung, aktiv zu werden oder Aufforderung, sich an Maßnahmen zu beteiligen
- Zentrale Ansprechpersonen benennen, um der Dienstleistung ein Gesicht zu geben (z. B. Für jede Region oder thematische Frage)
- Gesichter zeigen: Fotos und Kurzporträts der Klimawerkstatt-Mitarbeitenden, die zeigen, wer hinter dem „Beratungsangebot“ steckt. Das macht nahbar und hilft, eine Vertrauensbasis aufzubauen

Detaillierte Beschreibungen möglicher Maßnahmen sind in 12.4.5 dokumentiert.

9.4.2 Personas als Repräsentanten ihrer Zielgruppen

Damit Klimakommunikation wirksam ist, muss sie gezielt auf die Bedürfnisse, Einstellungen und Handlungsspielräume der Zielgruppen eingehen. Eine allgemeine Ansprache führt zu Streuverlusten, während eine zu kleinteilige Differenzierung den Kommunikationsaufwand erhöht. Daher wurden die relevanten Zielgruppen des Kirchenkreises in handhabbare, repräsentative Personas verdichtet.

Personas sind fiktive, aber realitätsnahe Stereotypen für die verschiedenen Zielgruppen, die die heterogene Zielgruppe des Kirchenkreises greifbar machen und ihre Bedürfnissen, Herausforderungen und Motivationen beschreiben.

9.4.2.1 Konkretisierung der Zielgruppen und Entwicklung von Personas

Die Personas wurden auf Basis einer Verdichtung und Priorisierung relevanter Merkmale – Einfluss- und Handlungsebenen, Haltung zur Nachhaltigkeit, Anstellungsverhältnis und Organisationsstruktur – aus der Zielgruppenanalyse entwickelt.

Besonderes Augenmerk liegt auf der indifferenten Potenzialgruppe, da sie den größten Hebel für Veränderung bietet. Sie umfasst Entscheider, aktiv Beteiligte Mitarbeitende und Ehrenamtliche, deren Haltung zu Klimaschutz neutral bis offen ist, die jedoch noch nicht aktiv handeln. Daneben spielen Nachhaltigkeitsüberzeugte eine essenzielle Rolle als Multiplikator*innen, während passive Beteiligte vorrangig indirekt erreicht werden. Klimaschutzgegner*innen wurden bewusst nicht als eigenständige Persona berücksichtigt, da ihre Überzeugung mit vertretbarem Aufwand kaum veränderbar ist.

Diese differenzierte Zielgruppenbetrachtung bildet die Grundlage für Kommunikationsmaßnahmen, um eine hohe Akzeptanz und Beteiligung zu erreichen.

Eine detaillierte Beschreibung der Entwicklung der Personas ist in 12.4.6 zu finden.

9.4.2.2 Die Personas im Überblick

Persona	Einfluss- und Handlungsebenen	Einstellung zur Nachhaltigkeit	Anstellungsverhältnis	Organisationsstruktur
Noah (Nachhaltigkeitsüberzeugte)	Aktiv Beteiligte	Überzeugte	Variabel	Variabel
Annika (Klimaschutzbeauftragte)	Aktiv Beteiligte	Indifferent bis Überzeugte	Angestellt	Haus der Kirche /Verwaltung
Manfred	Entscheider	Indifferent	Angestellt	Haus der Kirche /Verwaltung
Katharina	Entscheider	Indifferent	Angestellt	Kirchengemeinde
Thomas	Entscheider	Indifferent	Ehrenamtlich	Einrichtung
Lisa	Aktiv Beteiligte	Indifferent	Angestellt	Einrichtung
Jens	Aktiv Beteiligte	Indifferent	Angestellt	Kirchengemeinde
Karl	Aktiv Beteiligte	Indifferent	Ehrenamtlich	Einrichtung
Lotta	Aktiv Beteiligte	Indifferent	Ehrenamtlich	Kirchengemeinde
Paul	Passive Beteiligte	Indifferent	Gemeindemitglied oder Elternteil	Variabel

Die Steckbriefe der Personas sind in 12.4.7.

9.4.3 Zielgruppen-Clustering für eine praxisorientierte Kommunikationsstrategie

Um eine effiziente und praxisnahe Klimakommunikation zu gewährleisten, werden die Personas in vier übergeordnete Gruppen zusammengefasst:

- (A) Klimaengagierte (Noah und Annika)
- (B) Entscheider*innen (Manfred, Katharina und Thomas)
- (C) Aktiv Beteiligte (Lisa, Jens, Karl und Lotta)
- (D) Allgemeinheit (Paul)

Diese Clusterung ermöglicht eine strukturierte und fokussierte Ansprache entlang der Customer Journey, indem sie auf gemeinsamen Bedürfnissen und Kommunikationszielen aufbaut, ohne wesentliche Unterschiede zu vernachlässigen. Die Gruppen wurden auf Basis ihrer Kommunikationsziele und -bedürfnisse und ihrer aktuellen sowie angestrebten Position innerhalb der Customer Journey gebildet. Dadurch kann die Klimawerkstatt Kernbotschaften gezielt steuern und die Intensität der Kommunikation anpassen.

Innerhalb jedes Clusters gibt es weitere Differenzierungen, die im Verlauf der Customer Journey spezifisch adressiert werden.

Die detaillierte Visualisierung des Clusterings ist in 12.4.8 zu finden.

9.4.3.1 Kurze Erklärung der Customer Journey

Die Customer Journey, auf Deutsch Kundenreise, ein Modell aus dem Marketing, beschreibt die Phasen des Involvements, die Zielgruppen durchlaufen. In diesem Kontext sind die folgenden Stufen sinnvoll:

- Awareness → Sichtbarkeit und Aufmerksamkeit für Klimaschutz bzw. die Klimawerkstatt schaffen
- Interest → Interesse wecken und die Relevanz des Themas verdeutlichen
- Engagement → Beteiligung aktivieren und konkrete Maßnahmen umsetzen
- Retention → Kontinuität sichern, Routinen etablieren, eine langfristige Bindung aufbauen
- Advocacy → Multiplikatoren als loyale Botschafter und Treiber von Klimaschutz gewinnen

9.4.3.2 Strategische Erkenntnisse aus dem Zielgruppen-Clustering

Das Clustering der Zielgruppen bietet eine strategische Grundlage für eine differenzierte und zielgerichtete Klimakommunikation, die auf die spezifischen Bedürfnisse und Hebelwirkungen der einzelnen Gruppen abgestimmt ist. Kommunikationsmaßnahmen lassen sich genauer steuern, Ressourcen gezielt einsetzen und die Wirksamkeit der Klimaschutzkommunikation optimieren.

Allerdings gilt: Die Zielgruppen bewegen sich nicht starr auf einer Linie, sondern durchlaufen unterschiedliche Stufen der Customer Journey. Die Cluster geben vor allem für die Startpunkte in der Customer Journey eine gute Orientierung. Innerhalb der Gruppen bestehen weiterhin individuelle Unterschiede, die in späteren Phasen (hier ca. ab Engagement) gezielter adressiert werden müssen.

Effiziente Ressourcenverteilung: Wo liegen die größten Hebelwirkungen?

Die verschiedenen Zielgruppen haben unterschiedlichen Impact auf den Klimaschutz innerhalb des Kirchenkreises. Eine effektive Kommunikationsstrategie berücksichtigt diese Hebelwirkungen und setzt Prioritäten entsprechend:

- **(A) Klimaengagierte** → Großer Hebel als Multiplikator*innen:
Engagierte, überzeugte Personen haben den größten Multiplikator-Effekt, da sie andere mobilisieren, Wissen weitergeben und als Vorbilder wirken können. Ihr Einfluss liegt weniger in direkten großen Auswirkungen auf die Reduzierung von THG-Emissionen als in der Mobilisierung anderer.

- **(B) Entscheider** → Strukturelle Veränderung durch Entscheidungsmacht:
Sie haben strukturellen Einfluss auf langfristige Veränderungen, insbesondere in den Bereichen Infrastruktur, Beschaffung und strategische Weichenstellungen. Ihre Zustimmung zu oder Ablehnung von Klimaschutzmaßnahmen entscheidet maßgeblich über die langfristige Umsetzung von Klimaschutzmaßnahmen und hat einen direkten und vergleichsweise großen Einfluss auf die Erreichung der Klimaschutzziele.
- **(C) Aktiv Beteiligte** → Gesamtwirkung durch alltägliche Handlungen:
Viele kleine Handlungen summieren sich zu einer signifikanten Gesamtwirkung auf die THG-Emission. Diese Gruppe trägt zudem maßgeblich zur Normalisierung und damit zum Selbstverständnis von Klimaschutz bei.
- **(D) Allgemeinheit** → Gesellschaftlicher Rückhalt & Imagebildung:
Akzeptanz innerhalb der breiten kirchlichen Gemeinschaft ist wichtig, auch um Klimaschutzmaßnahmen langfristig intern zu legitimieren. und das gesellschaftliche Standing des Kirchenkreises zu stärken. Diese externe Gruppe spiegelt zudem das Image des Kirchenkreises und prägt die öffentliche Wahrnehmung des Themas mit.

Unterschiedliche Kommunikationsbedürfnisse der Gruppen

Damit die Kommunikation ankommt, muss sie sich an den unterschiedlichen Involvement-Stufen und Rollen der Zielgruppen orientieren. Je nachdem, ob jemand Entscheidungen trifft, aktiv handelt oder eher passiv mitschwimmt, variieren die Bedürfnisse an Form und Tiefe der Informationen.

- **(A) Klimaengagierte** benötigen tiefergehende Informationen, Vernetzungsmöglichkeiten und Bestärkung, um ihre Multiplikator*innen-Rolle ausfüllen zu können.
→ Kommunikation von fachlichen Inhalten, auch exklusiven Formaten (z. B. Mentoring, Workshops) und Community-Building
→ Persönliche Ansprache, Wertschätzung und Rückhalt sind wichtige Motivation für sie
- **(B) Entscheider** benötigen praxisnahe Informationen, klare Entscheidungsgrundlagen Sicherheit und Vertrauen in die Klimawerkstatt.
→ Fokus auf Daten und Fakten, lösungsorientierte Beratung aber auch persönliche Gespräche und ein Ohr (Empathie, ähnliche Erfahrung → Vertrauen)
- **(C) Aktiv Beteiligte** benötigen proaktive, niedrigschwellige, anschlussfähige und verständliche Informationen und regelmäßige Impulse.
→ Kommunikation über visuelle, unterhaltsame Formate (es darf keine Anstrengung voraussetzen, hier ist auch Usability ein Thema), wiederkehrende Erinnerungen (z. B. Nudging) und leicht verständliche Anleitungen
→ Um Handlungen auszulösen sind praxisnahe Handlungsimpulse und konkrete Aufforderungen notwendig (Call-to-Action)
- **(D) Allgemeinheit** benötigt emotionale, wertebasierte Geschichten und Identifikationsmöglichkeiten.
→ Kommunikation über Erfolgsmeldungen, positive Storys und niederschwellige Identifikationsangebote, die Identifikation und Akzeptanz fördern.

Kommunikationsziele entlang der Customer Journey anpassen

Für die Zielgruppen sind unterschiedliche Stufen der Customer Journey als angestrebtes Ziel definiert. Die Kommunikation muss auf dieses Ziel hinarbeiten:

- **(A) Klimaengagierte:** Befinden sich bereits zwischen „Interest“ und „Engagement“ und sollen „Advocacy“ erreichen. Ziel ist es, sie als loyale Botschafter und Treiber von Klimaschutz zu stärken, ihre Motivation langfristig zu erhalten und ihre Multiplikator*innenrolle zu fördern.
- **(B) Entscheider:** Sind oft noch vor oder in der frühen Phase der „Awareness“. Ziel ist „Engagement“, also konkrete Handlungen zu erreichen und Klimaschutz als selbstverständlichen Bestandteil der strategischen Entscheidungen zu verankern. Zunächst müssen „Awareness“ und „Interest“ erreicht werden, mit zunehmendem Fortschritt, ab „Engagement“ benötigen die Entscheider spezifisch angepasste individuelle Unterstützung.
- **(C) Aktiv Beteiligte:** Sie befinden sich meist auf der „Awareness“-Stufe. Ziel ist es, alltagsnahen Klimaschutz als „Retention“ zu etablieren. Ab „Engagement“ kann es sinnvoll sein die aktiv Beteiligten punktuell differenzierter anzusprechen.
- **(D) Allgemeinheit:** Ist meist in einer passiven Rolle und bewegt sich primär auf der „Awareness“-Stufe. Ziel ist es, „Interest“ zu schaffen, um gesellschaftlichen Rückhalt für Klimaschutz zu stärken und seine Relevanz zu erhöhen.

Einzelpersonen gehören in der Regel mehreren Gruppen an.

Klimaschutzkommunikation aus der Nische holen

Eine wichtige Erkenntnis ist das hohe Potenzial der „indifferenten Zielgruppe“ – also derjenigen, die Klimaschutz weder aktiv ablehnen noch aktiv befürworten, unabhängig von anderen Merkmalen oder dem Cluster. Diese Gruppe ist besonders wichtig, da sie:

- die größte Zielgruppe stellt und somit den größten Hebel für Klimaschutz bietet,
- durch niederschwellige Kommunikation leicht aktiviert werden kann,
- ein Motor von Gruppendynamik ist: Je stärker sie Klimaschutz als gesellschaftliche Normalität wahrnimmt, desto mehr Menschen nehmen Klimaschutz als normal wahr
- über andere Themen wie Gesundheit, Sparsamkeit oder Gerechtigkeit erreicht werden kann, da diese Werte häufig eine höhere persönliche Relevanz haben als Klimaschutz allein.

Daher sollte Klimaschutzkommunikation nicht auf Kanäle innerhalb der "Öko-Nische"⁵ oder aktivistische Kontexte beschränkt bleiben, sondern gezielt in allgemeine, etablierte Kommunikationskanäle untergemischt werden. Klimaschutz, der ausschließlich in Klimaschutzgruppen propagiert wird, erreicht primär ohnehin bereits überzeugte Zielgruppen. Effektiver ist es, nachhaltige Themen unaufdringlich mit Alltagskontexten zu verknüpfen.

Zudem zeigt sich, dass Klimafreundlichkeit zunehmend ein erwarteter Standard („Hygienefaktor“) wird – besonders bei jüngeren Menschen. Daher ist es sinnvoll, Klimaschutzmaßnahmen hier nicht als außergewöhnliches Herausstellungmerkmal, sondern als selbstverständliche Entwicklung zu kommunizieren.

9.4.3.3 Hauptbotschaften

(A) Klimaengagierte

Setting: Engagierte Menschen, die bereits tief motiviert sind, jedoch oft an mangelndem Rückhalt oder Trägheit im Umfeld leiden.

⁵ Eine **Öko-Nische** im Marketing ist ein spezialisiertes Marktsegment für umweltfreundliche Produkte und Dienstleistungen, das gezielt nachhaltigkeitsbewusste Kunden anspricht.

- Kernbotschaft 1: **„Ihr seid nicht allein – wir stehen hinter euch!“**
 - Zeigt ihnen, dass ihr Engagement wertgeschätzt wird und dass die Klimawerkstatt sie aktiv unterstützt (z. B. mit Know-how, Vernetzung und Anlaufstellen)
- Steigert das Gefühl der Selbstwirksamkeit und „Backup“ durch den Kirchenkreis
- Hauptbotschaft 2: **„Wandel braucht Botschafter*innen“**
 - Ermutigt sie, ihre Projekte, Erfahrungen und Wissen proaktiv zu verteilen
- Sie übernehmen eine Multiplikator*innen-Rolle

(A) Nachhaltigkeitsbeauftragte

Setting: Formell beauftragte Personen, die oft gegen Bürokratie, mangelnde Unterstützung oder Widerstände arbeiten.

- Kernbotschaft 1: **„Ihr seid nicht allein – eure Arbeit zählt.“**
 - Vermittelt, dass die Klimawerkstatt ihre Rolle als „Brückenkopf“ in Kirchengemeinden/in Einrichtungen unterstützt (Ressourcen, Argumente, Training)
- Mehr Selbstvertrauen und Klarheit über ihren Auftrag, weniger Gefühl, „allein auf weiter Flur“ zu sein
- Kernbotschaft 2: **„Tue Gutes und sprich darüber!“**
 - Ermutigt, Projekte und Erfolge sichtbar zu machen.
- Erhöht das Ansehen ihrer Arbeit und sensibilisiert andere
- Mehr Selbstvertrauen und Klarheit, weniger Gefühl, „allein auf weiter Flur“ zu sein

(B) Entscheider

Setting: Personen mit Macht/Verantwortung über Infrastruktur, Budgets und strategische Ausrichtungen. Sie stehen häufig unter Kosten- und Zeitdruck, empfinden Unsicherheit angesichts komplexer Informationslagen und zukünftiger Entwicklungen und fürchten, falsche Entscheidungen zu treffen.

- Kernbotschaft 1: **„Gute Entscheidungen sichern die Zukunft.“**
 - Strategisch handeln – langfristig profitieren: Nachhaltige Investitionen zahlen sich aus!
 - Empathie: Vermittelt, dass die Klimawerkstatt den Druck und die Verantwortung versteht
- Anerkennung und, dass Verantwortung langfristig gedacht werden muss.
- Kernbotschaft 2: **„Vertrauen Sie auf unser Fachwissen – wir unterstützen Sie!“**
 - Vertrauen & Sicherheit: Die Klimawerkstatt bietet konkrete Entlastung und Sicherheit
- Senkt Hemmschwellen, fördert Vertrauen und minimiert das Gefühl der Überforderung oder Angst

(C) Aktiv Beteiligte

Setting: Menschen (Mitarbeitende, Ehrenamtliche), die offen für Klimaschutz sind, aber mit Alltagsstress und fehlenden Handlungsanleitungen kämpfen.

- Kernbotschaft: **„Klimaschutz? Machen wir einfach!“**

- Ihr müsst das Rad nicht neu erfinden! Zeigt Handlungsimpulse, klingt aktivierend und unterhaltsam

→ Reduziert Hürden und motiviert

(D) Allgemeinheit

Setting: Menschen, die Teil des kirchlichen Umfelds sind und die allgemeine Stimmung mittragen.

- Kernbotschaft: „**Klimaschutz geht uns alle an!**“
 - Schafft Zugehörigkeit und Verantwortungsgefühl

→ Fördert Relevanz und mindert Abwehr

Die Hauptbotschaften bieten eine gezielte Ansprache für die unterschiedlichen Zielgruppen, helfen Barrieren abzubauen und begleiten sie auf ihrem Weg zum gemeinsamen Klimaschutz. Sie stützen sich auf die Storytelling-Methode: Die zugehörigen Basis-Stories der einzelnen Clustergruppen sind in 12.4.9 hinterlegt und enthalten weitere Story-Elemente wie unterschiedliche Problemebenen oder mögliche Antagonisten.

9.4.4 Kommunikationskanäle & Nutzung

9.4.4.1 Eigene Website (falls nicht möglich: Unterseite/Sub-domain)

Die Website fungiert als zentrale Anlaufstelle für alle Zielgruppen und strukturiert Informationen so, dass jede Gruppe die für sie relevanten Inhalte leicht findet.

- Dient als Informationszentrale für alle Interessierten → Verlinkungen in Newslettern, Social Media & E-Mails um als Zentrale zu etablieren
- Sie soll zielgruppengerecht Antworten auf die wichtigsten Fragen geben, Inspiration bieten und den Kontakt zur Klimawerkstatt erleichtern
- Dient als Hauptquelle für externe und interne Kommunikation
- Suchmaschinenoptimierung (SEO) beachten, um gezielt bei relevanten Anfragen gefunden zu werden
- Redaktionsplan zur kontinuierlichen Aktualisierung (News, Best Practices, Veranstaltungskündigungen)

Wichtige Inhalte:

- Vision (begeistern, klares Ziel und Motivation)
- Unterhaltsames
- Niederschwellige Informationen, niederschwellige Angebote oder Handlungsimpulse, positive News (Best-Practice-Beispiele)
- Vertiefende Informationen: FAQs, Berichte, Zahlen und weiterführende Links für Interessierte
- Bericht über die Klimawerkstatt vor allem für „Gruppe B: Entscheider“: mit schnellen Infos und leichter Kontaktaufnahme, einigen knackigen, relevanten Best-Practice-Beispielen und Peer-Erfahrungen (authentisch und subtil)

Relevanz und Nutzung sicherstellen:

- Ein Redaktionsplan sorgt für regelmäßige Updates (z. B. neue Erfolgsmeldungen, Tipps, Veranstaltungen)
- Gute Usability verhindert Frust und erleichtert die Navigation

- Von anderen Medien auf die Webseite verlinkt oder verwiesen → um als Zentrale zu etablieren

9.4.4.2 Interne Kommunikation

Das interne Netzwerk ist ein wichtiger Informations- und Austauschort für Mitarbeitende und Ehrenamtliche. Die interne Kommunikation erfolgt über bestehende Plattformen wie das:jonas (Intranet), Newsletter, Printmedien, E-Mails, etc.

Für (A) Klimaengagierte & Nachhaltigkeitsbeauftragte → Vernetzung & Austausch ermöglichen

- Etablieren einer internen Infozentrale, z. B. in einem eigenen Bereich auf das:jonas („Klimaschutz-Hub“) → von anderen Medien auf die Webseite verlinkt oder verwiesen um als interne Zentrale zu etablieren
- Dialogformate (offene Foren, Q&A-Sessions, Austauschgruppen), um Wissen zu teilen und sich gegenseitig zu motivieren
- Kommunikation über bereits etablierte Kanäle
- Proaktive, intensive Kommunikation seitens der Klimawerkstatt (regelmäßige Posts, Updates)

Für (B) Entscheider*innen → Vertrauensaufbau & Unterstützung bieten

- Regelmäßige, kurze und relevante Updates über etablierte Kanäle (keine langen E-Mails), am besten mit Call-to-Action
- Persönliche Gespräche & gezielte Kommunikationsanlässe schaffen, z. B. kurze Info-Veranstaltungen/Zooms-Lunches anbieten
- Auch über Print (Plakate, Aufsteller, Banner in E-Mails an die Klimawerkstatt erinnern, Themen-Monate z. B.)
- Etablieren einer internen Infozentrale, z. B. in einem eigenen Bereich auf das:jonas („Die Klimawerkstatt“) mit nützlichen Hilfen → von anderen Medien auf die Webseite verlinkt oder verwiesen um als interne Zentrale zu etablieren
- Weitere Kommunikation über bereits etablierte Kanäle
- Gamification in Betracht ziehen

Für (C) Aktiv Beteiligte → Praxisnahe Informationen & Nudging, kann auch A und B erreichen

- Breite Streuung der Kommunikation → regelmäßig und häufig
- Etablierte Kanäle nutzen: z. B. Newsletter mit unterhaltsamen, leicht konsumierbaren Inhalten (z. B. Mini-Challenges, Nudges, Checklisten), einen Social-Media-Kanal beleben
- Interne Infozentrale: das:jonas → Struktur und Nutzung von das:jonas sollten überdacht werden; alle sollten verpflichtend Zugang erhalten, und die Kommunikation sollte gezielt dorthin gelenkt werden
- Dialogmöglichkeit oder Vorschlagsmöglichkeit anbieten
- Analoge Infoformate und Nudges:
 - Plakate oder Aufsteller mit klimafreundlichen Tipps in Gemeindehäusern & Büros
 - Sticker z. B. an Lichtschaltern, Druckern, Kaffeemaschinen für kleine Impulse
 - Kleine Wanderausstellungen oder Info-Märkte mit persönlichen Austauschmöglichkeiten
- Gamification: Interne Klimabilanzen oder kleine Wettbewerbe nutzen, um Handlungen spielerisch zu fördern

9.4.4.3 Externe Kommunikation

Für (D) Allgemeinheit & Klimabewusstsein in der Breite → Emotionale & positive Kommunikation

- Website als Hauptanlaufstelle (siehe oben)
- Social Media
 - Eigene Kanäle und Vernetzung mit „benachbarten“ Kanälen
 - Reichweite durch Cross-Posting erhöhen
 - Themen & Formate: Erfolgsgeschichten, Kurz-Impulse („3 Tipps für klimafreundliche Gemeindefeste“), Best Practices, Impulse, Ankündigungen, Hinweise auf andere Medien (neuer Blog-Beitrag)
 - Fester Redaktionsplan (z. B. klimabezogene Aktionstage, wiederkehrende Formate, religiöse Anlässe)
- Printmedien (Gemeindebriefe, Kirchenzeitungen)
 - z. B. „Wusstet ihr schon...?“-Spalten, regelmäßige Klimatipps, Berichte über gelungene Klimaschutzprojekte
- Veranstaltungen, PR & Netzwerke → Zusammenarbeit mit KoMeFu

9.4.4.4 Weitere Hinweise

- **Verpflichtender das:jonas-Account**
 - das:jonas sollte der verpflichtende Informationskanal aller Haupt- und Ehrenamtlichen sein
 - alle Mitarbeitenden und Ehrenamtlichen sollten einen das:jonas-Account haben, um Informationen gezielt und effizient zu verbreiten
- **Kommunikationswege gezielt lenken**
 - Verweise in allen Kanälen auf zentrale Anlaufstellen („Mehr dazu im Intranet/Webseite“), um Fragmentierung zu vermeiden und Nutzer*innen zu etablierten Touchpoints zu führen
- **Nutzerfreundlichkeit & mobile Nutzbarkeit**
 - Website und Intranet für mobile Nutzung optimieren, da viele oft am Handy lesen (auf der Couch, in der Bahn, etc.)
 - Inhalte gut strukturieren, z. B. mit klaren Überschriften, kurzen Teasern & Direktlinks für schnelle Orientierung
- **Push- statt Pull-Kommunikation stärken**
 - Vor allem auf der Awareness und Interest-Stufe aktiv auf relevante Zielgruppen zugehen, statt darauf zu hoffen, dass sie sich selbstständig informieren
 - Beispiel: „Thema des Monats“-E-Mails mit kurzem Teaser + Link zur Website/Intranet
 - Beispiel: „Denk-an-mich“-Sticker am Lichtschalter
- **Informationsbündelung vs. Überflutung**
 - Konzentration auf zentrale Informationsbündelung, um Fragmentierung zu vermeiden und um frustrierende Informationssuche zu reduzieren
- **Redaktionsplan einführen**
 - Gezielte Planung, wann welche Themen über welche Kanäle gespielt werden
 - Orientierung an saisonalen Themen & Anlässen (z. B. Energiesparen im Winter, Klimafasten, Earth Day, nachhaltige Feste im Sommer)
 - Regelmäßige, vorhersehbare Inhalte steigern Wiedererkennungswert (z. B. wöchentliche „Klimatipps“, monatlicher Newsletter, vierteljährliche Erfolgsgeschichten)
- **Recycling von Inhalten (Content Repurposing)**
 - Inhalte mehrfach verwenden: Ein Bericht kann zu einer Social-Media-Grafik, einer Kurznews im Intranet & einer „Wusstest du schon?“-Rubrik im Gemeindebrief umgearbeitet werden
- **Material-Pakete für einfache Umsetzung**
 - Vorlagen für verschiedene Zielgruppen (z. B. vorgefertigte Flyer, Social-Media-Posts, Event-Kits), die leicht angepasst & weitergegeben werden können
 - Bereitstellen von fixen Bausteinen, z. B. für Präsentationen oder Gemeindebriefe („Copy-Paste“-Texte mit professioneller Formulierung)

- **Best-Practice-Datenbank aufbauen**
→ Erfolgreiche Klimaprojekte aus Gemeinden & Einrichtungen mit Fotos, Erfahrungsberichten und konkreten Tipps dokumentieren
- Kontinuierliche Erfolgsmessung

9.4.5 Umsetzung

Die Klimakommunikation innerhalb des Kirchenkreises soll zielgruppenorientiert, also relevant, verständlich, anschlussfähig und im Sinne des jeweiligen Kommunikationsziels gestaltet werden. Dies betrifft einerseits die Art der Inhalte, den gewählten Kanal als auch ihre Darstellung – von Tonalität und Sprache über den Kommunikationsstil bis hin zur Aufbereitung der Botschaften für verschiedene Formate.

Kurzer Exkurs: Das Salutogenese-Modell

Das Salutogenese-Modell stammt ursprünglich aus der medizinischen Forschung und beschreibt, wie Menschen ihre Resilienz gegenüber Stressoren stärken können. Zentral ist dabei das Kohärenzgefühl – die Fähigkeit, die eigenen Ressourcen zu erkennen und zu nutzen, um mit Herausforderungen umzugehen.

Das Kohärenzgefühl setzt sich aus drei Faktoren zusammen:

- **Verstehbarkeit:** Informationen müssen nachvollziehbar und verständlich sein
- **Bewältigbarkeit/Selbstwirksamkeit:** Klimaschutz darf nicht als unüberwindbare Herausforderung erscheinen. Praktische Lösungen, realistische Handlungsoptionen und Unterstützung machen es möglich, aktiv zu werden
- **Sinnhaftigkeit/Bedeutsamkeit:** Die Überzeugung, dass es sinnvoll und bedeutsam ist, sich mit den Stressoren auseinanderzusetzen

Überträgt man dieses Modell auf den Klimaschutz, wird deutlich, dass Klimaschutz ein fortlaufender Prozess ist, bei dem Menschen vor Herausforderungen stehen, aber auch Möglichkeiten haben, aktiv zu werden. Je stärker es gelingt, Kohärenz in Bezug auf Klimaschutz bei Mitarbeitenden und Ehrenamtlichen zu schaffen, desto eher werden sie resilient, verstehen Klimaschutz nicht als Zusatzaufgabe, sondern als sinnvollen und machbaren Bestandteil ihres Handelns.

Klimakommunikation sollte daher darauf abzielen, alle drei Dimensionen des Kohärenzgefühls zu stärken, um Klimaschutz in den Strukturen des Kirchenkreises zu institutionalisieren und langfristige Beteiligung zu fördern.

9.4.6 Kriterien für eine effektive Content-Auswahl

Damit Klimaschutzkommunikation effektiv ist, müssen die Inhalte gezielt auf die **Bedürfnisse, Interessen und Realitäten der Zielgruppen** abgestimmt sein. Dabei können folgende Prinzipien als Richtschnur helfen:

Relevanz und Anschlussfähigkeit

Inhalte müssen zielgruppenorientiert und anschlussfähig sein. Menschen reagieren positiv auf Informationen, die ihnen einen erkennbaren Mehrwert bieten (siehe Personas und Cluster), sie inspirieren oder ihre persönliche oder berufliche Realität direkt betreffen. Inhalte, die als abstrakt, weit entfernt oder nicht umsetzbar wahrgenommen werden, führen hingegen zu Desinteresse oder Frustration.

Fragen zur Auswahl der Inhalte:

- Welchen praktischen Mehrwert bietet der Inhalt für die Zielgruppe?

- Kann die Zielgruppe ihn leicht in ihren Alltag oder Arbeitskontext integrieren?
- Erzeugt der Inhalt eine Verbindung zur eigenen Realität oder bleibt er abstrakt?

Kommunikation, die sich an den Bedürfnissen und Perspektiven der Zielgruppe orientiert, wird nicht nur besser wahrgenommen, sondern auch als hilfreich und wertvoll empfunden. Dies ist entscheidend, um langfristiges Interesse und Engagement für das Thema Klimaschutz und für die angebotene Kommunikation aufzubauen.

Mehrwert darf hier weit gedacht werden – er kann nicht nur in nützlichen Informationen oder praktischen Anleitungen, sondern auch in Unterhaltung, Inspiration, Identifikationsmöglichkeiten oder einem symbolischen Signal liegen. So werden beispielsweise Nachhaltigkeitsberichte inhaltlich ignoriert, aber allein ihre Existenz und Sichtbarkeit senden ein wichtiges Signal über das Engagement der Organisation. Ebenso können Inhalte von Kindern, etwa Fotos der Ergebnisse einer Bastelaktion aus einer Kita, eine besondere Emotionalität und Symbolkraft ausstrahlen und so eine stärkere Verbindung zur Thematik schaffen.

Auswahl der Inhalte entlang der Customer Journey

Inhalte müssen die Menschen dort abholen, wo sie sich gerade befinden. Je nach Stufe auf der Customer Journey sollten Inhalte deshalb gezielt angepasst werden – sowohl inhaltlich als auch in ihrer Tiefe und Komplexität. Während Menschen in frühen Phasen (z. B. „Awareness“) eher kurze, allgemeine, niedrigschwellige Informationen benötigen, sind in späteren Phasen (z. B. „Engagement“) konkrete Handlungsimpulse, praktische Anleitungen und umfangreiche, vertiefende Inhalte gefragt.

Personen innerhalb einer Zielgruppe befinden sich nicht zwangsläufig auf der gleichen Stufe der Customer Journey. Deshalb sollten Kommunikationsmaßnahmen verschiedene Einstiegspunkte bieten.

Besonders entscheidend ist übrigens der erste Schritt beim Engagement, da das Anfangen oft die größte Hürde darstellt. Einfache, klar strukturierte Formate wie „for beginner“-Leitfäden oder eine 3-Schritte-Anleitung können helfen, die Einstiegshürde zu senken.

Auch klare Handlungsaufforderungen sind essenziell, um Engagement zu erreichen – Menschen sollen nicht raten müssen, was von ihnen erwartet wird. Sie bevorzugen eine klare Call-to-Action.

Kanalgerechte Kommunikation

Je nach Kommunikationskanal müssen Inhalte anders aufbereitet werden, um ihre Wirkung zu entfalten. Zunächst sollte Umfang/Format, Usability und Tonalität an den genutzten Kanal angepasst und die jeweiligen Interaktionsmöglichkeiten berücksichtigt werden.

- Print & interne Verteiler: Kompakte, gut strukturierte Informationen mit klarer Call-to-Action
- Website: Hierarchischer Aufbau mit schnellem Zugang zu weiterführenden Informationen
- Social Media: Kurz, visuell ansprechend, interaktiv und mit emotionaler Ansprache.
- Intranet & interne Netzwerke: Strukturiert, zugänglich und mit Möglichkeiten zur Diskussion oder Vernetzung
- Persönliche Kommunikation: Raum für individuelle Fragen, Unsicherheiten abbauen und Vertrauen aufbauen

Langfristige Perspektive und Dramaturgie

Eine nachhaltige Klimakommunikation sollte nicht nur aus einzelnen, losgelösten Maßnahmen bestehen, sondern auf eine kontinuierliche Entwicklung und langfristige Bindung der Zielgruppen abzielen. Statt isolierter Einzelmaßnahmen sollten Inhalte so gestaltet werden, dass sie kontinuierlich Interesse wecken und eine fortlaufende Entwicklung ermöglichen.

- **Serien und Reihen als strukturierte Erzählform**

Wiederkehrende Formate und thematisch zusammenhängende Inhalte erleichtern es den Zielgruppen, sich kontinuierlich mit Klimaschutz auseinanderzusetzen. Beispielsweise können Themenreihen, saisonale Challenges oder fortlaufende Kampagnen (z. B. ein Klima-Adventskalender, nachhaltiger Frühjahrsputz Teil 1, ein Rätsel über mehrere Tage, „Bestes Projekt des Monats“ etc.) eine niedrigschwellige, kontinuierliche Auseinandersetzung ermöglichen.

- **Spannung aufbauen und Vorfreude erzeugen**

Um Menschen langfristig zu binden, sollte Kommunikation nicht statisch sein, sondern Neugier und Erwartungshaltung durch Vorschau-Elemente, interaktive Beteiligung oder aufeinander aufbauende Inhalte erzeugen. Dies kann durch angekündigte Fortsetzungen, Teaser für kommende Inhalte, kleine Cliffhanger oder Mitbeteiligung geschehen. Beispielsweise kann ein Beitrag eine niederschwellige Entscheidung abfragen: „Welche Blumen sollen wir pflanzen?“, die im nächsten Beitrag aufgelöst wird. Oder er kann mit der Frage enden: „Wie könnte das in deiner Gemeinde aussehen? Erfahre es nächste Woche!“ oder „Teil 1 unserer Reihe: 3 einfache Schritte – und nächste Woche zeigen wir den nächsten Schritt!“.

- **Entwicklung sichtbar machen**

Eine langfristige Klimakommunikation sollte auch eine Erzählung über den eigenen Fortschritt beinhalten. Kontinuierliche Updates zu erreichten Meilensteinen oder positiven Entwicklungen („Wir haben gemeinsam 500 kg CO₂ eingespart!“) geben der Kommunikation eine motivierende Entwicklungsdynamik.

Indem die Kommunikation als fortlaufender Prozess statt als einzelne Impulse gestaltet wird, kann das Interesse der Zielgruppen über längere Zeit hinweg gehalten und vertieft werden.

Bezug zu den Kommunikationszielen

Damit Klimaschutzkommunikation nicht ins Leere läuft oder sich in beliebigen Themen verliert, sollten alle Inhalte gezielt auf die übergeordneten Kommunikationsziele einzahlen. **Jede Botschaft sollte dazu beitragen, entweder Klimaschutz als selbstverständlichen Bestandteil der kirchlichen Identität zu positionieren oder die Klimawerkstatt als vertrauenswürdige Anlaufstelle für Klimaschutzthemen zu etablieren**

Klimaschutz als Thema

Klimaschutz ist ein Thema, das emotional, politisch und gesellschaftlich stark aufgeladen ist. Zudem wird er oft mit abstrakten, langfristigen Herausforderungen oder persönlichen Einschränkungen assoziiert. Deshalb ist es wichtig, Kommunikationsstrategien bewusst zu wählen. Die folgenden Methoden helfen dabei, Klimaschutz kommunikativ wirksamer zu platzieren.

- **Direkte Klimaschutzbotschaft vs. andere Themenschwerpunkte**

Gerade bei indifferenten Zielgruppen ist abzuwägen, wann Klimaschutz explizit kommuniziert werden sollte und wann es sinnvoller ist, über andere Werte oder Themen (z. B. Gesundheit, Gemeinschaft, Kostenersparnis, Gerechtigkeit) Zugang zu finden. Ein direkter „Klimaschutz“-Aufruf kann manche Zielgruppen abschrecken oder überfordern, während ein indirekter oder thematisch anschlussfähiger Ansatz oft eine höhere Resonanz erzielt.

- **Neue Framings schaffen**

Wenn Klimaschutz als abstrakte, weit entfernte Herausforderung wahrgenommen wird oder mit negativen Konsequenzen (z. B. Verzicht, Einschränkungen) assoziiert ist, kann ein verändertes Framing helfen, die Botschaft positiver, greifbarer und alltagsnaher zu machen. Statt Klimaschutz als Bürde oder reine Pflicht darzustellen, bieten alternative Perspektiven einen

niederschwelligeren Zugang und machen das Thema anschlussfähiger für unterschiedliche Zielgruppen, z. B.

- Klimaschutz = Menschenschutz: Fokus auf den Nutzen für die Menschen (z. B. bessere Luftqualität, soziale Sicherheit), um Klimaschutz alltagstauglicher und weniger abstrakt zu machen.
- Handabdruck statt Fußabdruck: Anstelle des CO₂-Fußabdrucks (negative Emissionen) betont man das eigene positive Handlungspotenzial – also, wie man konkret Verbesserungen bewirken kann. Dieses konstruktive Framing kann motivierender wirken als reine Problemendarstellung.
- **Normative Kommunikation**
Wenn Zielgruppen wenig mit Klimaschutz vertraut oder motiviert sind, kann normative Kommunikation (Hervorhebung gemeinsamer Werte, Verantwortung und Zugehörigkeit) helfen, ein positives Grundverständnis zu schaffen. Nicht alles muss direkt belegt und begründet werden.
- **Pluralistische Relevanz erzeugen („Das neue Normal“)**
Um Ängste vor sozialer Abgrenzung zu reduzieren, kann man das Gefühl vermitteln, dass Klimaschutz bereits ein selbstverständlicher Bestandteil der kirchlichen Gemeinschaft ist, keine aktivistische Nische. Das nimmt die Befürchtung, unangenehm aufzufallen, allein mehr investieren zu müssen, und fördert die Bereitschaft, sich dem vermeintlichen Mainstream anzuschließen.

9.4.7 Kommunikationsstil und Gestaltung

Neben relevanten Inhalten entscheiden Tonalität, Sprache und visuelle Gestaltung maßgeblich darüber, ob Kommunikation positiv wahrgenommen wird und Menschen aktiviert. Ziel ist es, Klimaschutz verständlich, authentisch und motivierend zu vermitteln, um langfristig Interesse und Engagement zu fördern.

Positive und aktivierende Sprache

Eine positive Grundhaltung schafft Motivation und Selbstwirksamkeit. Die Klimakommunikation sollte deshalb lösungsorientiert, motivierend und positiv formuliert sein. Um gezielt eine positive und aktivierende Sprache zu etablieren, empfiehlt es sich, eine Wortliste mit bevorzugten Begriffen sowie zu vermeidenden Formulierungen („Doom-Sprache“) zu erstellen. Eine solche Wortliste erleichtert allen Beteiligten eine einheitliche, motivierende Kommunikation und hilft dabei, negative, demotivierende oder angstauslösende Begriffe bewusst zu vermeiden.

Negatives, Risiken oder Herausforderungen dürfen klar benannt werden, sollten jedoch nicht inflationär oder mit dem Ziel verwendet werden, durch Ängste oder Drohungen zu „motivieren“. Eine problemzentrierte „Doom-Sprache“ kann zu Frustration, Resignation oder Ablehnung führen.

Zielgruppengerechte Tonalität und Ansprache

Eine passgenaue Ansprache orientiert sich an den spezifischen Bedürfnissen und Lebensrealitäten der Zielgruppen (siehe Personas & Cluster). Dabei sollten auch die bestehenden Kommunikationsrichtlinien des Kirchenkreises berücksichtigt werden – insbesondere in Bezug auf Ansprache (Du/Sie) und Gendern.

Eine einheitliche und klare Richtlinie hilft dabei, Unsicherheiten zu vermeiden und einen einheitlichen Stil zu wahren.

Verständlichkeit und Zugänglichkeit

Inhalte müssen intuitiv verständlich und leicht zugänglich sein. Auf komplexe Fachbegriffe oder Fach-

sprache sollte möglichst verzichtet werden – wo sie unumgänglich sind, müssen sie klar erläutert werden. Informationen sollten gut strukturiert und übersichtlich aufbereitet sein, damit Zielgruppen sie schnell und ohne Mühe erfassen und verarbeiten können (klare Überschriften, kurze Absätze, einfache Satzstrukturen, visuelle Orientierungshilfen).

Konsistente visuelle Gestaltung für Wiedererkennung

Eine konsistente visuelle Gestaltung stärkt Wiedererkennung, Orientierung und die Wirkung der Kommunikation. Dafür sollten zentrale Gestaltungselemente – wie Schriftarten, Farben und Bildsprache – über alle Kanäle hinweg einheitlich verwendet werden.

Ob und wie stark die Gestaltung dabei der Corporate Identity des Kirchenkreises folgt, ist eine interne Entscheidung. Eine gestalterische Orientierung am Auftritt des Kirchenkreises macht die Zugehörigkeit und Zusammengehörigkeit sichtbar.

Bewusste Auswahl von Fotos und Bildmaterial

Bilder wirken oft stärker und unmittelbarer als Text. Deshalb sollte die Fotoauswahl bewusst und sorgfältig erfolgen:

- Authentizität: Statt Stockfotos möglichst echte, eigene Fotos verwenden, um Glaubwürdigkeit und Bezug zur Realität zu schaffen.
- Positive Wirkung: Fotos sollten eine positive Atmosphäre vermitteln, die Menschen in angenehmen, realistischen Situationen zeigen und keine Angst oder Überforderung erzeugen.
- Formatgerecht: Fotos müssen jeweils zum gewählten Kanal passen (z. B. Hochformat für Instagram-Stories, Querformat für Websites und Newsletter, hohe Auflösung für Printmedien).

10 Ausblick

Das vorliegende Integrierte Klimaschutzkonzept zeigt auf, dass die THG-Neutralität bis 2035 erreichbar ist – ein Ziel, das in den nächsten zehn Jahren verwirklicht werden kann. Beispiele aus der Vergangenheit haben immer wieder gezeigt, welche Veränderungen in 10 Jahren möglich sind. Der Kirchenkreis hat das Potenzial, sich in den nächsten zehn Jahren klimafreundlicher weiterzuentwickeln – durch gemeinsames Engagement und gezielte Zusammenarbeit.

Klimaschutz ist nicht nur eine Strategie auf dem Papier. Es ist eine gemeinsame Herausforderung, die Entschlossenheit, Verantwortungsbewusstsein und die aktive Mitwirkung aller erfordert. Damit das Konzept in die Praxis umgesetzt werden kann, braucht es viele engagierte Menschen – Ehrenamtliche und Hauptamtliche – die bereit sind, Verantwortung zu übernehmen. Der Erfolg hängt davon ab, dass alle Beteiligten sich aktiv einbringen und mitgestalten.

Ein wesentlicher Erfolgsfaktor ist die Kommunikation: Eine klare und starke Strategie ist unerlässlich, um alle Akteure mitzunehmen und kontinuierlich zu motivieren. Bildungsmaßnahmen, Informationskampagnen und eine präzise Bilanzierung sind entscheidend, um das Wissen zu verbreiten und die Umsetzung voranzutreiben. Die Zusammenarbeit und Synergien innerhalb des Kooperationsraums sowie Projekte wie MoNKi tragen dazu bei, nachhaltige Lösungen zu finden und Ressourcen effizient einzusetzen.

Regelmäßige Evaluierung und ein effektives Controlling ermöglichen eine kontinuierliche Anpassung und Verbesserung der Maßnahmen, um sicherzustellen, dass die gesetzten Klimaziele erreicht werden. Transparente Kommunikation und regelmäßige Berichterstattung über Fortschritte, Best Practices und Herausforderungen stärken das Bewusstsein für die Dringlichkeit und Machbarkeit von Klimaschutzmaßnahmen.

Durch Motivation, Verbindlichkeit und Vertrauen in die gemeinsame Zukunft kann der Kirchenkreis eine Vorreiterrolle einnehmen und zeigen, dass nachhaltiges Handeln nicht nur notwendig, sondern auch möglich ist. Die Umsetzung dieses Konzeptes erfordert Engagement, Geduld und kontinuierliche Anpassung. Doch die bereits erzielten Fortschritte und die wachsende Bereitschaft zur Veränderung zeigen: Klimaschutz ist möglich, wenn wir gemeinsam handeln.

Jede Maßnahme, jede eingesparte Tonne CO₂ und jede klimafreundliche Entscheidung tragen dazu bei, die Schöpfung zu bewahren und eine nachhaltige Zukunft zu gestalten. Lassen Sie uns diesen Weg entschlossen weitergehen – für unsere Gemeinden, für kommende Generationen und für eine lebenswerte Umwelt.

Auf geht's!

11 Mitarbeit und Dank

Dieses Klimaschutzkonzept wurde federführend durch **Matthias Marx** erstellt. Es handelt sich jedoch keineswegs um eine Einzelarbeit. Dieses Ergebnis wäre ohne die Mitarbeit anderer Personen – z.B. durch die Erstellung einzelner Textpassagen, Entwicklung der Maßnahmen, Korrekturen oder andere Unterstützungen - nicht möglich gewesen! Diesen Personen (Einmalnennungen) soll an dieser Stelle gedankt werden:

Klimawerkstatt und Baupflege

- Pia Matta
- Philipp Janßen
- Dr. Stanley Okoro
- Sven Heller
- Biljana Mijatovic
- Stefan Barth
- Anke Held

Team der Geschäftsführung von bauwerk KIRCHLICHE IMMOBILIEN

- Michael Benthack
- Jessica Kratt
- Martina Gogol
- Kris Heitmann
- Jan Peter Haak
- Tina Weber

Mitglieder der Lenkungsgruppe Klimaschutz (aktuelle und ehemalige Besetzung)

- Propst Frie Bräsen
- Karl-Heinz Bacher
- Volker Beusmann
- Katharina Bloemberg
- Lisa-Marie Blume
- Julia Braukmann
- Dr. Christiane Eberlein-Riemke
- Dr. Thomas Flower
- Meine Janssen
- Tobias Kandel
- Daniel Klandt
- Stephan Patalong
- Markus Schneider
- Kristin Schrömgies

- Michael Staake
- Marco Tripmaker
- Ute Starck
- Maren von der Heyde

Kolleg*innen im Kirchenkreis

- Jana Höge
- Ralf Lomoth
- Sebastian Neimann
- Lale Raun
- Corinna Sander
- Katja Schweickhardt
- Ursula Wagner
- Felix Wienen
- Markus Wirth

Teilnehmenden der Workshops

- alle Teilnehmenden der Workshops

Interviewpartner*innen

- Wibke Bock
- Olaf Clasen
- Sabine Denecke
- Petra Dlubatz
- Andreas Gogolin
- Norbert Jürgens
- Eberhard Kneifel
- Jörg Lenke
- Fatih Sahin
- Finnegan Schulz
- Kelly Thomsen
- Kerstin Timmlau
- Florian Weißler

Kommunikationsstrategie

- Elisa Gatzka von launch point – Brand- & Kommunikationsstrategie

Externe Kolleg*innen

- Dag Feiner
- Jonas Fischer
- Dr. Ortrun Onnen
- Lara Schmeiska

- Lea Wollstadt

Leitende Personen

- Pröpstin Anja Botta
- Propst Thomas Drope
- Propst Karl-Heinz Melzer
- Synodenpräses Oliver Kraushaar
- Vizepräses Claudia Kress
- Vizepräses Sandy Winter

Für den Fall, dass weitere Kolleg*innen namentlich nicht genannt wurden, bitten wir dieses zu entschuldigen und bedanken uns in diesem Zuge für die Mitarbeit!

12 Anhang

A Tab. 1: Übersicht der Kooperationsräume und Kirchengemeinden 287

A Tab. 2: Ermittlung Tätigkeitstage der Mitarbeitenden, Ehrenamtlichen und Pastor*innen 295

A Tab. 1: Übersicht der Kooperationsräume und Kirchengemeinden

Die hier verwendeten Namen der Kooperationsräume wurden für dieses Konzept entwickelt und stammen überwiegend nicht aus dem Kooperationsraumprozess.

Kooperationsraum	Kirchengemeinde
Altona-Ost	Ev.-Luth. Haupt-Kirchengemeinde St. Trinitatis Altona
	Ev.-Luth. Kirchengemeinde Altona-Ost
	Ev.-Luth. St. Petri-Kirchengemeinde Altona
Eimsbüttel-Nord	Ev.-Luth. Kirchengemeinde Niendorf
	Ev.-Luth. Kirchengemeinde Schnelsen
Eimsbüttel-Süd	Ev.-Luth. Diakonissenanstalt Alten Eichen
	Ev.-Luth. Kirchengemeinde Eidelstedt
	Ev.-Luth. Kirchengemeinde Langenfelde
	Ev.-Luth. Kirchengemeinde Lokstedt
	Ev.-Luth. Kirchengemeinde Stellingen
Eva 4.0	Ev.-Luth. Luther-Kirchengemeinde Hamburg-Bahrenfeld
	Ev.-Luth. Paul-Gerhardt Kirchengemeinde Altona
	Ev.-Luth. Paulus-Kirchengemeinde Altona
	Ev.-Luth. Tabita-Kirchengemeinde Ottensen-Othmarschen
Halstenbek-Schenefeld	Ev.-Luth. Kirchengemeinde Halstenbek
	Ev.-Luth. Pauls-Kirchengemeinde zu Schenefeld
	Ev.-Luth. Stephanskirchengemeinde Schenefeld/Hamburg
Hamburg-West	Ev.-Luth. Emmaus-Kirchengemeinde Hamburg-Lurup
	Ev.-Luth. Kirchengemeinde Sülldorf-Iserbrook
	Ev.-Luth. Maria-Magdalena-Kirchengemeinde
Lurup	Ev.-Luth. Auferstehungskirchengemeinde Hamburg-Lurup

	Ev.-Luth. Kirchengemeinde „Zu den 12 Aposteln in Hamburg-Lurup“
Marsch-Geest	Ev.-Luth. Kirchengemeinde Haselau
	Ev.-Luth. Kirchengemeinde Moorrege-Heist
	Ev.-Luth. Kirchengemeinde Seester
	Ev.-Luth. Kirchengemeinde St. Gabriel Haseldorf
	Ev.-Luth. St. Johannes-Kirchengemeinde Appen
Norderstedt	Ev.-Luth. Emmaus-Kirchengemeinde Norderstedt
	Ev.-Luth. Johannes-Kirchengemeinde Norderstedt-Friedrichsgabe
	Ev.-Luth. Kirchengemeinde Harksheide
	Ev.-Luth. Kirchengemeinde Vicelin-Schalom Norderstedt
	Ev.-Luth. Thomas-Kirchengemeinde zu Glashütte in Norderstedt
Pinneberg	Ev.-Luth. Christus-Kirchengemeinde Pinneberg
	Ev.-Luth. Heilig-Geist-Kirchengemeinde Pinneberg
	Ev.-Luth. Kirchengemeinde Kummerfeld
	Ev.-Luth. Kreuz-Kirchengemeinde Pinneberg
	Ev.-Luth. Luther-Kirchengemeinde Pinneberg
Quickborn	Ev.-Luth. Kirchengemeinde Quickborn-Hasloh
	Ev.-Luth. Martin-Luther-Kirchengemeinde Quickborn-Heide
REllerBö	Ev.-Luth. Dietrich-Bonhoeffer-Kirchengemeinde Ellerbek
	Ev.-Luth. Kirchengemeinde Rellingen
	Ev.-Luth. Simon-Petrus-Kirchengemeinde Bönningstedt
Uetersen-Tornesch	Ev.-Luth. Kirchengemeinde Tornesch
	Evangelisch-Lutherische Kirchengemeinde Uetersen
Wedel-Rissen	Ev.-Luth. Christus-Kirchengemeinde Schulau
	Ev.-Luth. Johannes-Kirchengemeinde Hamburg-Rissen
	Ev.-Luth. Kirchengemeinde Wedel
ohne Kooperations- raum, unberücksichtigt bei	Ev.-Luth. Christus-Kirchengemeinde Hamburg-Othmarschen
	Ev.-Luth. Kirchengemeinde Blankenese
	Ev.-Luth. Kirchengemeinde Bugenhagen-Groß Flottbek (Kirche in Flottbek)

Darstellungen nach Kooperationsraum	Ev.-Luth. Kirchengemeinde Ellerau
	Ev.-Luth. Kirchengemeinde Nienstedten
	Ev.-Luth. Kirchengemeinde Ottensen - Christianskirche-Osterkirche
	Ev.-Luth. Kirchengemeinde St. Simeon Alt Osdorf
	Ev.-Luth. Melanchthon-Kirchengemeinde Hamburg-Groß Flottbek

12.1 Ergebnisse Workshops „Was wollen wir“ | Visionen

12.1.1 Vision 1 im HdK

Kirchen als lebendige Orte des Zusammenseins: Die Kirche soll ein lebendiger Raum für die Gemeinschaft werden. Elektroladestationen, betrieben mit PV- und Windkraft, sollen kostenlos zur Verfügung stehen. Darüber hinaus könnten Kirchenflächen für Mehrgenerationenspielflächen, Kitas, Bouleplätze und Coworking-Spaces genutzt werden. Grünflächen sollen als Aufenthaltsorte für die Gemeinde dienen, beispielsweise durch Kirchencafés oder Urban Gardening-Projekte. Auch die Einrichtung von Ruheräumen wäre denkbar, um der Vielfalt an Bedürfnissen gerecht zu werden.

Die Kirchengemeinde als kleinere Einheit existiert nicht mehr: Die traditionellen, kleinen Kirchengemeinden sind nicht mehr zeitgemäß. Kooperationen zwischen verschiedenen Einrichtungen sind notwendig, da die bisherigen Räume für solche Kooperationen zu klein sind. Die Propsteien könnten als die kleinste sinnvolle Einheit fungieren, um die Zusammenarbeit und den Austausch zu fördern.

Kirche mit Schwung: Die Kirche soll mutig und innovativ agieren, wie ein Speedboat, das schnell und zielgerichtet unterwegs ist. **Sie soll mutige Entscheidungen treffen und ein Innovationsfonds könnte helfen, neue, kreative Projekte zu finanzieren.** Diese Innovationen müssen jedoch stets ein kirchliches Ziel und einen klaren Sinn verfolgen. Die Kirche soll ein Vorbild für andere und die Gesellschaft sein und ihre Werte aktiv in die Welt tragen.

Zusammengefasst soll die Kirche ein Ort des Zusammenkommens und der Innovation sein, der mit neuen Ideen und mutigen Entscheidungen als Vorbild für die Gesellschaft wirkt und gleichzeitig ein nachhaltiges und integratives Umfeld schafft.

12.1.2 Vision 2 im HdK

Die Kirche soll ein „Anker“ und **offener Raum für alle Menschen** sein, unabhängig von Religion oder Herkunft. Dieser „Anker“ basiert auf Glauben und Wissen, wobei Glaube hier als offener Raum verstanden wird, nicht spezifisch als christlicher Glaube. **Die Kirche soll als Leuchtturm** mit Strahlkraft wirken und das, was sie Gutes tut, mehr nach außen tragen. Der Wert der Kirche in der Gesellschaft soll wieder sichtbar werden, und sie soll ein Ort sein, der Menschen anzieht und zu dem sie finden.

Es wird gewünscht, dass **die kirchlichen Einrichtungen enger zusammenarbeiten** und den Zusammenhalt fördern. Somit wird die Sichtbarkeit und Wirksamkeit in der Gesellschaft gestärkt.

In Bezug auf Finanzen erkennt die Gruppe an, **dass die Hilfe für die Schwachen in der Gesellschaft ohne direkte Gegenleistung nicht langfristig tragbar ist**. Daher könnten zukünftig Preise für Dienstleistungen wie Taufe, Hochzeit oder Seelsorge erforderlich werden. Gleichzeitig soll **die Kirche ein offener Raum bleiben, der kostenlos für bedürftige Menschen zugänglich ist**.

Kirchliche Gebäude sollen flexibler genutzt werden – sie könnten stunden-, tage- oder monatsweise vermietet werden. So könnten die Gebäude auch zwischen den Kirchengemeinden geteilt oder für andere soziale Einrichtungen genutzt werden. Zudem **sollen kirchliche Flächen besser ausgelastet werden**, da viele Gemeinden mit den Kosten und der Pflege zurzeit überfordert sind. Eine höhere Auslastung könnte eine wirtschaftliche Gebäudenutzung ermöglichen.

Der traditionelle Kirchraum wird oft als traurig und leblos wahrgenommen. **Die Kirche sollte daher verkleinert und belebt werden. Es wird diskutiert, ob die Kirche überhaupt eigene Räume braucht**, und ob das Mieten von Fremdflächen eine Option sein könnte, um als Gemeinschaft zusammenzukommen.

Zusammengefasst soll die Kirche ein lebendiger, offener Ort sein, der Ressourcen effizient nutzt und gleichzeitig ein nachhaltiges, klimafreundliches Umfeld schafft.

12.1.3 Vision 3 im HdK

Zusammengefasst zeigt sich, dass die Kirchengemeinden auf der Suche nach Lösungen sind, die sowohl ökologische als auch soziale Aspekte integrieren. Dabei geht es um die Reduzierung von Gebäuden und Ressourcenverbrauch, die Förderung nachhaltiger Ernährungsgewohnheiten und die Anpassung von Arbeitsprozessen durch Digitalisierung, um die Effizienz und das Wohlbefinden der Mitarbeitenden zu steigern. Die Einbindung der jüngeren Generation spielt dabei eine zentrale Rolle, da sie bereits heute umweltbewusst handelt und Impulse für die Zukunft gibt.

Kirchliche Gebäude: Die Anzahl der kirchlichen Gebäude sollte reduziert werden, da die Kosten für deren Erhalt und Betrieb nicht mehr tragbar sind. Gleichzeitig wird jedoch der Wunsch nach mehr Gemeinschaft im Quartier betont, um die soziale Vernetzung vor Ort zu stärken. Neue Funktionen für die Gebäude sollen gesucht werden.

Friedhöfe und andere Flächennutzung: Auf Friedhöfen und anderen kirchlichen Flächen sollten Bäume gepflanzt werden, idealerweise als Stadtwald, um die ökologische Bilanz zu verbessern. Die Nutzung von erneuerbaren Energien, beispielsweise Windrädern, wird angestrebt, um die Energieversorgung nachhaltig zu gestalten. Zudem wird die Idee von Hochbeeten unterstützt, um zusätzlich zur Umweltbildung auch lokale, nachhaltige Lebensmittelproduktion zu fördern.

Zeitmanagement und Digitalisierung: Die Auswirkungen der Digitalisierung werden als Herausforderung wahrgenommen, insbesondere durch Arbeitsverdichtung und eng getaktete Arbeitstage, die we-

nig Spielraum für Flexibilität bieten. Digitale Tools sind oft nicht aufeinander abgestimmt, nicht selbst-erklärend und funktionieren nicht immer benutzerfreundlich. Es gibt eine hohe Bildschirmarbeit, mit allen Vor- und Nachteilen. Eine ganzheitliche digitale Strategie wird, auch im Hinblick auf „dritte Orte“ gewünscht.

Ziele im Bereich Zeitmanagement: Ein papierloses Büro wird als wichtiges Ziel verfolgt, sowohl aus Klimaschutzgründen als auch zur Effizienzsteigerung. Das Ziel ist ein selbstbestimmtes Zeitmanagement, in dem auch die Möglichkeit einer 4-Tage-Woche in Betracht gezogen wird, um das Wohlbefinden und die Arbeitszufriedenheit zu fördern. Tandemarbeitsplätze sollen eingeführt und mit digitalen Tools eingeführt werden.

Ernährung: Es wird eine verstärkte Förderung vegetarischer Ernährung angestrebt. Fleisch soll nur noch gelegentlich, beispielsweise zu besonderen Anlässen konsumiert werden.

Generationswechsel und Umweltbildung: Die kommende Generation soll von Anfang an umweltgerechtes Verhalten erlernen. Kinder geben Impulse für ein umweltfreundlicheres Verhalten, etwa durch die Präferenz, mit dem Fahrrad statt dem Auto unterwegs zu sein. Kinder bevorzugen zunehmend vegetarische Gerichte, was zu einer nachhaltigen Veränderung in den Ernährungsgewohnheiten beiträgt. Die Bildung für nachhaltige Entwicklung soll im Kindergarten beginnen.

12.1.4 Vision 4 in Pinneberg

Die Gruppe hatte Schwierigkeiten, sich auf eine klare Vision und das Vordenken einzulassen. Stattdessen kehrte man immer wieder zu konkreten Problemen und sehr detaillierten, ein-dimensionalen Lösungen zurück. Einige der wichtigsten Herausforderungen und Wünsche, die dabei aufkamen, wurden wie folgt formuliert:

Probleme und Herausforderungen:

- **Es fehlen Personen, die sich aktiv um die Themen kümmern.**
- **Die Unterstützung vom Kirchenkreis wird als unzureichend wahrgenommen.** Es wird das Gefühl vermittelt, dass die strategischen und entwicklungsorientierten Runden des Kirchenkreises aufgrund langsamer Prozesse oder einzelner Blockaden nicht zum Erfolg führen.
- Es fehlt ein System, das die **wahren Kosten von Handlungen sichtbar** macht, sei es bei Ernährung, Mobilität oder Gebäuden. Umfassende Systeme zur Bewertung von Handlungen und ein Argument, um ökologische Handlungen zu rechtfertigen, werden dringend benötigt.
- Es gibt ein Missverhältnis zwischen den Klimaschutzforderungen und dem tatsächlichen Handeln, sowohl in der Gesellschaft als auch in der Kirche.
- Die Kirchengemeinden wünschen sich **mehr Zusammenarbeit und das Bündeln von Kompetenzen, wollen jedoch gleichzeitig ihre Autonomie bewahren.**

- Eine **größere Transparenz und bessere Information über Prozesse** innerhalb der Kirche werden als wichtig erachtet.
- Die Kirchengemeinden möchten nach außen mehr über nachhaltiges Verhalten informieren und als gutes Beispiel vorangehen, etwa mit einer Wildblumenwiese, Solaranlagen oder Ausstellungen zu Nachhaltigkeit.

Wünsche und Erwartungen:

- Es wird der Wunsch geäußert, die Entscheidungskompetenzen in die Kirchengemeinde zu verlagern, um die **Entscheidungsprozesse zu vereinfachen und prozessual zu entlasten**.
- Die **Kirchengemeinden wünschen sich mehr konkrete Verantwortlichkeiten** innerhalb der eigenen Reihen. Es wird bemängelt, dass zu viel geredet und delegiert wird, statt Taten folgen zu lassen.

Gebäude und Bau:

- **Verhaltensänderung und Betriebsoptimierung sollen durch eine zentrale Stelle** überwacht werden, die sich um die Heizung und Stromversorgung der Gebäude kümmert.
- Die **hohen Kosten für Sanierung und Instandhaltung überfordern viele Kirchengemeinden**. Diese Kosten werden als große Belastung wahrgenommen.
- Es wird viel über „Gebäude abgeben“ und „zusammenlegen“ gesprochen. Der Wunsch ist, dass sowohl die **eigenen Strukturen kritisch hinterfragt werden, als auch** die anderen Kirchengemeinden, etc. ihre Gebäude abgeben.
- **Einfache Lösungen und Hilfestellungen bei der Bewertung von Gebäuden** sowie eine klare Auswahl und Vorschlag, welche Gebäude behalten werden sollen, sind dringend gewünscht.
- Es gibt eine **starke Erwartungshaltung gegenüber dem MoNKi-Projekt, da man auf konkrete Ergebnisse** aus diesem Prozess wartet.
- Die **Dienstleistungen des Kirchenkreises wie Projektsteuerung und -entwicklung werden als zu teuer angesehen** und sollten idealerweise kostenlos angeboten werden.
- Ein **Gebäude-Pass oder Kennzahlen zur Bewertung von Gebäuden sollten vom Kirchenkreis vorgegeben werden**, damit Kirchengemeinden ihre Gebäude auch selbst bewerten können. Es wird eine Mischung aus individuellem Sanierungsfahrplan, Energieausweis und Vorplanung gewünscht.

Strukturelles Wissen und Transparenz:

- In vielen **Kirchengemeinden fehlt das Wissen über die Struktur der Kirche**, wodurch die Transparenz der Prozesse eingeschränkt wird. Es ist oft unklar, an welcher Stelle die Prozesse festhängen und wie diese durchbrochen werden können.

Zusammengefasst zeigt sich, dass die Kirchengemeinden mehr Unterstützung und Hilfestellungen in praktischen Fragen benötigen, insbesondere in Bezug auf den Betrieb von Gebäuden und die Finanzierung von Sanierungsmaßnahmen. Gleichzeitig werden eine stärkere Zusammenarbeit und ein klarer Verantwortungsrahmen gewünscht, um die Prozesse zu beschleunigen und nachhaltige Veränderungen umzusetzen.

12.1.5 Vision 5 in Pinneberg

„Bis 2035 soll die Kirche treibhausgasneutral werden, indem eine nachhaltige Verteilung der Mittel innerhalb der Kirchenebenen angestrebt wird. Der **Anteil der Kirchengemeinden an den Ressourcen soll erhöht** und regelmäßig überprüft werden. Es wird eine **stärkere Regionalisierung der kirchlichen Aktivitäten angestrebt**, um die Kirche **sichtbarer und aktiver in den Gemeinden zu machen**.

Der Energieverbrauch der Kirche wird reduziert, indem das **Heizen der Kirchenräume eingestellt** und **Konzepte wie die Winterkirche** bedacht werden. Die **Anzahl der Gebäude für kirchliche Aktivitäten soll verringert**, während bestehende Räume für andere soziale Aktivitäten umgenutzt werden. Die Kirche wird offener und diverser, mit **mehr Kooperation zwischen Kirchengemeinden**.

Im Personalbereich wird eine **Reduzierung der Mitarbeiterzahl angestrebt**. Es wird ein **CO₂-orientierter Handel zwischen den Kirchengemeinden angestrebt**, zum Beispiel durch den Erwerb von CO₂-Zertifikaten durch umweltschonende Projekte.

12.1.6 Vision 6 in Eidelstedt

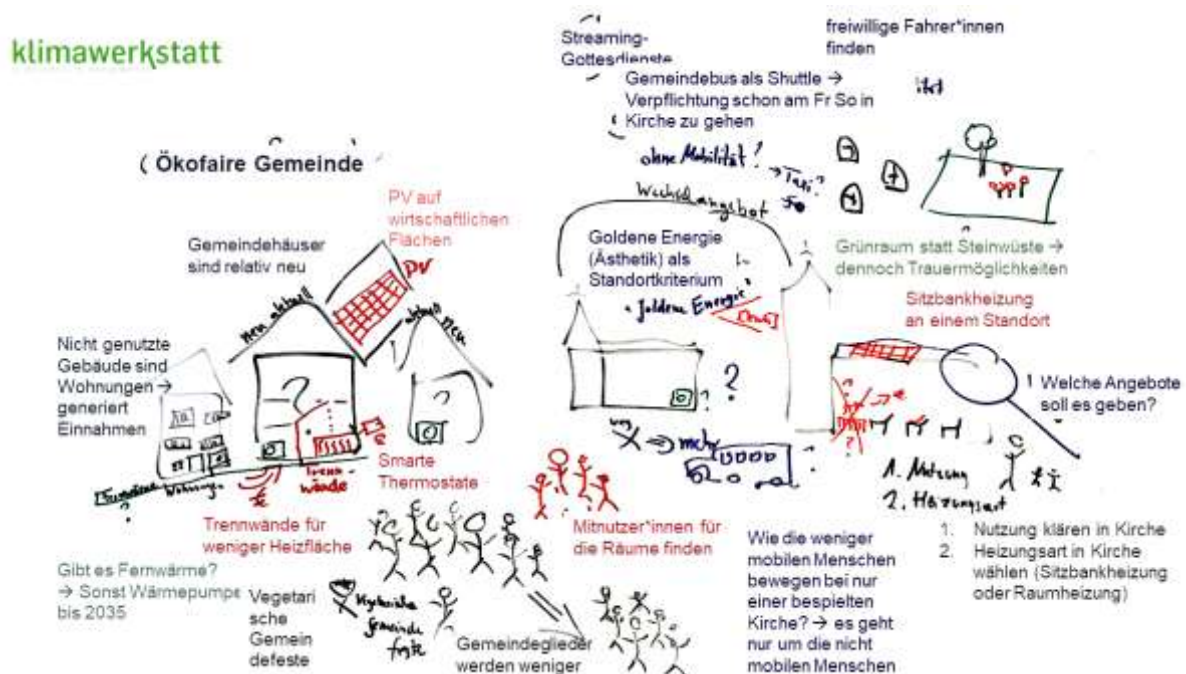


Abb. 46: Beispielhafte Darstellung der Visionsentwicklung im Workshop in Eidelstedt

Die Kirche der Zukunft ist nachhaltig, sozial und anpassungsfähig. Um **Treibhausgasneutral** zu werden, setzen wir gezielt auf ökofaire Maßnahmen, Maßnahmen in **Gebäude- und Energienutzung**,

- **Gebäude & Energie:**

- Nicht genutzte Gebäude werden in Wohnraum umgewandelt, um Einnahmen zu generieren
- PV-Anlagen auf wirtschaftlich sinnvollen Flächen sorgen für nachhaltige Energie
- Smarte Thermostate und Trennwände helfen, Heizflächen zu reduzieren und Energie einzusparen
- Wärmeversorgung optimieren: auf Wärmepumpen umstellen oder ggf. Fernwärme nutzen
- Alternative Heizlösungen: Sitzbankheizung als gezielte Wärmequelle
- Mehr Grünflächen statt Steinwüsten, dabei weiterhin Orte für Trauer schaffen

- **Gemeindeleben & Nutzung**

- Vegetarische Gemeindefeste als Beitrag zu nachhaltiger Ernährung
- Mitnutzung von Räumen, um Flächen effizient zu nutzen
- Anpassung der Gebäudenutzung, da Gemeindemitglieder weniger werden
- Klärung der Kirchennutzung: Welche Angebote braucht es? Welche Heizlösung ist sinnvoll?

- **Mobilität & Erreichbarkeit**

- Gemeindebus als Shuttle von Freitag bis Sonntag für den Kirchgang.
- Freiwillige Fahrer*innen, um Menschen mit eingeschränkter Mobilität einzubinden.
- Streaming-Gottesdienste als Alternative zur Anreise.
- Lösungen für weniger mobile Menschen, wenn nur eine Kirche aktiv genutzt wird.

- **Standort & Ästhetik**

- „Goldene Energie“ als Standortkriterium für eine nachhaltige und ästhetische Energieversorgung.
- Flexible Wechselangebote für eine zukunftsfähige Nutzung der Kirche.

Diese Vision zeigt: **Unsere Kirche kann bis 2035 klimaneutral, sozial gerecht und zukunftsorientiert sein** – mit einer nachhaltigen Infrastruktur, flexibler Nutzung und einem starken Gemeinschaftssinn.

12.2 Berechnungsgrundlagen Mobilitätsumfrage

A Tab. 2: Ermittlung Tätigkeitstage der Mitarbeitenden, Ehrenamtlichen und Pastor*innen

	Mitarbeitende & Ehrenamtliche	Pastor*innen
Anzahl Tage		365
abzgl. Wochenende	105,0	54,5 https://www.kirchenrecht-nordkirche.de/document/30300 https://www.kirchenrecht-nordkirche.de/document/24843#s47000084
Abzgl. Urlaubstage	30	44
Abzgl. Feiertage	9 (Mo-Fr)	2 (nicht kirchlich)
Abzgl. Krankheitstage		15,5 https://www.destatis.de/DE/Themen/Arbeit/Arbeitsmarkt/Qualitaet-Arbeit/Dimension-2/krankenstand.html
Gesamt	205,5	249
In %	56%	68%

12.3 Fragenkatalog Mobilitätsumfrage

Liebe Kolleg*innen in Haupt- und Ehrenamt,

mit dem Hamburger Verkehrsverbund (HVV) zur Arbeit und abends mit dem Rad zur Chorprobe: Dass es gut fürs Klima ist, auf das Auto zu verzichten, wissen wir alle. Oft funkt uns etwas dazwischen und wir sind nicht ganz so „grün“ unterwegs, wie wir eigentlich möchten. Woran liegt das? Und können die Hamburger Kirchenkreise etwas dazu beitragen, Ihnen als Haupt- und Ehrenamtliche klimafreundliche Mobilität zu erleichtern? Um das herauszufinden, machen das Klimaschutzmanagement (Hamburg-Ost) und die Klimawerkstatt (Hamburg-West/Südholstein) gemeinsam diese Umfrage. Denn: Beide Kirchenkreise möchten sich auf dem Weg zur Treibhausgasneutralität 2035 verstärkt mit Mobilität beschäftigen. Aus den Ergebnissen sollen Verbesserungen für Sie als Kolleg*innen in Haupt- und Ehrenamt abgeleitet sowie pro Kirchenkreis eine CO₂-Emissionsbilanz 2023 erstellt und veröffentlicht werden.

Unterstützen Sie uns mit ca. 10 Minuten Ihrer Zeit für klimafreundliches Unterwegssein!

Wir freuen uns sehr, wenn Sie bis zum 15. Juli 2024 unseren Fragebogen ausfüllen. Für die Beantwortung brauchen Sie lediglich eine grobe Übersicht über die Termine, zu denen Sie in 2023 im Rahmen Ihrer haupt- oder ehrenamtlichen Tätigkeit im Kirchenkreis gefahren sind. Die Umfrage dauert ca. 10 Minuten. Die Daten werden nicht personenbezogen ausgewertet.

Wer sollte an der Umfrage teilnehmen?

Für aussagekräftige Ergebnisse möchten wir möglichst viele haupt- und ehrenamtliche Kolleg*innen beider Kirchenkreise erreichen. Leiten Sie die Umfrage also gern innerhalb Ihrer Kirchengemeinde oder Einrichtung weiter! Sie können am PC oder über mobile Geräte teilnehmen. Sollte es Ihnen oder Ihren Kolleg*innen unter Umständen nicht möglich sein, die digitale Umfrage zu beantworten, können Sie auch auf Papier mitmachen.



Kirchenkreis Hamburg-Ost
Klimaschutzmanagement

Dag Feinler
Steindamm 55, 20099 Hamburg

Tel. 040 519000-120
klimaschutz@kirche-hamburg-ost.de

Kirchenkreis Hamburg-West/Südholstein
Klimawerkstatt

Matthias Marx
Max-Zelck-Straße 1, 22459 Hamburg

Tel. 040 558 220-437
matthias.marx@kirchenkreis-hhsh.de

Sie möchten doch gerne digital an der Umfrage teilnehmen?

<https://survey.lamapoll.de/Mobil-HHKirche>



1. Einwilligung zur Umfrage Mobilität in den Hamburger Kirchenkreisen

Die Umfrage Mobilität in den Hamburger Kirchenkreisen ist möglichst anonym gestaltet worden. Allerdings kann nicht ausgeschlossen werden, dass bei bestimmten Antworten durch das Kombinieren von Informationen die Antworten einzelnen Personen zugeordnet werden könnten. Aus diesem Grund bitten wir zur Teilnahme an der Umfrage um Ihre Einwilligung. Die Daten werden zum Zweck der Umfrage erhoben und im Anschluss ausgewertet. Alle Angaben sind freiwillig und es gibt keine Pflichtfelder. Wenn Sie in der ersten Frage angeben, dass Sie im Kirchenkreis Hamburg West/Südholstein tätig sind, werden Ihre Daten an den Kirchenkreis Hamburg West/Südholstein weitergegeben. Jeder Kirchenkreis führt dann eine eigene Auswertung durch.

Die Einwilligung ist freiwillig und kann jederzeit mit Wirkung für die Zukunft widerrufen werden.

Wenn Sie die Umfrage abgeben, willigen Sie in die oben beschriebene Verarbeitung ein.

Die Datenschutzinformationen zur Einwilligung finden Sie im Anhang. (Der Anhang muss nicht mitgeschickt werden.)

Abschnitt: Soziodemografische Merkmale & Anonymisierte Angaben über die Person

2. In welchem Kirchenkreis sind Sie tätig? (haupt- / ehrenamtlich)

☐ Kirchenkreis Hamburg-Ost

☐ Kirchenkreis Hamburg-West/Südholstein

3. Bitte wählen Sie Ihre Altersgruppe aus.

☐ unter 20 Jahre

☐ 20-39 Jahre

☐ 40-65 Jahre

☐ über 65 Jahre

4. Im welchem PLZ-Gebiet haben Sie überwiegend in 2023 gewohnt? _____

5. Im welchem PLZ-Gebiet waren Sie überwiegend in 2023 tätig? _____

6. Wo sind Sie überwiegend tätig?

- | | |
|---|--|
| ☐ Kirchengemeinde / Kirchengemeindeverband | ☐ Kindertagesstätte |
| ☐ Kirchenkreis | ☐ Diakonische Einrichtung |
| (Verwaltung, Dienste, Werke, Bereiche, Stabsstelle) | |

7. Zu welcher Gruppe gehören Sie?

- | | |
|---|--|
| ☐ Pastor*innen | ☐ Ehrenamtliche |
| ☐ Hauptamtliche, eher ortsgebunden tätig | ☐ Hauptamtliche, eher mobil tätig |

Abschnitt: **Mobilitätsvoraussetzungen**

8. Welche Verkehrsmittel besitzen / leasen Sie?

- | | | | |
|---------------------------------|----------------------------------|---|---|
| ☐ E-Bike | ☐ Fahrrad | ☐ E-Motorrad / E-Motorroller | ☐ Motorrad / Motorroller |
| ☐ E-PKW | ☐ PKW | ☐ E-Roller / E-Scooter | ☐ Keine |

9. Welche Mobilitäts-Angebote / -Voraussetzungen haben Sie?

- ☐ PKW-Führerschein
- ☐ Dienstrad-Leasing (z. B. Jobrad)
- ☐ Jobticket / Zeitkarte ÖPNV (z. B. HVV ProfiTicket, Deutschlandticket)
- ☐ Mitgliedschaft bzw. eine App zur Nutzung von Carsharing-Angeboten
- ☐ Mitgliedschaft bzw. eine App zur Nutzung von Bikesharing-Angeboten
- ☐ Mitgliedschaft bzw. eine App zur Nutzung von Scooter- / Rollersharing-Angeboten
- ☐ Mitfahrgelegenheit (z. B. bei Kolleg*innen)
- ☐ keine

Abschnitt: **Weg vom Wohnort zum Tätigkeitsort (Hauptamt & Ehrenamt)**

In diesem Abschnitt geht es ausschließlich um Ihre Wege vom Wohnort zum Tätigkeitsort (Haupt- / Ehrenamt).

10. Welche Entfernung (in km) legen Sie auf Ihrem typischen und alternativen (z. B. wetterbedingt) Weg vom Wohnort zum Tätigkeitsort (nur Hinweg) mit den folgenden Verkehrsmitteln zurück.

Wenn Sie auf dem Weg zum Tätigkeitsort mehrere Verkehrsmittel nutzen, geben Sie diese bitte entsprechend alle an (z. B. mit dem Rad zur Bahn und dann weiter mit der Bahn). Fußwege müssen nur

angegeben werden, wenn sonst keine anderen Verkehrsmittel genutzt werden. Wenn Sie ein angegebenes Verkehrsmittel nicht nutzen, müssen Sie dort auch nichts eintragen.

Zur Ermittlung der Streckenlängen kann z. B. das Tool: <https://www.falk.de/routenplaner> genutzt werden.

	typischer Weg [in km]	alternativer Weg [in km]
Nahverkehr (ÖPNV)	_____	_____
Fernverkehr (ÖPV)	_____	_____
E-Bike	_____	_____
Fahrrad	_____	_____
E-Motorrad / E-Motorroller	_____	_____
Motorrad / Motorroller	_____	_____
E-PKW	_____	_____
PKW	_____	_____
E-Roller / E-Scooter	_____	_____
Mitfahrgelegenheit	_____	_____
zu Fuß	_____	_____

12. Sofern bekannt, tragen Sie bitte den Verbrauch des genutzten Autos ein

Alternativ beantworten Sie bitte die nächste Frage. (nicht zutreffendes bitte freilassen)

E-Auto	_____	kWh / 100 km
Benzin	_____	l / 100 km
Diesel	_____	l / 100 km

13. Alternativ beantworten Sie bitte folgende Frage:

Welche PKW Klasse fahren / nutzen Sie?

Kompaktklasse z. B. Polo, Corsa, Golf, Astra	☐ Benzin/Diesel	☐ elektrisch
Mittelklasse z. B. Passat, Audi A4, BMW 3er)	☐ Benzin/Diesel	☐ elektrisch
Oberklasse z. B. Audi A6, Mercedes E-Klasse)	☐ Benzin/Diesel	☐ elektrisch

14. An wie vielen Tagen in der Woche sind Sie wie unterwegs?

(Bitte Durchschnitt aus Sommer- und Winterfahrverhalten bilden)

Beispiel

typischer Weg: 2 Tage

alternativer Weg: 1 Tag

mobiles Arbeiten: 2 Tage

nicht im Dienst: 2 Tage

Summe = 7 Wochentage

typischer Weg _____ Tag(e)

alternativer Weg _____ Tag(e)

mobiles Arbeiten ("Homeoffice") _____ Tag(e)

nicht im Dienst (z. B. Wochenende) _____ Tag(e)

15. Bitte wählen Sie aus, welche Kriterien für die Wahl Ihrer Verkehrsmittel für Sie persönlich am meisten ausschlaggebend sind.

- | | |
|--|---|
| ☐ Bequemlichkeit / Gewohnheit | ☐ Fahrt- bzw. Wegezeiten |
| ☐ Flexibilität | ☐ Geringe (Fahrt-)Kosten |
| ☐ Gesundheitliche Aspekte / Fitness | ☐ Kein alternatives Verkehrsmittel verfügbar |
| ☐ Nutzung für Dienstfahrten während der Tätigkeit | |
| ☐ Private Erledigungen in Verbindung mit dem Arbeitsweg | |
| ☐ Privatsphäre | ☐ Sicherheit |
| ☐ Spaß und Fahrvergnügen | ☐ Stellplatzsituation (für Fahrrad / Auto) |
| ☐ Transport von Gepäck oder Gegenständen | |
| ☐ Umwelt- und Klimaverträglichkeit | ☐ Wettersituation |
| ☐ Zuverlässigkeit | |

Abschnitt: Wege während der Tätigkeit (Dienstwege, etc.)

In diesem Abschnitt geht es ausschließlich um Ihre Wege während der Tätigkeit (Dienstwege etc. in Haupt- / Ehrenamt)

16. Wie oft sind Sie in 2023 im Schnitt im Monat unterwegs gewesen (z. B. Fahrt zu Klient*in, KG-Mitglied, Gremiensitzung)? Bitte geben Sie für diese Fahrten nur den Hinweg an.

Es gilt: Lieber ein Bauchgefühl als keine Angaben!

Es müssen nicht zwingend alle Zeilen der Strecken (1-6) ausgefüllt werden.

Zur Ermittlung der Streckenlängen kann z. B. das Tool: <https://www.falk.de/routenplaner> genutzt werden.

Strecke 1 bis 6 (bis zu sechs Streckentypen waren eintragbar)

- | | | |
|--|---|---|
| ☐ Nahverkehr (ÖPNV) | ☐ Fernverkehr (ÖPV) | ☐ E-Bike |
| ☐ Fahrrad | ☐ E-Motorrad / E-Motorroller | ☐ Motorrad / Motorroller |
| ☐ E-PKW, dienstlich | ☐ E-PKW, privat | ☐ PKW, dienstlich |
| ☐ PKW, privat | ☐ E-Roller / E-Scooter | ☐ Mitfahrgelegenheit |

Anzahl Fahrten: _____

- | | | |
|--|---|---------------------------------------|
| ☐ unter 3 km | ☐ 3 bis 5 km | ☐ 6 bis 10 km |
| ☐ 11 bis 20 km | ☐ 21 bis 30 km | ☐ 31 bis 50 km |
| ☐ 51 bis 100 km | ☐ 101 bis 200 km | ☐ über 200 km |

17. Welche Strecken konnten bei Frage 16 nicht abgebildet werden (z. B. besondere Veranstaltungen oder Tagungen)? Bitte geben Sie auch für diese Fahrten nur den Hinweg an.

Es gilt: Lieber ein Bauchgefühl als keine Angaben!

Es müssen nicht zwingend alle Zeilen der Strecken (1-6) ausgefüllt werden.

Zur Ermittlung der Streckenlängen kann z. B. das Tool: <https://www.falk.de/routenplaner> genutzt werden.

Strecke 1 bis 6 (bis zu sechs Streckentypen waren eintragbar)

- | | | |
|--|---|---|
| ☐ Nahverkehr (ÖPNV) | ☐ Fernverkehr (ÖPV) | ☐ E-Bike |
| ☐ Fahrrad | ☐ E-Motorrad / E-Motorroller | ☐ Motorrad / Motorroller |
| ☐ E-PKW, dienstlich | ☐ E-PKW, privat | ☐ PKW, dienstlich |
| ☐ PKW, privat | ☐ E-Roller / E-Scooter | ☐ Mitfahrgelegenheit |

Anzahl Fahrten: _____

- | | | |
|---|---|---|
| ☐ unter 3 km | ☐ 3 bis 5 km | ☐ 6 bis 10 km |
| ☐ 11 bis 20 km | ☐ 21 bis 30 km | ☐ 31 bis 50 km |
| ☐ 51 bis 100 km | ☐ 101 bis 200 km | ☐ 201 bis 300 km |
| ☐ 301 bis 500 km | ☐ 501 bis 800 km | ☐ über 800 km |

Abschnitt: Verhaltensveränderung und Visionen

8. Wenn sich Ihr Fahrverhalten durch einen der folgenden Punkte verändert hat, beschreiben Sie dieses bitte genauer (Stichpunkte sind ausreichend).

Corona-Pandemie:

Deutschlandticket:

19. Träumen Sie mit uns!

Wie möchten Sie, dass Mobilität im Jahr 2035 im Gebiet der beiden Hamburger Kirchenkreise aussieht? Was hat Ihnen bisher gefehlt? Was können die beiden Kirchenkreise dafür tun?

20. Möchten Sie uns außerdem noch etwas mitteilen?

Vielen Dank für die Teilnahme! ☺

Bitte schicken Sie die Umfrage an eine der beiden genannten Adressen am Anfang.

Die folgenden beiden Seiten müssen nicht mitgeschickt werden.

Anhang: Datenschutzinformationen

Als für die Verarbeitung Ihrer personenbezogenen Daten verantwortliche Stelle lassen wir Ihnen hiermit Informationen zur Erhebung Ihrer personenbezogenen Daten zukommen.

1. Name und Kontaktdaten der verantwortlichen Stelle

Verantwortlich für die Verarbeitung personenbezogener Daten ist:

Evangelisch-Lutherischer Kirchenkreis Hamburg-Ost
Danziger Straße 15-17
20099 Hamburg
Telefon 040 519000 500
info@kirche-hamburg-ost.de

2. Kontaktdaten des örtlich Beauftragten für den Datenschutz

Steindamm 55
20099 Hamburg
datenschutz@kirche-hamburg-ost.de
040 519 000 221

3. Zwecke, für die die personenbezogenen Daten verarbeitet werden sollen sowie die Rechtsgrundlage der Verarbeitung

Wir verarbeiten Ihre personenbezogenen Daten zum Zweck der Durchführung und Auswertung einer Umfrage zur Mobilität auf Basis Ihrer Einwilligung. (§ 6 Nr. 2 DSG-EKD)

4. Empfänger oder Kategorien von Empfängern der personenbezogenen Daten

Empfänger der Daten sind die für die Umfrage zuständigen Mitarbeitenden im Kirchenkreis Hamburg-Ost. Wenn Sie in der Umfrage angegeben haben, dass Sie im Kirchenkreis Hamburg-West tätig sind, geben wir Ihre Umfrageantworten zur Auswertung an den Kirchenkreis Hamburg West/Südholstein weiter.

5. Dauer, für die die personenbezogenen Daten gespeichert werden oder – falls dies nicht möglich ist – Kriterien für die Festlegung der Speicherdauer

Die Daten werden bis zum Widerruf Ihrer Einwilligung gespeichert.

6. Betroffenenrechte

Sie können Auskunft darüber verlangen, ob wir personenbezogene Daten von Ihnen verarbeiten. Ist dies der Fall, so haben Sie ein Recht auf Auskunft über diese personenbezogenen Daten sowie auf weitere mit der Verarbeitung zusammenhängende Informationen (§ 19 DSG-EKD). Bitte beachten Sie, dass dieses Auskunftsrecht in bestimmten Fällen eingeschränkt oder ausgeschlossen sein kann (§ 19 Abs. 2 DSG-EKD).

Für den Fall, dass personenbezogene Daten über Sie nicht (mehr) zutreffend oder unvollständig sind, können Sie eine Berichtigung und gegebenenfalls Vervollständigung dieser Daten verlangen (§ 20 DSG-EKD). Liegen die gesetzlichen Voraussetzungen vor, so können Sie die Löschung oder Einschränkung der Verarbeitung verlangen, vom Recht auf Datenübertragbarkeit Gebrauch machen sowie Widerspruch gegen die Verarbeitung einlegen (§§ 21, 22, 24, 25 DSG-EKD). Bitte setzen Sie sich mit uns in Verbindung, wenn Sie ein Betroffenenrecht geltend machen möchten.

7. Beschwerderechte

Jede betroffene Person kann sich gemäß § 46 Abs. 1 DSG-EKD unbeschadet weiterer Rechtsbehelfe mit einer Beschwerde an die zuständige Aufsichtsbehörde wenden, wenn sie der Ansicht ist, bei der Erhebung, Verarbeitung oder Nutzung ihrer personenbezogenen Daten durch kirchliche Stellen in ihren Rechten verletzt worden zu sein.

Gemäß § 46 Abs. 3 DSG-EKD darf niemand wegen der Mitteilung von Tatsachen, die geeignet sind, den Verdacht aufkommen zu lassen, das kirchliche Datenschutzgesetz oder eine andere Rechtsvorschrift über den Datenschutz sei verletzt worden, gemäßregelt oder benachteiligt werden. Mitarbeitende der kirchlichen Stellen müssen für Mitteilungen an die Beauftragten für den Datenschutz nicht den Dienstweg einhalten.

Die zuständige Aufsichtsbehörde erreichen Sie unter:

Der Beauftragte für den Datenschutz der EKD

Außenstelle Berlin

Invalidenstraße 29,

10115 Berlin

Telefon: +49 (0)30 2005157-0

Fax: +49 (0)30 2005157-20

ost@datenschutz.ekd.de

8. Erforderlichkeit der Bereitstellung der personenbezogenen Daten und mögliche Folgen der Nichtbereitstellung

Datenverarbeitungen, die auf Ihrer Einwilligung basieren, sind grundsätzlich freiwillig und eine Nichtbereitstellung der Daten hat keine Konsequenzen.

12.4 Anhänge Kommunikationskonzept

12.4.1 Analyse der bestehenden Kommunikationskanäle und Touchpoints im Detail	Seite 307
12.4.3 SWOT-Analyse – Verschriftlichung	Seite 323
12.4.3 SWOT-Analyse – Verschriftlichung	Seite 323
12.4.4 Zielgruppenanalyse	Seite 332
12.4.5 TOWS-Strategie	Seite 338
12.4.6 Konkretisierung der Zielgruppen & Entwicklung der Personas	Seite 345
12.4.7 Die Personas	Seite 347
12.4.8 Kommunikationsziele für Personasgruppen und Customer Journey	Seite 358
12.4.9 Story Telling	Seite 359

Unidirektional:
klassisch lineare, sender-
orientierte Kommunika-
tion

Analyse der bestehenden Kommunikationskanäle und Touchpoints im Detail

Gemeindebriefe

- Erreichen vor allem externe Adressaten (Gemeindemitglieder, Interessierte)
- Klimaschutzthemen sind nicht systematisch verankert

Hausverteiler (interne)

- Erreicht Mitarbeitende oder Ehrenamtliche zu diversen Themen
- Keine Informationen über Reichweite, Leserschaft oder Wirkung des Hauptverteilers verfügbar
- Klimaschutzthemen sind nicht systematisch verankert

Newsletter

- Verschiedene thematische Newsletter existieren
- Klimaschutzkanal ist optional
- Nicht alle Mitarbeitenden oder Ehrenamtlichen sind angebunden, wodurch Reichweitenverluste auftreten.
- Keine Informationen über Reichweite, Leserschaft oder Wirkung des Hauptverteilers verfügbar

E-Mail

- Manche Mitarbeitende oder Ehrenamtliche verfügen nicht über eine dienstliche E-Mail-Adresse, sind daher auf Weiterleitung angewiesen.
- Relevante Informationen können versanden, wenn es keine klare Zuständigkeit für die Verteilung gibt

Aushänge, Aufsteller, Infomaterial

- Bieten punktuell Sichtbarkeit (z. B. in Gemeindehäusern, Büros, Kirchen).
- Klimaschutzthemen werden auch angesprochen

Fazit zur unidirektionalen Kommunikation

Diese Kanäle sind wichtig für die „Grundversorgung mit Informationen“, sind weit verbreitet und grundsätzlich etablierte Kommunikationswege. Sie bieten kaum Möglichkeiten zur Interaktion (top-down). Die Weitergabe der Nachrichten ist teilweise abhängig von Multiplikatoren/Gatekeepern und die Botschaften können zudem im Alltagsrauschen untergehen. Die Reichweite wird nicht gemessen.

Dialogische Kommunikationskanäle

Social Media

- Profile (v. a. Instagram, Facebook, X/Twitter) werden meist auf allgemeiner Kirchenebene (Kirche Hamburg) betrieben
- Klimaschutzthemen sind nicht systematisch verankert
- Die Klimawerkstatt selbst besitzt keine eigenen Kanäle

Internetseiten

- Die offizielle Seite (klimaschutz-hhsh.de) scheint nicht regelmäßig gepflegt
- Informationen zum Klimaschutz sind über weitere Portale (z. B. kirche-hamburg.de, bauwerk.hamburg.de, nordkirche-klimaportal.de) verstreut
- Die Kommunikation ist faktenlastig

Intranet „Jonas“

- Internes System mit diversen Funktionen
- Nicht für jeden zugänglich
- Akzeptanz unklar
- Informationen zur Nutzerfreundlichkeit habe ich nicht
- Klimaschutzthemen haben ihre eigenen Bereiche, diese sind aber nicht verpflichtend

Informelle Kanäle (z. B. WhatsApp-Gruppen)

- Wahrscheinlich existieren in Gemeinden oder Teams eigene Kanäle, z. B. Chat- oder Facebookgruppen

Persönliche Gespräche & Online-Meetings

- Sehr effektive Dialogformate
- stark von persönlichem Engagement und Ressourcen abhängig

Predigten

- Als „Pulpit Power“ ein potenziell starker Kommunikationsmoment nach außen.
- Themenwahl variiert natürlich, Klimaschutzthemen könnten hier verankert werden.

Fazit zur dialogischen Kommunikation

Interaktive Kanäle bestehen, sind jedoch stark dezentral. Diese Kanäle ermöglichen Interaktion, Feedback und wechselseitigen Austausch. Klimaschutzthemen haben ihre eigenen Bereiche für Interessierte. Ansonsten ist Klimaschutz nicht systematisch verankert. Die Reichweite und Akzeptanz der Kanäle wird kaum gemessen, das Intranet ist eine Blackbox.

Aktiv-partizipative Formate

Aktiv-partizipative Formate

Veranstaltungen, Versammlungen & Synoden

- Bieten Gelegenheiten, Klimathemen zu präsentieren oder aktiv zu diskutieren.

Workshops

- Potenzial für praxisnahes Lernen und Vernetzung.
- Die Teilnahme ist teilweise gering
- (Das „benachbarte“ Thema Artenschutz hat eine hohe Reichweite und motivierte Teilnehmende)

Events

- Festliche oder themenspezifische Anlässe (z. B. Klimafasten, Aktionstage)

Fazit zu aktiv-partizipativen Formaten

Diese Kanäle ermöglichen aktive Beteiligung, setzen jedoch eine hohe individuelle Motivation und Kapazität voraus. Partizipative Formate haben die stärkste Wirkung, aber auch die höchsten Zugangshürden. Veranstaltungen und Workshops können gezielt genutzt werden, haben aber eine geringere Reichweite als digitale oder gedruckte Kanäle.

Kommunikationsknoten, Multiplikator*innen & Gatekeeper

Übergeordnete Instanzen und Schlüsselpersonen prägen maßgeblich, wie und ob Botschaften weitergegeben werden.

Leitungen, Sekretariate der Gemeinden und Einrichtungen

- Potenzielle „Nadelöhre“ für interne Kommunikation
- Informationen gehen verloren oder werden vorgefiltert.

KoMeFu

- Intensiv an der Verbesserung der internen und externen Kommunikation dran
- Sicherlich eine der wichtigsten Anlaufstellen
- Knotenpunkt zur externen Kommunikation

Nachhaltigkeits- bzw. Klimaschutzbeauftragte

- Theoretisch wichtige Multiplikatoren, noch nicht „aktiviert“

Intrinsisch Motivierte („Change Agents“)

- Personen, die Klimaschutz unabhängig von ihrer offiziellen Position vorantreiben.

Klimawerkstatt

- Zentrale Anlaufstelle zu allen Klimaschutzthemen
- Noch zu wenig bekannt
- Im Aufbau der internen Klimakommunikation

„Benachbarte“ Netzwerke & mögliche Reichweite

Fazit zu Kommunikationsknoten, Multiplikator*innen & Gatekeeper

Die Effektivität der Kommunikation hängt stark von einzelnen Schlüsselpersonen ab. Fehlende Strukturen und Zuständigkeiten führen zu Informationsverlust oder mangelnder Weitergabe, was die Klimawerkstatt in ihrer Wirkung stark begrenzt.

Zusätzlich bestehen Partnerschaften (intern und extern). Kooperationen könnten für eine höhere Reichweite genutzt werden:

Kirchengemeinden, Einrichtungen & themenspezifische Gruppen

- Jugend, Frauenkreise, Aktionsbündnisse, etc. mit eigenen Kanälen

Kooperationen mit Aktionspartnern (z. B. Citizens Forests, Churches for Future)

- Gemeinschaftsprojekte könnten Synergien und öffentliches Interesse steigern.
- Aktuell eher punktuell als strategisch eingebunden.

Zusammenarbeit mit Städten, Politik, Medien

- Potenzial für öffentliche Wahrnehmung und Förderprojekte
- Eher projektbezogen, nicht flächendeckend etabliert

Fazit zu benachbarte Netzwerken

Es existiert eine Vielzahl teils unabhängiger Akteure mit eigenen Kommunikationskanälen. Mangels zentraler Koordination werden die Möglichkeiten einer gemeinsamen, kraftvollen Klimaschutzkommunikation oft nicht ausgeschöpft.

SWOT Analyse

Auf Basis des Briefings, bereitgestellter Dokumente, vertiefender Gespräche und externer Recherche wurde eine umfassende SWOT-Analyse – also eine strukturierte Analyse von

- Interne Stärken
- Interne Schwächen
- Externe Chancen
- Externe Risiken

(nach dem englischen Akronym SWOT: Strengths, Weaknesses, Opportunities, Threats) – der Klimawerkstatt erstellt, um interne und externe Einflussfaktoren systematisch zu erfassen und auszuwerten.

Nachfolgend finden Sie eine ausführliche SWOT-Analyse.

STÄRKEN

im Kontext Klimakommunikation

Allgemein/Ev. Kirche

Wertebasierte Argumentation („Bewahrung der Schöpfung als zentrale christliche Verantwortung“)

- ☐ Klimaschutz lässt sich theologisch begründen und mit christlichen Werten verknüpfen
- ☐ Starke Legitimation
- ☐ Positive Identifikation mit dem Thema möglich ☐ „Gerechtigkeit“ und „Zukunftsverantwortung“
- ☐ Die Kirche hat eine starke Fähigkeit, Menschen emotional und spirituell zu berühren
- ☐ Hohe Glaubwürdigkeit und Vertrauen in vielen gesellschaftlichen Gruppen
- ☐ Mitglieder und EA & MA identifizieren sich mit ihren Werten und/oder ihrer Religion
- ☐ Mitglieder und EA & MA identifizieren sich mit ihren Gemeinden und/oder Einrichtungen

Vorbildfunktion der Kirche (nicht nur in ethischen Fragen) für die Gesellschaft

- ☐ Kirche geht traditionell „in Vorleistung“, um Werte hochzuhalten
- ☐ Historische Prägung als Sprachrohr für soziale Gerechtigkeit & Ethik, mit prägender Rolle und moralischer Autorität in gesellschaftlichen Debatten (auch für unbequeme Themen)
- ☐ Erfahrung mit langfristigem Wandel und Widerstandsfähigkeit, langfristiger Planungshorizont
- ☐ Werte und Tradition sind kein Hemmnis ☐ Die Kirche ist nicht profitorientiert, weshalb Nachhaltigkeit als Ziel Sinn ergibt

Sinnstiftung

- ☐ Kirchen bieten Glaubensnarrative und Aufgaben, die den Mitgliedern Halt geben und Gemeinschaft stiften

Kulturelle und (bau-)historische Symbolik

- ☐ Kirchengebäude sind Identifikationsorte ☐ Klimaschutz kann als identitätsstiftendes Thema positioniert werden
- ☐ Veranstaltungen in diesen Räumen haben symbolischen Wert und können Aufmerksamkeit und Verbundenheit generieren
- ☐ Feier- und Gedenktage sind authentische Kommunikationsanlässe

Verankerung in Ritualen & Symbolik

- ☐ Symbolische Rahmung von Themen möglich (z. B. um Nachhaltigkeit als langfristiges Prinzip zu verankern)
- ☐ Rituale, Feste, Predigten etc. bieten natürliche Ankerpunkte für Kommunikationsthemen
- ☐ Tradition in der Vermittlung abstrakter Inhalte (Storytelling, Metaphern, emotionale Resonanz)

Präsenz und Vernetzung in der Gesellschaft

- ☐ Zusammenarbeit mit Kommunen
- ☐ Netzwerke über kirchliche Einrichtungen
- ☐ Austausch mit Politik, NGOs, Bildungswesen

innerhalb des Kirchenkreises

Bestehende Strukturen für Kommunikation & Gemeinschaft

- ☐ Kirchenkreise haben etablierte Kanäle:
 - ☐ One-Way**
 - ☐ Dialogisch***
 - ☐ Mitmachen****
- ☐ Kommunikationsknoten & MultiplikatorInnen
 - ☐ Leitung/Sekretariate der Gemeinden und Einrichtungen
 - ☐ KoMeFu
 - ☐ Nachhaltigkeitsbeauftragte als langfristige Prinzipienverantwortliche
 - ☐ Intrinsisch Motivierte: Change Agents, die Klimaschutz proaktiv voranbringen
 - ☐ Klimawerkstatt als zentrale Anlaufstelle
 - ☐ Fundraising als Kommunikationsanlass und zur Bindung nutzbar
- ☐ Bestehende Netzwerke mit hoher Reichweite
 - ☐ Bereiche, Einrichtungen, Gemeinden und Gruppen (Jugend, Frauen etc.) mit eigenen Kanälen

-
- ☐ Kooperationen mit Aktionspartnern (z. B. Citizens Forests, Churches for Future)
 - ☐ Zusammenarbeit mit Städten, Politik, Medien für erweiterte Reichweite
-

Potenzielle Netzwerke mit strategischer Bedeutung

- ☐ Reichweite innerhalb/durch viele Mitarbeitende und Ehrenamtliche
 - ☐ Reichweite innerhalb der Mitglieder und Kunden
 - ☐ große Bandbreite der Gesellschaft
-

Hohe Mobilisierungsfähigkeit

- ☐ Starke Tradition von intrinsischer Motivation und wertorientierter Arbeit
- ☐ Gemeinschaftsgefühl als Motivationsfaktor
- ☐ Hohe intrinsische Energie in Teilbereichen (z. B. Jugend, Frauenarbeit)
- ☐ Nutzung sozialer und emotionaler Ressourcen

Langfristige Ziele & Verpflichtungen

- ☐ Verbindliche Investitionsvorgaben
 - ☐ Keine neuen fossilen Heizungen
 - ☐ „Haus der Kirche“ setzt diese bereits um
-

Haus der Kirche/Verwaltung als Leuchtturm und Vorbild innerhalb der Organisation

- ☐ in allen Bereichen der Klimaschutzbemühungen
-

Klimawerkstatt-Spezifisch

Vertrauensvorschuss & langjährige Kontakte

- ☐ Klimawerkstatt hat bei einigen Akteuren Vertrauen durch Baupflege
 - ☐ Langfristiges Engagement (seit 2011) als Zeichen von Verbindlichkeit
 - ☐ Persönliche Kontakte
 - ☐ Starke Vernetzung innerhalb der Kirche
 - ☐ Schnittstelle für das Thema Klimaschutz
-

Breites Dienstleistungsangebot

- ☐ Beratung zu Energiecontrolling, Bau-/Gebäudetechnik, ÖkoFaire Beschaffung, Mobilität etc.
 - überwiegend kostenlos für Gemeinden
 - ☐ Interdisziplinäres Team mit umfassendem Fachwissen
 - ☐ Werkstattcharakter: Nahbar und praxisnah
-

USP: Interne Positionierung und Vorteile

- ☐ Viele Dienstleistungen kostenlos (Energiecontrolling, Gebäudeberatung, ÖkoFaire Gemeinde)
 - ☐ Interne Expertenstruktur ermöglicht praxisnahe und umsetzbare Beratungen
-

Intern gibt es keine Konkurrenz

(inhaltlich Aufmerksamkeitskonkurrenz mit „anderen Krisen“, aber nicht als Dienstleister)

Hohe Glaubwürdigkeit durch Best-Practice-Beispiele

- ☐ Veranschaulichung und einfache Kommunizierbarkeit
 - ☐ Lernfaktor und Netzwerkstärke
 - ☐ Vorbilder
 - ☐ Motivationsimpulse
 - ☐ Kommunikationsanlässe
 - ☐ Best-Practice-Projekte: ÖkoFaire Gemeindeauszeichnungen, „MoNKi“ (Modellprojekt nachhaltige Kirchengemeinden), Carsharing, Baumpflanzaktionen, Haus der Kirche
-

SCHWÄCHEN

im Kontext Klimakommunikation

innerhalb des Kirchenkreises

dezentral-hierarchische Struktur & ein gemeinsames Ziel

- ☐ erschwerte Koordination & Informationsverlust durch viele Akteure
 - ☐ ineffiziente Prozesse durch schwere/fehlende Abstimmung/Kommunikation
 - ☐ Verantwortungsdiffusion & Zuständigkeitsdilemma
 - ☐ individuelle Schwerpunkte bei der Kommunikation
 - ☐ Mangelnde Verbindlichkeit der Ziele durch fehlende Weisungsbefugnis (Gemeinden/Einrichtungen)
 - ☐ Mangelnde Verbindlichkeit der Ehrenamtlichen
 - ☐ Gatekeeper verfolgen evtl. eigene Agenda (z.B. NIMBY)
-

Bürokratie

- ☐ Wahrnehmung, dass Kirchenstrukturen sehr komplex sind
 - ☐ Verwaltungsprozessen, Regularien und Beschlüssen können auf MA & EA, vor allem auf den „unteren“ Ebenen überfordernd und abschreckend wirken
-

Fehlende (Kommunikation der) Vision und Werte, die durch die Klimaschutzmaßnahmen angestrebt werden

- ☐ Klimaschutz ist Mittel, aber kein Zweck
 - ☐ Klimaerwärmung ist nur das externe Problem (die sich verändernden Rahmenbedingungen, mit denen wir Menschen konfrontiert sind)
 - ☐ dahinter verbergen sich interne Probleme (Was löst Klimawandel psychologisch, emotional, kulturell aus? Was macht das mit unseren Ängsten, Identitäten, unserem Status? Fühlen wir uns überfordert? etc.)
 - ☐ und ein philosophisches Problem (Wie wollen wir als Menschen sein? Grundsätzliche Fragen über die Gesellschaft, Mensch & Natur, Umgang mit Schöpfung, Gerechtigkeit & Verantwortung, ethische Fragen, etc.)
 - ☐ Hier könnte auch eine Einordnung in Triple Bottom Line sinnvoll sein
-

Fehlende zentrale Koordination der Klimakommunikation

(KoMeFu ist im Aufbau und an diversen Punkten dran, an die auch die Klimawerkstatt in Zukunft anknüpfen kann)

- ☐ inkonsistente Kommunikation bezüglich der faktischen Inhalte (was?)
 - ☐ keine ausdifferenzierten Kommunikationsziele (Was soll die Kommunikation bewirken?)
 - ☐ keine Differenzierung der Zielgruppen (wenig Aufmerksamkeit, wenig Relevanz der Informationen für die Empfänger ☐ Informationsangebote gehen zunehmend unter bzw. werden ignoriert) ☐ fehlende Narrative (Fokus auf Problemmkommunikation statt Visionen und Handlungsmöglichkeiten
 - ☐ Paralyse statt Aktivierung)
 - ☐ Negative Frames (3 Vs: Verzicht, Verteuerung, Verbot)
 - ☐ Konzept zum „Design“ fehlt (Wie? Sprache, Länge, Visualisierung, Bebilderung, etc.)
 - ☐ langfristiges Konzept für Nudging fehlt (vor Ort, Social Media, anlassbezogen)
 - ☐ fehlendes strategisches Datenmanagement für die Kommunikation (z.B. aus Energiecontrolling und THG-Bilanzen)
 - ☐ fehlende strategische Kommunikation der Fortschritte in Richtung Vision
 - ☐ keine KPIs/Messungen der Wirkung von Kommunikation
-

Fehlende Erfolgsmessung und Wirkungskontrolle

- ☐ ohne klare Erfolgsmessung sind Einschätzung, Optimierung und Anpassung der Kommunikation schwierig
-

Ineffektive Kommunikationsstrukturen in der Klimakommunikation

- ☐ keine zentrale Informationsplattform
 - ☐ zögerlicher Umgang mit modernen Formaten wie Podcast, Videos, Erklärvideos, Erklärkacheln und modernen Kanälen (Social Media, WhatsApp, Challenges); geringe Digitalaffinität in Teilen der Organisation erschwert die Nutzung moderner Kommunikationsformate.
 - ☐ Klimaschutzkanal ist keine Pflicht
 - ☐ wenige/wenig verbreitete niederschwellige Informationsangebote
-

Fehlende Dialog-/Interaktionsangebote

-
- ☐ Kommunikation kann einseitig wirken (Top-Down)
 - ☐ Fehlendes Feedback & Blind Spots ☐ verpasste Lern- und Verbesserungsmöglichkeiten
 - ☐ Geringere Identifikation & Gemeinschaftsgefühl
 - ☐ Frust und das Gefühl der Geringschätzung
-

Fehlender Redaktionsplan

- ☐ keine konsistente/regelmäßige Kommunikation
 - ☐ verpasste Kommunikationsanlässe
 - ☐ Verlust von Momentum
 - ☐ Inkonsequentes Image & fehlende Identität
 - ☐ Wahrnehmung der Relevanz leidet
 - ☐ Gefahr, dass Engagement im Verborgenen bleibt und keine Motivation schafft
-

sehr diverse Zielgruppe (auf individueller Ebene, als auch bezüglich Einrichtung/Gemeinde)

- ☐ unterschiedliche Gewichtung von Klimaschutz
 - ☐ unterschiedliche Ressourcen
 - ☐ unterschiedliches Wissen
 - ☐ unterschiedliches Engagement
 - ☐ anderes ☐ keine „One-Size-Fits-All“-Kommunikation möglich
-

Heterogene Altersstruktur

- ☐ Klimaschutz wird je nach Alter als unterschiedlich relevant wahrgenommen
 - ☐ die präferierten Kommunikationskanäle und -arten hängen stark vom Alter ab
-

Vielfältige Prioritäten und Zielkonflikte

- ☐ Ressourcen für Klimaschutz müssen auf verschiedene „Baustellen“ verteilt werden
 - ☐ der Einsatz der Ressourcen muss mit vielen Entscheidern diskutiert und verteidigt werden
 - ☐ Konfliktvermeidung (z.B. keine weiteren Konflikte eröffnen, wenn es bereits dringende Probleme gibt)
 - ☐ Gelegenheit zu Ausrede (wir wollten, aber die anderen...)
 - ☐ NIMBY
 - ☐ „Change Fatigue“, z.B. wenn zu viele Veränderungen gleichzeitig verfolgt werden (Fusion Neubau HdK, etc.)
-

Gleichzeitig begrenzte personelle Kapazitäten

- ☐ Klimaschutz und -kommunikation ist oft „Zusatzaufgabe“
 - ☐ EA & MA übernehmen oft mehrere Rollen (begrenzte Ressourcen, aber auch innere Zielkonflikte und eigene Agenda)
 - ☐ EA & MA ohne Expertise für Kommunikationsaufgaben verantwortlich bzw. in der Kommunikation zwischen-geschaltet
-

Fehlende Anreizstruktur für Kommunikation & Beteiligung

- ☐ Risiko, dass „die Überzeugten“ immer aktiver kämpfen, während andere sich darauf „ausruhen“
 - ☐ Verlust von Momentum & langfristige Frustration
 - ☐ Vermutete pluralistische Ignoranz: Es wird davon ausgegangen, dass der Rückhalt für das Thema zu gering ist, weshalb man eher Widerstand als Anerkennung erwartet
-

Klimaschutz ist ein vergleichsweise neues Thema in der Kirche

- ☐ nicht integriert sondern Add-On
 - ☐ Kommunikation v.a. in die Bubble, nicht in die breite Masse
-

Konflikt zwischen Tradition & Fortschritt/Veränderung

- ☐ das haben wir schon immer so gemacht
 - ☐ das ist nicht unsere Aufgabe (mangelnder Bezug zur Religion, zum Zweck der Einrichtung, kein Verständnis, dass Klimaschutz = Menschenschutz)
 - ☐ Klimaschutz wird als politisch wahrgenommen ☐ kein Platz im kirchlichen Kontext
 - ☐ Interne Widerstände könnten strategische Klimakommunikation ausbremsen.
-

Sorge vor innerer Spannung, Spaltung & Mitgliederschwund

- ☐ unbequeme/strittigen Themen können zur Abwendung von Mitgliedern und Ehrenamtlichen führen
 - ☐ eine Positionierung führt auch immer zu Abgrenzung
 - ☐ Kommunikationsverantwortliche könnten daher in Zurückhaltung verfallen, um nicht anzuecken
-

-
- ☐ Zu progressiver Klimaschutz kann konservative Gemeindemitglieder verschrecken
 - ☐ umgekehrt fühlen sich junge Mitglieder ohne konsequente Klimapositionierung nicht angesprochen
-

Klimawerkstatt-Spezifisch

Klimawerkstatt noch zu wenig sichtbar

- ☐ EA & MA kennen die KW nicht
 - ☐ KW ist „recht neu“
 - ☐ EA & MA wissen nicht, welche Angebote/Mehrwerte die KW für sie hat
 - ☐ EA & MA erkennen nicht, wie die Klimawerkstatt ihr Leben/ihren Job verbessern kann (Motivation: was bringt es mir?)
 - ☐ keine aktuelle, zielgruppengerechte „Informationszentrale“ (z.B. eigene Webseite)
 - ☐ Kommunikation monologisch ☐ via PDF, wenig Interaktionsmöglichkeiten
 - ☐ erreichen die Zielgruppen nicht – sowohl inhaltlich als auch tatsächlich (z.B. geht Kommunikation in E-Mailflut unter, wird nicht weitergeleitet im Kirchengemeindebüro etc.; kein Problem der Klimawerkstatt im Speziellen ☐ alle Bereiche betroffen, es werden andere Wege und Werkzeuge benötigt.)
-

Klimawerkstatt hat nur eine beratende Funktion

- ☐ keine direkte Weisung
 - ☐ angewiesen auf die Kooperation
 - ☐ unklare Rolle bei Konflikten
-

unklare Wahrnehmung der Klimawerkstatt

- ☐ Einmischung in Gemeindeangelegenheiten
 - ☐ Belehrung & Besserwisserei
 - ☐ Gängelung
 - ☐ Bürokratie
 - ☐ zu weit weg, „die da oben“
 - ☐ tw. fehlendes Vertrauen
 - ☐ kein Erwartungsmanagement
 - ☐ wird nicht als „nahbar“ wahrgenommen
 - ☐ in jeder Kirchengemeinde andere Wahrnehmung (durch persönliche Gespräche?)
 - ☐ Klimawerkstatt wird stark mit Baupflege, energetischen Sanierungen bzw. Heizungsfragen in Verbindung gebracht, bei anderen Themen wird sie nicht als Ansprechpartner*in wahrgenommen
-

Wenig Vernetzung mit Kooperationspartnern bei der Klimakommunikation

- ☐ innerhalb des Kirchenkreises (mit anderen Themen)
 - ☐ mit anderen Kirchenkreisen (Wissen)
 - ☐ mit dem Lebensumfeld (Stadt, Dorf)
 - ☐ externen Partnern (NGOs, Politik, Medien)
-

Klimaschutzbeauftragte noch zu oft Feigenblatt-Funktion

- ☐ nicht in Einrichtungen
 - ☐ bei einigen fehlende intrinsische Motivation
 - ☐ fehlender Rückhalt durch Organisation
 - ☐ fehlende Anerkennung innerhalb der Gemeinde
 - ☐ fehlende Ressourcen für Engagement in dieser Rolle (Zeit, Unterstützung, Fortbildungen)
 - ☐ Überforderung
 - ☐ Angst vor der Verantwortung für großen Entscheidungen
-

Aufmerksamkeitsmonopol: Klimaschutz wird oft auf „das Gebäudethema“ reduziert

- ☐ das spricht nur eine sehr kleine Zielgruppe an (vor allem die Entscheider)
 - ☐ Akzeptanz für Klimaschutz leidet insgesamt
 - ☐ Handlungsoptionen über die Zielgruppe hinaus werden kaum wahrgenommen
 - ☐ andere klimarelevante Themen: Mobilität, IT, Ernährung & Beschaffung, Bildung & Kommunikation, Biodiversität, Liegenschaften, auch die individuelle Gebäude- und Energienutzung werden kaum wahrgenommen
-

☐ Klimaschutz wird nicht ganzheitlich wahrgenommen (Rebound-Effekte, langfristige Integration schwierig, Wissen über Wechselwirkungen und systemische Zusammenhänge leidet)

CHANCEN

im Kontext Klimakommunikation

Politische & Rechtliche Rahmenbedingungen

Klimaschutzgesetzgebung (= Anlass, Reputation)

- ☐ Möglichkeitsraum, sich als Vorreiter freiwillig und über gesetzliche Mindestvorgaben hinaus zu engagieren

Öffentliche Förderprogramme (= Anlass und Argumentation)

- ☐ finanzielle Mittel
- ☐ Kommunikationsanlässe

Zunehmende Berichtsverpflichtungen (= Motivation durch Regulatorik/Konkurrenz, Reputation)

- ☐ Offenlegung belohnt Klimaschutzbemühungen
- ☐ schafft Vertrauen

Klimaanpassung und -schutz (= Pull-Prinzip; Motivation kommt von EmpfängerInnen)

- ☐ Gesellschaftliche Bemühungen fokussieren sich nicht nur auf Emissionsreduktion, sondern auch auf Anpassung (Resilienz, Vorsorge)
- ☐ Auch soziale, psychologische und organisatorische Stabilität und Resilienz werden immer wichtiger

Mehrheit fordert mehr Klimaschutz (= Relevanz für die Kommunikation)

- ☐ Laut diverser Umfragen (2024) wünscht sich die Mehrheit der deutschen Bevölkerung grundsätzlich mehr Maßnahmen zum Klimaschutz. Global sind es laut UN sogar 80 % der Befragten

Demografische Trends

Silver Society: Sinnsuche im Ruhestand (= Nische/Nachfrage: Aufmerksamkeit bis Aktivierung)

- ☐ Wachsende Gruppe Älterer sucht neue Aufgaben und Engagementfelder
- ☐ Klimaschutz-Themen passen oft zu dem Lebensabschnitt, in dem man sich intensiver mit dem Erbe für kommende Generationen auseinandersetzt

Steigendes Bewusstsein für Klimagerechtigkeit (= Nische/Nachfrage: Aufmerksamkeit bis Aktivierung)

- ☐ Forderungen & Ängste der jüngeren Generation (z. B. Fridays for Future)

Kulturelle & Spirituelle Entwicklungen

Suche nach Gemeinschaft und Spiritualität (= Nische/Nachfrage: Aufmerksamkeit bis Aktivierung)

- ☐ Zunehmende Säkularisierung bei gleichzeitigem Bedürfnis nach Sinn und Zugehörigkeit

Mindfulness- & Wellbeing-Trend (= Nische/Nachfrage: Aufmerksamkeit bis Aktivierung)

- ☐ Gesellschaftliches Interesse an Achtsamkeit, „Ökologie der Seele“
- ☐ Nachhaltigkeit & Klimaschutz werden mit innerer Balance & Verantwortung verknüpft

Klimafasten & Pilgern (= Nische/Nachfrage: Aufmerksamkeit bis Aktivierung)

- ☐ Fasten und Pilgerbewegungen – Traditionen mit religiösen Wurzeln liegen im Trend
- ☐ Klimapilgerwege oder Klimafasten als Verbindung von spirituellem und ökologischem Anliegen

Religionsübergreifender Klimaschutz (=Anlass und Kooperationsmöglichkeit*****)

- ☐ Klimaschutz verbindet (Judentum, Islam, Buddhismus, Christentum): gemeinsame Werte gegen die Multikrisen der Zeit

Suche nach Geschichten der Hoffnung (= Nische/Nachfrage: Aufmerksamkeit bis Aktivierung)

- ☐ Medien und Menschen suchen nach positiven, konstruktiven Narrativen
- ☐ Insbesondere in Krisenzeiten
- ☐ Nachhaltigkeits- und Klimaschutzgeschichten können zu diesen „Good News“ gehören

Wirtschaft & Konsum

Nachhaltige Konsum- & Lebensstile gewinnen an Bedeutung

(= Nische/Nachfrage: Aufmerksamkeit bis Aktivierung)

- ☐ Kirche bzw. kirchliche Einrichtungen öffentlich als positives „Trendsetter“-Beispiel
- ☐ ÖkoFaire Beschaffung und klimafreundliche Alternativen sind gefragter

Gesellschaftlicher Wertewandel hin zu Post-Wachstum

(= Nische/Nachfrage: Aufmerksamkeit bis Aktivierung)

☐ Es gibt steigende Akzeptanz für Suffizienzstrategien („Weniger ist mehr“)

Klimaschutz als Voraussetzung für Kooperationen (= Anlass, Reputation)

☐ CSR-Programme setzen vermehrt auf Klimaschutz-Partnerschaften

„True-Cost“ & Kreislaufwirtschaft (= Nische/Nachfrage: Aufmerksamkeit bis Aktivierung)

☐ Wissenschaftliche und politische Diskurse befassen sich mit den wahren Kosten von Produkten (Ressourcen, Umweltbelastung)

☐ Kommunikationsanlass auf wissenschaftlicher Basis + Gelegenheiten für Leuchtturmprojekte

Vegetarische und vegane Ernährung (= Nische/Nachfrage: Aufmerksamkeit bis Aktivierung)

☐ Gilt (unabhängig von der Motivation) weiterhin als Trend

Medien & PR

Aufmerksamkeit für Klimathemen (= Motivation für die Kommunikation, Reputation)

☐ Vom regionalen Engagement bis zur globalen Perspektive

Influencer (= Kooperationsmöglichkeit/Reputation)

☐ Kooperationen und gemeinsame Kampagnen

„Good News“ in Krisenzeiten (= Reputation)

☐ Medien und Öffentlichkeit sind empfänglich für hoffnungsvolle, konstruktive Narrative

☐ Positive Gegenbilder zu reinen Krisenmeldungen

Vernetzung & Partnerschaften

Mit NGOs & Bürgerinitiativen (= Reputation, Kooperation*****)

☐ Lokale Initiativen (Energie-, Umwelt-, Klimanetzwerke, Politik etc.)

Peer-to-Peer-Austausch mit anderen Gemeinden und Einrichtungen

(= Informationsaustausch, Kooperation*****, positive Dynamik)

☐ Teilen von Best Practices und Erfahrungen

☐ Themenbasierter Peer-Austausch

Städte und Regionen mit eigenen regionalen Klimaplänen (= Kooperation*****/Reputation)

☐ Anknüpfungspunkte für gemeinsame Kampagnen und Vernetzung

RISIKEN

im Kontext Klimakommunikation

Politische & rechtliche Risiken

Politisierung des Klimathemas

- ☐ Klimaschutz wird teils parteipolitisch vereinnahmt
- ☐ Die Kirche könnte als zu „grün“ (Ideologie) oder „links“ wahrgenommen werden und Glaubwürdigkeitsverluste erleiden
- ☐ Wahrnehmung als politischer Akteur, Einmischung in Politik

Veränderliche politische Relevanz

- ☐ Veränderte politische Prioritäten können die Relevanz von Klimaschutz beeinflussen

Änderungen der Rahmenbedingungen an Klimaschutzkommunikation

- ☐ Vorgaben können Kommunikationsspielräume einschränken
- ☐ Steigender Aufwand für Rechtssicherheit

Planungssicherheit

- ☐ Unklare oder sich ändernde gesetzliche Vorgaben oder Fördermaßnahmen erschweren Planungen und forcieren Unsicherheit. Der Umgang in der Kommunikation ist auf diversen Ebenen erschwert

Gesellschaftliche & psychologische Risiken

Multikrisen & Überforderung

- ☐ Pandemie, Krieg, Inflation und Klimawandel treffen zugleich auf die Gesellschaft. Konkurrenz um Aufmerksamkeit und Relevanz. Menschen schalten mental ab oder priorisieren akute Krisen; Klimakommunikation geht unter.

Abstrakt und nicht fotogen

- ☐ Die Klimakrise ist nicht direkt erlebbar
- ☐ Die Kausalitäten des Klimawandels sind i.d.R. zeitlich und räumlich fern und komplex, unmittelbare Folgen sind selten direkt spürbar und schwer zu verstehen
- ☐ Dringlichkeit und Priorisierung werden falsch eingeschätzt

Langfristige Zeiträume vs. schnelle Erfolgserwartung

- ☐ Klimaschutzmaßnahmen wirken oft erst nach Jahren oder Jahrzehnten, kurzfristig sichtbare Ergebnisse fehlen

Whataboutism

- ☐ Menschen lenken absichtlich oder unabsichtlich vom eigentlichen Problem ab, indem sie auf andere (vermeintlich größere) Probleme hinweisen

Psychologische Abwehr & kognitive Dissonanz

- ☐ Menschen vermeiden und relativieren unbequeme Fakten, wenn sie ihr gewohntes Verhalten infrage stellen (auch Confirmation Bias)
- ☐ Kluft zwischen Anspruch und Wirklichkeit: Klimakommunikation kann Schuldgefühle oder sogar Verteidigungshaltung hervorrufen
- ☐ Um das Unbehagen zu reduzieren, werden verschiedene Mechanismen entwickelt: Verleugnung des Problems, Ignorieren von Informationen oder Rechtfertigungen für ihr „falsches“ Verhalten

Trittbrettfahrer-Effekt & Verantwortungsdiffusion

- ☐ Befürchtung, selbst mehr in Klimaschutz zu investieren als andere
- ☐ Verantwortungsdiffusion

Freiwilligendilemma & Verantwortungsdiffusion

- ☐ Kollektiver Gewinn von Klimaschutz wird „ungerecht“ unabhängig vom Einsatz verteilt
- ☐ „Man“ hofft, bewusst oder unbewusst, dass „jemand anders“ einschreitet

Pluralistische Ignoranz

- ☐ Eine Mehrheit befürwortet Klimaschutz, geht jedoch fälschlicherweise davon aus, dass die Mehrheit Klimaschutz nicht befürwortet ☐ informativer sozialer Einfluss ☐ jeder Einzelne entscheidet sich für passives Verhalten und glaubt sich „der Menge“ anzupassen
-

Tragik der Allmende

☐ Individuen fehlt die Perspektive der Gemeinschaft: Etwas, das frei zur Verfügung steht, hat keinen Wert. Sobald diese Ressource knapp wird ☐ zu Gewinnmaximierung auf Kosten der Allgemeinheit, da kurzfristige Gewinne für den Einzelnen vor den langfristigen Folgen, die alle tragen müssen, priorisiert werden

Vertrauenskrise in Institutionen

☐ Die Vertrauenskrise in große, etablierte Institutionen wächst laut diversen Umfragen, die Gründe scheinen vielschichtig. Ob kirchliche Institutionen im gleichen Maße betroffen sind, ist wenig erforscht. Von einem Selbstverständnis würde ich allerdings nicht ausgehen

Polarisierung

☐ Zwischen engagierten KlimaschützerInnen und Menschen, die Klimaschutz als Belastung oder Missbrauch empfinden

☐ Kirche (Image) aber auch Mitglieder und Mitarbeitende werden belastet

Prophylaxe-Paradox

☐ There's no glory in prevention: Je erfolgreicher Klimaschutz ist, desto weniger werden die positiven Effekte wahrgenommen

☐ Relation zwischen Maßnahmen und Effekten wird verschoben, weil keine spürbare Verbesserung wahrnehmbar wird

Dominanz wirtschaftlicher Argumente in der öffentlichen Debatte

☐ Klimaschutz wird oft auf Kosten-Nutzen-Debatten reduziert. Kirchen arbeiten aber eher mit ethischen Argumenten. Die Herausforderung besteht darin, ethische und moralische Argumente gegen wirtschaftliche Effizienzlogiken zu verteidigen

Demografische Unterschiede

☐ Jüngere Menschen sind oft klimaengagierter, aber kirchlich distanzierter

☐ Ältere Gemeindemitglieder stehen dem Klimaschutz teils skeptischer gegenüber

Breites Spektrum an Einstellungen

☐ In Metropolregionen (wie Hamburg) kann man einerseits auf sehr aufgeklärte, progressive Milieus treffen, andererseits auf kirchlich distanzierte und säkularisierte Menschen

☐ Auf dem Land (Südholstein) gibt es traditionell verwurzelte, zum Teil konservativere Gemeindeglieder

Überforderung durch zu viele Handlungsoptionen

☐ Zu viele Wahlmöglichkeiten führen zur Blockade und Unsicherheit im Handeln.

Angst vor Veränderung & Verlust von Gewohnheiten

☐ Menschen meiden Veränderungen und halten an bestehenden Gewohnheiten fest.

Wertekonflikte

☐ Klimaschutz steht in Konkurrenz mit anderen Werten wie Freiheit oder wirtschaftlichem Wohlstand

☐ Einschränkungen durch Verbote, Verteuerung oder schlechtere Qualität können als Eingriff wahrgenommen werden.

Latenter Konflikt zwischen Tradition & Fortschritt

☐ Skepsis oder Widerstand gegenüber Veränderungen, insbesondere wenn sie lange bestehende Traditionen infrage stellen („Das haben wir schon immer so gemacht“).

Ökologische Fallhöhe der Kirche (Erwartung vs. Realität)

☐ Kirchen werden als moralische Instanzen wahrgenommen, was zu erhöhter kritischer Beobachtung führen kann

☐ Unzureichende Maßnahmen könnten als Heuchelei oder Greenwashing interpretiert werden.

Risiken bezüglich der Medienkommunikation

Informationsüberflutung, Reizüberlastung & Sättigungseffekte

☐ Ständige Krisenmeldungen in TV, Social Media und Nachrichtenfeeds: (kirchliche), weniger dringend erscheinende Klimabotschaften gehen im „Krisenlärm“ unter

☐ Lösen Ermüdung aus

Fake News & Desinformation

☐ Gezielte Falschinformationen

-
- ☐ Klimawandel ist ein beliebtes Ziel
 - ☐ Zweifel, Verunglimpfung und Diskreditierung
-

Algorithmische Unsichtbarkeit

- ☐ Social-Media-Plattformen fördern polarisierende, emotionale Inhalte. Sachliche kirchliche Botschaften bekommen wenig Reichweite
-

Dominanz kurzfristiger Sensationsthemen

- ☐ Klimathemen haben langfristige Auswirkungen, konkurrieren aber mit kurzfristigen, oft sensationsgetriebenen Medienereignissen
-

Negativfokus & Skandalisierung

- ☐ Medien und Menschen bevorzugen dramatische Schlagzeilen („Bad News Bias“). Nur Fehler oder Widersprüche werden bei der Kirche unverhältnismäßig stark hervorgehoben, positive News bleiben unsichtbar
-

Klimaschutzkommunikation wird als moralischer Zeigefinger wahrgenommen

- ☐ Gefühl von Bevormundung und Einmischung
 - ☐ Ablehnung statt Beteiligung
-

Angst vor schlechter Presse und Image-Schaden

Konkurrenz um Aufmerksamkeit für das Thema Klimaschutz

- ☐ Das Klimathema ist bereits stark besetzt
-

Im Wettbewerb

- ☐ Mit vielen anderen Akteuren (NGOs, Parteien, Fridays for Future etc.)
-

Greenwashing-Vorwürfe

- ☐ Fehler oder Unzulänglichkeiten in der Klimastrategie/-umsetzung können als Scheinheiligkeit, Heuchelei oder Greenwashing ausgelegt werden
 - ☐ Greenhushing ☐ Kommunikation wird aus Angst vor Kritik/Imageschaden heruntergefahren
-

Unsicherheit über „die besten Lösungen“

- ☐ Auch wenn Einigkeit über das Problem (Klimawandel) herrscht, gibt es Debatten über die besten Maßnahmen (Technologie, Suffizienz vs. Wachstum etc.)
 - ☐ Spannungsfeld zwischen (moralischen) Visionen und pragmatischer Realität
-

Strukturelle & finanzielle Risiken für Klimakommunikation

Rückgang der Kirchenmitglieder & sinkende Finanzmittel

- ☐ Sinkende Bindungskraft der Kirche, besonders bei jungen Generationen
 - ☐ Budgets für Klimakommunikation können gefährdet sein
-

Fehlende personelle Ressourcen für langfristige Klimakommunikation (auch innerhalb der Gemeinden und Einrichtungen)

Kirche wird nicht als relevante Akteurin im Klimaschutz wahrgenommen

- ☐ Ihr wird keine Kompetenz beim Thema zugetraut
-

Wirtschaftliche Rezession & Kostensteigerungen

*****Kooperationen können verschiedene Effekte haben: Vergrößerung der Reichweite (quantitativ, andere Zielgruppen etc.), Übertragung von Reputation/Werten/Image, Synergien, Ressourcen teilen etc.

SWOT-Analyse – Verschriftlichung

12.4.3 SWOT-Analyse –
Verschriftlichung

1. Stärken

Wertebasierte Argumentation & moralische Autorität („Bewahrung der Schöpfung“)

Relevanz:

- Trifft den Kern christlicher Identität
- Bietet eine theologische/emotionale Legitimation für Klimaschutz
- Dient als moralisches Fundament

Nutzen:

- Schafft Anschlussfähigkeit an das Selbstverständnis des Kirchenkreises

Hohe Glaubwürdigkeit & Vertrauen (in der Gesellschaft)

Relevanz:

- Die Kirche wird gemeinhin als moralische Instanz und verlässliche Institution wahrgenommen.
- Die Klimawerkstatt profitiert intern davon, dass sie Teil dieses Geflechts ist.

Nutzen:

- Erleichtert es, Klimaschutz als selbstverständlichen Teil christlicher Verantwortung zu vermitteln.
- Hilft der Klimawerkstatt als relevant wahrgenommen zu werden

Breites Netzwerk & bestehende Strukturen

Relevanz:

- Vielzahl an Kommunikationskanälen (Predigten, Newsletter, Gemeindebriefe, bestehende Kommunikationsstrukturen).
- Es gibt bestehende Gemeinschaften und Arbeitskreise (Jugend, Frauen, Aktionsbündnisse) mit eigener Dynamik.

Nutzen:

- Direkte Reichweite, um Klimaschutzthemen gezielt zu platzieren und Engagement zu fördern.
- Verschaffen der Klimawerkstatt „Bühnen“, auf denen sie sich als kompetenter Ansprechpartner etablieren kann

klimawerkstatt

KLIMASCHUTZ IM KIRCHENKREIS

Hohe Mobilisierungsfähigkeit & Gemeinschaftserleben

Relevanz:

- Ausgeprägte Tradition der Freiwilligenarbeit und intrinsischen Motivation.
- Starkes Gemeinschaftsgefühl, das Energie für Projekte freisetzt

Nutzen:

- Erleichtert die Mobilisierung
- ermöglicht eine koordinierte Aktivierung
- Klimawerkstatt kann hier als Knotenpunkt und Koordinator von gemeinschaftlichen Initiativen auftreten

Wachsende Vertrauensbasis der Klimawerkstatt

Relevanz:

- Langjährige Erfahrung der Klimawerkstatt seit 2011
- Kostenloses, praxisnahes Beratungsangebot innerhalb der Kirchenkreisstrukturen

Nutzen:

- Positives Image „Wir sind für euch“, positioniert die Klimawerkstatt als zuverlässigen Begleiter
- Klimawerkstatt versteht wie der Kirchenkreis „funktioniert“

Fachliche Expertise

Relevanz:

- Interdisziplinäres, kompetentes Team
- Proof durch zahlreiche, erfolgreiche Projekte

Nutzen:

- Positioniert die Klimawerkstatt als kompetente Instanz, die bei Entscheidungen Sicherheit gibt

1.2 Ergänzende Stärken (unterstützende Faktoren)

Vorbildfunktion der Kirche

- Erhöht Glaubwürdigkeit und Engagementpotenzial, Framing „Wenn nicht wir, wer dann?“

Kirchliche Rituale & Feierlichkeiten

- Schafft Anlässe zur emotionalen Klimakommunikation, Kirchengebäude können identitätsstiftend sein, erreicht Menschen über symbolische Anknüpfung

Best-Practice-Projekte

- Verdeutlicht Machbarkeit und motiviert zum Nachahmen.

1.3 Strukturelle Vorteile

- **Langfristige Klimaziele des Kirchenkreises**
→ Bietet Orientierung und Glaubwürdigkeit.
- **Narrative & Storytelling**
→ Emotionale Resonanz, stärkt die emotionale Verankerung von Klimaschutz, macht Klimaschutz zu einem identitätsstiftenden Thema, statt eines rein sachlich-ökologischen Problems

2. Schwächen

Fehlende (Kommunikation der) Gesamtvision & Werte bezüglich Klimaschutz

Problem:

- Klimaschutz bleibt ein „kirchenfremdes Zusatzthema“ ohne klare Leitidee.
- Fehlende positive Vision kann zu negativem Framing führen

Auswirkung:

- Hemmt die Priorisierung und Motivation und bietet Nährboden für Ablehnung und Diskussionen
- Beeinflusst „das Image“ und die Positionierung der Klimawerkstatt

Dezentrale Strukturen & fehlende Koordination

Problem:

- Gemeinden und Einrichtungen arbeiten eigenständig
- Unterschiedliche Botschaften, Kanäle und Zielgruppenansprache

Auswirkung:

- Uneinheitliche Klimakommunikation
- ineffiziente Maßnahmen
- unbewusste oder bewusste Beeinflussung

Klimaschutzbeauftragte als „Feigenblatt“

Problem:

- Wenn die Beauftragten formal existieren, aber kaum Rückhalt, Ressourcen oder klare Verantwortung haben, wirkt ihre Rolle rein symbolisch.
- Sie werden nicht als wirksame Multiplikatoren wahrgenommen, sondern nur als Informations-„Durchlaufstelle“.

klimawerkstatt

KLIMASCHUTZ IM KIRCHENKREIS

Auswirkung:

- Keine echte Breitenwirkung oder Veränderungsdynamik im Sinne eines selbstverständlichen Klimaschutzes.
- Die Arbeit der Klimawerkstatt wird erschwert, weil sie auf Klimaschutzbeauftragte angewiesen ist, diese aber weder ausreichend motiviert noch strukturell gestärkt werden.

2.2 Kommunikationsschwächen

Unklare Positionierung der Klimawerkstatt

Problem:

- Fehlende Wahrnehmung als unterstützende Institution.

Auswirkung:

- Erschwert Zusammenarbeit mit Gemeinden und Entscheidungsträgern.

Überbetonung des „Gebäudethemas“

Problem:

- Fokus auf Gebäude & Sanierung
- Andere Klimaschutzbereiche werden kaum wahrgenommen

Auswirkung:

- Begrenzte Identifikationsmöglichkeiten für die meisten
- Wenige Beteiligungsoptionen für „normale“ Mitarbeiter und Ehrenamtliche sichtbar

Dominanz von negativem Framing („Doom-Sprache“)

Problem:

- Die Kommunikation verengt sich auf Probleme
- Lösungen und Chancen werden nicht wahrgenommen
- Unangenehmes, schlechtes Image, wenn Klimakommunikation sich um Verzicht, Verbote oder Katastrophenszenarien dreht
- Keine Handlungsimpulse

Auswirkung:

- Menschen fühlen sich gelähmt, abgeschreckt, kommen nicht ins Machen
- Das schlechte Gefühl/Image färbt negativ auf die Klimawerkstatt ab („Wir kriegen nur schlechte Nachrichten von denen...“).

klimawerkstatt

KLIMASCHUTZ IM KIRCHENKREIS

Mangelnde Sichtbarkeit und Rollenunklarheit der Klimawerkstatt

Problem:

- Klimawerkstatt ist zu wenig bekannt
- Keine klare Positionierung und Zuständigkeit

Auswirkung:

- Vorurteile und Distanz („Bürokratie“, „Gängelung“, „Einmischung“, „Mitarbeitermikado“)
- Wird nicht als potenzielle Unterstützung zu relevanten Themen in Betracht gezogen

Kaum Erfolgsmessung und Wirkungskontrolle

Problem:

- Ohne klare KPIs oder Monitoring kann man nicht nachjustieren
- Erfolge nicht sichtbar machen
- Fehlendes Feedback & fehlende Daten

Auswirkung:

- Unbekannte Wirksamkeit von Maßnahmen, Zielgruppen, etc.
- Ineffizienter Einsatz von Ressource

Zu wenige Ressourcen

Problem:

- Klimaschutz(kommunikation) ist oft „Zusatzaufgabe“,
- Verantwortliche haben kaum Zeit
- Verantwortlichen fehlt Wissen

Auswirkung:

- keine Kontinuität und Regelmäßigkeit
- Flüsterposteffekt

3. Chancen

Breiter gesellschaftlicher Rückenwind für Klimaschutz

Chancen:

- Mehrheit der Bevölkerung befürwortet stärkere Maßnahmen, Mitarbeitende, Ehrenamtlichen und Mitglieder des Kirchenkreis sind Teil der Bevölkerung
- Kirchenkreis ist an der Seite „der Bevölkerung“

3.1 Externe Entwicklungen (gesellschaftlich & politisch)

klimawerkstatt

KLIMASCHUTZ IM KIRCHENKREIS

Politisch-rechtliche Rahmenbedingungen

Nutzen:

- Die allgemeine Zustimmung erleichtert Klimaschutz(kommunikation) und die Arbeit der Klimawerkstatt

Chancen:

- Gesetzliche Rahmenbedingungen verstärken den Druck
- Finanzierungsmöglichkeiten werden geschaffen

Nutzen:

- Kirchen können sich als proaktive Akteure positionieren
- Erleichtert die Argumentation
- Schwächt die Argumentation der Wirtschaftlichkeit

Medien & PR: Hohe Aufmerksamkeit für Klimathemen

Chancen:

- Kontinuierliche Präsenz des Themas in den Medien

Nutzen:

- Erleichtert öffentliche Reichweite kirchlicher Klimaschutzmaßnahmen

Demografische Trends (Silver Society & Jugendbewegung)

Chancen:

- SeniorInnen haben teils mehr Ressourcen
- SeniorInnen haben Interesse, etwas sinnstiftendes zu tun
- Jugend (z. B. Fridays for Future) fordert konsequenten Klimaschutz

Nutzen:

- Chance, Klimaschutz generationsübergreifend als ein verbindendes Thema zu etablieren

Anknüpfung an spirituelle & kulturelle Trends

3.2 Kirchenspezifische Potenziale

Chancen:

- Sinnsuche, Achtsamkeit und Nachhaltigkeit sind gesellschaftlich gefragt.
- Klimafasten, Pilgerwege, interreligiöse Klimaschutzinitiativen sind „im Trend“
- Kirchliche Werte, Nachhaltigkeit und gesellschaftliche Bedürfnisse treffen aufeinander

klimawerkstatt

KLIMASCHUTZ IM KIRCHENKREIS

Bedarf an „Good News“ und Hoffnung in Krisenzeiten

Nutzen:

- Eröffnet eine Möglichkeit Klimaschutz mit kirchlichen Werten zu verknüpfen
- Klimawerkstatt kann als Gestalter und Impulsgeber Vertrauen und Sichtbarkeit gewinnen

Chancen:

- In einer Flut von Krisenmeldungen (Klimakrise, Kriege, Wirtschaftsthemen) suchen Menschen hoffnungsvolle, positive Narrative
- Die Kirche ist eine Quelle für Hoffnung
- Das Ehrenamt ist eine Möglichkeit Selbstwirksamkeit in Krisenzeiten zu spüren

Nutzen:

- Mutmachgeschichten
- Klimaschutz als konstruktive Handlungsoption

Trend zu Nachhaltigkeit und Suffizienz (Minimalismus, Weniger ist Mehr)

Chancen:

- ◀ Genügsamkeit, Gerechtigkeit und vorausschauendes, langfristiges Handeln sind Kirchenthemen, die diese Trends aufgreifen können

Nutzen:

- Stärkt die Argumentation
- Kann ein positives Framing eröffnen

Vernetzung & Partnerschaften (NGOs, Bürgerinitiativen, Peer-to-Peer)

Chancen:

- Zusammenarbeit mit externen Partnern erhöht Reichweite
- Spart Ressourcen.
- Peer-Austausch innerhalb des Kirchenkreises stärkt die Gemeinschaft
- Verbinden die kirchlichen Strukturen mit gesellschaftlichen Initiativen

Nutzen:

- Stärkt Glaubwürdigkeit/Sichtbarkeit
- Steigert Effizienz

4. Risiken

Multikrisen & Überforderung (Inflation, Krieg, Pandemie)

4.1 Gesellschaftliche Risiken

Risiken:

- Aufmerksamkeit für Klimaschutz nimmt ab, andere Themen dominieren.
- Menschen werden durch Dauerbelastung eher resigniert
- Menschen werden durch Dauerbelastung überfordert
- Wenden sich dringlicher empfundenen Themen zu (z. B. Existenzsicherung).

Auswirkung:

- Klimakommunikation „leidet“, wenn alle geistigen Ressourcen der Zielgruppen bereits ausgelastet sind.

Psychologische Abwehrreaktionen (z. B. kognitive Dissonanz, „moralischer Zeigefinger“) & Polarisierung

Risiken:

- Klimaschutz kann als ideologische Bevormundung aufgefasst werden.
- Klimaschutz wird schnell als Angriff auf den eigenen Lebensstil erlebt.
- Schuldgefühle oder Verteidigungshaltung erschweren eine konstruktive Auseinandersetzung

Auswirkung:

- Widerstand gegen Maßnahmen
- Klimaschutz wird als Verzichtsdiktat empfunden
- negative Wahrnehmung der Klimawerkstatt
- Distanz statt die Identifikation

Schnelllebigkeit und falsche Erwartungen

Risiken:

- Klimaschutz ist komplex, die Zukunft ungewiss
- Klimaschutz ist ein Prozess (Fortschritt, Politik, Erkenntnisse)
- Klimaschutz braucht viel Geduld
- Klimaschutz ist nicht sichtbar
- Die Effekte von Klimaschutz sind im medialen Sinn unspektakulär (kein Waldbrand, keine Flutkatastrophe -> There's no glory in prevention)

Auswirkung:

- Langfristige Klimaziele enttäuschen kurzfristige Erwartungshaltung
- Bei mangelndem Erwartungsmanagement kann die Reputation der Klimawerkstatt leiden
- Das Thema an sich verliert an Momentum
- Klimaschutz wird als unseriös oder unwichtig wahrgenommen

4.2 Kirchenspezifische Risiken

Erhöhte Erwartungshaltung an „die Kirche“ (Greenwashing-Vorwürfe)

Risiken:

- Kirche hat traditionell den Ruf eines ethisch-moralischen Akteurs – das weckt hohe Erwartungen in Sachen Glaubwürdigkeit
- Werden Klimaziele nicht konsequent verfolgt, könnten Vorwürfe von „Heuchelei“ oder „Scheinheiligkeit“ laut werden.
- Werden Klimaziele nicht erreicht, ist die Fallhöhe groß

Auswirkung:

- Vorwurf: mangelnde Konsequenz
- Vorwurf: Green Washing

Vertrauenskrise in Institutionen & Mitgliederverlust

Risiken:

- Generell schrumpfende Mitgliederzahlen
- Wachsende Skepsis gegenüber großen Organisationen.
- Kirchaustritte führen zu weniger finanziellen Mitteln & Engagement.

Auswirkung:

- Reichweite schrumpft.
- Klimaprojekte könnten durch Budgetkürzungen gefährdet sein.

Traditionskonflikte & Widerstände gegen Veränderungen

Risiken:

- Verwurzelte Praktiken oder Feste stoßen oft auf harten Widerstand, wenn man sie verändern möchte
- Neue Klimaschutzmaßnahmen können bei konservativen Mitgliedern heftige Reaktionen hervorrufen

Auswirkung:

- Wer seine Traditionen bedroht sieht, identifiziert sich eventuell weniger mit Klimaschutz
- Die Klimawerkstatt muss bei Änderungsprozessen mit Widerständen rechnen

12.4.4 Zielgruppenanalyse

Zielgruppe	entscheidende Kommunikationskanäle	Motivationsfaktoren	Demotivationsfaktoren	Anreize "Trigger"	Barrieren	Kommunikationsprio	Empfohlene Informationstiefe
passive Nutzer (Einfluss- und Handlungsebenen)	klassische Außenkommunikation: Social Media, Print (Plakate, Gemeindeblatt, etc.), Messe	Komfort & Gewohnheiten, Moral	Angst vor Veränderungen, geringe Eigenverantwortung, keine direkte Notwendigkeit	Verbesserung der Angebote, Entsprechung ihre Bedürfnisse, Bequemlichkeit erhalten, keine Nachteile durch Veränderungen, soziale Anerkennung	Fehlende etablierte Kommunikationskanäle	Klimaschutz-Image	Normativ, Werteorientiert, Orientierung an Glauben
aktive Beteiligte (Einfluss- und Handlungsebenen)	etablierte interne Kommunikationskanäle, Webseite, persönlicher Kontakt	Sinnstiftung, Gemeinschaft, direkter Impact durch Engagement, persönliche Weiterentwicklung.	Überlastung, fehlende Ressourcen, Unsicherheit über Wirkung	Sichtbare Erfolge, Anerkennung durch Community	Fehlende Integration von Klimaschutz -> keine ausreichende Relevanz bei tw. Überforderung, keine konsistenten Kanäle, Informationen nicht Zielgruppengerecht	Klimaschutz-Image	Informativ-pragmatisch, Handlungsmotivierend-anreizorientiert
Entscheider (Einfluss- und Handlungsebenen)	formelle Kommunikationskanäle, Intranet, Webseite, persönliche Gespräche	Effizienz/Kostenreduktion, strategische Ziele, Imagegewinn	Kostenrisiko, Widerstand in der Organisation, kurzfristige Prioritäten	Unterstützung und Fördermittel, Aufmerksamkeit für nachhaltiges Handeln	Mangelndes Vertrauen KW, Hierarchiedenken, Fehlende Integration von Klimaschutz	Klimaschutzwerkstatt	Informativ-wissenschaftlich, Handlungsmotivierend-direkt

überzeugt von der Relevanz (Haltung zur Nachhaltigkeit)	über das Nachhaltigkeitsnetzwerk (z.B. Intranet)	Klimaschutz kann Selbstzweck sein, auch ethische Verantwortung und persönliche Weiterentwicklung, Selbstwirksamkeit	Frustration durch geringe Fortschritte, fehlende Unterstützung, Komplexität der Themen	Plattform für Engagement (Möglichkeiten, sich einzubringen), Auszeichnungen, Unterstützung durch Organisationen, Anerkennung, Vorbildrolle, Netzwerke	Frustration, mangelndes Verständnis für andere Sichtweisen	Klimaschutzwerkstatt	Normativ (sozial und emotional), Informativ-wissenschaftlich, Handlungsmotivierend-direkt
Potential-Gruppe (Haltung zur Nachhaltigkeit)	klassische Außenkommunikation, etablierte Kommunikationskanäle, Webseite, Nudging (z.B. vor Ort)	Anpassung an gesellschaftliche Normen/Erwartungshaltung, praktische Vorteile, Mitmachen im eigenen Tempo	Mangelnde Zeit, Bequemlichkeit, Unsicherheit über den besten Ansatz, Komplexität	Einfach umsetzbare Maßnahmen, niedrigschwellige Angebote, Erfolgsgeschichten	keine konsistenten Kanäle, Informationen nicht Zielgruppengerecht, Pluralistische Ignoranz -> fehlende Gruppendynamik	Klimaschutz-Image	Normativ, Informativ-pragmatisch, Handlungsmotivierend-anreizorientiert
halten Nachhaltigkeit für Quatsch (Haltung zur Nachhaltigkeit)			Ablehnung gegenüber Veränderung, Misstrauen in wissenschaftliche Erkenntnisse, Fokus auf persönliche Freiheit	Finanzielle Vorteile, gesetzliche Anforderungen, Wettbewerbsvorteile			
Ehrenamtliche (Anstellungsverhältnis)	Social Media, etablierte interne Kommunikationskanäle, Webseite, persönlicher Kontakt	Persönliche Überzeugung, soziales Engagement	Mangelnde Anerkennung, fehlende zeitliche Ressourcen, Konflikte mit anderen Verpflichtungen	Gemeinschaftsgefühl, Möglichkeit zur Mitgestaltung, Offizielle Anerkennung (Urkunden, öffentliche Erwähnung),	Fehlende Integration von Klimaschutz -> keine ausreichende Relevanz bei tw. Überforderung, keine konsistenten Kanäle, Informationen nicht	Klimaschutz-Image	Normativ (sozial und emotional), Informativ-pragmatisch, Nudging

					Zielgruppenge- recht		
Angestellte (Anstellungsverhältnis)	etablierte interne, auch formelle Kommunikationskanäle, Webseite, persönlicher Kontakt	Karriereschancen, Arbeitsplatzsicherheit, klare Rahmenbedingungen	Angst vor Mehrarbeit, geringe Einflussmöglichkeiten, fehlende Anreize vom Arbeitgeber	Anerkennung und Wertschätzung, betriebliche Anreize (Jobrad)	Fehlende Integration von Klimaschutz -> keine ausreichende Relevanz bei tw. Überforderung, mangelndes Vertrauen und Hierarchiedenken	Klimaschutz-Image, Klimaschutzwerkstatt	Normativ (sozial und emotional), Informativ-pragmatisch, Handlungsmotivierend-anreizorientiert
Haus der Kirche / Verwaltung (Organisationsstruktur)	formelle Kommunikationskanäle, Intranet, Webseite, persönliche Gespräche	langfristige Planbarkeit, politische Ziele, Reputation, Compliance-Sicherheit, Unterstützung von Dachorganisationen	Langsame Entscheidungsprozesse, bürokratische Hürden, fehlende personelle Kapazitäten	Fördermittel, Öffentlichkeitswirksamkeit,	Fehlende Integration von Klimaschutz in die Organisationskultur, komplexes Kommunikationsnetzwerk mit zu vielen Gatekeepern (Flüsterpost)	Klimaschutzwerkstatt	Informativwissenschaftlich, Handlungsmotivierend-direkt
Kirchengemeinden (Organisationsstruktur)	formelle Kommunikationskanäle, Intranet, Webseite, persönliche Gespräche	Glaubenswerte, Gemeinwohl, soziale Verantwortung	Skepsis innerhalb der Gemeinschaft, Widerstand älterer Mitglieder, Finanzierungsprobleme	Glaubenswerte leben, bessere Außenwirkung, Gemeinschaftliche Identität, bessere Vernetzung mit anderen Gemeinden, Imagegewinn in der Region	Fehlende Integration von Klimaschutz, Abwägung zwischen verschiedenen Aspekten, Mangelndes Vertrauen KW, Hierarchiedenken,	Klimaschutz-Image, Klimaschutzwerkstatt	Normativ-emotional und sozial, Orientierung an Glauben/Bezug zu Religion und Werten; Informativ-pragmatisch, Handlungsmotivierend-direkt

Einrichtungen (Organisationsstruktur)	formelle Kommunikationskanäle, Intranet, Webseite, persönliche Gespräche	Wirtschaftlichkeit, Betriebssicherheit (Attraktivität für Mitarbeiter), Nachhaltigkeitsauflagen	Kostendruck, regulatorische Unsicherheiten, mangelnde interne Expertise	Förderungen, betriebliche Vorteile, Vorbildfunktion	Fehlende Integration von Klimaschutz, Abwägung zwischen verschiedenen Aspekten, Mangelndes Vertrauen KW, Hierarchiedenken,	Klimaschutz-Image, Klimaschutzwerkstatt	Normativ-emotional und sozial, Informativ-pragmatisch, Handlungsmotivierend-anreizorientiert (Wirtschaftlichkeit), Nudging
Dörfer / Ländlicher Raum (Lebensraumtypen)	lokale und persönliche Netzwerke nutzen, etablierte Kommunikationskanäle, auch Webseite	Regionale Identität, praktische Lösungen, Tradition	Wenig Alternativen zu fossilen Energien, hohe Abhängigkeit vom Auto, kulturelle Skepsis gegenüber Klimaschutz	Förderungen, Regionale Wertschöpfung, Autarkie, Unterstützung lokaler Initiativen, wirtschaftliche Chancen	Konservative Ansichten und mangelnde Infrastruktur, Hierarchiedenken, das Gefühl missverstanden und benachteiligt zu werden		Normativ-emotional und sozial, Informativ-pragmatisch,
Mittelstädte & Kleinstädte (Lebensraumtypen)	vorhanden Netzwerke, falls vorhanden; etablierte Kanäle und Mitmachaktionen	Kompromiss zwischen Fortschritt & Tradition, lokale Netzwerke	Begrenzte finanzielle Mittel für nachhaltige Projekte, Unsicherheit über langfristige Vorteile	Verbesserung der Lebensqualität (z. B. weniger Lärm, sauberere Umwelt), bessere Mobilitätsangebote (z. B. Ausbau von Radwegen), modernere Infrastruktur, Unterstützung lokaler Initiativen, wirtschaftliche Chancen	Mischung aus Stadt und Land		Normativ-emotional und sozial, Informativ-pragmatisch,

Ballungszentren / Großstädte (Lebensraumtypen)	Social Media, digitale Plattformen, Events & kreative Formate, etablierte Kommunikationskanäle	Innovation, soziale Trends, Identitätsstiftend	Komplexe Entscheidungsstrukturen, hohe Lebenshaltungskosten, soziale Ungleichheit	Verbesserung der Lebensqualität (z. B. weniger Lärm, sauberere Umwelt), bessere Mobilitätsangebote (z. B. Ausbau von Radwegen), modernere Infrastruktur, öffentliche Wahrnehmung, Beteiligungsmöglichkeit steigender Immobilienwert	Anonymität, wenige soziale Netzwerke und wenig Verbindlichkeit		Normativ-emotional und sozial, Informativ-pragmatisch,
Jugendliche & junge Erwachsene (Lebensabschnitt)	Moderne & digitale Kanäle + Interaktion, Persönliche Gespräche und gemeinsame Aktionen fördern, Möglichkeiten für Social Media schaffen	Aktivismus & Selbstwirksamkeit, Gruppendynamik, Zukunftssicherheit	Mangelndes Vertrauen in Institutionen, geringe finanzielle Mittel, Ablenkung durch andere Lebensbereiche	Engagement sichtbar machen, Peer-Anerkennung, Trendbewusstsein	Haben wenig Geduld und wünschen sich schnelle Ergebnisse, Kürzere Aufmerksamkeitsspanne bei der Kommunikation, i.d.R. nicht pragmatisch sondern reaktiver	Klimaschutz-Image	Normativ-emotional und sozial, Informativ-pragmatisch, Nudging
Erste Lebenshälfte (30–50 Jahre) (Lebensabschnitt)	E-Mail, Online-Artikel, strukturierte Informationen, Events mit Praxisbezug -> pragmatisch und zeiteffizient	Zukunft von Familie & Kinder, Ansehen, sinnstiftende Tätigkeit	Zeitmangel durch Beruf & Familie, finanzielle Belastungen, schwierige Vereinbarkeit mit Alltag	Familienfreundliche Maßnahmen, finanzielle Einsparungen, Vereinbarkeit	wenig Zeit, wünschen sich effiziente und flexible Kommunikation und Beteiligung	Klimaschutz-Image	Normativ-emotional und sozial, Informativ-pragmatisch, Nudging

Zweite Lebenshälfte (50+) (Lebensabschnitt)	Printmedien, persönliche Gespräche, Radio, klassische Formate	Zukunft der Einzelgeneration, Gesundheit, bewährte Werte & Verlässlichkeit bewahren	Skepsis gegenüber neuen Technologien, Gewohnheiten schwer veränderbar, fehlendes Vertrauen in langfristige Wirksamkeit	Gesundheitsvorteile, Sicherheit, Zukunft für Einzelkinder sichern	Diskussionen um Klimaschutz können Schuldgefühle oder mangelnde Wertschätzung hervorrufen, Scheuen Veränderungen	Klimaschutz-Image	Normativ-emotional und sozial, Informativ-pragmatisch, Nudging
Ideen und Gedanken	Podcast?	Gestaffelt von Menschlichen Mustern hin zur spezifischen Lebens- oder Berufsrealität					

SO

TOWS-Strategien

Nachfolgend die TOWS-Analyse mit strategischen Ableitungen für die Kombinationen SO, WO, ST, WT.

SO-Strategien:

Stärken nutzen, um Chancen zu ergreifen

Wie kann die Klimawerkstatt ihre Stärken (oder die des Kirchenkreises) gezielt einsetzen, um externe Chancen bestmöglich zu nutzen?

Wertebasiertes Framing

Wertebasiertes Framing als Kommunikationsstrategie nutzen und Klimaschutz als sinnstiftendes Element kirchlicher Identität verankern

Stärken:

Wertebasierte Argumentation, Glaubwürdigkeit, Vorbildfunktion

Chancen:

Spirituelle & kulturelle Trends (Sinnsuche, Achtsamkeit, Pilgern), Bedarf an Good News

- Positives Framing verstärken („Wir bewahren, wir gestalten, wir inspirieren“ statt „Wir müssen verzichten“)
- Narrative und Wertekommunikation strategisch nutzen („Bewahrung der Schöpfung“ als selbstverständlicher Bestandteil der kirchlichen Identität)
- Theologische Argumentation („Bewahrung der Schöpfung“) bzw. christliche Werte aktiv mit kulturellen Trends (Achtsamkeit, Suffizienz, Minimalismus) verknüpfen
- Klimafasten, Pilgerwege oder interreligiöse Initiativen stärker nutzen (auch als Anlass zur Kommunikation) als spiritueller Zugang zu Klimaschutz
- Positive Effekte z.B. Einsparungen durch Suffizienz auch unabhängig von der theologischen oder Klimaschutzthematik kommunizieren
- allgemein hohe Relevanz von Klimaschutz in der Gesellschaft betonen

Bestehende Netzwerke aktivieren

Kirchliche Strukturen und bestehende Netzwerke für mehr Klimahandeln aktivieren

Stärken:

Kirchliche Strukturen, Mobilisierungsfähigkeit, bestehende Arbeitskreise

Chancen:

Gesellschaftlicher Rückenwind, Vernetzung & Partnerschaften, Peer-to-Peer-Austausch

- Klimaschutz als gemeinsames Projekt positionieren
- Bestehende Gruppen (Jugend, Frauen, Umweltkreise) als Multiplikatoren gezielt in Klimakommunikation einbinden.
- Netzwerkprojekte (z. B. Repair-Cafés, Tauschbörsen, Mitfahrbörsen) für Mitarbeitende und Ehrenamtliche -> Erfahrung, dass Klimaschutz kein Selbstzweck ist
- Peer-to-Peer-Formate ausbauen (z. B. Best-Practice-Austausch unter Gemeinden)

klimawerkstatt

KLIMASCHUTZ IM KIRCHENKREIS

- Synergien nutzen: Zusammenarbeit mit externen Partnern (NGOs, Bürgerinitiativen) intensivieren, um Glaubwürdigkeit und Reichweite zu steigern
- Strategische Vernetzung: Klimaschutzbeauftragte und -interessierte stärker in eine lernende, aktive Community einbinden, anstatt sie als Einzelkämpfer zu lassen

Sichtbarkeit erhöhen

Sichtbarkeit der Klimawerkstatt als Fach- und Beratungseinrichtung

Stärken:

Kompetenz, Glaubwürdigkeit, Vorbildfunktion, USP der Klimawerkstatt

Chancen:

Hohe Aufmerksamkeit für Klimathemen allgemein/in der Gesellschaft, die verbindlichen Klimaschutzziele für den Kirchenkreis

- Erfolgreiche Projekte medial aufbereiten und als Inspiration verbreiten
- Positive, niederschwellige Handlungsimpulse geben
- „Erfolge feiern“ um Motivation zu stärken
- Webauftritt modernisieren und als zentrale Plattform für Ressourcen, Beratung und Erfolgsgeschichten etablieren
- Veranstaltungen/Workshops gezielt für Entscheidungsträger und Multiplikatoren anbieten, um Klimawerkstatt als kompetente Anlaufstelle zu positionieren
- Servicecharakter betonen: Erkläre transparent, dass die Klimawerkstatt Teil des Lösungswegs ist und aktiv auf Sorgen oder Kritik eingeht
- Kommunizieren, dass/wie „Klimaschutz“ Vorteile (Kostenersparnis, Gemeinschaft, Zukunftsfähigkeit) bringt

Vorbilder & Best-Practice

Positive Vorbilder schaffen & „Machen statt Reden“ kommunizieren

Stärken:

Best-Practice-Projekte, Glaubwürdigkeit, Fachkompetenz

Chancen:

Das Bedürfnis nach positiven, konstruktiven Narrativen und „Good News“

- Erfolgreiche Klimaschutzprojekte gezielt medial aufbereiten (Storytelling statt reiner Faktenkommunikation)
- Best-Practice-Beispiele als Leuchtturmprojekte nutzen, um sichtbare Fortschritte zu zeigen
- Statt rein abstrakter Kommunikation konkrete Anwendungsbeispiele („Was bringt mir das konkret in meinem Arbeitsalltag?“)

Klimaschutzbeauftragte stärken

Klimaschutzbeauftragte in ihrer Funktion stärken, ihre Notwendigkeit und ihren Nutzen hervorheben

Schwächen:

Klimaschutzbeauftragte noch zu oft Feigenblatt-Funktion, Bürokratie

Chancen:

zunehmend rechtliche Vorgaben für Klimaschutz, Beschluss des Kirchenkreises, gesellschaftliche Relevanz für Klimaschutz

- Klimaschutzbeauftragte aus der Feigenblatt-Funktion in aktive Rolle bringen
- Sichtbarkeit der Beauftragten erhöhen, indem sie aktiv in Kommunikationsformate integriert werden (z. B. als Sprecher in Workshops, Newslettern)
- Verantwortung, Bedeutung der Rolle stärken (z. B. Klimaschutzbeauftragte in Entscheidungsprozesse einbinden)
- Anerkennungskultur etablieren und kommunizieren
- Fortbildungen, Vernetzungsformate und Peer-Learning-Angebote aufbauen

WO

WO-Strategien: Schwächen durch Chancen minimieren

Wie kann die Klimawerkstatt vorhandene Schwächen abbauen, indem sie externe Chancen nutzt?

gesellschaftliche Trends nutzen

Fehlende Wertekommunikation gezielt durch gesellschaftliche Trends stärken

Schwächen:

Fehlende (Kommunikation der) Gesamtvision, Klimaschutz als „Zusatzaufgabe“

Chancen:

Spirituelle Trends, gesellschaftliche Nachfrage nach Klimaschutz

- Ein klares, inspirierendes Zukunftsbild für den Kirchenkreis entwickeln: „Wie sieht unser nachhaltige Kirche 2035 aus?“
- Verknüpfung mit christlichen Werten und Bedürfnissen der Menschen: Klimaschutz nicht als Verzicht, sondern als aktiven Beitrag zu einer lebenswerten Zukunft positionieren

gezielte Multiplikatoren-Strategie

Zersplitterte Kommunikation und dezentrale Strukturen durch gezielte Multiplikatoren-Strategie auffangen

Schwächen:

Fehlende zentrale Koordination, ineffiziente Klimabeauftragte

Chancen:

Peer-to-Peer-Austausch, Vernetzung, Nutzung digitaler Plattformen

- Kommunikationsformate systematisch harmonisieren und strategisch verzahnen (z. B. einheitliche Vorlagen, wiederkehrende Inhalte, verbesserte digitale Touchpoints)
- Verbindliche Kommunikationsleitlinien für Klimaschutzthemen etablieren (z. B. Integration in Gemeindebriefe, Hausverteiler, Veranstaltungen)
- Schnittstellen zwischen Gemeinden und der Klimawerkstatt stärken (z. B. durch Jour Fixes, Ansprechpersonen auf Gemeindeebene)
- Klimaschutzbeauftragte durch Austauschformate, Schulungen und gezielte Unterstützung in ihrer Rolle stärken

klimawerkstatt

KLIMASCHUTZ IM KIRCHENKREIS

Wahrnehmung der Klimawerkstatt

Wahrnehmung der Klimawerkstatt als bürokratische Instanz durch emotionale & lösungsorientierte Kommunikation wandeln

Schwächen:

Unklare Positionierung, Überbetonung Gebäudethemen, mangelnde Sichtbarkeit

Chancen:

Wunsch nach positiven Geschichten in Krisenzeiten, Sinnstiftung durch Ehrenamt

- Perspektivenwechsel: Weniger Fokus auf Technik und Verwaltungsprozesse, mehr auf „Was kann ich als Einzelne:r tun?“
- Persönliche Geschichten und Gesichter in den Vordergrund stellen: Wer engagiert sich, warum, mit welchem Effekt?
- Vermittlung von Selbstwirksamkeit und greifbaren Handlungsoptionen („Klimaschutz bedeutet nicht nur Sanierung, sondern auch z. B. Bildung, Ernährung, Mobilität“).
- Kommunikationskampagne starten, die inspirierende Klimaschutzbeispiele aus dem Kirchenkreis sichtbar macht.
- Problemzentrierte Kommunikation („Verzicht, Krise“) durch lösungsorientierte Sprache („Gestalten, Bewahren, Zukunftssicherung“) ersetzen.

ST

ST-Strategien:

Stärken einsetzen, um Risiken zu reduzieren

Wie kann die Klimawerkstatt ihre internen Stärken gezielt nutzen, um externe Risiken abzufedern?

gezieltes Framing und Identifikation

Kognitive Dissonanz & Ablehnung durch gezieltes Framing und Identifikation reduzieren

Stärken:

Glaubwürdigkeit, Vorbildfunktion, starke Narrative

Risiken:

Psychologische Abwehrreaktionen, Polarisierung, Wahrnehmung als „Bevormundung“

- Neue Narrative fördern: Statt „Ihr müsst verzichten“ → „Wir schützen, wir erhalten, wir gestalten gemeinsam“.
- Botschaften an kirchliche Werte anknüpfen: Nicht Umweltpolitik, sondern gelebte Verantwortung aus dem Glauben heraus.
- Positive Emotionalisierung: Geschichten erzählen, statt zu dozieren (Mutmachgeschichten, inspirierende Erfolgserlebnisse).

Erwartungsmanagement

Erwartungsmanagement: Unsicherheiten durch langfristige Planung und Transparenz auffangen

Stärken:

Fachkompetenz, langjährige Erfahrung, bestehende Projekte

Risiken:

Hohe Erwartungshaltung an die Kirche, Glaubwürdigkeitsverluste, Greenwashing-Vorwürfe

klimawerkstatt

KLIMASCHUTZ IM KIRCHENKREIS

- Klare Zeithorizonte und Etappenziele für Klimaschutzmaßnahmen formulieren, um schnelle Erfolgserwartungen zu managen.
- Klare Fortschrittskommunikation: Was wurde erreicht? Wo gibt es Herausforderungen? Was sind nächste Schritte?
- Kommunizieren, dass Klimaschutz kein einmaliges Projekt, sondern ein langfristiger Prozess ist.
- Fehlerkultur etablieren, konstruktive Reaktionen, mögliche negative Kritik vorbereiten
- Kleine, konkrete Mitmachaktionen anbieten, die wenig Zeitaufwand bedeuten, und schnell sichtbare und greifbare Ergebnisse liefern

Beitrag von Klimaschutz für die Gesellschaft

Klimaschutz als Beitrag zur gesellschaftlichen Resilienz und Stabilität kommunizieren

Stärken:

Gemeinschaftserleben, Mobilisierungsfähigkeit

Risiken:

Klimaschutz als nachrangiges Thema, Überforderung durch zu viele Krisen

- Klimaschutz als Sicherheit und vorausschauendes Handeln kommunizieren – nicht als zusätzliche Last, sondern als vorsorgendes Handeln.
- Konkrete Anknüpfungen an soziale Themen herstellen (z. B. Energiearmut, generationenübergreifende Solidarität, Suffizienz als gelebte Gerechtigkeit).

WT

WT-Strategien:

Schwächen und Risiken adressieren

Welche kritischen Problemstellen müssen dringend bearbeitet werden, weil hier sowohl Schwächen als auch Risiken aufeinander treffen?

klare Positionierung

Zersplitterte Kommunikation und dezentrale Strukturen durch klare Positionierung der Klimawerkstatt überwinden

Schwächen:

Fehlende zentrale Koordination, schlechte Sichtbarkeit und inkonsistente Wahrnehmung der Klimawerkstatt

Risiken:

Informationsüberflutung, Negativfokus & Skandalisierung, Gefühl von Bevormundung und Einmischung, Konkurrenz um Aufmerksamkeit für das Thema Klimaschutz

- Einheitliche Klimakommunikationsstrategie mit übergreifendem Narrativ („Warum tun wir das?“) entwickeln
- Die Klimawerkstatt braucht ein klares Profil („Mentor statt Kontrollinstanz“), und regelmäßige Kommunikation darüber, was sie tut, wie sie unterstützt und warum das jedem hilft (Zeit, Kosten, Sinn).
- Kurzform-Vision („Welchen Mehrwert hat die Klimawerkstatt und wofür steht sie – in max. drei Sätzen“), der möglichst immer mitkommuniziert wird (E-Mail-Footer, Flyer, Webseite)

- Eine interne visuelle Identität etablieren -> Wiedererkennung
- Zielgruppenorientierte Erzählformate (z. B. Erfolgsgeschichten aus Gemeinden) nutzen, um „Mentor“-Charakter der Klimawerkstatt zu unterstreichen.
- Image-Verbesserung durch gezieltes Storytelling (Weg von technokratischen Themen, hin zu menschlichen Geschichten).
- Klima-Kommunikationsleitfaden für Gemeinden entwickeln, um verbindliche Strukturen zu fördern
- Erfolgsindikatoren für Klimakommunikation entwickeln, um Erfolge messbar und sichtbar zu machen.

Negativität abbauen

Dooming und negatives Framing abbauen, um psychologische Abwehr und Polarisierung zu vermeiden

Schwächen:

Dominanz von negativem Framing (Doom-Sprache), Krisenfokus ohne Lösungsimpulse

Risiken:

Psychologische Abwehr (Schuldgefühle, Verteidigungshaltung, Verweigerung), Polarisierung (progressiv vs. konservativ, Überforderung vs. Aktionismus)

- Framing: Von Problemfokus zu Möglichkeitsfokus wechseln, Klimaschutz bedeutet nicht, dass wir etwas verlieren – sondern, dass wir gewinnen (z. B. Lebensqualität, Kostenersparnis, soziale Sicherheit)
- Emotionale Mitmach-Geschichten statt Katastrophenszenarien
- Konkrete Handlungsimpulse statt Alarmismus: „Was kannst du tun?“ statt „Was droht uns?“.
- Klimaschutz als Normalität kommunizieren
- Erfolgskommunikation etablieren (auch Lob, Anerkennung)
- Wertschätzend kommunizieren, Sensible Wortwahl beachten: Keine „Gegner“-Rhetorik
- Sprachleitfaden gegen Doom-Sprache entwickeln

zielgruppengerechte Kommunikation

Polarisierung durch zielgruppenangepasste Kommunikation vorbeugen

Schwächen:

Fehlende Wertekommunikation, Doom-Sprache, dezentrale Kommunikation

Risiken:

Polarisierung, Traditionskonflikte, Widerstände gegen Veränderungen

- Unterschiedliche Narrative für unterschiedliche Gruppen entwickeln, z.B.:
 - Ältere: „Wir bewahren, was wertvoll ist“
 - Jüngere: „Wir gestalten eine zukunftsfähige Kirche“
 - Gemeinden: „Klimaschutz als Teil der Gemeinschaft“
- Klimakommunikation so gestalten, dass sie unpolitisch und anschlussfähig bleibt
- Gemeinsamkeiten identifizieren und betonen

fehlende Erfolgsmessung —●

Fehlende Erfolgsmessung als Gefahr für Klimakommunikation angehen

Risiko:

ohne Monitoring droht Ineffektivität, Greenhushing und Verwässerung

- Verbindliche KPIs für Klimakommunikation entwickeln (z. B. Anzahl der erreichten Gemeinden, Engagement-Rate, Veranstaltungsfeedback).
- Laufende Evaluation etablieren, um Kommunikationsmaßnahmen gezielt weiterzuentwickeln.
- Erfolge regelmäßig sichtbar machen, um Motivation und Legitimität zu stärken.

Hürden abbauen —●

Beteiligungshürden durch Kommunikation abbauen

Schwächen:

Unklare Rolle der Klimawerkstatt, keine strategische Beteiligung, begrenzte Ressourcen

Risiken:

Überforderung, fehlendes Commitment

- Storytelling mit emotionaler Identifikation: „Wie würde eine klimafreundliche Gemeinde aussehen? Welche Rolle kann ich spielen?“
- Niedrigschwellige Formate anbieten: Nebenbei Klima schützen (Bildschirm ausschalten, Leitungswasser, Vegetarisches Mittagessen), Klimaschutz to go (der Mehrwegbecher, das Leihrad)
- Beteiligungsformate mit klar definiertem Nutzen: „Wenn du mitmachst, profitierst du so...“ (konkrete, positive Auswirkungen betonen, z.B. Gesundheit).
- „Wir brauchen dich“-Narrativ nutzen: Menschen fühlen sich durch direkte Ansprache eher angesprochen als durch allgemeine Aufrufe.
- Teilnehmende statt passive Zielgruppen: Mitarbeitende und Ehrenamtliche nicht nur als Empfänger von Infos, sondern als aktive Gestalter verstehen.
- Kontinuität bei der Kommunikation schaffen, Nudging
- Überforderung/Angst durch verständliche Informationen und kleine Schritte abbauen: „Erste Schritte für Gemeinden“, etc.

Konkretisierung der Zielgruppen & Entwicklung der Personas

Für eine gezielte und effektive Klimakommunikation müssen die Zielgruppen klar definiert und handhabbar gemacht werden. Dazu wurden die relevanten Merkmale priorisiert und verdichtet, sodass repräsentative Zielgruppen entstehen. Diese bilden die Grundlage für Kommunikationsstrategien und ermöglichen eine praxisnahe Ansprache.

1. Einfluss- und Handlungsebenen (Entscheider, aktiv Beteiligte, passive Nutzer) – entscheidend für das Kommunikationsziel
2. Haltung zur Nachhaltigkeit (Überzeugte, Indifferente, Gegner) – beeinflusst Motivation und Kommunikationsbedürfnis
3. Anstellungsverhältnis (Angestellte vs. Ehrenamtliche) – bestimmt die Motivation und den Grad der strukturellen Einbindung
4. Organisationsstruktur (Haus der Kirche/Verwaltung, Kirchengemeinden, Einrichtungen) – beeinflusst organisatorische Einbindung, Einflussmöglichkeiten und Perspektive auf die Umsetzung

Andere Merkmale wie Alter, Lebensraumtyp oder soziale Faktoren wurden bewusst ausgeklammert, um die Komplexität zu reduzieren und den Fokus auf relevante Entscheidungsparameter zu legen.

Nachhaltigkeits- überzeugte

zwei Personas – eine allgemeine & eine mit Schlüsselrolle

Diese Gruppe spielt eine zentrale Rolle im Kommunikationskonzept, da sie Klimaschutz aktiv unterstützt, als Multiplikator wirken kann und sich eigenständig Informationen sucht. Ihre hohe Eigenmotivation reduziert die Notwendigkeit gezielter Überzeugungsarbeit, weshalb sie mit vergleichsweise wenig Ressourcen effektiv erreicht werden kann. Entscheidend ist, ihnen ein Netzwerk und Informationsangebote bereitzustellen sowie ihr Engagement wertzuschätzen.

Während eine allgemeine Persona die gesamte, eher kleine Gruppe (10 bis 20 % der Zielgruppe) repräsentiert, erhält die zweite Persona – die Nachhaltigkeitsbeauftragte – eine Schlüsselrolle, da sie von der Organisation legitimiert ist, das Thema voranzutreiben und als Vorbilder zu fungieren.

Indifferente Gruppe /Potenzialgruppe

sieben Personas – Entscheider & aktiv Beteiligte

Der größte Hebel für den Erfolg der Klimakommunikation liegt bei jenen, die eine neutrale bis abwartende Haltung gegenüber Klimaschutz zeigen. Diese Gruppe ist zahlenmäßig am größten und gleichzeitig am leichtesten zu überzeugen. Gelingt es, hier eine größere Anzahl von Menschen mitzunehmen, entsteht eine positive Gruppendynamik, die den Wandel verstärkt.

Daher wurden in dieser großen Zielgruppe gezielte Personas innerhalb der „Entscheider“, „Aktiv Beteiligten“ und „Passiven Nutzer“ entwickelt:

Entscheider (3 Personas – je eine pro Strukturbereich)

Diese Personen treffen strategische und wirtschaftliche Entscheidungen und beeinflussen maßgeblich, ob Klimaschutzmaßnahmen umgesetzt oder blockiert werden. Da sich ihre Rahmenbedingungen zwischen Verwaltung, Gemeinden und Einrichtungen stark unterscheiden, wurde für jeden Bereich eine spezifische Persona entwickelt.

klimawerkstatt

KLIMASCHUTZ IM KIRCHENKREIS

- **Aktiv Beteiligte – Angestellte**
(2 Personas – je eine aus Einrichtung & Gemeinde)

Angestellte können operative Verantwortung für Klimaschutzmaßnahmen übernehmen, sind aber oft durch Arbeitslast und fehlende Orientierung gehemmt. Da ihre Handlungen von Struktur, Werten und der Nähe zum Glauben abhängen, wurden jeweils eine Persona für eine Einrichtung und eine für eine Kirchengemeinde entwickelt.

- **Aktiv Beteiligte – Ehrenamtliche**
(2 Personas – je eine aus Einrichtung & Gemeinde)

Ehrenamtliche engagieren sich freiwillig, haben aber begrenzte Ressourcen und oft andere Verpflichtungen. Einfluss, Motivation und Perspektive variieren je nach Umfeld, weshalb auch hier eine Differenzierung zwischen Gemeinde und Einrichtung vorgenommen wurde.

Passive Beteiligte

- **eine Persona**

Diese Persona repräsentiert Menschen, die kirchliche Angebote nutzen, aber nicht aktiv in Entscheidungsprozesse oder Klimaschutzmaßnahmen eingebunden sind. Ihre Wahrnehmung der Nachhaltigkeitskommunikation ist dennoch wichtig für die Akzeptanz und Wirkung der Maßnahmen.

Keine Klimagegner

- **Bewusster Verzicht auf eine Persona für Klimaschutzgegner**

Personen, die dem Klimaschutz grundsätzlich ablehnend gegenüberstehen, wurden bewusst nicht als eigenständige Persona berücksichtigt. Eine gezielte Überzeugungsarbeit wäre ressourcenintensiv und wenig erfolgversprechend. Stattdessen wird empfohlen, mögliche Kritik vorherzusehen und kommunikativ zu antizipieren, um Blockaden zu vermeiden.

- **Zusammenfassung**

Die gewählte Personastruktur stellt sicher, dass alle relevanten Akteure differenziert angesprochen werden und die Kommunikation größtmögliche Wirkung entfaltet. Der Fokus liegt auf der leicht zu überzeugenden indifferenten Gruppe, um eine kritische Masse in Bewegung zu setzen, während Nachhaltigkeitsüberzeugte gezielt als Multiplikatoren eingebunden werden.

Die Personas

Die Personas wurden auf Basis einer Verdichtung und Priorisierung relevanter Merkmale – Einfluss- und Handlungsebenen, Haltung zur Nachhaltigkeit, Anstellungsverhältnis und Organisationsstruktur – aus der Zielgruppenanalyse entwickelt.

Überblick

- Noah (20 Jahre), ehrenamtlicher IT-Betreuer, Jugendgremium
- Annika (52 Jahre), hauptamtliche Klimaschutzbeauftragte
- Manfred (56 Jahre), hauptamtlicher Leiter der Warenwirtschaft
- Katharina (33 Jahre), hauptamtliche Pfarrerin
- Thomas (48 Jahre), ehrenamtlicher Leiter eines Jugendfreizeitentrums
- Lisa (45 Jahre), hauptamtliche Hauswirtschafterin einer Kita
- Jens (26 Jahre), hauptamtlicher Gemeindepädagoge
- Karl (36 Jahre), ehrenamtlicher Techniker in einer Einrichtung
- Lotta (68 Jahre), ehrenamtliche Köchin im Gemeindecafé
- Paul (ca. 40 Jahre), Nutzer kirchlicher Angebote

Im folgenden finden Sie alle Steckbriefe der Personas.



Noah (20 Jahre)

Position:

- IT-Betreuer, Jugendgremium
- (A) KLIMAENGAGIERT
- ÜBERZEUGT
- Ehrenamtlich
- Kirchengemeinde

Kurze Beschreibung

Noah macht eine Ausbildung zum Elektroniker bei einem Automobilzulieferer. In seiner Freizeit bastelt er gerne an technischen Geräten und hat ein Faible für Gaming. Ehrenamtlich engagiert er sich in seiner Kirchengemeinde, wo er unter anderem die IT betreut.

Noah ist vielseitig engagiert, gut informiert, diskutiert gerne mit anderen über Klimathemen und setzt sich leidenschaftlich für Klimaschutzinnovationen ein. Privat lebt er sehr nachhaltig, nutzt gerne das Fahrrad und kauft fair trade ein. Von traditionellen, materiellen Statussymbolen hält er wenig. Seine Guilty Pleasure ist dafür das Reisen: weit entfernte Länder und fremde Kulturen, die man leider nur per Flugzeug erreicht.

Hürden beim Klimaschutz

Noah möchte viele Ideen für den Klimaschutz einbringen, stößt jedoch immer wieder auf strukturelle Hürden und nicht selten auch auf Gleichgültigkeit. Viele sehen ihn als den „Öko-Missionar“, der ständig mit neuen Vorschlägen nervt und damit nur mehr Arbeit macht. Obwohl Noah „Feuer und Flamme“ für den Klimaschutz ist, gelingt es ihm kaum, andere dafür zu begeistern. Das frustriert ihn und lässt ihn an seiner Selbstwirksamkeit zweifeln.

Potenzielle Motivation für Klimaschutz

Noah ist intrinsisch motiviert – für ihn ist Klimaschutz die logische Konsequenz aus wissenschaftlichen Erkenntnissen. Er ist neugierig auf Innovationen und möchte zeigen, dass Fortschritt und Nachhaltigkeit zusammengehören. Motivation schöpft er aus dem Austausch mit Gleichgesinnten, dem Gefühl von Selbstwirksamkeit – und ein bisschen auch aus Anerkennung.

Kommunikation

- Relevanz:** großes Multiplikationspotenzial, bringt neue Ideen ein, Change Agent
- Anschluss:** Austausch & Anerkennung, Trends
- Kernbotschaft:** „Wandel braucht Menschen wie dich – deine Ideen bringen uns weiter, danke! Wir stehen hinter dir.“
- Ansprache:** wertschätzend und bestärkend in seiner Rolle als Treiber für Veränderung, Fokus auf konkrete Ergebnisse, schnelle und unkomplizierte Unterstützung
- Content:** fachliche Informationen, Zahlen & Fakten, Austausch-Plattformen oder tiefergehende Formate, Best-Practice-Geschichten
- Kanäle:** Intranet, Workshops & Hackathons, Social Media, direkte Ansprache



Annika (52 Jahre) —●

Position:

- Klimaschutzbeauftragte
- (A) KLIMAENGAGIERT
- INDIFFERENT BIS ÜBERZEUGT
- Hauptamtlich
- Verwaltung: Haus der Kirche

Kurze Beschreibung

Annika arbeitet im Haus der Kirche in der Personalentwicklung und ist zusätzlich als Nachhaltigkeitsbeauftragte benannt. Zusammen mit ihrem Ehemann und zwei Katzen lebt sie in einer schick eingerichteten Vorstadt-wohnung. In ihrer Freizeit reisen die beiden gerne, treiben Sport und besuchen Konzerte, Ausstellungen oder Lesungen. Annika ist gut informiert und hält Nachhaltigkeit grundsätzlich für wichtig, engagiert sich aber nicht übermäßig, sondern orientiert sich an Vorgaben und an ihrem Umfeld.

Hürden beim Klimaschutz

Annika spürt den Druck, als Nachhaltigkeitsbeauftragte etwas verändern zu müssen, steht jedoch allein gegen bürokratische Abläufe und Vorbehalte im Kollegium. Im Alltag verliert das Thema oft gegen dringlichere Anliegen. Diese fehlende Rückendeckung und das zähe Ringen um Zustimmung frustrieren sie zunehmend. Annika ist überzeugt, dass ihre Arbeit wichtig ist, doch der dauerhafte Realitätsfrust zehrt an ihrer Motivation.

Potenzielle Motivation für Klimaschutz

Annika ist weniger idealistisch, sondern durch Verantwortungsbewusstsein und Gerechtigkeitssinn motiviert. Klare Vorgaben, Rückhalt aus der Organisation und der Austausch mit anderen Nachhaltigkeitsbeauftragten geben ihr Orientierung. Sie schöpft Motivation, wenn ihre Arbeit sichtbar Wirkung zeigt und Klimaschutz als Teil einer modernen Organisationskultur anerkannt wird.

Kommunikation

- **Relevanz:** großes Multiplikationspotenzial als Schnittstelle, Vernetzung im Kirchenkreis
- **Anschluss:** Austausch mit der Klimawerkstatt und anderen Nachhaltigkeitsbeauftragten, Rahmenbedingungen wie klare Rollen und Vorgaben geben ihr Rückhalt
- **Kernbotschaft:** „Du trägst Verantwortung für viele – wir geben dir Rückhalt, damit deine Arbeit gesehen und unterstützt wird.“
- **Ansprache:** wertschätzend, als Expertin, starke Einbeziehung, klare Signale (nach außen), dass sie Rückendeckung hat, unterstützend und offen
- **Content:** fachliche Informationen, praktische Argumentationshilfen, Vorlagen, Guides, Best-Practice-Beispiele, kurze praxisorientierte Updates, Fortschrittsberichte, Community-Formate
- **Kanäle:** Intranet/„Klimaschutz-Hub“, Schulungen und Workshops, persönlicher Kontakt durch die Klimawerkstatt, interne Klimaschutz-Newsletter



Manfred (56 Jahre) —●

Position:

- Leitung Warenwirtschaft
- (B) ENTSCHEIDER
- INDIFFERENT
- Hauptamtlich
- Verwaltung: Diakonischen Werk

Kurze Beschreibung

Manfred ist im Diakonischen Werk im Bereich Warenwirtschaft und Einkauf tätig. Er lebt mit seiner Frau in einer Doppelhaushälfte, die zwei erwachsenen Kinder sind bereits ausgezogen. „Sparsamkeit ist eine Tugend“ ist sein Credo. Manfred gilt darüber hinaus als ordentlich, zuverlässig und gewissenhaft und legt großen Wert auf Routinen und Planung. Ebenso wichtig sind ihm solide Werte und Tradition. Darum fährt er VW – schon immer! In seiner Freizeit interessiert er sich vor allem für Wirtschaftsthemen, Politik und Sport – insbesondere Fußball und Biathlon. Er ist grundsätzlich offen für Nachhaltigkeit, aber nur, wenn sie nicht seine Alltagsroutine stört und er nicht draufzahlen soll.

Hürden beim Klimaschutz

Manfred steht zwischen Vorgaben von oben und der Realität im Alltag: begrenzte Budgets, bürokratische Prozesse und Kolleg*innen, die in nachhaltigen Alternativen eher unnötige Mehrausgabe sehen. Für viele hat das Thema keine Priorität und was auf dem Papier nach nachhaltigem Fortschritt aussieht, ist in der Praxis oft schwer zu argumentieren.

Potenzielle Motivation für Klimaschutz

Manfred lässt sich über wirtschaftliche Argumente motivieren – etwa durch Kostenersparnis, höhere Effizienz oder bessere Planbarkeit. Wichtig ist ihm, dass Maßnahmen in bestehende Abläufe passen und als fachlich kluge, zukunftsichere Entscheidungen gelten. Anerkennung als verlässlicher Gestalter und Best-Practice-Beispiele, die zeigen, dass Wirtschaftlichkeit und Klimaschutz kein Widerspruch sind, motivieren ihn zum Handeln.

Kommunikation

- **Relevanz:** Entscheider mit strukturellem Einfluss, aber auch auf die pluralistische Relevanz und Gruppendynamik
- **Anschluss:** klare und pragmatische Argumente wie Kosten-Nutzen-Rechnungen, langfristige Planungs- und Qualitätssicherheit, Praxistauglichkeit und traditionelle Werte
- **Kernbotschaft:** „Gute Entscheidungen sichern die Zukunft und sparen dir Ärger – wir zeigen dir, wie Klimaschutz und Wirtschaftlichkeit Hand in Hand gehen.“
- **Ansprache:** sachlich, klar und lösungsorientiert, mit Respekt für seine Erfahrung und Rolle, auf Vertrauen setzend, beständig und verlässlich
- **Content:** relevante, faktenbasierte Informationen, Fokus auf Handlungssicherheit und Entscheidungsgrundlagen, kurze Best-Practice-Beispiele, Checklisten, Argumentationshilfen für die interne Kommunikation
- **Kanäle:** persönliche Gespräche und kurze Infoformate, Bereich im Intranet, strukturierte Formate wie Entscheidungshilfen und visuelle Vergleiche, Erinnerungsformate in E-Mails oder Print



Katharina (33 Jahre) ●

Position:

- Pfarrerin
- (B) ENTSCHEIDERIN
- INDIFFERENT
- Hauptamtlich
- Kirchengemeinde

Kurze Beschreibung

Katharina ist Pfarrerin einer Kirchengemeinde in einer mittelgroßen Stadt. Sie lebt allein in einem gemütlichen Altbau voller Bücher, die sie mit viel Liebe eingerichtet hat. Als Ausgleich zu ihrer Arbeit joggt sie regelmäßig in der Natur und macht Yoga, um den Kopf frei zu bekommen. Ihr christlicher Glaube und die Theologie sind ihre zentralen Orientierungspunkte. Themen wie Gemeinwohl und soziale Gerechtigkeit sind für sie nicht nur deshalb von großer Bedeutung. Nachhaltigkeit ist ihr nicht gleichgültig. Sie bemüht sich, Müll zu trennen, sparsam zu heizen und ihren Fleischkonsum zu reduzieren. Allerdings empfindet sie das Thema Nachhaltigkeit als kompliziert und anstrengend – insbesondere, weil es sich schwer in ihren Alltag integrieren lässt.

Hürden beim Klimaschutz

Das Budget ist knapp, und viele Gemeindemitglieder stellen Sinn und Nutzen nachhaltiger Maßnahmen infrage. „Was soll das schon bringen, wenn unsere kleine Gemeinde für viel Geld eine Wärmepumpe installiert. Viel dringender brauchen wir ...“ Katharina muss viel erklären, vermitteln und rechtfertigen – immer mit dem Gefühl, es nicht allen recht machen zu können. Sie fühlt sich verantwortlich dafür, dass alle Interessen fair berücksichtigt werden.

Potenzielle Motivation für Klimaschutz

Katharina schöpft ihre Motivation aus Gerechtigkeitssinn und Glauben – Klimaschutz ist für sie Verantwortung gegenüber der Schöpfung und künftigen Generationen. Sie wird aktiv, wenn Lösungen ethisch begründbar, praktikabel und mit dem Gemeindeleben vereinbar sind.

Kommunikation

- **Relevanz:** Vorbildfunktion, zentrale Bezugsperson mit Einfluss und hoher Glaubwürdigkeit in ihrer Gemeinde
- **Anschluss:** Gerechtigkeitssinn und ihr theologisches Werteverständnis
- **Kernbotschaft:** „Klimaschutz ist Teil unseres christlichen Selbstverständnisses und Mitverantwortung – für die Schöpfung, für deine Gemeinde und für kommende Generationen.“
- **Ansprache:** integrativ, wertorientiert und empathisch, verständlich und informativ
- **Content:** theologische Impulse, Beispiele aus anderen Gemeinden, niederschwellige Informationen und Handlungsimpulse, schöne Geschichten
- **Kanäle:** Intranet, Newsletter, Veranstaltungen, Printformate



Thomas (48 Jahre) —

Position:

- Leitung einer Einrichtung
- (B) ENTSCHEIDER
- INDIFFERENT
- Ehrenamtlich
- Einrichtung: Jugendfreizeitzentrum

Kurze Beschreibung

Thomas unterrichtet hauptberuflich an einem Gymnasium und leitet ehrenamtlich ein Jugendfreizeitzentrum in einer dörflichen Gegend. Er wohnt mit seiner Frau, seinen zwei jugendlichen Söhnen und dem Golden Retriever Sokrates in einem Einfamilienhaus mit Garten. In seiner Freizeit spielt er Tennis im örtlichen Verein und interessiert sich für neue Technologien – nicht zuletzt deshalb hat er sich kürzlich einen Tesla zugelegt, vor allem weil er die Technik faszinierend findet. Er ist grundsätzlich offen gegenüber Nachhaltigkeit, aber der Klimaschutz muss für ihn alltagstauglich und unkompliziert sein, sonst verliert er schnell das Interesse daran.

Hürden beim Klimaschutz

Neue Projekte im Jugendfreizeitzentrum scheitern weniger am guten Willen als an Zeit- und Geldmangel und der Frage, ob sich der Aufwand überhaupt lohnt. Er zweifelt, ob der Beitrag seiner Einrichtung überhaupt einen Unterschied macht – schließlich, so denkt er, müsste Klimaschutz auf viel größerer Ebene geregelt werden. Am Ende ist es einfacher, bei den gewohnten Abläufen zu bleiben.

Potenzielle Motivation für Klimaschutz

Thomas lässt sich durch Innovationen und technische Lösungen motivieren, die Klimaschutz alltagstauglich machen. Wenn Nachhaltigkeit mit Fortschritt verbunden ist und er Anerkennung für sein Engagement erhält, steigt seine Bereitschaft. Wichtig sind ihm sichtbare Wirkung, unkomplizierte Umsetzung und gute Integrierbarkeit in den Alltag – ohne zusätzlichen Mehraufwand.

Kommunikation

- Relevanz:** formale Entscheidungsgewalt und Einfluss auf die pluralistische Relevanz in seinem Umfeld
- Anschluss:** über Effektivität, Klimaschutz als Teil eines zukunftsorientierten Lebensstils, Verweis auf seine Vorbildfunktion, Anerkennung und Sichtbarkeit im direkten Umfeld
- Kernbotschaft:** „Fortschritt heißt auch Klimaschutz – mit smarten Lösungen, die wirken und dir den Alltag leichter machen.“
- Ansprache:** keine moralischen Appelle, sondern konkrete Tools, clevere Ansätze und Inspiration, Betonung seines Gestaltungsfreiraums, Gamification z. B. interne Challenges
- Content:** relevante, praxistaugliche Kurzformate, Impulsvideos oder Infohäppchen, konkrete Tipps oder Trends, „Ready-to-use“-Materialien z. B. Checklisten, Erfolgsgeschichten
- Kanäle:** Intranet, Newsletter, Workshop



Lisa (45 Jahre)

Position:

- ☐ Hauswirtschaft
- ☒ (C) AKTIV BETEILIGTE
- ☐ INDIFFERENT
- ☐ Hauptamtlich
- ☐ Einrichtung: Kita

Kurze Beschreibung

Lisa ist Hauswirtschafterin in einer größeren Kita in einer großen Stadt. Sie lebt mit ihrem Partner und seiner Teenager-Tochter aber in einem ländlichen Gebiet in einer geräumigen Mietwohnung mit Garten. Sie hat nämlich eine Vorliebe fürs Gärtnern und hat schon mehrere Auszeichnungen für ihren Garten und ihre Tulpen bekommen. Dafür muss sie täglich eine längere Anfahrt mit dem Auto in die Arbeit in die Stadt in Kauf nehmen. Im Alltag mag sie es unkompliziert und effizient, für Klimaschutz hat sie deshalb oft keinen Nerv.

Hürden beim Klimaschutz

Lisa würde im Kita-Alltag gerne nachhaltiger handeln – weniger Müll, bessere Produkte, mehr Bewusstsein. Doch zwischen Personalmangel, begrenztem Budget und vielen täglichen Aufgaben fehlt ihr schlichtweg die Zeit, sich intensiver mit Klimaschutz zu beschäftigen. Sie weiß nicht, wo sie anfangen soll, und fragt sich auch, ob der zusätzliche Aufwand überhaupt etwas bewirkt. Im Zweifel gewinnt der Alltag – denn gegen eingespielte Abläufe und ständigen Zeitdruck kommt der Wunsch nach Veränderung kaum an.

Potenzielle Motivation für Klimaschutz

Lisa fühlt sich stark mit der Natur verbunden. Sie lässt sich motivieren, wenn Klimaschutz mit der Schönheit und dem Erhalt der Natur verknüpft ist. Praktische, einfach umsetzbare Maßnahmen mit sichtbaren Ergebnissen und spürbarer Selbstwirksamkeit motivieren sie – besonders, wenn sie sich ohne großen Aufwand in den Alltag integrieren lassen.

Kommunikation

- **Relevanz:** trägt zur Normalisierung, zum Selbstverständnis von Klimaschutz im Alltag und zur Verankerung nachhaltiger Routinen im Arbeitsumfeld bei
- **Anschluss:** über Naturverbundenheit, Alltagstauglichkeit und pluralistische Relevanz
- **Kernbotschaft:** „Kleine Schritte – große Wirkung! Es muss nicht perfekt sein – du machst den Unterschied, wenn du ihn im Alltag mitdenkst.“
- **Ansprache:** regelmäßig und normativ, praxisnah, unkompliziert, unterhaltsam
- **Content:** konkrete Handlungsimpulse, emotionale Geschichten und Erfolgserlebnisse, Mini-Challenges oder Nudges, Sichtbarmachung und Feiern von Erfolgen, saisonale Aktionen
- **Kanäle:** Intranet, Newsletter, Aushänge und Aufsteller, Veranstaltungen, Beteiligungsmöglichkeiten



Jens (26 Jahre)

Position:

- ☐ Gemeindepädagoge
- ☒ (C) AKTIV BETEILIGTER
- ☐ INDIFFERENT
- ☐ Hauptamtlich
- ☐ Kirchengemeinde

Kurze Beschreibung

Jens ist Sozialpädagoge in einer Kirchengemeinde und leitet dort Kinder- und Jugendgruppen. Er lebt in einer WG mit zwei Freunden in der Innenstadt und spielt in seiner Freizeit gerne Gitarre. Jens ist sozial sehr engagiert und an gesellschaftlichen Fragen interessiert. Die vielen negativen Nachrichten und die gefühlte Aussichtslosigkeit globaler Krisen belasten ihn jedoch stark, weshalb er zur Entspannung regelmäßig Yoga und Digital Detox praktiziert. Für nächstes Jahr hat er den Jakobsweg geplant, auch um zu entschleunigen. Eigentlich möchte er dem Thema Klimaschutz in seinem Leben gerne mehr Aufmerksamkeit schenken, fühlt sich aber oft überfordert von der Komplexität und den vielen Unsicherheiten.

Hürden beim Klimaschutz

Jens möchte jungen Menschen Orientierung geben – auch im Umgang mit Klimakrise und Zukunftsfragen. Doch die ständige Flut an schlechten Nachrichten, globale Krisen und das zögerliche Handeln von Politik und Wirtschaft machen ihn hoffnungslos. Er glaubt nicht, dass er etwas bewirken kann, wenn so viele andere einfach weitermachen wie bisher. Diese innere Zerrissenheit zwischen Idealismus und Ohnmacht lähmt ihn und hält ihn oft davon ab, aktiv zu werden.

Potenzielle Motivation für Klimaschutz

Jens sucht Orientierung und möchte einen sinnvollen Beitrag leisten – für sich und für andere. Ihn motivieren gemeinschaftliche Ansätze, die Hoffnung stiften, persönliche Erfahrungen einbinden oder spirituelle Zugänge eröffnen. Kleine, konkrete Schritte mit sichtbarem Effekt und positive Erfolge stärken sein Gefühl von Wirksamkeit.

Kommunikation

- **Relevanz:** „Brücke“ zur nächsten Generation, kann zur Normalisierung und zum Selbstverständnis von Klimaschutz beitragen
- **Anschluss:** gemeinschaftliche Erlebnisse, spirituelle Elemente und positive Zukunftsbilder
- **Kernbotschaft:** „Du musst nicht die ganze Welt retten – deine Haltung und kleine Schritte geben anderen Hoffnung und Orientierung.“
- **Ansprache:** empathisch und ermutigend, Wir-Gefühl stärken, niederschwellige Informationen und klare Schritt-für-Schritt-Anleitungen, normativ, gute Fehlerkultur und Erwartungsmanagement
- **Content:** Erfolgsgeschichten, spirituelle Impulse, Kurzformate, die anschaulich und direkt anwendbar sind, Mitmachaktionen und Challenges, Nudges
- **Kanäle:** Intranet, Newsletter, Aushänge und Aufsteller, Veranstaltungen, Beteiligungsmöglichkeiten

klimawerkstatt

KLIMASCHUTZ IM KIRCHENKREIS



Karl (36 Jahre)

Position:

- ☐ Techniker
- ☒ (C) AKTIV BETEILIGTER
- ☐ INDIFFERENT
- ☐ Ehrenamtlich
- ☐ Einrichtung

Kurze Beschreibung

Karl arbeitet hauptberuflich als Ingenieur und ist Vater von drei lebhaften Kindern im Kindergarten- und Grundschulalter. Zusammen mit seiner Familie lebt er in einem modernen Einfamilienhaus am Ortsrand. Ehrenamtlich kümmert er sich in einer kirchlichen Einrichtung um technische Fragen, etwa um Reparaturen und kleinere bauliche Projekte. In seiner Hobbywerkstatt bastelt und repariert er gerne Fahrräder oder Möbelstücke. Als sportlicher Ausgleich spielt er Handball im Verein. Karl findet Klimaschutz schon wichtig, ist jedoch der Meinung, dass das Thema vor allem durch politische Entscheidungen gelöst werden sollte. Im stressigen Familien- und Berufsalltag hat er wenig Zeit, sich darüber hinaus zu engagieren.

Hürden beim Klimaschutz

Karl würde als Ingenieur das nötige Wissen mitbringen, um Klimaschutzmaßnahmen in der Einrichtung voranzubringen. Aber zwischen Beruf, Familie und Ehrenamt fehlt ihm schlicht die Zeit und Energie, sich proaktiv einzubringen. Er konzentriert sich auf seine Aufgaben, doch für umfassendere Projekte sieht er sich nicht in der Verantwortung – erst recht nicht, wenn es im Umfeld keinen klaren Konsens darüber gibt, wie wichtig Klimaschutz überhaupt ist.

Potenzielle Motivation für Klimaschutz

Karl ist ein pragmatischer Macher. Er wird motiviert durch konkrete, effiziente Maßnahmen wie Energieeinsparung, technische Lösungen oder optimierte Abläufe. Auch gesundheitliche Aspekte und der Gedanke, durch sein Handeln zur Zukunft seiner Kinder beizutragen, spielen eine Rolle. Wichtig ist: Es muss in seinen Alltag passen und nicht unnötig kompliziert sein.

Kommunikation

- **Relevanz:** kann zur Normalisierung und zum Selbstverständnis von Klimaschutz beitragen
- **Anschluss:** Effizienz, Alltagstauglichkeit und Verantwortung für die nächste Generation
- **Kernbotschaft:** „Dein Engagement ist sehr wichtig und hilfreich – deine Kinder können stolz auf dich sein.“
- **Ansprache:** Zeit- und Stressfaktoren respektieren, kein Druck, sondern Einladung, sich einzubringen, klar und lösungsorientiert
- **Content:** Best-Practice-Beispiele, kurze praxisnahe Anleitungen, praktische Informationen, Nudges
- **Kanäle:** Intranet, Newsletter, Aushänge und Aufsteller, Veranstaltungen, Beteiligungsmöglichkeiten



Lotta (68 Jahre)

Position:

- Köchin & helfende Hand
- (C) AKTIV BETEILIGTE
- INDIFFERENT
- Ehrenamtlich
- Kirchengemeinde: Gemeindecafés

Kurze Beschreibung

Lotta ist eine rüstige Rentnerin und lebt mit ihrem Mann in einer gemütlichen Eigentumswohnung. Ihre zwei erwachsenen Kinder teilen sich das frühere Elternhaus in der Nähe, weshalb ihre drei Enkelkinder auch oft zu Besuch kommen. Lotta ist ehrenamtlich in der Küche des örtlichen Gemeindecafés tätig und bekannt für ihre leckeren Kuchen und Torten, die sie dort regelmäßig backt. Das Backen ist ihre Leidenschaft. Sie trennt den Müll und hat Ökostrom, weil ihre Enkel sie darum gebeten haben, sieht Klimaschutz aber ansonsten eher als „Modeerscheinung“. Sie hat nicht immer die Motivation, sich auf die ständigen Neuerungen einzulassen: „Es ging ja bisher auch ohne das alles“, denkt sie häufig, „und ich kann da eh nichts ausrichten.“

Hürden beim Klimaschutz

Lotta hält Klimaschutz für eine Modeerscheinung – irgendetwas, das „die da oben“ sich jetzt eben ausgedacht haben. Warme Sommer habe es schließlich früher auch schon gegeben. Sie trennt ihren Müll, weil ihre Enkel sie darum bitten, aber bei allem, was darüber hinausgeht, fehlt ihr die Motivation. Umstellungen im Alltag nerven sie eher – schon die Diskussion um Hafermilch im Gemeindecafé findet sie anstrengend. Für komplexere Themen fehlt ihr die Geduld und das Verständnis. Solange niemand Druck macht, bleibt sie lieber bei dem, was sich für sie bewährt hat.

Potenzielle Motivation für Klimaschutz

Lotta lässt sich weniger durch Fakten als über das Herz ansprechen. Ihre Enkel haben großen Einfluss auf sie – sie möchte nicht schuld sein, wenn es ihnen einmal schlechter geht. Auch Anerkennung im Gemeindecafé oder der Bezug zu traditionellen Werten können motivierend wirken. Wichtig ist, dass Veränderungen einfach, sinnvoll und ohne große Umstellungen in ihren Alltag passen – denn Neues empfindet sie als anstrengend.

Kommunikation

- **Relevanz:** kann nachhaltige Routinen im Arbeitsumfeld etablieren, im Gemeindecafé Klimaschutz auch nach außen sichtbar machen
- **Anschluss:** über traditionelle Werte und einfache, alltagsnahe Veränderungen, emotionale, persönliche Geschichten
- **Kernbotschaft:** „Es ist nie zu spät, etwas zu bewegen – du bist ein wichtiger Teil unserer Gemeinschaft.“
- **Ansprache:** herzlich und verständnisvoll, ohne Druck oder erhobenen Zeigefinger, niederschwellig und normativ
- **Content:** einfache Tipps (Rezepte), unterhaltsame Erfolgsgeschichten, Wiederbeleben traditioneller Praktiken, niederschwellige Angebote
- **Kanäle:** Intranet, Newsletter, Gemeindebrief, Postkarten, Aushänge und Aufsteller, Veranstaltungen



Paul (ca. 40 Jahre) —●

Position:

- Nutzer kirchlicher Angebote
- (D) ALLGEMEINHEIT
- INDIFFERENT
- passiv Beteiligter

Kurze Beschreibung

Paul arbeitet als Angestellter in einem regionalen Unternehmen und ist geschieden. Seine Tochter besucht die örtliche kirchliche Kita, weshalb er regelmäßig bei Veranstaltungen aushilft – etwa beim Aufbau oder als Aufsichtsperson. Er wohnt alleine in einer kleinen Wohnung in der Stadt und besucht regelmäßig Gottesdienste, engagiert sich aber nicht aktiv in der Gemeinde. In seiner Freizeit schaut er gerne Fußballspiele mit Freunden oder trifft sich zum gemeinsamen Grillen. Für Klimaschutz fühlt er sich selbst nicht besonders verantwortlich, zieht aber gerne mit, wenn andere etwas machen.

Hürden beim Klimaschutz

Paul steht Klimaschutz offen gegenüber, aber für ihn ist das eher ein Thema für Politik und Gesellschaft – nicht für den eigenen Alltag. Er sieht keinen konkreten Anlass, sich aktiv einzubringen, solange es ihn nicht direkt betrifft. Die ständigen schlechten Nachrichten und Unsicherheiten geben ihm eher ein Gefühl von Ohnmacht. Und auch wenn er Veränderungen grundsätzlich begrüßt, ist er nicht bereit, Geld oder Zeit zu investieren. Als Einzelner kann er ohnehin kaum etwas ausrichten.

Potenzielle Motivation für Klimaschutz

Paul lässt sich motivieren, wenn Klimaschutz mit Effizienz, Sparsamkeit oder Bequemlichkeit einhergeht – etwa durch einfache Tipps, die Zeit oder Geld sparen. Auch gesellschaftliche Relevanz spielt eine Rolle: Wenn andere in seinem Umfeld vorangehen und Klimaschutz als normal gilt, macht er gerne mit. Wichtig ist, dass es ihn nicht überfordert oder viel kostet.

Kommunikation

- **Relevanz:** repräsentiert eine große Gruppe „indifferenter“ Gemeindemitglieder (die Masse), hier findet die Normalisierung von Klimaschutz hauptsächlich statt – wenn Personen wie Paul Klimaschutz positiv mittragen, steigt die Legitimation und der Rückhalt
- **Anschluss:** über andere Türöffner wie Gerechtigkeit, Zukunft der Kinder, auch Sparsamkeit und Gesundheit
Kernbotschaft: „Klimaschutz geht uns alle an!“
- **Ansprache:** leicht, niederschwellig, positiv und alltagsnah, normativ und wertebasiert, ohne moralischen Druck, Gruppendynamik nutzen und pluralistische Relevanz suggerieren, niederschwellige Handlungsimpulse und Nudges, regelmäßig
- **Content:** einfache Tipps, die sichtbare Vorteile bringen, kleine Info-Häppchen, Mini-Challenges, saisonale Aktionen, Erfolgsgeschichte
- **Kanäle:** Social Media, Newsletter und Gemeindebriefe, Aushänge und Aufsteller

12.4.8 Kommunikationsziele für Personasgruppen und Customer Journey

Kommunikationsziele für Personasgruppen und Customer Journey

	ROLLE						CUSTOMER JOURNEY				Geschätztes Größen-Verhältnis	
	Persona	Einfluss- und Handlungsebenen	Einstellung zur Nachhaltigkeit	Anstellungsverhältnis	Organisationsstruktur	Kommunikationsziel		Funktion	Aktuelle Position	Zielposition		
(A) Klimaengagierte	Nash (Nachhaltigkeitsüberzeugte)	Aktiv Beteiligte	Überzeugte	Varialbel	Varialbel	Klimaschutz	Change Agent: Klimaschutz vorantreiben	Fokus auf Befähigung: Austauschplattformen, Informationen, Rückhalt	Change Agent	Engagement	Advocacy	1
	Annika (Nachhaltigkeitsbeauftragte)	Aktiv Beteiligte	Indifferent bis Überzeugte	Angestellt	Haus der Kirche / Verwaltung	Klimaschutz, Klimawerkstatt	Klimaschutz als relevantes Tätigkeitsfeld + Klimawerkstatt als vertrauenswürdigen Mentor	Stärkung der Position, Akt als Mentor, Befähigung (Austauschplattformen, Informationen)	Schnittstelle	Interest	Advocacy	1
(B) Entscheider	Manfred (Entscheider - Verwaltung)	Entscheider	Indifferent	Angestellt	Haus der Kirche / Verwaltung	Klimawerkstatt		Ressourcen verwahren, Entscheidungen für die Zukunft abwägen	==	Engagement		
	Katharina (Entscheiderin - Gemeinde)	Entscheider	Indifferent	Angestellt	Kirchengemeinde	Klimawerkstatt	Klimawerkstatt als vertrauenswürdigen Mentor	Vertrauen in Handlung: Sicherheit schaffen, ab Engagement -> persönlicher Kontakt	Zukunft der Kirchengemeinde mitgestalten	==	Engagement	15
	Thomas (Entscheider - Einrichtung)	Entscheider	Indifferent	Dienstverpflichtet	Einrichtung	Klimawerkstatt		Zukunft der Einrichtung mitgestalten	==	Engagement		
(C) Aktiv Beteiligte	Lisa (Aktiv Beteiligte - Einrichtung)	Aktiv Beteiligte	Indifferent	Angestellt	Einrichtung	Klimaschutz	Klimaschutz als relevantes Selbstverständnis	reibungsloser Ablauf im Arbeitsalltag	Awareness	Retention		
	Jens (Aktiv Beteiligter - Gemeinde)	Aktiv Beteiligte	Indifferent	Angestellt	Kirchengemeinde	Klimaschutz		reibungsloser Ablauf in der Gemeinde	Awareness	Retention		
	Karl (Aktiv Beteiligter - Einrichtung)	Aktiv Beteiligte	Indifferent	Dienstverpflichtet	Einrichtung	Klimaschutz	Klimaschutz als integrierter Wert	Unterstützung der Einrichtung	Awareness	Retention		
	Lotta (Aktiv Beteiligte - Gemeinde)	Aktiv Beteiligte	Indifferent	Dienstverpflichtet	Kirchengemeinde	Klimaschutz		Unterstützung der Gemeinschaft	Awareness	Retention		
(D) Allgemeinheit	Paul (Passiv Beteiligter)	Passive Beteiligte	Indifferent	Nicht zureichend	Varialbel	Klimaschutz	Image von Klimaschutz im Kirchenkreis	positive Narrative, emotionale Verbindung z. Kirche	Konsument	Awareness	Interest	

12.4.9 Story Telling

BASIS STORY

Der Held	Es ist ein Problem			Es trifft einen Guide	zum Handeln motiviert	zum Erfolg führt	und vor dem Scheitern bewahrt	
	Externe Probleme	Interne Probleme	Philosophisches Problem	Wahr				
Gruppe A - Nachhaltigkeitsüberzeugte	Mangel an Unterstützung (Aufmerksamkeit, Zeit, Ressourcen, Gelder) für konkretes Handeln. Nachhaltigkeit wird als Zusatzleistung gesehen.	Frustration durch fehlenden Rückhalt - sie wollen bewegen, aber stoßen gegen Gleichgültigkeit oder Widerstand anhängen. Das Gefühl als nerviger „Öko-Missionar“ andere zu nerven.	Die Klimakrise ist real, global und akut. Und dennoch gilt Klimaschutz als persönliche, moralische Entscheidung.	Die Systemische Trägheit	Der Klimaschutz & Die Klimawerkstatt	Lass uns gemeinsam Schritt für Schritt etwas bewegen.	Selbstwirksamkeit und Stolz empfinden & Klimaschutz als Selbstverständnis des Kirchenmitglieds	Gefühl der Resignation & Stöhnend
Gruppe A Nachhaltigkeitsbeauftragte	Mangel an struktureller Unterstützung/Rückhalt für Klimaschutzbeauftragte. Klimaschutz steht in Konkurrenz um Ressourcen mit anderen Themen. Widerstand aus den eigenen Reihen - Mitarbeiter:innen, Gemeindeglieder oder Grenzen stellen Klimaschutzmaßnahmen in Frage.	Erschöpfung durch permanente Rechtfertigung der eigenen Arbeit. Das Gefühl von Überforderung durch die Komplexität von Klimaschutz.	Klimaschutz ist kein Symbol oder Zusatzprojekt - er ist eine essenzielle Voraussetzung, die tief in den Strukturen verankert sein muss.	Der Realitätsverlust	Die Klimawerkstatt	Tue Gutes und sprich darüber - mach Klimaschutz sichtbar.	Stärkung ihrer Rolle	Klimaschutzbeauftragte dienen als Feigenblatt (Selbstwert)
Gruppe B: Erschütterte	Die Kostenfrage - Nachhaltigkeit und Wirtschaftlichkeit scheinen oft gegensätzlich. Ressourcenmangel: Viele Baustellen, Klimaschutz wird schnell zur Nebensache. Bürokratische Hürden und fehlende Informationen - Umsetzung nachhaltiger Maßnahmen ist kompliziert, Regelungen sind unklar. Widerstand aus den eigenen Reihen - Mitarbeiter:innen, Gemeindeglieder oder Grenzen stellen Klimaschutzmaßnahmen in Frage.	Zwiespalt und Stress durch widersprüchliche Anforderungen (ethisch vs. kurzfristig wirtschaftlich). Gefühl der Überforderung. Angst vor Widerstand und sich zu isolieren, wenn man eine falsche Entscheidung trifft (eigener Selbstwert).	Kurzfristige Wirtschaftlichkeit auf Kosten der Zukunftssicherung.	Die Fehlentscheidungen	Die Klimawerkstatt	Gute Entscheidungen sichern die Zukunft - für die Kirche und die Menschen, die sie trägt.	Sicherheit und Know-How	Fehlentscheidungen schwächen die persönliche Kompetenz und Glaubwürdigkeit
Gruppe C: Aktiv Beteiligte	Wahrnehmung, dass das Thema Klimakrise weit weg und abstrakt ist. Klimaschutz bedeutet zusätzliche Arbeit bedeutet. Ich sehe nicht, dass mein Leben etwas verändert (Selbstwirksamkeit). Fehlende Gruppendynamik zum Klimaschutz. Fehlende klare Anweisungen, wie Klimaschutz im Alltag umgesetzt werden kann, zu wenig Wissen über Klimaschutzmaßnahmen. Schwierigkeiten, sich übergreifend abzusprechen oder Maßnahmen/Ideen für nachhaltige Praxis zu finden. Fehlende Infrastruktur für klimafreundliches Handeln (z. B. keine nachhaltigen Alternativen verfügbar). Überforderung durch zu viele, oft negativ konnotierte Informationen.	Gleichgültigkeit: „Das betrifft mich nicht direkt.“ Angst, dass Klimaschutz mit Verdacht und Einschließungen verbunden ist. Zweifel, dass der eigene kleine Beitrag eine Wirkung hat. Sorge vor sozialer Ausgrenzung (Identifikation, Selbstwert). Überforderung mit der Komplexität und der Bedrohung. Motivationsverlust: Erfolge sind unsichtbar und lassen lange auf sich warten.	Klimaschutz wird erst zur Norm, wenn er als essentieller Gewinn für alle angesehen wird - nicht als Opfer, das Einzelle bringen müssen.	Die Bewusstheit	Der Klimaschutz	Klimaschutz? Machen wir einfach.	Selbstwirksamkeit & Mit-Gezühl. Sich selbst als Teil einer positiven Veränderung fühlen.	Was hinterlässt du der nächsten Generation? Eine Aufgabe oder einen Beitrag?
Gruppe D: Allgemeinheit	Keine klaren, persönlichen Anreize, die Klimaschutz attraktiv machen. Fehlende Identifikation mit Nachhaltigkeit als kirchlichem Thema. Überforderung durch „Greenwashing“.	Gleichgültigkeit: „Das betrifft mich nicht direkt.“ Skepsis gegenüber kirchlichem Greening. Angst, dass Klimaschutz mit persönlichen Opfern verbunden ist. Viele, negative Informationen können zu einem Gefühl der Machtlosigkeit führen.	Kirche sollte Verantwortung für Mensch und Schöpfung mittragen.	Die Verdrängung	Der Klimaschutz	Klimaschutz geht uns an.	Klimaschutz als Teil des Glaubens und der kirchlichen Identität begreifen.	Verpasste Chance, mitzugehen.
Kirchenkreis allgemein	Klimaschutz erscheint als Zusatzaufgabe statt als integraler Bestandteil kirchlicher Verantwortung. Ressourcenkonflikte: Klimaschutz konkurriert mit anderen kirchlichen Aufgaben um Zeit, Geld und Aufmerksamkeit. Klimaschutz wird als private Entscheidung wahrgenommen - die Einweisung der Kirche wird teils als moralischer Zeigefinger oder politische Vereinnahmung kritisiert.	Spannungsfeld zwischen Anspruch und Realisierbarkeit. Unsicherheit bei der Umsetzung. Sorge vor Image-Schaden.	Klimaschutz muss als gemeinschaftliche Verantwortung erfahrbar werden.	Die Glaubwürdigkeit	Der Klimaschutz & Die Klimawerkstatt	Als Kirche gemeinsam vorangehen - für eine lebenswerte Zukunft.	Klimaschutz als Chance für Gemeinschaft, Glaubwürdigkeit & Zukunftssicherung & Sicherheit & Orientierung bei der Umsetzung.	Wenn die Kirche keine Verantwortung übernimmt, verliert sie an Relevanz und Glaubwürdigkeit & Spaltung zwischen Anspruch und Umsetzung.



Ev.-Luth. Kirchenkreis
Hamburg-West/Südholstein

klimawerkstatt

KLIMASCHUTZ IM KIRCHENKREIS

Ev.-Luth. Kirchenkreis Hamburg-West/Südholstein

vertreten durch den Vorsitzenden des Kirchenkreisesrates:

Propst Frie Bräsen

Max-Zelck-Straße 1

22459 Hamburg

Hamburg im März 2025